P. o. germ.
2013 9

<36630623450012 S
<36630623450012
Bayer. Staatsbibliothek

P.o.germ. 2013,9
(Gabriel Rollenhagen

Sinnreicher Froſchmäuſeler

vorſtellend

Der

Fröſche und Mäuſe

wunderbahre Hoffhaltung,

Der fröhlichen, zur Weißheit und Regimenten erzogenen Jugend zur anmuthigen und nützlichen Lehre, aus den alten Poeten und Reim-Dichtern, wie auch inſonderheit aus der Natur-Kündiger Bericht, von vieler zahmen und wilden Thiere Natur und Eigenſchafft

In dreyen Büchern

mit Fleiß beſchrieben,

Und bey dieſer neuen Auflage mit einem

Vollenkommenen Regiſter

verſehen.

Franckfurth und Leipzig
1730.

A 160/446

Bayeriſche
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

EPIGRAMMA.

Wer gern wolt als im Spiegel ſehen,
Wies mit der Welt-Lauff pflege
zu gehen,
Der ſiehts allhie. Drum ließ mit Fleiß,
Froſchmäuſeler behält den Preiß.

L. G. M.
L. V. M.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Geneigter Leſer!

HJer zeiget ſich, unter dem Nahmen Froſchmäuſeler, ein ſo nützlich, als Lehrreiches Büchlein, welches die offtere Nachfrage, wegen der ſinnreichen Einrichtung, und der darunter verborgenen Moral, aus dem Staub der Vergeſſenheit heraus geriſſen. Der Auctor dieſes Büchleins wird, nach einhelliger Ausſage der Gelehrten, der ſinnreiche und zu ſeiner Zeit wohlberühmte Rector der Schulen zu Magdeburg, Gabriel Rollenhagen, angegeben. Was den Jnnhalt, und deſſelben ſinnreiche Einrichtung betrifft, davon hat gedachter

Auctor ſelbſt, in der Vorrede, ſeine Gedancken eröffnet, auch zugleich die Schrifft und andre kluge Männer, als ſeine Vorgänger, angeführet, inſonderheit aber, daß er dem berühmten Homero hierinnen nachgefolget, angezeiget. Man enthält ſich billig, den ſo ſcharffſinnig eingerichteten Innhalt dieſes Wercſleins mit vielen Lobes-Erhebungen anzupreiſen, weil man verſichert iſt, es werde für ſich ſelbſt Liebe gewinnen. Jedennoch kan man dieſes mit Beſtande der Wahrheit hinzuthun, daß es bey den Gelehrten wohl aufgenommen worden, und von den gröſten Politicis, ſo die Sache wohl eingeſehen, die herrlichſten Vorſchrifften erlanget hat. Hiervon können zwey folgende, als deren Anſehen und Beurtheilung ein ieder billigen wird, gnug ſeyn. Der hochberühmte Politicus, der Herr Geheimde Rath *Thomaſius*, rühmt nicht nur in ſeinen Cautelis circa Præcognita Juris prudentiæ ſolche nachdenckliche

che Einrichtung mit folgenden Worten: Hæ (ſcil. fabulæ politicæ) tutius ſcribuntur ſub ſchemate fabularum, & earum lectio maxime ad cavendas fraudulentas inſidias, & cognitionem vitæ aulicæ prodeſt; ſondern er hat auch, wenn er ſeinen Herren Auditoribus hierüber geleſen, inſonderheit unſern Froſchmäuſeler beſtens recommendiret. Und eben ſo eine gütige, und wahrhaffte Cenſür ertheilet auch der groſſe, und gelehrte Polyhiſtor, *Morhoff* im Unterricht von der hochteutſchen Sprache, und Pöſie, und lautet deſſen Urtheil alſo: In hochteutſcher Sprache iſt ein Getichte von einem ſinnreichen Mann Rollenhagen, einem Rectore der Schulen zu Magdeburg, unter dem Nahmen des Froſchmäuſelers geſchrieben, worin er handelt von der Fröſche und Mäuſe wunderlichen Hoffhaltung. Alle weltliche Händel ſind hierunter vorgeſtellet, und ſtecket es voll Klugheit und aller-

hand Lehren, davon nicht nöthig, mehr zu erwehnen ꝛc.

Dieſes wird hoffentlich gnug Zeugniß von dem Werth des Froſchmäuſelers ſeyn. Es wird der geneigte Leſer dieſes ſelbſt bey wohlbedachter Durchleſung in der That ſo finden, daß das Urtheil ſolcher vornehmen, und um die gelehrte Welt hoch⸗verdienter Männer wohl gegründet, und im übrigen ſich dieſe nachdenckliche Einrichtung, nebſt der darunter verborgenen herrlichen Moral, zu ſeinem und andrer Nutz beſtens laſſen empfohlen ſeyn.

Kurtzer Inhalt und Lehr des Froſchmäuſelers.

Dieweil man itzt der Weißheit Wort
Weder von GOtt noch Menſchen hort.
Iſt b'dacht, ob jemand, was er ſolt,
Von Fröſch'n und Mäuſen lernen wolt.
Gelückts, ſo ſeyn es GOtt's Wolthaten,
Sonſt iſts wolg'meynt, übel gerathen.
Im erſten Buch ab'r ſagt die Mauß,
Wie es zugeh' in ihrem Hauß.
Im andern thut der Froſch Bericht,
Was in ſeinm Regiment geſchicht.
Im dritten krieget Froſch und Mauß.
So geht endlich das Spiel hinaus,
Und lehret, wie man ſoll Hauß halten,
Und Weltlich Regiment verwalten,
Was rathſam ſey in Krieges-Noth,
Und daß der Ausgang ſteh bey GOtt.
Wer die drey Stück hiebey bewegt,
Hat die Kurtzweil wohl angelegt;
Wer aber nur ſuchet zu lachen,
Wird dabey mehr ſchlaffen, denn wachen:
Denn nie des Schreibers Meynung war,
Daß er wolt lachen ohne Lahr.

Genere, Literis & Præclaris
in Rempublicam meritis Nobiliſſimo viro, *D. Henrico Ranzovio*, Regis Daniæ apud Holſatos, Schleſvicenſes & Dietmarſos Vicario &c. Domino ſuo

S. P. D.

SI quis me rogitet, quæ ſignificata vetuſti
Nominis eſſe Tui *Ranzoviane* queant?
Tum Randſaw fuerit margo vel littus amœnum,
Hic ubi ῥαντίζων rivulus arva rigat,
Vt ſint ῥηνίζοα loci viridantia prata,
Et pinguis grato gramine vivat ovis:
Vt ſaliens ovet inter oves Aries bene paſtus:
Ranan ovare vocat, , Tzon ſed Ebræus ovem.
Addam quod vere ſunt paſtores populorum,
Quos domus Holſatis Ranzoviana parit
Non tamen effugiam, quin Ranæ Ranzovianum,
Præſultent nomen, littora, prata, pecus.
Immo Ranzovias Philomela ubi perſonat arces,
Martis fœcunda, Rana coaxat aquæ.
Cur igitur metuant Henricum Ranzovianum
Te Ranæ noſtræ comminus aſpicere?

An

An minus ornatæ veniunt, nimiumve loquaces,
Vt ſint tam claro turba moleſta ſeni;
Conſoletur eas, quod laudatiſſimus autor
Tale quid audenti Græcus Homerus erat,
Qui primus Ranas docuit cum Regibus ipſis
Et cum perpetua poſteritate loqui,
Ille loqui docuit, Ranas, quæ nemo virorum
Audet, vel multum præmeditata loqui.
Vsque adeo nunc eſt odioſa profeſſio veri,
Vt poſſis vero vix reperire locum.
Quamvis veraci manans e pectore ſermo
Omnis in hac vita ſit pia cauſa boni.
Mendacesque dolos mens averſetur aperta,
Non ſecus ac Satanam, Tartareosque canes.
Nam velut ingratos naſus formidat odores,
Sic auris vanos odit honeſta ſonos,
Teſtis es ipſe mihi quoties fucoſa loquentem
Contracta facie deſpicis atque fugis.
Eſt tamen & ſapiens rigidi moderatio veri,
Ne *veluti Cenſor* vera tacenda notes.
Commoda ſed quando verbis occaſio venit,
Sint tempeſtivis ſeria mixta jocis.
Mella velut medicus ſuccis permiſcet amaris,
Auratas aloes dat, comedit, pilulas.
Ergo ſuas Ranas etiam moroſus Homerus
Triſtia ridentes dicere vera doces.

Id ſi Teutonicæ Ranæ minus *ore rotundo*
Quam Grajæ poſſunt Italicæque loqui,
Ignoſces: Quia Roma ſuas & Græcia linguas,
Teuto peregrinas excoluiſſe ſoles,
Et noſtras Ranas vultu tolerabis amico:
Atque *coaxantes* aure favente feras.
Fertur ut argutos vox anſeris inter olores,
Fertur ut epoto garrula virgo mero.
Præſertim quando non inferiora coaxant,
Quam ſunt principibus præcipienda viris.
Ni fruar: ac niſi mi quoque ſit mea Rana Diana.
Vt non pulcra, putat pulcra benignus amor.
Qualiscunque tamen fuerit, ſi dignus amore
Eſſe tuo videor, ſi mea Rana placet.
Virtutem, laudesque tuas non ſolus Apollo,
Verum etiam Ranæ, Ranzoviane, canent.
Donec Germani teneant mea ſcripta fideles,
Et cœlum & terras ultima flamma voret.

Auf Deutſch:

Dem Edlen, Hochgelahrten, und ſehr wohlverdienten Herrn

HERRN
Heinrich Rantzawen,

Königlichen Dännemarckiſchen in Holſtein, Schleßwick, und Ditmarſen Statthaltern, auff Segeberg, ꝛc.

Meinem Großgünſtigen Herrn

W. J. G.

WEnn einer mich fragt ohngefehr,
Heinrich von Rantzaw Edler Herr,
Was Euers Stamms Namen bedeut,
Der wohl berühmt iſt weit und breit?
Solt darauff ſeyn diß mein Antwort:
Rands Au bedeut't ein Au und Orth,
So am Rand und Ufer gelegen,
Da ſich die fruchtbar Waſſer regen.
Wie auch die Griechiſch Sprach erkannt,
Und ſolch Waſſer Rantizon nannt,
Auch die Auen, ſo viel Schaaff nehren,
Heiſſen Ranizoa mit Ehren,
Darauff der Ramborck frölich bleckt,
In voller Weide ſpringt und leckt:

Denn in dem Ebräiſchen Nam
Heiſt Ran Jauchzen, und Tzon ein Lamm.
Ich ſetz auch noch dazu mit Recht,
Daß die aus Rantzawer Geſchlecht
Getreu Hirten und Hüter ſeyn
Uber das Volck und Land gemein.
Dem ſey alſo: So muß doch ſeyn
Auch Rana ein Froſch auf Latein.
Darum man deuts gleich oder qver,
So hüpfft Rane allzeit vorher
Für dem Namen Rand oder Au,
Für dem Lämmlein, im Wort Rantzaw.
Ja wenn für der Rantzawer Saal
Am Schloß ſinget die Nachtigal,
So kommt Rana mit ihr'm Geſchlecht,
Und qvacket auch ihr Hoferecht,
Was fürchtet ſich denn mein Froſch Ran,
Heinrich Rantzawn zu ſprechen an?
Iſt der Froſch viel zu ſchlecht geziert,
Und qvacket mehr, denn ſichs gebührt?
Od'r wolt ſein Hauff den alten Herren
Mit ſeinem Anlauff ſehr beſchweren?
So macht ihm wieder Muth und Hertz,
Daß der berühmt Homer im Schertz
Die Frösch erſt lehrt reden in Ehren,
Mit Königen, Fürſten und Herren,
Was auch der Menſch nicht gern vorbracht,
Wenn er ſich lang darauf bedacht.
So gar iſt die Wahrheit verhaßt,
Daß ſie ſelten findt Ruh und Raſt,
Ob gleich alles Guts jederzeit
Entſpringt von der lautern Warheit:

Und ein redlich Hertz alſo fleucht
Denſelben, der betrüglich leugt
Aus einem böſen falſchen Mund,
Als den Satan und Höllſchen Hund.
Denn wie die Naſ' ein faulen Stanck,
So haßt das Ohr der Lůgen Klang,
Das werdet ihr ſelber geſtehen:
Ihr wolt den Lůgner nicht anſehen;
Sondern růmpfft und wendets Geſicht
Weit ab von dem, ſo Lůgen ſpricht.
Jedoch hat auch Wahrheit ſein Zeit,
Daß man gebrauch Beſcheidenheit,
Und nicht aufrůck ein'm guten Freund,
Was noch vertraute Sachen ſeynd.
Sondern wart auf Gelegenheit,
Und aller Sachen rechte Zeit.
Denn ſag man die Warheit von Hertzen,
Und red vom Ernſt in Schimpff und Schertzen,
Wie der Artzt einem herben Safft
Mit Honig giebt eine ſůſſe Krafft,
Pillen mit Gold bekleidet fein,
Die ſonſt bitter Aloe ſeyn.
Darum Homer auch, der ſo viel
Von ernſten Sitten ſchreiben will,
Seine Frösch ließ Poſſen fůrtragen,
Und mit Lachen die Warheit ſagen.
Wenn diß in unſer Teutſchen Sprachen
Unſer Frösch nicht ſo zierlich machen,
So bitt ich, habt mit ihn Gedult,
Es hat daran die Landart Schuld.
Der Griech, und auch der Römiſch Mann,
Schaut, daß er kůnſtlich reden kan

Sein

Sein angebohrne Mutter-Sprach,
Und hält das für ein' groſſe Sach:
Der Deutſch aber läſſet vor allen,
Was fremd iſt, ſich beſſer gefallen,
Lernt fremde Sprachen reden, ſchreiben,
Sein Mutter-Sprach muß veracht bleiben.
Darum wird Euch kein Wunder ſeyn,
Daß meine Frösch in ihren Reim
Ihr Mutter-Sprach nicht auspoliret,
Artig verſetzet und manieret;
Sondern wie die Gänß am Refier,
Und die Weiber beym Wein und Bier,
Köddern, költzen, koſen und kallen,
Kackeln, qvackeln, klappern und lallen,
Plappern, pletern, plerren, parlaren,
Reden, rühnen, ruffen und rahren,
Schwatzen, ſprachen, ſpräcken und ſchnattern,
Sagen, ſeggen, ſchnacken und tattern,
Vornehmlich, weil ſie qvacken wollen,
Was groſſe Herren wiſſen ſollen.
Es wäre denn, daß mein Rana
Mir baß gefiel, denn Diana.
Wie denn die Lieb offt achtbar hält,
Das ſonſt andern ſehr mißgefällt.
Es ſey aber mein Froſch und Ran
So gut, als er zum beſten kan;
Wenn er nur Euch gefället ſonſt,
Und Ihr mich werth acht Euer Gunſt,
So ſoll der Hochgelahrten Schaar
Nicht allein rühmen offenbar,

In

In ihrem Auſſchreiben und Lehr,
Des von Rantzaw Tugend und Ehr,
Sondern es ſoll'n in alten Tagen
Auch davon meine Fröſchlein ſagen,
So lang Deutſchland ſein Sprach verſtehet,
Bis daß Himmel und Erd vergehet.

E. Geſtreng und Ehrenveſt

Dienſtwilliger

Marcus Hupffinsholtz von Mäuſebach, der Jungen Fröſch Vorſinger und Calmäuſer in alten Mäſchenwigk.

Im Jahr M. D. XCV. den 21. Martii, als am S. Benedicti-Tag, diß Jahr unſer Fröſch ihr erſtes Benedicamus anfiengen.

Dem

Dem günſtigen Leſer.

ES iſt, günſtiger Leſer, für unſers HErren und Heylandes JEſu CHriſti Geburt ungefehr neun hundert viertzig Jahr, um die Zeit des Propheten Elias, in Griechiſchen Landen, ein gelehrter Schulmeiſter geweſen, *Homerus* genannt. Der hat von den Krieges-Helden *Achilles*, *Vlyſſes*, und andern, ſo die Stadt Troja belagert und verſtöret, etliche Bücher in ſeiner Mutter-Sprach geſchrieben, welche die Griechen ſo lieb und werth gehalten, daß ſie, aus des weiſen Regenten *Solonis* Anordnung, dieſelben in ihren Kirchen, auff den Feſt-Tagen, leſen, und daraus, gleich wie die Jüden aus Moſi und den Propheten, haben predigen laſſen. Man hat auch noch nicht erfahren können, daß nach der Heil. Schrifft ein älter Buch gefunden wäre. Und iſt die Meynung für Alters bey allen Gelehrten blieben, daß der für keinen gelehrten Mann zu achten, der *Homerum* nicht mit Fleiß geleſen hätte.

Darum, als der Hochgelahrte Medicus Doctor *Veit Ortil* von Winßheim, Griechiſcher Sprach-Meiſter und Profeſſor zu Wittenberg, im Jahr CHriſti 1566. nach dem 65.

Jahr

Jahr ſeines wohlverdienten Alters, unter andern das Buch, welches *Homerus* jungen Herren zu kurtzweiliger Lehr vorgeſchrieben und Batrachomyomachia, das iſt, der Fröſch-Mäuſe-Krieg genannt, anfieng in der Philoſophen groſſem Collegio öffentlich zu leſen, und den jungen Studenten eine Luſt und Begierde zur Griechiſchen Sprach, u. inſonderheit zu der gegenwärtigen Lection, zu machen, unter andern ſagte: Es wäre in dem unanſehnlichen kleinen Buch *Homeri*, eine ſolche Weißheit, eine ſolche Lieblichkeit, ein ſolcher Ausbund auserleſener Wörter, und Reden, daß ſolche ſchlechte Händel in keiner Sprach ſo künſtlich, zierlich, prächtig und anmuthig könten vorgebracht werden, wenn man gleich alle Poeten in der gantzen Welt ſolte darüber zuſammen ſetzen. Wie denn ehemahls, vor der Zeit *Platonis*, einer, genañt *Carcinus*, von den Mäuſen, *Menes* aber von den Fröſchen eine Comœdiam gemacht, und hernach ein Griechiſcher *Ariſtophanes* den Katzen- und Mäuſekrieg, zu unſer Zeit auch ein ander, der ſich *Croacum* nennete, den Froſch-Mäuſekrieg Lateiniſch beſchrieben, aber nichts auffbracht hätten, das dieſem Buch gleich wäre.

Da wolten etliche freudige junge Geſellen ihrem lieben wohlverdienten Præcepto-

ri eine ſonderliche Freundſchafft erzeigen, und gleichſam einen ſchertzhafften Poeten-Krieg anfangen, machten aus des Doctoris eigener Lection und Erklärung das Buch Lateiniſch, Frantzöſiſch, Deutſch; damit ſich zu erzeigen, daß auch vielleicht zu dieſer Zeit Leute wären, die etwas lernen könten, wenn man ihren Fleiß befördern, zu Ehren gebrauchen, und belohnen wolte. Daran ihme denn ein ſonderlicher groſſer Wohlgefallen geſchahe, daß er einen mit etlichen Kannen Wein, den andern mit einem Büchlein verehrte, und vermahnet, daß ſie alſo fortfahren wolten.

Unter andern aber war ihm auch diß gegenwärtige Büchlein zu leſen gegeben. Daß er nicht alleine, nach ſeiner gewöhnlichen Leutſeligkeit über den Werth rühmete, ſondern auch ſchrifftliche Anleitung gabe, wie man die Rathſchläge von Regimenten und Kriegen, nützlich hineinbringen, und alſo eine formliche Deutſche Lection gleichſam einer Contrafactur dieſer unſer Zeit daraus machen könte.

Ob nun wohl diß alſobald ins Werck gerichtet worden, iſt doch das Buch, nach dem ſeligen Abſcheid vorgemeltes Herrn Doctoris *Winshemii*, der bald hernach am dritten Tage des Jenners im Jahr 1570. ſeliglich in

GOtt

GOtt entſchlaffen, unter der Banck beliegen blieben; als das mir damals in meiner blůhenden Jugend, zu fleißiger Ubung deutſcher Sprach, und Poetiſcher Kurtzweil, ausgedienet, und vorlängſt mit den Kinder-Schuhen vertreten, auch mit den Nůſſen, wie man Lateiniſch redet, hingeworffen war.

Inſonderheit weil die Perſonen dieſer Tragœdia ſo gar verachtet ſeyn, daß ſich Niemand bekůmmert, was Froſch und Mäuſe machen, ob ſie leben oder ſterben; und halten mehr von denen Kunſt-Gedichten, ſo von Menſchen vorgebracht werden, darum, daß man von denen entweder gläubt, es ſey alſo ergangen, oder gehe noch den Menſchen alſo. Und derenthalben machts dem Leſer eine beſondere Freude, oder ein hertzlich Mitleiden; wie *S. Auguſt.* ſchreibt, daß er der *Dido* kläglichen Abſchied beym *Virgilio* nie ohne Thränen geleſen, ſo er doch weiß, daß es nicht geſchehen iſt. Denn *Dido* erſt 300. Jahr nach der Zerſtörung Trojä die Stadt Carthago zu bauen angefangen, als *Æneas* vor 284. Jahren geſtorben war. Und wer thut das nicht, in unſern erdichten Octav? deſſen wir uns von unſern Fröſchen gar nicht zu vermuthen haben. So haben dennoch etliche vornehme Herren, und meine gute Freunde, denen diß Buch nun etliche

Jahr zuvor zu leſen und zu verbeſſern uͤbergeben war, gemeynet, wenn es zu dieſer Zeit durch oͤffentlichen Druck der Deutſchen Jugend, die doch ſonſt immer wolt etwas neues haben, in die Hand geriethe, es ſolt etwas mehr Nutz ſchaffen, denn unſer weitberuͤhmter Landsmann Eulenſpiegel, oder auch andere Schandbuͤcher, der Pfaff von Kalenberg, Kaziporus, Rollwagen, ꝛc. die auch vernuͤnfftige Heyden, ſo uͤber ihr honeſte vivere viel ernſtlicher, denn wir Chriſten thun, geeiffert, ohn Ungedult nicht haͤtten anſehen moͤgen. Wie dann der weiſe *Plato* darum die Poeten in ſeinem Regiment nicht leidet, daß ſie ihre und ander Leut Unzucht unverſchaͤmt beſchreiben. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo wiſſen gelehrte Leute, daß jederzeit die Menſchen ihre beſondere Luſt dazu gehabt, daß ſie mit den Gleichniſſen von den unvernuͤnfftigen Thieren, Pflantzen u. dergleichen, damit der Schoͤpffer aus ſonderl. Bedencken unſer Welthaus geſchmuͤcket, denckwuͤrdige Sachen vorbildeten. Alſo, daß auch der Patriarch Jacob hiemit ſein Teſtament machet, und nennet den Koͤnig zu Sichem einen Ochſen, Judam einen Loͤwen, Iſaſchar einen beinern Eſel, Dan eine Schlange auff dem Wege, u. eine Otter auf dem Steige, ſo das Pferd in die Ferſen beiſſe, Naphthali einen ſchnellen Hirſch, Joſeph einen

nen Baum, wachſend an der Qvelle, Benjamin einen reiſſenden Wolff. Jotham ſagt auch den Bürgern zu Sichem ein gantz Geſpräch, wie die Bäume dem Oelbaum, Feigenbaum und Weinſtock ihr Königreich angebothen, und endlich den entſtanden Dorn-Buſch gewehlet haben, aus deme ein Feur gangen, und ſie alle verbrannt habe.

Im 2. Buch der Könige, am 14. Capitel, läſſet Joas dem Amazia, der ihme eine Feldſchlacht anboth, ſagen: Der Dorn-Strauch, der im Libanon iſt, ſandte zum Cedern im Libanon, und ließ ihm ſagen: Gib deine Tochter meinem Sohn zum Weibe. Aber das Wild im Felde Libanon lieff über den Dornenſtrauch, und zutrat ihn.

In den Propheten aber und Pſalm, iſt ſolcher Gleichniſſe keine Zahl: Inſonderheit in dem Propheten Eſaia, wie GOtt über ſeine ungehorſame Kinder der Fliegen in Aſſyria, und der Bienen in Egypten ziſchen wolle, daß ſie das Land verwüſten, und wie er unter den Frommen einen Weinberg baue. Wie alle Menſchen irre gehen, wie die Schafe. Wie zu der Zeit Meßiä ein Löwe und Schaf ſollen miteinander weiden. Gott ſagt auch: Die Turteltaube und die Schwalbe weiß ihre Zeit, der Storch weiß ſeine Zeit, der Ochſe und Eſel kennet ſeinen Herrn,

und Krippen; mein Volck aber weiß nichts, kennet mich auch nicht. Die Prophecenungen Ezechielis, ja auch Danielis von den Königreichen der Welt. Item, die Offenbahrung Johannis von der Chriſtlichen Kirchen endlicher Verfolgung. Desgleichen alle andere, werden auch alſo mit unvernünfftigen Thieren vorgemahlet.

Was ſeyn aber des HErrn Chriſti Predigten anders, denn mehrertheil eitel Gleichnüſſe. Er nennet Herodem einen Fuchs, Johannem eine brennende Lampe, die Jüden junge Küchlein, ſich eine Glucke, einen guten Hirten, ſeine Chriſten Schafe, die falſchen Propheten Wölffe, ſeine Lehre eine Perle, ein Senffkorn, ein Weitzenkorn, ꝛc.

Vom Könige Salomone leſen wir auch, daß er geredet drey tauſend Sprüche, auch von Viehe, von Vogeln, von Gewürm, von Fiſchen. Und weil Aſſaph, welchen die Ebräer Aeſop, das iſt, einen Weiſen nennen, ſein Capellmeiſter und Poet geweſen, und ſeine Sprüche auffgeſchrieben, deren etliche auch den Heyden zukommen, haben ſie gedichtet, es ſey einer bey dem allerreicheſten Könige Crœſus, und bey dem Weiſen *Solone*, geweſen, *Æſopus* genannt, der habe alle ſeine Reden mit Gleichnüſſen, und mit Fabuln ausgeſprochen.

Solche

Solche Weiſe haben auch die Heydniſche Poeten vorgenommen, und alle ihre Lehre mit erdichteten Fabuln, von Göttern, von Geſpenſt, von Verwandelung der Menſchen in mancherley Thier, Bäume und andere Dinge, beſchrieben, und an den Tag gegeben.

Was auch der alten Deutſchen Heydeniſche Lehr geweſen, vernimmet man aus dem wunderbahrlichen Haußmährlein, von dem verachten frommen Aſchenbröſſel, und ſeinen ſtoltzen ſpöttiſchen Brüdern. Vom albern und faulen Heintzen, vom Eyſern Heinrich, von der Alten Neidthardin, und dergleichen. Welche ohne Schrifft immer Mündlich auff die Nachkommen geerbet werden, und gemeiniglich dahin ſehen, daß ſie Gottesfurcht, Fleiß in Sachen, Demuth, Gedult und gute Hoffnung lehren. Denn die aller verachteſte Perſon wird gemeiniglich die allerbeſte. Ja der älteſte Hiſtoricus ſelber *Herodotus* wird vom *Cicerone* Pater fabularum, der Mährlein Vater genannt. Und man nähme gleich *Thucididem*, *Livium*, oder wen man wolle, von den alten Hiſtorienſchreibern, ſo erkennet doch darin ein jeder verſtändiger, daß vielleicht die Nahmen der Land und Leute, und die Händel an ihn ſelber mehrentheils gewiß ſeyn, aber die Umſtände

de der Rathſchläge und der Reden, ſo den Perſonen zugegeben werden, ſind alle von den Scribenten aus ihren eigenen Köpffen, dazu künſtlich und weißlich erdichtet, ohn Zweifel der Urſach halben, daß man die Hiſtorien mit mehr Luſt und Nutz leſen, und deſto leichter und länger behalten möchte, wie Horatius ſagt:

Et prodeſſe volunt, & delectare Poëtæ.
Poeten wollen Schertz verehren,
Und damit etwas nützlichs lehren.

Denn wie man einen wohlgeputzten Mann, Weib oder Pferd, einen Salomon, Judith oder Bucephal, lieber in ſeiner beſten Herrlichkeit, denn nackend im Bade oder Stalle anſchauet, und ehret; Alſo iſt die bloße Warheit nicht ſo anmuthig, wenn ſie nicht mit einem ſonderlichen Schmuck und Pracht vorgebracht wird. Und höret unſere angebohrne Thorheit allzeit den geſchmückten Poſſen, und der Leichtfertigkeit lieber zu, denn ernſten Sachen. Wie man bey *Plutarcho* von dem wohlberedten *Demoſthene* lieſet, daß derſelbe, als er dem Rath zu Athen eine ſchwere Sache, die eines vornehmen Bürgers Gut und Blut betraff, auffs fleißigſte vorgebracht, und gemercket, daß niemand ſeine Rede in acht hätte, ſey er unverſehens darauf kommen, wie zween mit ein-

einander in groſſer Hitze einen fernen Weg gewandert, und habe der Fußgänger dem Reuter ſeinen Eſel um ein Geld abgemiethet, und erſtlich darauf geritten, darnach ſich in ſeinen Schatten gelegt, das doch der Herr des Eſels nicht geſtehen, ſondern den Schatten für ſich ſelber brauchen wollen, dieweil er ihm nur den Eſel, und nicht den Schatten vermiethet. Darüber ſie einander hefftig geſchlagen, und endlich für den Richter gerathen wären. Und als *Demoſthenes* hie ſtille hielt, und abtreten wolte, begehret der Rath, er ſolte weiter reden, und ſagen, was der Richter für ein Urtheil darauf gefället hätte. Da ſey *Demoſthenes* in ſeiner Rede fortgefahren, und habe geſagt, ſeine Sach ſey nicht von eines Eſels Schatten, ſondern von ihres Mitbürgers höchſter Wohlfahrt. Da ſollen ſie gedencken, daß ſie ein Urtheil fällen, das ihnen nicht für GOtt, Menſchen und allen Nachkommen verweißlich ſey. Dergleichen Hiſtoria findet man von einem Römer *Agrippa Manneus*, daß er die aufrühriſchen Bürger mit der Fabul von Uneinigkeit der menſchlichen Glieder zu frieden geſtellt habe. Wie auch durch ſolchen Verdruß der Warheit für dieſer Zeit viel Fabelwerck in die Chriſtliche Kirche eingeſchlichen, bezeugen S. Brandini, Gregorii,

und auf dem Steine/ dergleichen Kindiſche Legenden. Inſonderheit Diſcipulis de tempore.

Und kömmt jetzt das Seculum und Zeit wieder/ daß man des Himmliſchen Manna auch überdrüßig/ und nach Egyptiſchen Zwiebeln und Knoblauch lüſtern wird/ und faſt keine Predigt hören/ keine Poſtill leſen will/ die nicht aus dem Theatro vitæ humanæ, Promptuario exemplorum, und dergleichen Stückwerck/ mit wunderlichen Hiſtorien/ vieſierlichen Fabuln/ und unerhörten Gleichniſſen/ wie ein Bettler-Mantel verpeltzt iſt.

Ob nun wohl ſolcher ſchändlicher Mißbrauch der künſtlichen Gedichte in der Religion nicht rühmlich/ ſo iſt doch der rechte Brauch/ ſo auf Welt-Händel gerichtet/ in keinem Wege zu ſchelten; ſonderlich/ wenn man Hiſtorien dadurch alſo vormahlet/ daß man Weißheit/ Tugend/ und gute Sitten daraus lernet. Denn der Urſach halben/ haben auch die Alten Deutſchen des Dieterichs von Bern/ des alten Hildebrandes/ Thaten gereimet/ welchen die Hiſtorien *Celtam Brennum*, das iſt/ den Held-Brenner nennen. Denn die Deutſchen haben die *Veteranos*, und alte geübte Krie-

ger

ger/ Helde und Aldemanns/ oder/ wie die Thüringer reden/ *Alemanns*, die *Tyrones* und den gemeinen Hauffen Hermänner genannt. Daraus andere Sprachen/ *Celtas*, *Alemannos* und *Germanos* gemacht / und ſchreiben / als Hercules ſey in Deutſchland kommen/ habe er ſich zu einer Jungfrauen *Celtine*, das iſt/ Heldine genant/ geſellet/ von der wäre *Herculis* Sohn *Celtus* gebohren/ und von ihm die andern *Celtæ*. Item/ des Hertzogen zu Braunſchweig/ Heinrich des Löwen Hiſtorien und andere mehr / ſind in eitel Poetiſche Gedichte verwandelt. Deſſen man in Welſcher und Frantzöſiſcher Sprach noch mehr findet / und etwa von ſinnreichen beleſenen Leuten/ ſo in die Klöſter verſteckt/ und dennoch ungern haben müßig ſeyn wollen/ von der Religion aber/ und warhafften Hiſtorien aus Furcht der Tyrannen nicht ſchreiben dürffen/ gemacht worden.

Denn wie Ariſtoteles lib. 8. cap. 3. de Republ. ſchreibt: Natura ipſa vias omnes quærunt, non ſolum negotii recte gerendi: Verum etiam otii honeſte recteque ponendi.

Gute Natur iſt ſo geſinnt /
All Mittel ſuchet ſie geſchwind/

Daß

Daß nicht allein recht werd beſtellt,
Was in Amts-Geſchäfften vorfällt,
Sondern daß auch der müßig Stand
Ehrlich und wohl werd angewandt.

Es hat auch zu unſer Zeit, unſer deutſcher Prophet, Doctor Martin Luther, ſelbſt etliche Fabuln verdeutſchet, und erkläret, als im fünfften Jeniſchen Tomo zu befinden. Ja das gantze Politiſche Hof-Regiment, und das Römiſche Pabſtthum iſt unter dem Nahmen Reinicken Fuchſes, überaus weißlich und künſtlich beſchrieben. Daſſelbige Buch aber hat ein gelehrter ſcharffſinniger, weltweiſer Sachſe gemacht, mit Nahmen *Nicolaus Baumann*, beym Urſprung des Weſerſtroms bürtig. Dieſer, als er bey dem Hertzoge zu Jülich eine Zeitlang in der Cantzeley, für einen Rath und Secretarien, gedienet, durch die Fuchsſchwäntzer böߌich hintergangen, und in Ungnade gebracht ward, daß er ſich mit groſſer Gefahr von dannen an den Mecklenburgiſchen Hof begeben muſte, da er dann auch Hertzogs Magni Secretarius, und lieber Mann worden; hat er aus ſein ſelbſt Erfahrung den Reinicken Fuchs, als wenn der im Hertzogthum Jülich alſo ergangen wäre, weißlich beſchrieben, und dem Buchdrucker zu Roſtock, Ludwig

wig Ditzen, welcher ein Oberländer von Speyer, und ein guter Reimer war, verehret. Derſelbige hat die Gloſſen aus andern Reim-Büchern dazu geſetzt, und ihn damit, im Jahr 1522. als wenns zuvor ein altes, Welſch und Frantzöſiſch gemacht worden, in Druck gegeben. Und iſt diß Buch nicht allein von Gelehrten und Ungelehrten mit Fleiß geleſen, ſondern, weil der Löwe Reinickens König iſt, und ſechs Conſtantinopolitaniſche Käyſer auch den Nahmen Löwe gehabt, deren doch faſt in 700. Jahren keiner gelebet, ſind etliche auf die Gedancken kommen, es könte ſich dieſe Geſchicht mit einem vornehmen Käyſerlichen Hofſchrantzen an demſelbigen Hofe alſo zugetragen haben; das ſich doch mit derſelbigen Zeit, Ort, Sprachen und Sachen gar nicht zuſammen reimen läſſet. Der Baumann aber iſt hernach zu Roſtock in S. Jacobs Kirchen ehrlich begraben, mit dieſem Epitaphio, das ich ihm zu Ehren, und dem Reinicken Fuchs zu Lob, an dieſem Ort nicht verſchweigen wollen.

NI-

NICOLAO BAVMANNO

Ducali Megapolenſium Principum
Secretario,

ELISABETHA

Vxor, pietatis ac conjugalis amoris monumentum poſuit Menſe Aprili,
1526.

DOrmio ſub lapide hoc NICLAVS BAVMANN: honore
Vulgari externo contumulatus, humo.
Nec mala, nec vitæ repeto bona, ſplendidior ſed
Quam noſtra, eſt nulla littera ducta manu.
Lætus læta legas, qui tranſis forte viator.
Ex Chriſti juſtus nomine non moritur.

Auf

Auf Deutſch:

Nicolaus Baumannen,

des Hertzog- und Fürſtenthums Mecklenburg Secretarien,

hat

Eliſabetha

Seine Haußfrau, aus hertzlicher ehelicher Liebe und Treue diß Gedächtniß geſetzt im Monat April, Im Jahr 1526.

Ich NICLAUS BAUMANN
halt mein Raſt
Hie unter dieſes Steines Laſt,
Als man mich hat zu Grabe bracht
Im fremden Land mit ſchlechter Pracht.
Und mag von gut und böß nichts ſagen,
So mir zuſtand in meinen Tagen,
Ohn daß ich zu der Zeit im Land
Hatt die zierlichſte Schreiber-Hand.
Du Wandersmann, ließ deine Zeit,
In Freuden, was dein Hertz erfreut.
Ich weiß, daß der im Tod nicht iſt,
Der gerecht war durch JEſum CHriſt.

Wie

Wie aber der Reinicke Fuchs, alſo iſt diß Buch auch geſchrieben, und gemeynet. Und zwar voller Fabulen und Mährlein, aber alſo, daß mit denſelbigen, als in einer Comœdie, die reine lautere, und ſonſten, wie man ſagt, bittere Warheit, Poetiſcher Weiſe vermummet, und in fremder Perſonen Nahmen, auf den Schauplatz geführet, und der rechte Ernſt, im Schertz und mit lachendem Munde, ausgeſprochen, und beſchrieben wird. Nach der Lehr des weiſen Senecæ: Objurgationi ſemper aliquid blandi admiſce. Facilius enim penetrant verba, quæ molli vadunt via, quam aſpera.

Wilt du lehren und ſtrafen fein,
So meng holdſelge Red mit ein.
Allzeit tieffer ins Hertze reichen
Die Wort, ſo freundlich herein ſchleichen,
Denn die mit eitel ernſten Sachen
Viel Drauens, Trotzens, Pochens machen.

Und wer will einem verbieten, wie *Horatius* ſchreibt, daß man auch lachend die Warheit nicht ſagen ſolle. Wie er von ſeinen Satyris ſagt, und von der Poeten Fabulen

bulen redet, da er denen Geitzhälßen ſchreibt:

Tantalus a labris ſitiens fugientia captat
Flumina, quid rides? mutato nomine de te
Fabula narratur: congeſtis undique ſaccis
Indormis inhians.

Der Tantalus im Waſſer ſtund,
Und lächzet mit durſtigem Mund.
Was lachſt du? Du biſt ſelbſt der Mann,
Ohn daß geåndert iſt der Nahm.
Du trägſt die Beutel auf ein Hauffen,
Bewachſt ſie, daß ſie nicht entlauffen,
Und bleibſt doch arm bey groſſem Gut,
Jßt dein Brod mit betrůbtem Muth.

Mag derhalben wie der Maccabäer Scribent wohl alſo ſchlieſſen, 2. B. Cap. 15. Hätte ichs lieblich gemacht, das wolte ich gerne. Jſts aber zu geringe, ſo habe ich doch gethan, ſo viel ich vermocht. Denn allezeit Wein oder Waſſer trincken, iſt nicht luſtig; ſondern zuweilen Wein, zu weilen Waſſer trincken, das iſt luſtig. Alſo iſts auch luſtig, ſo man mancherley lieſet.

Dieſen aber unſern kindiſchen Studenten Fleiß, und darauf erfolgetes langweiliges Bedencken, bitte ich, wolleſt du dir, gün-

ſtiger Leſer, freundlich gefallen, und den verneueten Froſchmäuſeler zum Schimpff und Ernſt, fruchtbarlich dienen laſſen, bis daß ein ander kömmt, der es anders oder beſſer macht, darauf wir gerne warten wollen, und von GOtt dem HErrn ihme dazu Glück und Seegen, dir aber, und uns, alle zeitliche und ewige Wohlfahrt von Hertzen wünſchen, Amen.

Nahmen, ſo im Froſchmäuſeler vorfallen.

DIeweil die Nahmen, auch der Menſchen, gemeinlich ein Omen und ſonderliche Bedeutung auf ihre Perſon haben; So werden allhie etlichen Thieren ihre Nahmen, entweder aus Reinicken Fuchs behalten, oder nach ihrer Art und Eigenſchafft, und von ſonderlichen Beyzeichen neue gegeben, denen wir auch dieſelbigen, ſo *Homerus* gemacht, beyſetzen. Denn ob gleich unſere Fröſch keinen Kohl beiſſen, Lactuc, Lauch oder Müntz eſſen, laſſen wirs doch der Antiquität halben alſo bleiben, damit die Gelehrten ſehen, warum Frösch und Mäuſe ſo oder anders genannt worden.

Der

Der Fröſche Nahmen.

Königliche Perſonen,

Sehbold Baußback, der Fröſche König heiſſet Griechiſch Lymnocharis Phyſignatus.
Dreckpatz, Peleus, des Königs Vater.
Moriam, des Königes Mutter.
Kedarlaomar, des Königs Altvater.
Marx, des Kedarlaomars Vater.
Frommkind, des Königs Sohn.
Qvackebruch, des Königes Vatern Bruder Sohn.

Fürſtliche Perſonen,

Krumrücker.
Graukopff.
Wohlgemuth.
Mortz.
Coard.
Marqvard.
Rühlinger, der Aelter.

Alte Reichs-Räthe,

So mit des alten Marxen und anderer Fürſten-Rath u. Hülffe das Reichs-Recht beſchrieben haben.

Amor.
Qvadroqvor.
Kokere.
Qvare.
Kakokera.
Kluncferlekunck.
Morqvetern.
Elbmarx, ein gelehrter Froſch, der ſich dem Beißkopff widerſetzet.

Junge Reichs-Räthe,

Koax.
Wrecke.
Uky.
Kekex.
Ryller.
Tryller.
Kulo.
Tulunck.

Krieges-Fürſten, Räthe und Befehlshaber,

Qvadrat und Watarachs, Batrachus, ſind in des Königes Leib-Gvarde.
Grünrock, Praſæus, iſt des Königs Leutenant.

Padderan, ſonſt Rana, Oberſter über die Hofleute.
Mordax, Feldmarſchalck, führt die Schwäb. Reuter.
Waſſerfreud, Hydrochars, Oberſter über die Knechte.
Mortantz, Hauptmann über die Schützen.
Rühlinger, der jünger, ſein Fähnrich.
Marcon, der Schweitzer Hauptmann.
Frogge, Engeländiſcher Fähnrich.
Taucher und Ködderitz, zween Kundſchaffter.
Herr Laubfroſch, Feldprediger.
Wrex, des Laubfroſches Altvater.

Reuter und Knechte, ſo genannt werden,

Abendſchreyer.
Bachart.
Beißköler, Seutolus.
Blehbauch.
Bordax.
Breitfuß.
Dreckfroſch, Pelufius.
Dreckshäuſer, Barboro-
cœtes.
Dreckmann.
Erdfroſch, Pileon.
Fleuch die Kälte.
Gänsfüſſer.
Grundel.
Hellruff, Hypſiboas.
Kohlfraß, Cramſophagus.
Lauchfraß, Braſſophagus.
Mohrieck.
Mückenfaher.
Mückenſchlucker.
Müntzenfraß, Calaminthi9
Nachtwacker.
Olunx.
Plumpart.
Qvacker.
Rürendreck, Pelobares.
Rufflaut, Craugaſides.
Schreyhalß, Polyphem9.
Seefreud, Limoncharis.
Waſſerkucker.
Weitmaul.
Wäſcher.

Krebſe und Käfer, ſo den Fröſchen beyſtehen,

Aſtachs, Aſtacus, Feldoberſter.
Knipperdölling, Leutenant.
Rothſcheer, der Fähnrich.
Granconier, der Trummelſchläger.

Feur-

Feurkäfer, Scharnewewar, Scarabei.
Feurwurm, oder Schröter, Lucanus.

Der Frösche ſtetige Feinde,

Bartholt Leiſetritt, der Storch, endlich ihr König.
Krümling, die Schlange.
Schnabbert, der Hecht.
Greiffzu, der Weihe. Beißkopff, die Meerſchildkröt.

Der Mäuſe Nahmen.

Königliche Perſonen,

Parteckfreſſer, Troxartes, der Mäuſe König.
Leckmülle, Lychomile, die Königinne.
Säumezeit, der erſte Sohn, den die Katze frißt.
Bröſeldieb, Pſicharpax, der ander Sohn, den der Froſch erſäufft, und damit den Krieg erreget.
Schinckenklauber, Pterno troctes, des Königes Vater.
Tellerlecker, Lychopinax, Bröſeldiebs Jägermeiſter.
Butterwecker, Jägerknecht.

Fürſtliche Perſonen.

Kriegs-Räthe und Befehlshaber,
Rathhülffer, des Königs Vetter.
Friſchblut, des Königs Leutenant.
Topffkriecher, Embaſichytros, der Herold.
Schrotkäß, Tyroglyophus, ſein Vater.
Vorklug, führet ſchwartze Reuter.
Reißmehlſack, führet Braunſchweigiſche Hofeleut.
Wurſtlieb, und Schinckenfraß, Pternophagus, führet die Pommern, unter denen iſt der Held
Schluckbruder, u. ſein Fähnrich Hanß Sauffaus.
Friedlieb, und Rathmann, ſein Hauptmann, führen die Magdeburger.
Milchramlecker, und ſein Fähnrich Stöltzer, führen die Schweitzer.

Beyhart, vier Mäuſe Hercules.
Brockenfraß, Meridarpax, ein männlicher Ritter.
Brodfeind, Artebibulus, des Ritters Vater.
Stuckeldieb, Pſicharpax, ein ſtarcker Gigant.
Zuckermund, der Feldprediger.

Andere benannte Reuter und Landsknechte.

Borſchinck, Pternoglyphus.
Brodfraß, Artophagus.
Gutbiſchen.
Kornefraß, Sitophagus.
Küchel dieb.
Leckars, und Leckſchwantz, Lichenon.
Lochkriecher, Troglodytes.
Schmeckebier.
Springering, ein Fechter.
Spürbraten, Cniſſodioctes.
Würſtreiffer.
Erdmann.

Zur Schiffrüſtung gehörig.

Achtſeinnicht, Admiral, und General, Oberſter über die Schiff.
Luginsloch, Gubernator des erſten Schiffs.
Schmeckebart, im andern.
Riech den Wind, im dritten.
Weißhardbrod, im vierdten.
Hindenmutz, im fünfften.
Stroknicker, im ſechſten.
Apffelſchmack, im ſiebenden.
Rindenfuchs, im achten.
Schmierback, im neundten.
Erbſenfex, im zehenden.
Fornekuß, im eilfften.
Hintenlex, im zwölfften.

Mäuſe, derer ſonſt gedacht wird.

Gutkäßchen, die Stadtmauß.
Warnfried, die Feldmauß.
Sparkrümlein, die Haußmutter.
Meuſelmann der älter Sohn.

Wette-

Wettelauff, der jünger Sohn.
Fürchteſchnee der Eydam.

Der Mäuſe ſtetige Feinde,

Mannthier der Menſch.
Heintz, der Waldkater, Murners Vetter.
Murner, der Haußkater.
Braunrock, der Wieſel.
Hermelein, Braunrocks Vetter.
Reinick, der Fuchs, Murners Gevatter.
Argeliſt, Reinickens Großvater.
Grimbart, der Dachs, Reinickens Haußgenoß.
Kneiper, der Falck.

Andere Thier, ſo mit beſondern Nahmen angedeutet werden,

Nobel, der Löwe, der Thiere König.
Braun, der Bär.
Petz, Braunens Bruder.
Eiſengrim, der Wolff.
Durſteblut, ſein Vater.
Martin, der Aff.
Vorwitz, des Affen Vater.
Meeraff, die Meerkatz, Reinickens Frauen Schatzgräber.
Prangert, das Pferd.
Hornung, der Hirſch.
Stallwächter der Baur-Hund.
Bellart, der Hauß-Hund.
Wackerloß, ein fauler Hund.
Säuwart, der Hirten-Hund.
Greiff und Halt, des Jägers Hunde.
Grützwürſter, der Säuhirte.
Riechwetter, der Hauß-Hahn.
Kuckelruck, Riechwetters Großvater.
Gabelſchwantz, die Hauß-Schwalbe.
Hippocras, der Rabe.
Marcolff, der Heger.
Hoffart, der Pfau.
Indianiſche Goldembſen, die Bergleute.
Greiffe, die Kuchhändeler.
Güldenwort, der Goldkäfer, Renickens Alchymiſt.
Grauröcklein, der Teufel.
Immen-Hannß, der Bienenhüter.

Verzeichniß Derer Bücher und Capitel.

Das Erſte Buch.

Vom Haußſtande, und Privat-einſamen Leben, auch von verſchmitzter Leute Hof-Practicken, alles in der Mäuſe, Katzen und Füchſe Sachen vorgebildet. pag. 1

Der Erſte Theil,

Von der erſten Kundſchafft des Mäuſe-Königes Sohns, Bröſeldiebes, mit dem Froſch-Könige Baußbacken und ihrer Hofhaltunge. 4

Das I. Cap. Kurtze Summa und Innhalt des gantzen Buchs. ibid.

Das II. Cap. von Bröſeldiebes, des Mäuſe-Königes Sohns, Kundſchafft mit dem Froſch-König. 6

Das III. Cap. Bröſeldieb rühmet ſein Geſchlecht und Weißheit. 16

Das IV. Cap. Bröſeldieb rühmet ſeine Mannheit, Stärcke und Anſehen. 20

Das V. Cap. Baußback lobet, daß Bröſeldieb ſein Mäuß-Geſchlecht ehrlich hält; und erzehlt, was ſich mit Ulyſſes Geſellſchafft bey der Circe zugetragen habe. 25

Das VI. Cap. Ulyſſes fraget ſeine verwandelte Diener, ob ſie wieder wollen Menſchen werden. 28

Das VII. Cap. Ulyſſes läſſet ſeine Diener wieder zu Menſchen machen. 43

Das VIII. Cap. Circe begehret Ulyſſem zum Ehegemahl, aber vergeblich. 47

Das IX. Cap. Bröſeldieb ſagt, wie die Stadtmauß zur Feldmauß ſey zu Gaſt gekommen. pag. 51
Das X. Cap. Die Feldmauß gehet in die Stadt zu Gaſte. 61
Das XI. Cap. Von der Fröſchen Feinden. 69

Der Zweyte Theil,
Von der Mäuſe Gefahr und Feinden, inſonderheit von Murners der Katzen Geſchwindigkeit. 71

Das I. C. Bröſeldieb klaget über die Mäuſefallen. ib.
Das II. Cap. Bröſeldieb ſagt, wer Murner ſey. 75
Das III. Cap. Wie der Murner aus einer ſchönen Jungfrauen zur Katz worden. 79
Das IV. C. Beſchreibung des Hauß-Propheten. 84
Das V. C. Riechwetter ſagt dem Murner eine Hiſtorie von einem Official und Pfarrer. 85
Das VI. C. Murner wird Reinickens Gevatter, und offenbaret ihm ſeine einige Nothkunſt. 93
Das VII. C. Reinick verſpricht Murners einige Kunſt, und rühmet ſeinen Sack voll. 97
Das VIII. C. Reinick betreugt Hippocras den Raben um den Käß. 101
Das IX. C. Reinick erwürget des Hauß-Propheten Großvater. 105
Das X. C. Reinick bringet Petz den Bären mit dem Mannthiere zu Kampff. 108
Das XI. C. Reinick bringet den Petzen zum Honigbaum, daß er dabey erſchlagen wird. 113
Das XII. C. Reinick dienet auf ſeinen Nutz, und ander Leute Schaden. 118
Das XIII. C. Reinicke berichtet, was ſeines Vaters Seele mache. 121

Das XIV. C. Wie Reinicke von dem Berg-Emſen betrogen wird. pag. 129
Das XV. C. Wie ein Alchymiſtiſcher Goldkäfer ſich bey Reinicken bewirbet, und der Philoſophen Stein machen lehret. = 138
Das XVI. C. Von mancherley Alchymiſtiſchen Goldmachen, und wer ſich deſſen gebraucht habe? = 151
Das XVII. C. Wie Reinicken das Goldmachen gerathen iſt. = 159
Das XVIII. C. Der Meeraff will Reinickens Weibe Schätze graben. = 167
Das XIX. C. Eines Bauern und Haſelwurms Uneinigkeit, von der Welt höchſten Danck. = 175
Das XX. C. Reinick höret des Haſelwurms Antwort auf des Bauern Bericht. = 184
Das XXI. C. Reinick findet das Urtheil zwiſchen dem Bauer und dem Haſelwurm. = 190
Das XXII. C. Reinick vertrauet des Bauern Zuſag, und bekomt darüber der Welt höchſten Lohn. = 193
Das XXIII. C. Murners eine Kunſt iſt beſſer, denn Reinickens Sack voll. = 199
Das XXIV. C. Murner iſt Reinickens Artzt. = 203
Das XXV. C. Murner betreugt die Leute mit ſeinem Todt-Liegen. = 207
Das XXVI. C. Bröſeldieb klaget über den Wieſel und Falcken, und rühmet ſeine Gedult. = 212

Das Zweyte Buch.

Von Beſtallung des Geiſtlichen und Weltlichen Regiments, in der Fröſche Rathſchlägen vorgebildet. = 219

Das

Der Erſte Theil,

Von Veränderung des Regiments bey den Fröſchen, und wie es wohl zu beſtellen ſey. p. 226

Das I. Cap. Von Veränderung des Regiments bey den Fröſchen. ibid.
Das II. C. Vom Betrug der Prieſter bey den Fröſchen. ⸗ 229
Das III. C. Aufruhr der Fröſche wider ihren Prieſter. ⸗ 233
Das IV. C. Beſchreibung des Froſch⸗Prieſters. ⸗ 235
Das V. C. Krumrückers Rath, daß man einen ſtoltzen, unverzagten, oder auch zu ſtarcken und muthigen König weißlich erwehle. ⸗ 238
Das VI. C. Daß auch fromme Monarchen verführet werden. ⸗ 246

Der Zweyte Theil,

Von des allgemeinen Pöbels Regiment, daß es böß, und wenig vornehmer weiſer Herren Regiment beſſer ſey. ⸗ 260

Das I. C. Daß bey Königen groſſe Gefahr ſey. ib.
Das II. C. Wie die Haaſen der Löwen unglückliche Lehrmeiſter werden. ⸗ 264
Das III. C. Was der Haaſe dem Könige vor Rath giebt, und wie es geräth. ⸗ 280
Das IV. C. Daß des gemeinen Pöbels Regiment gutem Rath nicht folge. ⸗ 289
Das V. C. Der Schlangen böſes Regiment. ⸗ 295
Das VI. C. Der Vogel, inſonderheit der Nachtigal, Lerche, Storchs und Spechts Rath. ⸗ 300
Das VII. C. Doctor Sperlings Rath. ⸗ 311
Das VIII. C. Der Schwalben und Eulen Rath. ⸗ 321

Das

Das IX. C. Der frommen und klugen Vogel Rath wird verworffen. pag. 324
Das X. C. Die Turteltaub wird von den Affen wegen ihres guten Raths zerriſſen. 326
Das XI. C. Daß bey dem gemeinen Manne vergeblich gute Ordnung gemacht wird, wo man nicht mit der Schärffe nachdrückt. 329
Das XII. C. Freye Leute ſtrafen iſt gefährlich. 334
Das XIII. C. Freye Leute geben ungern zum Regiment, darum kans keinen Beſtand haben. 341
Das XIV. C. Gemeiner Pöbel macht offt einen Aufflauff ohne Urſach. 347
Das XV. C. Krieg ohne Rath bringet groſſen Schaden. 353
Das XVI. C. Graukopff lobet ein Regiment, darinn ihr wenig der allerbeſten die Oberhand haben. 358

Der Dritte Theil,

Daß ein Regiment durch einen König am beſten beſtallt werde. 363

Das I. C. Daß man in allen Sachen auf den rechten Brauch, u. nicht auf den Mißbrauch ſehen ſolle. ib.
Das II. C. Daß der Welt himmliſch Regiment ein Königreich ſey. 367
Das III. C. Daß auch im lebendigen Leibe ein König regiere. 372
Das IV. C. Daß der Elementen, und der Glieder Regiment im Leibe, ohne König unbeſtändig ſey. 379
Das V. C. Daß eines Königs Regiment das allerbeſte ſey. 386
Das VI. C. Daß man einem König billig Tribut giebt. 390

Das

Das VII. C. Daß auch die Bienen, und andere Thiere ihren König haben. pag. 394

Der Vierdte Theil,

Wie den Fröſchen ihre Wahl, und inſonderheit der Blochkönig gerathen ſey. 404

Das I. C. Die Sieben Fürſten können der Wahl nicht einig werden. ibid.

Das II. C. Die Fröſche bitten GOtt um einen König. 409

Das III. C. Die Fröſche verachten den König. 414

Das IV. Der Bloch wird bey den Fröſchen verbeten. 416

Das V. C. Der Alten Rath wird verlacht, und der König verſtoſſen. 424

Der Fünffte Theil,

Von des Storchs Regiment bey den Fröſchen 428

Das I. C. Wie der Storch der Fröſche König wird. ibid.

Das II. C. Wie der Storch das Fröſch-Königreich annimmt, und anfähet. 431

Das III. C. Des Storchs Land-Recht und Execution. 433

Das IV. C. Die Fröſche ſuchen bey den Alten Rath, und wehlen einen neuen König. 437

Das V. C. Des alten Marxen Rath, wie man daheim das Regiment beſtellen ſoll. 439

Das VI. C. Kedarlaomar, des Marxen Sohn, wird zum König erwehlet. 446

Das VII. C. Urſprung des Königl. Stammes, bis auf den König Baußbacken. 448

Der

Der Sechſte Theil,

Von des Beißkopffs Amt und Macht. 450

Das I. C. Was von dem Beißkopff berathſchlaget worden. ibid.
Das II. C. Was mit dem Beißkopff und in der Religion für Ordnung gemacht worden. = 455
Das III. C. Der Fröſche König bittet den Mäuſe-König zu Gaſt. 461
Das IV. C. Wie Baußback Bröſeldieben will heimführen. = 463
Das V. C. Von Bröſeldiebes kläġl. Abſchied. = 465

Das Dritte Buch,

Von Krieges-Sachen, was dabey zu berathſchlagen und vorzunehmen ſey, in der Fröſche und Mäuſe Krieges-Helden vorgebildet. = 471

Der Erſte Theil,

Wie der Mäuſe-König, mit Kriege ſeines Sohns Tod zu rächen, und wie die Fröſche ſich zu wehren, vornehmen. = 482

Das I. C. Wie Bröſeldiebes Tod offenbahret, und der Krieg berathſchlaget wird. ibid.
Das II. C. Der Mäuſe-König berichtet, warum er die Mäuſe zu ſich beruffen habe. = 489
Das III. C. Rathhülffer giebt Rath, daß mans den Fröſchen nicht ſchencken ſolle. = 492
Das IV. C. Was die Mäuſe für Beyſtand werben können. = 499
Das V. C. Fürſt Reißmehlſack warnet für fremder Völcker Beyſtand im Kriege. = 503
Das VI. C. Pranger das Pferd ſtreitet mit Hornunge dem Hirſch. = 508

Das

Das VII. C. Von der Fledermauß und Storchs Beyſtand. pag. 513
Das VIII. C. Daß Einigkeit auch durch geringe Leute viel ausrichte. = 517
Das IX. C. Der Ochs und Eſel ſtürmen mit ihrer Geſellſchafft ein Waldhauß. = 520
Das X. C. Fürſt Vorklug rathet, daß man alles mit wohlbedachtem Rath angreiffe, und ſich nicht übereile. = 529
Das XI. C. Friedlieb widerräth den gantzen Krieg. = 534
Das XII. C. Milchramlecker wehlt den Krieg für Frieden, dem auch der König beyfällt. = 542
Das XIII. C. Wie den Fröſchen der Krieg wird angeſagt, und was ſie dabey berathſchlagen. = 545
Das XIV. C. Qvadrat widerräth den Krieg. = 551
Das XV. C. Wataracks widerräth die Feldſchlacht und wehlet die Belagerung. = 557
Das XVI. C. Mordax will, daß man eine Feld-Schlacht halten ſoll. = 564
Das XVII. C. Rana giebt Rath, man ſolle keinen fremden Beyſtand haben. = 573

Der Zweyte Theil,

Von beyder Heer, der Mäuſe und Fröſche,

wunderbarlichen Rüſtung und Ordnung. = 579
Das I. C. Von der Mäuſe Rüſtung. ibid.
Das II. C. Von der Mäuſe Schlacht-Ordnung und Rath. = 584
Das III. C. Friedliebens Aufzug. = 589
Das IV. C. Von der Mäuſe Schiffs-Rüſtung. = 592
Das V. C. Der Fröſche mancherley Rüſtung. = 596
Das VI. C. Der Fröſche Schlacht-Ordnung. = 599

Das

Das VII. C. Von der Frösche und Mäuſe Kundſchafft. pag. 602

Der Dritte Theil,

Von der Mäuſe und Frösche erſchrecklichen blutigen Schlacht. 607

Das I. C. Rathſchlag der Berg- und Waſſer-Geiſter über dieſen Krieg. 608
Das II. C. Der Frösche und Mäuſe Fußfall, und Ermahnung an die Kriegsleut. 612
Das III. C. Des Mäuſe-Königs Erbieten gegen die Frösche und ihren König. 616
Das IV. C. Wie die Frösche und Mäuſe zuſammen treffen. 619
Das V. C. Wie dem Apffelſchmack ſeine Schiffahrt gerathen ſey. 623
Das VI. C. Wie der Mäuſe-König umringet wird. 626
Das VII. C. Wie Friedlieb ſein Volck anführet und den König erlöſet. 632
Das VIII. C. Wie das Krieges-Heer von neuen zwider einander zeucht. 636
Das IX. C. Wie die zwey Könige mit einander zu ſtreiten kommen. 648
Das X. C. Wie die übrigen Frösch erlediget werden. 657
Das XI. C. Der Krebſe Aufzug, wider die Mäuſe. 662
Das XII. C. Von der Käfer Einfall auf die flüchtigen Mäuſe. 666

Das

Das Erſte Buch

Von dem Hauß-Stande/ und Privat Einſamen Leben.

Auch von verſchmitzter Leut Hoff-Practicken, alles in der Måuſe, Katzen, und Fůchſe Sachen, vorgebildet.

ÆSOPIſche HISTORIA

Des Froſch-Måuſelers

Erſtes Buch.

TEhbold Bausback, der Fröſche König, und ſeine Hoff-Diener, halten an ihrem See einen frölichen May-Tag, mit allerley Ritter-Spiel und Kurtzweil, und weil Bröſeldieb, des Måuſe-Königs Parteckenfreſſers, und der Königin Leckmůllen, einiger Sohn, aus ſeiner Jagd ohngefehr anlanget, daſelbſt in der Hitze ſeinen Durſt zu

Bayeriſche Staatsbibliothek München

löſchen, von ihnen erſehen, zu ihrer Geſellſchafft genöthiget, von dem Könige und ſeinen Hoff-Leuten ſtattlich empfangen, auch um ſein Geſchlecht und Stand gefraget wird; rühmet er ſein Königlich Herkommen, und daß er zwar weiſe, großmüthig und ſtarck, aber dennoch den Mäuſe-Fallen, Katzen und Falcken zu einfältig, und mit ſeinem Stand wohl zu frieden bleibe. Welches denn dem Froſch-König wohlgefällt, und ſagt, es ſey eine ſonderliche Tugend, daß man ſich ſeinen Beruff gefallen laſſe, erzehlt auch, wie Eloffes Diener das nicht habe thun können. Darauff Bröſeldieb ferner der Stadt- und Feld-Maus Gaſtung erzehlet. Und als der Froſch-König ausführlichen Bericht von der Mäuſe Feinden begehret, ſagt Bröſeldieb erſt von den betrüglichen Mäus-Fallen, und mörderlichen Gifft, inſonderheit aber klagt er über Murner, die Katze, wie er unwiſſend ehmahls der in die Klauen gerathen wäre, wo ihn ſeine Frau Mutter nicht verwarnet hätte; welche denn unter andern ihn berichtet, wie Murner wäre aus einer untreuen Menſchen-Bulerin zur Katzen worden, und den Hauß-Hahnen Riechwetter hätte freſſen wollen. Und ob gleich Reinick Fuchs ſich von tauſend Künſten rühmete, und von niemand, denn von den Berg-Emſen,

Hirten

Hirten und Parthythändeln, item, von den Alchymiſtiſchen Gold-Käfer und Schatz-Gräber, aus Geitz betrogen, und von der Bäuerin, wegen der Hüner-Luſt, bey Nacht erſchlagen wäre: So wäre ihm doch der Murner mit Verſtande, Liſt und Kunſt in vielen Stücken überlegen. Alſo, daß er aus Argliſtigkeit ſich auch todt geſtellet, und ſeinen Bruder Säumezeit, und Schweſtern, ſamt andern Mäuſen, ermordet und gefreſſen hätte. Zuletzt ſagte er auch von dem Wieſel- und Falcken-Geſchlecht; was ihnen die zu leide thun, und wie er ſich in ſolchem Unglück tröſte.

Die Lehre iſt / daß man in gemeinen Leben und Haußhaltungen / Gottfürchtig / fleißig / gutthätig und fürſichtig ſeyn ſolle / mit ſeinem Stande vorlieb nehmen / und ſich am geringen genügen laſſen; So dürffe man nicht wider Gewiſſen handeln / und groſſem Betruge und Gefährlichkeit unterworffen ſeyn. Denn wie S. Paulus ſchreibt 1. Timoth. 6. Es iſt ein groſſer Gewinn Gottſeeligkeit / und ein Hertz / das ihm genügen läſſet: Denn die reich werden wollen / fallen in des Teufels Stricke.

Der Erſte Theil

Von der Erſten Kundſchafft des Mäuſe-Königes Sohns, Bröſeldiebes, mit dem Froſch-Könige Baußbacken, und ihrer Hoff-haltunge.

Das I. Capitel, Kurtze Summa und Inhalt des gantzen Buchs.

Propoſition und Inhalt des Buchs.

DAs Hoffhalten, die Feind, und Macht,
Das Blutbad, und erſchrecklich' Schlacht
Der mannhafften Fröſch und Mäus-Helden
Will ich in dieſem Buch vermelden.

Wunſch des Reimers.

GOtt verleih dazu Rath und Gnad,
Daß es zur Lehr und Luſt gerath.
Ihr freyen Schul-Künſt allgemein,
So der Poeten Muſæ ſeyn,

Tret

Tret auch herzu, und ſteht mir bey,
Daß ich, was nütz und lieblich ſey,
Weißlich bedenck, künſtlich aufzeich,
Das euch zu Ehren auch gereich:
Denn weil ihr ſeyd Jungfräulein zart,
So bleibt ihr ſtets frölicher Art,
Seht nicht ernſtlich, ſaur alle Stund,
Sagt offt wahr mit lachendem Mund,
Damit im Schertz die gute Lehr
Bey der Jugend ſchaff deſto mehr.
Laſſet die auch etwas Weißheit
Allhie leſen in Fröligkeit,
Und an Fröſchen und Mäuſen ſehen,
Wie es pflegt in der Welt zu gehen.
Wie kans beſſer ſeyn, denn daß Muſen
Einmahl reden von den Frösch und Mäuſen.
Und ihr junge luſtige Knaben, Der Jugend Freudenſucht.
Die Luſt zu erbar Kurtzweil haben,
Und ſuchet gern bey allen Sachen,
Daß ihr in Freuden habt zu lachen,
Wollet den Reimen ohn beſchweren,
Mit gutem Nachdencken zuhören.
Soll euch ohn Zweiffel mehr Nutz ſchaffen,
Denn alles Narren-Spiel der Affen.
Der man auch wohl zu lachen pflegt,
Obs gleich nicht viel in Beutel trägt.
Die Alten aber, die ihr Lehr Des Alters Ernſt
Mit ernſten Pochen machen ſchwer,
Und keine Schertz mehr leiden wollen,
Dißmahl ihr Urlaub haben ſollen,
Ein wenig treten überſeit,
Wollen ſie hören ander Zeit,

Wenn uns die Naſ'n auch werden blau,
Und Haar und Bart gefårbet grau,
Od'r noch wohl eher zu guter Stund.
Nutz des Wechſels. Wermuth iſt nicht immer geſund,
Man trinckt auch wohl ein neuen Wein,
Und leckt ein friſchen Honigſeim,
Damit ſich die Natur verneue,
Was tåglich iſt, bringet Abſcheue;
Wie auch der alten Meiſter Trutz.
Der Wechſel iſt voll Luſt und Nutz,
Und macht zur Arbeit munter Hertzen,
Darzu dienet diß unſer Schertzen,
Das wir ins Hoͤchſten Nahmn anfangen,
Alſo iſt der Handel angangen:

Das II. Capitel,

Von Broͤſeldiebes / des Måuſe-Koͤnigs Sohns Kundſchafft mit dem Froſch-Koͤnig.

Des Froſch Koͤniges Hoff und Sitz. DA Aſchanes mit ſeinen Sachſen
Aus dem Hartzfelſen iſt gewachſen,
War mitten in dem grůnen Wald
Ein ſpringend Brůnnlein ſůß und kalt,
Das an dem Falckenſtein herfloß,
Sich in ein groſſen See ergoß,
Und da am warmen Sonnenſchein,
Wåſſert viel Båum und Blůmelein,
Viel Froͤſch und Fiſch, viel Krebs und Schnecken,
Das Rohr wuchs wie die Haſelſtecken,

Bey

Bey Narrenkolben, Schilff und Weiden,
Bey Kräutern ſchwer zu unterſcheiden,
Als obs das Schilff=Meer ſelber wär,
Dadurch Moſes führt GOttes Heer,
Daß nicht allein die Nachtigal
Da ſang, das klang im Berg und Thal,
Sondern der Rohrſperling und Graßmuſch,
Und ander mehr im finſtern Buſch,
Ihr Neſt und Wohnſtadt ſo beſungen,
Und die Stimmen gen Himmel klungen,
Daß im Waſſer der Widerhall.
Sein Antwort gab mit Freudenſchall.
Daſelbſt von vielen alten Jahren
Die Frösch der Herrſchafft mächtig waren,
Das Sehbold Bausback wohl gedacht,
Hoff hielt mit Königlicher Pracht,
Und der gantzen Frösch Nation
Auch unterthan war ſeiner Kron.
Wie nun anfieng der grüne May, Der Frö=ſche Ritter ſpiel
Wolt der König von Sorgen frey
Mit ſeines Hoffes Diener all
Ein Freuden=Spiel halten einmahl,
Und ſatzt ſich an dem Sonnenſchein
Beſonders hin vor der Gemein
Auf ein Hügel mit grünen Moß,
Uberwachſen ſchön, weich und loß,
Daß die Bachmüntzen und Poley,
Auch Schatten gnug machten dabey,
Und ließ für ihm ſeine Trabanten,
Und die ſeine Herrſchafft erkannten,
Sich da üben im Ritterſpiel,
Der Kurtzweil auch treiben gar viel:

Mit Waſſer-treten, unterſincken
Mit offnem Maul, doch nicht vertrincken,
Ein Mück in einem Sprung erwiſchen,
Künſtlich ein rothes Würmlein fiſchen,
Auff graden Fuß aufrichtig ſtehen,
Und alſo einen Kampf angehen,
Einander mit Tantzen und Springen,
Im groſſen Vortheil überwinnen.
Der Frö-ſche Muſica. Etlich die Unterleffs auch hiengen
Im See, und fingen an zu ſingen:
Sol fa, ut ut, ſol fa, ſol ut,
Concordja iſt zu allen gut.
Zu guter Stund ſind Alt und Jung,
Concordia Klunckerlekunck.
Dazu qvackten im naſſen Graß
Etlich den unterſatzten Baß.
Fürwahr ein Thor derſelbe war,
Der lieber ausſtund all Gefahr,
Denn daß er Concordjam bewahrt,
Veracht, Coard, Morr, Marx, Marqvard.
Die andern den zu widerthaten,
Ans Ufer aus dem Waſſer traten,
Damit ſie zu dem andern Singen
Die Regalſtimm könten einbringen,
Rieffen: das hat gethan gar geckſch,
Koachs, Wrecke, Vky, Kekechs,
Ryllel, Tryller, Kulo, Tulunck;
Das beklaget ſich Alt und Jung,
Zerrten ſo mit dem Waſſerklang,
Die Waldvöglein zum Kampff-Geſang,
Daß man durch Waſſ'r u. Wald diß Krachen,
Ein Wunder Freudenſchall hört machen.

Wie

Wie Jung-Geſelln zu Sommers-Zeit
Am Waſſ'r und Wieſen ſuchen Freud, Studenten Kurtzweil.
Wie auf den Schulen die Studenten
Baden und tauchen gleich den Enten,
Schwimmen künſtlich wie Gänß und
Schwanen,
Fiſchen, fahren in Schiff und Kahnen,
Fechten, ſchlagen Ball, ſpringens Kleid,
Wiſſen von keiner Traurigkeit,
Sing'n auch ihr vielſtimmige Reyen
In Pfeiffen, Zithern, Lauten, Geigen,
Fein Kunſtreich nach der Muſen Art,
Kein frölicher Volck funden ward:
Alſo thäten die Fröſchlein auch,
Hielten ohn Sorg ihr Spiel und Brauch.
Wie ſeelig war die gülden Zeit,
Da in der gantzen Welt die Leut
Lebten in Fried und Fröligkeit,
Alſo ohn alles Hertzeleid.
Indem aber die Waſſer-Kind Des jungen Mäuſe Königs Ankunfft
Alſo aufs Spiel beſtürtzet ſind,
Und die Sonne von oben rab
Nunmehr den kürtzten Schatten gab,
Aber die allergröſte Hitze,
Stieß aus des Himmels Mittel-Spitze,
Kam aus dem Wald ein kleiner Mann,
Hat ein ſchön weißes Peltzlein an,
Rothe Corallen um den Halß,
Ein Leibgürtel vergüldet alls,
Und führt ein Schwäntzlein als ein Schwerd,
Trabet hereiner wie ein Pferd,

Und ging den andern allen für,
  Denn es folgten noch andre vier,
Mit Aſcherfarben Peltzelein,
  Solten ſeine Trabanten ſeyn;
Der eilet dürſtig zu dem See,
  Denn der Sonnen Hitz thät ihm weh,
Und ſprang zum Waſſer ab vom Land,
  Lehnet ſich auf die lincke Hand.
Neigt das Haupt, daß ſein kleiner Bart
  Voll Waſſers als voll Perlen ward,
Weil er ihn gar ins Waſſer ſteckt,
  Und daſſelbig ſo geitzig leckt,
Als wenns Zucker und Honig wär.
  Das Zünglein wand ſich in die qver,
Wiſchet das Näßlein, und den Mund,
  So weit es den abreichen kunt,
Und ſchmatzet wie die kleinen Kind,
  Wenn ſie an der Mutter Bruſt ſind.
Wie ſchmeckt mir das Waſſer ſo ſüß,
  Sprach das Mäuslein, wie ein Milch-Muß,
Wenn mans mit dem Durſt würtzen mag,
  Wie ich gethan hab dieſen Tag.
Nun gläub ich, was Darius ſpricht,
  So wohl hab ihm geſchmecket nicht
Waſſer ſonſten ſein Lebelang
  Zuvor und hernach, das er tranck,
Als das trüb Waſſ'r, ſo in der Flucht
  Sein'n Durſt zu löſchen ward geſucht.
Der Fröſche Kundſchafft
Das ſah und hört ein Froſch von fern,
  Fuhr ab zum König ſeinen Herrn,
Saget, daß aus dem Wald ins Rohr
  Fünf Männlein wären gangen vor,

Als

Als obs der kleinen Zwerglein wårn,
Ihr vier nannten den fůnffſten Herrn,
Der hått ein Weſterhembdlein an,
Zwar klein, aber ein ſchöner Mann,
Trug'n all Tůrckiſche Knebel-Bårth,
Auch Ohren als ein muthig Pferd,
Und Håndlein wie der Menſchen Kind,
Wůſt nicht, woher ſie kommen ſind,
Das Waſſer wůrd ihn ſehr wohl ſchmecken,
So viel als ſie deſſelben lecken.
Der König ſchickt Grůnrock, zu ſehen, Des Froſch Königes Legation an den Jungen Måuß König
Und ſtarcker Trabanten achtzehen,
Wåren ſie Feind, ſolt er ſie fangen,
Wo er ſie anders möcht erlangen;
Wåren ſie aus der Nachbarſchafft
Ankommen in Lieb und Freundſchafft,
Solt er ſie zum Geſpråch herbitten,
Wåren bey ihm gar wohl gelitten.
Sie ſprungen ab zum See in Eil,
Schoſſen hinnaus gleichwie die Pfeil,
Ihren Kundſchaffer immer nach,
Zu verrichten befohlne Sach.
Bald ward Grůnrock der fůnff gewahr,
Sprach: Dieſe Reiß iſt ohn Gefahr.
Es ſind Måußmånnlein wie ich ſehe,
Ohn daß eins weiß iſt als der Schnee.
Das bin ich bey ihn ungewohnt,
Schaut wohl, daß ihr derſelben ſchont,
Und ihrer keinem thut ein Leid,
Eh denn wir hören gut Beſcheid.
Laßt mich ſie erſtlich ſprechen an,
Ich will gar bald průfen den Mann.

Denn

Dem Männlein diß ein Wunder war,
Was doch bedeut der Frösche Schaar,
Die ſo Rottenweiß herzu kähmen,
Sein Diener wolten die Flucht nehmen.
Das wolt das Herrlein nicht geſtehn,
Sondern zuvor den Ausgang ſehn.
Unterredung der Frösche und Mäuſe
Wie nun die Frösch ans Ufer kamen,
Aus dem Waſſer den Auftrit nahmen,
Trat das Herrlein muthig hinan,
Sprach; Ho Glück zu, mein lieber Mann,
Ich bin an euren See ankommen,
Hab ein friſch Trüncklein eingenommen,
Weil ich durſtig war von der Jagd,
Und hätt doch gern Kundſchafft gefragt,
Wie es doch nur ſey immermehr,
Daß ich euer keinen vernehm;
Vermeynt, ihr hätt ein Traurigkeit,
Klaget beyſammen euer Leyd.
Nun ſeh ich ja, daß ihr dißmahl
Friſch und frölich ankommet all,
Deſſen ich mich ſamt euch erfreue,
Und euer Ankunfft gar nicht ſcheue.
Kann ich euch für den Waſſer-Tranck
Wiedrum erzeigen einen Danck,
So thu ich das ohn all Beſchwern,
Will euch zu Ehren dienen gern.
Danckbarkeit iſt ein ſchöne Tugend,
Zieret das Alter und die Jugend.
Wen man undanckbar nennen kan,
Dem hänget alle Laſter an.
Der Grünrock ſamt ſeinen Gefehrten
Mäuler und Augen weit auffſperten,

Verwunderten ſich ob der Red,
Die das weiße Peltz-Månlein thåt,
Und ſprach; Gnad, Herr, wir ſind ankommen,
Das unſer Kónig gern vernommen
Eur Ehrenveſte Gegenwart,
Begehrt in Gnaden, wolt unbeſchwert
Euch nennen, und ihr Majeſtåt
Beſuchen, daß ſie itzt der ſtet
Am Ufer wartet der Anſprach
Es iſt ja ein ehrliche Sach.
Daß aber auch unſer Seetrunck
Wohlgeſchmeckt euren Hertzen jung,
Hóren wir und gónnens euch gern,
Fordern dafůr auch kein Verehrn,
Denn wie die Sonn und Lufft iſt gemein,
Soll auch der Tranck des Waßers ſeyn.
Daß unſre Voreltern fůr Jahren
Mit ihrem groſſen Leyd erfahrn,
Nur, daß ihr ſeyd unſer Freundſchafft,
Haltet getreue Nachbarſchafft.
Das Månlein ſprach: Iſts, wie ihr ſagt,
Daß eur Kónig mein Nahmen fragt,
Und mich ſelber will reden an,
So will ich mit euch zu ihm gahn.
Fůhrt mich nur hin zu Land mein Straß,
Im Waſſer weiß ich keinen Paß,
Denn ich bin des Måuß-Kónigs Sohn,
Habe daheim mein Scepter und Kron.
Daß ihr aber ſo gar freundlich
Itzt gegen mir erzeuget euch,
Ich gar zu groſſen Danck annehme,
Hab dafůr itzt kein Gab beqvehme,

Ohn etlich Frühreiff Kirſchelein,
Die ſchencke ich euch ingemein,
Die hab ich auf der Jagd erſtiegen,
Die abgefallen laſſen liegen,
Der Kern taugt an der Kirſchen nicht,
Die man nicht mit der Hand abbricht.
Ich hab auch ſüß Erdbeer dabey,
Nur ein Händlein voll oder drey.
Damit griff er ſeinem Trabant
In die weit' Taſche mit der Hand,
Und bot ihm die Verehrung dar;
So bald die Fröſche wurden gewahr
Die ſchöne rothe Farbe Beeren,
Kont ſich das Herrlein kaum erwehren,
Daß ſie ihm ſeine Hand erſchnapten,
So geitzig ſie alle zutapten,
Und danckten für die Mildigkeit,
Erboten ihre Dienſtbarkeit.
Weil ſie alſo die Beerlein ſchlungen,
Hat ſich die Poſt zurück geſchwungen,
Und dem König vermeldet ſchon,
Daß ankähm des Mäuſ-Königs Sohn,
Darumb ging der König herfür
Biß an deſſelben Ufers Thür,
Daß er ihn ehrlich wolt empfangen,
Neben und hernach kahm gegangen
Der Hofe-Diener groſſe Schaar,
Des Gaſtes all zu nehmen wahr,
Wie der Prieſter Jaddus verwegen
Dem Alexander gieng entgegen.
Der junge König, als er geſehen
Den Froſch-König zu ihm angehen,

Froſch-König gehet den Mäus König entgegen.

In

In ſeinem grünen Sommerkleid
Mit Gold-Bremlein zu jeder Seit,
Und Augen, wie der Morgenſtern,
Schön herfür gleiſſen in der fern,
Dazu den buntbefleckten Hauffen
Der Frösch, die all kamen gelauffen,
Wie im Herbſt Rottenweiß die Krahen,
Wenn ſie am ſpaten Abend ſahen
Reinicken Fuchs zu Felde liegen,
Mit einm Geſchrey herumbherfliegen,
Entſetzt er ſich erſt wohl etwas,
Daß er gemacht keinen Verlaß
Mit ſeinen Dienern, die gar bald
Auch kommen würden aus dem Wald,
Wo ſie ihm doch anſprechen ſolten,
Wenn ja die Frösch untreu ſeyn wolten.
Er g'dacht aber, es iſt Unehr,
Daß ein König verzaget wär;
Du wilt hintreten ohne Scheu,
Des Manns Geg'nwart ſchreckt wie ein Leu.
Und braucht damit höfflich Geberd,
Wands Angeſicht züchtig zur Erd,
Faßt mit der rechten Hand die Bruſt,
Und neiget ſich wie er wohl wuſt,
Nachmahls credentzt er in dem Stand
Dieſelbe ſeine rechte Hand,
Gab ſie dem König, der zuvor
Sein Hand ihm da anboth empor,
Und ſprach: Bis wilkomm'n lieber Gaſt,
Der Mäus König ſitzt zum Froſch König
Setz dich daher zu mir in Raſt,
Und ruh wohl aus die Mattigkeit,
Dein' Reiſe iſt ohn Zweifel weit,

Denn

Denn ich dich zuvor nie erkannt;
Damit nahm er ihn bey der Hand,
Und ſetzt ſich neben ihm ins Graß,
Da das weiche Moß Polſter waß.
Das Mänlein ſich in Ehren wehrt,
Setzt ſich doch endlich auf die Erd,
Die Diener warten auf von fern,
Wolten ihr Wort anhören gern,
Wie auch die Fröſchlein alleſamen
Mit groſſem Drang heranher kamen,
Daß für Getümmel an dem Orth
Niemand höret ſein eigen Wort.
Der König aber gab ein Zeichen,
Daß ſie plötzlich all muſten weichen,
Und jederman zur Seit abgehen,
Nur vier Trabanten blieben ſtehen.

Das III. Capitel,

Bröſeldieb rühmet ſein Geſchlecht und Weißheit.

Baußbacken Frag an den Mäuß König

Da fing Baußback zu reden an,
Und zu fragen den kleinen Mann:
Mein Gaſt, weil ich durch meine Leut
Die Kundſchafft erfuhr und Beſcheid,
Daß du in mein Reich wärſt ankommen,
Dich keiner Feindſchafft angenommen;
Hab ich mit Bedacht von der Straſſen
Dich hie zu mir einladen laſſen.
Du wirſt aber berichten recht,
Was dein Ankunfft ſey, und Geſchlecht,

Wer

Wer dein Vater und Mutter ſey;
Wenn ich die Wahrheit ſpůr dabey,
Daß es richtige Sachen ſind,
Und dich wůrdig zum Freund befind,
Ich fůhr dich mit mir heim zu Hauß,
Theil dir viel guter Gaben aus;
Wie denn ein ſolcher Wirth thun ſol,
Ich bin reich, und vermag es wol.
Ich bin König Sehbold mit Nahmen,
Die Frösch in dieſem Land allſamen
Můſſen mich, als ihren Landsherren,
Fůr und fůr unterthånig ehren.
Mein Vater Dreckpatz hochgebohren,
Erkant in Lieb die auserkohren
Waſſer-Fůrſtin, Frau Moriam,
Von der ich auff die Welt erſt kam.
Und zwar, wenn ich auch recht betracht
Deine Geſtalt, Mannheit und Macht,
Kans nicht wol feiln, du biſt ein Herr,
Dem viel thun Königliche Ehr,
Der ſein Scepter und Krone hat,
Im Krieg vor Ritterliche That.
Du wirſt mir aber ſelbſt erklåren,
Wofůr man dein Geſchlecht ſol ehren.
Als das Månlein von Baußback hort
So viel freundlicher Ehrenwort,
Wuchs ihm das Hertz im Leib ſo groß,
Daß auch der Bauch weiter auffſloß.
Antwortet mit kurtzem Bedacht
Dem König auch in groſſer Pracht:
Daß euer Lieb, aus hoher Tugendt
Sich erklårt gegen meine Jugend

Bröſeldiebs Antwort von ſeinem Geſchlecht.

Zu groſſem Geſchenck, Lieb und Ehr,
Wo deß mein Geſchlecht würdig wär;
Das erkenn ich mit Danckbarkeit,
Bins auch zu verdienen bereit.
Ich darff aber auff ſolche Fragen
Kein zweiffelhaffte Antwort ſagen:
Denn mein Geſellſchafft hoch beſchreyt,
Bey Menſchen und bey der Gottheit.
Die Vogel, die am Himmel ſchweben,
Solln davon Red und Antwort geben.
Bröſeldiebs Eltern.
Herr Bröſeldieb nennt man mich ſchon,
Bin König Parteckfreſſers Sohn,
Mein Frau Mutter Leckmüll auch kam
Von König Schinckenklaubers Stamm,
Die mich in unſerm Schloß gebahr,
Welchs gar ein heimlich Mäußloch war.
Und erzog mich mit guter Speiß,
Feigen und Nüßlein, beſter weiß,
Daß ich über der Mäuſe Heer
Nach meinem Vater Erbe wär,
Wie üb'r die Mäuß im gantzen Land
Itzt herrſchet meines Vaters Hand.
Bröſeldiebes Weißheit.
Daran iſt auch gar nichts gelogen,
Das Anſehn hat euch nicht betrogen,
Daß ich vom Glück auch müſte haben
Beſonder ſtattlich Helden-Gaben,
Denn ich hab ein Propheten-Geiſt,
Denſelben brauch ich allermeiſt,
Wenn ein altes Hauß will einfallen,
Wander mit meinen Freunden allen.
Od'r wenn GOtt ein Hauß ſtraffen will,
Mach ich mich hinaus in der ſtill.

Wie

Wie Johannes Evangeliſt
Auch that zu derſelbigen Friſt,
Da der Ketzer Cerint im Bad
Viel läſterlicher Speywort hat,
Von der ewigen GOttes Hand,
Johannes ſeine Freund ermahnt,
Daß ſie mit ihm eilend ausgiengen,
Eh die Ketzer ihr Straff empfingen.
Sie waren ihm gehorſam all,
Und kamen nehrlich für den Saal.
Da fiel das Hauß und Bad in Grund,
Strafft der Gotteslästerlichen Mund.
Denn wie die Leut in Helice,
Im Griechenland ein Stadt am See,
Ihre Feind aus Jonier Land
Unmenſchlich zum Opffer verbrannt.
Und GOtt daſſelb wolt ſtraffen hart,
Gaben wir Mäuß uns auff die Fahrt,
Fünff Tag zuvor davon zu lauffen,
Mit unſerm gantzen hellen Hauffen.
Die Bürger lachten dieſer Mähr,
Als wenn es eitel Zaubrey wär.
Erdbeben aber folgte drauff,
Warff die Stadt über einen Hauff,
Verſenckt alles in Grund ſo tieff,
Daß drüber geht beyd Meer und Schiff.
Wenn auch viel Krieg ſollen angehen,
Und denn Gewehr in Kirchen ſtehen,
Die beiß ich durchs Metall entzwey,
Daß ich die Menſchen warn dabey.
Darum bin ich ſo weiß und klug,
Ein Löchlein iſt mir nicht genug,

Ich muß ſtets eins in Vorrath haben,
Wo ja das ander würd vergraben.
Denn das iſt eine arme Mauß,
Die nur weiß zu einm Loch hinaus.

Das IV. Capitel,

Bröſeldieb rühmet ſeine Mannheit/ Stärck und Anſehen.

Der Mäuße Kühnheit.

SOnſt bin ich zwar klein von Perſon,
Und meiner Eltern gleicher Sohn,
Aber das Hertz iſt groß und gut,
Dabey ein unverzagter Muth.
Wie denn die Größ kein Hirſch macht ſtarck,
Man find auch manchen Helden Zwarg.
Daß auch offt ein ſehr kleiner Hund
Ein groß wild Schwein auffhalten kunt.
Man findt auch manchen Wackerloß,
Der auff dem Miſt liegt groß und foß.
Das gröſt Thier iſt der Elephant,
Ich kan ihn jagen aus dem Land.
Und wenn entſtehet Kriegsgefahr,
Ich bleib, und weich nicht um ein Haar.
Ich darff gantz unerſchrocken lauffen,
Da man ſich ſchlägt und ſticht mit Hauffen,

Mauß im Bette-ſtroh.

Kein Mann war je ſo groß und ſtarck,
Für dem ich mich aus Furcht verbarg,
Ich kriech ihm nach ins Bett mit Fleiß,
Gleich wie die kühnen Flöh und Läuß,
Such Korn und Werm im Betteſtroh,
Bin mit ſeiner Unluſt ſehr froh,

Ob er gleich ungedultig wird,
Mancherley ſeiner Klagen führt,
Hinter ſich ſchlägt, alles umkehrt,
Auch nach mir ſticht mit bloſſem Schwert,
Vermeynt mich damit zu erſchrecken,
Und zum Schlaff friedlich ſich zu decken;
So acht ich doch das Pochen all
Nicht um einen vergebnen Schnall.
Sondern wenn ſein Augen nicht ſehen,
Beiß ich ihn nach den groſſen Zehen,
Und kneip ſeine Waden mit Macht,
Daß er mit Ungedult erwacht,
Und doch nicht weiß, daß ich ihn beiß;
Der Poſſen ich mancherley reiß.
Ihr viel halten für Weißheit auch
Dieſen wunderbahrlichen Brauch,
Daß ſie an ihrem Bett darneben
Mir eine Hand voll Weitzen geben,
Daß ich ſie freündlich ſchlaffen ließ;
Aber ich acht nicht des Genieß.
Viel lieber war mir der Vortheil,
Den ich durch mein Jagen ereil,
Und mit meiner Arbeit erwärb,
Ob gleich mein Feind für Wachen ſtärb.
Damit ſie aber mich nicht ſehen, Mauß beym Licht.
Pfleg ich mit ihm ſo umzugehen,
Wie Ulyſſes und Diomed
Zu Troja bey der Nacht gar ſpät
Der Pallas ſieghafft Bild wegnahmen,
Als ſie heimlich zur Kirchn einkahmen.
Ich find mich erſt bey die Lucern,
Die vom Feuer leicht wie ein Stern,

Und rück das Dacht zur Lampen aus,
Und ſchleiff es weit hinweg ins Hauß,
Daß ſie noch GOtt dancken darneben,
Daß ſich das ohne Brand begeben,
Und halt darnach die finſter Mette,
Trotz einem, der mir das nachthäte,
Der ſo dürfft ſchertzen mit dem Feur,
Das Lachen ſolt bald werden theur.
Die Mauß kämpfft mit dem Ochſen. Noch neulich begaben ſich Sachen,
Der ich bey mir muß ſelber lachen.
Der Ochs lag müſſig in dem Stall,
Die Speiß zu käuen andermahl.
Und als ich daſelbſt auch her tantz,
Schmeiſt er nach mir mit ſeinem Schwantz.
Ich ſprach: Du groſſer fauler Tropff,
Haſtu beym Hörnern Ghirn im Kopff,
Ein Hertz im Leib, und Stärck in Beinen,
So ſetz dich kühnlich an die meinen.
Ich will mich deiner wol erwehrn,
Den Sieg davon bringen mit Ehrn.
Der Ochs ſprang auff in groſſem Zorn,
Und ſprach: Dein Leb'n haſtu verlohrn.
Ich will dich mit ein'm Griff umbringen;
Will die Flieg mit einn Elphant ringen?
Ein Narr iſt, der ſein Feind veracht,
Sagt ich, und nahm mein' Sach in acht,
Wie Davids Stein dem Goliath,
So fuhr ich ihm ins Stirneblat,
Setzt ihm die Zähn tieff in die Haut
Zwiſchen den Hörnern. Er rieff laut,
Er ſprang, er ſtampt, er ſtieß die Wänd,
Poltert herum von Orth zu End,

Daß

Daß ihm der Schaum ran aus dem Mund,
Und er kein Athem holen kunt
Wie der Löw, den der Simſon fieng,
Als er nach ſeiner Jungfrau gieng.
Endlich fiel er auff ſeine Knie,
Und ſprach: Solt ich gleich ſterben hie,
So kan ich mich dein nicht erwehrn,
Ich muß aus Noth dein Gnad begehrn.
Laß mich loß, ich will dir zuſagen,
Daß ich bey allen meinen Tagen
Keiner Mauß wil zufügen Leid,
Ich will ihr ſchonen jederzeit.
Sie hab bey mir ihr'n freyen Gang,
Nehr ſich von meiner Speiß und Tranck.
Diß zeig ich nur derhalben an,
Das ich fürcht weder Vieh noch Mann,
Und man daraus die Rechnung mach,
Wie ſchlecht ich ſchätz geringe Sach.
Was ſolt der Maulwurff wider mich,
Oder Eydechs verſuchen ſich?
Ich halt ein Schlange bey der Kehl,
Biß ich ſie alle todt hinquål.
Ja ein gantzes Fähnlein Heuſchrecken,
Wolt ich mit einem Sprung erſchrecken,
Und ein Halbtauſend Grillen jagen,
Mit Füſſen treten und zerſchlagen,
Wie ich noch hab bewieſen heut:
Denn wie ich ausziehe nach Beut,
Und einen Kirſchbaum hatt erſtiegen,
Fieng an die Zweigelein zu biegen,
Da flohen Rottenweiß hinweg
Der Heuſchrecken ein groß Gedreck,

Und auch der Käfer manche Art,
Da ſie ſpůhrten mein Gegenwart.
Denen bin ich ſo nachgeeilt,
Daß meine Diener mein gefeilt,
Und ich mit den Vieren bin kommen,
Allein zu trincken aus dem Bronnen.
Der Mäuſe Widerwärtigkeit.
Dieweil aber der Herr der Welt
Sein Regiment alſo beſtellt,
Daß kein Thier lebet überall,
Es hat ſeinen Feind und Unfall;
Ja das verachte Gräſelein
Hat ſeinen Feind am Schäfelein,
Das Schaf den Wolff, der Wolff den Hund,
Der Hund des Bären Klaun und Mund,
Der Bär den großmüthigen Leuen,
Und der Löw muß das Manthier ſcheuen.
Das Manthier eins das andre mordt,
Das man von keinem Thier ſonſt hört,
Denn diß das allerböſ'ſte iſt,
Beyde mit Stärcke und mit Liſt,
Damit Niemands auff dieſer Erd,
Zu ſehr ſtoltzier und ſicher werd;
So hab ich auch ſamt mein'm Geſchlecht,
Die uns zwingen mit dem Fauſtrecht.
Doch ihr nur drey in der Welt ſind,
Die ich für alles fürcht geſchwind.
Der Falcken und die leidig Katz
Thun mir beyde groſſen Auffſatz,
Die Fall auch mit ihrem Nothſtall,
Bringt in Unfall, mich offt zu Fall,
Von welchen wär zu lang zu ſagen,
Und hie am Freuden-Tag zu klagen.

Euer

Euer Lieb halt mir das zugut,
Was ſonſt die Jugend alle thut,
Braucht unbedacht Weitläufftigkeit,
Sonſt iſt wahrhafftig der Beſcheid.

Das V. Capitel,

Baußback lobet / daß Bröſeldieb ſein Mäuß-Geſchlecht ehrlich hält: Und erzehlt / was ſich mit Ulyſſes Geſellſchafft bey der Circe zugetragen habe.

DEr König hatt den kleinen Mann
Vorlängeſt viel geſehen an,
Wundert ſich der Großmüthigkeit,
Der höfflichen Beſcheidenheit,
Und ſprach: Ich bins warlich erfreut,
Daß wir allhie zu guter Zeit
Zum Geſpräch ſind kommen beyſammen,
Hör gern dein und deins Geſchlechts Nahmn,
Und dein gantz unerſchrocken Hertz;
Ich bin dir hold ohn allen Schertz;
Und acht dich meiner Freundſchafft werth,
Mehr, denn jemand ſonſt lebt auff Erd.
Inſonderheit mir wohlgefällt,
Daß du kein andern Stand gewehlt;
Sondern deinen achteſt am beſten,
Ob er gleich auch hat ſein Gebreſten.
Denn diß iſt eine ſeltzam Tugend,
Und vornehmlich bey junger Jugend,

Alſo, daß auch die Menſchen Kind
Mit ſich ſelber nicht friedlich ſind.
Als ich, da ich noch jünger was,
Ehmals auch in den Büchern laß,
Wie Ulyſſes, als er für Jahren
Wiedrum von Troja wolt heimfahren,
Die Wind aber die Schiff verſchlugen,
Hab er gedacht einmahl zu rugen,
Sein Diener in ein Schloß geſandt,
Das er liegen ſah auff dem Land,
Speiß zu kauffen und zu erkunden,
Was ſie darin für Völcker funden;
Da ſey ihnen entgegen gangen,
Und hab ſie holdſelig empfangen,
Ein weiß und überaus ſchön Frau,
So daſelbſt in der fruchtbarn Au
Ihr Schloß, Hoff, und Luſtgarten hatte,
Und mit Kräutern viel Wunder thate,
Circe genannt. Als die ihr Wort,
Gruß und Werbung nun angehört,
Auch den Willkommen-Trunck verehrt,
Dadurch ihr Geſtalt wurd verkehrt,
Schlug ſie mit einm Rütlein ihrn Rücken,
Daß ſie ſich anfingen zu bücken,
Und auff der Erden kaum zu gehen,
Konten nicht mehr auffgericht ſtehen,
Ihr Menſchliche Geſtalt vergieng,
Viehes-Geſtalt ſie gar umfieng,
Daß einer bald Vierfüſſig ward,
Einer ein Vogel ſeiner Art,
Der ander ein Wurm, und ein Schlang,
Verlor die Füß und Händ im Gang,

Ulyſſes kömpt zur Circe.

Ulyſſes Diener verlieren ihre Geſtalt.

Die

Die Sprach vergieng auch gantz und gar,
  Die Vernunfft blieb unwandelbar,
Wie die Liefflånder an der Narven,
  Aus Menſchen machen Wolffes Larven,
Das Herodot von alters ſchreibt,
  Und noch auff dieſen Tag ſo bleibt.
Als das Eurylochus erkant, Eurylochus fleucht.
  Der mit gieng und von ferne ſtand,
Wie ein Vogel flog er, und lieff
  Mit groſſen Schrecken nach dem Schiff,
Bracht Ulyſſen die Kundſchafft an,
  Wie es itzt ſtůnd um ſeine Mann.
Der auch nicht ſåumt, ſondern wolt gehen,
  Und ſeine Diener ſelber ſehen,
Sie von ihrem Unfall erretten,
  Oder Circen mit Fůſſen treten,
Und ohn Barmhertzigkeit erſtechen,
  Und ſeine Diener an ſie råchen.
Das doch Eurylochus nicht wolt,
  Daß er die Gefahr wagen ſolt.
Aber ein Geiſt kam unterwegen
  Dem Ulyſſes zeitig entgegen,
Gab ihm, wider des Gifftes Krafft, Die Gifftwurtz Moli genant.
  Ein ſchwartze Wurtzel voller Safft,
Wie Milch, ſo war ihr weiſſe Blum,
  Hått bey den Gőttern groſſen Ruhm,
Als die Gifftwurtz in unſerm Land,
  Spaniſch Scorzonera genannt,
Die ſolt er bey ſich allzeit tragen,
  Und der Circe das ernſtlich ſagen,
Er wolt ſie auff Stůcken zerhauen,
  Wo ſie ihr Gifft ihm wolt brauen.

Und

Und ſein Diener nicht wiedergeben,
Ferner zu führen Menſchen-Leben.
Das ihm zwar Circe nicht verſagt,
Jedoch daß er zuvor ſie fragt,
Ob ſie auch wolten Menſchen werden,
Nachmahls, wie vor, leben auff Erden.
Und gab ihm darzu ihre Ruth,
Daß er damit, nach allem Muth,
Anrühren und ausfragen ſolt,
Wen er von allen Thieren wolt,
Sie würden ihm geben Beſcheid,
Ob ihn ihr Stand lieb wär oder leid.
Wem es gefiel, dem wolt ſie gern
Sein vorig Menſchen-Geſtalt gewehrn.

Das VI. Capitel,

Ulyſſes fraget ſeine verwandelte Diener/ ob ſie wieder wollen Menſchen werden.

Ulyſſes Kundſchaffer iſt eine Mauß.

DArauff wird Ulyſſes gewahr,
Daß ſeins Geſchlechts einer da war,
Der hüpffet ihm auff ſeine Schuh,
Als ob er ihm wolt ſprechen zu;
Dabey er merckt, es wär ſein Knecht,
Wiewohl ers nicht kont wiſſen recht,
Und rührt ihn an mit Circes Ruth,
Fragt, was ihm dauchte lieb und gut?
Ob er nicht wieder Menſch wolt ſeyn?
Er wär ja ſeiner Diener ein.

Der

Der antwortet, er wär der Held,
Der vor auff Kundſchafft war beſtellt,
Die er kunt meiſterlich erfahren,
Wie ſehr ſie auch verborgen waren.
Nu wolt er bleiben eine Mauß,
Und wohnen in der Circe Hauß.
Lieber im Fried die Brocken eſſen,
Der ſie von der Speiß könt vergeſſen,
Denn nach ſo vielen Krieges-Jahren,
Mit Gefahr auf dem Meer umfahren.
Ulyſſes ſprach: es iſt mir leid
Deine groſſe Unſinnigkeit.
Weiſtu nicht, daß der Katzen-Orden
Die Mäuß bey Tag und Nacht ermorden;
Daß man ſie mit den Fallen fängt,
Erwürgt oder im Waſſr ertränckt.
Daß auch des Giffts iſt ſehr viel,
Damit man ſie tödt ohne Ziel.
Es geht alſo in dieſer Welt,
Einm jedem ſeine Weiß gefällt,
Sprach die Mauß, biß ers lernet baß,
Bey Menſchen mir viel übler was.
Ich muſt bey Tag und Nacht umkriechen,
Bey allen Menſchen hören, riechen,
Was ſie für Rathſchläg vorgenommen,
Uns zu ſchaden, ihnen zu frommen.
Vornemlich bey der Feinde Schaar,
Da ich allzeit hat Tods-Gefahr
Von Pfeilen, Schwertern, Spieß und Stangen,
Und bin kaum lebendig entgangen

Von

Von Löwen, Bären, Wolffen, Hunden,
  Dern jeder gern mich hätt geſchunden,
Itzt fürcht ich nur der Katzen Zähn,
  Den'n ich im Loch wohl kan entgehn.
Des Menſchen Schiff ſind überall,
  Auch g'fährlicher denn die Mäusfall.
Und nur um eine Hand voll Ehr,
  Ein wenig Geld und anders mehr,
Damit macht man ſie ſo verwent,
  So unſinnig, ſo gar verblendt,
Daß ſie auf ſolch Stellhöltzlein mauſen,
  Dawider Wind und Waſſer brauſen.
Da von auch keiner kan entlauffen,
  Biß ſie mit ihrem Meiſt'r erſauffen.
Es iſt auff Erden auch kein Gifft,
  Das nicht den Menſchen mehr betrifft,
Denn eben ſonſt die andre Thier,
  Wie denn iſt widerfahren mir.
Wenn ich nicht wär ein Menſch geweſen,
  Ich hätt für Circe wohl geneſen.
Darümb bleib ich itzt der ich bin,
  Fahr du mit guter Wolfarth hin.
Ulyſſes Schiff-Wächter ein Hahn. Ulyſſen verdroſſen die Wort,
  Gieng aus dem Saal ins Haus hinfort,
Da begegnt ihm ein ſchöner Hahn,
  Den rührt er auch alſo bald an.
Sagt: du biſt ja von mein Geferten,
  Wiltu nicht wieder ein Menſch werden?
Nein, antwort er, ich bleib ein Hahn,
  Denn als ich war dein Unterthan,
Und der Wind warten muſt im Schiff,
  Wenn ſonſt jedermann lag und ſchlieff.

Saß

Saß ich da allein Tag und Nacht,
Da der Blitz ſchlug, der Donner kracht,
In Kält und Hitz, in groſſm Elend,
Auff Gefahr; Ließ ich gehn die Händ,
So ſtürtzt ich in die See hinab,
Dafür mir niemand etwas gab.
Muſt auch offtmahls noch Hunger leiden,
Auch Schläg, mit Spieß und Schwerter
Schneiden.
Hie aber hab ich gut gemach,
Sitz bey den Hünern unterm Dach.
Eß aus der Jungfraun Schurtz und Hand,
Und werd noch kluger Hahn genannt,
Daß ich die Wind kan mercken eben,
Und von der Zeit ein Zeichen geben.
Ulyſſes ſprach: für ſolche Wacht
Wird dir endlich der Lohn gebracht,
Daß man dich in heiß Waſſer taufft,
Und die Federn gar kahl ausraufft,
Am Spieß Judas Schweiß ſchwitzen läßt,
So zierſtu denn das Braten-Feſt.
Der Hahn antwortet wieder drauff:
Wie giengs, da unſer ein groſſer Hauff
Im kaltem Waſſer war getaufft,
Wie noch täglich dein Volck erſaufft.
Gabſtu ihn'n nicht allen Zuſag,
Wenn ſie endlich am neundten Tag
Das Meer würd wiederum außſpeien,
Und du ſie könteſt zur Hand kriegen,
Du wolteſt ſie verbrennen laſſen,
Die Aſch begraben gleicher maſſen,

Oder

Oder gantz befehlen der Erden,
Da ſie von Würmen gefreſſen werden.
Als du auch Ajax haſt gethan,
Ob er gleich nicht worden ein Hahn,
Iſts beſſer bald auff einmahl todt,
Odr all Augenblick ſchweben in Noth?
Iſts Waſſer beſſer im Tod oder Leben?
Sol mans kalt, oder warm eingeben?
Iſts beſſer braten, oder brennen?
Ich wolt die Beſſrung gern erkennen.
Ulyſſes Koch iſt eine Sau. Ulyſſes gieng auch zornig weg,
Und fand im Hoff liegen im Dreck
Eine groſſe dicke ſchwartze Sau,
Und ſprach: dir ich gar wohl zutrau,
Daß du von Hertzengrund begehreſt,
Das du ja liebr ein Menſche wäreſt,
Denn daß du auff dem Miſt ſolt reiten,
Biſtu anders von meinen Leuten?
Und ſchlug, daß ſie antworten ſolt.
Die Sau gar lang nicht reden wolt,
Murrt doch endlich mit Ungedult,
Warum ſchlägſtu mich ohn mein Schuld?
Ich war dein Koch und bins nicht mehr,
Die Ehr ich auch nicht wieder begehr.
Bey dir war ich jedermanns Knecht,
Und kunt es niemand kochen recht.
Hie hab ich Fried und gute Ruh,
Man trägt mir Tranck und Speiſe zu,
Und läßt mich ſchlemmen wie ein Schwein,
Im Paradiß kans nicht beſſer ſeyn.
Das ſagt er her mit groſſer Pracht,
Ulyſſes ſelbſt aus Unmuth lacht,

Und

Und ſprach: dafür biſt unbekand,
Bleibſt ohne Troſt im Unverſtand,
Liegſt bis an die Ohren im Dreck,
Und bald frißt ein ander dein Speck.
Wer viel verſteht, ſagt er, und kan, Weiſer Leute Unruhe.
Der iſt ein hochbeſchwerter Mann
Bey ſeinen Freunden, Stand und Amt,
Die ihn wohl plagen alleſamt.
Und wenn ihm andre gleich Fried laſſen,
Sorgt er doch ſelbſt über die maſſen,
Was geweſen, was ſey, was werde,
Was zu fürchten ſey für Beſchwerde;
Meynt, der ſey klug, der nicht ſchlecht ſehe,
Was itzt für ſeinen Füſſen ſtehe;
Sondern auch vernünfftig betracht,
Was die lange Zeit künfftig bracht.
Damit frißt er ſein Hertz im Leib,
Weiß nicht, wo er für Unfall bleib.
Der Unwiſſend hat gute Tag,
Acht nicht, was man thu oder ſag,
Was kommen werd, oder ausbleibn,
Ob ers lang oder kurtz kan treibn,
Ob er werd Herr odr Knecht genannt,
Ob er ſey nah oder fern bekandt.
Braucht ſein Leben für ſich allein,
Läßt andre bleiben was ſie ſeyn.
Es iſt doch niemand, der gern wolt,
Daß dirs beſſer, denn ihm gehn ſolt,
Wie ſüß er auch den Troſt anſtellt,
Falſchheit regiert die gantze Welt.
Und im Tod ſind wir alle gleich,
Groß, Klein, Klug, Närriſch, Arm und Reich.

Es iſt auch Stanck, Dreck, Ubelſtand,
Wies ein Jeder an ſich befand.
Einer ſetzt die Katz auff den Schooß,
Dem andern auch ihr Geruch verdroß.
Einer den guten Kåß anlacht,
Der andr fållt dafůr in Ohmacht.
Der Bieſem-Gruch auch manchen ſchreckt,
Den ein Såudreck vom Tod erweckt.
Nach Bier und Wein ſtinckt mancher Mann,
Und ſteht ihm baß, denn Balſam an.
Und was hat ich mehr Herrligkeit,
Da ich im Blut und Jngeweid
Der todten Thier mußt ſchåndlich mehren,
Und mich des Rauchs nicht kont erwehren;
Da ich mehr ſoff, denn ich kont ertragen,
Speyts aus, und fůllt wieder den Magen,
Lag dazu noch begabt im Bett,
Als wenn ich Leym getreten hått:
Denn daß ich in der kůhlen Pfůtz,
Nach der Hitz, fein weich nieder ſitz,
Und den Geruch gar nicht veracht,
Den manch Weib braucht in der Ohnmacht.
Daß man auch Schweinen-Speck verzehrt,
Jſt den todten ohn all Beſchwerdt;
Ja es iſt tröſtlicher zu hören,
Denn daß euch Feur oder Wůrm verzehren,
Wie die Moren ihr Todten eſſen,
Die Hund můſſen den Perſer freſſen,
Daß ſie nicht faulen, und die Maden
Jn ihrem Fleiſch und Blute baden.
Ihr habt auch fůrm Tod jederzeit,
So wenig, als wir, Sicherheit,

Ja

Ja hundertfältig mehr Gefahr;
Drum will ich nicht ſeyn, das ich war.
Ulyſſes wolt nicht diſputiren,
Sondern gieng auff dem Hoff ſpaziren,
Nach der Circe ſchönen Luſtgarten,
Auff ſein ander Diener zu warten;
Da flog ihm auff ſein Rüthlein ſchmal
Ein wohlſingende Nachtigal,
Wünſcht ihm zu ſeiner Reiſe Glück,
Sie wolt nicht wieder mit zurück.
Er fragt? biſtu der Diener mein?
Warům wiltu kein Menſche ſeyn?
Sie antwortet: ich bin dein Singer,
Und ſchlug die Laut mit meinem Finger.
Nun bin ich zwar ein Vogel worden,
Aber doch in der Singer Orden.
Begehr dafür kein Menſch zu ſeyn:
Denn weil ihr euch ſoffet voll Wein,
So muſt ich treten für den Tiſch,
Die Laut ſchlagen, und ſingen friſch,
Von Mittag durch die gantze Nacht,
Und ihr gabt auff die Kunſt kein acht.
Sprachet von euer Sünd und Schand
Garſtig, unflätig, unverſchamt,
Von Hurenhändeln, Freſſ'n und Sauffen,
Von Speyen, Scheiſſen, Schlagen, Rauffen,
Ließt Knabn und Jungfrauen zuhören,
Fingt an zu jauchzen, raſen, lören,
Zu ruffen wie unſinnig Leut,
Und gabt noch wol die beſte Beut

Ulyſſes Lauteniſt iſt eine Nachtigal.

Ein'm läſterlichen Sackpfeiffs-Narren,
Der ſein Lyrum, Lerum ließ knarren;
Das mich aus Hertzengrund verdroß,
Daß ich Säuen Perlen fürgoß.
Der gröſt Schimpff der Kunſt widerfährt,
Wenn ſie dem dient, ders iſt unwerth;
Und hab darauff verlängſt gedacht,
Wie ich mich aus dem Lärmen macht,
Und kommen möcht zu den Gelehrten,
So die Kunſt verſtünden und ehrten.
Nun hat mich gröſſer Glück betroffen,
Denn ich mein Lebenlang dürfft hoffen.
Ich ſitz und ſing ohn alle Sorgen,
Von Abend an biß auff den Morgen.
Menſchen, und Vieh hören mir zu,
Und laſſen mich in guter Ruh,
Ja alle Bäum in Berg und Thal
Dancken mir mit dem Wiederhall.
Die Speiß fleugt mir auch für den Mund,
Und iſt mir Spinn und Mück geſund.
Ulyſſes ſagt: du darffſt nicht trauen,
Der Raubvogel hat ſcharffe Klauen.
Die Nachtigal gab zur Antwort:
Das hab ich auch ehmahls gehort.
Drüm ſing ich, wenn das Laub mich deckt,
Wenns abfällt, ſo bin ich hinweg.
Für eur Fäuſt aber, und der Gäſte,
Hatt ich gar keine ſicher Feſte;
Sondern muſt offt haben Maulſchellen,
GOtt behüt mich für ſolch Geſellen.
Wol dem, der ſich mit GOtt und Ehren,
Ohn groſſer Herren Dienſt kan nehren,

Ja ſelig iſt derſelbige Mann,
Der Herren-Gunſt entrathen kan,
Darff nicht fůrchten ihr Ungenaden,
Sondern frey lebt, und låßt GOtt rathen;
Allzeit bey Hoff und Herren leben,
Ehr, Blut und Guth in Gefahr ſchweben.
Der Kranch kam auch daher gegangen,
Und wolt ſeinen Herren empfangen,
Sagt, er wår Trometer geweſen,
Und wår itzunder erſt geneſen,
Nun er ein Kran'ch geworden wår,
Důrfft nicht mehr in der Krieger Heer,
Da man unſchuldig Blut vergöß,
Das ihn noch itzunder verdröß,
Da die Pfeil wie Schnee um ihn flogen,
Und ander Beut und Sold hinzogen,
Lieſſen ihn ſeyn ein armen Knecht,
Wie auch das gantz Pfeiffer-Geſchlecht.
Er důrfft auch nicht mehr am Maſtbaum,
Odr vorn auff einem engen Raum,
Gegen den Wind und Waſſer blaſen,
Da ihm erfrohren Fåuſt und Naſen;
Und ungefehr ins Waſſer gieng,
Elenden Tod zu Lohn empfieng.
Er bleib jetzund im grůnen Graß,
Und wenn der Herbſt wůrd kalt und naß,
Schwůng er ſich hoch hin in die Lufft,
Nåhm nach dem Sommerland Zuflucht,
Sein G'ſellen folgten auch die Straſſen,
Wenn er Auffzug anfieng zu blaſen,
Wenn die Flug-Ordnung wår gemacht,
Beſtellten ſie auch die Nachtwacht,

Ulyſſes Trometer iſt ein Kranich.

Daß einer müſt wachen allein,
Stehend im Fuß halten ein Stein,
Wenn der entfällt, daß man erfahr,
Ob der Wächter entſchlaffen war.
Das ander Volck legt ſich in Ruh,
Deckt ſein Haupt mit einm Flügel zu,
Und kämen nachmahls wieder heim.
Er wolt hinfort kein Menſch mehr ſeyn.

Der Zimmerman iſt eine Schildkröt.

Darnach gieng Ulyſſes zum Teich,
Deſſen Waſſer war ſehr Fiſchreich,
Sah am Ufer ein Schildkröt ſitzen,
Die rührt er mit ſeins Steckens Spitzen,
Ob ſie etwa wär ſein Geſell,
Dieweil ſie keine Flucht anſtell.
Sie ſprach: Nun gantzer zwantzig Jahr
Ich dein Knecht und Schiffbauer war;
Kont doch mein eigen Hauß nicht ſchauen,
Kont auch kein ſtetwährend Schiff bauen,
Es lieff an den Felſen auff Stücken,
Odr ließ ſich vom Wetter umrücken,
Odr verbrand auch mitten im See,
Zu meinem Tod oder groſſem Weh.
Nun hab ich Hauß und Schiff erlangt,
Das mir auf meinem Rücken hangt.
Wenn gleich ein Rad über mich gieng,
Kein Schaden ich davon empfing.
Ich ſchwimm auch im Waſſer und Wind,
Die mir nicht mehr gefährlich ſind.
Darům dien ich dir nimmermehr,
Ich fahr im Schiff nicht über See.

Der Leib-Artzt iſt eine Schlange.

Ulyſſes gieng im grünen Graß
Zu den Roſengarten fürbaß,

Da

Da kroch ein Schlange zu ihm an;
Er gedacht: das iſt auch dein Mann;
Und rührt ſie mit der Ruth, und ſprach
Mich jammert dein groß Ungemach,
Daß du ſo elend ſchleifſſt herein.
Wilt du nicht lieber ein Menſch ſeyn?
Sie antwort: ich hab kein Beſchwer,
Ein Menſch zu ſeyn ich nicht begehr.
Sonſt ich dich wieder artzten müſt,
Dazu hab ich jetzund nicht Luſt.
Ulyſſes ſprach: bey all mein Tagen
Hört ich kein gröſſer Wunder ſagen:
Iſt das nicht Luſt, daß du ſtudierſt,
Bey Kräutern und Blumen ſpatzierſt?
Betrachteſt aller Ding Natur,
Der Sternen Lauff, Licht und Figur,
Daß man dich ehrt gleich als ein GOtt,
Dieweil man dein darff in der Noth,
Daß man dir gibt, was du begehrſt,
All Heimligkeiten du erfährſt?
Die Schlang ſagt drauff: Wenn ich ſtüdier, **Was den Aertzten mißfällt.**
Und die gantze Welt ausſpatzier,
Wenn ich betracht Himmel und Erden,
So kan ich ſo gelehrt nicht werden,
Daß ich rechtſchaffen aus dem Grund
Die aller geringſte Sach verſtund.
Ja wie die verachte Hauß-Fliegen, **Fliegen**
So uns täglich für Augen liegen,
Gebohren werd'n und ohn Verderben
Im Sommer leben, im Winter ſterben,
Wie ihr halb Bruſt tantz ohne Bauch,
Wie ſie ohn Häupt umfliegen auch.

Wie Läus und Flöh wachſen an Thieren,
Weder verhungern noch erfrieren;
Und Menſchen Leben, Muth und Glück
Fällt ſo urplötzlich hinterrück.
Wie eine Waſſerblas im Regen,
Und wie die Wetterhän ſich drehen.
Noch viel weniger ich verſtehe,
Wie nur das immermehr zugehe,
Daß die hecken ſteber und Grind
So ungeſunder Leber ſind,
Und hängen es denſelben an,
Die auch die beſte Leber han,
Wenn ſie ihr Haut odr Kleid anrühren,
Odr den Geruch zum Hertzen ſpühren.
Wie eine Seuch von Sternen fällt,
Und durchdringet die gantze Welt,
Und dennoch nicht bald auff einmahl
Die Menſchen beſchädiget all;
Sondern geh von einem zum andern,
Gleich wie die frembden Bettler wandern.
Was ſoll ich ſag'n von andern Dingen,
Die noch viel gröſſern Zweiffel bringen.
Das der Altvät'r beſt Artzney
Den mehrern Theil unkräfftig ſey.
Daß Kräuter, Saamen, Blumen, Safft,
Auch haben ſo gar wenig Krafft,
Daß, ob ſie wol ſchaden geſchwind,
Iſt doch ihr Hülff ſo ſchwach und lind,
Daß niemand dadurch brächt zu wegen,
Wär gleich ein Reich daran gelegen,
Daß einig Haar in ſeinem Bart
Davon ausblieb oder neu ward.

Daß ſie den Menſchen, Vieh und Pflantzen,
Für den geringſten Feind beſchantzen.
Wie viel haben die Läuß beſeſſen,
König gemartert und gefreſſen?
Welcher Artzt war, der ſeinen Hund
Von den Flöhen erretten kunt?
Welcher Doctor hat ſeinen Gart
Für den kleinſten Emſen bewahrt?
Was ſchmirt er für Salb an die Wand,
Daß nicht ein Spinn im Gewebe ſtand,
Und ihm ſein Buch und Büchs beſchiß,
Wenn er ſie nicht zu tode ſchmiß?
Wie wil er denn zum Leib und Leben
Für die unſichbahr Feinde geben?
Für Schlag, Podagra, Würm und Stein,
Für Erbſeuch, die unzehlich ſeyn,
Für Miltz-Leber-Waſſer-Schwindſucht,
Und was einer dem andern flucht.
Das thut einm ehrbahrn Hertzen wehe,
Wenns ſagen muß, daß es verſtehe,
Was die Kranckheit ſey, was ſey gut,
Und weiß anders in ſeinem Muth.
Weh thuts, daß man einm frommen Mann
In ſeiner Noth nicht helffen kan,
Die Natur thut denn das beſt dabey,
Die vielen hilfft ohn all Artzney.
Ja Salomon der Weiß genant, Salomon hilfft ſeine Kunſt nicht.
Der aller G'wächs Natur erkant,
Daß nicht war, nicht wird ſeines gleichen,
Kont ſelbſt nicht ſechtzig Jahr erreichen;
Und lebt er gleich zwey tauſend Jahr,
Als für ihm nicht erfahren war,

So håt er doch kein Kunſt erfunden,
Daß ihm die Kräffte nicht verſchwunden,
Geſicht und Gehör nicht ſchwächer würd,
Daß der Rück ſich nicht krümmt, und dürt,
Daß der Tod nicht unverſehens käm,
Und ihm Weißheit und Leben nähm.
So offt mir diß kam in mein Hertz;
So offt vergieng all Freud und Schertz,
Und ward zu eitel Traurigkeit;
Davon bin ich itzund befreyt.
Itzt kan ich mich wahrhafftig rühmen,
Daß ich ſpatzier auff eitel Blumen,
Davon ich leck den Honigſafft,
Der mir gibt Stärck und Lebens-Krafft,
Auch gibt mir zur Wehr, und zur Mauren,
Der Schreckn und Tod, die auff mich lauren.
Und kommt mir gleich ein Schwachheit an,
Weiß ich ein Kraut, das helffen kan;
Und lieg den Winter in der Erd,
Biß daß ich wieder lebend werd,
Gegen den warmen, ſchönen Mäy
Mich wie der Seiden-Wurm verneu,
Und die alte Haut gar ausziehe,
Wieder jung werd ohn Kunſt und Mühe,
Ohn einig Furcht für Seuch und Tod.
Des danck ich dem Ewigen GOtt,
Daß er mir halff auff dieſe weis,
Und wünſch dir Glück zu deiner Reis.
Jägermeiſter und Trabanten ſind Hunde. Endlich kamen vier Hund gegangen,
Und hatten zween Haaſen gefangen,
Sein Jägermeiſter, und drey Trabanten,
Die ihren Herren bald erkanten.

Danck-

Danckten ihm, daß er ſie geſandt
 Zur Circe, in das Wunderland,
Da ſie, nach ihrs Hertzens Begier,
 Jagt-Hund geworden alle vier.
Es wär kein Freud, ohn in dem Wald,
 Darin würd man ohn Schwachheit alt,
Wie ehmahls in dem Paradeiß,
 Das wär eine Himmliſche Weis.
Da ſchmeckt einm, nach ein'm Jägerſprung,
 Das Eſſen, und ein friſcher Trunck.
Inſonderheit, am beſten ſchmeckt,
 Was man ſelber erjagt, und ſchreckt.
Dabey vergeß man all ſein Leyd,
 Und ſchlieff gern ſanfft nach der Arbeit.
So wolten ſie bleiben auff Erden,
 In Ewigkeit kein Menſchen werden,
Und in der Stadt mit Narren-Sachen,
 Sich Sorg, Kranckheit und Sterben machen.

Das VII. Capitel,

Ulyſſes läſſet ſeine Diener wieder zu Menſchen machen.

Ulyſſes ſprach aus groſſem Grimm:
 Es betreugt mich denn all mein Sinn,
So beraubt euch der Circes Kunſt
 Aller Witz, und der Menſchen Gunſt,
Es iſt umſonſt, daß man euch fragt,
 Das ſey GOtt im Himmel geklagt.
Und gieng damit wieder zum Schloß
 Bald vom Dach zu ihm abher ſchoß
Ein wunderbare Vogel-Rott,
 Ein graue Taub, war eh ſein Bot.

Ein Papagoy, war ſein Orator,
Ein Heger, war ſein Procurator.
Ein weiſſe Gans, war ſein Mundſchenck,
Ein Aff, ſein Schöſſer wohlgelenck.
Ein hurtig Pferd, ſein Poſtlaqvey,
Ein groſſer Bär, und ſtarcker Leu,
Die waren von ſein Krieges-Helden,
Und ſich gar ſehr bekümmert ſtellten.
Ein bunte Katz, zween kleine Hund,
Regten den Schwantz, leckten den Mund,
Und legten ſich für ſein Füß,
Bellten, ſchnarchten, winſelten ſüß.
Waren ſein Edel Kammer-Knaben,
Er wolt ab'r ihren Dienſt nicht haben,
Und ſprach: geht hin zu euern Orden,
Ihr ſeyd an mir zu Schelmen worden.
Ich wil mit euch nicht diſputiren,
Der Teuffel mag euch ſämtlich führen.
Und trieb ſie mit der Ruthen abe,
Alſo ward getroffen ein Knabe,
Der bat: Ach Herr, hör zuvor recht,
Ehe du verläßt dein arme Knecht.
Wider unſern Willen iſt geſchehen,
Daß wir alſo müſſen hergehen.
Wenn du wolſt bey Circen erhalten,
Daß ſie uns gäb unſer Geſtalten,
Ewig wir dir danckbar ſeyn wolten,
Auch thun, und leiden, was wir ſolten.
Des Menſchen Vortheit. Des Menſchen Ang'ſicht, Stimm und Wort
Iſt ein theur Schatz, und edler Hort,
Dadurch wird Freundſchafft erſt gemacht,
Dardurch wird Frag, und Klag anbracht,
Dadurch

Dadurch gibt man auch Troſt und Rath,
Davon das Hertz ſein Leben hat.
Der Menſch lernet von GOtt, und Ehr,
Und giebt von Tugend gute Lehr.
Dazu man Kirch, Hoff, Haußſtand hat,
Im Frieden wartet Gottes Gnad,
Biß ſich die Seel vom Leib abſcheidt,
Und lebt hernach in Ewigkeit.
Von dem allen die Thier nichts wiſſen,
Sind nur auff ihr Bauchſorg gefliſſen;
Darum iſt auch ihr Angeſicht
Allzeit nach der Erden gericht,
Ihrer Wolfahrt Grund iſt die Erd,
Den Himmel halten ſie unwerth.
Der Menſch erhebt ſein Haupt zu GOtt,
GOtt hilfft ihm auch aus Noth und Tod.
Das iſt mir eine Wunder-Stimm,
Sprach Ulyſſes, die ich vernimm.
Wolan, ſo tret zur rechten Hand,
Der mich für ſeinen Herrn erkant,
Der Menſchen Gſtalt wieder begehrt,
Mit mir in ſein Vaterland fährt.
Sie traten zu der rechten all,
Mit einm demůthigen Fußfall.
Daß Ulyſſes für Freuden weint,
Und ſprach: das hätt ich nicht gemeynt.
Ihr ſeyd mein treue liebe Knecht,
Ich ſorg für euch billig und recht.
Ich will euch Menſchen-Sprach erſt geben,
Die Menſchen-Geſtalt auch darneben
Solt ihr allſamt wieder empfangen.
Circe kommt auch ſchon zu uns gangen.

Damit

Damit rührt er ſie mit der Ruth,
Sie danckten ihm mit Hertz und Muth.
Und Circe fragt: Mein lieber Gaſt,
Sag an, wen du gefunden haſt,
Der gern mit dir heim reiſen wolt,
Den ich zum Menſchen machen ſolt?
Ulyſſes ſprach: in der Gemein
Sagt einer Ja, der ander Nein.
Ich weiß auch nicht, wie ich ſie richt,
Ob ſie mein Leut ſeyn, oder nicht?
Darum bitt ich für allen Dingen,
Wollſtu ſie all zuſammen bringen,
Und ihn'n ihr Geſtalt wieder geben,
So kan ich ſie ausfragen eben.

Circe gibt Ulyſſes Dienern Menſchli= che Geſtalt wieder.

Darauff pfiff ſie in einen Ring,
Der an ihrer Halßketten hieng,
Daß es durch Hauß und Wald erſchallt,
Und die Thier herzu kamen bald.
Und ſprach: Nun tret auff dieſen Ort,
Wer vor zum Ulyſſes gehort,
Daß ich ihm ein Verehrung geb,
Der er gedenck, ſo lang er leb.
Sie traten zuſamm auff ein Ecken,
Circe ließ ſie was ſüſſes lecken,
Aus einer groſſen ſilbern Schaal,
Und ſchenckt neu ein auff jedes mahl,
Und ſchlug ſie mit verwandten Stecken,
Da fiel auff alls ein groſſes Schrecken.
Das Haupt richt ſich wiederum empor,
Der Rück ward gerad, wie zuvor,
Zween Füß traten beſtändig nieder,
Die Händ wuchſen urplötzlich wieder.

Die

Die Haar und Federn giengen abe,
  Der ward ein Mann, und der ein Knabe,
Wie ſie zuvor geweſen waren,
  Stårcker, ſchöner, jůnger von Jahren.
Und Circe gab jedem ein Kleid,
  Das war einm lieb, dem andern leid.
Einer lachet, der ander weint,
  Einer war Freund, der ander Feind.
Schåmten ſich doch zu widerſprechen,
  Fůrchten, Ulyſſes wůrd es råchen.
Allein der Koch trotziglich pocht,
  Daß man ihn aus dem Dreck geſocht,
Aus einer Sau zum Menſch'n gemacht;
  Darůber Circe ſelber lacht,
Und ſprach: Seht ihr nun, lieben Kind,
  Woher ſich euer Elend findt?
Daher, das Niemand jeder Friſt,
  Mit ſeinem Stand zu frieden iſt.
Was GOtt und die Natur uns geben,
  Das iſt uns nimmer gut und eben.
Man muß ſtets nach einm andern gaffen,
  Das macht die gantze Welt voll Affen.
Der Koch aber war Gryller genannt,
  Und bracht das Sprichwort erſt ins Land,
Wenn man ſagt, daß derſelb hab Gryllen,
  Dem es nicht geht nach ſeinem Willen.

Der Koch Gryllus genant/iſt ungern ein Menſche.

Das VIII. Capitel,

Circe begehrt Ulyſſem zum Ehegemahl/ aber vergeblich.

Das ſagt Circe, und nicht bedacht,
  Daß ſie es ſelbſt eben ſo macht:

Denn als ſie ihre frembde Gäſt
Nun hat erquickt aufs allerbeſt,
Daß ſie all ihres Leids vergaſſen,
Und wieder eilten auff die Straſſen
Mit ihren Schiffen hin nach Hauß,
Brach auch der Circe Hertz heraus,
Den Ulyſſen ſie bat und fleht,
Daß er ſein Schiffahrt gar hinlegt,
Und blieb bey ihr in ihrem Schloß,
Wär ihr Mann, Eh-und Hausgenoß.
Alles, was ſie hätt, wär ſein eigen,
Sie wolt ihm Lieb und Ehr erzeigen.
Beſchloſſen hätt ſie vor der Zeit,
Jungfrau zu ſeyn in Ewigkeit,
Derhalben viel Freyr abgewandt,
Ihr Ehr und Nahm bewahrt für Schand.
Nun hätt ſein Adel, Muth und That,
Sein ſchön Geſtalt, Weißheit und Rath,
Im erſten Anblick ſie erſchreckt,
Im Hertzen ein wild Feur erweckt,
Wie ein Fib'r, Gifft und Peſt anbrennt,
Wie der Blitz leucht von Ort zu End,
Geiſt, Blut und Fleiſch entzündt, bewegt,
Muth, Kräfft, Leben zugleich erlegt,
Als wenn Mauren, Gewelb und Dach
Im Erdbeben auff Stücken brach.
Ein ſolch wild Feur hätt ſie durchgangen,
Bekriegt, gewonnen und gefangen,
Das ihr Kunſt und Kraut nicht kont zähmen,
Es wolt ihr gar das Leben nehmen,
Herrſchet über Seel, Witz und Sinn,
Sie wüſt ſonſt nirgends damit hin,

Ohn

Ohn daß ſie frey heraus bekennt,
Ihn ihrn Hertzallerliebſten nennt,
Der ungezweifeltn Zuverſicht,
Er würde ſie verlaſſen nicht,
Sie hinwieder laſſen genieſſen,
Daß ſie ihm Ehr und Guts bewieſen,
Und noch könt zu einm Herren machen,
Sein Weinen verkehren in Lachen,
Seinen Dienern Geleg'nheit geben,
Zu führen ein gewünſchtes Leben,
Daß ſie nicht im Waſſer und Wind,
So ihre Feind und Mörder ſind,
Mit ihm in Leibs-Gefahr umfahren;
Allen wolt ſie das Leben ſparen.
Damit ward ſie bald kalt, bald warm,
Und fiel ihm freundlich in die Arm,
Hertzet und küſſet ihn mit Thränen,
Mit inbrünſtiger Seuffzer Sehnen,
Wie ein Mutt'r ihr verlohren Kind,
Das ſie unverſehens wieder findt.
Ulyſſes erſchrack von der Red,
Wuſt nicht, wie er den Sachen thät,
Was er zur Antwort ſagen ſolt,
Weil er mit Danck gern ſcheiden wolt.
Sprach doch zu letzt: Frau Hochgebohrn,
Daß du deins Hertzens Fried verlohrn,
Und ich deß ſolt ein Urſach ſeyn,
Wär mir fürwahr ein groſſe Pein.
Lieb iſt ein ſolch gefährlich Gifft,
Wen ſie recht in das Hertze trifft,
Das ſie brennet durch Marck und Bein,
Wie der Donner durch Stal und Stein,

Was Liebe für ein Gifft ſey.

D Biß

Biß ſie erlangt, was ſie erwehlt,
Oder ſich ſelbſt zu Tode quält,
Als mir viel lieb Hertzen geklagt,
Und mein eigen Erfahrung ſagt.
Denn mein Gemahl Penelope,
Schreyt nun zwantzig Jahr Ach und Weh!
Daß ich nicht wieder wil heimkehren,
Ihr Ehlich Lieb und Treu gewähren,
Die ich ihr zuſagt am Altar,
Und als ich zuletzt bey ihr war:
Verließ ich nun mein Weib und Kind,
Mein Leut, ob der gleich wenig ſind,
Mein allerliebſtes Vaterland,
Von dem ich mich ungern abwand;
So wär ich nicht allein untreu,
Für dem jeder hätt ein Abſcheu,
Sondern der gröſten Narren ein,
So mit ihr'm Stand nicht friedlich ſeyn,
Immer trachten nach andern Sachen,
Damit ihr Elend ſchwerer machen,
Das du ſelber an uns geſtrafft,
Und bin deßfalls nicht unlehrhafft.
Gleichheit giebt den beſten Eheſtand. Dazu bin ich nun wohlbetagt,
Mit Krieg und Reiſen abgeplagt,
Ernſt, traurig, murriſch und verdroſſen,
Mein Freud und Schertz-Zeit iſt verfloſſen.
Dir ziemt ein friſcher junger Held,
Von allen Fürſten auserwehlt,
Vernünfftig, ſittig, tugendhafft,
Der dir lieb, Dienſt, und Freude ſchafft,
Klagt nicht von ſeinem Weib und Kind,
Wo und wenn er die wieder find.

Gleich

Gleich Mann, gleich Magd, gleich Eheſtand,
Die Gleichheit iſt der Liebe Band.
Für mich ſag ich von Hertzen Danck,
Jtzund und all mein Lebelang.
GOtt vergelt dir deine Wohlthat,
Und helff uns heim durch ſeine Gnad,
Helff dir auch dein Hertz überwinnen,
GOtt ſey bey dir! Jch fahr von hinnen.
Diß geſchach zu der Zeit und Stätt,
Als niemand, ohn der Menſch, noch redt,
Und nicht alle Thier, ſagt Baußpack,
Und bleibt noch wahr auff dieſen Tag.
Der iſt ein weiſer glücklicher Mann,
Der ſich in ſeinm Stand ſchicken kan.
Wer das nicht kan, der iſt elend,
Und bleibt ein Narr biß an ſein End.
Darum dein Red mir wohlgefällt,
Die alls zu GOttes Willen ſtellt.

Ulyſſes dancket abe.

Das IX. Capitel,

Bröſeldieb ſagt / wie die Stadtmauß zur Feldmauß ſey zu Gaſt gekommen.

BRöſeldieb antwortet mit Zucht:
Die Mäuß haben dis wol verſucht,
Denn wie Gutkäßchen, die Stadtmauß
Zur Luſt einmahl ſpatziret aus,
Allhie ans Waſſer gangen kam,
Das die Feldmauß Warnfried vernahm;
Gieng er mit Freuden unterwegen,
Zur Ehrerbietung ihm entgegen.

Gutkäßchen gehet zu Gaſt.

 Hieß

Hieß ihn freundlich willkommen ſeyn,
Bat, wolt doch zu ihm kehren ein,
Zum Käſenbrot, und zu einm Trunck,
Er gönnet ſeinem Hertzen jung,
Was er allen willkommen Gäſten
Zu thun vermöcht in Lieb und beſten,
Denn an dem See wär ſehr gefähr,
Alſo ſicher ſpatzieren her.
Gutkäſchen die Freundſchafft annahm,
Gieng mit hin zu der Eichen Stamm,
Da Warnfried in der Wurtzel hätt,
Durch ein Löchlein ſein's Lagers Stätt.
Bald kam Warnfriedens Weib gegangen,
Den frembden Gaſt wol zu empfangen,
Und ihre liebe Kinderlein,
Reichten ihm das Poß-Händelein,
Nöthigten ihn zum Niederſitzen;
Gutkäß fürcht ſein Peltz zu beſchmitzen,
Sah wol um ſich nach reiner Stätt,
Ob man nicht da Stulpolſter hätt,
Wie er in der Stadt war gewohnt,
Das der Haußfrauen ſehr verhohnt,
Legt hin ein Bündlein Widerthan,
Das gläntzet wie ein rother Man,
War aus dem Moß rein ausgeklaubt.
Nehrlich der Gutkäß noch vertraut,
Und nach vielem Beſehn zuletzt
Sich darnach zärtlich niederſetzt.
Der Sohn aus der Mutter Geheiß, *Der Feld-Mauß-Eydam kömt zu Gaſt.*
Lieff in die Nachbarſchafft mit Fleiß
Zu ſeinem Schwager Fürchteſchne,
Der ſeine Schweſter hat zur Eh,

Zu verkůnden den neuen Gaſt,
Er wolt auch kommen mit der Haſt;
Der ſåumt ſich auch nicht um ein Haar,
Befahl der Frau die Sachen gar,
Und kam dem Gaſt zu Ehren an,
Erzeigt ſich ein willigen Mann,
Setzt ſelber herzu Stul und Bånck,
Riß dabey viel Poſſen und Schwånck,
Den Gaſt damit frölich zu machen,
Etwa zu gewinnen ein Lachen.
Warnfried trug für ein Tiſchlein glatt, Der Måuſe Ehren-Tiſch.
Gemacht von einem Schulterblat
Der todten Katzen, weiß polliert,
Mit Krauſemůntz ers rieb und ſchmiert,
Damit es friſch zuröch dem Gaſt.
Die Frau Sparkråmlein eilet faſt,
Legt auff ein Tiſchtuch gar ſpan neue,
Gewirckt aus matten Flachs im Heue.
Die Kinder brachten Teller und Brodt,
Von harten Kåſen etlich Schrot,
Reiß, Erbſen, Bonen, Weitzenåhren,
Für den Mund erſparet zu Ehren.
Sie wuſch'n die Hånd, hieltens Gebet,
Welchs denn der Hauswirth ſelber thåt,
Und ließ die Kinder ſprechen nach,
Jeder ſetzt ſich wieder gemach.
Der Wirth legt dem Gaſt frölich für,
Sprach: Ihr wolt friſch zugreiffen nur,
Haußmanskoſt euch laſſen wolſchmecken,
Wir wollen Honig auch zulecken.
Both ihm dazu eine Nußſchal,
Darin der Honig ůberqual.

Der Stadt-Juncker den Honig leckt,
Die Speiß ihm aber gar nicht ſchmeckt.
Er fragt auch, ob er nicht vom Kåß,
Zur Luſt, ein kleines Bißlein åß?
Denn daß man Kåß acht ungeſund,
Hått bey Geſunden keinen Grund.
Weil bey der Milch, bey Kåß und Quarck,
Die Hirten bleib'n geſund, und ſtarck,
Dürffn weder Pilln, noch Bibenellen,
Die ſonſt die Bratenfreſſer quålen.
Der Gaſt antwort: Ich eß ihn wol;
Doch wenn ich wil, nicht wenn ich ſol,
Umſonſt ich nicht Gutkåßchen heiß,
Die beſten ich am liebſten beiß.
Da holt der Wirth noch andern mehr,
Haber und Gerſten-körnlein her,
Linſen-Schötlein, friſchen Hanffſamen,
Des Vorraths mancherley ohn Namen.
Das gantze Hauß zu ſchaffen hått,
Als hielt die Maus ihr Kindelbett.
Erſt warten auff zwo ſchön Jungfrauen,
Ob etwas mangelt, auffzuſchauen,
Gieng'n zu der Küchen aus und ein,
Es wolt ſich ihrer ſetzen kein,
Bis der ålter Sohn Meuſelman
Von ſeiner Jagd nach Hauſe kam,
Bracht ein Såcklein voll Haſelnüß,
Der wuſch erſtlich ſein Hånd und Füß,
Hies die Jungfrauen, zum Wohlſtand,
Dem Gaſt an ſeiner lincken Hand
Zur Mutter an die Seiten gehen.
Er blieb zum Dienſt fürm Tiſche ſtehen,

Mit

Mit ſeinem Bruder Wettelauff,
Der alles halff mit tragen auff.
Für allen aber ſpart ſich nicht
Des Wirthes freudig Angeſicht,
Und der Haußmutter guter Wille,
Die alles darreicht mildig ſtille,
Und ſprach gar freundlich zu dem Gaſt:
Mein Juncker, bitt, euch gefallen laßt
Unſern Armuth, ſo gut wirs haben,
Wolt euch mit den Hanffkörnlein laben,
Sie räumen gar wohl um die Bruſt;
Der Juncker hat dazu kein Luſt.
Der Eydam erzeigt ſich manhafft,
Bracht einen Trunck von Birckenſafft:
Denn wenn anfieng der grüne May,
Biſſ'n ſie die Birckenrind entzwey,
Unten am Stam ein tieffe Wund,
Daraus der Safft entſpringen kunt,
Lieff ins Fäßlein von groſſen Nüſſen,
Der war nachmahls geſund und ſüſſe,
Hielt Leber, Nieren, Blaſen rein,
Trieb aus Waſſer, Gall, Sand und Stein,
Heilet den faulen Mund, Grind, Wunden,
Bey getruncken, und auffgebunden.
Noch trug man her zum dritten mahl
Vielerley Nüßlein in der Schal,
Von Haseln, Büchen, Eichenbäumen,
Caſtanien, Kernen von Pflaumen,
Die ſchlaubten die Kinder ſchön rein,
Zerlegten ſie dem Gaſt fein klein,
Der hat ein Eckel für dem allen,
Was ihm geſchah zum Wolgefallen,

Wolt auch von dem gar nichts genieſſen,
  Was die Kinder hatten gebiſſen.
Sagt die Nüß wären feiſter Art,
  Kein Kern davon verdauet ward,
Blieb ſo, wie er wär eingenommen,
  Wolt nicht jederman wol bekommen.
Nahm doch letzlich für Fantaſey
  Von den Buchnüßlein einer drey,
Oeffnet dieſelb mit ſonder Zucht,
  Biß er den fünfften Schmack verſucht;
Da aß er der noch etlich mehr,
  Das die Ehleut erfreuet ſehr,
Brachten noch ein Stücklein roh Speck,
  Daß ſie, als ein beſonder Schleck,
Für einen Krancken wolten ſparen,
  Und auff die letzte Noth verwahren;
Wie die Provintz-Roſen ſonſt ſtehen,
  So Leibfarb war es anzuſehen,
Das hat ihr gröſter Sohn erworben,
  Als ein reicher Baur war geſtorben,
Da er mit auff der Gaſtung war,
  Die Wacht gehalten bey der Bahr.
Zu letzt trug man für ein Weintrauben,
  Davon ſolt auch der Juncker klauben,
Und etliche teyge Holtzbirn,
  Die faſt wolten den Schmack verliern.
Wie nun da ſtand das g'ringſt und beſt,
  Nichts übrig war im gantzen Neſt,
Sprach der Wirth: Allerliebſter Freund,
  Wenn ich etwas vermöcht und künt,
Das beſſer wär, ich gönnts euch gern.
  Ihr ſeht, wir ſind kein groſſe Herrn;

Darüm

Darum wolt ihr nehmen verlieb.
Der Wort er ſehr viel davon trieb.
Der Gaſt antwort endlich gar prächtig:
Unſer aller GOtt iſt Allmächtig,
Der alles kan, was er nur will.
Sonſt, halt ich, ſeyn der Mäuß nicht viel,
Die ſolche Pracht und Herrligkeit
Der Narung haben, dieſe Zeit,
Als ich in meiner Reſidentz
Genieß aus güldenen Credentz.
Und wenn ihr das ſelbſt wolt anſchauen,
Mit euren Kindern und der Frauen,
So zieht mit mir die Stadt hinein,
Da wolln wir erſt recht frölich ſeyn,
Eſſen und Trincken herfür langen,
Das etwas anders ſoll herprangen,
Denn dieſe arme Betteley,
Und ihr meynt, daß nichts beſſers ſey.
Darům kommt mit, ſchaut ſelber zu.
Und wollet ihr euch ſchaffen Ruh,
So zieht mit allem zu mir ein,
Was ich hab, ſoll auch euer ſeyn,
Weil ihr ſo freundlich thut mit mir,
All euren Vorrath traget für;
Deſſen mich warlich jammert recht,
Daß ihr hie leben ſolt ſo ſchlecht,
Wie die Schwein, und die wilden Thier,
Das ihr nicht dürffet, folgt nur mir.
Hats in der Stadt nicht beſſ'r Geſtalt
Bey Menſchen, denn beyn Thiern im Wald?

Die Stadt Mauß verſpricht das Feld-Leben / und lobet die Stadt.

Iſts nicht bequemer frölich leben,
So lang uns GOtt Geſundheit geben,
Denn daß man auch die gringe Zeit
Verzehrt in Müh und Traurigkeit?
Bedenckt, wie kurtz das Leben iſt,
Wie bald uns der Tod alle frißt.
Und wenn ihr gleich der Nahrung Pracht
Aus der Gewonheit wenig acht,
Weil euch die Speiß im Bauch nicht krim-
met,
Sondern wol ſchmeckt und wol bekömmet;
Solt ihr doch wohl haben in acht,
Was ihr zu der böſen Zeit macht,
Wenn aus der Lufft od'r aus Unfall
Kranckheit euch übereilt ein mal.
Wo man für euch und euer Kind,
Einen Wund-und auch Leib-Artzt find.
Und wenn ihr ihn wolt holen laſſen,
So fodert er Geld über maſſen,
Oder nimmt daheim ſo viel Zeit,
Biß das ihr all geſtorben ſeyd;
Da wir in der Stadt ſolcher Leut
Bey der Thür viel hab'n jederzeit.
Wenn euch weh thät Haupt oder Zahn,
Was wolt ihr immer fangen an?
Wo habt ihr Freund, die zu euch gehen,
In Leid und Freuden bey euch ſtehen?
Uber das iſt zu aller Zeit
Im Feld groſſe Unſicherheit,
Für Feur, für Dieb, für Krieges-Knecht,
Für der grimmigen Thier Geſchlecht.

Dawi-

Dawider ein gering Zahl Mann
 Sich in der Noth nicht ſchützen kan.
Die Stadt ab'r hat viel Rath, viel Händ,
 Thürn und Wächter, Mauren und Wänd,
Da ſchläfft man ſicher bey dem Braten;
 Drum zieht mit mir, iſt euch zu rathen.
Warnfried antwortet: Wär ein Stät,
 Die für den Tod Verſichrung hätt,
Wolten wir daſelbſt alle wohnen;
 Aber der Tod wil niemand ſchonen,
Und ſonderlich in euer Stadt,
 Man täglich viel zu graben hat,
Wie ich vernehm aus dem Geläut,
 Die Artzney gibt all Tag Ausbeut.
Oder junger Doctor muß haben,
 Ein neuen Kirchhoff zum begraben.
Darzu hilfft auch euer Wolleben,
 Jeder will ſich auff Faulheit geben.
Unſer Mäſſigkeit uns gedeyet,
 Arbeit uns von Kranckheit befreyet,
Und verdauet all böſe Sachen,
 Die ſonſt dem Leib viel Unluſt machen.
Doch bin ich nicht ſo ungeſchlacht,
 Daß ich nützlich Artzney veracht.
Nur ſuch ich ſie nicht vor der Thür,
 Ich hab ſelbſt ein'n Doctor bey mir,
Der iſt mein lieber Schlaffgeſell,
 Auff den ich nechſt GOtt alles ſtell,
Mein liebes Weib, die alles kan,
 Was man bedarff für Kind und Mann,
Was für Diener und Vieh gehört,
 Ihr Großmutter hat ſie gelehrt,

Die Feld-Mauß lobet das Feld-Leben.

Und

Und ihr Mutter mit allem Fleiß.
  Darum ſie auch daſſelb wohl weiß,
Was einem für Artzney iſt gut,
  Dem Kopff, oder ein Zahn, weh thut.
All Freundſchafft auch weit übertrifft
  Ein fromm Weib, das nichts böſes ſtifft;
Wenn alle Freunde von dir gehen,
  Wird ſie getreulich bey dir ſtehen,
Alles mit wagen, Freud und Leid,
  Zu deinem Dienſt allzeit bereit.
Wo ward auch Stadt und Feſt im Land
  Nicht ehmahls bekriegt und verbrannt,
Der Wirth beraubt, ermordt, gefangen?
  Wie iſts Fürſten und Herren gangen,
So hernach viel Klagen getrieben,
  Daß ſie nicht frey im Feld geblieben?
Was hilfft Wächter, Rath, Beyſtand, Macht?
  Wenn GOtt nicht ſelber ſchützt und wacht,
Der auch ſein Hand allmächtig hält
  Uber die, ſo wohnen im Feld.
Derhalb'n darff ich die Stadt nicht ſuchen,
  Und mein gering Wohnung verfluchen,
Die mir Großvat'r und Vater ließ,
  Und mich erblich bewohnen hieß;
Sondern bin damit wohl begnüget,
  Was mir der liebe GOtt zufüget.
Gnüge iſt beſſer, denn zu viel,
  Wenn mans nur recht bedencken will.
Und mein Guth iſt dahin gericht,
  Daß mans genieß, verſchlemme nicht.
Denn viel verthun, und wenig werben,
  Iſt ein guter Weg zum Verderben.

Jedoch,

Jedoch, wenn ich ein Beſſrung wüſt,
So kriegt ich noch zu wandern Luſt,
Was du itzt haſt, halt ſtets für gut,
Und ſtreb nach dem, das beſſer thut.
Das Beſt man billig wehlen ſoll,
Das Böß kömmt von ihm ſelber wohl;
Sagten die Weiſen ingemein.
Ich will mit dir ziehen hinein,
Die G'legenheit ſelber beſchauen,
So weiß ich, wem ich ſoll vertrauen.

Das X. Capitel,

Die Feld-Maus gehet in die Stadt zu Gaſte.

Es war die Zeit um Mitternacht,
Daß keins von den Mannthieren wacht, Die Zeit um Mitternacht.
Es ſchwiegen auch die Vögelein,
Die in dem Wald und Waſſer ſeyn,
Und alle Thier im gantzen Land,
Der volle Mond am Himmel ſtand,
Gieng in der ſtill ſamt ſeinen Sternen,
Daß man nichts höret nah noch fernen.
Da wanderten die Mäußlein beyd
An der Stadtmauren, nach der Seit,
Da das Thor war beſchloſſen feſt,
Und krochen unten durch zuletzt.
Die Wächter ihrer nicht vernahmen,
Zum Hauß ſie auch noch zeitig kamen, Gutkäßchens Haußherr hält Gaſtung.
Darin Gutkäßchen war daheim,
Schleifften all beyd zum Fenſter ein.

Der

Der Haußherr aber hatt den Tag,
Wie er auch ſonſt gemeinlich pflag,
Mit groſſen Herren panckettiert,
Gefreſſn, geſoffen, jubiliert,
Und war auff dem Tiſch auffgebreit
Ein rother Sammet wohlbereit,
Darauff im Silber ſtunden rein
Mancherley Eyerkůchelein.
Roſinlein, Zucker, Mandelkern,
Zybeben hergebracht von fern.
Leck-Kuchen, Aepffel, Birn und Nůß,
Caſtanien gebraten ſůß.
Und dabey waren Becherlein
Mit dem allerlieblichſten Wein.
Muſcatell, Baſtard, Alekanten,
Von Wůrtz gemacht viel ungenannten,
Als den Gåſten war ůberblieben,
Nachdem ſie der Trunck hat vertrieben.
Zu den ſprungen ſie auff die Banck,
Auff gewirckter Polſter kurtz und lang.
Da fand Warnfried ohng'fehr ein Stůck
Vom Kůchlein, das hielt ihn zurůck.
Gutkåßchen aber ſprach mit Freuden:
Mein Gaſt, du muſt kein Mangel leiden,
Die Brôcklein nicht von Bånken leſen;
Was ſoll das arme Bettelweſen?
Spring zu mir auff den Herren-Tiſch,
Da iſt alles kôſtlich und friſch,
Was nur des Hertzens-Luſt begehrt,
Ich ſchenck dir alles unbeſchwehrt.
Warnfried hupfft auff die Sammet-Deck,
Wundert ſich der kôſtlichen Schleck,

Nahm

Nahm Zuckermandeln, und Zybeben,
Dis iſt, ſprach er, ein Engliſch Leben.
Wie lieblich ſchmeckt der edle Wein,
Im Himmel kans nicht beſſer ſeyn.
Ja freylich, ſprach Gutkäß mit Pracht,
Darum hab ich offtmahls gedacht,
Ihr Baursleut geht in Aberwitz,
Daß ihr liebet den Acker-Sitz;
Und möchtet in Städten mit Ehren
In Wolluſt leben, wie wir Herren.
Denn wer lobet des Kuckucks ſingen,
Und der Heuſchreckn meiſterlich ſpringen?
Der Bauren Tantz, und Bettler zehren?
Von dem ſagt man mit allen Ehren,
Daß er die Nachtgal nie hört ſingen,
Seh auch kein Leoparden ſpringen,
Kein Welſchen Tantz, und Kauffleut eſſen,
Oder hat aller Sinn vergeſſen.
Indeß erwacht der Kauffman wieder,
Der ſich unlängſt geleget nieder,
Denn derſelbig war der Haußherr,
Der groſſe Trunck ward ihm zu ſchwer,
Daß er ihn muſt her wieder geben,
Und furcht, dazu laſſen ſein Leben.
Ub'r Hertz und Haupt er Jammer klagt,
Rieff ſeiner Fraun, dem Knecht und Magd.
Er hört aber da gar Niemand.
Ein Schreiber war im Haus bekandt,
Mit dem ſpielt die Frau Hochzeit nach,
Wie offtmahls ward dabey gedacht,
Wenn der Haußherr wär todt, allein
Der Schreiber ſolt ihr eigen ſeyn,

Die Feld-Maus iſt der Stad-Mauß Gaſt.

Der Hauß-wirth iſt unluſtig vom Trunck.

Ein ungetreue Ehefrau.

Weil

Weil ſie doch keine Kinder hätt,
  Läg bey der vollen Sau im Bett,
Odr müſt ihr Faſten halten ſchwer,
  Wenn er an fremden Orten wär,
Säß bey Marließchen oben an,
  Und wär nur aller Weiber Mann.
Solt das nicht ſeyn ihrs Hertzens-Reue,
  Daß ſie ſo lang geweſen treue,
Und nicht, bey ſolchem groſſen Guth,
  Ehe geſucht ihrn Wohlgemuth,
Einen ſo theuren werthen Held,
  Ihm mitgetheilt Freundſchafft und Geld;
Es würd es doch erben ein Mann,
  Dem ihrer keins ein Heller gan.
Endlich der Knecht einer erwacht,
  Wie der Herr rieff aus gantzer Macht,
Läufft zu dem Bett hin gar verzagt,
  Zu hören, was der Herr da klagt;
Der ſprach, wo iſt das Weib hinkommen?
  Hat ſie der Teuffel weggenommen,
Geh bald ins Hauß, ruff da und ſchau,
  Wo die Magd bleibe mit der Frau.
Der Knecht poltert eilend hinaus,
  Und fragt, ob jemand wach im Hauß.
Das nahm die Magd zum Glück in acht,
  Die vorn ſaß und beſchlieff die Wacht.
Sprach: Die Frau wär nicht allzuweit,
  Zur Noth hin auff die Heimligkeit;
Sie ſolt zum Herren kommen bald,
  Das er bericht gleicher Geſtalt.
Indeß gieng auff die Thür im Hauß,
  Der Schreiber fuhr heimlich hinaus

Mit

Mit ſeiner Rüſtung, wie ers fand,
  Der Paß war ihm beynah verrannt.
Die Madg darauff noch warten muſt,
  Die Frau beklagt die kurtze Luſt,
Lieff zu ihrem Herrn für das Bett,
  Viel kläglich'r denn er ſelber thät,
Wie ihr im Leib nur wär ſo weh,
  Sie wol: des Weins nicht trincken meh,
Der vielleicht wär bößlich vermengt,
  Das er die Stuhlgäng ſo verlängt.
Der Herr, wie kranck er immer war,
  So jammert ihm ſeins Weibs Gefahr,
Sagt, daß ſie ins warm Bett ſich legt,
  Und durch die Kält nicht mehr erregt.
Er wär von dem verfluchten Tranck
  Ub'raus matt, und ſo hertzlich kranck,
Daß er zweiffel an ſeinem Leben,
  Wolt darum nicht ein Heller geben.
Da ſchrie die Frau: Ach! Zeter Mord!
  Knecht, lauff auff die Stub an ein Orth,
Hol Eſſig, und Krafftwaſſer her,
  Das wird mir armen Frauen ſchwer,
Daß ich die Wort ſolt hören an;
  Ach GOtt! hilff meinem armen Mann.
Lauff Magd, und mach ein Deckel warm,
  Lauff eilend, daß ſich GOtt erbarm.
Da ſie nun dis Lermen ſo machten,
  Und alle Thürn im Hauſſe krachten,
All Knecht und Mägd erwachten auch,
  Den noch ſehr irrt vom Wein der Rauch,
Der Bot auch in die Stube kam,
  Sein Eſſig und Krafftwaſſer nahm,

Ja da rieffen beyd Katz und Hund,
  Das Eſſen beſtarb in dem Mund
Unſern Mäußlein und lieben Gäſten,
  Wurden verſtöhret in dem beſten.
Die Stadtmauß ſprang zu ihrem Loch,
  Die Feldmauß hin und wieder kroch,
Wuſt nicht, was ſie doch nähm zur Hand;
  Sie war gantz und gar unbekandt.
Endlich wie über alles Hoffen,
  Wiedrum ein Stillſtand war getroffen,
Daß man überall niemand hört,
  Kroch Gutkäß herfür aus ſeinm Orth,
Rieff ſeinen Gaſt mit leiſer Stimm,
  Daß er wieder ankähm zu ihm,
Die angefangn Freud zu vollenden;
  Warnfried fragt mit zitternden Händen,
Ob ſichs auch mehrmahl ſo begäb,
  Daß dieſer Lermen ſich erheb?
Gutkäß antwort: das acht ich nicht,
  Weil es faſt täglich hie geſchicht.
Dafür muſt dir nicht grauen laſſen,
  Dagegen deſto beſſer praſſen.
Hof-Suppen ſind lieblich zu lecken,
  Werden aber gewürtzt mit Schrecken.
Ruhm des Stück Brodts in Frieden.
Warnfried antwort: Jſts täglich ſo,
  So bin ich des Praſſens nicht froh,
Da iſt mehr Gall denn Honig bey,
  Deſſen bin ich daheime frey.
GOtt ehr mir mein arm Käß und Brodt,
  Das bringt mir kein Schrecken zum Tod,
Läſſet mich mit gutem Gewiſſen
  Friedlich meiner Arbeit genieſſen.

Glich-

Gleichwie die Ems in ihrem Stand,
Auff den Bäumen und auff dem Land,
Bey gringen Guth im Frieden gehet;
Die Flieg aber groß G'fahr ausſtehet,
Wenn ſie will ſitzn bey groſſen Herren,
Und ſich in eitel Wolluſt nehren.
Wohlfarth ſteht nicht auff g'ring Vortheil,
Sond'rn daß man nicht klag groß Unheil.
Ein jeder laß ſich an dem g'nůgen,
Was ſich zu ſeinm Handel will fůgen,
Wird er drůber zu viel begehren,
So muß er groß und kleins entbehren.
Ade, mein Freund, zu guter Nacht,
Ich muß anheim, eh man erwacht.
Es geht nach dem Sprichwort der Buben:
In Scheun ghört Heu, in Bauren Ruben,
Sprach Gutkäß, in einm Zorn und Grimm,
Biſtu ſo alber und ſo ſchlim,
Daß du läuffſt, wenn ein Hund nur billt?
Ich halt dich nicht, wenn du nicht wilt.
Ich wolt dich zu einm Herren machen;
So kanſt dich nicht ſchicken in Sachen.
Der Froſch hůpffet wieder in Pfuhl,
Säß er gleich auff einm gůlden Stuhl.
Alſo kam Warnfried, voller Sorgen,
Wieder zu Hauß am frůhen Morgen, Der Hund gehet unglůcklich zu Gaſt.
Und weil ich da am Wege ſaß,
Fragt ich, wie er ſo frůh auffwas?
Er ſprach: Man ſagt daß ein Hund bat
Den andern, daß er eſſe ſatt,
In ſeines Herren Gaſterey.
Der Gaſt fand ſich auch bald herbey,

Gieng in die Kůch, ſchmeichelt dem Koch,
Der ſtůrtzt ihn aus zum Fenſterloch.
Wie er ihn alſo mit der Haſt
Beyn Hinterbeinen hat gefaßt,
Daß er ſchrie Zeter Mordio,
Sein Nachbar fragt, wie rufſt alſo?
Wie biſtu von dem Wirth empfangen?
Es iſt mir, ſprach er, ſo wohl gangen,
Daß ich fůr Trunckheit nicht vernommen,
Zu welcher Thůr ich ſey auskommen.
So bin ich auch zu Gaſt geweſen,
Danck GOtt, daß ich noch bin geneſen.
Damit erzehlt er alle Sachen,
Daß ich der Gaſtung noch muß lachen;
Inſonderheit mich wunder thåt,
Daß der Wirth ſelbſt geſpyen hått,
Was er von ſeinem Guth einfraß,
Und daß die Frau ſo Schalckkranck was,
Das Gutkåß von der Magd erfahren,
Und Warnfrieden muſt offenbahren,
Als er zum andern mahl ankam,
Gern mit dem Baursman verlieb nahm.
O wenn wir Måuß ſolten nachſagen,
Was ſeltzam Håndel ſich zutragen,
Die wir anhören, und anſehen,
Es wůrd ſeltzam Zeitung umgehen.
Jedoch wird nichts ſo klein geſponnen,
Es kömmt noch endlich an die Sonnen,
Und wenn die Sonn den Schnee ableckt,
So blickt, herfůr was er bedeckt.
Dis hab ich nur darum erzehlt,
Weil euch die Weiſe wohlgefållt,

Daß

Daß jeder bleib in ſeinem Stande,
Er ſey in Städt'n od'r auff dem Lande.
So müſſn wir Mäuß es GOtt befehln,
Daß der Feind Liſt, Gifft, Macht, uns quälen.

Das XI. Capitel,

Von der Fröſchen Feinden.

Bausback ſagt: Ich hab deine Wort
Mit b'ſonder Wolluſt angehort.
Und ſoll euch Mäuſen nicht gereuen,
Daß ihr wollt ſtill ſeyn, und GOtt trauen.
Denn die Feind all, da du von ſagſt,
Uber Falck, Katz und Wieſel klagſt,
Seynd unſer Feind, beyd ingemein,
Verſchonen unſer durchaus kein.
Denn Murners Bruder, Heintz der Kater,
Reinfuchs Reinharts Vat'r, und Großvater.
Braunrock der Wieſel, Falck und Mard,
Alles, was iſt derſelben Art,
Freſſen uns Frösch in Hungersnoth,
Haben ihr viel gebiſſen todt.
Greiffzu der Weyhe holt uns offt
Vom Ufer weg, gar unverhofft.
Man ſagt auch viel von der Nachteulen,
Nichts guts bedeut ihr ſchrecklich Heulen,
Das wir im Werck erfahren haben,
Viel ſind mit dem Traurlied begraben,
Sonderlich führt der groß Uhu
Uns häuffig ſeinen Kindern zu.

Daneben ſind im Waſſer mehr,
Die uns Fröſchen zuſetzen ſehr,
Schnabber der Hecht, Krümling die Schlang,
Enten, Schwanen, der Netzefang.
Doch unter all'n geht weit voran
Bartholt Leiſentritt der Tyrann.
Das hat uns GOtt geſetzt zur Plag,
Das bringt uns groſſes Leid und Klag,
Und zwar wir habens wohl verſchuldt,
Müſſen mit Schaden habn Gedult.
Dieweil ich aber dieſen Tag
Keine Reichs-Sachen hören mag,
Sondern die Stund'n, ſo übrig ſind,
Ehe des Tags Licht gar verſchwindt,
Und ſich die Sonn über den Wald
Verkreucht, und die Nacht herein fallt,
Mit Freund Geſpräch, von fremden Dingen,
Gern allhie wolt ruhig zubringen,
So geſchh mir beſonder Luſt,
Wenn du, wie dir denn wohl bewuſt,
Auch von dein'n Feinden wolteſt ſagen,
Und wie ſich eure Krieg zutragen.
Das will ich dir hinwieder thun,
Und denn mit dir, als meinem Sohn,
Heim ziehen in mein Schloß und Feſt,
Dir erzeigen das Liebſt, und Beſt,
Auf den Abſchied alſo beſchencken,
Dein Leblang ſolt du mein gedencken.

Der

Der Andere Theil
Von der Mäuſe Gefahr und Feinden/
Inſonderheit von Murners der Katzen Geſchwindigkeit.

Das I. Capitel/
Bröſeldieb klaget über Mäuſefallen.

DArauff antwortet Bröſeldieb:
Was von mir fordert euer Lieb/
Thue ich alles ohn Beſchwern/
Will nach der Läng erzehlen gern/
Und dem König frey offenbahren/
Was ich von der Sachen erfahren/
Odr von meinen Eltern gehört/
Und gläub auch billig ihrem Wort.
Daraus wird euer Lieb verſtehen/
Wie unſre Feinde uns nachgehen/
Die Manthier/ Katzen/ Wieſel/ Falck/
Daß ihnn der Teuffel walck den Balg.
Und wie GOtt ſo reichlich ſein Gnad
An uns Mäuſen bewieſen hat/
Daß unſer doch unzehlich leben/
Den Preiß ſoll man GOtt billig geben.
Wie auch mehr Schaf ſeyn denn der Wülff/
Würgt man ſie gleich täglich ohn Hülff/
Hat gleich das Schaf nur eins im Jahr/
Der Wolff auff einmahl etlich Paar/
Und ſelten ein Wolff wird gefangen/
Er muß die Schäflein laſſen prangen.

Was GOtt nicht hält, das geht zu Grund,
Wenns gleich auff eiſern Mauren ſtůnd;
Was aber GOtt auch will ernähren,
Das kan je kein Unfall verzehren.
Wenn davon mein Wort länger wären,
Denn ſichs wohl gebůhret zu Ehren,
Eur Lieb mirs fůr gut halten wolt,
Ich ſchweig jederzeit, wo ich ſolt.
Die Mäusfallen. Ich muß aber fůr andern allen
Den Anfang machen von den Fallen,
Welche täglich auff neue Weiß
Gemacht werden mit groſſem Fleiß
Von den rachgierigen Mannthiern,
Die auffs greulichſt tyranniſiern.
Denn der Fallen ſind mancherley,
Des Giffts ſo vielfältig dabey,
Daß der allerweiſeſte Mann
Sich dafůr nicht wohl hůten kan,
Wie euer Lieb zuvor gemeldt,
Daß Ulyſſes der Mauß erzehlt.
Da ſteht ein ſchönes Häuſelein,
Mit Thůrn und Fenſt'rn gezieret fein,
Als wärs des Prieſters Loſament,
Der Speckbraten an Balcken hångt;
So bald man ab'r hinein will gehen,
Sich nur ein wenig da beſehen,
Schmecken, ob dem Koch auch der Braten
Gantz allerding ſey wohl gerathen,
Daß er kein Mangel hab am Schmaltz,
Oder etwa zu wenig Saltz,
Ob alles gar ſey, oder roh,
Da wird man der Kurtzweil nicht froh,

Da

Da platzen zu Fenſter und Thůr,
Des Mannthiers Kinder ſpring'n herfůr,
Ruffen: Wir habn den Feind gefangen,
Woll'n wir ihn brennen oder hangen?
Ach GOtt, wir ſind gefangen arm,
Da iſt niemand, der ſich erbarm.
Drům wir weder Fenſter noch Thůr
An unſern Håuſern machen fůr,
Daß Aus- und Eingang offen ſtehe,
Und uns ſolch Unfall nicht geſchehe.
Groß Weißheit iſts, Schaden verwahren,
Das er einm nicht mỏg widerfahren.
Groß Thorheit iſt, die Fåuſt verbrennen,
Und das Feur nicht meiden, nicht kennen,
So doch der Fiſch'r Handſchuch anthate,
Als ihn der Krebs geknippen hatte.
Desgleichen macht der Menſch ein Brůck, Waſſer-fallen
Und hångt jenſeit von Speiß ein Stůck,
Die man vermeynt gar feſt zu ſtehn,
Und will zur Speis hinůber gehn;
So ſinckt die Brůck verråtherlich,
Stůrtzet das Måußlein unter ſich
Ins Waſſer, oder Narrenkaſten,
Muß den Braten ſehr theur ausfaſten.
Uber das nimmt der Menſch ein Bret,
Oder ein breiten Stein zur Ståt,
Spetrt den auff mit einm Kreutzelein,
Als wårs ein ſchỏn Bethklåuſelein;
Wenn denn die Maus nach dem Gebeth
Dem gecreutzigten Speck zugeht,
Ergreifft in Andacht den Quer-Stecken,
Will mit einm Kuß die Wunden lecken,

So ſchlägt das Creutz und Klauß hernieder,
Niemand kam von dem G'beth herwieder.
Mäuſe-Gifft. Wenn dadurch gewitzigt die Mauß,
Nicht mehr nein will in das Mordhaus,
So ſetzt man ein ſchön Zucker-Mehl,
Das einem ſchmeckt durch Leib und Seel,
Oder ein feiſten Sachſenſpeck,
Und was ſonſt iſt der Mäuſe Schleck,
Biß mans gewohnt, ſo mengt man drein
Ein röthlich tödtlich Pülverlein,
Als wenns rother Strau-Zucker wär,
Genannt Arſenic Realger,
Oder Venediſch Scheiben-Glaß,
Das zuvor klein zerſtoſſen was.
Es braucht auch dazu mancher Schalck
Ungeleſchten gemahlnen Kalck,
Od'r klein zerſchnitten Baderſchwämm
In Speck gebraten gar bequehm,
Auff einem Tiſchlein ausgebreit,
Zur Herren Mahlzeit wol bereit,
Und ſetzt zu trincken gnug dabey,
Daß man deſto frölicher ſey.
Der Teuffel danck ihm der Wolthat,
Die nichts denn Gifft in Töpffen hat:
Denn Kalck vom Waſſer muß anbrennen,
Die Schwäm davon aber auffſchwemmen,
Und unſer Hertz im Leib erſticken.
Das heiſt die Gäſt frölich erquicken,
Daß auch die Ratzen davon ſterben,
Der König und ſein Volck verderben.
Es pfleget ab'r ſonſt alſo zu gehen,
Das Naſchmaul muß Gefahr ausſtehen.

Das

Das II. Capitel,

Bröſeldieb ſagt/ wer Murner ſey.

Murnern der Katzian'n Patron
 Lehrt mich kennen mein Mutter from.
Ich bat, wie ich noch war ein Kind,
 Wie die Kinder fürwitzig ſind,
Sie wolts laſſen einmahl geſchehen,
 Mich auch laſſen die Welt beſehen,
Dieweil ein heim gezogen Kind
 Unverſtändig blieb, als ein Rind,
Wie ſie denn offtmals dieſe Wort
 Vom Herrn Vater ſelbſt hätt gehört.
Sie wehret ab mit Hand und Mund,
 Predigt mir viel von Katz und Hund,
Wie die uns wären ſo gefähr.
 Ich bat und gilffert immermehr,
Biß ſie zu letzt williget drein,
 Daß ich ein Stund möcht von ihr ſeyn;
Warnet doch mich mit gantzem Fleiß,
 Und ſaget von des Murners Weis,
Daß er verſteckt in Winckeln ſäß,
 Und die Mäußlein ohn Brod einfräß,
Das wär ſein allerliebſte Speiß,
 Den ſolt ich ja meiden mit Fleiß.
Ich ſchlich unter der Wand herfür
 Nach unſers Schloſſes Vorderthür, Bröſel- diebs erſte Ausflucht
Die in des Manthiers Hauß hingieng,
 Davon es Wärm und Rauch empfieng,

Und

Und kuckt heimlich zu erſt heraus,
Wie ein unbewanderte Mauß,
Die Katz ſitzt in der Sonnen. Ob auch hie wår ſicher Geleit,
Odr ob der Murner ſåß zur Seit.
So ſaß im Hauß im Sonnenſchein
Ein ſchônes weiſſes Jungfråulein,
Sein Aeuglein glåntzten hell und klar,
Es leckt und ſchlichte ſeine Haar,
Kůſſet die Hånd, und wuſch ſich rein,
Uber die zarten Wångelein.
Das Hertz im Leib verlangte mir,
Daß ich nur môcht treten herfůr,
Daſſelb mit adelichen Sitten,
Um ſeine Lieb und Freundſchafft bitten,
Kůſſen ihre ſchneeweiſſe Hånd,
So hått all meine Sorg ein End.
Der Haus hahn geht im Haus um. Es trat aber am Platz herum
Im Hauß die Lång und in die Krům
Ein erſchreckliches Wunderthier,
Dafůr die Haut erſchuttert mir,
Vom Haupt zu Fůß aller Geſtalt,
Wie man ein Baſiliſcken mahlt,
Ich dacht, ob das der Murner wår,
Der uns Måuſen iſt ſo gefåhr?
Fornen am Kopff war er geſchlacht,
Wie man die bôſen Geiſter macht,
Mit einem krummen ſpitzen Schnabel,
Hat Fůß getheilt wie ein Miſtgabel,
Und ein zwey ſpitz getheilten Barth,
Nach dem Mannthier greulicher Art,
Und auff dem Haupt ein glůend Kron,
Mit viel Thůrnen erhoben ſchon,

Aus dem Leibe giengen beyſammen
Ein groſſer Hauff gelber Feurflammen,
Gekrůmmt unten und ůber ſich,
Uberaus heßlich und ſchrecklich,
Damit pranget er ůber Erd,
Trat herein wie ein reiſig Pferd,
Von ſeiner Trabanten wol zehen
Giengen allzeit hinter ihm ſtehen,
Doch nicht ſo ſtattlich ausgemacht,
Der Kônig fůhrt allein den Pracht.
Wie ich nun blieb im Lôchlein ſtecken,
Dem Abentheur zuſah mit Schrecken,
Fångt er an den Boden zu ſchnabeln,
Scharret mit den zween Miſtgabeln,
Und rufft: Guck, guck, curith, merck auff,
Da erhub ſich ein groß Zulauff,
Die Trabanten waren gar ſchnell,
Zu hôren des Kônigs Befehl,
Reckten auch die Kôpff zu der ſtåt,
Zu ſehn, was er geſchryen hått,
Bis der Kônig mit groſſem Praſſen
Sprang auff die Hausthůr nach der Gaſſen,
Und ſchlug die Arm auff beide Seit,
Sperret den Rachen auff gar weit,
Und rieff, man håts ein Meil gehôrt,
Dieſe drey erſchreckliche Wort.
Růck, Růck yn herauſſer beym Kragn;
Als hått mich der Donner geſchlagn,
So ſtůrtzt ich zu dem Loch hinein,
Lieff zu meinem Frau Můtterlein.
Die erſchrack, und fragt, was mir wår,
Daß ich faſt hått kein Athem mehr,

Die Maus erſchrickt fůr den Hauß-Hanen.

Und

Und alſo ſehr fieng an zu beben?
  Wolt mir Artzney fürs Schrecken geben.
Ich ſprach: O Mutter! der Murner
  Hat mich erſchrecket alſo ſehr,
Daß ich ſchier nimmer Athem hol;
  Wie habt ihr mich gewarnt ſo wol.
Was that er denn? Die Mutter ſprach,
  Ich ſagt: Im Hauß ich ſitzen ſah,
Ein zartes ſchönes Jungfräulein,
  Im weiſſen Peltzlein artig fein,
Das ſchmückt ſich mit geleckter Hand,
  Ich hätt mich gern zu ihm gewandt,
Und um ein Kuß freundlich gebeten,
  So kömmt der Murner her getreten
Mit Gabelfüſſen, mit der Kron,
  Mit brennendem Schwantz angethon,
Das mich daucht ſehr erſchrecklich ſtehen,
  Der Schelm hätt mich im Loch geſehen,
Springt auff die Thür und ruffet laut,
  (Wenn ich dran denck, grauſt mir die Haut,)
Rück, rück ihm heraußer beym Kragn;
  Damit wolt er ſeinn Dienern ſagn,
Daß ſie mich ſolten nehmen an;
  Und ſie hättens warlich gethan,
Wenn ich nicht bald entlauffen wär,
  Davon bin ich erſchreckt ſo ſehr.
Da ſagt die Mutter: Liebes Kind,
  Die ſchrecklich anzuſehen ſind,
Die thun uns Mäuſen nichts zu Leyd;
  Die aber dichten Freundligkeit,
So leiß und lieblich einherſchleichen,
  Die Händlein küſſen, willkomm reichen,

Den Schein-Freunden nicht zu trauen.

Die

Die ſind gifftige Creatur,
Teuff'l unter Engliſcher Figur,
Dis ſind die gefährliche Katzen,
Die vorn lecken, und hinten kratzen,
Judas Kuß iſt geworden neu,
Führt gute Wort, hält falſche Treu,
Der dich anlacht, der reißt dich hin,
Das iſt dieſer Welt Weis und Sinn.
Das Jungfräulein, das ſo ſchön war,
Bringt uns Mäuſen die gröſt Gefahr,
Füttert ſein Peltz mit unſerm Blut,
GOtt ſſey Danck, daß er dich behüt.

Das III. Capitel,

Wie der Murner aus einer ſchönen Jungfrauen zur Katz worden.

Die untreue Löffel-Jungfrau.

DEnn wie ich g'hört hab von den Alten,
In meiner Jugend noch behalten,
Und in den Poeten geleſen,
Iſt Murner vor ein Menſch geweſen,
Ein ſchön Jungfrau zierlicher Sitten,
Nach der viel Junckern habn geſtritten;
Sie ſtand auch immer an der Thür,
Wartet, ob jemands gieng dafür,
Dem gab ſie viel der ſüſſen Wort,
Verhieß ihm auch ihr Freundſchafft fort;
Wenn er aber nun war entzündt,
Alles ihr zutrug, was er kunt,
Hoffend, daß er der Liebſte wär,
Keiner würd vorgezogen mehr;

So

So übergab ſie ihn untreulich,
Und redet von ihm gar abſcheulich
Mit unverſchåmten Låſterworten
Bey andern an vertrauten Orten,
Sagt, daß ſie ihn hielt für ein Gauch;
So that ſie mit den andern auch,
Denen ſie doch offt ſchwur ein Eyd,
Wůnſcht ihr ſelbſt alles Hertzeleid,
Wo ſie die nicht hielt lieb und werth,
Wolt auch thun, was ihr Hertz begehrt;
Gedacht doch: Ja wohl, hinter ſich,
Dein Geld und Guth das meyne ich.
Lacht ins Fåuſtlein derſelben Gecken,
Die ſich die Wort ſo laſſen ſchmecken,
Alles glåubten, was man nur ſagt,
Das mancher Narr mit Schaden klagt.

Empuſa in Africa fångt müſſige Geſellen.

Wie die Schlang, Empuſa genannt,
Wohnt in der Africaner Land,
Unten ein Wurm, oben ein Weib,
Mit ſchönem Ang'ſicht, Bruſt und Leib,
Mit zůchtigem zarten Geberd,
Als wår ſie eines Engels werth,
Die ſich in dem Gebůſch verſteckt,
Biß an den halben Leib bedeckt,
Und låßt ſich nicht ferner anſchauen,
Ohn ſo weit ſie gleicht einer Frauen.
Geht einer von Jungen Geſellen
Nach Haaſenkürren, Vogelſtellen,
Oder ledig im Wald ſpatzieren,
Låſſet ihm die Vogel hofieren,
Und trifft ohngefehr ihren Stand,
Schaut ſie ihn an halb abgewandt

Mit

Mit Liebes-Aeuglein ſäuberlich,
  Als ob ſie wolt, und wegert ſich,
Wird bleich und roth, ob ſie ſich ſchäm,
  Und gern was für die Augen nähm,
Wenn ſie nicht wär ohn Händ und Kleid,
  Bewegt ihn zur Barmhertzigkeit,
Daß er zutrit, nimmt ſie in Arm,
  Küſſet ihr rothes Mündlein warm,
Faſſet ihr Brüſtlein mit den Händen,
  Wil ſich mit ihr zum Lager wenden.
Bald wird ihr offne Bruſt ein Schal,
  Begreifft ihm die Arm überall,
Daß er muß ihr Gefangner ſeyn,
  Der böſe Wurm beißt zu ihm ein
Mit ſeinem Drachenkopff und Rachen,
  So unten aus dem Schwantz herbrachen,
Reiſſt ihm erſt ab ſein Taſch, Wehr, Kleid,
  Darnach die Haut, Fleiſch, Eingeweid,
Endlich das Hertz, Gehirn, Marck, Bein,
  Das Haar bleibt übrig gar allein.
Doch weil der Geſell in der Noth
  Sein Hände loßbittet durch GOtt,
Bekömmt das Weib Hundes-Geſtalt,
  Daß ſie nur zanckt, murrt, beißt und ballt.
Wie vor Zeiten, im Süder-See, Der Syrenen Liſt und Mord.
  Auch thaten Vieh und Menſchen weh
Die Syrenen, ſo warn Meerfrauen,
  Sehr fein und freundlich anzuſchauen,
Sangen holdſelig, lieblich Reyen,
  In Poſaunen, Pfeiffen und Geigen,
Daß zu ihn'n fuhr, wer es nur hort,
  Wer aber kahm, der ward ermordt,

F Wies

Wies Feur das Stroh küßt, und anlacht,
Biß daß es alls zu Aſchen macht;
Hyena rufft und friſſet die Hunde. Ja wie der Wolff, Hyena g'nannt,
Zu thun pflegt in dem Morenland,
Der lernt die Hund ruffen bey Namen
Und locket ſie freundlich zuſammen,
Frißt ſie darnach, wie d'r Fuchs die Raben;
So that die Jungfrau auch den Knaben.
Diß trieb ſie nun ſo lang und feſt,
Biß ein ſchöner Jüngling zu letzt,
Edel und Reich, ſie dazu bracht,
Daß ſie ihn zu nehmen gedacht;
Die Hochzeit ward auch angefangen,
Und kamen zu der Kirch gegangen;
Doch ließ ſie ihre Tücke nicht,
Es brannt ihr Hertz und Angeſicht,
Nach den Geſellen, die da waren,
Wär gern zu dem Hauffen gefahren,
Und ihrer noch etlich gefangen,
Sie in Unkoſt bracht und Verlangen.
Sie winckt ihn zwar mit Aug'n und Händen,
Muſt ſich doch nach der Kirch hinwenden.
Ab'r da ſie noch ſaß fürm Altar,
Diß gar allein ihr Andacht war,
Sie wolt und kont an einem Mann
Durchaus allein kein Gnügen han.
Und als der Pfarrer laß die Lehr:
Der Mann ſoll hinfort ſeyn dein Herr;
Sprach ſie bey ſich: Mir g'ſchicht kein Ehr,
Wo ich nicht auch ſein Meiſter wär.
Da verdroß GOtt das untreu Hertz,
Und straffet ſie mit böſen Schertz.
Die Maus eines Ein Mäußlein kroch aus dem Altar,
War anzuſehen gantz und gar,

Wie ſie daucht, an Geberd und Fell,
Als ein übraus ſchöner Geſell,
Für dem kunt mein Jungfrau nicht bleiben,
Das Hertz wolt ihr zum Mund austreiben.
Und fuhr unſinnig zu dem Knaben,
Wolt ihn gehertzt, geküſſet haben.
Da war des G'ſellen Geſtalt aus,
Und ward und war ein wahre Mauß,
Und mein Käther lein ward ein Katz,
Daß ſie kein Geſellen mehr fatz.
Dieſer Geſchicht ſie noch gedenckt,
Wenn ſie irgend ein Mäußlein fängt,
Beſchaut ſie das mit allem Fleiß,
Spielt damit wunderlicher weiß,
Obs nicht ſey der ſchöne Geſell,
Und ſich da in die Mauß verſtell.
Wenn ſie denn ſpühret all's verlohrn,
Friſſet ſie ihn mit groſſem Zorn.
Wie auch Salomons Katz nicht wolt
Das Licht mehr halten, wie ſie ſolt,
Sondern der Mauß nachſprang zuletzt,
Die Markolff aus dem Ermel ſetzt.
Desgleichen wenn ſie Hochzeit machen,
Und verrichten ihre Braut-Sachen,
So ſcheuen all Katzen Licht,
Der Freuden-Spiel treiben ſie nicht,
Sondern weinen, wie kleine Kind,
Die von der Mutt'r verſtoſſen ſind,
Daß man dafür erſchrecken möcht,
Und noch vielmehr dabey gedächt,
Daß ſie ein todte Leich beweinten,
Denn daß ſie eine Hochzeit meynten.

Geſellen Geſtalt.

Jungfer Käthe wird eine Katz.

Katzen-Hochzeit.

So jammert ihnen ihr Elend,
 Daß ihr Geſtalt ſo iſt geſchändt,
Und ſie, für ſchöne Jungfräulein,
 Vierfüſſig Thier geworden ſeyn.
Ja ſie wollen bey Weibern ſeyn, Katzen ſind gern bey den Weibern.
 An ihrem Kleid ſich ſchmücken fein,
In ihren Mänteln ruhen, ſchlaffen,
 Wo ſie es nur je können ſchaffen,
Als ob ſie ihres gleichen wären,
 Und Mitgenoſſen ihrer Ehren.
Fürwitz und Untreu ſtraffet GOtt
 Hie im Leben, und noch im Tod.
Drum ich in groſſen Trauren ſtehe,
 Wenn ich noch ſolche Jungfraun ſehe,
Fürcht, daß ihr mehr zu Katzen werden,
 Bewieſen uns mehr Trotz auff Erden.
Das iſt der Murner, lieber Sohn,
 Und nicht der König mit der Kron.

Das IV. Capitel,

Beſchreibung des Hauß-Propheten.

DEr König mit der Purpur Kron,
 Und rothem Bart, mein lieber Sohn,
Iſt unſers Wirthes Hauß-Prophet,
 Der anzeigt, wie das Wetter ſteht,
Und wie die Nachtwach ſey gethan,
 Wie am Zeiger die Stunden gahn,
Und iſt gewiß der Redligkeit,
 Daß er keinm Mäußlein thut ein Leid,
Ubervortheilt niemand mit Liſt,
 Handelt auffrichig jeder Friſt,

Daß

Daß er lieber den Teuffel ſehe,
Denn daß jemand mit ihm umgehe,
Das anders redt mit ſeinem Mund,
Denn er meynet ins Hertzen Grund.
Will aber eins ſeiner Haar han,
Muthet ſein Weibern Unzucht an,
So ſetzt er ſich männlich zur Wehr,
Erhält mit ſeinem Blut ſein Ehr.
Darum du ſeine Wort nicht all
Gar recht verſteheſt auff diß mahl.
Er hat damit diß wollen ſagen:
Die Glock hat abermahls geſchlagen.
Die aber um und bey ihm ſeyn,
Sind alle ſein Haußmütterlein,
Deren er ſo viel nimmt zu Ehren,
Als er ſich getraut zu ernehren,
Wie beyn Menſchen der Salomon
Ehmahls im Ehſtand auch gethon,
Die lehrt er fromm und häußlich Weſen,
Die Körnlein von der Erden leſen,
Und ins Neſt legen weiſſe Eyer,
Davon man Küchlein bäckt wie Schleyer.
Zu denen magſt du wohl hingehn,
Und nach deiner Nothdurfft zuſehn,
Sie gönnen dir gern deinen Theil,
Ihr Wohlfahrt iſt auch unſer Heyl.
Murner iſt aber beyden feind,
Mit keinem Theil ers treulich meynt,
Hat auch offt ihr Kinder genommen,
Wo er ſie vermöcht zu bekommen;
Ja er iſt voller böſer Liſt,
Daß er die Eltern ſelber frißt,

Daß auch der itzig Hauß-Prophet,
Der noch im Hoff ſpatzieren geht,
Riechwetter der muthige Hahn,
Von dem Schelm ward geklaget an,
Daß er den Tod verſchuldet hätt,
Weil er alſo die Hüner tret,
Mehr Weiber hätt, denn ſichs gebührt,
Darum er ihn erwürgen würd.
Der Prophet die Schrifft allegiert,
Sprach: Meinem Stand alſo gebührt,
Wie die Patriarchen zu leben,
Weil ich zur Tauff mich nie begeben,
Oder zu einm Geſetz verbunden,
Welchs dem Manthier zum Recht erfunden,
Bin auch davon, in allem Recht,
Befreyet mit meinem Geſchlecht.
Des Namen von dem alten GOtt
Nicht gedacht ward im Eh-Verboth.
Darum der Pfarr und all Gelehrten
Mir diß zu keiner Sünde kehrten;
Sondern ſtrafften mich noch viel mehr,
Wenn ich hierin nachläſſig wär,
Wie ſie derhalben meinen Bruder,
Da er viel müſſig lag im Luder,
Auff dem Söller, beym Weitzen-Hauffen,
Seine Weiber ließ Mannloß lauffen,
Getödtet haben, und gebraten,
Die Keuſchheit wolt ihm nicht gerathen.
Wenn ich aber mein Eh nicht hielt,
Und wär nach fremden Weibern wild,

Die

Die meinen tret aus Haß und Neid,
Und nicht aus Lieb und Freundligkeit,
Dazu ſie mir, als ihrem Herrn,
Unterworffen ſind willig gern,
Thun gern, was ich von ihnn begehr,
Wenns gleich mit etwas Eiffer wår,
Denn Sommer ſchad kein Donnerwetter,
Lieb-Schlåg fallen wie Roſenblåtter,
So håtteſt du wohl etwas Klag,
Aber der Hauß-Herr die Rechtsfrag,
Der unſer beyder Richter iſt,
Und will nicht, daß du Hůner frißt,
Ihm vorgreiffeſt im Hauß-Gericht,
Wie ein Råuber und Bőſewicht.
Der hat kein ehrlich'n Tropffen Blut,
Der dem unſchuld'gen Schaden thut,
Wie du gethan meinem Großvater,
Der Teuffel wird noch ſein dein Bader.
Wenn du mirs aber wolſt vertragen,
Wolt ich dir ein fein Gleichnůß ſagen.

Das V. Capitel,

Riechwetter ſagt dem Murner eine Hiſtorie von einem Official und Pfarrer.

Es iſt geſchehn vor alten Jahren,
Da die Frőſch noch in Irrthum waren,
Und ihr Beißkopff im gantzen Land,
Verbot den Prieſter den Ehnſtand.

Daß er ſelbſt nicht verachtet würd,
Wenn er unehlich Leben führt,
Und viel zeuget der Huren Kind,
Die man in allen Landen findt.
Da beſcheidet für ſich einmahl
Ein Pfäfflein der Official,
Hielt ihm für, daß er wüſt Beſcheid,
Wie er von hoher Obrigkeit
Statlich wäre verordnet worden,
Zu ſehn auff den geiſtlichen Orden,
Damit ſie lebten keuſch und rein,
Hätten mit Weibern nichts gemein.
Wie er auch ſelbſt alſo müſt leben,
Sich des Eheſtands gar begeben.
Nun wär im ſchmertzlich zu erfahren,
Daß diß Pfäfflein für zweyen Jahren
Ein Bauer-Mägdlein zu ſich genommen,
Von derſelben ein Kind bekommen.
Und wolten etlich noch bekennen,
Daß ers ſolt einen Ehſtand nennen,
Weil er nichts geſpielt in der Still,
Sondern mits Mägdleins Eltern Will,
Und in Beyſeyn Ehrbarer Leut
Ein Eheſtifftung gemacht die Zeit,
Da er die in ſein Hauß auffnahm,
Nichts mangelt, denn Kirchgang daran,
Welchen zu derſelbigen Zeit
Verboten hätt ihr Obrigkeit.
Solt dem ſo ſeyn in der Wahrheit,
Das ihm doch wär gar hertzlich leyd,
So hätt er ſeine Pfarr verlohren,
So bald ein ander würd erkohren.

Des Officials Anſprach wider den Pfarrer.

Das

Das Pfäfflein antwort zu der Sach, Des Pfarrers Verantwortung beym Official.
Daß er hierin kein neues mach,
Weil im Geiſtlichen Recht beſchrieben,
Ein Concubin möcht einer lieben,
Und wer das thät, und blieb dabey,
Zu recht eins keuſchen Lebens ſey.
Nur daß er kein Weib zur Eh nähm;
Derhalben halt er ſich bequäm,
Hab kein Ehweib, ſondern ein Magd,
Hoff, daß dieſelb üb'r ihn nicht klagt.
Bät dienſtlich, der Official
Wolt dieſe Sach ſo überall
Decken helffen, zu allem Glimpff,
Daß ihm nicht wiederführ ein Schimpff,
Noch er ſeiner Pfarr würd entſetzt,
Und alsdenn betteln müſt zuletzt.
Der Official ernſt ſich geberd,
Sagt, diß wär keins Bedenckens werth,
Als ein offentlich Aergerniß,
Er müſt ſchampen, das wär gewiß.
Jedoch wenn er die Sünd wolt büſſen,
Drey Meſſen halt'n auff bloſſen Füſſen,
Funfftzig Gülden geben die Zeit,
Und Jährlich drey, auff dem Beſcheid,
Wolt er die Sachen wohl ausführen,
Der Jug'ndhalb ſolt man diſpenſiren.
Das Pfäfflein faßt wieder ein Muth,
Beklagt ſich doch ſeiner Armuth,
Weil er wenig hätte Einkommen,
Und ſein Junckherr das beſt genommen,
Zwackt auch noch täglich, wo er könnt,
Er müſt nehmen, was man ihm gönnt.

Und bat Jährlich, für den Conſens,
Noch zu geben drey feiſte Gänß,
Dißmahl aber wär da kein Geld,
Solt er gleich verſchweren die Welt.
Der Official ſagt nicht Nein,
Ließ die Gänß ein Verehrung ſeyn,
Doch daß er itzt geb zwantzig Gülden,
Wolt er bleiben in ſeinen Hülden.
Das Pfäfflein nahm wenig Bedencken,
Wolt alls nach ſeinm Vermögen ſchencken,
Und dazu holen, was noth wär,
Dem Official bringen her.
Der Official ſagt: Bringt her,
Was auch iſt unſer beyder Ehr.
Das Pfäfflein gieng, ſagt in Andacht,
Schaut, was der leidig Geitz doch macht.
Wie macht er die Leut ſo gar blind,
Daß ſie vergeſſen, wer ſie ſind.
Er hält ſelber wohl vier Schlaf-Mägd,
Ohn was ſich noch heimlich zuträgt.
Wenn er viſitirt auf dem Land,
O wie hält er den Jungfrau tand?
Ebn wie des Pabſtes Cardinäl,
Daß ich ja nicht wär ſeine Seel.
Noch ſoll ich für mein Ehlich Leben
Ihm jährlich Zinß und Abtrag geben.
Das ſteht einm Richter übel an,
Daß er ſtrafft an einm andern Mann,
Deſſen er ſich auch ſchuldig weiß,
Thut ſelbſt, was er verbeut mit Fleiß.
Abr es geht in der Welt ſo zu,
Ein anders iſt des Schultzen Kuh.

Niemand gedencket hinterrück,
An ſeinen Sack voll böſer Tück.
Was andre thun, muß er beklagen,
Ein unbarmhertzig Urtheil ſagen.
Ich will ihm geben, daß er ſehe,
Daß ich mich auff ein Schalck verſtehe.
Wie er nun war zu Marckt geweſen,

Der Pfarrer ſchenckte dem Official ein neüen Beſem.

Bringt er getragn zween neue Beſen,
Geht damit dem Official zu,
Der ſprach: Ja mein, bringeſt du nu
Das ſchuldig Concubinen-Geld,
Wie zuvor iſt worden gemeldt?
Ich gedacht, ſprach er, an eur Lehr,
Und wolt gedencken beyder Ehr.
Bitt, wollet von mir armen Mann
Den einen Beſen nehmen an,
Daß ich den andern mir behalt,
So wirds beyderſeits recht beſtallt.
Was ſoll mir das ſeyn für ein Ehr?
Ich verſteh gar nicht dieſe Lehr.
Wiltu alſo das Urtheil fällen,
Daß man uns ſoll an Pranger ſtellen,
Und denn mit Ruthen ſtreichen ab?
So fahr zum Teuff'l mit deiner Gab,
Sprach zornig der Official.
Der Pfaff antwort zum letzten mahl:
Herr, meine Meynung alſo war:
Kehrt für euer Thür rein und klar,
Wie ich für meinr zu thun bereit,
So wirds rein und fein beyderſeit.
Für ſeiner Thür kehr jeder fein,
So wirds in der gantzen Stadt rein.

Wer

Wer ſelbſt ſeiner Sůnd nåhme wahr,
  Verſchwieg eins andern Mangel gar.
Der Hahn ſagt weiter: Horch, Murner,
  Was ſich wohl gebůhret zur Ehr.
Wie, wenn ich auch von ſolchen Beſen
  Wolt ein heimlich Regiſter leſen.
Man wůrd dich mehr in fremden Betten,
  Denn mich bey der Nachtwach betreten.
Spotts werth iſt, der ſpott jederman,
  Und ſchaut nicht vor ſich ſelber an.
Murner entbrant ſein neidiſch Hertz,
  Hub doch empor ſein langen Stertz,
Antwortet kurtz: Ich hab gehort,
  Du kanſt ſehr viel der weiſen Wort,
Und haſt noch viel Recht ůberley,
  Aber zu freſſen nichts dabey,
Ohn deinen feiſten vollen Kropff,
  Ließ ich den weg, ich wår ein Tropff.
Darum es ſey recht, oder krum,
  Ich will dich freſſ'n, das iſt kurtzum.
Greiff ihn damit beym rechten Arm,
  Das Blut heraus ſpritzt friſch und warm,
Und wo Bellart aus ungeſchicht
  Riechwett'rn in Eyl erlöſet nicht,
Und die Haußfrau zu Hůlff geruffen,
  Er wår mit ihm davon gelauffen.
Aber er ward ſo abgebleuet,
  Daß ihm noch heut der That gereuet.
Diß war meiner Mutter bericht,
  Erzehlt auch folgende Geſchicht.

Das VI. Capitel,

Murner wird Reinickens Gevatter/ und offenbaret ihm ſeine einige Noth-kunſt.

Murner iſt ſo böß und ſo tückſch,
Als Reincken Söhn die jungen Füchs,
Ja Reincken ſelbſt darff er vexiren,
Und mit ſeiner Schalckheit umführen.
Wie ich des ein Exempel weiß,
Das ſolt du auch mercken mit Fleiß.
Als Reinick Fuchs in jungen Jahren
Murners Kundſchafft auch wolt erfahren,
Sucht er dazu Gelegenheit,
Als ſein Weib früher Sommers-Zeit
Eine junge Tochter gebahr,
Und der Söhn noch dazu ein Paar,
Bat Murnern, daß es zur Kundſchafft
Auff ſich nähm die Gevatterſchafft.
Das wuſte ſich Murner zu Ehren
Auff keinerley weiß zu erwehren,
Wiewohl er lieber daheim blieb,
Dann daß er in dem Wald umtrieb,
Begab ſich alſo auff die Fahrt,
Nach Reinckens Feſtung Malepart,
Da er neben Grimbart den Dachs,
Und andern Gäſten des Freuden-Gelacks
Sich vom Abend biß Mitternacht
Beym guten Schlafftrunck frölich macht.

Am Morgen, wies anfieng zu tagen,
Wolt Reinick hinaus ziehen jagen,
Damit er ſpeiſet ſeine Gäſt,
Ihn erzeiget das liebſt und beſt.
Reinick zeucht mit Murnern auff die Jagt. Und ſprach damit den Murner an,
Ob er mit wolt zur Geſellſchafft gahn,
Und auch verſuchen Jäger-Glück,
Er ſolt zum Braten habn ein Stück;
Dazu der Murner willig war,
Vermeynt, es wär ohn all Gefahr.
Wie ſie nun alſo gehen fort,
Sucht Reinick viel Geſellen Wort,
Fragt, weil Murner, ſo in der Stadt,
Bis her ſich ſo verhalten hat,
Was ſein Leben wär und ſein Wandel,
Was er brauch für Gewerb und Handel,
Würd ohn Zweiffel von den Mannthiern,
Die mancherley Sachen handthiern,
Und brauchen viel Behendigkeit,
Gelernet hab'n Geſchwindigkeit,
Heimlicher Künſt auch viel erfahren,
Davon wollt er ihm offenbahren.
Was er meynt, was ſich leiden wolt,
Von ihm er wieder fragen ſolt,
Was er nur im Hertzen begehrt,
Er wolt berichten unbeſchwert.
Der Katzen Art und Amt. Murner antwort: Ich hab mein Leben
Nicht auff viel groſſe Sorg begeben,
Sondern halt mich gern ſtill daheim,
Ohn wenn mein Verwandten gemein
Zu Nacht ſich an ein Ort verſammlen,
Daſelbſt zu tantzen und zu ramlen,

Da

Da komm ich auch zu Zeiten hin,
Sonſt ich lieber im Hauſe bin.
Je långr je lib'r bin ich allein,
Denn Treu und Glaub iſt worden klein,
Daß auch mein eigen Rottgeſell,
Bellart mir offt gerůckt das Fell,
Und manchs Mannthier mich nicht will riechen,
So muß ich mich elend verkriechen.
Daß ich aber nicht můſſig ſåß,
Und mein Brod nicht mit Sůnden åß,
Sondern den Mannthiern meinen Herrn
Zur Noth dienet und auch zu Ehrn,
Hab ich mit Bellart die Haußwacht,
Auff gleichen Theil zu halten acht,
Daß er die Menſchen, Wolff, und Leuen,
Sol anmelden und helff'n abſcheuen;
Die gifftigen heimlichen Thier
Hab ich all vorbehalten mir,
Schlangen, Eideckſen, und die Mauß,
Ich weiß ſie wol zu ſpůren aus,
Ja die Wieſel, Maulworff und Ratzen,
Schrecken fůr meine Zåhn und Tatzen
Wenn auch das Kanin oder Haſe
Diebſch meines Herren Kraut ablaſe,
In keinem Weg ich das zugabe,
Sondern biß ihm die Gurgel abe.
Darum hålt mich der Haußwirth werth,
Låſſet mich bleiben ungefehrt.
Das iſt mein Kunſt und anders nicht,
Da habt ihr gantz allen Bericht.
Wenn ich dabey mein Weib und Kind,
Die mir von GOtt beſcheret ſind,

Kan

Kan behalten in Sicherheit,
Das iſt mein allergröſte Freud.
Kinder ſeyn lieb, kommen von Hertzen,
Gehn wieder zu Hertzen mit Schmertzen,
Daß ich ſie offt üb'r Wand und Dach
Im Mund umtrag mit Ungemach.
Dem Vat'r und Mutt'r gebührt kein Ehr,
Der ſein Kind gönnt wedr Lieb noch Lehr,
Sonſt halt ich mich nach dem Sprichwort,
Daß ich von meinem Vater hort:
Halte dich rein und acht dich klein,
Sey gern mit GOtt, und dir, allein,
Und mach dich nicht gar zu gemein.
So fromm macht ſich das Jungfräulein.
Reinick fragt: Was braucht ihr für Kunſt,
Wenn euch entſteht der Freunde Gunſt,
Und ihr nichts mehr ſeht, denn den Tod,
Wie entgeht ihr derſelben Noth?
Habt ihr dawider nichts im Faß?
Er ſagt: Ich muß bekennen das,
Der Katzen einige Nothkunſt.
Der war klug, der Lauffen erdacht,
Das hat mich offt aus Noth gebracht,
Die Kunſt brauch ich für all Gefahr,
Hab ſie probirt und funden wahr.
Denn ich halts für ein groſſe Tugend,
Die wohl anſteht Alter und Jugend,
Daß man nicht leicht Feindſchafft auffnehm,
Sondern ſey friedlich und bequem:
Denn wer alles vermeynt zu rächen,
Was ihm die Leut böſes nachſprechen,
Der lebt immer in Haß und Neid,
Und iſt nimmer ohn Zanck und Streit.

Wer alls will fecht'n, und gar nichts leidn,
Hat ſein Schwert nimmer in der Scheidn,
Und wird ſelbſt můd, der andere jågt,
Schadet ihm ſelbſt, der andre ſchlågt.
Hålt aber unſer Feind nicht ſtill,
Und unſer Haar ja haben will,
Daß man nicht allein månnlich ringe,
Sondern vorſichtig davon ſpringe,
Und ſich nicht begeb in Gefahr,
Eh denn es nutz und nöthig war,
Wie ich von den Weiſen vernommen,
Wer Gefahr liebt, wird drin umkommen.
Drum wenn ich ſpůr, daß meine Feind
Mir etwas überlegen ſeynd,
So kriech ich durch ein Loch hinaus,
Verſteck mich wie ein fremde Mauß,
Odr ſpring hinan die Båum und Mauren;
Kan ich daſelbſt denn auch nicht dauren,
Alsdenn bitt ich erſtlich um Gnad;
Will die auch gar nicht finden ſtatt,
So wehr ich mich ohn alle Scheue,
Beiß und reiß wie ein brůllend Leue,
Daß, wo ich mich nicht ſolt erwehren,
Doch ſterben mag fůrm Feind mit Ehren.

Das VII. Capitel,

Reinick verſpricht Murners einige Kunſt, und růhmet ſeinen Sack voll.

REinick ſein Augen abwarts kahrt,
Und ſprach aus ſpöttiſcher Hoffart:

G War-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Warlich G'vatter mich jammert euer,
Daß ihr den Mannthiern ungeheur
Unt'rworffen ſeyd mit Dienſtbarkeit,
Habt verlohren alle Freyheit,
Und laſſet euch dazu noch plagen,
Von ihnen, und von Hunden, jagen,
Wiſſet dawieder nichts zu machen,
Kein Kunſt zu brauchen in den Sachen,
Ohn daß ihr alls auff die Flucht ſetzt,
Den Feinden entſpringet zuletzt.
Habt diß vielleicht gelernt von Mäuſen,
Von heilloſen Flöhen und Läuſen,
Daß ich euch nimmer zugetraut,
Der Gevatterſchafft mich ſchier geraut,
Darzu ich euch darum erkohren,
Daß ich urtheilt bey euren Ohren,
Und bey den Leuen-Angeſicht,
Ihr würdet ſeyn ohn Weißheit nicht.
Wie betreugt ein offt die Perſon,
Iſt nicht alls Gold, was gleiſſet ſchon;
Abr ihr ſeyd ein recht alber Götz,
Wie ich aus eurem Bericht ſchätz.
Bleibt derwegen billig zu Hauß,
Sonſt wird Gefahr euch kommen draus.
Denn wer itzt wancket in der Welt,
Und weit ziehen muß, über Feld,
Und weiß ſich nicht mit mancher Liſt
Zu ſchicken, wie die Gelegnheit iſt,
Der kommt in beſchwerliche Noth,
Wird beraubt, odr geſchlagen todt.
Reinick Fuchs ge- et mit
Wie bin ich nun, die Warh't zu ſprechen,
Viel klüger gegen euch zu rechen.

Ich

Ich acht mich viel edler zu ehren,
Daß ich mich untergeb einm Herren.
Odr in der Stadt, und Bürger Häuſer,
Schmarotzen gieng, wie ein Tockmeuſer;
Doch mag ich nicht ſo gar allein,
Einſiedel, oder Kläuſner ſeyn,
Sondern in groſſer Verſamlung,
Da ſich finden beyd alt und jung,
Die groſſen und die kleinen Herrn,
Bin ich am allerliebſten gern.
Klein Waſſer machen niemand reich,
Beſt fiſchen iſt im groſſen Teich,
Und mache mein' Rechnung gewiß,
Das Haupt ſey edler, denn die Füß.
Beſſer ſey, ſich halten zu Herrn,
Daß man genieß ihr Gut, und Ehrn,
Denn daß man ſich mit Bauren hudel,
Und an ihren Miſtwagen ſudel.
Wer ſich ſtets mengt unter die Kleyen,
Wird auch gefreſſen von den Säuen.
So fürcht ich nicht des Monden Schein,
Wenn mir die Sonn muß gnädig ſeyn,
Wer aber je ohn Sonn will ſeyn,
Der nehm für gut des Monden Schein.
Doch halt ich hierein dieſe Maß,
Daß ich mich nicht zu weit einlaß,
Und bleiben mög ein freyer Mann,
So fern ichs je vermag und kan.
Gedenck, man ſagt, grau Rock reiß nicht,
Herren-Gnad und Huld erbet nicht.
Dien lang und foder dafür Dunſt,
So verleurſt deines Herren Gunſt.

groſſen Herren um.

Jedoch reiß ich mich nicht gar abe,
Daß ich ein freyen Zutrit habe.
Wer von dem Feur bleibt gar zu weit,
Erfriert gewiß zu Winters Zeit,
Wer gar zu nah tritt, wird verbrannt,
Im Mittel iſt der beſte Stand.

Reinick verkaufft ſeine Schwänke.

Bey den, ſo die vorn ehmſten ſeyn,
Kan ich mich liſtig flicken ein,
Als wenn ich ihnen dienlich wär,
Sehr befördert ihr Guth und Ehr,
Wolt getreulich in ihren Sachen,
Alles wohl helffen thun und machen,
Was ſonſt ſich niemand unterfieng,
Schickt ſo meiſterlich alle Ding,
Daß ſie mir traun ihr Heimlichkeit,
Da ſpůr ich bald, wie nah, wie weit,
Und komm endlich ſo hoch hinan,
Daß der König nichts ſchaffen kan,
Er hab den Reincken vor gehort,
Der muß geben dazu Vollwort.
Hört er mich nicht, ſo mach ich doch
Durch ander in den Rath ein Loch,
Deſſen ſich niemand hätt verſehen,
Meynen, es ſey ohn mich geſchehen.
Und daß ich diß deſt beſſer kan,
Bin ich friedlich gegn jedermann,
Tadel gar nichts, lob all ihr Sagen,
Denn Wahrheit kan man nicht vertragen,
Sie ſtincket wie ein Schweffel-Licht,
Man kan ihr doch entrathen nicht.
Und wenn michs gleich verdreuſt im Hertzen,
Und auch gar übel kan verſchmertzen,

Daß

Daß ſie bißweilen ſind ſo grob,
Wolln doch hab'n der Weißheit Lob;
Der Eſel will die Lauten ſchlagen,
Weiß doch nicht zu faſſen den Kragen,
Rühmen von vielen groſſen Sachen,
Und lügen, daß die Balcken krachen;
Wie Großſprecher und Dünckelgut
Zu Hoff allzeit das beſte thut;
Verbeiß ichs doch und laß paſſieren:
Wer Vogel ſtellt, muß ihn, hoffieren.

Das VIII. Capitel,

Reinick betreugt Hippocras den Raben um den Käß.

WIe ich neulich den Hippocras,
Welcher der Raben Doctor was,
Meiſterlich antrieb mit den Räncken,
Kan ſein ohn Lachen nicht gedencken:
Am grünen Donnerſtag, im May,
Kocht eine Baurin ihren Brey,
Von neunerley Kohlkräuterlein,
Solt wieder alle Kranckheit ſeyn,
Und nahm dazu aus Unverſtand,
Was ſie ſchön grün im Garten fand,
Dieweil ſie in dem Glauben ſtund,
Des Tags wär kein Kraut ungeſund,
Inſonderheit die blau Münchskappen,
Des Horne Mons Aſchfarbe Lappen,
Scherlin, Wolffsmilch, und Coriandern,
Gůchtrůb, Nachtſchat, Braunkraut zum andern,

Kohl am Grünen-Donnerstage von neunerley Gifft-Kräutern.

Salbey mit Krötengifft befleckt,
  Welchs Kräutlein ihr ſo lieblich ſchmeckt,
Daß ſie für todt darnieder lag,
  Wuſt nicht zu leben einen Tag
Dem Pfarrer ward diß bald vermeldt, — Der Bauren Medicus u gefährliche Artzeney.
  Der ſich gar ſehr mitleidig ſtellt,
Tröſtet noch etwas wohl zur Sachen,
  Er wolt einen Purgiertranck machen,
Den er für den allergewißten
  Gelernt von einem Alchymiſten;
Denn wo man findt viel blinder Gäſte,
  Da iſt der Einäugig der beſte;
Und nahm dazu gelb Bilſenſamen,
  Welcher hätt ein Ebräiſchen Nahmen,
Als wenn man ſagt, das Baalſemen,
  Daß mans kont für ein Balſam nähmen,
Setzt dazu noch ſonders etwas
  Von künſtlich gebrantem Spießglaß,
Von Queckſilber præcipitat,
  Das zum Tod viel Virtutes hat.
Zu letzt ein halbe Colloquint,
  Die alles austreibt, was ſie findt,
Mehr denn ſonſt all' Tränck der Doctoren,
  Die unſer Pfarrer nennt Stockthoren,
Diß alles ließ er in einm Wein
  Zu einem Müßlein ſieden fein,
Und ſo die Patient'n eſſen,
  Solt davon all ihrs Leids vergeſſen.
Sagt, iſt die Natur nicht zu matt,
  Daß ſie genug der Kräffte hat,
Die Artzney wohl zu digeriren,
  So wird es reichlich operiren,

Damit

Damit laß man mich nur bezähmen,
Ich muß ſie doch für todt annehmen.
Noch weiter kocht er Weitzen-Kley
Und macht daraus ein groſſen Brey,
Wickelt darein das Weib mit Fleiß,
Das Gifft auszulocken im Schweiß.
Wie diß alſo verordnet was, Des Raben Geſchrey.
Kömmt auch mein Doctor Hippocras,
Reucht das tödtliche Gifft am Weib,
Rufft, was er mag, aus gantzem Leib.
Mors Cras. Meynet den Tod dißfalls.
Jeder ſprach: ſchrey über dein Hals.
Aber der Kohl und Artzeney,
Erfüllten dieſe Prophecey.
Nun wolt aber vom Hauß der Rab
Nicht unbelohnet fahren ab,
Und ſah auff der Hort müſſig liegen
Ein feiſten Käß, war von der Ziegen
Vor vier Tagen ſchön friſch gemacht,
Der alten harten er nicht acht,
Weil ſie zu der Blaß aus den Nieren
Den Lendenſtein pflegen zu führen;
Den nahm er auff Rechnung hinweg,
Satzt ſich auff einen dürren Zweg,
Und kluchtzt frölich mit vollem Mund,
Sagt: friſche Käß ſeyn wohl geſund,
Sie machen weder Sand noch Stein,
Den will ich verzehren allein.
Da ich gleich war an ſelben Orth,
Gedacht ich: wahr iſt das Sprichwort:
Wenn der Rab ſchweigend eſſen könt,
So wär niemand, ders ihm mißgönnt.

Solt er die Mahlzeit friedlich halten,
Das můſt mein tauſend Kůnſtlein walten;
Und tratt zum Baum, ſah hoch empor,
Hub auch mein rechte Hand hervor,
Fieng an zu reden, und zu ſeegnen,
Als ſåh ich gebratne Hůner regnen,
Hilff GOtt, ſprach ich, ſoll ich noch ſehen
Fůr meinem End in der Welt ſtehen
So einen ůbraus edlen Herrn,
Das geſchicht mir zu groſſen Ehrn.
Wie ſchöner Sammet iſt ſein Kleid,
Gleiſſet, als wårs mit Gold bereit,
Durch einen ſchwartzblauen Saphier,
Sein Stieffeln haben kein Geſchmier,
Seyn recht natůrlich Corduan,
Wiewohl ſteht ihm der Schnabel an?
Wie leuchten die Augen ſo fein?
Als wårens zween Carfunckelſtein,
Sehr muſterlich ſtarret der Schwantz,
In Summ, er hat all Schönheit gantz.
Ohn Zweiffel hat auch GOtt daneben
So ſchönem Leib ſchön Weißheit geben,
Ein pråchtig Stimm, und zierlich Red,
Wenn nur GOtt die Genad noch thåt,
Daß ich dieſelb anhören möcht,
Bald ein'r mich auff die Meynung bråcht,
Daß ich jedermann kůhnlich ſagt,
Der mich um neue Zeitung fragt,
Diß wår die edelſt Creatur,
Die jemahls auff den Winden fuhr.
Dem Raben, wie den Narren pflegt,
Alles Geblůt ſich wandt und regt,

Fůr

Für Hoffarth wuchs ſein Hertz im Leib,
Gedacht, damit die Meynung bleib,
Muß es hie an der Stimm nicht feilen,
Ließ den Käß fallen in dem Eilen,
Wie er ihn ſo im Schnabel hätt,
Unvorſichtig das Maul auffthät,
Und rieff mit aller Macht: Cras, Cras,
Ich ſprach: O Deo gratias,
Die Stimm iſt gut, der Kopff ein Narr,
Darauff nehm ich der Käß ein Paar.
Nahm den Käß, ließ den Narren ſtehen,
Mit hungrigem Bauch ſchel nachſehen,
Und mir viel Böſes propheceyen,
Es kont mir nicht übel gedeyen,
Weil es nur Milch und Butter war,
Wüſt ich mehr, ich wagt die Gefahr.
So pfleg ich mein Ehr anzuwenden,
Mit Lob-ſprechen die Leut zu ſchänden.

Das IX. Capitel,

Reinick erwürget des Haußpropheten Groß-Vater.

Alſo that ich mit dem Haußhahnen,
Herren Kückelrücken mit Nahmen,
Derſelb einmahl zu Mitternacht
Die Stunden ausrieff, daß es kracht,
Auff ſeiner Stangen, da er was,
Bey ſeinen liebſten Weibern ſaß.
Das hört ich an, und ſprach zur Stund
Aus meinem wohl beredten Mund:
Was iſt das für ein Engel-Stimm,
Die ich an dieſen Orth vernimm?

Bin ich ſo ſeelig nicht auff Erden,
Daß ich doch möcht berichtet werden,
Wer damit ſey ſo hoch begabt?
Für allen Stimmen ſie hertrabt.
Des Hahnen Ruhm Der gute Hahn im finſtern Stall,
Nicht recht kont ſehen überall,
Meynt, es wär ſonſt ein Geiſtlich Mann,
Ders aus getreuen Hertzen gethan.
Antwort: Ich bin der Haußprophet,
Der Wind und Wetter wohl verſteht,
Und kan die Nachtwach treffen eben,
Dazu iſt mir die Stimm gegeben.
Denn zu Mitternacht und Mittag,
Drey Stunden zuvor und hernach,
Eh die Sonn auff-od'r untergehet,
Der Himmel noch rothgelblich ſtehet,
Wenns drey, ſechs, neun, und zwölff will ſchlagen,
Kan ich die Stund gewiß anſagen,
Darnach das Haußgeſind auffſtehet,
Der Kriegsman auff die Wacht angehet,
Derhalben auch mich die Heerwagen
Zum Krieg für Knecht und Reuter tragen.
Wenn ich aber die Stund nicht halt,
So ändert ſich das Wetter bald.
Regen folgt auff den Sonnenſchein,
Nach der Sonn wird trüb Wetter ſeyn,
Ja wenn meine Weiber laut ſchwatzen,
Alsdann Regenwetter herplatzen;
Oder müſſig die Federn flicken,
So will ein Wetter herzu rücken.

Iſt

Iſt der Menſch klug, er thu mirs nach,
Oder ſag meiner Kunſt Urſach,
Die noch kein Gelehrter errathen,
Aß er gleich mein Kinder gebraten.
Darům muß ich, fůr allen Thieren,
Mein angebohrn Ehrenkron fůhren,
Und meinen zweyſpitzigen Bart,
Nach aller Haußpropheten Art.
Ach, ſagt ich bald, verleih mir GOtt, Reinick begert den Honen zu küſſen.
Aus Barmhertzigkeit, die Genad,
Daß ich in dieſem Miſt allhie
Nur ſåß auff meine bloſſe Knie,
Und mit meinem ſůndlichen Mund,
Der nichts, denn ůbels reden kunt,
Unwůrdiglich an deiner Stirn
Kůſſet das heilige Gehirn,
Darin der Prophetiſche Geiſt
Seine Wohnung hålt allermeiſt,
Das wolt ich bey all meinen Tagen
GOtt dancken und mein'n Kindern ſagen.
Der Haußhahn nahm in gute acht
Meine ſo heilige Andacht,
Sprach: Ich ſoll meinem nåchſten Mann
Mit allem dienen, wo ich kan,
Ja auch mit meinem Leib und Leben,
Darum will ich dir den Wunſch geben,
Wenn dir damit gedienet iſt;
Sprang zu mir hinab auff den Miſt,
Und reicht ſein Haupt treuhertzig dar,
Wuſt nicht, daß ich ein Mörder war.
Ich biß ihm bald den Kopff entzwey,
Daß er kracht wie ein friſches Ey,

Und ſpottet ſeiner noch dazu,
Wenn ein Prophete wäreſt du,
Hätt'ſt du den Kopff nicht hergereckt,
Da liegt der Prophet todt im Dreck.
Damit nahm ich ihn bey der Bruſt,
Trug ihn hin, da ich Gſellſchafft wuſt,
Die ſich der Arbeit nicht beſchwerten,
Und den Propheten gar verzehrten.

Das X. Capitel,

Reinick bringet Petz den Bären mit dem Manthiere zu Kampff.

DA ich aber vom Raben ſag,
Und wie ich die Hüner hintrag,
Iſt durchaus darauff nicht gemeynt,
Daß ich verzag am gröſten Feind;

Sondern der Löwe, Wolff und Bär,
Dürff'n mich nicht anſeh'n über quer,
Oder ich reiß ihn wieder Poſſen,
Daß ſie mercken, mich habs verdroſſen.
Alſo ich, wie geſtern gedacht,
Den Braun auff den Honigmarck bracht,
Und ſeinen Bruder Petz in Noth,
Weil er mir offt gedraut den Tod,
Drum daß ich ſeiner hätt gelacht,
Wenn er ſein Anſchläg närriſch macht.
Wie denn Weißheit und guter Rath,
Im feiſten Wanſt wenig Raum hat.
Denn als ich die Nacht hatt gejagt,
Und geg'n Morgen eh denn es tagt,
Wider heim ritt, zu meinem Schloß,
Widerfuhr mir ein loſer Poß,
Daß mir ungefehr unterwegen
Der hungrig Petz ſtutzet entgegen,
Auff einem engen ſchmalen Steg,
Zu jeder ſeit war Sumpff und Dreck.
Ich dacht, nimmſt du zurück die Flucht,
So findt, er, was er hat geſucht,
Und ergreifft dich. Bleibſt du hie ſtehen,
So wird dirs auch ans Leben gehen.
Zu Glück war da ein hohle Weid,
Darein kroch ich über die Seit,
Fieng an zu kotzen, und zu ſchneutzen, Reinick hat vergiffte Feygen geſſen.
Kläglich zu ſtehnen und zu ſeufftzen,
Und ſprach: Ach daß ich wünſchen künt,
Daß ich leg in der Erden Gründ,
Daß ich niemand in Schaden ſetzt,
Nicht ander Thier tödtlich verletzt.

Petz

Petz hieng den Kopff, und ſah mich an,
Und ſprach: Reinick mein lieber Mann,
Was iſt dein Klag? Was iſt dein Noth?
Ich antwortet: Jtzt bin ich todt.
Das Manthier hat mir Gifft gegeben,
Darum kan ich nicht länger leben,
Und wer mein Aaß reucht oder ißt,
Selber den Tod ins Hertze frißt.
Ich aß mit Gifft gefüllte Feygen,
Darům kan ich nimmer gedeyen.
Petz ward zornig, und ſagt zu mir,
Lieber, was iſt das für ein Thier?
Führ mich, daß ich daſſelbig find,
Ich zerreiß es auff Stůck geſchwind,
Und bezahl ihm damit ſein Gifft,
Ehe denn es dir das Hertze trifft.
Ich ſprach: Ach mein Petz, edler Herr,
Ich bedanck mich der groſſen Ehr,
Daß ihr aus Lieb zur Gerechtigkeit
Mir tröſtlich ſeyd in meinem Leyd,
Und ſeyd über das noch bedacht,
Mit unůberwindlicher Macht
Wider das böß Mannthier zu kåmpffen,
Mein't halben gantz und gar zu dåmpffen.
Ich bin ſehr matt, und mag nicht leben,
Will mich doch auff die Reiſ' begeben,
So weit mit kriechen, hincken, gehen,
Biß daß ihr ſeht das Mannthier ſtehen.
Es iſt ja Rach ſüſſer denn Leben,
Was ſolt man um ſein Feind nicht geben?
Geht ihr nur vor, dahin ich ſag,
Daß euch nicht irr meins Athems Plag.

Was Manthier für ein Thier ſey.

So kamen wir vom engſten Steg,
  An des Waldes Eingang beym Weg,
Und traten in ein dick Geſtaud,
  Zu ſchauen auff die Wandersleut.
Bald hinckt heran ein Lappenhäuſer,
  Hieng das Haupt wie ein alt Cartheuſer,
Wolt hin auffs Dorff zur Betteley;
  Petz fragt, ob er das Mannthier ſey?
O nein, ſagt ich: er iſts geweſen,
  Das ſpürt man bey der blauen Näſen.
Drauff folgt ein Knab im bloſſen Kopff,
  Trug in der einen Hand ein Topff,
In der andern ſein Morgenbrod,
  Und ſang mit Furcht: Aus tieffer Noth.
Wolt aber ſuchen Wald-Erdbeer;
  Petz fragt aber, obs dieſer wär?
Er wirds noch werden, ſprach ich wieder,
  Jtzund iſt er gar fromm, und bieder.
Endlich der Jäger einher tratt,
  Armbruſt, Spieß, Schwert und Hunde hatt,
Einer hieß Greiff, der ander Halt,
  Waren ſehr wohl bekandt im Wald,
Hatten manch Schwein, und Hirſch gefangen,
  Es war ihnen kein Wolff entgangen.
Da ſagt ich: da kömmt das Mannthier,
  Jch muß ſehn, wo ich mich verlier,
Es iſt mir zu ſtarck und behend.
  Petz ſprach: Friſch auff, mein liebe Händ.
Damit ſprang er ihm fort entgegen, Des Jägers und des Bären-kampff.
  Die Hund fuhrn auff den Petz verwegen,
Griffen ihm tapffer nach der Kehlen,
  Er g'dacht, du muſt nicht wieder fehlen.

Und

Und wie Hippolten, Martis Kind,
Als ſie ihm Kampff both ſo geſchwind,
Der Hercules nahm in die Arm,
Daß ihr ausfuhr beyd Seel, und Darm;
So druckt Petz den Halt an die Bruſt,
Daß ihm entfiel Waſſer und Wuſt,
Und der Rückgrad mitten zubrach,
Dem Greiffen er alſo zuſprach,
Daß ihm die Därm fürm Füſſen hiengen,
Da hört man ein erbärmlich ſingen.
Indeß ward der Jäger gefaßt,
Schoß etlich Pfeil in groſſer Haſt
Ihm in den Peltz, Arm, Bein und Lenden;
Petz zog ſie aus mit ſeinen Händen,
Und gieng zum Jäger auffgericht,
Daß er ſein G'ſchoß kont brauchen nicht,
Sondern dem Petz entgegen ſchmiß,
Nahm zu beyden Händen den Spieß,
Setzt ihm den Männlich an die Bruſt,
Da war zu ſehen ſchöne Luſt,
Und ich hätt drauff verwett ein Land,
Er hätt ihn durch und durch gerannt.
Ab'r Petz faſſet den Streich gewiß,
Und ſchlug den Schafft hinweg vom Spieß,
Daß der Jäger zu Bodem gieng,
Und ich zu verzagen anfieng.
Dieweil ab'r Petz das Eiſen zog,
Das ihm vom Pfeil ins Auge flog,
Die Zung auch weit zum Halß außreckt,
Und aus Zorn ſeine Finger leckt,
Sprang der Jäger wieder auff gering,
Ruckt aus ſeines Schwertes ſcharffe Kling,

Und ſtrich und ſtach zu Petzen ein,
  Uber den Kopff, Hånd, Arm und Bein,
Daß er vom Blut ward roth und naß,
  Und das linck Ohr hinfiel ins Graß;
Zu ſeinm Glůck kam ein Weib herknarren,
  Ihr Mehl zu holn auff ein Schaubkarren
Aus der Můhl, ſo da lag am Waſſer.
  Als Petz vernahm das groß Gepraſſel,
Und ſah das Rad zu ihm angehen,
  Kont er fůr Schrecken nicht beſtehen,
Sondern lieff unſinnig Holtz ein,
  Der Jåger kehrt auch wieder heim,
Sich um Leut und Hund zu bewerben,
  Der Petz ſolt von ſein'n Hånden ſterben.

Das XI. Capitel,

Reinick bringet Petzen zum Honigbaum/ daß er dabey erſchlagen wird.

UNter deß ſchaut ich zu von fern,
  Ob die Wunden auch tődtlich wårn,
Und fragt endlich, wie es wår gangen,
  Wie er das Manthier hått empfangen?
Ich, ſprach er, mag mit Wahrheit ſagen,
  Daß ich bey allen meinen Tagen,
Kein wunderlicher Thier erblickt,
  Das ſich zum Kampff ſo ſeltzam ſchickt.
Erſt hetzt es an mich ſeine Hund,
  Die griffen mir nach Kehl und Mund,
Und weil ich mit denſelben facht,
  Ein halb Spinrad es herfůrbracht,

Petz ſagt von dem Manthier und ſeinem Kampff.

Unten ein wenig darein biß,
So ſchnellten die Spindeln gewiß
Mir in die Haut, und Angeſicht,
Der kont ich mich erwehren nicht;
Sondern ſie flogen um mich her,
Als wenns der Fledermäuſe wär.
Da ich aber hin zu ihm lieff,
Und mit Ernſt nach dem Spinnrad griff,
Warff es mir das ins Angeſicht.
Dabey muſt es auch bleiben nicht,
Zog aus der Erden alſobald
Ein dürren Baum, gar bunt geſtalt,
Daran hieng eine blancke Wurtz,
Damit traff es auch mich im Sturtz,
Und ſatzt ihn mir ſtarck an die Bruſt,
Drang auff mich zu ſo wild und wůſt,
Wo es nicht hätt troffen ein Knochen,
Es hätt mirs Hertz im Leib erſtochen.
Als ich den Baum nun auch zubrach,
Daß es fiel, hofft ich gewonnen Sach,
Abr es ſprang wiedr auff wie ein Fiſch,
Und zog aus ſeiner Seiten riſch,
Eine lang, blancke, ſcharffe Ribben;
Und wär ich da ſo lang geblieben,
Und nicht zuvor davon geflogen,
Eh denn es all hätt ausgezogen,
Ich wär zerhackt elendiglich,
Mit dem Ohr geblieben im Stich.
Dazu kam noch ein Wunderthier,
Wie ein Geſpenſt in weiß manier,
Das bracht mit einm groſſen Geknetter,
Als ob es wär ein Donnerwetter,

Ein

Ein gantz Spinnrad biß zu dem Mann,
Und der Spindeln ein gantzen Kram.
Da war es Zeit, daß ich entgieng,
Eh ich den Tod zu Lohn empfieng.
Nun ich aber diß hab gewagt,
Weil du üb'r das Manthier geklagt,
So beweiß mir auch Danckbarkeit,
Oder vielmehr Barmhertzigkeit,
Zeuch das Eiſen aus meinen Wunden,
Hilff, daß ſie recht werden verbunden,
Und ich Labſal hab vor Ohnmacht,
Das bluten hat mich ſchier umbracht.
Ich gedacht, Nein, das ſind ſie nicht.
Mein Vater gab mir den Bericht,
Es g'ſcheh dir gleich Lieb, oder Leid,
Deinm Feind trau nicht in Ewigkeit;
Und antwortet: Mein Edler Held,
Gebt ihr mir gleich die gantze Welt,
Wolt ich doch mein gifftigen Mund
Nicht hinbringen zu euer Wund,
Euch für ſchuldige Danckbarkeit
Noch machen gröſſer Hertzeleid.
Doch was ich weiß von guten Rath, Wozu Honig gut iſt.
Beweiß ich billig in der That,
Und rath, daß ihr wollt Honig lecken,
Das iſt bewährt für Zorn und Schrecken,
Läßt im Leib kein geliewert Blut,
Zu den Beulen iſts auch ſehr gut,
So von Stöſſen kommen und Schlägen,
Auff die Wunden kan mans auch legen.
Honig iſt ein himmliſch Artzney,
Das macht euch aller Schwacheit frey.

Petz ſprach: Des bin ich mit dir eins,
Der Ruhm iſt zwar des Honigſeims.
Wo nehmen wir ihn aber her?
Ich antwortet: Das iſt nicht ſchwer,
Ich weiß einen Baum, iſt fein voll,
Wenn nur einer wär, der ihn hol.
Ich kan aber kein Baum anſteigen,
Kan für Schwachheit den Rück nicht beugen,
Sonſt ich des Honigs ſo viel holt,
Als einer immer eſſen wolt.
Ich verſtund mich aufs Steigen baß,
Sagt Petz, da ich noch jünger was,
Nun bin ich ſchwer, und viel zu ſchwach,
Dennoch die Noth zur Tugend macht,
Wenn ich damit das Leben rette.
Ich will mit dir hin zu der Stätte;
Hätt ich Tilen mein'n kleinen Vettern,
Der ſolt im Sprung den Baum anklettern;
Doch möcht er meiner Noth vergeſſen,
Den Honig gar alleine freſſen,
Denn damit hält er keinen Stich.
Ich muß ſelber verſuchen mich?
So bracht ich ihn zu einer Foren,
Welch die Manthier hatten erkoren,
Darin ein Bienen-Sitz gemacht,
Der ihnen das Honig einbracht.
Da ſtieg er an mit groſſer Müh,
Und kroch immer dem Honig zu.
Als er aber die Beut auffbrach,
Hieng eine Keul für dem Gemach,
Die all voll Nagelſpitzen ſteckt,
Wenn er die mit der Fauſt abſtreckt,

Petz erſteigt den Honigbaum.

So

So prallt ſie alſo fort herwieder,
Und fiel ihm auff den Kopff hernieder,
Das ſeinem Nacken und dem Ohr
Zum groſſen Unglück widerfuhr.
Die Bienen brauchten auch die Wehr,
Führten auff ihn ihr gantzes Heer,
Stachen ihm Maul und Naſ' voll Beulen,
Achten nicht ſein Brummen und Heulen,
Und daß er ihrer viel erdrückt,
Wenn er das Haupt durch die Arm rückt,
Sondern, wenn ſie dazu noch rochen,
Daß ihrer ſo viel warn zubrochen,
Vom Zorn ſie toll und raſend worden,
Wolten den Bären gar ermorden,
Für ihren Honig, Schloß, und Stadt,
Sämtlich blieben auff der Walſtatt.
In deß kam Jmmen Hanß geſchlichen,
Zu dem brummen, und Honigriechen,
Ergriff dem Dieb die Hand im Sack,
Und nahm ſein Holtz-Axt von dem Nack,
Schlug an ein hohle Eich einmahl,
Und rieff ſein Mordgeſchrey mit Schall,
Das Petzen viergieng Hörn, und Sehen,
Daß er ließ Händ und Füſſe gehen,
Stürtzt unbeſonnen in ein'n Pfahl,
Der oben ſpitz war, lang und ſchmal,
Mit Fleiß unterm Baum eingegraben,
Das Honigleck'n Gefahr ſolt haben,
Der Riegel gieng ihm ein zur Seit,
Zur Achſel aus vom Haupt nicht weit.
Da ſprang hinzu der alte Tropff, Petz wird erſchlagen.
Schlug ihm die Holtz-Axt in den Kopff,

Daß er zu beyden Seiten hieng,
  Und das Gehirn zur Erden gieng,
Die Seel fuhr mit Angſt und Trůbſal
  In einem Grimm ins finſtre Thal.
Man ſprach: Willkomm'n, Herr Honigdieb,
  Nimm mit dem Wirth alſo fůr lieb.
Dir iſt nicht viel zu gut geſchehen,
  Zur andern Zeit ſolls beſſer gehen.
Du meynſt, es wohn hie Ruſtefeil,
  Der nicht zu brauchen weiß die Beil,
Hat Braunen nur die Kapp gezogen,
  Die Kundſchafft hat dich ſehr betrogen.
Indeß kam auch der Jåger wieder,
  Spůrt nach dem Blut den Wald hernieder.
Ich wolt aber ſein nicht erwarten
  So verſtackt ich dem Petz die Charten,
Daß er mich ungefreſſen låßt.
  Auffſehen iſt im Spiel das beſt.
Beſſ'r iſt furchtſam Vorſichtigkeit,
  Denn tumkůhne Vermeſſenheit.

Das XII. Capitel,

Reinick dienet auff ſeinen Nutz / und ander Leute Schaden.

ICh bieth mich auch bey jederman
  Zum Rath und Beyſtand, wo ich kan,
Nicht, daß ſie mich fůr ihren Knecht,
  Oder Spottvogel halten ſchlecht.
O nein, dazu laß ichs nicht kommen,
  All's iſt gericht zu meinem frommen.

Sie

Sie müſſen mir ſeyn unterthan.
Ich bins, der ſie regieren kan,
Und mercklich bey der Naß umführen,
Ja in der Haut dazu vexiren:
Denn ihr Hertz ſteht in dieſer Hand,
Feſter, denn in einm eiſen Band,
Und wer die Hertzen weiß zu wenden,
Der hat das Spiel gar in ſein'n Händen,
Und gibt die Charten wie er will,
Davon ſag ich andern nicht viel.
Mitler weil ab'r hab ich in acht,
Daß meins Beutels auch werd gedacht,
Und ich groß Guth möge erlangen,
Darauff iſt alles angefangen,
Darauff muß der König ſelbſt dencken,
Um Wohlverdienſt Gnaden-Geld ſchencken;
Die Jungherrn müſſ'n Verehrung geben,
Wollen ſie für mich ſicher leben,
Alle Unterthanen zugleich,
Müſſen Reinckenfuchs machen reich,
Oder ihr Sachen bleiben liegen,
Daß ſie kein guten Abſchied kriegen.
Inſonderheit lauſch ich heimlich,
Wo ein Reicher verſündigt ſich,
Daß er gar hoch wird angegeben,
Als ſolts ihm koſten Leib und Leben,
Wo er mein nicht zur Sachen braucht,
Die Straff kan ich ausbitten auch.
Wo ich die Sach auch kan verdecken,
Daß er in Noth und Tod bleib ſtecken,
Verſuch ich alle meine Liſt,
Die ſehr groß und erſchrecklich iſt,

Wie Reinicke reich wird.

Was der Fuchsſchwantz nicht will erreichen,
Das muß die Löwenhaut vergleichen.
Was ich durch Lügen nicht erhalt,
Das reiß ich zu mir mit Gewalt:
Denn weil es in der Welt ſo gehet,
Das Glück wie ein Heu-Schober ſtehet,
Wer davon rupfft, derſelbig hat,
Wer ſich verſäumt, bleibt im Tardat.
So iſt billig, daß faule Händ
GOtt ſelbſt mit Armuth ſchändt und blendt,
Die ſich nicht wollen laſſen rathen,
Sitzn am Tiſch, verſchlaffen den Braten.
Es ſagt zwar der Juriſperit,
Male quæſit, male perdit.
Ubel gewonn'n, übel zerronnen,
Mit from ſeyn kan ich nichts bekommen,
Man ſagt zwar: das iſt ein fromm Mann,
Und läſt ihn dennoch betteln gahn.
Es wird ſeiner auch gar vergeſſen,
Niemand kan von Frömmigkeit eſſen.
Aber mein Veſtung Malepart
Mit unrecht'm Guth gebauet ward,
Sie ſteht noch da, und prangt daher,
Als wenns eins Königs Wohnung wär;
Viel Ackers und Holtz liegt dabey,
Das beſitz ich ledig und frey,
Ob ich gleich nicht viel darum gabe,
Daß meiſt zwackt ich mein'n Nachbarn abe,
Inſonderheit Kloſter-Perſonen,
Verachten München, und albern Nonnen,
Auch Wittwen, unmündigen Wäyſen,
Und den'n, ſo warn auff weiten Reiſen;

Geitzige achten nicht an der Leute Einrede.

Ver-

Verſatzt all Mahlſtein und die Pfäl,
Macht, wie ich wolt, Graben und Wäll,
Und ſagt, es wär von Anfang mein;
Wolten ſies nicht laſſen gut ſeyn,
Etwa zu Hoff anhängig machen,
So unterbaut ich alle Sachen,
Cantzler und Räthen bracht ich Gaben,
Daß ich des Königs Gnad mocht haben:
Denn die Gewalt und Herren-Gunſt
Zubricht Ehr, Recht und alle Kunſt.
Wenns aber ja noch hincken wolt,
Und nicht hinaus gehn, wie es ſollt,
So berieff ich mich auff ein Recht,
Das ward nie erfunden ſo ſchlecht,
Ich macht dawider ſolch Artickel,
Daß ich behielt ein groß Partickel,
Und mein Widerſach'r GOtt noch danckt,
Daß ichs halb nahm, ohn weiter Zanck,
Meynt, eh er macht mehr Parlemantz,
Sey ihm das Halb mehr, denn das Gantz.
Wers friſch hinwagt, ſelten verleurt,
Wers Feur nicht ſchlagen darff, der freurt,
Wer nach ein'm gülden Wagen ringet,
Zum wenigſten ein Linß davon bringet.

Das XIII. Capitel,

Reinicke berichtet / was ſeines Vaters Seele mache.

So iſts mein'm Vater auch gelungen,
Deſſen genieſſen noch wir Jungen,

Der Dachs iſt Reinicken Mutter Diener

Ob er gleich jtzt nichts davon hat,
Vielleicht aus GOttes Ungenad.
Wer reich will ſeyn für andern allen,
Kan ſich allzeit mit GOtt nicht ſtallen,
Kan nicht gewarten, was die Seel
Jhm fürpladert vom Tod und Höll.
Denn wie der Dachs zog über Land,
Von meiner Mutter ausgeſandt,
Durch dieſen Wald ſein Reiſe nahm,
Mein Vater ihm entgegen kam,
Sprach: Glück zu Dachs, wo denckſtu hin?
Dem Dachs entfiel beyd Muth und Sinn,
Weil mein Vater vorlängſt geſtorben,
Und, wie er meynt, GOtts Reich erworben;
Sagt doch endlich: Heb dich Satan,
Mein Jungherr iſt ein todter Mann,
Und ſeine Seel in GOttes Hand;
Mein Vater ſich nah zu ihm fand,

Verhieß

Verhieß ihm Schutz und Sicherheit,
Daß er ihm folgt ein kleine Zeit,
Biß er ihm zeigt, was er gern wolt,
Und er ſein Kindern ſagen ſolt;
Thät ers nicht, ſo müſt er verderben,
Oder vor ſeinen Händen ſterben,
Nahm ihn damit bey ſeinen Haaren,
Er muſt mit ihm von dannen fahren,
Und in ein holen Berg abſteigen;
Doch wolt er ihm das auch anzeigen,
Was man ihm geben wird, und fragen,
Solt er nichts angreiffen, nichts ſagen.
Als er nun in dem Berg ankahm, Der Dachs kommt in die Hölle.
Fand er viel Bekandten beyſamm,
Die giengen ihm höfflich entgegen,
Mit Handbieten, willkommen, ſegen.
Sagten, ſie wären hoch erfreut,
Daß er ihr G'ſellſchafft nicht geſcheut,
Und ſatzten ihm ehrlich zu Tiſch,
Legten ihm für Brod, Fleiſch und Fiſch,
Truncken ihm zu aus gülden Schalen,
Wie es zugeht in Fürſten-Mahlen,
Nur daß aus dem Schnit, Biß'n und Trunck
Des Feuers Flamm allzeit ſprung.
Darnach hielten ſie Täntz und Reyen,
Bey Paucken, Poſaunen und Geigen,
Das Feur auff einen jeden Trit
Schoß da auch aus dem Pflaſter mit.
Mein Vater aber führt ihn abe,
Sprach ſchau, was ich für Wolluſt habe?
Da ſah er in einm weiten Feld
Mancherley ſchrecklich Feur beſtellt,

Viel

Viel tauſend Seelen darin braten,
Darren, ſchwitzen, kochen und baden.
Die alte Schlang in der Hölle. Inſonderheit die alte Natter,
Unſer Schlange Mutter und Vater,
Für einem ſüſſen Rauch-Loch hiengen,
Viel Stich und Feurtropffen empfingen,
Von einem erſchrecklichen Geiſt,
Der die Seelen plagt allermeiſt,
Weil ſie Menſchen und Thier vergifft,
Untreu ihrn eignen Herren trifft.
Eiſengrims Vater. Eiſengrims Vater, Dürſteblut,
Hieng auch beyn Ohren in der Gluth,
Und rieff mit hochbetrübter Stimm:
Du Dieb, hie ein Exempel nimm,
Süß iſt erſtlich geſtohlen Brod,
Aber zu letzt der bitter Tod.
Hund in der Höllen Viel Hund hiengen verknüpfft am Schwantz,
Daß ſie gebuhlt beym Abend-Tantz,
Schweffel und Pech begoß die Bäuch,
Und büſten ſo die Hurenſeuch.
Viel groſſer Roſten auch da ſtunden,
Drauff war'n die groſſen Fiſch gebunden,
Die ſonſt die Kleinen immer fraſſen,
Und muſten ſich da braten laſſen,
Als Wallfiſch, Meer-Schlang, Hecht und Foren,
Ihr Pracht und Trotz war gar verlohren.
Daneben warn viel Eiſen-Stühl,
Glüende Kohlen ihre Pfül,
Die ſolten wart'n auff groſſe Herrn,
Auff Löwen, und grimmige Bärn,
Und dergleichen mancherley Sachen,
Die zu lang ſind nach unſern Sprachen.

Wer

Wer im Leben kein'n Richter hat,
Dem zahlt der Tod ſein Miſſethat
Aller ding ſein die Flöh auch dort, Flöh in der Höllen
Verſammlet an beſondern Orth,
Daß ſie bey einer glü'nden Pfützen
Häuffig am Ufer über ſitzen,
Springen nach einem Frauen Bein,
Das über der Pfütz ſchwebt allein,
Fehlen doch ſtets, fallen ins Feur,
Da wird ihnen das Lachen theur,
Biß ſie wieder zum Ufer dringen,
Und immer von neuen einſpringen,
Und das ſo treiben ewiglich;
So gerathen die Leckerſtich.
Die Läuß aber werden gekocht, Läuß in der Höllen
In einer Walckmühlen gepocht,
Im Rauch elendig ausgedarrt,
Und in den Auskehrig verſcharrt,
Werden doch bald von neuen leben,
In die Keſſel zur Beuch gegeben,
Wieder durch vorig Straf gezogen,
Daß ſie unſchuldig Blut geſogen.
Es geht ihnen, wie Salmon ſpricht:
Der Narr läßt von der Thorheit nicht,
Wenn man ihn gleich abwaſchen ließ,
Und ſeinen Kopff in Mörſer ſtieß.
Mücken, Raupen die all's beſchmiſſen, Mücken/ Raupen in der Höllen.
Werd'n auch daſelbſt wieder beſchiſſen,
In des Dreckthals brennendem Miſt,
Da der Teuffel Cloacken iſt.
Letzlich führt er ihn zu ein Strauch,
Der ſchrecklich war von Feuer und Rauch,

Der-

Reinicken Großvater Argliſt

Darein ſaß der elende Pater,
Der alte Argliſt, mein Groß-Vater,
Mein Vater litt dieſelbe Pein,
Ohn daß er jetzt nicht war darein,
Sein Zähn von blauen Schweffel brannten,
Nadelſpitzen die Zung durchrannten,
Viel feurig Gänß ihn hinten zwackten,
Viel Hüner vorn ſeine Augen hackten,
Viel Haſen ihn von oben biſſen,
Und inwendig ſein böß Gewiſſen;
So manch Thier, als er jemahls fraß,
So manch Geſpenſt ſein Peinger was,
Deſſen kunt er ſich keins erwehren,
Es muſt ihm ewiglich beſchweren.
Darnach folgt an beſonder Stell
Auch der verfluchten Menſchen Höll,
Deren Geſchrey er hört von fern,
Als wenns viel tauſend Katzen wärn,
Viel hundert tauſend kleine Schwein,
So unterm Thor beklemmet ſeyn.
Und ſo viel er vernahm und hört,
War ihre Rath, Warnung, und Wort:
Verachtet GOtt nicht, lieben Leut,
Und ſtrebet nach Gerechtigkeit.
Hätten wir das ehmahls gethan,
So würd es uns viel beſſer gahn,
Dürfften nicht klagen ewig Leid,
Ewig, Ewig, iſt lange Zeit.
Wär ein Sand-Berg uns vorgeſtellt,
Viel gröſſer, denn die gantze Welt,
Und ein Vog'l all tauſend Jahr kähm,
Auff einmahl nur ein Körnlein nähm,

Und

Und GOtt uns denn erlöſen wolt,
Wenn er das letzte Körnlein holt;
So wär Hoffnung, daß unſ'r Elend,
Zwar ſpät, aber doch hätt ein End.
Nun bleiben wir in Gottes Zorn,
Ohn all Hoffnung ewig verlohrn,
Müſſen mit dem Leib und der Seelen,
Für kurtze Freud, uns ewig quälen.
Als diß Geſicht die Nacht gewährt,
Führt er ihn heraus unverſehrt,
Und ſprach: Daß du weiſt meine Hitz,
So reich mir deines Meſſers Spitz,
Die rührt er mit einm Finger an,
Das Eiſen wie Waſſer zerran;
Sag meinen Kindern: wolln ſie brennen,
Sollen ſie GOtt nicht lernen kennen,
Und ihres Vaters Boßheit üben,
Es iſt ihn'n wohl geheitzt die Stuben.
Als nun der Dachs wied'rum heim kam,
Und zuvor war ein ſchwartzer Mann,
Hat er verlohren all Geſtalt,
War plötzlich worden grau und alt,
Sah traurig und beſtürtzet aus,
Fürcht ſich zu treten für das Hauß,
Als noch jtzt an ihm iſt zu ſehen,
Und wird ihm vielleicht nicht vergehen.
Wenn ich diß alles wolt bedencken,
Und mich mit ſolchen Sorgen kräncken,
Würd ich bald ſeines gleichen werden,
Für der Zeit kriechen in die Erden,
Wie ich derſelben viel geſehn,
Die allezeit mit Sorg umgehn,

Der Dachs kommt graue aus der Höllen.

Warum Reinicke nicht an die Hölle gedencket.

Und

Und damit nichts anders erwerben,
 Ohn daß ſie für Traurigkeit ſterben,
Ja ſeynd all todt, weil ſie noch leben,
 Daß ſie kein Freud dem Hertzen geben,
Wenn man ein Latern oben deckt,
 Die Lufft zur Seiten auch abſchreckt,
Daß die Flamm keinm Athem kan finden,
 So muß das Licht endlich verſchwinden.
So gehts, wenn man auffs Gewiſſen dringt,
 Mit Sorg das Hertz zuſammen zwingt,
Daß Traurigkeit das Hertz erſtickt,
 Da Freud Leib und Leben erquickt.
Darum ſchlag ich diß aus dem Sinn,
 Und wenn gleich ander ſind ſo ſchlimm,
Und mich damit wollen irr machen,
 Daß ſie ſagen von ſolchen Sachen,
Dein Vater wird wohl recht warm ſitzen,
 Für den Reichthum Judasſchweiß ſchwitzen.
Antwort ich: Das ſtell ich dahin,
 Und dancke billig GOtt und ihm,
Wer was will haben, muß es wagen,
 Und nicht achten der Leute Sagen;
Und thue mich darzu noch um,
 Wo ich noch mehr darzu bekomm,
Mich und die Meinen herrlich nehr,
 Es ſey mit, od'r ohn GOtt und Ehr,
Und nach der Arbeit Fey'rtag halt,
 Wenn ich zugleich bin reich und alt,
Und wenn ich das nicht brächt davon,
 Das ich könt ſeyn ein freyer Mann,
Im Alter mein warten und laben,
 Ließ ich das Weſ'n ein gut Jahr haben.

Wie

Wie ichs aber in allen Sachen,
Im Fried und Kriege pfleg zu machen,
Wie ich die Freund und Feind betrieg,
Sie überwind und oben lieg;
Wie ich die Fallſtrick riech und ſpür,
Und aus denſelben brech herfür,
Wie ich den Jåger und den Hund
Mit meinem Schwantz verleiten kunt,
Wåre weitlåufftiger zu ſagen,
Denn ſich wohl ſchickt zu unſerm Jagen.
Summa, mit behenden Anſchlågen
Iſt mir kein Thier noch überlegen.
Ich bin ein Mann von tauſend Künſten,
Eur allerbeſtn acht ich die Minſten.
Ich hab davon mein Sack gar voll,
Daß man in der That ſpüren ſoll.
Ein ſolche Kunſt gelehrte Hand
Paſſiret frey durch alle Land.
Meynt nicht anders, denn eure Art
Wår auch von Natur ſo gelahrt;
So findt ſichs leider in der That,
Daß es viel andern Zuſtand hat,
Daß ihr werd't mit der Alberkeit
In kurtz kommen in groſſes Leid.

Das XIV. Capitel,

Wie Reinick von den Berg-Emſen betrogen wird.

Murner ſagt: Lieber, ſagt mir das,
Ob in der Welt kein Thierlein was,

Das euch ehmals auch hat belogen,
Und zu euren Schaden betrogen?
Ja, ſprach Reinick, das hat wol fug,
Wer war zu allen Stunden klug?
Es verſiehts der ſcharffſichtig Luchs,
Man fängt auch ein geſcheiden Fuchs.
Es iſt auch keiner ſo geſchwind,
Der nicht einmal ſein Meiſter findt.
Mich hat allein der Geitz gefällt,
Der ſonſt verführt die gantze Welt.
Indianiſche Berg-Emſen. Denn als ich las, es wär ein Land,
Für Alters India genannt,
Darin ſehr groſſe Emſen wären,
Die ſich mit eitel Gold beſchweren,
Und das aus hohlen Bergen tragen;
Fieng ich an jederman zu fragen,

Wo

Wo die Löcher zum Gold-Berg giengen,
Und womit ſie das Gold auffiengen?
Und ward zu letzt in Sachſen-Land
Mit ſolchen Emſen wol bekandt,
Die aus India kommen waren,
In Teutſchen Bergen zu erfahren,
Ob darin auch wär Gold zu finden,
Das ſie ernehrt mit ihren Kindern.
Sie führten mich in ihre Gänge, Der Bergleute Vorſchläge.
In die tieff, in die quehr und länge,
Durch die Stollen zu dem Anbruch,
Daß ich zerriß Hoſen und Schuch,
Und den Kopff voller Beulen ſtieß,
Auch offtmahls einen fahren ließ;
Noch kont ich da kein Gold erſehen,
Da ſie wieſen, daß es ſolt ſtehen;
Es war ein lauter felſicht Stein,
Alſo muſt ich betrogen ſeyn.
Sie zeigten mir ein bunten Kieß,
Das wär roth gülden Ertz gewiß,
Sie brachten gülden Thaler-Kuchen,
Fragten, ob ich den auch wolt fluchen?
Ob das nicht wären GOttes Gaben?
Ich ſolt mein Antheil daran haben,
Wenn ich etlich Kux löſen wolt,
Und Zubuß geben, wie ich ſolt.
Und daß ichs nicht acht für ein Bettel, Ruhm der Bergleut.
Zeigten ſie mir der G'wercken Zettel,
Darin waren Fürſtlich Perſonen,
Hertzogen, Grafen, und Baronen,
Cantzler, Doctores, Räth und Kramer, (Hamer.
Kürßner, Schneidr, Schuſter, Schmid, und

Viel tauſend Güld'n ſtanden daneben,
Die ſie hatten zur Ausbeut geben,
Und arm Geſellen reich gemacht,
Die zuvor wenig dran gedacht,
Viel Herrnhäuſer gebaut in Städten,
So noch das gröſt Anſehen hätten.
Der Schreiber auch zu mir einlieff
Mit einm gedruckten Brieff, und rieff:
Soviel bekommen fremde Leut
Auff einen Kux Quartal Ausbeut,
Von jener Zech, von dieſer Gruben,
Das wären warlich keine Ruben.
Und da ich ſtutzt, und nichts drauff ſagt,
Zweiffelt, ob ichs ließ, oder wagt,
Schanckten ſie mir ſelbſt gar umſonſt,
Zum Anfang drithalb Kux aus Gunſt,
Und ſchwuren bey S. G'orgens Pferd,
Sie wären hundert Thaler werth.
Reinick wird ein Kux-bauer.
So fiengen ſie mich armen Thoren;
Ich ſperrt gar weit auff beyde Ohren,
Und freut mich der groſſen Zuſagen,
Gedacht, wohlan, du wilt es wagen,
Es iſt wohl ehr ein Schantz verlohrn,
Ein blind Huhn findt auch wohl ein Korn.
Und kaufft damit ein gantze Zech,
Gab Zubuß und Verehrung frech,
Die Ausbeut aber wolt nicht kommen,
Drum auch mein Weib, wenn ſie vernommen,
Das die Kux-Kräntzler ſich einſtellten,
Sie für Landräuber pflegt zu ſchelten,

Die

Die zuſagen Ausbeut zu bringen,
Und nur aus den Beuteln bedingen,
Daß man nach Ausbeut auf Vorrath,
Alles ausbeutelt, was man hat.
Ich fragt auch ſelbſt, wie ſtehn die Sachen? Der Bergleut Entſchuldigung.
Wolt ihr nicht Gold und Silber machen?
Sie ſprachen: Herr, ihr ſolt wol hoffen,
Wir hab'n ein harten Felß antroffen,
Den können wir nicht gleich gewinnen,
Des Waſſers iſt ſehr viel darinnen,
Das müſſen wir zum Stollen führen,
Sonſt wir gediegen Ertz drein ſpüren,
Der Art und des Halts durchaus eben,
Als ſonſt die Fundgrub trägt daneben,
So auff ein Kux zehn Thaler giebt,
Der hats werther, wem das geliebt.
Das war die Red zu aller Zeit;
Doch gebt Zubuß, war der Abſcheid.
Die Zechbrüder ſahn alle ſcheel,
Die Schicht gab nichts, die Theil warn fehl.
Sie brauchten aber dieſen Boſſen,
Wenn ſie merckten, daß ich verdroſſen,
Und Händ und Füß wolt laſſen gehen, Unverhoffte Ausbeute.
Mit meiner Gewerckſchafft abſtehen,
Daß ſie machten ein groß Geſchrey,
Der gülden Anbruch käm herbey,
Und gaben ein gering Ausbeut,
Und das auff eine kleine Zeit,
Oder ſprengten Gold in den Sand,
Und brachten den mit voller Hand,

Lieſſen ihn all Wardin probiren,
Daß man daran nichts könt verlieren.
Darnach holten ſies vielfach ein,
Es kam wieder der harte Stein,
Es ſchnitt ſich ab der güldẽ Sand,
Man müſt tieffer graben ins Land,
Daß ich nach ſolchen Bubenſtücken,
Drey Tauſend Gülden mußt verkucken,
Der Greiff führt das Geld weg. Und die Greiffen weg führen laſſen,
So wohnen an der Emſen Straſſen,
Und offt nehmen Hauß, Acker, Pferd,
Der Herr entläufft ohn Taſch und Schwert.
Eh denn ich ſie im Grund erkannt,
Auf öffentlichen Lügen fand,
Daß ſie mein Geld immer hinnahmen,
Und nimmermehr zur Arbeit kamen,
Oder brauchten Finantz daneben;
Für Hoffnung will ich nichts mehr geben,
Schmeltz-Hütten Sachen. Wie auch für all Schmeltzhütten Sachen,
Der ich mit Schaden pflegt zu lachen,
Und ſie Hüt dich-Händel zu nennen;
Ein ander lern ſie auch erkennen.
Denn als ich in die Hütt offt kam,
Zuletzt ihr Latein recht vernahm,
Sagt'n all Pochwerck: Bauſt du hie Kux,
So geht dein Geld in dux, in dux.
Die Bälg rieffen auch vor dem Ofen:
Hie gilts hrauſſr, aus Hauß und Hoffen.
Unterſcheid voriger und itziger Berg-Art. Es mag wol ſeyn, daß es wahr ſey,
Daß ehmahl Vortheil war dabey,
Wenn man Kux baut, Hütten verlegt,
Sich der Zubuß, und Sorg erwegt,

Ehmals,

Ehmals, ſag ich, vor alten Jahren,
Als die Berg reich, die Leut fromm waren,
Die Meiſter, Knappen, Steiger, Treiber,
Die viel Nehmer, wenig Einſchreiber,
Odr die auch itzund ſeyn alſo,
Daß der ihrer Treu noch wird froh,
Der ſie nothdürfftig kan ernehren,
Ohn ſeiner Haupt-Nahrung Beſchweren,
Selber zuſchaut, wie alles gehet,
Und nicht auff fremden Füſſen ſtehet.
Abr da die Vogel ſeyn geflogen,
Die Arbeiter gar ausgeſogen,
Und dennoch jedes Amt im Spiel
Sein Nutz und Auffnahm haben will;
Ja da Glaub und Treu iſt geſtorben,
Und eigen Nutz ſich eingeworben,
Liegen Schelmen unter begraben,
Die nichts, denn B'trug gelernet haben,
Die allen den'n Unglück auffbauen,
So ihnen am beſten vertrauen.
Da es ihn'n geht, wie der Hund ſagt, Der Hund hat einen Braten gekaufft.
Da ihm einer begegn't und fragt,
Wie er den Braten haben kunt,
Den er hertrug in ſeinem Mund?
Er müſt mit dem Koch ſehr wol ſtehen.
Ja, ſprach der Hund, das iſt zu ſehen
Auff meinem Rücken bey dem Schwantz,
Den ich nicht kont wegbringen gantz.
Weil mir der Koch geriſſen Boſſen,
Mit heiſſem Waſſer mich begoſſen,
Und ſo elendiglich verbrannt,
So hat diß ein beſchmiſſen End.

Partiten u. armer Leut unvorſichtige/gefährliche Kaufmanſchafft u. Pracht.

So gehts! Partit'n und Kauffmanns Sachen,
Die haben alle gar gut machen,
So lang die reichen Reuter ſchweigen,
Die ihnen Geld und Waaren leihen;
So bald abr einer ſich bedacht,
Das erſchrecklich Geſchrey ausbracht,
Er wolt nicht länger hinfort borgen;
Wird alle Freud zu Leid und Sorgen,
Da wachet auff die gantze Welt,
Jederman rufft: Kauffmann, gib Geld,
Da bringt der Teuffel aus der Welt
Ein Schutz-Brieff mit der Quinquenell,
Da wird der Fleiſchmann Stahl und Eiſen,
Da will man ihm die Güter weiſen,
Darin doch gar nichts iſt zu finden,
Ob man gleich viel will laſſen ſchwinden,
Biß alle mit zu Grunde giengen,
Die ihm ihr Geld und Gut auffhiengen.

Was unglückliche Kauffleute ſeyn.

So ſchimpfflich purtzeln all neun Jahr
Der ſtatlichn Kauffherrn etlich Paar,
Sonderlich die vom Diener-Orden,
Zu gar ſchleunig gnad Junckherr worden.
Nicht die von Eltern gut und Erbe
Lernten und warten ihr Gewerbe,
Fürſichtig kaufften, richtig zahlten,
Daß Glaub und Abſchied nicht erkalten,
Billig verkaufften und mit Fug,
Zwar zum Gewinn, doch ohn Betrug,
Niemand borgten, ohn wohlbekandten,
Schuld zeitig und inſtändig mahnten,
Selbſt brauchten Augen, Mund, und Feder,
Dieweil es galt ihr eigen Leder,

Sparten

Sparten zuſammen, doch mit Ehren.
Lieſſen ihr'n Nachbarn auch ſich nehren;
Sondern die hatt'n ohn Guth den Muth,
Thaten auch, wie noch mancher thut,
Meynten, geborgt wår alles eigen,
Wolten mit fremden Fůſſen ſteigen,
Mit fremden Augen alles ſehen,
Fůr ſich tåglich zur Weinzech gehen,
Die Sorg vertrinck'n, im Spiel gewinnen,
Biß Faß, Boden und Kaſten rinnen.
Da wird auffsåtzig alles bahr,
Was zuvor fein beſtåndig war,
Inſonderheit der vorig Glaub
Verſchwindt oder wird ſtumm und taub,
Daß er hören und gibt niemand,
Jeder ſchleuſt auch fůr ihm die Hand.
Wenn ſolcher Kauffmann ſchlaffen gehet, Verdorbener Kauffleut Troſt.
Oder am Morgen frůh auffſtehet,
So bitt er, GOtt wolt ihm nichts geben,
Ohn niemand das bey ſeinem Leben.
Sonſt můſt er zeitig neu Schuh kauffen,
Mit Weib und Kind zum Land auslauffen.
Wenn er todt ſey, ſo mag es gehen,
Die Frau wird wohl zum Kaſten ſehen,
Vertreten ihr Gerechtigkeit,
Daß die Kinder auch ſind erfreut.
Denn ob gleich můſſen Håndel ſeyn,
Die fleiſſig Zuſeh'r nåhren fein;
So iſt es doch nicht GOttes Will,
Daß man es treib zu hoch und viel,
Mit arm'r Leut Thrånen, Schweiß und Blut,
Unter ſich kratzt alls Geld und Gut.

Ubermäſſig Koſt, Bau und Prang,
Was gar zu hoch iſt, ſteht nicht lang.
Der das erſt ſagt, hats gut gemeynt,
Das fremd Geld ſey Bidermans Feind.
Und wer eilet zu ſeinm Verderb,
Der borge Geld, und kauff ein Erb.
Das hab ich in mein'n jungen Jahren
Mit Schaden müſſen auch erfahren.

Das XV. Capitel,

Wie ein Alchymiſtiſcher Goldkäfer ſich bey Reinicken bewirbt / und der Philoſophen Stein machen lehret.

Herr Güldenwort wird aus einem Goldſchmid ein Alchymiſt

JCh war vom Berg kaum abgeſtanden,
So kahm gar fern aus fremden Landen
Unverſehns in der Lufft geflogen,
Und zu mir in mein Schloß gezogen
Der Goldkäfer, Herr Güldenwort,
Und berichtet mich alſo fort,
Wie er vor etlich dreyſſig Jahr
Zu Venedig ein Goldſchmid war,
Hernach aber ein Münch geworden,
Getreten in den Bettel-Orden;
Und da von einem alten Frater,
Der ehmals geweſen ein Tater,
So viel gelernet und erfahren,
Neben andern Particularen,
Und der Natur Wunder-Secreten,
Darum ihn die Aertzt offtmahls bäten,

Daß

Daß er nun aus den Müntzen allen,
Und aus allerley Art Metallen,
Mit ſeinen Künſten machen wolt
Wahrhafftig und beſtändig Gold.
Und als ich ihm zur Prob anbot
Des reinen Queckſilbers vier Loth,
Zog er ein Gläßlein aus der Mauen,
Und ſprach: Ihr ſollt ſelber zuſchauen.
Seht, das iſt ein braun Pülverlein,
Genannt der Philoſophen Stein,
Und bey den Moren Elixier;
War ein roth Glaß, da hielt ichs für.
Deſſen thu ich ein wenig dran,
Als auff ein'r Meſſrſpitz liegen kan,
Und ſetz es in ein'm Teſt zum Feur,
Ich bin mit meiner Kunſt nicht theur.
Das währet ſo ein kleine Weil,
Das Queckſilber verſchwand in Eil,
Ein lauter Gold goß er daher,
Als wenns ein Portugaleſer wär,
Und ſprach: diß hat ſeinen Beſcheid,
Nehmet ein Hammer, ſchlagets breit,
Bringt mit Spießglaß Weinſtein zum Feur,
Probirets, auff mein Abentheur,
Ich wills für Ungriſch Gold gewähren,
Das kein Feur ewig ſoll verzehren,
Denn diß Pulver iſt nicht gemein,
Es iſt der Philoſophen Stein,
Die oberſt Seel aller Metallen,
Die alles, was iſt abgefallen
Von Goldes Art in unrein Weſen,
Ausfeget, als ein Engliſch Beſen.

Vornehmſtes Meiſterſtück der Alchymiſten.

Was der Philoſophen Stein würcken ſoll.

Daß

Daß auch kein Unreinigkeit bleibe,
  Oder Kranckheit in unſerm Leibe,
Nehm man des Pulvers nur ein Gran,
  So wird geſund der krancke Mann,
Als Theophraſt mit ſein'm Azoth
  Die Leut curiret, wie ein Gott.
Aurum potabile weiß Rath,
  Wenn alle Welt verzaget hat;
Ja ein'n alten verlebten Mann,
  Der hundert Jahr berechnen kan,
Machts wieder jung, geſund und ſtarck,
  Verneuert Hertz, Gehirn und Marck,
Inſonderheit die Spiritus,
  Darinn unſer Seel wohnen muß,
Als wenn er wår von zwantzig Jahren,
  Aller erſt wolt zum Ehſtand fahren.
Aeſon König in Theſſalia. Wie Æſon und ein Bock jung ward,
  Als Medea ihr Kunſt nicht ſpart.
Garten-Kunſt. Und das noch iſt wunderſeltzam,
  Man ſetzt damit ein Reiß in Stamm,
Mitt'n im Winter, ſo wird man ſehen
  Blumen und Obſt daran auffgehen,
Und ander gröſſer höher Sachen,
  Die ſonſt kein Creatur kont machen,
Die kan der Philoſophen Stein,
  Deß ſoll diß Gold ein Probe ſeyn.
Ich nahm das Gold, ließ es probiren,
  Kein Mangel kont man daran ſpůren,
Ob man gleich all Goldſchlåger fragt,
  Es war und blieb Gold, wie er ſagt.
Alchymiſtiſche Einwerbung. Darnach bericht er, daß er kommen,
  Weil er vom alten Můnch vernommen,

Mein

Mein Vater wůſt dieſelbig Lehr,
  Aber dabey der Vortheil mehr,
Daß er das braun Pulver bereit
  Mit weniger Unkoſt'n und Zeit;
Seins aber gieng langſam daher,
  Macht Koſten und Auffwarten ſchwer,
Und wůrd offt geringlich verſehn,
  Daß nach dem Wunſch nicht wolt aus-
    gehn.
Wenn ers nun von ihm lernen kont,
  Hertzlich gern er ihm wieder gönnt,
Was er verborgne Sachen fand,
  Wenn er reiſet durch fremde Land,
Von Aquaviten, Mithridaten,
  Die ſonſt kein Doctor kont errathen,
Von Panace, und Siegel-Erd,
  Die allem Gifft kråfftiglich wehrt,
Von Balſam, der in einer Stund,
  Alle Gebrechen heilen kunt,
Von Biſam, der ſehr koſtbahr war,
  Wenn man Schweinsblut, Zibeth, Rebar,
Im Såumagen zuſammen dart,
  Biß er wieder natůrlich ward.
Von Handgriffn in Scheiden, und Proben,
  Das Werck wůrd ſeinen Meiſter loben.
Ich ſagt ihm, daß, bey meinen Ehren,
  Mir das Böhmiſche Dörffer wåren,
Der ich mein Tag keines erkannt;
  Solch Kunſt wår nicht in meiner Hand;
Ich hått auch niemahls können wiſſen,
  Daß mein Vater ſich des befliſſen,

Der vorlängſt ruhet in der Erd;
Jedoch wär es verwunderns werth,
Daß Gold ſo leichtlich würd gemacht,
Und wär dennoch ſo hoch geacht,
Ja, daß ſich der ſo wenig fünden,
Die alſo bald Gold machen künten?
Ich meynt, wie GOttes Sohn allein
Das Waſſer könt machen zu Wein,
Und der Schöpffer all'r Creatur
Schafft und wandelt in der Natur;
Alſo wär es Gottes Allmacht,
Daß die Erd Gold od'r Silber bracht,
Und wär Engeln und Menſchen Kind'n
Die Kunſt unmüglich zu erfind'n,
Es geſchähe denn durch falſche Farben,
Daß man Korn verſteckt in Strohgarben,
Oder ein Geiſt die Zubuß bracht,
Der ſein ergebne Leut reich macht.
Wie der Crocodill Thränen weint,
Wenn er einen zu freſſen meynt;
So thät er auch erbärmlich klagen,
Und von viel groſſem Unglück ſagen,
Daß er die Reiſ' gethan umſunſt,
Und fünd weder Vater noch Kunſt.
Bath, ich ſolt die Kunſt nicht verſchweigen,
Ich ſolt ſie wohl belohnet kreigen,
Er wolt mir wieder offenbahren
Alles, was er ſonſt mehr erfahren.
Denn Gold wäre zwar leicht gemacht,
Vortheil müſt aber ſeyn erdacht,

Den fůnden wenig in der Welt,
  Ob ihm gleich ſehr wůrd nachgeſtellt.
Darum der Alchymiſten Rott
  Offtmahls nicht hått das eytel Brod,
Weil ſie auffwendet alles gar,
  Was man ihr gåb, od'r ſonſt ihr war,
Hoffet immer auffs wohlgeraten,
  Und arbeitet auff eitel Schaden.
Denn wie ſich fand die Kunſt einmahl, Kunſt-Feinde.
  Daß man Glaß feſt macht als Metall,
Riß ſie Kåyſer Tiber'us weg,
  Zerbrach, und warff alles in Dreck,
Darin, und mit ſolches zugieng,
  Daß man das Gold nicht acht gering.
Alſo nahm Diocletian
  Sich eben ſolcher Håndel an,
Und verbrannt in Egypten Land
  Alle Kunſt-Bůcher, die er fand,
Daß die Egypter nicht Gold machten,
  Krieg wider die Rômer auffbrachten.
Folgend Kåyſer und Påbſt zugleich
  Die Kunſt verboten in dem Reich,
Und hielten die Meiſter gefangen.
  So iſt Kunſt und Vorthel entgangen,
Ohn was dein Vater davon wuſt,
  Das hått ich noch zu lernen Luſt.
Ich ſchwur ihm noch ein theuren Eyd, Reinick wird dabey gebracht, und der Alchymiſten Gedinge.
  Ich wůſt davon keinen Beſcheid.
Gônnt er mir aber ſeine Kunſt,
  Ich wolt ſie nicht lernen umſunſt,
Sondern ihn als ein Vater ehren,
  Bey mir behalten, ſchůtzen, nehren.

All

All mein Haab und Guth mit ihm theilen,
Es ſolt an Danckbarkeit nicht feilen.
Er antwort: Daß ich Gold kan machen,
Sind nur heimlich verborgne Sachen,
Und nehme nicht die gantze Welt,
Daß den Fürſten wird angemeldt,
Die mich bald würden gar vermauren,
Daß ich ihnen mit groſſen Trauren,
Und mit innigem Hertzeleid
Sölt warten auff die Goldarbeit.
Drum Daniel Beuth ſich ſelbſt umbracht,
Daß er diß nicht zu thun gedacht,
Wie er in derſelben Gefahr
Bey Churfürſten Auguſto war.
Und Thurnheuſer lieber wolt reiſen,
Denn ſein erſt Meiſterſtück beweiſen.
Wer ſein Herr ſelbſt kan bleib'n allein,
Der ſoll keins andern Diener ſeyn,
Drum hats damit ſo ein Geſtalt,
Daß ich meine Kunſt heimlich halt,
Hätte auch mein Prob wollen ſparen,
Wenn ich eurs Vaters Tod erfahren.
So weigert er ſich trefflich ſehr,
Ich bat immer je läng'r je mehr,
Und wolt ihn des erlaſſen nicht,
Biß er mich von der Sach bericht,
Und ſprach: Daß ihr mein Willen ſpürt,
Red ich, wie einem Freund gebürt,
Sonſt könnt ich von Planeten ſagen,
Wie Braut und Bräutgam ſich verträgen,

Der Alchymiſten mancherley Blendwerck /

Wie

Wie die Nacht kommt, die Raben fliegen,
Der Thau fällt, wenn ſie ſchlaffen liegen.
Wenn der Vollmond ſcheint über Nacht,
Die Morgenröth die Sonn anbracht;
Wie Mercurius iſt ſo wild,
Wie man Paſſion mit ihm ſpielt;
Wie man im Pferd-Miſt Balſiliſchen
Machen muß, ſpeiſen, und ausfiſchen,
Und gar verbrennen, daß der Stein
Davon überbleibet allein.
Wie die Schlang ihren Schwantz einfraß,
Wie ſchnell ſich verſteckt Hirſch und Haas;
Vom rothen Mann, und grünen Leuen,
Vom Narrentantz, und Lufft-Gebäuen,
Von dem Kunſtweiſen Himmel-Spiegel,
Wie man die Stern reymet zum Diegel,
Daß ſie aus dem Mercur entſpringen,
Nach dem Monn, Sonnenſchein anbringen;
Wie alles aus dem Circkel gehet,
Wie die Dreyfaltigkeit beſtehet;
Wie alle Kunſt der Alchymey
Im Ey fein abgebildet ſey;
Und Jupiter des Adlers Ey
Aus ſeinem Schooß wirffet entzwey,
Als er den Roßmiſt hinauß ſchnellt,
Damit der Käfer dem Ey ſtellt;
Wie man das Ey machet zum Kalck,
Aus dem weiſſen ein Waſſer walck,
Aus dem Dotter ein Oel gewinne,
Damit Gold ſchafft nach ſeinem Sinne,
Wie man die Form und Farb vom Golde
Fein meiſterlich abſcheiden ſolte,

Damit ſie ihre Kunſt wunderbarlich machen:

K Daß

Daß ein Schneeweiſſes Silber bleibe,
Als die Seel abſcheidet vom Leibe;
Und wenn man denn des Goldes Seel,
Einem andern Metall befehl,
Daß aus demſelben werden ſolt
Auch alſobald pur lauter Gold.
Kåm aber zum Metall der Leib,
Daß es Silber werd und auch bleib.
Wie Pythagoras ehemals lehrt:
Wenn ein Seel beym Eſel einkehrt,
So bekåm er Menſchen Verſtand,
Als man an Pferd, und Hunden fand.
Wenn aber auch des Eſels Art
Am Menſchen Leib geſchmieret ward,
So bekåm er Eſels Geſtalt,
Ob er gleich ſeine Seel behalt,
Als Lucio iſt widerfahren,
Und Lucianus ſchreibt für Jahren.
Von dieſem allen ſag ich nicht,
Es ſind Poetiſche Gedicht,
Damit die Alten dieſe Kunſt
Verdunckelt haben, aus Abgunſt.
Fundament der Alchymiſterey.
Wißt das, wenn etwas ſoll auffgehen,
So muß man ſeinen Saamen ſåen,
Ihm Speiſe ſchaffn und warme Zeit,
Biß zu ſeiner Vollkommenheit.
In gmein aber im Waſſ'r und Erden
Aller Ding Saamen funden werden,
Durch Würckung der Lufft, Wårm und Sternen,
Die alles erregen von fernen,

Daß

Daß die Kräuter, Thier und Metallen,
Daraus wachſen, und heraus fallen,
Eh' denn ſie eingen Saamen gaben,
Das will der Schöpffer alſo haben.
Jedoch iſt auch Weißheit und Kunſt
Dabey nicht todt, und gar umſunſt;
Sie lehrt, wie man den Saamen findet,
Und in ſeiner Mutter verbindet;
Wie man ihm Speiß, und Wärme gibt,
Biß daß er trägt, was uns geliebt;
Sie nimmt Aſch, Saltz, Sand, Hünermiſt,
Läſſets auffgehren als ein Miſt,
Und ſchmeltzt daraus ein ſchönes Glaß,
Dem kein Edelgeſtein gleich was;
Aus ein'm Kieß ſie Laſur erwarbe,
Aus ſchwartzem Bley, weiß, gelb roth-farbe,
Aus Felſen Ertz, Bild, und Gebäu,
Zur Bürger Troſt, zur Feind abſcheu,
Auch Saltz, und Oel, Waſſer und Wein,
Aus Metall, Kräutern, Stein und Bein.
Sie nimmt ein kleinen Kern zum Saamen,
Macht draus ein groſſen Birnbaum ſtam-
men;
Und will der Winter nicht geſtehen,
Daß man die Zweig ſoll blühen ſehen,
So ſetzt ſie die ins warm daheim,
Und läſſet ſie ausblühen fein.
Alſo wenn kein Gluckhenn da iſt,
Legt ſie die Ey'r in warmen Miſt,
Und heckt die Küchlein dennoch aus,
Wie im Egyptiſchen Backhauß.

Wenn man nun Gold will wachſen laſſen,
Braucht man hie der Kunſt gleicher maſſen?
Und läſſt des Goldes Saamen fallen,
In allerley Ertz und Metallen,
Hilfft das mit Feuer bald zu recht,
Was ſonſt die Natur langſam brächt.

Wie man der Philoſophen Stein mache.

Wie man aber den Saamen finde,
Iſt zu erforſchen ſehr geſchwinde:
Denn wie der Kern iſt in der Schalen,
Das Mehl wird aus der Kleyn gemahlen,
Das Ey aus dem Vogel entſpringt;
Alſo Gold Goldesſaamen bringt.
Doch muß die Schal gebrochen ſeyn,
Will man den Saamen haben rein;
Daß ſich ein andr Geſtalt anfang,
Iſt noth der erſten Untergang.
Nur daß die erſt Materie bleibe,
Daraus erwachſen neue Leibe.
Das Holtz, Stein, Bley, gab Glaß, Ertz Farbe,
Wenn ſein erſtes Weſen verdarbe.
Das g'ſchicht hie auff mancherley weiß,
Man reinigt Queckſilber mit Fleiß,
Und wiegt ſein zehnmahl ſo viel dar,
Als ſonſt des feinſten Goldes war,
Und thuts zuſamm in ſteinern Magen,
Der die Feurflammen kan vertragen,
Darin kochts langſam, nicht geſchwind,
Biß daß ſich kein Queckſilber findt,
Und das Gold am viertzigſten Tage
Da wie ein Kohlſchwartz Pulver lage.
Das Pulver wird nun diſtilliert
Mit groſſem Feur, wie ſichs gebührt,

Daß

Daß man ein Feuchtigkeit gewinnt,
Die wieder zu dem Pulver rinnt.
Jedoch wenn ſie iſt abgefloſſen,
Siebenmahl wied'r wird auffgegoſſen,
So wirds ſchön Silber=weiß gemacht,
Nach hundert acht und achtzig Nacht,
Von dar an wird es gelb und roth,
Wie ſich die Morgenröth erboth,
Daß Salomon ſelbſt hiezu lacht,
Und dieſen ſchönen Spruch drauff macht:
Wer iſt die, ſaget mir Bericht,
So wie die Morgenröth anbricht?
Die ſchön herfür leucht wie der Mon,
Und auserwehlet wie die Sonn,
Erſchrecklich wie die Heeresſpitzen,
Dennoch läſſet mans beſſer ſchwitzen,
Biß daß es ſein Carbunckelfarbe
Am zwey und viertz'gſten Tag erwarbe,
Und ward der Philoſophen Stein,
Der zu dem Werck wird beſſer ſeyn,
Wenn man das Geſchirr zubrechen mag,
Nach zwey hund'rt und zwey und ſieb'n=
tzig Tag,
Nach welcher Zahl und Zeit, auff Erden,
Die Menſchen Kind'r gebohren werden,
Und zehnmahl ſo viel Golds da zehlt,
Als der Stein für ſich einmahl hält,
Läßt ihn damit drey Tag ſtarck brennen,
So wird man ſein Farben nicht kennen,
Wie das Kind anders wird gefunden,
Wenns in ſein Windlein iſt gewunden.

Gebrauch des Philoſophen-Steins.

Und wenn denn auch davon zuletzt
Nur ein Loth wird ins Feur geſetzt
Mit drithalb hundert Loth Metall,
So wirds lauter Gold allzumahl.
Ja wenns müglich wår, daß das Meer
Eitel geſchmoltzen Metall wår,
Man kônt daſſelb mit dieſen Sachen,
Zu eit'l Arabiſchen Gold machen,
Wie Victril, wenn er mit Grůnſpahn
In Schuſter Dinten wird gethan,
Ein glůend Stahl zu Kupffer macht,
Wie Kupffer wird zum Feur gebracht,
Und mit Galmey alſo verſetzt,
Daß draus gut Meſſing wird zuletzt,
Gefårbet wie ein gůlden Ring,
Wenn er trinckt Goßlariſchen Zing;
Da doch Meſſing ſolcher Figur
Auch in Cypern wåchſt von Natur.
Wie ich denn Meſſing, wenn ich wollt,
Auch machen wolt zu lauter Gold.

Glaub der Alchymiſten.

Denn weil jed Ding zu ſeiner Zeit
Strebt nach ſeiner Vollkommenheit,
So will auch all Metall Gold ſeyn,
Kan ſich aber nicht machen rein,
Weil ihm Krafft und Hitz daran fehlt,
Die ihm alſo wird zugetheilt.
So berichtet der Gůldenwort,
Und fuhr in der Red weiter fort:

Das XVI. Capitel,

Von mancherley Alchymiſtiſchen Gold-machen / und wer ſich deſſen gebraucht habe?

Diß iſt die Hauptkunſt gar allein,
Daneben noch viel ander ſeyn,
So auch Silber und Gold erreichen,
Aber dieſer nichts zu vergleichen,
Als daß man künſtlich finden kan,
Was die Ertz, Silber und Gold han,
Und den gewinnen, oder ſcheiden,
Oder zu knap thun allen beyden.
Denn als in Sicilia war
Archimedes, ſeynd itzt viel Jahr,
Fragt ſein König von ihm Bericht,
Ob lauter Gold wår oder nicht,
Die Kron, ſo erſt gemachet neu,
Oder wie viel Silber dabey?
Da gedacht der Sinnreiche Mann,
Wie er die Sach wollt greiffen an,
Und wuſt auff keinen Orth zu ſetzen,
Wenn er die Kron nicht ſollt verletzen.
Als er aber zum Bad daher
In Sorgen ankam ungefehr,
Nackend in die Wannen ſich legt,
Zuſah', wie das Waſſer ſich regt,
Und ſo viel immer höher gieng,
Als er ſich zu ſencken anfieng,

Biß es zuletzt auch übergoß,
Und aus der Wann auffs Pflaſter floß;
Da fiel ihm ein der Fragen Griff,
Daß er für Freud zum Bad auslieff,
Wie er aus Mutter Leib gewunden,
Rieff über laut: gefund'n, gefunden.
Und tracht hernach mit allem Fleiß
Den Sachen nach auff ſolche Weiß:
Nahm Silbr und Gold gleich viel zumahl,
Und macht aus eim jeden ein Ball,
Daß er ſäh', wie in gleicher Schwer
Das Gold kleiner denn Silber wär.
Darnach bracht er zween Becher dar,
Einer gleich wie der ander war,
Ließ jeden in ein'r Schüſſel ſtahn,
Goß Waſſer drein biß oben an,
Und ſenckt hernach die Kugel nein,
An jeden Becher ſittig fein,
Wug das Waſſer, ſo heraus floß,
Und rechnet denn den Uberſchoß,
Wie viel das Silber mehr auspreßt,
Denn ſonſt das Goldwaſſer geweſt,
Und ſchloß zuletzt, ſo viel da würd
Die Kron ausdrin[illegible] mit ihrer Bürd
Mehr Waſſers, denn ihr Gold G'wicht ſolt,
So viel Silber wär bey dem Gold.
Das Silber ward auch ſo probiert,
Und ob es Gold hätt ausgeſpürt:
Wenn mans ins freyer Lufft erſt wug,
Darnach die Wag ins Waſſer ſchlug,
Und verſuchts, wie es da zugieng,
Ob auch der Balck gleich trechtig hieng:

Das ſilber iſt in gleicher ſchwere faſt noch eins ſo groß als das Gold.

Das Gold iſt in einer gröſſe faſt noch eins ſo ſchwer als das Silber.

Denn

Denn ſo viel die Zung gieng die quer,
So viel das Silber ſchwerer wär
Im Waſſer, denn vor auff dem Land,
So viel man darein Goldes fand,
Das iſt des Archimedes Kunſt,
Die kein Menſch kunt ausdencken ſunſt.
Iſt nun Silber, und Gold daran, Gold und Silber ſcheiden.
Ein Waſſer beyde ſcheiden kan',
Daß es das Silber heraus zwingt,
Oder beydes auff Stücken dringt,
Und das Gold wie Aſch liegt am Grund,
Das Silber klar als Waſſer ſtund.
Das Feur nimmt auch das Silber hin,
Und läſſet das Gold zum Gewinn.
Sind ſie aber heimlich verſtackt,
Im feſten Ertz zuſamm'n gepackt,
So läßt man das Ertz ſchmeltzen frey,
Und wirfft darein ein ſchwartzes Bley,
Das hat Silber und Gold ſo lieb,
Daß es das ſtielt gleich wie ein Dieb.
Und wenn denn beydes worden ein,
Ertz und Bley ſo hart als ein Stein,
So legt man auff die Kolln ein Stück,
So bald als dem erhitzt der Rück,
So fleuſt das Bley herauſſer bahr,
Bringt Gold und Silber mit ſich dar.
Und läßt das Ertz da ſtehn verwüſt,
Als Werck, darin kein Honig iſt.
Hinwieder muß das Bley hinfliegen,
Kan bey Silber und Gold nicht liegen,
Wenn man ihm heiß klar Feur zubläſt,
Silber und Gold rein brennen läßt.

Lullers Kunſt Gold zu vermehren.

Es läſſet auch der alte Luller
Ein Wunder heimlicher Kunſtbuler,
Das man in Saltz geläutert fein
Und klein getrieben Ziegelſtein,
Schicht weiß rein Goldblechlein begrabe,
Und in ein Krug verſchmieret habe.
Als die Glaſer ihr Wapen pflegen,
Die ſie mit ſchwartz und gelb anlegen,
Daß es im Kohlfeur glüend ſtehe,
Vier und zwantzig Stund roth ausſehe,
Alsdenn hat es des Feuers ſatt,
Und iſt kommen zum rechten Grad.
Man muß ab'r auch Silber daſtellen,
Recht fein gebrennt auff der Capellen,
Und jedes Loth in zehn Blech ſchichten,
Und in voriges Saltz verſchlichten,
Auch in dergleichen feſt vermauren
Fünff Stunden laſſen glüend dauren,
Dann kalt ausnehmen, waſchen, reiben,
So lang es grau od'r ſchwartz will bleiben.
Nachmals fünff Stund'n wieder einſetzen,
Von neuen brennen, waſchen, wetzen,
Und das ſo offt, biß daß es ſchein
So weiß als Schnee und Lilgen fein.
Denn es hat ſein Recht ausgeſtanden,
Bleibt erlöſet von ſeinen Banden.
Alsdenn wiegt man die Blechlein abe,
Daß man gleich Gold und Silber habe,
Wirfft ein Silberblech zu dem Gold,
Deckt beydes zu mit ſchwartzen Schmolt,
Setzt das Gold alſo in die Gluth,
Daß es werd und bleib eine Fluth,

In

In einm Geſchirr mit einer Deck,
  Da man ein Leymen Pflock einſteckt.
Und nachmahls den auff jeder friſt,
  Wenn Tag und Nacht vergangen iſt,
Ein neu Silbern Blech werff darein,
  Das wird des Goldes Speiſe ſeyn,
Und ſich in Gold verwandeln gar,
  Wenn nur das Gold bleibt flůſſig klar,
Biß daß die Blech all ſeyn verzehrt,
  Das Gold faſt hålt zweifachen Werth.
Sonſt man auch andern Proceß ůbt,
  Dem Gold fůr Silber Kupffer gibt.
Jedoch ſolt man zu allen Sachen,
  Den Herd gleich wie ein Schůſſel machen,
Daß er das Gold gewiß auffieng.
  Wenn der Schmeltztopff auff Stůcken gieng.
Solche Kunſt und dergleichen Sachen
  So viel Alchymiſten arm machen,
Die ſprech'n, der Kunſt ſey niemand werth,
  Er hab denn Hauß und Hoff verzehrt.
Gold ſuchen in mindern, und mehren,
  Der Metall Weſen nicht verkehren,
Will Můh und Koſten nicht belohnen.
  Ich acht ihrer nicht um ein Bohnen.
Ich weiß die rechte Griff und Weiß',
  Mein Goldmachen behålt den Preiß.
Mein Kunſt beſchreibt Ovidius,
  Wenn die Sonne, genannt Phœbus,
Ihr Pfeil ſcheuſt in Python den Drachen,
  Geſundheit, Fried und Freud zu machen.
Das Baptiſt Mantuan erklårt,
  Und durch ein Nebel kennen lehrt.

Alchymiſtiſcher Herd.

Das die alten Gelehrten u. Reichen auch Alchymiſten geweſen / wird vorgegeben.

Wenn

Jaſon. Wenn Jaſon mit Feur-Ochſen pflügt,
Bricht den Acker, biß er ſich fügt,
Und in ſich nimmt die Drachen-Zähn,
Daraus neu Kriegs-Helden entſtehn,
Die ſehr wild und erſchrecklich ſeyn,
Biß er unter ſie wirfft den Stein,
Denn ſchlagen ſie einander todt,
Und Jaſon kommt aus aller Noth,
Führet davon das gülden Vließ,
Medea lehrete ihm diß.
Hercules Wie Hercules die Aepffel holt,
So waren aus pur lauter Gold,
Aus der Heſperiden Luſt-Garten,
Schlug den Drachen, ſo ihr ſolt warten.
Wenn auch Æneas bricht im Wald
Etlich Myſtel wie Gold geſtalt,
Fährt damit in die Höll hinab,
Bringt ihn der Proſerpin zur Gab,
So wird Pluto, das iſt, Reichthum,
Sein gnädger Herr, gibt Ehr und Ruhm.
Als die Sibylla ihm bewährt,
Und der Virgilius uns lehrt.
Ja das Retzel; Wo Blum'n auffgehen,
Daran der König Namen ſtehen,
Iſt nichts, denn mein Himmliſcher Stein,
Der macht Silber und Gold gemein.
Das wenig Gelehrten verſtehn,
Beym hellen Licht im finſtern gehn.
Der war der wunderbare Ring,
Giges Den Giges vom Todten empfieng,
Im niedrgeſuncknen finſtern Schacht;
Wenn er den für die Bauren bracht,

Und

Und etwa den Stein nach der Hand
Uber die Finger einwerts wand,
So ward er von Niemand geſehen;
Ließ er den aber auswerts ſtehen,
So ſah und kant ihn jederman,
Biß er ein Königreich bekam.
Der hat Gunſt, der ſein Guth ausſpendet,
Der Haß, der Niemand was zuwendet.
Welchs alles deutet Arabs Geber,
Gilgilid, Morienus, Heber,
Auch Lullus, Mullus, Theophraſt,
In der Gernklugen Himmel Raſt.
Denn wer kein recht'r Philoſophus iſt,
Von GOtt, Natur, und Kunſt gerüſt,
Und durch Erfahrung wolgelehrt,
Nimmer den rechten Grund erfährt,
Weiß nicht, was geringſt Wort bedeut,
Betreugt ſich ſelbſt und ander Leut.
Darum ſchreibt der Philoſophus,
Und Poet Palingenius,
GOtt woll die Kunſt nur offenbaren
Denen, ſo Philoſophen waren.
Die Kunſt braucht Noah in der Archen,
Und die nachfolgend Patriarchen.
Der Moyſes und der Salomon,
Inſonderheit Tyrus, Sidon,
Die Silber wie Sand ſammlen laſſen,
Und das Gold wie Koth auff der Gaſſen.
Dadurch ward auch reich und bekandt
In Deutſchen und in andern Land
Marggraff Hans, daß ſein Barbaram
Nicht allein der in Pommern nahm,

Moyſes / Salomon Tyrus / Sidon.

Sondern

Sondern die andr Eliſabeth,
 Ein Hertzogn von Mantua hätt,
Die dritt in Dännemarck verreiſet,
 War eine Königin gepreiſet,
Ob er gleich die Chur nicht erwarbe,
 Weil er vor ſeinem Vater ſtarbe,
Den Käyſer Sigmund hielt ſo werth,
 Daß er ihm Brandenburg verehrt.
Die Stadt Venedig wird dergleich,
 Von ſolchen Künſten trefflich reich,
Da auch der Münch die Kunſt geſtolen,
 Die ſie halten heimlich verholen;
Und wüſten ſie, daß wirs auch könten,
 Ein Tonne Golds ſie dem gern gönten,
Der ihn'n bericht die fröliche Wort,
 Daß er uns mit der Fauſt ermordt.
Ruhm von der Kunſt geringen Koſten.
Wenn nun dein Vater ſelbſt da wär,
 So würds nicht halb ſo lang und ſchwer,
Vielleicht könt man aus gringen Sachen
 Dieſen edlen Elixier machen,
Daß man nicht mehr Koſten dürfft dulden,
 Denn etwa auff ein Rheinſchen Gulden,
Wie ich wol eh'mals haben ſagen,
 Und über mein Kunſt hören klagen.
Wie der Mohr auch ein andern braucht,
 Der grün iſt und gelblich verraucht,
Oder hat ein Waſſer Geſtalt,
 Macht fein Gold und bleibt dennoch kalt.
Denn die Natur iſt wunderlich,
 Jeder hat ſein Kunſt ſonderlich,
Nachdem ſie GOtt ihm offenbart,
 Ohn GOtt kein Kunſt erfunden ward.

Das

Das XVII. Capitel,

Wie Reinicken das Goldmachen gerathen iſt.

Der Alchymiſten Hoffnung/ Rechnung und Zuſage

Als ich, ſprach Reinick, die Kunſt und Wort
Selber mit anſchauet und hört,
Ward mir das Hertz ſo groß im Leib,
Als wenn ich wär ein ſchwanger Weib.
Nur Königreich und Fürſtenthum,
Warn mein Gedancken und mein Ruhm,
Die warn zum Kauff odr Krieg nicht ſchwer,
Ich wolt kein'm Herren dienen mehr.
Mein Freund auch wolt ich all ergötzen,
Solten auff mich ihr Hoffnung ſetzen,
Sich nicht laſſen der Weil verdrieſſen,
Sie würden mein reichlich genieſſen;
Das ich in frölichen Gelagen
Ihn allen pflag tröſtlich zu ſagen.
Weil ich nun ſelber Geld und Gold
So viel machen könt, als ich wolt.
Darum nahm ich von Weib und Kind,
Und allen, die mir verwandt ſind,
Was ich von reinem Gold bekam,
Bey vier tauſend Gülden zuſamm,
Und macht mein Rechnung, daß damit
Erjagt würden auff einem Ritt,
Sechtzig mahl hundert tauſend ander,
Als ehmals der groß Alexander

Auff

Auff ſeines Freunds Begräbniß wand,
Als Cæſar zu Rom Barſchafft fand,
Als David ließ dem Salomon,
Damit man kaufft eins Königs Kron.
Ich baut auch für mein Schloß heraus
Ein muſterlich Diſtillier-Hauß,
Und ſchafft darein allen Vorrath,
Den man zu ſolchen Sachen hat.
Der Münch ſich auch großmüthig ſtellt,
Verſchmiert im Krug etwas vom Geld,
Ließ mich und mein Weib mit zuſchauen;
Und daß wir nicht ſolten mißtrauen,
Muſten wir beyd der Büchſen Mund
Wol verſiegeln viereckt und rund,
Damit mans nicht von ander ſetzt,
Dir Siegel würden denn verletzt.
Alſo bracht er das Gold zum Feur,
Uns aber war kein Schleck zu theur,
Kein Wildpret, Wein, Würtz und Confect,
Das er gern aß, gern tranck und leckt,
Wir kaufftens und gabens ihm frey,
Daß er kein Fleiß ſparet dabey.
Wir muſten auch wol leiden das,
Wenn er bey unſer Tochter ſaß,
Und ſonſt verborgen Händel führt,
Die zu ſagen ſich nicht gebürt;
Was auch mein Weib ihm hat gethan,
Da ſchreibet Lucas nicht viel von.
Biß, daß der zehend Monath kam,
Und er die Büchs zum Feur ausnahm,
Zeigt uns auch unſer Siegel gantz,
Der Goldes Rubin Farben Glantz,

Einſatz des Alchymiſten.

Wolleben des Alchymiſten.

Zuſatz zu der Ausbeut des Alchymiſten.

Und

Und ſprach: Nun mangeln nur drey Tag,
  Daß man gewonnen ruffen mag.
Der Rubin wog bey nah vier Pfund,
  Drey tauſend Gůlden war der Grund,
Damit er drey Tag ſchmeltzen ſolt,
  Biß daß er ſich verlòr im Gold.
Ich rieff dazu das fromme Lamm,
  Unſern Pfarrer, Bellin Herman,
Daß er nun ſelbſt anſchauen ſolt,
  Was er zuvor nicht glåuben wolt,
Wenn er mir meinen Alchymiſten
  Immer ſchalt fůr ein bòſen Chriſten,
Dem ich nicht ſolt zu viel vertrauen,
  Oder es wůrd mich endlich reuen.
Er muſt ſprechen Segn und Gebeth,
  Ob ers gleich drůber ungern thåt.
Der Meiſter fiel ſelbſt auff die Knie,
  Sagt, ſein Kunſt hått gefehlet nie,
GOtt wůrd ihn dißmahl auch nicht laſſen.
  Daraus muſt ich ein Hertze faſſen,
Satzt mich bey meinem Weib zum Feur, Ausgang des erſten Spiels.
  Sah mit an die groß Abentheur,
Daß der Krug auff Stůcken zuſprang,
  Mein Weib beſtůrtzt zur Erden ſanck,
Ich erſchrack, als ob einfiel das Hauß,
  Der Pfarrer lieff zur Thůr hinaus,
Und unſer Schatz fiel in den Grund.
  O wehe! rieff der Můnch zur Stund,
Was mògen fůr Sternen regieren,
  Daß wir ein Kònigreich verlieren?
Was ſolt ich thun, was ſolt ich machen?
  Ich mußt aus Zorn der Thorheit lachen,

Daß ich zuvor ein Salomon war,
Und itzt ein Bettler und ein Narr.
Wederholung/ und nochmahlige Arbeit der Alchymiſten.
Als aber das Schrecken und Zorn
Sich wieder ein wenig verlohrn,
Fragt ich den Münch: Was wolln wir nun
Zu den verlohrnen Sachen thun?
Er ſprach: Seyd ihr nur unerſchrocken,
Ich will wieder auffklaubn die Brocken,
Und das Werck von neuen anfangen,
Es iſt mir nie ſo übel gangen.
Ich bin, GOtt Lob, derſelbe Mann,
Der tauſendfach einbringen kan;
Er ſchwur auch manchen ſchweren Eyd,
Es ſolt ihm werden ewig leid,
Er wolt Gott's Angeſicht nicht ſchauen,
Wenn ich ihm nicht dürfft kühnlich trauen.
So müſt ich noch zeh'n Mond zuſehen,
Aber es gieng wie zuvor geſchehen.
Der Alchymiſten letzte Ausflucht.
Darauff er ſich beklaget ſehr,
Es wär auch in der Alten Lehr,
Daß man es nach den Sternen macht,
Das hätt er zuvor nicht bedacht.
Denn wie die Leib wärn ohne Leben,
Wenn ihn die Seelen nicht Macht geben;
So wären krafftloß alle Ding,
Wenns Himmels-Licht, und Lauff verging.
Niemand müſt auch kommen dabey,
Der mit Unzucht umgangen ſey.
Die Schmeltztöpff müſten auch ſo halten,
Daß ſie die Hitz nicht könt zerſpalten.

Und

Und wenn das Feur nicht jederzeit
Beyn Töpffen låg, gleich ſtarck und weit,
Wenn die Kolen nicht einer Art,
Nichts guts denn aus der Arbeit ward.
Was ſolt ich thun ich armer Mann,
Ich hat das Spiel gefangen an,
Und den Münch auff den Halß geladen,
Und bekommen den Schimpff zum Schaden.
Es wolt doch nicht helffen viel Fuchen,
Ich muſt daran das letzt verſuchen,
Wie der Spieler nicht eh abließ,
Bis ihms der ledig Beutel hieß.
Der Hund muß nach dem Schatten gaffen,
Biß ihm das Fleiſch fållt aus der Laffen,
Und ſinckt im tieffen See zu Grunde,
Låſt ihn nachſehn mit ledigm Munde.
Und ſchickt damit hin in Welſchland,
Zu ein'm Cuido Bonat genannt,
Der ſchrieb mir Tag, Stunden, Minut,
Wenn es wår anzufangen gut:
Als zu Mittag und bald hernach,
Wenns ins Widers, odr Leun Gemach,
Im Mertzn, odr Erndt, die helle Sonn
Glůcklich anblickt den halben Mon,
Oder aus einm Zweyleibgen Zeichen
Daß kein böß Aſpect ſie erreichen;
Wenn Jupter, Venus, Mars daneben
Ihm beyſpringen, gut Zeugniß geben.
Ich ließ auch niemand dazu gehen,
Odr auch nicht von ferne zuſehen,

Der Alchymiſt fragt die Sternſeher um eine glückliche Stunde.

Ohn den Münch allein, und den Knaben,
Ich kam ſelbſt nicht, wolt ers gleich haben,
Alchy-miſten-Büchs. Und kaufft ein Büchs von feſtem Eiſen
Darinn ſolt er die Kunſt beweiſen.
Ich ließ auch Ziegl und Eiſenſtein
Und viel Hammerſchlag reiben klein,
Und mit Eyerweiß wohl durchkneten,
Damit die Büchs feſt zu verleten,
Ich wand an Kohln auch allen Fleiß,
Ließ ihm mit dem Feur ſeine weiß.
End der Alchymiſterey. Als aber diß war all's geſchehen,
Und wir mit Verlangen zuſehen,
Da kam uns an ein groſſer Grauß,
Die Büchs fuhr hoch zum Schorſtein aus,
Und verfiel in den tieffen See.
Ich ſprach: Der Teuffel wag es meh,
Es iſt Geld und Arbeit verlohrn,
Und gieng davon im groſſem Zorn.
Heimliche Meiſterſtück und Handgriff der Alchymiſterey. Indeß nahm der Münch ſeinen Raub,
Und macht ſich damit aus dem Staub,
Als hätt ihn ein böß Geiſt geführt,
Ich hab ihn auch nirgend geſpührt;
Sein Knaben aber ließ ich fangen,
Der berichtet, wie es wär gangen,
Und was er für Handgriff gewüſt,
GOtt geb, daß ers am Galgen büſt.
Wie er des Leims braucht zweyerley,
Des erſten brech er leicht entzwey,
Den andern ſchmiert er letzlich an,
Wenn das Geſchirr ſolt ledig ſtahn.

Wie

Wie er mit feſtem Kitt die Siegel
All abgedruckt hätt von dem Diegel,
Und das Gold heimlich ausgeführt,
Auri pigment darein verſchmiert,
Das ſich oben an Töpffen hängt,
Und die Rubin=Geſtalt empfängt,
Zuletzt Queckſilbr und anders viel,
Das die Büchſen zerſprengt ohn Ziel.
Wie er ein Pfriem hätt, der wär hohl,
Zur Seit mit Wachs verſchmieret wol,
Daraus zur kleinen Prob und Reſt,
Ein Goldpulver ablieff ins Teſt,
Wie er Gold in Schwefel verpackt,
Wie ers im Queckſilber verſtackt,
Das aus ſein'm Ermel Gold drin lage,
Wenn man ſichs am wen'gſten verſahe.
Odr macht aus Gold ſchwartz Hammer-
ſchlag,
Sagt: es wär Orientaliſch Lack,
Odr auch ein hohl Kollen herbracht,
Ins Feur ſetzt, ſagt, er hätts gemacht.
Wie er die Gülden führt ins Bad,
Ließ ſie ausſchwitzen etlich Grad,
Und gab ihn Queckſilber Gewicht,
Daß man den Betrug mercket nicht.
Von dieſen und dergleichen Sachen
Wolt er Queckſilber=Waſſer machen,
Das alle Metallen purgiert,
Und Gold od'r Silber daraus würd.
Ja wie er Gold aufnehm von Fremden,
Als wolt ers auff ſein Schmeltzwerck wen-
den,

Verſchwendts, vergebs, mit ſolchen Worten:
Solchs Drecks find man an allen Orten.
Wer ſeine Weißheit hått und Kunſt,
Acht weder Geld noch Herren-Gunſt,
Das ſolt ihm ein Anſehen machen,
Und Vertrauen auff ſeine Sachen.
Und der Schelmſtůcken mancherley,
Gericht't auff eit'l Betrůgerey,
Daß ihm ein'n Groſchen trag der Scherff,
Die Bratwurſt ein Speckſeit abwerff.
Er hat auch, wenn ſein Knab ihn fragt,
Warum er Meineyd ſchwůr? geſagt:
Kinder ſoll man mit Zucker ſtellen,
Die Alten mit Eydſchwůren fållen.
Ehrenſtand der Alchymiſten. Alſo hått er ſehr viel belogen,
Verfůhrt, beſtohlen, und betrogen,
So ihre Kôpff elendig hiengen,
Fůr groſſer Armuth betteln giengen,
Blieben ſie aber etwas bieder,
Aertzt wåren oder Seiffenſieder,
Odr ſich derſelben Kunſt befliſſen,
Und ander Leut wiedrum beſchiſſen,
Ihr wenig Apothecker worden,
Erwehlten ihren rechten Orden.
Denn dazu ſolt man Alchymiſten,
Wie ſie denn ohn das ſehr wol wůſten,
Daß bey der Apothekerey
Die Kunſt ſehr hoch zu loben ſey.
Was Reinick fůr Gold gemacht. So macht ich Gold, GOtt ſeys geklagt,
Und werd von meinem Weib geplagt,
Wenn ſie mir ſagt von Gůldenworten,
Dadurch ihr Gůlden Aſchen worden,

Von

Von meinem Salomonis Schiff,
  Darin mein Geld nach India lieff,
Daß Lapis Philoſophicus
  Endlich ſey Spittaloficus.
GOtt geb dem, der Rauch bringt zu Kauff,
  Daß er im Schweffel-Rauch erſauff,
Als Käyſer Alexander flucht,
  Und an ſeinem Diener verſucht.

Das XVIII. Capitel,

Der Meeraff will Reinickens Weibe Schätze graben.

SPotshaus abr auch redlich anbrant:
  Denn als ich reiſet über Land,
Kommt zu mein'm Weib ein fremd Meeraff,
  Angethan wie ein reiſend Pfaff,

Der Schatzgräber Anſchläge.

Mit Beutel, Mant'l, und breitem Hut,
Vertröſt ſie auch auff groſſes Gut,
Das in mein'm Keller ſey vergraben,
Wär ihr beſchert, ſie ſolt es haben.
Chryſtallen ſeher. Und zeigt ihr damit ein Chryſtall,
Daraus man diß erkennet all,
Wenn man ſie legt auff ein Gemähld,
War in ein Circkel rund geſtellt,
Mit Iſchros, Hothios, Hagion,
Hieß die Nacht-Lampen Salomon,
Und laß daneben im Latein,
Gold, Silber, und all Schätz ſind mein,
Aller Völcker Hoffnung wird kommen,
Alsdenn wird der Schatz ausgenommen.
Das er alles gelernet hatte
Von Grau Röcklein auff dem Glücks-Rade:
Denn als ihr zwölff im Dorff umtraten,
Am Chriſt-Abend ein Zehrung baten,
Und auff drey Tag wenig empfiengen,
Darum betrübt zum Dorff ausgiengen;
Wär fürm Wald zu ihm g'ſchlichen an
Im Grau-Rock ein klein alter Mann,
Geſagt: wenn ſie ihm folgen wolten,
All heimlich Schätz ſie finden ſolten,
Nur daß ſie in der Mitternacht,
Von eilffn biß der Morgen erwacht,
Mit ihm auff dem Glücks-Rad umführen,
Der Zwölfft aber würd ſich verlieren,
Die andern ohn alle Gefahr
Im Reichthum leben all ihr Jahr.
Er, das Graurócklein, wuſt die Kunſt,
Wolt ihm die mittheilen aus Gunſt.

Nach

Nach mancherley Fragen und Sagen,
War geſchloſſen, ſie woltens wagen,
Ihr einer wolt viel lieber ſterben,
Denn daß ſie all ſolten verderben,
Elend verachte Bettler ſeyn,
Wie bey Kriegsleuten wår gemein,
Die kỏnnten nicht alle gleich werben,
Einer muß leb'n, der ander ſterben.
Darauff ſie Graurỏcklein zuletzt
Auff ein ſehr weit groß Rad geſetzt,
Das oben in den Lůfften ſchwebt,
Nach der Breit wie ein Wolcken webt,
Und oben Feur, unten ein Fluth,
Als ſeh man in die Hỏllen=Gluth,
Auff mancherley grauſam Geſicht,
Sie zu erſchrecken auffgericht.
Er hått auch mit der lincken Hand,
Das Rad lincks umtrieben am Rand,
Dennoch důrfft keiner kein Wort ſprechen,
Oder er wolt ihm den Halß brechen.
Endlich hat er einen genommen,
Ihr'r eilff wårn mit der Kunſt heimkommen,
Wieder geſetzt an ihrem Orth,
Davon log er viel Wunderwort.
So man doch ſonſt kein Glůcks=Rad weiß,
Ohn der zwỏlff Thier und Håuſer Kreys, Was des Glůcks-Rades Fabel bedeute.
Uber Erd, Meer, und Thier gebogen,
Und allzeit lincks herum gezogen.
Ein Hauß den Tod und Hỏll bedeut,
Die andern gut od'r Mittel=Leut,
Wie die Sonn ihren Lauff drein hålt,
Das Jahr, Glůck und Unglůck beſtellt,

 Neben

Neben den Sternen, und Planeten,
So ihr vorgehn oder nachtreten,
Wie das GOtt, nicht der Teuffel treibt,
So fern man bey GOtt hält, und bleibt.
Wer das weiß, heimlich Schätz verſtehet,
Mit heimlichen Sachen umgehet,
Als die Sternſeher ſonſten ſagen,
Und ander für Mährlein umtragen.
Darnach gieng er mit ihr da ſitzen,
Da der Keller den Schatz ſolt ſchwitzen,
Der Schatzgräber Heiligthum. Laß aus dem Evangelio
Johannes, In principio,
Als er eingeweyhet den Raum
Mit Circkeln, Kräutern, Heiligthum.
Sie muſt ihn auch an allen Ecken
Mit einem Altar-Tuch bedecken,
Auff jeder Spitz ein geweyht Licht brennen,
Nichts ſag'n, ohn was der Pfaff wird nennen.
Denn wenn der Schatz itzt herfür brǎch,
Und man ein Wörtlein dabey ſprǎch,
So gieng er bald wieder zu Grund,
Od'r würden Kohlen aus dem Pfund.
Geſpenſt bey dem Schatzgraben. Daß nun der Feind ein Wort erzwingt,
Manch ſeltzam Geſicht er vorbringt,
Wie er in der Chriſt-Nacht erfahren,
Da drey Caninchen bey ihm waren,
Und auff einm Hügel ſaß der Haaß,
Etlich Pſalm und Gebetlein laß,
In einm dazu gemachten Ring,
Darinn kein Geſpenſt zu ihm gieng,

Dafür

Dafůr er ſich auch důckt ins Graß,
  Meynt Niemand ſeh, daß er da ſaß.
Denn als nach ſeinem Spruch und Schwur
  Der Schatz ſo hoch zu Tage fuhr,
Daß ihn die Kanninchen ausgruben,
  Mit einer Eck den Kaſten huben,
Auch eins mit Fůſſen darauff ſprang,
  Daß der Haaß hört der Gůlden Klang;
Bracht ein Löw ein Gabel getragen,
  Als wolt er den Haaſen erſchlagen,
Warff ſie dort nieder auff die Erd,
  Satzt ſich, das G'ſicht zum Haaſen kehrt.
Bald ein Bår noch ein Gabel bracht,
  Warff ſie zu Boden, daß es kracht,
Setzt ſich dem Haaſn zur andern Hand;
  Ein Wolff zuletzt ſich auch her fand,
Trat dem Haaſ'n forn ins Angeſicht,
  Ein dicke Stang gar hoch auffricht.
Darnach der Löw ſein Gabel ſatzt
  Bey dem Haaſn ins Land, daß es platzt,
Das Sand und Raſen umher goſſen,
  Als hått ers ins Waſſer geſtoſſen.
Desgleichen that ihm nach der Bår,
  Der Wolff legt ſein Stang in die quehr
Ubr beyde Gabeln, ſolche Art,
  Daß ein Galg aus drey Stůcken ward.
Endlich zog der Löw nach der Långe
  Aus ſeiner Taſch viel Strick und Strånge,
Sprach: Was bedencket ihr euch lang,
  Daß beſt iſt, daß der Haaß erſt hang.
Der Haaß hat all Seegen gebet,
  Die er ſein Tag gelernet hått,

Und

Und war nun für Schrecken halb todt,
Wuſt kein'n Rath noch Hülff in der Noth,
Ohn daß er eilend ſprang davon,
Rieff laut, mit erbärmlichem Thon:
O du lieber Himmliſcher Vater,
Bewahr mich für die drey Lolkater.
Darauff wär ihr Schatz bald verſchwunden,
Und hernach nie wieder gefunden.
Darum muſt der, der Schätz wolt kriegen,
Nur heimlich bet'n und ſonſt ſtill ſchweigen.
Der Schatz-gräber Handgriff. Darnach weil Gold Gold an ſich zog,
Ein Silber das ander bewog,
Ein Edelg'ſtein zum andern fället,
Denn gleich zu gleich ſich genug g'ſellet,
Müſt Gold, Silber, Edelgeſtein
Für allen Dingen dabey ſeyn,
Inſonderheit das Paten-Geld,
Das den Kindern wär zugeſtellt;
Ein Weſterhemd ſich auch geziemt,
Darin man die Tauffkinder nimmt.
Mein Weib alles getreulich holt,
Was er dazu nur haben wolt.
Alraun beym Schatz-graben. Da legt er ſein Allraun und Kraut,
Sie legt die Kleinod in die Raut,
Bedeckt ſie mit dem Weſterhemd.
Nun, ſprach er, kein Schimpff da fürnehmt,
Und betet mit mir in Andacht,
Der Schatz wird ankommen mit Macht.
Mein Weib von gantzem Hertzen bat,
GOtt woll ihr nur Geld geben ſatt,
Er ſolt ihr das gewiß vertrauen,
Sie wolt ein Jungfraun-Kloſter bauen.

Er

Er aber vollführt ſeinen Spruch,
Und ſprach, mit Auffweiſen auffs Tuch:
Elli, Kelli, Kuhkelbrio,
IX, Fix, Lux, Lix, Guck, geldrio.
Der Wort macht er gar mancherley,
Und ſchreib der Creutz ſehr viel dabey.
Als das Gebeth auch war vollbracht,
Zog er das Altar-Tuch mit Macht,
Als zög er an ein'm ſchweren Wagen,
Doch nur zum Poſſn, wie ich will ſagen,
Ob es nicht willig folgen wolt,
Und ſprach: Es fodert noch mehr Gold,
Es iſt noch etwas in dem Hauß,
Das muß man auch bringen heraus.
Die Frau ſchleunig wieder hingieng,
Und laß zuſammen etlich Ring,
Die ihr vertraute Freunde gaben,
Ihr Gedächtniß dabey zu haben,
Die muſt ſie auch ſelber verſtecken
Unter des Altar-Tuchs vier Ecken,
Und nun beten zum andernmahl,
So würd ſich der Schatz finden all.
Das Tuch wolt aber noch nicht weichen,
Man muſt der Kleinod mehr darreichen.
Da ſprach mein Weib: Es iſt alls dar,
Was in meiner Verwahrung war,
Ohn was die Kinder trag'n am Halß.
Er ſprach: Geht hin und bringet alls,
Es wird bezahlet tauſend facht,
Ihr kriegt mehr Geld, denn ihr gedacht.
Das bracht ſie auch, legts oben auff,
Damit erfüllet ward der Hauff,

Und

Und betet noch zum dritten mahl,
Aber das Tuch klebt noch am Saal.
Springwurtz der Schatzgräber. Da ſprach er: Der Schatz hångt daran,
Es hålt ihn abr ein Teuffels Mann,
Den muß ich mit ein'r Wurtzl abtreiben,
Ihr wolt allhie ein wenig bleiben,
Ich laß bey euch Mantel und Hut,
Hol die Wurtzel, ſie iſt ſehr gut,
Treibt das Geſpenſt von allen Dingen,
All Schloß můſſen dafůr auffſpringen,
Sie ſteht unter der nechſten Eich,
In einem Sprung ich die erreich,
Im Augenblick ich wieder komm.
Damit ſprang der Meeraff davon.
Nutz des Schatzgrabens. Mein'm Weib ward bey dem Beten bang,
Dieweil der Pfaff ausblieb ſo lang,
Legt auff das Weſterhemd die Hand,
Ob ſie ihr Kleinod auch da fand,
Aber ſie fand nichts, ohn die Poſt,
Die ſie zuletzt aufflegen muſt,
Und mancherley wunderlich Kraut.
Es war dem Hund die Wurſt vertraut,
Der Aff hatt alles eingeſackt,
Und ſich damit davon gepackt,
Das Pfaffenkleid zum Pfand gelaſſen.
Schaut, ſo kam mein Weib auch zu maſſen.
So wurden wir dabey gebracht,
Daß nun eines des andern lacht,
Daß wir nach dem Schatten geſchnappt,
Und ein ander das Fleiſch ertappt.
Was ſoll ich klagen? hin iſt hin,
Sonſt wår ich reicher, denn ich bin.

Mit

Mit Schaden muſt ich werden klug.
So giengs, als mich der Geiſt betrug.

Das XIX. Capitel,

Eines Bauren und Haſelwurms Uneinigkeit/ von der Welt höchſten Danck.

UNter dieſem Raub der Bergeinſen,
Des Goldkäfers, und andrer Bremſen.
Die allererſchrecklichſte war,
Meines Leibes und Lebens Gefahr,
Dazu mich die Hünerſucht bracht,
Und daß Undanck mich klüger macht.
Denn als ich auff einem Mittag
Sicher im kühlen Schatten lag,
Hört zu, wie die Waldvogel ſungen,
Und ihre Stimm'n zuſammen klungen,
Trat zu mir an ein alter Bauer,
Und der liſtig gifftige Lauer,
Der Haſelwurm, und ſchlich daher,
Als wenns ein groſſer Meer-Aal wär, Haſelwurms Geſtalt.
Mit einem harten Spitzen Schnabel,
Mit Hechts Zähn, und Gifft Zungen Gabel,
Oben fahlſchwartz, unten gehlbleich,
Sah dem leibhafften Teuffel gleich;
Baten, ich wolt mich nicht beſchweren,
Hören, wie ſie ihr Sach erklären,
Und denn ihre Unrichtigkeit
Scheiden nach Recht und Billigkeit.

Des Bauren-Klag über den Haſelwurm.

Und als ich dis ſo ließ geſchehen,
Blieben ſie beyd gegen mir ſtehen,
Und der Baur ſprach: Mein Widerpart,
Die Schlang, lag vor gefangen hart
Im hohlen Felß, darinn ſie kroch,
Und deckt ein groſſer Stein das Loch,
Den ein Gott hat gewåltzet für,
Als ſie vor ihm kroch in die Thür.
Da ſie nun drey Tag da geraſt,
Getraurt, gedůrſtet und gefaſt,
Da ſie die Zung kaum regen kunt,
So heiß und dürr war ihr der Mund,
Und ich die Straß fürůber gieng,
Hertzlich zu klagen ſie anfieng
Von ihrem Durſt und Todes-Noth,
Ich wolt mich erbarmen durch GOtt,
Und erretten ihr armes Leben,
Den hőchſten Lohn wolt ſie mir geben,
So die gantze Welt jeder Friſt
Dem geb, dem ſie Danck ſchuldig iſt,
Und ſchwur ein theuren Eyd dabey,
Daß ihr Wort nicht erlogen ſey.
Ich armer Mann wolt Danck erjagen,
Waltzt den Stein ab ohn weiter Fragen,
Und fodert den verdienten Sold,
Den ſie mir alſo geben wolt,
Daß ſie mich tődt, und auff mir ſåß,
Mein Hertz für Leckerbißlein åß.
Als ich das nicht kont recht erkennen,
Und ſolt ein'n andern Richter nennen,

Des Hundes Urtheil von der Welt Lohn

Kamen wir zu eim magern Hund,
Der für Alter kaum kriechen kunt,

Saß

Saß voller Flöh und voller Fliegen,
Den funden wir am Wege liegen.
Als er anhört unſer Zwieſpalt,
Sprach: Mit der Schlangen ich es halt,
Denn dafür, daß ich muthig war,
Für meine Herrn, wagt alle Gefahr,
War ihr Beyſtand in allen Sachen,
Halff ihnen ſtreiten, jagen, wachen,
Werd ich im Alter gar verlaſſen,
Muß Hungers ſterben auff der Straſſen.
Den Bericht ſchalt ich für unwahr,
Weil ſein Herr nicht zugegen war,
Der ſchärffſt Eſſig vom beſten Wein,
Der gröſt Freund ſoll der gröſt Feind ſeyn,
Wenn ſie verderbt und böſe werden;
So gehts auch mit der Hund Beſchwerden,
Daß alte Hund offt ſelbſt verſchulden,
Daß man ſie länger nicht kan dulden,
Wenn ſie wüten und um ſich beiſſen,
Mit ihrem Gifft ander beſchmeiſſen;
Daß auch der, den ſie gar nicht wunden,
Mit einer Klau die Haut nur ſchrunden,
Als hätt ihn ein Dornheck gefetzt, Des wütenden Hundes-Biß.
Ein Schram ins Angeſicht geſetzt,
Sonſt ſich geſund und witzig ſpürt,
Nach viertzig Tag erſt raſend wird.
Die andern aber in neun Tagen,
Daß ſie nur bellen und nichts ſagen,
Beiſſen um ſich, meynen dabey,
Daß alle Welt voll Waſſer ſey,
Darin ſie ſtracks werden verſauffen,
Im Harn auch Hündlein von ihn'n lauffen,

Daß meins Wiſſens an keinem Ort
Ein gifftiger Thier iſt gehört,
Das hab ich an mir ſelbſt vor Jahren,
Und an meinem Bruder erfahren,
Er war nur in ein Bein gebiſſen,
Gedruckt, beſeuffrt nicht durchgeriſſen,
Darum ward die Gefahr veracht,
Biß daß, erſtlich nach viertzig Nacht,
Er anfieng ins tunckel zu gehen,
Was naß war, wolt er nicht anſehen,
Schrie gar heiſcher: Der böſe Geiſt
Sitzt drein, der Hund mich aber beiſt;
War raſend, fiel offt in Ohnmacht, (Nacht,
Schlieff nicht, ſondern ſchwärmt Tag und
Bellt wie ein Hund, wolt alle beiſſen,
Schlagen, zukratzen, und zerreiſſen,
Biß er verdurſt, verſchmacht, verdarrt,
Und, als rührt ihn der Schlag, erſtarrt.
Mich aber hat der Hund verwundt,
Darum rieth und halff, wer da kunt.
Dem Schmied muſt ich die Wunde weiſen,
Der brant ſie mit einm glü'nden Eiſen,
Verband ſie wieder mit Schiff-Pech,
Der Müll'r ſtürtzt mich ins Waſſer frech,
Ließ über mich zum drittenmahl
Seiner Arch Vorrath flieſſen all,
Des Junckherrn Frau das meiſt auffwand,
Krebs im kupffern Keſſel verbrant,
Stieß und ſiebet die Aſchen rein,
Pulvert auch Entian gar klein,
Und ſchütt des nur halb ſo ſchwer dar,
Als ſonſt die Aſch von Krebſen war,

Da-

Davon muſt ich mit warmen Wein
All Tag ein Löff'l voll trincken ein,
Biß viertzig Tag waren vorbey,
So blieb ich, GOtt Lob! endlich frey,
Wie denn ander gleicher Geſtalt,
So das Krebs-Pulver truncken bald.
Mein Bruder muſt für allzumahlen,
Leider! elendiglich bezahlen.
Dem Vieh gab'n ſie Silber, und Rinden,
Die ſich an den Waldwurtzeln finden,
Die wilden riechenden Dorn-Roſen
Solt'n ſie von der Gefahr erlöſen,
Auch die Nißwurtz, oder Knoblauch,
Den ſie mit Eſſig rieben auch,
Mit Honig mengtn, legten und ſchmierten,
Da es des Hundes Zähn berührten,
Es muſt auch, wenns Neumondstag war,
Durchs Waſſer gehn das gantze Jahr.
Man ſagt: weil ihr noch ſeyd gar jung,
Sitz euch ein Wurm unter der Zung,
Denn ſolt man auch zeitig ausſchneiden,
So dürfft ihr das Wüten nicht leiden,
Oder die höchſt Sehnader gantz
Oben ausziehen aus dem Schwantz;
Vielmehr ſolt man euch gar erſchlagen,
Denn warten, biß ihr uns wolt plagen.
Darnacher funden wir ein Pferd,
Das der Hunger ſo hatt' verzehrt,
Daß man all Knochen konte zehlen,
Das ſolt für uns ein Urtheil fällen.
Das antwort auch: Die Schlang hat Recht,
Das bezeuget mein gantz Geſchlecht,

Des Pferdes Urtheil von der Welt Lohn.

Inſonderheit ich armer Held,
Ich ward für alle Pferd erwehlt,
Des Pferdes Ruhm. Und dem Marſtaller untergeben,
Der mich ſolt unterrichten eben,
Daß ich lernt traben, wenden, ſtutzen,
Springen, lauffen, die Feinde trutzen,
Ja über Schlagbäum, Graben, Mauren,
Satzt ich hinüber ohne Trauren,
Uberlieff auch all mein' Geſellen,
Kont im Stechen Roß und Mann fällen;
Ich war im Krieg auch unverzagt,
Ob man gleich floh, oder nachjagt,
Mein'n Junckherrn wolt ich nicht verlaſſen,
Führt ihn ohn Schaden alle Straſſen,
Wie Bucephal den Alexander,
Und mir nachgethan hat kein ander,
Der Hoffnung, wenn ich meine Jugend
Anwendet auff Arbeit und Tugend,
Ich würd im Alter Ehr erjagen,
Und mich nehren mit guten Tagen,
Mein Junckherr würd des Dienſt's gedencken,
Zur Danckbarkeit das Futter ſchencken,
Und ſag'n: Es iſt des Futters werth,
Graurt war auch ehmahls ein gut Pferd.
Was ſoll man ſag'n, was ſoll man klagen,
Danckbarkeit iſt lang todt geſchlagen.
Niemand will von Wohlverdienſt wiſſen,
Jedern muß ein klein Fehl verdrieſſen,
Ein Laſter wird ſo hoch geſcholten,
Daß keine Jugend wird vergolten,
Weil bey dem ſelbſt, der andre ſchilt,
Weder Recht, Ehr noch Tugend gilt.

Denn

Denn als die Kugeln nieder floſſen,
Die mir in Bruſt und Halß geſchoſſen,
Und die Sehnen fiengen zu drůcken,
Daß ich mit einem Fuß gieng tůcken,
Und zum rennen undienlich ward,
Muſt ich, nach der Baur-Måhren Art,
Mit ſchleppen den Pflug, Eg und Wagen,
Ward wenig geſpeiſt, viel geſchlagen,
Biß das der Schirmeiſter auch klagt,
Ich wår gantz und gar abgejagt,
Dienet zu der Arbeit nicht mehr;
Da hofft ich noch mein Lohn und Ehr.
Es ward mir aber ſo bezahlt,
Daß ich an dem Marck feil geſtallt
Und gekaufft ward von einem Francken,
Der ſolt mir vor mein Verdienſt dancken,
Der danckt mir auch, das GOtt erbarm!
Es war Winter, Sommer, kalt, warm,
Regen, Schnee, Hag'l, Tag oder Nacht,
Das nahm der Franck wenig in acht;
Er trieb mich in ſein Karren um,
Ub'r Berg und Thal, die qver und krům,
Und flucht nicht nur ůberaus greulich, Der Gottloſen Fuhrleut Gebet.
Sondern Gottslåſterlich abſcheulich,
Von Seelen, Teufeln, Elementen,
Von Leiden, Wunden, Sacramenten,
Zerſchlug darzu mein ſchwaches Håupt,
Daß ich dutzig ward und betåubt,
Darzu an beyden Augen blind,
All Stårck und Krafft zugleich verſchwind.
So ward ich rechtſchaffen gelehrt,
Daß, wer ſich mit Huren ernehrt,

Und mit Karren im Land umfährt,
  Dem ſey Müh und Unglück beſchehrt;
Biß ich mit dem Karren einmahl
  Ub'r und über abſtürtzt ins Thal,
Da er mein denn hat gantz vergeſſen,
  Und läſt die wilden Thier mich freſſen;
Wo ich nicht noch vor Hunger ſterb,
  Das iſt nun allhie mein Gewerb;
Und iſt niemand, der nach mir frag,
  Oder Mitleiden mit mir trag,
Ohn daß Reinick den Fliegen wehrt,
  Das ich doch nicht von ihm begehrt,
Weil immer neu Hungrige kamen,
  Die ihr Mäuler nach völler nahmen;
Der höchſt Lohn iſt Undanckbarkeit,
  Das erfahr ich mit Hertzeleid.
Das Urtheil muſt ich billig ſchelten,
  Und kunt in meiner Sach nicht gelten,
Weil das Pferd ſo greifflich und grob
  Nur erzehlte ſein eigen Lob,
Von ſeiner Tugend und Wohlthat,
  Und verſchwieg alle Miſſethat;
Da man doch ſpricht: Es darff kein Raunen,
  Je edler Pferd, je ärger Launen;
Wie offt hat es den Zaum zerriſſen,
  Sein Herrn getret'n, geſchlag'n, gebiſſen?
Wie offt wohl iſt es worden ſtändig,
  Odr iſt gelauffen gar unbändig,
Als ob es wäre raſend toll?
  Dafür man ihm noch dancken ſoll.
O nein, Geſell, Lern auch das recht:
  Untreu ſein eigen Herren ſchlägt.

Reinick wehret dem Pferd die Fliegen.

Ihr

Ihr Reit=Hengſt meynt auch jeder zeit,
Die Baurmährn haben wenig Leid,
Und wünſcht, daß ihrs möchtet verſuchen,
Drum darffſt du dein Stand nicht verflu=
chen.
Weit anders aber iſt mein Sach,
Ich that der Schlang kein Ungemach,
Sondern erlöſt ſie aus der Noth,
Ja von gegenwärtigem Tod.
Dafür will ſie mich nicht verlaſſen,
Sondern morden auff freyer Straſſen,
Wid'r den Eyd, daß ſie geben wolt
Mir der Welt allerhöchſten Sold.
Da ſie weiß, daß in Griechenland
Ein Knabe war, Thoas genannt,
Der einen Drachen aus Fürwitz
Erzog in ſeiner Eltern Sitz,
Biß er ward ſo ſtarck und ſo groß,
Daß allen Nachbarn es verdroß,
Die ihn lieſſen ferne wegführen
In die Wüſten zun wilden Thieren;
Als aber nach etlichen Jahren
Der Menſch wolt durch die Gegend fahren,
Und ein Räuber=Rott ihn anlieff,
Daß er für Angſt ſehr ſchrey und rieff;
Da kannt der Drach ſeins Nehrers Stimm,
Lieff eilend hinzu in einm Grimm,
Rieß ihr etlich auff kleine Stück,
Trieb die andern mit Macht zurück,
Errettet ſo denſelben Mann,
Der ihm ehmahls hatt' guts gethan.

Sie weiß auch, was der wilde Leue,
 Hat bewieſen für Danck und Treue,
Dem Hertzog von Braunſchweig genannt,
 Als er mit ſeinem Schwerdt und Hand
Jhm den Lindwurm halff überwinnen,
 Darauff ſolt ſie jtzt ſich beſinnen,
Und mir auch Danckbarkeit beweiſen,
 Die könt man ihr zu Ehren preiſen.
Jhr Richter ſeyd nicht Ehren werth,
 Schlagt euch mit eurem eignen Schwert.
Jſts recht, Danck mit Undanck vergelten,
 So müßt ihr eur Herren nicht ſchelten;
Jſt euch ab'r unrecht übergangen,
 Wie lobt ihr den Undanck der Schlangen.
Darum Herr Reinick, weiſer Herr,
 Nehmt von uns an das Amt und Ehr,
Seyd Richter in unſer Zwieſpalt,
 Schützet mein Unſchuld für Gewalt:
Will ſie nichts gebn, daß ſie nicht ſchade,
 Das wird GOtt vergelten mit Gnade.
Wir haben uns alſo vertragen,
 Wir wollen thun, was ihr werd ſagen.

Das XX. Capitel,

Reinick hört des Haſelwurms Antwort auff des Bauren Bericht.

JCh ſah einen um andern an,
 Und antwortet zuletzt dem Mann:
Ungern ich mich des unterfieng,
 Was mich und mein Stand nicht angieng,
Weil

Weil aber groß G'fahr drauff ſtehet,
Beyderſeits Leib, Ehr, Guth, angehet,
So muß ich hören beyde Parth,
Darnach bleibt das Recht ungeſpart.
Denn wenn ehmahls einer dem andern
Verklagt beym groſſen Alexandern,
So hielt er das eine Ohr zu,
Und wenn man fragt, warum ers thu?
So antwort er: damit das Ohr
Auch des Beklagten Antwort hör,
So bewahr ichs ihm unbethort,
Jedes Parth wird billig gehort.
Darum ſoll die Schlang zuvor ſagen,
Ob ſie nichts hab wider dein Klagen,
Darnach ichs Recht und Urtheil find,
Entſcheid die Partheyen geſchwind.
Der Haſelwurm mich ſcharff anſahe,
Und ſprach: Ich ſag auff dieſe Klage,
Daß ich dem Kläger, dieſen Mann,
Hab einen theuren Eyd gethan,
Wenn er mir würd retten mein Leben,
Den höchſten Lohn wolt ich ihm geben,
Damit die Welt alle Wohlthat
Ihren Freunden bezahlet hat.
Das aber Klägern nicht gefällt,
Das Undanck ſey der Lohn der Welt,
Und wenns gleich wär, ſo ſeys unrecht,
Daß man ſo lohn ein'm frommen Knecht.
Das laß ich ihm gar nicht gut ſeyn,
Und bleib bey dieſer Red allein:
Es ſey gleich krumm, ſchlecht, oder recht,
Die Welt lohnt alſo ihrem Knecht,

Der groſſe Alexander behält dem Beklagten das eine Ohre.

Darum ich denn ſein Mörder bin,
Und hab zwey Urtheil wider ihn.
Das dritt will ich damit erhalten,
Daß heut am Loch ſaſſen zween Alten,
Wolten hin zur Baurhochzeit hincken,
Daſelbſt betteln, eſſen und trincken.
Der eine klagt, wie er viel Jahr
Seines Junckherrn Reuterknecht war,
Ihn beleitet, bewacht, bewahrt,
Sein Treu, Fleiß, und Müh nie geſpahrt,
Ja die Beſoldung, Raub und Guth,
So er warb mit ſein'm Schweiß und Bluth,
Behielt der Junckherr für das ſein,
Er dürfft nicht ſagen, das iſt mein;
Dafür that er mir dieſe Ehr,
Sprach er: daß ich ſein Pförtner wär.
Wie aber kam ein ſtarcker Mann,
Der Arbeit kont mit greiffen an,
So muſt der alte Reuter wandern,
Sein Pförtner-Amt laſſen dem andern;
Gaben ihm hinfort nicht ein Bohn,
Sagten: Nimmer Dienſt, nimmer Lohn.
Es bleibt auch diß zu Hoff ein Recht,
Das nun erfahr ich armer Knecht,
Wer in die Stub ſcheißt, und ders auskehrt,
Sind beyd eins Lohns und Ehren werth.
Des alten Baumeiſters Lohn. Der ander klagt: Zu ſeiner Zeit
Hätte keiner gewuſt Beſcheid,
Ein Veſtung und Schloß auffzubauen,
Künſtlich Werckſtück und Bild zu hauen;
Kein Stein wär an des Fürſten Saal,
Er hätt ſie bereit allzumahl.

Darum

Darum man auch ſein Bild könt ſehen
Unten am ſchönſten Ercker ſtehen;
Dafür wär ihm endlich vergönt,
Daß er am Schloßthor betteln könt,
Und da andern Bettlern erzehl,
Für Danck ſey Undanck ſein Geſell.
Es wär zwar offt ſchrifftlich geklagt,
Man hätt ihm auch Gnad zugeſagt,
Wenn er abr bey alten Hoffleuten,
Die ſein Verdienſt wüſten vorzeiten,
Anhielt, ſie wolten ſein gedencken,
Der Fürſt auch lohnen, oder ſchencken,
Daß ihn der Hunger nicht ermordt;
Bekam er allzeit zur Antwort:
Er hätt einen gnädigen Herrn,
Solt nur erwarten ſeiner Ehren;
Die Gnad zu Hoff wär kranck und lahm,
Darum währts lang, eh ſie ankam;
Die Ungnad wär geſund, ſtarck, friſch,
Darum lieff ſie und ſprünge riſch,
Daß wenig ihr möchten entlauffen,
Abr da könt er kein Brod für kauffen.
Zu dieſen noch der dritte kam, Des alten Pfarrers Lohn.
Den nannten ſie Herr Abraham,
Der tröſt ſich und die andern beyd,
Die Welt gäb ſolche Danckbarkeit,
Wie alle wohlverdiente Heyden,
Auch die Heiligen hätt'n beſcheiden.
Denn nicht allein der Socrates,
Ariſtides, Alcibiades,
Fabricius, und Scipio,
Käyſ'r Julius und Cicero,

Sondern

Sondern auch die Heil'gen Propheten,
Die GOtt und Engel bey ſich hätten,
Der Welt das beſt thaten, und lehrten,
Auch vom Teuffel zu GOtt bekehrten,
Kriegten nichts mehr zu Lohn, als Spott,
Gefångniß und ſchmähligen Tod;
Drum wer nicht Undanck leiden kan,
Sey der Welt ein unnůtzer Mann,
Diene zu keinem Amt und Ehren,
Darinn man rathen ſoll und lehren,
Darin man Arbeit, Guth und Leben
Fůr ander Leut Wolfarth ſoll geben.
Er ſelbſt wår geweſen ein Pfarr
Nun ůber mehr als funfftzig Jahr,
Hått faſt getaufft all', die noch leben,
Jhn Sacrament, und Weiber geben,
Sie gelehret, getrőſt, vermahnt,
Allen getreu'n Fleiß angewandt,
Daß ſie einig, und Chriſtlich lebten,
Und allzeit nach dem Himmel ſtrebten.
Ja in Sterbens-Nőthen, und Peſten,
Und viel abſcheulichen Gebreſten,
Wenn die Eltern ihr Kinder lieſſen,
Die Månner ihr Weiber verſtieſſen,
War ich, ſagt er, getreu allein,
Tag und Nacht muſt ich bey ihn'n ſeyn,
Sie artzten, trőſten und beklagen,
Offt ſelbſt zu Grab ſingen, und tragen,
Auch Weib und Kind dabey zuſetzen;
Nun muß ich mich ſo mit ihn'n letzen,
Daß ein junger verwegner Gaſt
An meiner Statt ſitzet in Raſt,

Ich

Ich muß für Kirch, Hauß, Brod und Lohn
Fürübergehn mit Spott und Hohn,
Darum, daß meine Hände beben,
Und ich den Kelch kan nimmer geben.
Wer dient, biß daß er wird unwerth,
Dem iſt Undanck zum Lohn beſchert.
Doch GOtt iſt ſeiner Diener Lohn,
Der bezahl uns im Himmels Thron.
Diß dritt Urtheil ſtöſt auff einmahl
Des Manns Einred um allzumahl.
Das vierdt ich an mir ſelbſt erfahr,
Denn weil ich ſo leutſelig war,
Dem Wandersmann kroch aus dem Weg,
Daß er ſicher gieng ſeine Steg,
Und von mir nicht würde verletzt,
So ward ich in dem Loch verſetzt,
Hätt ich ihn aber todt gebiſſen,
So würd ich ſein friedlich genieſſen.
Darum hoff ich, euer Weißheit,
Die gerühmet wird weit und breit,
Wird nun das Urtheil alſo fällen,
Daß ich tödten mag den Geſellen.
Denn das er ſagt von alten Sachen,
Von den wilden Löwen und Drachen,
Stell ich alles an ſeinen Orth,
Man leugt offt um das ander Wort,
Und eine Schwalb macht keinen Summer,
Ein Bettler im Land keinen Kummer.
Ich beruff mich auffs gemein Recht,
Das in der Welt trifft Herrn und Knecht,
Das werdet ihr auch ſelbſt nicht brechen,
Und darnach euer Urtheil ſprechen.

So hab ich desfalls all Gewalt
Auch zu eurem Machtſpruch geſtallt.

Das XXI. Capitel,

Reinick findet das Urtheil zwiſchen den Bauren und dem Haſelwurm.

Als dieſe Red auch war geſchehen,
Wolt ich weißlich der Sach nachgehen,
Sprach Reinick; und ſagt zu der Schlangen:
Ich muß die Sach alſo anfangen,
Daß ich jedern inſonderheit
Gründlich abfrag der Sach Beſcheid.
Darum Mann tritt ein wenig abe,
Schlang horch, viel hilfft ein kleine Gabe,
Haſtu kein Geld, das du kanſt geben,
So laß doch nur den Schelmen leben,
Laß gehn, wie es dem Kranich gieng,
Der vom Wolff groß Zuſag empfieng,
Was er ihm nur wolt geben all's,
Wenn er außzög aus ſeinem Halß
Den Knochen, der von ſeinem Eſſen
Ihm gefährlich den Schlung beſeſſen.
Denn als der Kranch das Bein gewonnen,
Und fragt, ob ihm der Wolff wolt lohnen?
Biß der Wolff ſeine Zähn zuſamm,
Und fieng gifftig zu lachen an;
Sprach: Meynſtu, es ſey nicht Lohns gnug,
Daß du dein Haupt mit gutem Fug
Und ohne Schaden wohl geſund,
Dem Wolff wiederbracht aus dem Mund?

So

So thu ihm auch, gedenck dabey,
Daß deine Sach noch ſtreitig ſey,
Rechten macht Sorg und Koſten lang,
Hat doch ungewiſſen Ausgang.
Die Schlang antwort: Hie iſt kein geben,
Ohn Gifft, das ihm abſtrick ſein Leben,
Das Recht hab ich in meinem Mund,
Und bedarff nicht ein Viertelſtund,
Das gab mein Brud'r dem Bauersmann,
Der ſich ſeiner hertzlich annahm,
Als er gar ſteiff gefrohren war,
Kont ſich nicht regen um ein Haar;
Denn als er ihn im Buſen trug,
Biß daß die Kälte gar ausſchlug,
Und er warm und lebendig ward,
Stach er dem Baursmann durch die Schwart,
Daß er ſtarb und zu Boden ſtürtzt,
So wird der Rechtshandel gekürtzt.
Wolan, ich muß zum Mann hingehen,
Sprach ich: ſein Meynung recht verſtehen.
Mein Mann, es ſind ſehr böſe Sachen,
Wie ſoll ich dich vom Tod loß machen,
Daß ich nicht ſelbſt an deiner Statt
Endlich austragen muß das Bad,
Haſt du auch Hüner auffgezogen?
Nur funffzehn, ſagt er ungelogen.
Nun, ſprach ich, wilt du mir die geben,
So will ich erretten dein Leben?
Von Hertzen gern, ſprach er, mein Herr,
Und wenn ihrer auch funfftzig wär,

Der Schlangen Danck und Belohnung.

Erlöſet

Erlöſet mich nur von der Schlangen.
Ich ſagt: laß dich nur nicht verlangen,
Bring ich die Schlang ins Loch hinein,
So leg bald wieder für den Stein,
Den ſolt du bald das Urtheil hören,
Der arm Tropff ſolt den Schelmen röꝛen.
Ich ſprach zur Schlang: Zum Loch hinſchleich,
Eur Bericht iſt gar ſehr ungleich,
Drum kan ich das Urtheil nicht ſprechen,
Ich ſeh denn den Orth der Gebrechen,
Die Umſtänd verändern das Recht,
Wenn ich die ſeh, wird alles ſchlecht,
Nach der Umſtänd Gelegenheit,
Geb ich ein richtigen Beſcheid.
So kamen wir zum holen Stein, Reinicken Urtheil zwiſchen dem Bauren u. der Schlangen.
Die Schlang kroch von ihr ſelbſt hinein,
Sprach: So lag ich hinter der Thür.
Der Baur waltzet den Stein bald für.
Ich aber fragt: liegt auch der Stein
Eben alſo, wie er ſoll ſeyn?
Ja, ſprach die Schlang, alſo iſts gangen,
So erbärmlich lag ich gefangen.
Darauff ſchloß ich nun alſo fort,
Dieweil ich ſehe That und Orth,
Und ſprach darauff das Recht zuletzt:
Nun ihr in vorgen Stand geſetzt,
So der Mann will, laß er dich loß,
So du kanſt, ihm das Hertz abſtoß.
Der Baur für Freuden hoch auffſprang,
Dem Urtheil ich von Hertzen danck,
Sprach er; die Schlang flucht aber ſehr,
Daß ſie wieder hin kommen wär,

Das

Das ihr mit dem Tod wurd belohnt,
Da ſie des Menſchen hat verſchont.
Drum hätt ſies Urtheil recht gefällt,
Daß Undanck wär der Lohn der Welt.
Ich tröſt ſie mit lachendem Mund,
Mein Recht ſie ja nicht ſchelten kunt,
Nicht unbillig man ſelber leide,
Das man andern vor recht beſcheide.

Das XXII. Capitel,

Reinick vertrauet des Bauren Zuſag/ und bekommt darüber der Welt höchſten Lohn.

ALs wir nun abgiengen ins Feld,
Daß ich empfieng mein Urtheil-Geld,
Sagt ich dem Bauren: In der Stadt
Ein Baur-Knecht aufgeborget hat,
So doch ſein Hoffmeyer gewollt,
Daß er es baar bezahlen ſolt
Mit dem Geld, das er hätt empfangen
Von ihm, als er zur Stadt war gangen.
Als nun der Kauffmann dieſen Knecht
Vor dem Richter beſtallt zu Recht,
Vertröſt den Knecht ſein Advocat,
Er mach ihn loß durch ſeinen Rath,
Wenn er ſein'm Weib ein Peltz verehr,
Und ihm die Helfft vom Geld gewähr.
Der Knecht vorhieß ohn alls Bedencken,
Das Geld und Peltz willig zu ſchencken,

Wenn nur dem Rath folget die That.
Darauff rieth ihm der Advocat,
Wenn er würd für den Richter kommen,
Solt er ſich ſtellen als ein Stummen,
Und was auch je der Richter ſagt;
Ja wenn er ihn ſelbſt ernſtlich fragt,
Solt er nichts antworten: denn Bleh,
Das Recht ihm denn gewiß beyſteh.
Darum als der Kauffman geklagt
Von den Sachen, wie vor geſagt,
Der Richter auch den Knecht anredt,
Daß er darauff ſein Antwort thåt.
Antwort er: Bleh, und gar nichts mehr,
Indeß trat der Procrator her,
Bat, daß er günſtig werd gehort,
Er wolt reden des Knechtes Wort,
Weil ihm ſein Meyr zuvor bericht,
Daß er ſtumm wår, und redet nicht,
Drum ſolt der Klåger ſeine Klag
Beweiſen nach ſeiner Ausſag;
Oder der Richter dieſen Knecht
Unſchuldig erkennen mit Recht.
Der Kauffmann ſagt: Wir warn allein,
Wer ſoll denn unſer Zeuge ſeyn?
Der Knecht ſag ſelbſt, obs anders ſey.
Der Knecht ſagt: Bleh, und blieb dabey.
Dem Richter daurt des Bauren Noth,
Gann dem Wucherer gern den Spott,
Und nach vielen Reden erkannt,
Der Knecht würd wider Recht gemahnt.
Derhalben ſprach der Advocat:
Deine Recht-Sach ihr Endſchafft hat,

Schaff

Schaff nun, daß auch werd zugeſtellt
  Mein'm Weib der Peltz, und mir das Geld,
Was ſagſt du darzu? Er ſprach: Bleh.
  Hey! das thut mir im Hertzen weh,
Sprach ſein Meiſter, biſt du ſo thum,
  Und meynſt, du ſolt gar bleiben ſtumm?
Red frey heraus, wir ſind allein;
  Er antwort't weder Ja noch Nein,
Sondern ſagt: Bleh. Daß der Procrater
  Endlich ſah wie ein wilder Kater,
Und ſtieß den Knecht hin für das Hauß,
  So blieb beyd Peltz, und Gülden aus.
Wenn du mit mir woltſt auch ſo thun,
  Sageſt mir viel von Hahn und Huhn,
Nachmals würd nichts daraus, denn Bleh, Reinecken ahnd ſein Unglück.
  Wie ich mich fürcht, daß es geſcheh;
Oder übergebſt mich den Hunden,
  Die mir die Haut riſſen voll Wunden,
Oder mich gar brächten ums Leben,
  So hätt ich böſen Rath gegeben.
Mein Hertz iſt ſchwer, und ohne Freud,
  Künfftig Unglück ahnd ein'm allzeit.
Wenn du mir wolſt ein Schelm verehren,
  So wolt ich lieb'r wieder umkehren.
Er antwortet: Mein lieber Herr,
  Ich beweiß euch Treu, Lieb und Ehr,
Und geb euch meine Hüner all,
  Ich hab auch einen feſten Stall,
Darin ſolt ihr euch heimlich ſetzen,
  So kan euch mein Hund nicht verletzen,
Da will ich euch die Hüner reichen,
  So könt ihr bleiben oder weichen.

Ich ſatzt mich auch hin auff den Stall,
Der war dicht wie ein Mäuſefall;
Er macht die Thür auch fleißig zu,
Daß mir niemand zufügt Unruh.
Ich g'dacht auch ſelbſt, hie iſt kein Noth,
Wed'r zum Gefängniß noch zum Tod.
Wird er mir die Hüner nicht bringen,
So will ich üb'r die Thür wegſpringen.

Die Bauer Frau heiſſet ihren Mann willkomn.

Es war aber am Nachmittag,
Als man den Hün'rn zu ſtreuen pflag,
Da der Mann ſein Weib alſo fand,
Wie ſie unter den Hünern ſtand,
Schnitt ihnen Brod, und was ſie hätt,
Daß ſie damit flögen zu Bett.
Sie ſprach aber: Nun ſey willkommen,
In aller hundert tauſend Nahmen.
Biſt du lang ſatt ſpatzieren gangen?
Ich meyn, der Juncker hat Verlangen,
Wolt dich gern ſchicken über Feld,
Bedarffſt du hinfort nimmer Geld?
Er antwortet: O liebe Greth,
Zu gutem Glück iſts nicht zu ſpät;
Danck GOtt, daß du mich wieder haſt,
Und ich entkommen aus der Laſt
Der erſchrecklichen Tods-Gefahr,
Denn mein Leben hieng an ein'm Haar.
Damit erzehlt er alles her,
Wie es mit ihm gegangen wär,
Und ſchloß: Aus ſolcher groſſen Noth,
Aus dem gegenwärtigen Tod,
Hat mich der Fuchs weißlich errett,
Dafür ich ihm die Zuſag thät,

Daß

Daß ich ihm für mein'n Leib und Leben
Wolt unſer funffzehn Hüner geben;
Der Zuſag will ich ihm gewähren,
Er hats verdient in allen Ehren;
Darum zeuch Thür und Fenſter an,
Daß uns der kein' entfliegen kan.
Das Weib antwort: Eh ich das thät, Der Bäurin Einred auff ihres Mannes Freygebigkeit.
Wolt ich, daß dich der Teufel hätt,
Vergieb das dein, und nicht das mein,
Die Hüner all mein eigen ſeyn,
Die Eyr hab ich zuſamm'n geſpart,
Weil ſie all war'n von guter Art,
Hab ſie probirt, im Waſſer gewog'n,
Die Gluck geſatzt, die Küchl gezogen,
Und entbehret aus meinem Mund,
Daß ich ihn'n Eſſen geben kunt;
Bißweiln ein Hun od'r Ey verloſen,
Und dafür kauffen Schuh und Hoſen,
Und was man bedarff aus der Stadt,
Der Pfenning hundert Wege hat.
Des Hauß-Hahnen inſonderheit,
Der aller Stunden Anfang kräyt,
Das auch des Pfarrers Hahn nicht thut,
Und bey den Hünern iſt ſo gut,
Ich durchaus nicht entrathen mag,
Weil uns mangelt der Glockenſchlag.
Wo iſt der Fuchs, daß ich ihn frag,
Ob auch richtig ſey deine Sag?
Vielleicht wenn er ein Hun empfieng,
Mit allem Willen davon gieng.
Er antwortet: Er ſitzt im Stall,
Und wartet meiner Hüner all,

Die geb ich ihm und halt mein Wort,
Beſſr iſt mein Henn, denn ich ermordt.
Das Weib bald ein Waſchbleuel nahm,
Und biß ihre Zähne zuſamm,
Lief, und ſchlug zu mir gifftig ein,
Ich faſſet ſie auch bey ein'm Bein,
Und wolt das Fleiſch nicht laſſen gehen,
So lang ich kont den Bleuel ſehen.
Sie ſchlug aber je läng'r je mehr,
Und in mein linckes Aug ſo ſehr,
Daß mir vergieng all mein Geſicht,
Und ich die Thür kunt finden nicht,
Ja daß ich ohnmächtig verſchwand,
Verlohr mein Leben und Verſtand,
Daß ich nicht weiß, wies ferner gangen,
Und was ich mehr zu Lohn empfangen,
Ohn daß ich hernach Rechnung macht,
Daß ſie mich gar ums Leben bracht,
Und für ein Aaß geworffen hin,
Da ich die Nacht gelegen bin,

Reinick wird von ſeiner Ohnmacht wieder lebendig.

Biß ein Hund kam, und zwackt mich hart,
Dadurch ich wieder lebend ward,
Griff nach dem Hund in blinder weiß,
Daß er aus Furcht verließ die Speiß,
Und ich lag im Miſt, wie im Brey,
Merckt am Himmel und Hanen G'ſchrey,
Daß es ſchon war nach Mitternacht,
Darum ich mich nicht lang bedacht,
Sondern als mein' Sinn ſich erholten,
Und meine Füß mich tragen wolten,
Die doch ſehr kalt waren und bebten,
Und gar langſam wiedrum aufflebten,

Danckt

Danckt ich GOtt, daß der Teuffelin
Für Zorn nicht war kommen in Sinn,
Daß vielleicht mein Peltz gölt mehr Dreyer,
Denn ſonſt ihr Huhn, und Mandel Eyer;
Kroch wieder heim, ſo gut ich kunt,
Mein Weib wärmt das Aug mit dem Mund,
Druckt es wiederum an ſeine Statt,
Das mir aus der maſſen weh that,
Das G'ſicht dran aber will vergehen,
Doch muß ich mit dem einen ſehen
Noch mehr, denn ich wol kan erlangen.
So bin ich zum Hünermarck gangen,
Und hab ich leyd'r nichts mehr davon,
Denn Undanck, der Welt höchſten Lohn.
Sonſt bin ich weiß und gar geſchwind,
Meines gleichen man nirgend findt,
Und eh ich wolt ſo albern ſeyn,
Wie die Gänß, Hüner, und die Schwein,
Oder wie ihr ſeyd gleicher maſſen,
Ich wolt mich ehr auffhencken laſſen.

Das XXIII. Capitel,

Murners eine Kunſt iſt beſſer / denn Reincken Sacke voll.

MUrnern das Hertz im Leibe kracht,
Daß er ſo ſchimpfflich ward veracht,
Und gieng den gantzen Weg und murrt,
Wie ein Cordubans Koller kurrt.

Reinick und Murner jagen ein weiß Bauer Huhn.

Wolt auch darauff ſein Antwort thun,
So findt Reinick ein weiſſes Hun
Dort weyden an dem Meyerhoff,
Sagt: Nun, Gevatter, duckt eur'n Kopff,
Schleiffet den Schwantz hernach zur Erden,
Die Jagd will noch am beſten werden,
Dort am Zaun ſteht ein Hůner Braten,
Ich hoff, der Griff ſoll mir gerathen;
Wenns aber fehlt, ſo kommt zu Hůlff,
Beiſt ihm den Kopff, daß es nicht gilff.
Sie ſchlichen drauff gar leiß hinan,
Reinick zum erſt'n am nåchſten kam,
Wagt nach dem weiſſen Hůnlein jung
Einen ſehr weiten Jåger-Sprung,
Daß Murner ſåh ein Meiſterſtůck,
Er wolts holen im freyen Ruck;
Ergriff doch nichts, denn nur den Schwantz,
Den ließ das Hun den Zåhnen gantz,
Riß ſich loß, hielt ein groß Geſchrey,
Daß Stallwåchter ſich macht herbey,
Mit einem ſeiner Purſch-Geſellen,
Kennten die Jåger an den Fellen,
Und ſtutzten tapffer zu ihn'n fort;
Die Jåger ſuchten ſicher Orth,
Und lieffen ſchnell hin in den Wald,
Aber die Hund folgten zu bald,
Umringten ſie bey einem Baum,
Murnern gedaucht zu eng der Raum,
Die Hund auch viel zu frech angehen,
Denn daß ſie ſolt'n den Kampff beſtehen,
Und fuhr in Eyl den Baum hinan,
Das war die Kunſt, die er nur kan.

Murner entgehet den Bauer Hunden auff einen Baum.

Rei-

Reinick blieb da allein im Platz,
Verflucht die ungetreue Katz,
Daß ſie ihn verließ in der Noth,
Da nichts wär, denn der bitter Tod;
Wehrt ſich doch ſo gut, als er kunt,
Ergreiff den einen bey dem Mund,
Den andern er mit Seich und Schwantz
Faſt die Augen verblendet gantz.
Abr wie Hercules ſelbſt nicht wolt,
Daß er mit ihr zween fechten ſolt;
So warn ihm auch ihr zween zu viel,
Griffen zu muthig in das Spiel,
Wie auff den Haſen fällt der Geyer;
Wie zween Falcken beitzen ein Reiger,
Da einer ſtößt von oben nieder,
Der ander faßt ihn unten wieder,
Und reißt den Feind eins über quer,
Daß die Federn ſtieben umher;
Der Reiher fehlt ihrer auch nicht,
Scheiſt ihn ſeinen Miſt ins Geſicht;
So ſpielten die Hund mit dem Jäger,
Es war im Lauff, oder im Läger.
Da war kein Fried, da war kein Ruh,
Sie riefen, ſtieſſen, biſſen zu,
Einer zwackt hie, der ander dort.
Murner gedacht voriger Wort,
Und rieff vom Baum zu ihm herunter:
Gevatter, iſt das nicht groß Wunder?
Daß ihr vergeſſet euren Sack,
Keine Kunſt nehmet aus dem Pack.
Braucht doch nur eine von den tauſend,
Wider der Hund mördliches Zauſend,

Reinicken Kampff mit den Hunden.

Es flieget eur Haar überall,
Sie werden euch rupffen gar kahl.
Reinicken Wunde und Klage
Reinick'n ward die Naſ' abgebiſſen,
Und der Knebelbart weggeriſſen,
Daß man ſeine ſchneeweiſe Zähn,
Als ob er lacht, alle kunt ſehn.
Hub doch nach Murner auf den Mund,
Ob er gleich gar nicht reden kunt,
Daß er ſich des erbarmen ſolt,
Daß er ſeiner noch ſpotten wolt.
Er ſeufftzet auch von Hertzen Grund,
Und mummelt das mit halben Mund:
O treuer Freund, ein ſeltzam Gaſt,
Wer dich findet, halte dich faſt.
Ich meynt, du wärſt ein Eichen Aſt,
So biſt du kaum ein Linden Baſt.
Murner ſprach: Gevatter, der Sachen
Möget ihr weinen oder lachen,
Es wird euch warlich hernach ſchmertzen,
Es iſt ein ſehr unfreundlich Schertzen.
Indeß lief der ein' Hund hinweg,
Daß er von Augen wüſch den Dreck,
Und ſeine Wunden ließ verbinden,
Der and'r wolt Reinicken gar ſchinden,
Und faßt ihn hinten an dem Halß,
Drückt ihn hart an Boden nachmahls,
Daß ihm der Athen gar entgieng,
Und er zu Seelzagen anfieng,
Sein Augen auch heßlich verwandt,
Damit er doch kein Licht mehr kant,
Sondern die Sonn alſo anſahe,
Als würd ſie eitel ſchwartz und graue.

Das

Murner erlöſet Reinicken von dem Hunde.

Das jammert Murnern gar zu ſehr,
Kunt dem Spiel nicht zuſehen mehr,
Sprang wie ein Luchs im Augenblick
Dem Stallwächter auf ſeinen Rück,
Hieng ſich an mit den Hinter-Klauen,
Fieng mit den fördern an zu hauen.
In die Ohren grimmig zu beiſſen,
Die Aug'n zu kratzen und zu reiſſen,
Daß er erſchrack von Nägeln ſcharff,
Und wie ein Aff ſich überwarff,
Rieff Kain an mit aller Macht,
Und lieff halb blind ſo aus der Schlacht.

Das XXIV. Capitel,

Murner iſt Reinickens Artzt.

DA nun Murner wieder ankam,
War Reinick gar ein krancker Mann,
Lag und blutet gleichwie ein Schwein,
Kunte nicht treten auff ein Bein,
Fiel noch dazu offt in Ohnmacht;
Murner auff Rath und Hülffe dacht,
Wie er ihn brächt auff ſeine Bein,
Daß er nur wieder hincket heim,
Und hielt für die Ohnmacht geſund
Ihm ein wilden Kürbß an den Mund.
Das Blut aber, ſo die Hund lieſſen
Allda aus ihren Wunden flieſſen,
Vermengt er mit wilden Knoblauch,
Und gabs Rein'cken zu lecken auch.

Das

Das Bluten aber aus der Naſen
  Fieng er auff einem friſchen Raſen,
Der mit der Erd war ausgegraben,
  Reinick muſt auch in Händen haben
Radenwurtzel, und Teſchelkraut;
  In die Wunden er aber ſtraut
Schwartz Pulver von dürren Pompfeiß,
  Verband ſie auch mit allem Fleiß
Mit Betonick, Attig, Schaffgarben,
  Ehrenpreiß muſt er dazu ſcharben,
Darunter mengen Spinneweben,
  Mit Daumen Hartz alls wol verkleben,
Und mit ein'm Raupen-Neſt verdecken,
  So hangen an der Kieffer Hecken.
Norte Meure iſt wider den Hundes Biß.
Ein kleins Kräutlein wie Hünerdärm,
  Blühet ſchön röthlich in der Wärm,
Hat ein viereckten gelben Stiel,
  Als Buchsbaum gläntzend Blätter viel,
Jedoch nicht ſo gedrungen dick,
  Auch nicht ſo ſchwartzgrün am geſchick,
Sondern gliedweiß, grüngelblich, ſchmahl,
  Wird ſonſt genannt roth Anagal,
Das ſucht Murner mit gantzem Fleiß,
  Weil er aus der Erfahrung weiß,
Wenn Reinick täglich trünck den Safft,
  Und das Kraut in die Wunden ſchafft,
So würd er wunderlich geſund,
  Wär gleich der Biß vom tollen Hund.
Er konts aber im Holtz nicht finden,
  Darum muſt er ihn ſo verbinden,
Das ander befehl'n ſeinem Weib,
  Die beſtellt war auff ſeinen Leib.

Er

Er ſchickt ihm auch hernachmahls bald
Bitter Wurtzeln, weißlich geſtalt,
Denen der Kern war ausgezogen,
Darum warn ſie hohl, und gebogen;
Von Hindleufften, odr Wegeweiß,
Die er auffgrub mit allem Fleiß,
Morgens, eh man die Sonne ſahe,
An ſeines Vettern Heintzen Tage,
Der vor Sanct Margreten hergehet,
Wenn die Sonn erſt im Löwen ſtehet,
Derſelben ſolt er alle Morgen
Drey nüchtern eſſen, und nicht ſorgen,
Die Wunden heilten aus dem Grund,
Ob gleich kein Pflaſter darauff ſtund;
Und mit ein'm Tüchlein ſie bedeckt,
Damit ſie das Wetter nicht ſchreckt.
Denn die Wurtz geb der Leber Krafft,
Und mach Geblüth heilſamen Safft,
Das manch Mägdlein auch hätt erfahren,
Wenn Stärck und Farb verlohren waren.
Diß waren auch beſonder Tauben,
Gehörten zu dem Katzen Glauben.
Aber damahls kroch Reinick fort,
Tödtlich verwündt an ſeinen Orth.
Murner ab'r ſprach: Lieber Gevatter,
Gedenckt an eur verwegn Geſchnatter,
Da ihr mich armen Mann veracht,
Und euch ſelbſt zu einm Wunder macht.
Hätts meine ein' Kunſt nicht gethan,
Ihr hättet müßn das Leben lan,
Darum wie ich diß hab geſehen,
Es iſt euch zur Warnung geſchehen.

Eine heilſame Wund-Wurtzel.

Murner ſtrafft Reinickens Vermeſſenheit.

Davon

Davon hab ich in jungen Tagen
  Die ſchön Hiſtoria hören ſagen:
Die Mäußlein lieffen um die Wette,
  Da ein Löw hielt ſein Ruheſtätte,
Und als er eins im Zorn ergrieff,
  Das unverſehens auff ihn lieff,
Bath es, Er wolt ihms Leben ſchencken,
  Danckbarlich wolt es das gedencken,
Wiedrum hertzlich um ihn verſchulden.
  Der Löwe ſprach: Ich muß es dulden,
Weil du wilt mein Wolthäter ſeyn,
  Wenn du groß wirſt, nun biſt zu klein.
Hernach hört es den Löwen brüllen,
  Gedacht, es gieng nicht zu mit Willen,
Sucht, und fand ihn an Bäumen hangen,
  Mit Händen, Füſſn, und Hals gefangen,
Im Netz gemacht von ſtarcken Stricken,
  Daraus er ſich nicht kont entrücken,
Wie ſehr er ſich auch wand, rang, drang,
  Biß, rieß, ſtieß, zog, reckt, ſtreckt und ſprang;
Die Strick dadurch ſich mehr verworren,
  All Kunſt und Stärck ihr Krafft verloh-
ren,
Daß ihm der Rück anfieng zu kalten,
  Kont weder forn noch hinten halten,
Muſt ſein Hoffnung und Leibes Leben
  Aus Zweiffel in die Schantze geben.
Da ſprach das Mäußlein: Edler Leue,
  Nun ſpührt eurs kleinſten Freundes Treue,
Der kan auch retten aus den Nöthen;
  Darauff zerbiß es den Haupt-Knoten,

Damit

Damit die Schleuff gefaſſet war,
Der Leu entgieng aus der Gefahr.
So ward der geringeſt der beſte,
Die leimern Wand ein ſteinern Feſte.
Laßt unverachtet jederman,
Ihr wůſt nicht, was ein ander kan;
Es ſcheint der Mann offt ſehr gering,
Durch den GOtt doch ſchafft groſſe Ding.
Ihr ſeyd auch auff Morden und Nehmen
So verſtůrtzt, daß ihr euch mögt ſchåmen,
Hått wandern ſollen euer Straſſen,
Und dem Bauren ſein Hůner laſſen.
Wer gern beſchådget ander Leute,
Bekommt zuletzt auch gleiche Beute.
So war Murner Reinicken zu klug,
Spottet ſeiner mit gutem Fug,
Und gieng alſo wieder zu Hauß,
Kam auch zu Gaſt nicht mehr hinaus.

Das XXV. Capitel,

Murner betreugt die Måuſe mit ſeinem Todt-liegen.

NOch eins muß ich noch thun Bericht,
Sprach mein' Mutter, von dem Böſewicht. Måuſe Pfingſt-Feſt.
Es geſchah an einem Pfingſtage,
Daß unſer Wohnung öde lage,
Und kein Manthier mehr war daheim,
Hielten am Tantzplatz ihr Gemein,

Da

Da wolten auch wir Måußlein all
  Kirchweyh halten im Jahr einmahl,
Nach dem Betrůbniß frölich ſeyn,
  Singen, ſpringen, und tantzen fein;
Was immer arbeit, nimmer feyrt,
  Sein Krafft und Wolfarth bald verleurt.
Wir ſchauten aber zu mit Scheue,
  Ob auch wår gut Glauben und Treue,
Ob Murner, wie Bellart der Hund,
  Beym Herrn und Frau am Tantzplatz ſtund.
Denn, wenn die Katz nicht iſt zu Hauß,
  So hat frey umlauffen die Mauß.
Da ſahen wir ein Wunder-Ding,
  Murner dort an einm Haken hieng
Bey den Fůſſen an hoher Wand,
  Sperrt auff das Maul, růhrt keine Hand;
Wir warffen mit Steinlein hinan,
  Ob er ſich des wolt nehmen an;
Aber da war nichts, denn der Tod,
  Ohn daß die Zung noch ſchien gar roth.
Drum kamen wir mit groſſem Hauffen,
  Zu der Freud in einm Eil gelauffen,
Unſers Feindes Tod anzuſchauen,
  Und damit man deſt mehr könt trauen,
Stiegen ihr ſechs zum Haken krum,
  Beſahn den Murner um und um,
Daß nicht ein Schalckheit dabey wår,
  Die uns etwa möcht ſeyn gefåhr.
Endlich wie ſie kein Leben ſpůhrten,
  Wie hart ſie auch die Fůß anrůhrten,
Rieffen ſie uns: Weicht ab, weicht ab,
  Wir woll'n den Schelm werffen hinab.

Da

Da lieſſen wir weg allgemein,
Er fiel herunter auff die Stein,
Wie ſie ihm die Klauen abzogen,
Die er in das Holtz eingebogen,
Daß wir meynten, der loſe Tropff
Hått zerfallen das G'hirn im Kopff.
So viel kont die Boßheit erleiden,
Damit ſie möcht ihr'n Willen treiben.
Wir wolten all' zuſpringen bald,
Der Trau nicht viel ſchrie: Halt ein, halt.
Man ſoll nicht ſingen, GOtt gedanckt,
Man hab denn vor den Sieg erlangt.
Seht, daß nicht ſey ein Bubenſtück,
Ihr wiſſet nicht des Murners Tück,
Er ſitzet offt zu Mitternacht,
Als ob er ſchlieff, da er doch wacht,
Er haſcht all Måußlein, die ſich rühren,
Vielleicht will er uns auch verführen;
Denn daß er hieng ſo ungebunden,
Unverwundet, und ungeſchunden,
Iſt bedencklich, ſag ich fürwahr:
Mir ſtehn zu Berg all meine Haar.
Sein Feind ſoll man nimmermehr trauen,
Es wolt ein'm denn hernach gerauen.
Denn Art låſſet von der Art nicht,
Der Speck will von der Schwarten nicht.
Die Katze låßt ihr mauſen nicht,
Haben mich mein' Eltern bericht.
Und wie in uns nach Mondesſchein
Die Lebern groß ſeyn oder klein,
So ſind des Murners Augen auch,
Damit er uns ſucht ſeinem Bauch.

Laßt uns nehmen ein langen Strick,
Ihm ſchleuffen an die Kehl und G'nick,
An den Enden von ferne weit,
Auff gleichen Theil ſtehen bey Seit,
Und zurücken mit gantzer Gewalt,
An Pfählen werd der Strick geſchnallt,
So kan er mehr entlauffen nicht,
So haben wir den Böſewicht.
Guter Rath wird verlacht. Das lachten wir gar höhniſch aus,
Und tratt herzu der Seitenpauß,
Erfahren in der Artzeney,
Fühlt, ob ihm wär das G'nick entzwey,
Ob der Pulß auch noch ſich bewegt,
Sprach: Hoh, da iſt nichts, das ſich regt.
Traunichtvielen verdroß der Spott,
Sprach: wie iſts ein Ding, lieber GOtt,
Daß ſich die Narr'n nicht rathen laſſen!
Und nahm damit zu Loch ſein Straſſen,
Sein Kinder alle, klein und groß,
Muſten mit, ob ſies gleich verdroß.
Sicherheit für den Unfall Wir aber giengen all herum,
Um Murnern in die Quer und Krum,
Der geſträckt auff dem Rücken lage,
Als wär er todt, dem Spiel zuſahe.
Und wie uns vergangen das Grauen,
Kunten wir nicht gnugſam anſchauen
Sein Händ und Füſſe wie Luchsklauen,
Sein Maul, damit er flegt zu mauen,
Und ſeine Teuffeliſche Zähn,
Wie ſcharff Fiſchgräten anzuſehn.
Es ſtarret ihm der Knebelbart,
Nach der grimmigen Löwen Art,

Und

Und an der Erde lag der Schwantz,
Als eine Schlang geſtrecket gantz,
Wie ſolch Thier Hercules bezwang,
Vorn Löw, mitten Geyß, hinten Schlang,
Das die alten Chimæram hieſſen,
Anders kont man daraus nichts ſchlieſſen.
Darum giengen wir umher prangen
In der Proceſſion, und ſangen:
Gloria und Halleluja;
Daß unſer Feind todt lag allda.
Die Jung-Geſellen ſprungen auch
Dem geſtrackten Thier übern Bauch;
Die Jungfrauen ſungen den Krantz,
Und hielten einen Ringel-Tantz,
Wie beym Trojanſchen Pferd geſchah,
Das inwendig voll Feinde lag.
Uber alles führten wir her
Die Kinder zur frölichen Mähr,
Lieſſen ſie mit Luſt all beſehn
Des Murners erſchreckliche Zähn.
Dein Herr Vater, das GOtts erbarm,
Hub deinen Bruder auff den Arm,
Ach leider! Es war kurtze Freud,
Dein ſchönſter Bruder Säumezeit,
Der wolt der Katz die Zung ausreiſſen,
Und mit ſeinen Zähnen zerbeiſſen,
Das wär ein Füncklein ſeiner Tugend;
Ach wie tumkühn iſt doch die Jugend.
Aber was geſchah ſchrecklich Ding,
Der Murner fuhr auff ſo gering,
Als wenn er wär ein Panquethier,
Faßt ihn ins Maul, und andre vier,

Thier wie eine Katze.

Eltern verführen

Die Katz wird wieder lebend;

 Biß

Biß ſo grauſamlich alls darnieder,
Daß ihr funfftzig nicht kamen wieder,
Und mehr denn hundert waren wund;
Wenn ich gedenck der böſen Stund,
So will mein Hertz im Leib zerbrechen,
Daß ich mich nicht an ihm mag rächen.
Der allerliebſte Bruder dein,
Und auch vier deiner Schweſterlein,
Blieben da auff der Wahlſtadt liegen;
So kan ein'n Sicherheit betriegen.
Alſo bekam uns der Pfingſttantz,
Keine Freud iſt auff Erden gantz,
Die Freud wird verſaltzen mit Leyd,
Honig wird mit Gallen bereit,
Und iſt kein'm Ding ſicher zu trauen,
Für todte Leich'n muß uns auch grauen,
Daß ſie nicht wieder lebend werden,
Und uns zuſetzen mit Beſchwerden.
Und diß war unter andern mehr
Meiner lieben Frau Mutter Lehr.

Das XXVI. Capitel,

Bröſeldieb klaget über den Wieſel und Falcken/ und rühmet ſeine Gedult.

Es hat zwar bey der alten Zeit
Des Falcken Flug groß Glück bedeut,
Und wer einen Wieſel erblickt,
Prophecey't daraus ein Unglück;
Mich aber bringen ſie in Noth,
Deuten mir beyd Gefahr und Tod.

Der

Der Wieſel iſt gar zu geſcheid,
Daß er auch verändert ſein Kleid,
Damit man ſich nicht ſcheuen ſoll,
Und ihm durchaus vertrauen wol.
In der Jugend trägt er ſchön braun,
Nach ſeiner wunderlichen Laun,
Darnach vermengt ein Jahr mit Fleiß,
Aufs Alter wird er gar gelbweiß.
Daß auch das Hermelein, ſein Vetter,
Nicht geputzt iſt ſchöner und glätter.
Kröch der Schalck in ein Zobels Balg,
So bleibt er doch darinn ein Schalck.
Der Wolff verändert nur die Haar,
Der untreu' Sinn bleibt immerdar,
Er ſteckt ſo voller böſer Liſt,
Wenn ich meyn, daß er nirgend iſt,
So lauſcht er heimlich an ein'm Orth,
Wartet da auff ſein Raub und Mord,
Und wo er ſonſt niemand erreicht,
Ins Loch er uns ſchelmiſch nachſchleicht,
Führt den Wirth und Wirthin gefangen,
Kan er ſie mit dem Maul erlangen,
Darum der Baurs Mann ſeiner ſchont,
Den er doch auch mit Undanck lohnt,
Wenn er der Kuh das Eyter beiſt,
Der Baur den Poſſn ihm wieder reiſt,
Und zeucht ihm aus das bunte Kleid,
Bindets auff die verwundte Seit;
Wie man Scorpion-Oel auffbindt,
Da ein'm der Scorpion verwund,
Und des Hunds Haar legt auff den Riß,
Den er aus Zorn ein'm andern biß,

Der Wi-
ſel frißt
Mäuſe.

Davon der Schaden wieder heilt,
So wird der Ablaß recht getheilt,
So ſchadet meiſt der böſe Rath
Demſelb'n, der ihn gegeben hat.
Denn wer ein'n andern Fallſtrick legt,
Sich ſelbſt darin zu fangen pflegt.

Vogel / ſo den Mäuſen auffäßig ſeyn.

Kneiper der Falck iſt ſehr geſchwind,
Wenn wir am all'rſicherſten ſind,
Halten unſere Täntz am Feſt,
Aus der Lufft er ſich nieder läßt,
Wie der böß Geiſt, ſo greifft er an,
Führt hinweg, was er faſſen kan.
Dieſem verfluchten böſen Brauch
Folgen ſein Ohm und Schwäger auch,
Habicht, Sperber, Eulen und Weyhen,
Freſſen von Mäuſen, wen ſie kreigen.
Allein der Adler uns nichts thut,
Hat dazu viel zu groſſen Muth.
Solche Feind, Elend und Beſchwerden
Haben wir Mäuß auff dieſer Erden,
Leyder! ſo groß, und ſo geſchwind,
Daß man ſchwerlich ein Thierlein findt,
Dem beydes die Lufft, und die Erd,
So viel ſchädlicher Feind ernehrt.
Aber wir können nichts dagegen,
Seynd uns mit Mannheit überlegen.

Der Mäuſe Reichs-Abſchied.

Wir hielten zwar offtmahls Reichs-Tag,
Und bedachten manchen Rathſchlag,
Bis daß rathſam ward angeſehen,
Weil ihn'n niemand mag widerſtehen,
Solt jeder ſich fleißig bewahren,
Auff dem Nothfall die Flucht nicht ſparen,

Das

Das wir auch wohl nehmen in acht,
Ein gut Mann hats Lauffen erdacht.
Daß aber diß fortgienge baß,
Murner uns nicht verlegt den Paß,
Solt man der Katz, und ihr'n Geſellen,
Ein Halßband anlegen von Schellen,
Daß wir ſie hören einher treten,
Wie der Jüden Hohprieſter thäten,
Und uns denn hüten beſter weiß.
Der Rathſchlag der behielt den Preiß,
Den lobten die Jungen und Alten,
Nach dem ſolt ſich ein jeder halten.
Aber wie es ans Treffen gieng,
Vom Rath zur That endlich anfieng,
Da wolt es niemand ins Werck ſtellen,
Der Katzen anhängen die Schellen.
Ein jeder ſchonet ſeiner Haut,
Fürm Tod ein jedem billig graut.
So bleibets noch im vorgen Stand,
Biß uns erretter GOttes Hand,
Schickt uns wider die Katz ein Mann,
Der ihr die Schelln anhängen kan,
Den müſſ'n wir mit Gedult erwarten,
Das Spiel, ſo gut wirs haben, karten,
Und von unerheblichen Dingen,
Uns nicht mit Sorg ums Leben bringen.
Davon hab ich ehmahls geleſen,
Es ſey ein fromm'r Vater geweſen,
Der um ſeinen verſtorbnen Sohn
Nicht mehr anſchauen wolt die Sonn,
Sondern kroch in ein finſter Eck,
Satzt ſich nieder in Staub und Dreck,

Demonax Philoſophus tröſtet einen betrübten Vater.

Als wenn er gar verzweiffeln wolt;
Dem war ein Hochgelahrter hold,
Und tröſt ihn, daß er ſich nicht quåhle,
Er könt ihm ſeines Sohnes Seele
Durch ſeine Kunſt herwieder bringen,
Mit gar ſchlechten geringen Dingen,
Wenn er ihm nur drey Nahmen ſagt
Der Leut, ſo nie wåren geplagt,
So nie Unglück und Leyd erfahren,
Sondern allzeit in Freuden waren.
Der Vater gedacht hin und her,
Und ſprach: Das ſolt mir ſeyn zu ſchwer,
Wo findt man einen in der Welt,
Dem nichts wiederwårtigs zufållt?
Da ſprach zu ihm der Hochgelehrt,
Wie ſeyd ihr denn ſo gar verkehrt?
Daß ihr etwas beſſers begehrt,
Denn ſonſt die gantze Welt erfåhrt?
Ihr müſt ſelber auch endlich ſterben,
Und mit uns alleſamt verderben,
Es ſey euch gleich lieb oder leid,
Es geb Freud oder Traurigkeit.
Darum laßt ab von ſolchen Sachen,
Die kein Weißheit kan anders machen,

Laſſt

Laſſt ruhen, die zu Bett ſeyn gangen,
Biß die Ordnung an euch wird langen.
Wolt ihr euch aber hoch bewerben,
So lebt ſo, daß ihr wohl mögt ſterben.
Dieſen Rath halt ich Ehren werth, Bröſeldiebs Gedult im Unglück.
Leid guts, und böß, wies GOtt beſchert.
Es hälts doch GOtt ſo ingemein,
Daß bey einm Glück zwey Unglück ſeyn,
Bey einem Nutz zweyerley Schad,
Gedoppelt Straff auf eintzel Gnad,
Von wegen unſer groſſen Sünd,
Die mehr als tauſendfältig ſind.
Darzu weiß der Narr kein Geſchick,
Tobt wie ein raſend Hund am Strick,
Trauret und klaget Nacht und Tag,
Um das, was er nicht ändern mag,
Und macht ſein Creutz noch eins ſo ſchwer,
Denns ſonſt wol an ihm ſelber wär.
Aber der Weiſe ſich nicht ſperrt,
Sein eigne Wund nicht weiter zerrt,
Wendet das beſt herfür am Kleid,
Verhehlet, wie er kan, ſein Leid,
Deckt zu, was er nicht heilen kan,
Das hab ich auch bißher gethan.

Wer im Unfall faßt ein gut Hertz,
  Empfindt nicht halb ſein's Leidens Schmertz.
Das Hertz ab'r iſt das allerbeſt,
  Das ſich allzeit auff GOtt verläßt,
Auff GOtt hoffen nimmer gereuet,
  Wer GOtt vertraut, hat wol gebauet
Wer auff GOtt hoffet hie auff Erden,
  Wird nimmermehr zu Schanden werden.
Alſo beſchloß Herr Bröſeldieb,
  Und ſprach: Das iſts, das euer Lieb
Wiſſen wolten von unſern Sachen,
  Kürtzer hab ichs nicht können machen,
Und hoff es ſey mir ohn Gefähr.
  Eur Lieb ſey mein gnädiger Herr.

E N D E
Des Erſten Buchs

Das Andre Buch
Von
Beſtallung des Geiſtlichen und Weltli-
chen Regiments / in der Fröſche
Rathſchlägen vorgebildet.

Proverb. XVI.

Des Menſchen Hertz ſchläget ſei-
nen Weg an / aber der HERR allein
gibt / daß er fort gehe.

Inhalt des andern Buchs genannt Froſch-Mäuſeler.

Folgendes kurtzweilig Gedicht
Iſt gar bedächtig zugericht,
Daß man kan ſehn, was Menſchen Kinder
Berathſchlagen mancherley Wunder,
Wie ſie gern nach ihrem Kopff wolten,
Daß Regiment beſtellt ſeyn ſolten;
Wie ſie die Obrigkeit verſprechen,
Der böſen Untugend herrechnen,
Der Frommen Tugend gar vergeſſen,
Den Nutz mit eitel Schaden meſſen,
Und geht doch nicht nach ihrem Rath,
Sondern wies GOtt geordnet hat.

Und

Und wenns gleich GOtt auch läßt geſchehen,
Und gar nach ihrem Willen gehen,
So g'räth es doch nicht ſolcher Art,
Wie es zuvor gemeynet ward.
GOtt und Weißheit machts gar allein,
Daß Regiment beſtändig ſeyn.
Es pflegt aber alſo zu gehen,
Daß groſſe Verändrung geſchehen,
Wenn Kirchen-Lehr verändert wird,
Ob ſichs gleich wol oder nicht gebührt.
Wie man ſonſt ſpricht: In GOttes Nahmn
Fange ſich alles böſes an.
Dieweil man aber Herren Kinder
Nicht ſoll erziehen wie die Rinder,
Sondern noch jung dazu gewöhnen,
Daß ſie die Regiment erkennen,
Lernen wie der Leut Urtheil gehen,
So alles auswendig anſehen,
Nicht bedencken der Sachen Grund,
Was davon ſagt der Weiſen Mund,
Und wollen doch nichts ernſtlichs leſen,
Es deucht ſie ein langweilig Weſen.
So iſt an den Kindiſchen Tand
So viel Müh und Arbeit gewandt,
Daß man draus Spielweis ſolte ſehen,
Wie der Welt Reich und Rathſchläg ge-
hen,
Und wie ſie auch billig gehn ſolten,
Obs junge Herren leſen wolten,
Und etwas nützlichs daraus faſſen,
Tugend lieben, Untugend haſſen.

Denn

Denn diß iſt des Reimdichters Ziel,
Daß er zwar Fabeln ſchreiben will,
Und damit eine Kurtzweil machen,
Der man in Freuden hab zu lachen,
Ab'r dennoch lehrn, was lieb und werth,
Und gut iſt zum Leben auff Erd,
GOtt geb hiezu auch ſeine Gnade,
Daß wohlgemeynet wohl gerathe.

ÆSOPIſche HISTORIA

Des Froſch-Måuſelers.

Zweytes Buch.

IM zweyten Buch ſagt der Froſch-König Baußback, des Måuſe-Königs Sohne Bröſeldieben, von ſeinem Königreich, was es damit für einen Zuſtand habe: Daß ſie anfånglich ihren Eltern, und keinem Könige ſeyn unterworffen geweſen. Als aber die Welt böſer worden, ihr Prieſter Beißkopff ſich für einen König auffgeworffen, und ſie um Freyheit, Güter und Seel bringen wollen, darüber ihm der Elbmarx aus GOttes Wort widerſprochen: Haben ſie, aus Noth, von Beſtallung der Regierung im Weltlichen Regiment einen Reichs- und Rathstag halten müſſen.

Damahls

Damahls ſey Fürſt Krumruckers Bedencken geweſen, man ſolte keinen König wehlen, dieweil die Könige gemeiniglich auff Pracht und Tyranney fielen. Es wäre beſſer, daß man zu Wiederbringung, und Erhaltung voriger Freyheit den Beißkopff der Weltlichen Herrſchafft entſetze, und ein jeder Fürſt, Graff, und Herr, nach ſeinem eigenem Recht und Willkühr regierete; daß auch eine jede Stadt und Dorff ſeine eigene Obrigkeit wehlete, und ſie auff dem Nothfall alle mit geſammter Hand den Feinden widerſtünden. Welche Art des Regiments die Griechen Democratiam, das iſt, Allemanns Regiment nennen.

Fürſt Graukopff will auch zu keinem Könige rathen. Daß aber derhalben keine hohe allgemeine Obrigkeit ſeyn ſolle, läſſet er ſich nicht gefallen. Darum, daß der gemeine Mann ſich ſelbſt nicht regieren und rathen könne, viel weniger gutem Rath folge. Es ſey beſſer, daß man etliche wenige der allerweiſeſten Männer erwehle, und ihnen das allgemeine Regiment des Landes vertraue. Von denen ſey mehr Raths und Hülffe zu hoffen, wenig Unrichtigkeit und Tyranney zu befürchten. Dieſe Form des Regiments nennen die Griechen Ariſtocratiam, das iſt, der beſten Männer Regiment.

Fürſt

Fürſt Wohlgemuth hält beyden Widerpart, beweiſet, daß beſſer ſey, wenn man einen König habe. Welches die Griechen Monarchiam, das iſt, eines Mannes Regiment nennen. Und als dieſer Rath von allen Reichs-Ständen für den beſten geachtet wird, und man ſich der Wahl nicht vergleichen kan, bitten die Fröſche ſämtlich GOtt um einen König. Verachten aber dennoch den Bloch, den ihnen GOtt erſtlich zum Könige verordnet. Darauff ſchickt GOtt ihnen den Storch zum König, für dem ſie auffs Land nicht treten dürffen, und derwegen endlich im See ihren eigenen König erwehlen. Und den Beißkopff in die offenbare Suder-See verweiſen.

Nach dieſer Beredung ſetzt der Froſch-König des Mäuſe-Königes Sohn auff den Rücken, will ihn mit ſich in ſein Schloß zu Gaſt führen. Weil er aber unterwegens für die Waſſerſchlang, ſo ihnen begegnet, ſich ins Waſſer taucht, muß des Mäuſe-Königes unſchuldiger Sohn daſelbſt erſauffen, im See ſterben und umkommen. Dis iſt das zweyte Buch.

Die Lehr aber iſt: Daß gemeiniglich auff veränderte Religion und alte Landordnung / auch Veränderung der Regimenten erfolget / wie Plato **ſagt:** Mutata Muſica, mutatur Reſpublica. **Und**

daß

daß in der Religion das beſte ſey / Die Lehrer bleiben bey der Heiligen Göttlichen Schrifft / und enthalten ſich der Weltlichen Obrigkeit und Gewalt. Denn dieſe Lehr und Gebot gibt unſer Heyland JEſus CHriſtus ſelbſt ſeinen Jüngern / da ſie zanckten / wer unter ihnen nechſt dem HErrn Chriſto der fürnehmſte ſeyn ſolle. Da ſpricht er: Luc. 22. Marc 10. Matth. 20. Die weltlichen Könige herrſchen / und die Gewaltigen heiſſet man gnädige Herren. Ihr aber nicht alſo.

In dem Weltlichen Regiment aber ſey das beſte / daß man einen König habe. Denn wie Salomon ſagt / Proverb. 28. Propter peccata terræ multi ſunt Principes ejus. Der nicht nach ſeinem Muthwillen / ſondern nach beſchriebenen Rechte regiere. Wie GOtt ſelbſt den Iſraelitiſchen Regenten befohlen hat / Deut. 17. und Joſua 1. Cap. Laß das Buch dieſes Geſetzes nicht von deinem Munde kommen. Sondern betrachte es Tag und Nacht / auff daß du halteſt und thuſt aller Dinge nach dem / das drinnen geſchrieben ſtehet. Alsdenn wird dir gelingen in allem / das du thuſt / und wirſt weißlich regieren können.

Und

Und inſonderheit / daß man ſo wohl die ſchlechten / einfältigen / ſtillen / als die geſtrengen / kriegeriſchen Könige für GOTTes Ordnung ehre / liebe und fürchte.

Und endlich / daß Freundſchafft in groſſer Gefahr / auch bey groſſen Herren ſelten beſtändig bleibet. GOTT allein iſt der gröſte HErr / und der gröſte beſtändigſte Freund. Davon ſagt der 146. Pſalm: Verlaſſet euch nicht auff Fürſten / ſie ſind Menſchen / die können ja nicht helffen. Denn des Menſchen Geiſt muß davon / und er muß wieder zur Erden werden. Alsdenn ſeynd verlohren alle Anſchläge. Wohl dem / deß Hülffe der GOTT Jacob iſt; deß Hoffnung auff dem HErrn ſeinen GOtt ſtehet / der Himmel / Erden / Meer und alles / was drinnen iſt / gemacht hat. Der Glaube hält ewiglich.

Der Erſte Theil
Von
Veränderung des Regiments bey den Fröſchen / und wie es wohl zu beſtellen ſey.

Das I. Capitel,
Von Veränderung des Regiments bey den Fröſchen.

Propoſition und Innhalt des zwyten Buchs.

SEhbold Baußback fieng darnach an
Zu berichten dem kleinen Mann,
Des mächtgen Mäuſe-Königs Sohn,
Was die gantze Frösch-Nation
Zuvor gehabt für Policey,
Da ſie noch lebten Herren frey,

Und wie nachmahls die wilden Kind,
Und das verkehrte Pfaff'n⸗Geſind,
Ihnen ſo viel der Neurung machten,
Daß ſie nach einem König trachten,
Der allen Fröſchen ſolt gebiethen;
Und wie ihre König geriethen,
Davon wollen wir nachmahls ſchreiben,
Ihr Muſen wollet bey mir bleiben,
Und ferner ausführen die Sach.
König Baußback bedächtig ſprach:
Dieweil du mir von deinem Stand
Alles ſo rund und recht bekannt,
Will ich dir auch von meinem Reich
Etwas beſonders trauen gleich,
Das du mit dir magſt heime tragen,
Und nach vielen Jahren nachſagen,
Auch ſelbſt bedencken in dein'm Reich,
Wenn dir widerfähret dergleich;
Denn ob ſchon neu wird die Perſon,
Iſt doch nichts neus unter der Sonn,
Das zuvor auch nicht wär geſchehen,
Die Händel bleib'n, die Leut vergehen.
Wir Frösch für etlich tauſend Jahren,
Kein'm König unterworffen waren,
Lebten gar frey nach unſerm Willen,
War aber ein Hader zu ſtillen,
So ſchlugen ſich die Väter drein,
Hand'lten zum Frieden ingemein.
Die Jungen auch den ältſten Herrn
Gehorſam warn willig und gern.
Allſammt aber hielten wir werth,
Und ehrten ohn allen Beſchwerd

Unſern Prieſter und Landpropheten,
Der uns lehret, wie man ſoll beten,
GOtt heilig ehren, redlich werben,
Ehrbarlich leben, ſelig ſterben.
Wie ehmahls Melchiſedech that
Zu Salem in ſeiner Erb-Stadt,
Den auch die groſſen Patriarchen
Ehrten, als einem Welt-Monarchen.
Nichts bleibt beſtåndig in der Welt,
Was man vor bauet, itzt zerfållt,
Was gut war, thut den grőſten Schaden,
Da vor Land war, muß man itzt waden,
In Summ: Es will alles Berg unter,
Daß, wer es ſieht, den nimmts groß Wunder.
Die Tugend hat auch kein Beſtand,
Aendert ſich, wie man wendt ein Hand.
So giengs auch unſerm Regiment,
Es lieff endlich zum bőſen End,
Es kamen nach Långe der Zeit
Gottloſe muthwillige Leut,
Die Eltern und Prieſter verachten,
Alles nach ihrem Willen machten,
Ermordten jedern mit Gewalt,
Der ihm nicht wolt gehorchen bald.
Es kamen auch hernach gegangen,
Dieſen zur Straff, die Waſſerſchlangen,
Mit groſſem Hauffen in den Teich,
Die ſie und uns fraſſen zugleich.
So kamen wir all in Gefahr,
Und ward an uns der Reimen war:
Um eines bőſen Buben Schand,
Wird offt geſtrafft ein gantzes Land.

Das

Das II. Capitel,

Vom Betrug der Prieſter bey den Fröſchen.

Woher der Prieſter reich geworden.

WJe ich nun hab zuvor geſagt,
Uber unſern Prieſter geklagt,
So gieng es täglich in der That,
Dawider war kein Hülff noch Rath.
Denn was wir von der Feinde Hand,
An Geld und Güthern auff dem Land,
Mit Noth vertheidigt hatten all,
Das nahm er zu ſich, auff den Fall,
Damit zu rathen in den Sachen,
Ein Frieden überall zu machen,
Wider den Feind und alle Noth
Uns vertreten, die Seel bey GOtt;
Und war doch mehr denn halb erlogen.
Wer leichtlich gläubt, wird leicht betrogen.
Denn wenn der Feind uns hätt bezwungen,
Und all Beſchwerung auffgedrungen,
Könt er uns übler nicht berauben,
Als der Pfaff that durch Aberglauben.
Wie der Wolff die Gänß beten lehrt,
Und ſie hernach ſelber verzehrt,
So wolt der uns ſelber berauben,
Der uns ſchützen ſolt bey dem Glauben.
Und das er diß vermögt deſt ehr,
Nahm er zu ſich des Beyſtands mehr.
Es war ein Sommer heiß und trucken,
Daß man wenig gebraucht der Brücken,

Erdkrötlein regnen vom Himmel.

Sondern ſtracks ſetzt durch Teich und Pfützen,
So ließ das Waſſer ſich weg nützen,
Im Acker floh der Staub und Sand,
Daß einer kaum den andern kannt.
Da flucht'n wir, daß nicht regnen wolt;
Ser Südwind weht mehr, denn er ſolt,
Bracht auch mit ſich ein groſſen Goß,
Daß jeder Grund mit Waſſer floß.
Wir hüpfften frölich auff das Land,
Zu ſpatzieren im feuchten Sand,
So werden wir allda gewahr
Eine überaus groſſe Schaar
Der ſchwartzen Krötlein hin und wieder,
Als wären ſie geregnet nieder,
Als wenn ſie neu gebohren wärn
Von den Kindbetter'n zu Salern;
Die wolten unſer Brüder ſeyn,
Dazu ſprachen wir lauter nein,
Weil ſie trugen ſchwartz graue Kappen,
Und für der Bruſt befleckte Lappen,
Nicht hüpfften, ſondern langſam giengen,
Die Naſen nach der Erden hiengen,
Od'r Höcker machten auff den Rücken,
Mit ihrem wunderlichen Dücken,
Welches bedeutet Heucheley,
Und ein vergifftes Hertz dabey.
Aber unſer Beißkopff fieng an:
Das ſind allſamt heilige Mann,
Von GOtt vom Himmel abgeſchickt,
Wol mir, daß ich ſie hab erblickt,
Sie ſollen der Kirchen vorſtehen,
Mit auff meins GOttes Schäflein ſehen,

Die Weiber zu Salern in Franckreich bringen Kröten zur Mißgeburt.

Ordensleut bey den Fröſchen.

Sol-

Sollen mit mir leſen und beten,
 In ein Geiſtlichen Orden treten.
So ward ein neu Kriegs-Volck auffbracht,
 Das uns plündert bey Tag und Nacht.
Die groſſen Kröten, die grob quarcken,
 Wurd'n Cardinal und Patriarchen,
Denen man eh das Leben nahm,
 Denn was ihr ein ins Maul bekam.
Die Mittel-lautſchreyer Cartheuſer,
 Grau Barfußmünch der klein Drecks-häuſer,
Denen zu einn Anzeichen war
 An Füſſn und Beinen rauche Haar,
Und der Stände noch mehr, denn hundert,
 Deß ſich die gantze Welt verwundert.
Noch braucht er ſehr liſtige Ränck, Des Beiß-kopffs all-gemeine Kund-ſchafft.
 Der ich mein Lebenlang gedenck,
Auch Kundſchafft durch das gantze Reich,
 Kein König that je deſſen gleich,
Was nur einer auff ſeinem Bett
 Sein'm Weib ins Ohr vertrauet hätt,
Kont er erfahren alles gar,
 Weil die Beicht ſo verordnet war,
Daß jeder nach ſeinem Befehl,
 Bey äuſſerſtem Verluſt der Seel,
Viermahl muſt erzehlen im Jahr,
 Sein Wort, Werck, und Gedancken gar.
Fiel denn nur für ein Wörtelein
 Das ſein'm Thun wolt zuwider ſeyn,
So folgt der Bann, war da kein Geld;
 So iſt bezwung'n die gantze Welt.

Des Beißkopffs Bann.

Der Bann aber war ein Geboth,
Daß der Verbannt nicht käm zu GOtt,
Des Teuffels wär ſein Leib und Seel;
Drum ſolt man auff der Münch Befehl,
Seine Geſellſchafft ewig meiden,
Oder ein gleich Verdamniß leiden,
Aller Ehr ſolt man ihn entſetzen,
Für einen Ketzr und Schelmen ſchätzen,
Im Tod begraben als ein Hund.
Solch Urtheil ſprach des Beißkopffs Mund,

Fridericus Barbaroſ.

Und ſchonet weder groß noch klein,
Jeder mußt des gewärtig ſeyn,
Ja auch der mächtigſt Edelmann,
Dem ſich jeder macht unterthan,
Muſt für der Kirch-Thür ſich ausſtrecken,
In Staub ſein Angeſicht hinſtecken,
Den Beißkopff demüthig anbethen,
Und ſich laſſen mit Füſſen treten;
Wie der Beißkopff ihm da zuletzt
Den Fuß trotzig in Nacken ſetzt,
Sprach er: an Natt'rn und Baſiliſcken
Wirſtu deine Fußſohlen wiſchen,
Du wirſt zertreten ohne Scheuen
Die Drachen und die jungen Leuen.
So war Beißkopff Gottfürchtig, gütig,
Und ward gottloß und übermüthig.

Das

Das III. Capitel,

Auffruhr der Frösche wider ihren Prieſter.

Biß Elbmarxn, einem muthgen Froſch,
Der Frevel gar zu ſehr verdroß,
Daß man ihm abſagt ewig's Leben,
Wo er nicht Geld könt darum geben.
Gäb er aber nur wenig Geld,
So wär das Urtheil ſchon gefällt,
Daß nicht allein er ohn Beſchweren,
Sondern die in der Hölten wären,
Aus ſeiner Freundſchafft alleſamt,
Zu des Fegfeuers Flamm verdammt,
Solten, eh denn ein Aug auffblickt,
Gegn Himmel werden auffgerückt.
Wie der Beißkopff an GOttes Statt,
Den Engeln gab darzu Mandat,
Das kont der Marx gar nicht vertragen,
Er ſolt und muſt die Wahrheit ſagen,
Und ſucht herfür aus Habacucs,
So heiſt der Nahm eins alten Buchs:
Der G'recht wird ſeines Glaubens leben,
Man dürfft GOtt kein Geld darum geben.
Der Beißkopff voll Zorn rieff gar ſehr,
Das Buch wär alt und gült nicht mehr,
Wolt den armen Froſch haben todt.
Der Elbmarx klaget ſeine Noth
Allen, die waren in dem Land;
Da erhub ſich Auffruhr zur Hand,

Der Elbmarx widerſpricht dem Beißkopff.

 Man

Der Eſel läſſet ſich anbeten.

Man ſagt Beißkopff der hätt geſehen,
Wie der Eſel wär blieben ſtehen,
Da man dem Bild Verehrung thate,
Das er im Sattel ſtehen hatte,
Vermeynt er wär derſelbig Mann,
Den anbeten muſt jederman;
Aber der Treiber wolt ihn lehren,
Es g'ſchäh nicht ihm, ſond'rn GOtt zu Ehren,
Schlug drauff und ſagt: Horch mein Geſell,
Du biſt nicht GOtt, ſondern Eſel.

Beißkopff will das Schwert brauchen.

Nun wolt er weg'n der Religion
Nicht allein brauchen Schwert und Kron,
Und ſich als GOtt laſſen anbeten,
Sondern uns gar mit Füſſen treten,
Da er doch war ein Waſſerthier,
Irrdiſch, ſterblich, eben wie wir.
Und da er gar nicht leiden wolt,
Daß man ihm davon ſagen ſolt,
Er wolt bannen, und das Schwert zücken,
Da wolt ſich niemand laſſen drücken,
Niemand wolt den Pfaffen das Schwert
Zum Königreich laſſen auff Erd.
Er ſolt mit heilig'r Zung regieren,
Mit GOttes Wort ſein Amt ausführen,
Was wäre wider GOttes Wort,
Was zum Prieſteramt nicht gehört,
Daß ſolt er laſſen ſtehn und liegen,
Niemand mit falſcher Lehr betriegen.
Ihren weltlichen Oberherren,
Wolten ſie aber ſämtlich ehren,
Wie ſichs gebühret allermaſſen,
Ihr Guth, Leib und Blut bey ihm laſſen.

Das

Das IV. Capitel,

Beſchreibung des Froſch-Prieſters.

Damit du aber merckeſt recht
Unſers Beißkopffs Wunder-Geſchlecht, Beißkopfs Eltern u. Geſtalt.
So wiß, daß er von unſer Art
Nicht, wie ein Froſch, gebohren ward.
Sein Vater iſt der leidge Geitz,
Sein Mutter die alt Superſteitz,
Sind Geſpenſt in dem Welſchen Meer,
Von den iſt er entſprungen her,
Ein wunderſchrecklich Abentheur,
Eine Meer-Schildkröt ungeheur,
Ward in den Waſſern, Wälden, Bergen,
Von Poltergeiſtern, und den Zwergen,
Heimlich mit Manthiers Blut und Schweiß
Geſpeiſet, Tyranniſcher weiß.
Darum er denn iſt roth geſtalt,
Wie man den Pabſt zu Rom abmahlt,
Ohn daß der Halß wird etwas grau,
Und die Naß iſt gantz danckel-blau.
Gleich wie der Strauß Eiſen zerbeiſt, Woher die Prieſter Beißkopff und Pappen heiſſen.
So frißt er alles, was da gleiſt,
Die Schneck mit ihrem Häuſelein,
Die Perl mit ihrem Kläuſelein,
Die Fiſch und Fröſchlein allgemein,
Verdauet beyde Holtz und Stein,
Rührt doch nur die Ober Kinback,
Dadurch geht alles, wie ein Sack,

Denn

Den man nimmer vermag zu füllen,
Gäb man gleich das Mehl mit der Mühlen.
Darum er offt in unſerm Land
Beißkopff und Papper wird genannt,
Und ſein Fleiſch iſt ſo ſüß und werth,
Wers einmahl ſchmeckt, ſein mehr begehrt,
Hilfft manchem verhungerten Herrn,
Den ſonſt die Schwindſucht wolt verzehrn,
Wächſt aber wieder ohn Verzicht,
Ein kleines Windeln irrt ihn nicht.
Beißkopfs Ehren-Kleid. Für der Bruſt hat er ein Altar,
Wie Aaronis Bruſtlatz war,
Aber verhärtet wie ein Stein,
Obs Hertz wird vielleicht auch ſo ſeyn.
Sein Mantel iſt ein Hörnin Napp,
Sein's Ordens ſonderliche Kapp
Um und um gezieret mit Schilden,
Wie man die Wapen pflegt zu bilden,
Sind von der groſſen Fürſten Pracht
Wunderbarlich zuſamm'n gemacht.
Darunter liegt er gantz verborgen,
Veracht't alle Gefahr ohn Sorgen,
Und ob er gleich ungewiß ſtehet,
Zu beyden Seiten lumpen gehet,
So ſtreckt er ſich doch aus ſehr weit,
Wenn er ſpührt ſeine Sicherheit,
Reißet und beiſt alles hernieder,
Was er nur acht, ihm ſey zuwider.
Wo aber kömmt ein Wiederſtand,
Kreucht er unter das Schild zur Hand,

Und

Und läſt nur weidlich auf ſich ſpringen,
Weil es ihm keinen Schad'n mag bringen.
Es iſt auch kein ſo ſtarcker Mann,
Kein Mannthier, das ihn heben kan;
Doch iſt ein Liſt, die ihn noch kränckt,
Und ſeine groſſe Stärcke fängt,
Wenn er ſicher ſchläfft in der Sonn,
Daß ſein feuchter Schild dürrt davon,
So läßt ſich der nicht tauchen nieder,
Und in das Meer verſtecken wieder.
Darum ſcheuet er Sonn und Licht,
Läßt ſich daran betreten nicht.
Wenn man ihn auch an Rücken ſtreckt,
Daß ihn kein Schildlein mehr bedeckt,
Sondern da Schutzloß zappeln läßt,
So iſt gewonnen ſeine Feſt,
Er iſt geſchlagen und gefangen,
Man mag ihn braten oder hangen.
Sonſt iſt er muthig und verwegen,
Von ſehr ſcharffſinnigen Anſchlägen,
Hat lang ſtudiert auf hohen Schulen,
Hält kein'n Ehſtand, hat heimlich Buhlen,
Legt ſeine Ey'r in fremde Neſt,
Des Kuckucks Weiß iſt ihm die beſt.
Sein Kunſt lehrt er auch die Schildbadden,
So im Gebrüch und Teichen waden,
Kleiner ſeyn und ſchlechter Geſtalt,
Nicht hab'n ſo viel Stärck und Gewalt,
Aber einerley Glaub und Leben,
Den hat er Fürſtenthum gegeben,
Daß ſie bey ihm mächtig umtreten,
Fälſchlich für ihren GOtt anbeten.

Wie Beißkopff gefangen wird.

Für

Fůr aller Stånd Vater erkanten,
Den allerheil'gſten Papa nannten.
Dafůr gan er ihn ſeinen Nahmen,
Und hieß ſie Beißkôpff alleſammen.
So kam alles Waſſer und Land
Unter des geitzgen Beißkopffs Hand,
Daß man aber ohne Verdrieß
Alles, was er wolt, nehmen ließ,
Und ſo mildiglich ſpickt den Braten,
Iſt wohlgemeynt, ůbel gerathen.
Wir wolten GOttes Lob vermehren,
Fiengen den Teuffel an zu ehren,
Wir wolten reich und ſeelig werden,
Verlohren Guth und Seel auff Erden,
Wolten frey' Leute bleiben ſchlecht,
Wurden unwiſſend eigne Knecht.
Wie denn offtmahls der beſte Rath
Den allerſchlimmſten Ausgang hat,
Daß man mit Schaden klůger wird,
Das war der Unfall, der uns irrt.

Warum man Beißkopff alles untergeben hat.

Das V. Capitel,

Krumrůckers Rath / daß man einen ſtoltzen verzagten / oder auch zu ſtarcken und muthigen Kônig weißlich erwehle.

ALs nun dis Lermen und Aufflauffen
Geſtillet war im groſſen Hauffen,
Hielten Rath die vornehmſten Herren
Auff der gantzen Gemein Begehren,

Wie

Wie man das Regiment beſtelt,
Daß fromme Leut in dieſer Welt
In Fried und Erbarkeit ſich nährten,
Und ihrer Feinde ſich erwehrten,
Da kam herfür mancher Anſchlag,
Deß ich nicht all gedencken mag,
Will nur ſagen von dreyen Alten,
Deren Rath iſt wol zu behalten.
Der erſt Krumrücker, ein Freyherr
Von hundert ſeinen Ahnen her,
Fieng an ſein Häupt empor zu lencken,
Sagt diß für ſein rathſam Bedencken
Gut wär es, meine liebe Herren,
Daß wir ohn einiges Beſchweren,
Friedlich in Eintracht leben möchten,
Nicht ſchädliche Verändrung ſuchten,
Das auch vielleicht wäre geſchehen,
Wenns ſolt nach unſerm Willen gehen,
Und nicht einander ohn Vermuthen,
Uns unterworffen ſeiner Ruthen
Und gantz zu Leibeigen gemacht,
Der uns noch dazu ſpott und lacht,
Als ſey uns mehr denn recht geſchehen,
Das müſſen wir ihm nicht geſtehen.
Wol zeitig rathen zu den Sachen,
Nicht laſſen übel ärger machen,
Dazu iſt mein Meynung und Rath,
Ob gleich der Beißkopff kein Recht hat,
Und auch nicht haben ſoll am Reich,
Zu regieren einm König gleich.
So acht ichs doch nicht gut zu ſeyn,
Für uns und unſer Land gemein,

Daß

Daß wir ein König wolten wehlen,
Ihm alles Regiment befehlen,
Daß er über uns Unterthan,
Alle Gewalt und Macht ſolt han,
Seines Gefallens thun und laſſen,
Wie Beißkopff auch gethan der maſſen,
Weil es gar leichtlich kan geſchehen,
Daß wir uns in der Wahl verſehen,
Ein'n Narren für ein Weiſen nennen,
Ein Wüttrich für Friedrich bekennen.

Die Vögel wehlen den Pfauen zum Könige.

Die Vogel wolten gleiches falls
Ein König haben auch ehmals,
Da gab ſich an Hoffarth, der Pfau,
Prang herein wie ein Hochzeit-Frau,
Ließ als ein Rad ſtehen den Schwantz,
Beſchauen ſeiner Spiegel Glantz,
Erſchrecklich rauſchen ſeine Federn,
Wie das Waſſer in den Wildbädern,
Strecket ſein Häupt großmüthg dar,
Welchs allbereit gekrönet war.
Die Vogel mit Zittern zuſahen,
Wuſten darwieder nichts zu ſagen,
Denn ſolche wunderbar Schönheit
Ward geſehen an keinem Kleid.
Weil ihn nun GOtt ſelbſt hätt gekrönt,
Billig man ihm das Reich auch gönnt,
Billig ehret den jederman,
Dem GOtt ehrliche Gaben gan;
Dem GOtt gab Tugend, Kunſt, Anſehen,
Bey dem ſoll jeder gehn und ſtehen,
Sein'n Mangel und Schwachheit erkennen,
Und der Herr iſt, ein Herrn nennen,

Bis endlich ein ſpöttiſcher Mann,
Marcolff der Häger, dazu kam,
Beſah am Pfauen Schnabl, und Füß,
Ob er auch beiſſen kunt die Nüß,
Was er redet, wie er geberd't,
Ob er auch wär der Ehren werth?
Sprach: Auserwehlter ſchöner Pfau,
Wenn ihr seyn ſolt eins Königs Frau,
Wüſt ich kein ſchönere zu wehlen,
Der man ſolchen Stand möcht befehlen.
Aber zum König und zum Herren,
Unſers Reichs allerhöchſten Ehren,
Weiß ich nicht, ob ihr dienen werd,
Wie ſehr ihr auch die Federn ſperrt:
Denn wenn ihr nur wolt gehen prangen,
Und alles auff das Anſehn hangen,
So werden ſich Fuchsſchwäntzer finden, Pranger ſind der Fuchs-ſchwäntzer Raub.
Mit Liſt euch all eur Guth abſchinden,
Als wenns billig Verehrung wären,
Darum ihr euch nicht ſollt beſchweren.
Und wenn euch die ſo kahl gepflückt,
Daß ihr kein Feder habt am Rück,
So wolt ihr denn die Unterthanen
Um Steur und Ehren-Nothdurfft mahnen,
Mit meiner od'r eins andern Feder
Wied'rum beſpicken euer Leder,
Euch behängen mit Edelgeſtein,
Demant, Rubin, Carfunckelein,
Die ſind ſehr edel, ſchön und klar,
Aus India bezahlet baar,
Es ſind Seufftzer, Blutstropffen, Thränen,
Die arme Leut von Hertzen ſehnen,

Den'n man das Brodt zum Mund auszwingt,
Mit Schatzen, Pfånden, Kercker dringt.
Damit der Hoffart und Fürwitz
Nun wie ein Pfau beſpiegelt ſitz.
Daß der ſich aufbleh und ausbreit
In Perlen und im Purpur-Kleid,
Můſſen viel hundert tauſend Schnecken
Ihr Hauß, Blut und Leben darſtrecken,
Ob ſie gleich gar unſchuldig ſeyn,
Des wehrloſen Guth iſt gemein.
Ja er zeucht den Sterbkittel abe
Dem todten Seidenwurm im Grabe,
Welchen er ſelber hat gemacht,
Und braucht ihn zu Nårriſcher Pracht.
Da es doch iſt ein alt Geſetz,
Daß man die Todten nicht verletzt.
Das alber Schaf muß auch Haar laſſen,
Und ohne Woll gehn auf der Straßen;
Die Woll es auch ſein'm Herren gönnt
Wenns nur die Haut behalten könt.
Den Vögeln bald dieſelbe Wahl
Auf dieſe Red gereuet all,
Daß ſie den Adeler erwehlten,
Alles in ſeine Gewalt ſtellten.
Derſelbge führt zwar keine Pracht,
Blieb bey der gewöhnlichen Tracht,
Spart auch zuſamm'n viel Geld und Gut,
Wied'rſtund dem Feind mit hohem Muth;
Aber ſeine unterthane Leut
Waren ſeiner wenig erfreut,
Er hört nicht ihre Noth und Klagen,
Wartet ſein Weidewerck und Jagen,

Der Adeler wird der Vogel König.

Fieng

Fieng Caninchen, Haſen und Reh,
Und ſonſt viel ander Wildpret mehr,
Als wår er um ein groſſes Geld
Fůr ein'n Jågermeiſter beſtellt,
Oder mit Nebucadnezar
Verdammt zu der Beſtien Schaar,
Und nicht geſetzt zum Landes-Herrn,
Seine Leut zu regiern mit Ehrn,
Zu befördern Gericht und Recht,
Zu ſchůtzen den Herren und Knecht.
Wenn auch iemands um gar gering
Ihm zu viel fůr den Augen gieng,
Oder heimlich angeben ward,
Als g'fiel ihm nicht des Kònigs Art;
So nahm er ihm dazu kein Zeit,
Daß er fordert der Sach Beſcheid,
Sondern fuhr auf in groſſem Zorn,
Als hått er Sinn und Witz verlohrn,
Oder wår bey der finſtern Nacht
In trunckner Weiß ohng'fåhr erwacht,
Und riß und biß alles auf Stůcken,
Daß fůr ihm niemand durfft aufdůcken.
Er ließ auch gar kein Vorbitt gelten,
Wie hertzlich ſie die auch anſtellten.
Denn wie die Nachtigall ihn fand, Der Adler will der Nachti-galn Kin-der wůr-gen.
Daß er bey ihrem Neſtlein ſtand,
Bat ſie, er wolte doch aus Gnaden,
Ihr'n unſchuldig'n Kindern nicht ſchaden,
Oder GOtt wůrde Richter ſeyn.
Er ſprach: Was ſoll mein Lohn denn ſeyn,
Wenn ich ihnen mein Gnad zuſag?
Ach, ſprach ſie, all's, was ich vermag.

So ſah, ſagt er, dein Liedlein an,
Deſſen ich mich erfreuen kan.
Die Mutter ſang mit bittern Schmertzen,
Aber künſtlich, von gantzen Hertzen:
Der Nachtigallen Geſang.
Daß ich nur muß elende ſeyn,
Für Freud leiden traurige Pein,
Klag ich dir, GOtt, in meiner Noth,
Behüt mein' Kinder für dem Tod!
Mein Hertzer Vater, Pandion,
War ein König und Königs Sohn,
Im Griechen-Land herrlich bekandt,
Seine Stadt ward Athen genannt,
Meine Schweſter, Progne mit Nahmen,
Hat ein'n König von Martis Saamen,
Der Tereus hieß, war mein Verdrieß,
Ach, daß mein Vater mich verliß.
Der Tereus ſolt für allen Dingen
Mich zu meiner Schweſter hinbringen,
Als ſie begehrt, und er ihr ſchwört,
Und ich hertzlich wolt ſeyn gewährt.
Er ſagt ihr aber, daß im Meer
Ich g'ſtorben und verdorben wär,
Daß er nicht meynt, doch böſslich greint,
Mein Schweſter unausſprechlich weint.
Als aber ihn der Teuffel blendt,
Daß er mich ſchelmiſch zwang und ſchändt,
Und ich all Tag führt Jammerklag,
Draut auch ernſtlich mit der Nachſag,
War das zuletzt die Morgengabe,
Daß er mir ſchnit die Zunge abe,
Darzu ich ward gefangen hart,
Und acht Jahr im Wald-Schloß verwahrt.

Wol

Wol ſagt man recht, daß Noth bricht Eiſen,
Mein Elend kont mich unterweiſen,
Daß ich die Sach im Schleyer mach,
Bitt mein Schweſter um Rath und Rach.
Die kam zu mir, wies Faſtnacht war,
Führt mich, wie ſie vermummet gar,
Ihren Sohn ſchlacht, zur Speiſe macht,
Und dem König zu eſſen bracht.
Der König fragt: Wo bleibt mein Sohn,
Sie ſprach: Er iſt der Schweſter Lohn,
Du Ehrvergeſſ'n haſt ihn gefreſſen,
Schau, der Kopff hat auff ihn geſeſſen.
Der König ſie und mich anſahe,
Zuckt das Schwert, daß er uns erſchlage,
Eilet geſchwind, wir ab'r im Wind
Ihm alle beyd entflogen ſind.
Mein Schweſter ein Hauß-Schwalbe wird,
Von ihrem Sohn den Blutfleck führt.
Ich Philomel ein Nachtigal,
Klag meine Noth Bergen und Thal.
Tereus ward mit gekrönten Kopff,
Und krummen Schwert, ein Widehopff,
Sein Art nicht läßt, thut in ſein Neſt,
Fragt: Wo, wo iſt mein Sohn geweſt?
So muß ich bauen mein Elend,
Bis daß es GOtt mit Gnaden wendt.
Der König nur mein Kinderlein,
Und mich verſchon mit ſchwerer Pein.
Ich will zu GOtt thun mein Gebeth,
Für eur Königlich Majeſtät,
Daß er gebe, daß ſie lang leb,
Und in Wohlfarth und Freuden ſchweb.

Der Adeler veracht der Nachtigalen Geſang.

So war der Nachtigaln Geſang,
Das lieblich doch erbärmlich klang.
Da ſprach der Adler alſo fort:
Am G'ſang, taugt weder Weiß noch Wort,
Es füllt die Ohren, nicht den Magen,
Dem muß ich ſein Speiß nicht verſagen;
Kanſtu beten, ſo bitt für dich,
Darffſt dich nicht bekümmern um mich.
Und fraß die Kinder ohne dauren,
Ließ die elende Mutter trauren.
Für der grauſamen Tyranney,
Iſt nunmehr auch kein Vöglein frey
Daß ſie noch biß auff dieſen Tag
Uber ihre Wahl halten Klag,
Daß ſie auff dieſe Thorheit kamen,
Einen Tyrann'n zum König nahmen.
Das, fürcht ich, könt im gleichen Fall
Uns auch ſo gehn mit dieſer Wahl.

Das VI. Capitel,

Daß auch fromme Monarchen verführet werden.

UNd wenns gleich auch zu wünſchen wär,
Das doch geſchehn wird nimmermehr,
Daß wir den allerfrömmſten Herrn
Erwehleten, und ehrten gern;
So bleibt dabey doch die Gefahr,
Daß ſich der auch verändert gar,
Daß auff der höchſten Ehren Spitz,
Der Schwind'l ihn führt in Aberwitz,

Und

Und aus dem allerbeſten Wein
  Der ſchårffſte Eſſig wůrde ſeyn.
Denn wo will man den finden wol,
  Der ſich gar nicht verwandeln ſol,
Wenn er thun kan all's, was er wil,
  Wenn des Ehrnbiethens iſt ſo viel,
Daß jederman ihn gleich anbet,
  Der Fuchsſchwåntzer ihn all's beredt,
Der Låſterer jeden verklagt,
  Das bôſeſt von dem frômſten ſagt?
Wie denn ſolchs iſt ein b'ſonder Fluch,
  Wie mans mit Herren auch verſuch,
Sie wollen, fůr ein weiſen Mann,
  Affen und Narren bey ſich han. Rehabe-ams Hoff-Råthe.
Sie lieben Reinckens Fuchs-Geſchlecht, 1.Reg.12.
  Nattern und Schlangen ſeyn ihr Knecht.
Dabey vergeſſ'n ſie guter Art,
  Und lernen thôrichte Hoffarth,
Faſſen ein wilden wůſten Muth,
  Halten niemand ein Wort zu gut,
Růhmet man ſie ſittig in Ehren,
  Sie hôrens mit groſſem Beſchweren,
Daß man den Ruhm nicht hôher treibt,
  Sondern alſo im Mittel bleibt.
Treibt man des růhmens aber mehr,
  So verdreuſt ſie es noch ſo ſehr,
Als ob man ihn fuchsſchwåntzen wolt,
  Allerſeits iſt Undanck der Sold.
Wenn ſie alſo gewohnet ſind,
  Schånden ſie unſer Weib und Kind,
Reiſſen an ſich unſer Armuth,
  Hoch zu ſetzen ihr Geld und Guth,

Als wenns des Landes Schatz ſolt ſeyn,
Darnach ziehens die Erben heim,
Laſſen uns den ledigen Sack,
Da man allzeit von neu'n einpack,
Was man kriegen mag und erkratzen,
Dem Hungrigen vom Maul abſchwatzen.
Da man vom Schaf die Woll ſolt ſchern,
Nicht Haut und Fleiſch zugleich abzerrn.
Und thun diß auch die Herren nicht,
Ihr Rath und Schreibr es wol verricht.
Dem man Verhör, Abſcheid, Befehl,
Mit Dienſt, Gaben und Corruptel,
Uber geſatzten Lohn und Steur,
Ub'r viel auffwarten, viel zu theur
Abkauffen muß und hoch vergelten,
Ohn Geld wird ihn geholffen ſelten.
Biß der Arm wird ihr Unterthan,
Und der Hoffdien'r ein reicher Mann.
Und denn alſo ſein Gaſt anſpricht:
Er ſoll ſchlemmen und trauren nicht,
Die Zahlung woll er bey den finden,
So ihre Schuh mit Baſte binden.
Herodes Regiment Und diß wär noch zu achten ſchlecht,
Wenn ſie nicht ohn Verhör und Recht
Ihres Gefallens morden lieſſen,
Oder ins Gefängniß verſtieſſen,
Oder verjagten aus dem Land,
Die man vor GOtt unſchuldig fand.
Und hilfft dawider gar kein Klagen,
Ihr Antwort iſt, die ſie drauff ſagen:
Laß die Raben ruffen ihr Kraſſen,
Und die Frösch koachſen im naſſen,

Laß

Laß loſe Buben Spötter ſeyn,
Laß ihn'n das ihr, wart du das dein,
Laß ſie nur klagen, was ſie wollen,
Müſſen doch leiden, was ſie ſollen;
Wie die Hirten die Schäflein ſchlachten,
Und ihres Bleckens wenig achten.
Drum ſteht in ihres Siegels Schild
Alſo der Gerechtigkeit Bild,
Wie man das blinde Glück abmahlt,
Und der thörichten Lieb Geſtalt,
Mit verbundnen Augen und Ohren,
Daß ſie nicht ſehen ſol noch hören,
Ob die Wag recht gebrauchet werd,
Ob den Schuldigen treff das Schwerd,
Sondern ſoll frech in Hauffen ſchlagen,
Die Unterthan müſſens wol tragen.
Und obs gleich ſo viel ſolt bedeuten,
Daß der Richter zu allen Seiten
Gericht und Recht ſoll laſſen gehen,
Gab, Gunſt und Perſon nicht anſehen,
So brauchen ſies doch über quer,
Ihr Muthwill iſt ihr Rath und Lehr.
Wie auch vorzeiten iſt geſchehen
Ein Exempel, wol zu beſehen:
Denn als die Thier, ſo auff dem Feld
Im trucknen leben in der Welt,
Zu ihrem König wol erkohren
Nobel, den Löwen hochgebohren,
Den man für allen andern Thieren
Billig muß laſſen das Lob führen,
Daß er Demuth freundlich verſchont,
Den Trotz mit allem Ernſte lohnt.

Der Leue wird der Thiere König.

Und wie groſſen Zorn er auch hat,
So greifft er bald wieder zu Gnad,
Denn wie man ſagt: Je edler Art,
Je leichter Zorn gefunden ward,
Je gröſſer und erbarer Muth,
Je weniger Schad ſein Zorn thut;

Der Löwe läßt ſich Reinicken Fuchs durch Geitz verführen.

Dennoch ließ er ſich mit ſein'm Geitzen
Durch Reinick Fuchs ſo weit anreitzen,
Daß er ſein' Räthe und Baronen
Mit Ungnad nicht wolte verſchonen,
Ob ſie gleich gar unſchuldig wären;
Nahm gefangen den Wolff und Bären,
Ließ dem Bär abziehen ein Laſch,
Dem Fuchs zu einer Pilgrams-Taſch,
Und dem Wolff und ſeiner Haußfrauen,
Jedern ein paar Schuh mit den Klauen,
Die Reinick anzög auf der Reiß,
Wenn er nach Rom gieng Wallen weiß.
Nur darum, daß hoffet der Leue,
Daß Reinick würd mit groſſer Treue
Ihm anzeigen ein'n reichen Schatz,
Unter ein'm Berg am grünen Platz,
Darinn er doch ſehr ward betrogen,
Reinickens Worte waren erlogen,
Und hernach in ſehr kurtzer Zeit,
Gantz falſch befunden in Wahrheit.
Das halff a'br weder Wolff noch Bären,
Sie muſten ihrer Haut entbehren,
Und, wie übel geſchändte Knaben,
Noch Hohn und Spott zum Schaden
haben.

Diß

Diß alles übertrifft noch weit
Der Könige Unſinnigkeit,
Wenn ſie ihre Nachbarn verachten,
Bey Tag und Nacht nur darauf trachten,
Wie ſie ein Krieg mögen anſpinnen,
Andre überziehn und gewinnen.
Fahen damit ein Lermen an,
Den kein Menſch wieder ſtillen kan,
Wie ſich leicht findt ein ſchlimmer Geck,
Der ein Auflauff im Land erweck,
Aber den Fried kan niemand machen,
Es rath denn GOtt ſelber zum Sachen.
Und was Krieg für Jammer einführt,
Kein Creatur ausſprechen wird.
Da gehts, wie man zu ſagen pflegt,
Daß ſichs gemeinlich ſo zuträgt,
Wenn Herren ſich räuffen und drecken,
Müſſen die Baur'n ihr Haar darſtrecken.
Es muß des Herrn hitzigen Muth,
Kühl'n ſeiner armen Leute Blut,
Es muß auch zahlen Kindes-Kind,
Die nach viel hundert Jahren ſind,
Was auff ſolche Händel gegangen,
Die Kön'ge närriſch angefangen.
Wie noch die Mohren ſchwartz ausſehen,
Daß ſie viel Hitz muſten ausſtehen,
Als Phaeton der Sonnen Wagen
Am Himmel führen wolt zu tagen,
Und ließ auffn Weg lauffen die Pferd,
Daß ſich das unterſt oben kehrt,
Daß die Sonn hinab fiel ins Land,
Daß Erdboden und Waſſer brannt,

Von unnöthigen gefährlichen Kriegen.

Woher die Mohren ſchwartz ausſehen.

Und

Und ihn ſelbſt der Donner erſchlug,
Daß er fuhr ſo gar ungefug,
Wolt nach der Welt Regiment ſtreben,
Und wuſt ihm kein Geſchick zu geben.
Daß jeder Gemein ihr eigen Obrigkeit wehle und habe/wird gerühmet.
Diß alles bringet mich ſo weit,
Daß ich nicht rath zu dieſer Zeit,
Daß wir uns ſetzen einen Herren,
Uns und den Unſern zum Beſchweren.
So viel ich aber weiß und kan,
Seh ich vielmehr für rathſam an,
Daß wir wied'rum nehmen zur Hand
Unſer Freyheit uhralten Stand,
Darein unſer lieben Vorfahren
Gebohren und erzogen waren,
Alſo, daß ein jedes Geſchlecht
Behalt und hab ſein eigen Recht.
Ein jeder Stand, Dorff, Fleck und Stadt
Sein erwehlten Richter und Rath,
Der nach Gerechtigkeit regier,
Alls thu und laß, wie ſichs gebühr,
Und ſeine Leut zieh mit zu Rath,
Ohn ihr Vollwort nicht greiff zur That.
Denn ich laß aus alten Geſchichten
Der frey-Städte Regiment
Von Manthiern mich das auch berichten,
Daß nicht allein wild Leut im Feld
Nimmer einen König gewehlt,
Sondern daß ſolches auch nicht thäten
Die Bürger in Volckreichen Städten,
Denn ob gleich ihr Meiſter und Rath,
So die Gemein gekohren hat,
Vornehme Herrn, und alle Mann,
Verſamlen mög'n auff einen Plan,

Und denn ihnen Stückweiß erklären,
Was für Sachen vorhanden wären,
Davon man zeitig ſolt rathſchlagen,
Jeder ſein frey Bedencken ſagen;
Müſſen ſie doch darauff nicht ſchlieſſen,
Die Glock ihres Gefallens gieſſen,
Es wolte denn die gantz' Gemein,
Mit ihrer Meynung einig ſeyn.
Und nicht unbillig, wenn ſie all
Das Glück trifft oder der Unfall,
Nachdem ſies treffen oder nicht,
So iſts recht, daß man ſie bericht, — Daß man der Bürger Rath hören ſolle.
Worauff ihre Nothſachen ſtehen,
Daß ſie wol rath'n, ſich wol fürſehen.
Denn wen ſolt man billiger fragen,
Wies die Stadt und Dorff ſoll anſchlagen,
Ohn den, der Hauß und Hoff drein hat,
Weiß was ſein G'winn ſey, oder Schad?
Wer wolt dem Leib beſſer vorſtehen,
Seinen Weg beſſer ſehn und gehen?
Ohn ſein Augen und ſeine Füß,
Die mit ausbaden ſaur und ſüß,
Sonderlich weil zum Regiment
Nöthig ſeyn viel hülffliche Händ,
Viel Unkoſten, Geld und Gefahr,
Aus vieln Beuteln gut zehren war.
Wer wolt ſein Geld und Guth hingeben,
Wer wolt wagen ſein Kind und Leben?
Wenn er nicht wüſt warum? wozu
Er das oder ein anders thu?

Obs

Obs ſein ſey, oders g'meine Beſt?
  Odr ob er fremde Tauben màſt?
Was ràth abr, was hilfft ſolcher Mann,
  Der verleurt weder Hun noch Hahn?
Wenn gleich alles ſtůnd in der Gluth,
  Doch iſt rathſchlagen noth und gut.
Wo kein Rath iſt und kein Aufſſehen,
  Da muß das Volck zu Boden gehen;
Wo aber viel Rathgeber ſind,
  Da geht es wohl zu und geſchwind,
Viel Augn ſehn mehr, denn eins allein,
  Was einr nicht wůſt, weiß die Gemein.
Auch der einfàltig alber Mann,
  Der weder ſchreib'n noch leſen kan;
Offt gab ein Gàrtner ſchlechten Rath,
  Der ſehr nůtz war, viel gutes that.
Vielmehr thuns Kauff-und Handwercks-Leut,
  So in der Jugend wandern weit,
In fremden Landen hörn und ſehen
  Was wol ſolt, und was nur kan gehen.
Vielmehr thuns Můller, Brauer, Becker,
  Fleiſcher, Weinſchencken und Weinhecker,
So wiſſen, was die Stadt bedarff,
  Wer wohl fàhrt oder gar umwarff.
Wie all's gilt, wies zu gelten pflag,
  Wo man nehm'n oder geben mag.
Sie ſind die Leut, die all ernàhren,
  Man kan ihrer gar nicht entbehren.
Sind ſie gleich nicht màchtig und reich,
  Und den edlen Geſchlechten gleich,
Auch noch dazu jůnger von Jahren,
  Denn ſonſt die alten Herren waren.

Daß einfàltige Leute offt den beſten Rath gegeben.

Ein

Ein arm Kind und ein junger Mann,
Der weiß iſt und wohl rathen kan,
Zu jeder Zeit viel beſſer war,
Denn ein reicher und alter Narr,
Denn ein König, der nichts verſtand,
Nicht weiß, wie es ſteht um ſein Land,
Es wär denn keine erbare Jugend,
Es ehrt denn keinen ſeine Tugend.
Es wär denn, daß einen Mann ſchänd,
Daß er ſein Zeit auf Arbeit wendt,
Mit ſeinem Fleiß dient der Gemein,
Nicht will ein unnütz Bürger ſeyn,
Will eſſ'n ſein wohl erworben Brod,
Half ihm gleich weder Glück noch Tod.
Und der allein ſey Ehren werth,
Der alt iſt, der fremd Guth verzehrt,
Und ſonſt nichts mehr zu rühmen hat,
Denn ſeiner Vorfahr'n edle That.
Wie der Mauleſ'l treib viel palaren,
Daß ſein Groß-Eltern Pferde waren;
Und die Hefen mach'n groß Geſchrey,
Was köſtlich Wein drauff g'weſen ſey;
Als gebührt dem led'gen Beutel Ehr,
Daß er Geld hat, ab'r jetzt nicht mehr.
Und treffens auch gleich g'meine Leut
Nicht gar weißlich zu aller Zeit,
Daß ſichs bisweilen läßt anſehen,
Das Waſſ'r wol üb'r die Körbe gehen,
So wirds doch endlich noch gemacht,
Beſſer, denn jemand erſt gedacht.
Denn GOtt die Regiment erhält,
Dem Vermeſſenheit nicht gefällt,

Daß aber Anſchläge offt weißlich gerathen.

Der

Der haſſet all ſpitzige Fund,
Iſt offtmahls der Thoren Vormund,
Das was närriſch war angefangen,
Offt zum beſt'n iſt hinaus gangen;
Wie Athen die berühmte Stadt
Allzeit zunahm durch närrſchen Rath.
Was ab'r ſoll eitel Weißheit ſeyn,
Was einer ſich rühmet allein,
Er wüſts, er wolts tapffer ausführen,
Man ſolt an der Sach nichts verlieren,
Sondern noch Preiß und Ehr einlegen,
Und einſammlen Glück, Wolfarth, Seegen,
Das wolt nirgend fort, und blieb ſtecken,
Daß einer dafür muſt erſchrecken,
Damit GOtt allein hab die Ehr,
Sich der Sach rühme keiner mehr,
Rath/ daß die Gemeine mit regieren ſoll. Drum muß auch der gemeine Mann,
In ſolchem Rath ſein Stimme han.
Das wolten wir in unſern Sachen,
Auch alſo rathen, ſchlieſſen, machen,
Da wir ohn König, und ohn Herren,
Unſer ſelbſt allzeit mächtig wären,
Daß hoher und niedriger Stand
Zugleich mit anſchlagen die Hand,
Zugleich mit rathen, und mit geben,
Zugleich mit ſterben, oder leben.
Und denn alſo im gantzen Reich
Ein Bruder ſey dem andern gleich,
Genieß der hertzlieben Freyheit,
Seiner Arbeit auch werd erfreut,

Sein Kindlein zieh in guter Lehr,
Mit aller Zucht zu GOttes Ehr,
Und ſich nicht fürcht, daß man ohn Recht
Ihn plag, wie ein Leibeigen Knecht,
Abtrotz ſein Weib, Kind, Guth und Geld;
Der Teuffel bracht ſolchs in die Welt.
Aber von GOtt iſt Freyheits-Recht
So gar vergonnt unſerm Geſchlecht,
Daß er auch ſeinen eignen Mannen, — Die Jüden dürffen keine Frösch eſſen.
Da ſie wied'r aus Egypten kamen,
Und alle Völcker ſolten ſchlagen,
Oder aus Canaan verjagen,
Inſonderheit verboten hat,
Solten uns nicht zufügen Schad;
Und wenn ſie Fiſche eſſen gleich
Aus dem Jordan, See oder Teich,
Solten ſie doch uns Frösch nicht ſchmecken,
Od'r er wolt ſie mit Straffen ſchrecken.
Verflucht ſey nun die Dienſtbarkeit,
Hochgelobt die edle Freyheit,
Die iſt um kein Geld zu verkauffen,
Nach der ſolt man zur Welt auslauffen.
Drum der Stieglitz dem Knaben ſagt, — Des Stiegelitzen Freyheit.
Der ihn mit vielen Seufftzen fragt,
Warum er ſich von ihn gewandt?
So er doch aß aus ſeiner Hand,
Und ihm nie wiederfuhr ein Leid:
Es iſt nichts beſſer, denn Freyheit.
Der Wolff rühmt auch des Hundes Glück, — Des Ketten-Hundes Glück.
Seinen feiſten und glatten Rück,
Da er ſich kaum ernehren künt,
Sein Rückgrad wie ein Kerbholtz ſtünd,

Als aber ihm der Hund vorſchlug,
Er könt ſeins Glücks brauchen mit Fug,
Wenn er mit ihm gieng in die Stadt;
Und er darinn gewilligt hat,
Auch ietzt mit ihm zur Stadt hingieng,
Den Hund er zu fragen anfieng,
Wie er ſo kahl wär um den Kragen,
Ob er daheim das Joch müſt tragen?
Nein, ſprach der Hund: daß ich die Nacht
Deſto fleißiger halt die Wacht,
Werd ich des Tages ins Halßband,
An einer eyſern-Kett geſpannt.
Ade, ſagt der Wolff, lieber Ohm,
Zu dir ich nicht zu Gaſte komm;
Lieb'r will ich arm ſeyn und mein Mann,
Denn etwan reich an deiner Ketten ſtahn;
Nächſt GOtt, nächſt einem guten Muth,
Iſt mein' Freyheit mein höchſtes Guth.
Das iſt auch mein Vorſchlag und Rath,
Freyheit iſts beſt, nächſt GOttes Gnad,
Verbündniß wider den Feind. Die ſchützen ſolten alle Ständ,
Wie die möchten werden genennt,
Sich zuſamm'n verbinden mit Eyd,
Daß ſie getreulich iederzeit
Auch wolten mit geſammter Hand
Den Feinden thun ein Widerſtand,
Als die Frösch in den Hanſee-Städten
Ehemahls im Sachſen-Lande thäten,
Als noch ietzt thun die Schweitzer-Mäuß,
So am Berg haben ihr Gehäuß,
Guth und Blut bey einander ſetzen,
So wird ſich niemand an uns wetzen,

Der nicht auch mercklich Schaden nåhm,
Und hernach ungern wieder kåm;
Und wir blieben bey der Freyheit,
Ruhig, in guter Sicherheit,
Wie noch im Wald zu unſern Zeiten,
Bey den kleinen ſchwartzen Kauffleuten
Des Emſen Geſchlechts iſt zu ſehen, Der Emſen und Heuſchrecken Regiment.
Welcher Reich friedlich bleibt beſtehen.
Ja bey dem Feldzug der Heuſchrecken,
Die ein gantz Land pfleg'n zu bedecken,
Alles verwůſten und abfretzen,
Niemand kan ſich dawider ſetzen.
Ob ſie gleich keinen Kônig hatten,
Weil ſie einander nichts Leids thaten,
Sondern alle mit gleichem Fleiß,
Ihr' Stadt bauten auf beſte Weiß,
Od'r Krieg fůhrten mit gleichem Muth
Wider den, der ihn Schaden thut.
So macht die liebe Einigkeit
Ihnen Freyheit und Sicherheit,
Wie Salomon der Fůrſt der Weiſen,
Ihren Fleiß ſonderlich will preiſen.
Diß rath ich, ſey das allerbeſt,
Daß wir hierůber halten feſt.
Wenn diß denn alles iſt vertragen,
Wollen wir von dem Beißkopff ſagen,
Mit Bedencken und Rath der Alten,
Wes ſich derſelbge ſo verhalten.

Der Zweyte Theil
Von des allgemeinen Pöbels Regiment, daß es böß, und wenig vornehmer weiſer Herren Regiment beſſer ſey.

Das I. Capitel,

Daß bey Königen groſſe Gefahr ſey.

DAranf ſagt Graukopff: Ich halts auch,
Es ſey ein gefährlicher Brauch,
Einem allein das Regiment
Zu übergeben in die Händ,
All unſer Wohlfarth, Guth und Blut,
Setzen auf eines Ubermuth;
Daß eines Narren fauler Wind
Uns all todt blaß mit Weib und Kind,
So bald ihn reitzt der tolle Sinn,
Daß er uns opffern will dahin.
Und wir das alſo leiden ſollen,
Als unvernünfftge Waſſer-Wellen,
Als ein dürres Blatt in dem Wald,
Das im Wetter vom Baum hinfällt.
Nein zwar, das laß man nicht einführen
Bey lebendigen klugen Thieren.
Denn wie gütig der Löw auch iſt,
So braucht er auch ſein Mord'n und Liſt,

Und kans niemand ſo gar recht machen,
Er findt ein Unrecht in der Sachen.
Er ſaget zwar den Thieren zu,
Sie ſolten bleib'n in guter Ruh,
Er wolt keinem an ſeinem Leben
Einerley Schaden laſſen geben;
Das er auch that ein g'raume Zeit,
Biß ihm vertraueten die Leut,
Meynten, es dürffte niemand trauren,
Ihr König hielt feſt wie ein Mauren.
Aber er hielt, was ihm gefiel,
Schoß endlich weit über das Ziel,
Beyde mit Gewalt und mit Liſt,
Wie denn zu Hoff gebräuchlich iſt.
Er fordert etlich in geheim
Beſonders zu ſeinm G'mach hinein,
Als wolt er ihnen etwas klagen,
Von hoch vertrauten Sachen fragen;
Und fieng denn, nach vielen Umſtänden,
Sich auff dieſen Vorſchlag zu wenden,
Daß er begehrt wahren Bericht,
Ob ihm der Athem ſtüncke nicht.
Denn wenn er etwa zu einm Thier
Seinen Mund näher reckt herfür,
So erſchreckt ſich daſſelbe ſehr,
Wolt ſein Athem nicht riechen mehr.
Welche nun einfältig und ſchlecht
Sagten, er ſtünck, das wäre recht;
Die ſchalt er, als loſſe Meutmacher,
Seine Neider und Wiederſacher.
Welche das Wiederſpiel denn hielten,
Und aus Furcht das Placebo ſpielten,

Der Löwen Regiment iſt zu heff-tig.

Sagten, er röch gar wol und fein,
  Muſten Lügner und Spötter ſeyn.
Die andern, die nur ſchwiegen ſtill,
  Sprachen weder wenig noch viel,
Nannt er hoffärtige Verächter,
  Und fraß ſie all mit einm Gelächter.
Darum als Reinick Fuchs ankam, Reinick hat den Schnupffen.
  Allerſeits groß' Gefahr vernahm,
Gab er nach ſeiner Liſtigkeit
  Dem Könige ſolchen Beſcheid,
Er ſprach: Allergnädigſter Herr,
  Wenn ich gleich rieche noch ſo ſehr,
Schmeck ich doch weder Mund noch Suppen,
  Weil ich jetzunder hab den Schnupffen.
Das eur Maj'ſtät kein Wunder nehm,
  Denn daß ich zeitiger ankäm,
Gieng ich heut früh barfuß im Nebel,
  Der mich anſtackt gleich als ein Schwefel,
Und hab deſſen ſo viel genommen,
  Daß ich den Snupff zu Danck bekommen.
Was ſagt dazu mein Martins Mann?
  So ſprach der Löw den Affen an:
Will er denn auch den Schnupffen kriegen,
  Und dem Reinicken helffen lügen?
Nein, ſprach der Aff: Gnädigſter Herr,
  Am Schnupffen hab ich kein Beſchwer.
Ich hätte vorlängſt gern geſprochen,
  Wie euer Majeſtät gerochen
So lieblich, ſo herrlich und wol,
  Daß mans nicht beſſer finden ſoll

Aus

Aus Indien und Morenland,
So weit Sonn, und Mond iſt bekandt,
Am Balſam, den man ſo hört rühmen,
Am Weyrauch, Nelcken, Spickenblumen.
Der Biſem holt auch nichts dagegen,
All'n iſt eur Edl Mund überlegen.
Billig alle Thier, die man findt,
Dafür auffrücken ihren Wind,
Eur Majeſtät keine Unluſt
Etwa machen mit ihrem Wuſt,
Wie man ohn des der Herren Naſen
In keinem Weg ſoll widerblaſen.
Und der Wort macht der Aff ſo viel,
Und trieb ſo meiſterlich das Spiel,
Daß ſich der König ſelbſt muſt ſchämen,
Das Leben ihm alsbald zu nehmen,
Dennoch ſchloß er im Hertzen auch,
Nach ſeinem tyranniſchen Brauch,
Er wolt ihm des Lobes gedencken,
Dem Tod zum Deo gratias ſchencken.
Macht ſich derhalben ſchwach und kranck, Der Löw iſt kranck.
Daß er den Tag wed'r aß noch tranck,
Die Aertzt die da gefordert waren,
Wolten kein Fleiß noch Unkoſt ſparen,
Griffen den Pulß, ſahen den Harn,
Fragten nach dem Schlaff und Maſt-
darm,
Ob er viel Hitz hätt oder Kält?
Wie das nun alles war gemeldt,
Und ſie daraus kein Gefahr ſpüren,
Woll'n ſie weder ärtzten noch ſchmieren,

Sagten: Der König ſoll wohl trauen,
Sich gar nirgends für laſſen grauen,
Es ſey nichts, denn ein Mattigkeit,
Die ſich verlier in kurtzer Zeit,
Wenn man ſein wol mit Eſſen wart,
Nur für den Appetit nichts ſpart,
Nur daß auch Ihre Majeſtät
Bedächt, wo ſie ein Luſt zu hätt.
Ja, ſagt der König: es möcht ſeyn,
Der Appetit mach ihm die Pein,
Affen-Fleiſch hab ich nie gekoſt,
Darum hätt ich dazu wol Luſt,
Darnach wäſſert mir faſt der Mund,
Wenn es mir nur wäre geſund.
Ja, ſprach'n die Aertzt: Es hat viel Krafft.
Der arm Martin ward hergebracht,
Und jämmerlich auff Stück zerriſſen,
Gantz gefreſſen für Leckerbiſſen.

Das II. Capitel,

Wie die Haaſen der Löwen unglückliche Lehrmeiſter werden.

Alſo giengs dem gelehrten Haaſen,
Wie wir beym Ariſtotel laſen:
Denn als derſelb in ſeinem Land
Erſtlich lernet der Schrifft Verſtand,
Daß er Lateiniſch, Griechiſch laß,
Und beyder Sprachen kündig was,

Wuſt auch, wie man ſolt diſputiren,
Und von Sachen ziemlich parliren,
Zog er auff hohe Schulen auch,
Zu hören der Gelehrten Brauch,
Was ſie berichten ihre Jugend
Von GOtt, von Recht, von Ehr und Tu-
gend.
Von der Natur, Himmel und Erd,
Und allen Creaturen werth,
Warum alls ſteh, warum alls fall,
Und ſolcher Ding Urſachen all.
Er laß auch viel alte Geſchicht,
Der Poeten künſtlich Gedicht,
Und merckt daraus je läng'r je mehr,
Gleichniß, Exempel, Sprüch und Lehr,
Daß er all Sach beſſer verſtund,
Und davon zierlich reden kunt.

Der Studenten Reiſen.

Endlich reiſet er durch viel Land,
Macht ſich den Gelehrten bekandt,
Forſchet der Völcker Recht und Weiß,
Beſah auch die Feſtung mit Fleiß,
Fragt, was ihr Macht und Nahrung wär,
Woher ihr Fried käm, und Beſchwer,
Wie man in Noth und Kriegen thäte,
Daß man Speiß, Geld und Beyſtand hätte?
Er übt auch ſelbſt ſein eigen Leib,
Daß er nicht zart und müſſig bleib,
Sond'rn Mangl und Wetter konte tragen,
Und ſich mit ſeinen Feinden ſchlagen.
Darum reiſet er Tag und Nacht,
Und weder Lentz noch Winter acht,
Durch Blitz und Donner, Schnee und Regen,
Lag im Feld und Wald unter Wegen,
Entlieff den Hunden mit Gefahr,
Ließ ihn bißweiln im Maul ſein Haar.
Litt Hungr und Durſt, tranck Waſſ'r, aß Brod,
Und verzaget in keiner Noth.
Er facht, er ſprang, er fuhr, er ritt,
Er zog auch in den Lermen mit,
Und hielt ſich als ein tapffrer Held,
Da die Canin'n lagen zu Feld,
Ein erſchreckliche Schlacht erregten,
Die Wieſel und Maulwurff erlegten,
Verdient allda ein gute Steur,
Verſucht allerley Abentheur.
Biß endlich ſein Vater beklagt,
Er wär nun alt und wol betagt,

Der

Der Sohn ſolt kommen wieder heim,
Der Eltern Troſt und Pfleger ſeyn.
Darauff muſt er ſich wieder ſtellen,
Seinen Eltern und Spiel-Geſellen,
Die nahmeu ihn mit Freuden an,
Er war all'n ein willkomner Mann.
Als aber auch der Vater wolt,
Daß er ſein Freude ſpůhren ſolt,
Und anricht das Willkommen-Mahl,
Dazu die Haaſen kamen all,
Die ſein verwandte Nachbarn waren,
Od'r die ſein Ankunfft ſonſt erfahren;
Fingen ſeine Freund an zu fragen,
Was er ihn denn wolt neues ſagen
Von ſeiner Reiß, von ſeiner Lehr,
Weil er viel Jahr ausg'weſen wår,
Und hått viel Unkoſten erregt,
Vielleicht wår es wol angelegt.
Er lacht ſie an, und ſprach mit Sitten:
Meine Freund nichts unziemlichs bitten.
Schand iſts, daß einer lang ausfåhrt,
Und ſeiner Eltern Guth verzehrt,
Und nicht was nůtzlichs bringet heim,
Deß ſein Eltern erfreuet ſeyn,
Wie offt Fůrwitz und lange Weil,
Ihr viel ohn Nutz treibt manche Meil.
Ich hab gelernt im fremden Land,
Wie man GOTT und ſein Willen kant,
Wie man genieſſe ſeiner Gnad,
Was gut und bőſen Ausgang hat.

Der Haaſe muß ſeinen Freunden Schul-Recht thun.

Der Gelehrten Studenten Kunſt.

Darnach lernt ich viel fremde Sprachen,
Die man bedarff zu allen Sachen,
Hebräiſch, Griechiſch und Latein,
Deutſch, Sclavoniſch, und all die ſeyn
Von dieſen Haupt-Sprachen entſproſſen,
Und in der Wurtz zuſammen ſtoſſen.
Zu dem lernt ich Tugend und Recht,
Wie man das in der Welt auffbrächt,
Welche Völcker darüber hielten,
Und welch ihren Muthwillen ſpielten.
Endlich lernt ich die Natur kennen,
All Stein, Bäum, Kräuter und Thier nennen,
Alles ausrechnen, meſſen, gieſſen,
Singen, ſpringen, fechten und ſchieſſen,
Und was ein gut G'ſell wiſſen ſoll,
Das hab ich g'lernt und kan es wol.
Kunſt hat en Ungeehrten zum Feind. Sein Vetter ſagt: Das iſt groß Wunder,
Deins gleichen findt man nicht jetzunder.
Du haſt deinm Kopff ſehr weh gethan;
Was iſt aber der Nutz davon?
Wozu dienets? Sag mir das nur,
Geb auch der Baur ein Wurſt dafür?
Der Student antwortet dazu:
Geb man viel Geld des Nachbars Kuh,
Ein Scheffel Perln und Edelgeſtein,
Und ſetzt die ſchönſte Jungfrau drein,
Ein Hand voll Graß ihr baß behagt,
Und ihre ſtinckende Küh-Magd,
Wie man auch ſonſt giebt zu errathen,
Wozu ſollen der Kuh Muſcaten?

Was

Was ſoll dem Hahnen der Demant,
Den er ohngefehr liegen fand,
Als er den Miſt umſucht und ſcharrt,
Ein Weitzenkorn ihm nůtzer ward.
So iſts zum Bauren nicht geſtellt,
Wie ihm der G'lehrten Kunſt gefållt,
Wie auch die Sonn darnach nicht fragt,
Was von ihrm Schein der Blinde ſagt:
Dem Seh'nden iſt damit gedient,
Kunſt bey Vernunfft ihr Gunſt gewinnt.
Der Vetter aber weiter weſſert,
Und ſprach: Was ſeyd ihrs denn gebeſſert? Wozu die Schulkunſt dient
Und wozu dient Koſt und Arbeit,
Die ihr auffwandt die lange Zeit?
Das ihr nun wolt ferner berichten,
Sagt er, und euren Zweiffel ſchlichten,
Und daß es nicht ſey zu ſubtil,
Und der Wort werden gar zu viel,
Verſteht ihr all, daß jeder hat
Sein Seel, ſein Leib, und ſein Vorrath,
Die drey wolt ein jeder mit Fleiß
Verſorgen gern auff beſte weiß.
Nun kan das jeder nicht vollbringen,
Der ein verſteht nichts von den Dingen.
Der Ander fångt an umzufragen,
Hört zu, was andre davon ſagen.
Der Dritt von fern etwas vernimmt,
Als wenn ein Schiff von weitem kömmt.
Der Vierdt meynt, er verſteh gar viel,
Und kuckt doch durch ein falſche Brill,
Als wenn man ſchaut zum finſtern Kram,
Weiß doch nicht, was guts iſt daran.

Der

Der aber iſt der beſte Mann,
Der ſelbſt alles beſchauen kan
Am hellen Tag mit guten Augen,
Darff keinem fremden Zeugnis trauen.
Wer das ſoll thun, und recht ausführen,
Der muß davon die Schrifft ſtudieren,
Denn wie die Sonn hilfft dem Geſicht,
So iſt die Kunſt der Seelen Licht,
Drum war allzeit mein Nutz und Luſt,
Daß ich nun alles ſelber wuſt,
Was mir zu Leib und Seel iſt noth,
Wie ich erwerb und ſchütz mein Brod,
Daß ich das Recht will ſelbſt vollbringen,
Dazu man ſonſt die Leut muß zwingen,
Daß meines Standes mich nicht dauret,
Daß mein Hertz für kein'm Unglück trauret,
Sondern bleibt unerſchrocken ſtill,
Wenn gleich Himmel und Erd einfiel.
Darnach kan ich mein Eltern lehren,
Artzten, tröſten, zu GOtt bekehren,
In aller Noth bey ihn umtretten,
Ihr Guth und Blut, und Ehr erretten,
Auch meinen Verwanden beyſtehen,
Wenn ihnen ſolt ein Noth angehen.
Ja den König und gantzem Land
Kan ich dienen mit meiner Hand,
Mit meiner Red, mit meinem Rath,
So fern GOtt dazu giebt ſein Gnad.
Drauff ſagt der Vettr: Verſteh ichs recht, — Der Welt-Kinder ſonderliche Dienſtbarkeit.
Ihr ſeyd nichts, denn ander Leut Knecht,
Wißt zu dienen, wie ſichs gebührt,
Die einig Kunſt habt ihr ſtudiert.

So

So iſt eur Ehr, Müh und Arbeit,
Eur Lohn nichts, denn Undanckbarkeit.
Bey eurs gleichen Abgunſt und Neid,
Bey hohem Stand Gefahr und Streit,
Beym König, Gefängniß und Tod,
So tröſt eur Kunſt der liebe GOtt.
Drum dürffe der wild Eber ſchweren,
Eh denn er diente einem Herrn,
Wolt er ein Schelm und Böſwicht ſeyn.
Wer ſein könnt ſeyn, der diente keinm.
Der Zaunkönig iſt klein und ſchlecht,
Noch bleibt er Herr, wird niemands Knecht,
Und wenn ihn gleich die Mannthier fangen,
Mit Schleuffen, Kaſten, und Leimſtangen,
Setzen ihn loß in ihr Gemach,
Daß er umflieg, hab gute Sach,
Kreucht er doch in ein heimlich Loch,
Oder ſetzt ſich bloß auff ein Bloch,
Hängt ſein Flügel, ſperrt auff den Mund,
Fällt und ſtirbt in der Viertelſtund,
Will lieber verliehren ſein Leben,
Denn ſich in Dienſtbarkeit begeben.
Der kleinſt Vogel, das gröſte Schwein,
Will lieb'r ſein, denn eins andern ſeyn.
Solt denn üb'r ſich der Mittelſtand
Andern laſſen die Oberhand,
Wär das nicht viel ein beſſer Lehr,
Wie ihr würdet und bliebt ein Herr,
Lebt ohn Sorgen in Fried und Freud,
Und daß euch dienten ander Leut.

Und

Und wenn ihr gleich kein Herr wolt ſeyn,
Wårs nicht beſſer, ihr ſåßt allein?
Wie ein blöd unbekandter Haas,
Im finſtern Buſch beym grünen Graß,
Ohn Gefahr Leibes und der Seelen,
Schaut zu, wie ander Leut ſich qvålen.
Mir hat allzeit der Spruch gefallen:
Jeder für ſich, GOtt für uns allen.

Beſcheidenheit iſt rühmlich.

Dem Studenten die grobe Poſſen
Seines Vettern heimlich verdroſſen,
Die Lauß lieff ihm über die Leber,
Daß er ihm fraget wie ein Weber,
Wolt doch ſeinen Freunden andeuten,
Er wår nicht ungeſtüm beyn Leuten,
Könt verhorchen, andern nachgeben,
Ob ſie es nicht getroffen eben.
Weil er ehmals, vor allen Dingen,
Auch gelernt ſeinen Unmuth zwingen.
Der iſt ein großmütiger Mann,
Der ſeinen Muth ſelbſt brechen kan.
Der Mann ein gröſſer Werck ausricht,
Denn der, ſo Thor und Mauren bricht.
Die Mannheit kan nicht höher kommen,
Ohn daß ſie ſelbſt ſich übernommen;
Und ſprach: Mein Vetter, bedenckt das:
Im Himm'l und Erdn kein Dinglein was,
So gut iſt, und bleibt guter Art,
Das nicht eins andern Diener ward.

Alles diene/was gut iſt.

Denn das iſt jedes Guten Weiß,
Es ſucht ein'n, dem es guts beweiß,
Wie das Böß ſucht, dems ſchaden mag,
Mit dem es ſtreit, ohn all'n Vertrag.

Darum

Darum GOtt ſelbſt, das höchſte Gut,
Die Welt gut ſchuff, und ihr guts thut.
Die Creatur auch ſo gut bleiben,
Das, als ihr befohlen Amt, treiben,
Daß ſie GOtt dienen, ſeinen Willen
Allzeit gehorſamlich erfüllen,
Und unter ſich einander lieben,
Ihn Wohlthat und Wiederdienſt üben.
Die Engel müſſen für ihm ſtehen,
Auff ihn und auff die Seinen ſehen,
Der Himmel, Sonn, Mond, alle Sternen
Bieten der Welt ihrn Dienſt von fernen,
Die Wolcken geben Thau und Regen,
Lufft und Wind uns, und all's bewegen,
Die Waſſer nehr'n Vogel und Fiſch,
Die Erd trägt alle Sommer friſch,
Und läſſet ſich gern dazu zwingen
Mit Pflügen, Miſt und andern Dingen;
Die gute Bäum gute Frucht geben,
Gut Kräutr erhalten unſer Leben.
Fragt ihr nun, wer denn ſey ein Herr, Wer ein Herr ſey.
Und wem gebühr die gröſte Ehr?
So darffs keiner andern Antwort,
Ohn die ihr jetzund habt gehört.
Der iſt der Ob'rſt und allerbeſt,
Der ſeine Güt gebrauchen läſt,
Bey und über die andern all,
Des Wohlthaten ſind ohne Zahl.
Der nechſt ab'r deſſelben Legat,
Dadurch der Oberſt uns gut that,
Und denn jeder im ſelben Grad
Als er viel odr wenig guts that;

Wie auch die Fels in Würden ſeyn,
So Ertz tragen, und Edelgeſtein.
Es geht in der Welt nimmer recht,
Es ſey denn einr des andern Knecht,
Und der gröſt Knecht, der gröſte Herr,
Der g'ringſt auch hab die geringſte Ehr.
Wie ihr denn leichtlich könt verſtehen,
Wolt ihr eur Haußhaltung anſehen.
Das Hauß hat Augn, dens darff vertraun,
So lang Herr und Frau ſelbſt zuſchauen.
Der Herr muß ſelber ſeyn der Knecht,
Will ers im Hauſe ſchaffen recht.
Die Frau muß ſelber ſeyn die Magd,
Will ſie im Hauſe ſchaffen Rath.
Geſinde nimmermehr betracht,
Was Nutz od'r Schad im Hauſe bracht,
Es iſt ihn nichts gelegen dran,
Dieweil ſies nicht für eigen han.

Was nirgend zu dienet/ iſt unwerth.

Wer aber müßig liegt im Neſt,
Niemand dient, ſich nur dienen läßt,
Als ein unfruchtbar Sand und Stein,
Dem wedr Reg'n hilfft, noch Sonnenſchein,
Als Waſſer mit Gifft zugericht,
Als Diſteln und Dorn, ſo jeden ſticht,
Als die Maden im Holtz und Erd,
Iſt durchaus keiner Ehren werth.
Viel wen'ger der, ſo Schaden lehrt,
Und was gut iſt, böſlich verkehrt.

Müſſigganges Straff.

Darum die Mannthier in der Welt,
So man allein vernünfftig hält,
Viel Anſchläg und Statuten machten,
Daß ſie müſſige Leut wegbrachten.

Alſo

Alſo war in Egypten Land
Ein König, Amaſis genannt,
Der all Kinder, ſo nichts vorhatten,
Nichts lernten, und durchaus nichts thaten,
Ohn daß ſie ihrer Eltern Erbe
Müſſig verzehrten ohn Gewerbe,
Ermorden ließ ohn alle Gnaden,
Daß ſie nicht wärn ihrs Erbguts ſchaden.
Dem gmeinen Beſt liegt viel daran,
Daß Erb und Gut bleibe beyſamm,
Und nicht jeder Narr und Weinſchlauch
Sein Eigenthum ſchändlich mißbrauch.
Eben die Egyptiſche Art
An den Bienen gefunden ward,
Die nahmen den, ſo nicht arbeiten,
Andre auff Müſſiggang verleiten,
Den Honig hinweg für dem Mund,
Biß ſich ihr kein erwehren kunt,
Muſtn ſich zum Schloß austragen laſſen,
Todt im Dreck liegen auff der Straſſen,
Ob ſie gleich vor waren in Ehren,
Und ſich hielten für groſſe Herren.
Solon, den die Athener preiſen
Für einen von den Sieben Weiſen,
Nahm den Müſſgen ihr Gut und Stand,
Trieb ſie arm aus der Stadt auffs Land.
Bey den Römern ein Ordnung war,
Daß ſie allzeit im fünfften Jahr
All ihre Unterthan verhörten,
Wo ſie wohnten, wes ſie ſich nehrten,
Straften die am Gut oder Leben,
So nicht guten Beſcheid gegeben.

Amaſis Ordnung

Der Bienen Ordnung.

Solonis Stadt-Recht.

Der Römer Cenſores.

Der Sachſen Galgenrecht.

Die alten Sachſen dieſe Sachen
Noch ſehr viel erſchrecklicher machen:
Denn wo ſie irgend einen finden,
Der ſich keins Dienſts will unterwinden,
Eins andern Gut müſſig einfreſſen,
Auff der Reckbanck ſie ihn erſt meſſen,
Daß ſie erfahrn für ſeinem Tod,
Wer mit ihm ſucht das fremde Brod,
Und mit dem ſpielen gleiches Spiel,
Er nahm gleich wenig oder viel,
Ein Schaf, Schwein, Ochſen oder Pferd,
Odr nur etwa fünff Schilling werth.
Darnach, dieweil er keine Hand
Zur Arbeit, ſondern Diebſtahl wand,
Binden ſie ihm mit einem Strick
Die Händ zuſammen hinterrück.
Zu dem, wenn auch die Füß nicht wolten
In Schul und Kirch gehn, wenn ſie ſolten,
Sondern dahin ſtiegen und krochen,
Da ſie fremd Gut wolten auspochen,
Müſſen ſie die nicht brauchen weiter,
Ohn rücklings auff der Galgen-Leiter,
Wie ſie der Hencker lehret ſetzen,
Nicht mehr an dem Erdboden wetzen,
Und führen dabey dieſe Klag:
Billig ſie die Erd nimmer trag,
Der ſie unnütze Laſt geweſen,
Veracht ihrs Vatern Lehr und Beſen.
Endlich weil ſie biß in den Tod
Nur freſſen wollen fremdes Brodt,
Wird ihn verknüpfft ihr Schlung und Halß,
Die Raben freſſen ſie nachmals,

Ohn

Ohn all Begräbniß und vergeſſen.
Hätt ein Mutter ihr Kind gefreſſen,
Sie wird ſo grauſam nicht gehalten;
So verhaßt war ein Dieb den Alten.
Darum lernt billig jedermann,
Daß er was gutes ſchaffen kan,
Seinen Nechſten hülfflich erſcheinen,
Wie ich denn auch thun kan den Meinen.
Daß aber auch getreuer Dienſt
Undanck erlanget für Gewinſt,
Läßt ſich gute Natur nicht irren,
Will darum ihr Art nicht verlieren,
Wie GOtt der Welt beweiſet Gnad,
Die ſo viel GOttes-Läſtrer hat,
Wie die Sonn ſcheint üb'r groß und gut,
Ob man gleich all Schand für ihr thut,
Wie die Wolcken die Erd erquicken,
Pflegt ſie gleich Stanck zu Lohn zu ſchicken,
Wie die Wieſen trag'n nützlich Graß,
Beſcheuſt ſie gleich, ders täglich fraß,
Wie die Mutt'r all's dem Kind anhängt,
Ob ſie gleich Dreck zu Lohn empfängt.
Daß auch darüber viel verderben,
Ihr'r etlich im Gefängniß ſterben,
Soll ein ehrlich G'müth nicht erſchrecken,
Daß ſichs wie ein Kind wolt verſtecken,
Sich verkriech'n, wie ein Regenwurm,
Wie klein' Vogel im Donnerſturm:
Denn jede nütz und löblich That
Viel Sorg und Gefahr bey ſich hat,

Tugend und Wohlverdienſt iſt gefährlich / aber unverzaget.

Der beſte Steiger fällt ſich todt,
 Der beſt Schwimmer leidt Waſſers-Noth,
Der beſte Fechter wird geſchmiſſen,
 Die klügſte Fuchs ſich fangen lieſſen.
Soll man darum die Künſte ſchänden,
 Keinen Fleiß und Mühe drauff wenden?
Soll man darum zu Schiff nicht fahren,
 Weil der etlich verſuncken waren?
Soll man den Feind nicht wehrn, nicht jagen,
 Daß er viel Helden hat erſchlagen?
Soll man kein Braut zum Ehſtand werben,
 Daß ihr viel in der Geburth ſterben?
Nein, warlich das wär böſer Rath,
 Findt bey GOtt und Tugend kein Statt.
Darum hat gleich das Schwein kein Herren,
 Den Zaunkönig will niemand ehren,
Solt er auch freſſn das Bettelbrod,
 Erwehlt für Dienſtbarkeit den Tod;
So hab ich doch mich deß befliſſen,
 Daß ich mit GOtt und gutem Gewiſſen
Zu Ehren dienen kan und wil,
 Es trag mir wenig oder viel,
Es bring G'fahr oder Sicherheit,
 Es g'rath zur Freud od'r Traurigkeit.
Ich werd für ichts od'r nichts gehalten.
 Wer fromm iſt, thu recht, laß GOtt walten,
Zu GOtt hab ich die Zuverſicht,
 Folgt der König meinem Bericht,
Ich ſey denn gleich Knecht, oder Herr,
 Es bringt uns allen Fried und Ehr.

Ich kan ihm ſag'n den rechten Grund,
Darauff die Gerechtigkeit ſtund,
Wie man löblich regier in Ehren,
Ohn ſeiner Unterthan Beſchweren,
Was zum Fried und zum Krieg gehort.
Davon ſind unnöthig viel Wort,
Und eigen Lob ſtinckt doch gar bald,
Ich bin noch jung; werd ich nun alt,
Gibt GOtt Geſundheit durch ſein Gnad,
Ihr könts erfahren in der That.
Der Vater mit einm Seufftzer ſprach: Der Eltern Zuverſicht zu den Kindern.
Mein Sohn, das iſt ein groſſe Sach.
Es ward auff Erden nie ſo ſchlecht,
Gewalt gieng jederzeit für Recht,
Wolt GOtt, du könteſt ſchaffen Rath,
Und beſſern ſolche Ubelthat!
Wolt GOtt, du könteſt Joſeph ſeyn,
Dem Löwen-König reden ein,
Daß er niemand zu Lieb od'r Leid,
Regiere nach Gerechtigkeit,
So thäten uns die Hund kein Schad,
Und blieben vor ſeiner Ungnad,
Lebten allhie im Paradeiß;
O lieber Sohn, da ſpar kein Fleiß,
Verſuch dein Kunſt, du lieber Sohn;
Ich b'gehr von dir kein andern Lohn.
Der Sohn antwortet: Lieber Vater,
Ich bin ein unbekanter Tatter,
Muß beym König und ſeinen Knaben
Zuvor ein rühmlich Kundſchafft haben.
Und denn einen Beruff und Ort,
Darinn man annimmt meine Wort.

Nutz der Gelegenheit.

Es iſt auch noth Gelegenheit,
Daß man antreff die rechte Zeit,
Und nicht fall mit der Thür ins Hauß,
Fange viel an, richt wenig aus.
Wenn ich nun dieſelbig erlang,
So hat mein Kunſt ihren Anfang.
Gibt denn ſein Seegen GOtt der HErr,
Und der König folgt meiner Lehr,
So dien ich Vatr und Vaterland,
Sonſt ſteht es nicht in meiner Hand.

Das III. Capitel,

Was der Haaſe dem Könige für Rath gibt/und wie es geräth.

Der Haaſe wird bey Hoff gerühmet.

DIe Haaſen wurden alle froh,
Daß ſich ihr Freund erkläret ſo,
Und zeigten den Hoff-Räthen an,
Was ihr Vetter wär für ein Mann,
Wenn der König ihn hören wolt,
Unterthänig er ſich ſtelln ſolt.
Der Vater war auch bald bereit,
Und verehrt ihm ein Ehren-Kleid,
Daß er in ſeiner Spanſchen Kapp
Nicht herzög als ein ander Lapp:
Denn wie das Kleid, ſo iſt der Mann,
Leicht Kumpen leichte Lumpen han.
Mit fremden Muſtern und Gewande
Gehts alles hin in fremden Lande,
Daheim aber ein jede Stadt
Ihr Gewohnheit in Ehren hat,
Der ſich ehrbahre Leut befleiſſen,
Und was ländlich iſt, ſittlich heiſſen.

Darům folgt das Kleid ſeinem Lande,
Ein ehrlich Menſch ſein'm Ehrenſtande.
Damit gieng er zu Hoff hinan,
Als der Tag und die Stunde kam,
So der König hat ausbenannt,
Daß er ihm ſolt werden bekandt.
Sein Vater, Vett'r und andre mehr,
Gleitet'n ihn mit beſonder Ehr,
Und machten ſich ein groſſen Muth,
All Sachen ſolten werden gut.
Da ſie nun kamen in den Saal,
Hieß ſie der König ſitzen all
Neben ſeinen Junckherrn und Räthen,
Daß ſie mit Ehrerbietung thäten,
Und zerrten all die Ohren weit,
Reckten ſie hoch empor und weit,
Schürtzten die Schwäntz, ſtutzten die Füß,
Der Eingang war fein Honig ſüß,
Dem Wandersmann aber zuletzt
Er einen Stuhl neben ſich ſetzt,
Und ſprach: Wir haben gern vernommen,
Daß du geſund anheim biſt kommen;
Wir werden aber auch bericht,
Hoffn, es trieg uns die Kundſchafft nicht,
Daß du von hoch gelehrten Leuten
Haſt vernünfftig hören bedeuten,
Wie man weißlich regieren ſoll.
Nun hab'n wir zwar regieret wol
Mit unſern Vorfahren viel Jahr;
Was aber dennoch beſſer war,
Das hören wir jederzeit gern.
Demnach iſt diß unſer Begehrn,

Der Haaſe kommt zu Hoff.

Der Haaſen Willkomm.

Daß du uns davon dein Sententz
Gründlich erklärest ohn Fuchsſchwäntz,
Das woll'n wir in Gnaden erkennen,
Und wenn dus trifſt, unſern Rath nen-
nen.

Des Haaſen Rath von gutem Regiment.

Der Student hat ſich erſt entſetzt,
Erholt ſich doch wieder zuletzt
Auff des Königs gnädige Red,
Stand ſittig auff von ſeiner Stätt,
Bot dem König gebührlich Ehr,
Und ſprach: Allergnädigſter Herr,
Daß Eur Maj'ſtät mich fordern lieſſe,
Gnädigſt meine Heimkunfft begrüſſe,
Und ferner gönnen Gnad und Ehr,
Wo ich derſelben fähig wär,
Unterthänigſt ich das annehm,
Mich ein ſchuldgen Diener bekenn.
Und iſt nicht ohn, es wird gelehrt,
Das Euer Majeſtät begehrt,
Wie man wol und löblich regier,
Es iſt die Kunſt, ſo ich ſtudier.
Dieweil aber das Regiment
Dem König ſelbſt läufft in die Händ,
Und aus Erfahrung iſt bekandt,
Wie Rath und That wird angewandt,
Wär zu lang, daß ich, wie man ſolt,
Alle Umſtänd erzehlen wolt.
Das muß ich allein davon ſagen,
Daß alle Hochgelehrte klagen,
Es ſey tyranniſch und nicht gut,
Wo der König ſein Willen thut;

Hin-

Hinwieder ſey billig und recht,
Daß er ſey der G'rechtigkeit Knecht,
Daß er ſo wol, als ſeine Mann,
Dem G'ſetz und Recht ſey unterthan.
Das allg'mein Geſetz aber iſt,
Daß man halten ſoll jeder Friſt,
In dieſem ſchlechten kurtzen Reim
Begriffen einfältig und fein:
Was du von andern ungern haſt,
Damit thu niemand Uberlaſt.
Wenn nun jeder hält ſelber Rath,
Was ſein Hertz gern od'r ungern hat,
Gewiß unſer Gedancken ſind,
Daß man nicht fahre zu geſchwind,
Sondern unſer Schwachheit verſchon,
Und die Tugend mit Danck belohn,
Die Laſter ſtraff mit G'rechtigkeit,
Nicht mit Gewalt, aus Zorn und Neid.
Derhalben ſolt die Obrigkeit
Vornemlich brauch'n Gelindigkeit,
Gegn Arm und Reich, gegn alle Mann,
So ihrer Macht ſind unterthan.
Als mein Meiſter, der Ehren werth, Ariſtoteles Brieff an den groſſen Alexander.
Den groſſen Alexander lehrt:
Daß er täglich bey ſich bedächt,
GOtt gäb ihm nicht ſolch Macht und Recht,
Daß er ſeinen Muthwillen büſt,
Und alles thät, was ihm gelüſt;
Sondern daß er ſolt jederman
Guts thun und getreulich vorſtahn,

König

Kön'g und Vat'r håttn kein Unterſcheid,
Wann ſie fromm blieben alle beyd.
Was des Königlichen Eyfers. Das ſoltn bedencken alle Herren,
Ihr Gütigkeit ohn Trotz erklåren,
Und wenn gleich einer thåt ein Sůnd,
Der man gar nicht verſchonen kůnt,
Nicht ſtraffen aus Rachgierigkeit,
Sondern aus Lieb der Gerechtigkeit,
Aus Lieb geg'n ſeine Unterthan,
Damit ſie Fried und Wohlfarth han.
Wie man abſchnitt eine faule Hand,
Darin das wilde Feur anbrannt,
Eh ſie den gantzen Leib anzůndt,
Das man nicht wieder löſchen kůnt.
Sonſt iſts ein Mord und Tyranney,
Gleichwie ein Straſſen-Råuberey.
Wie denn jedem ſein G'wiſſen lehrt,
Das ſeinen eignen Mann verzehrt,
Wenn er unrecht gehandelt hat,
GOtt ſelbſt verſaget alle Gnad
Denen, ſo unrecht Urtheil fållen,
Strafft ſie auff Erd, und in der Höllen,
Nimmt ihn ihr Stårck, Guth, Herrlichkeit,
Theilt die aus unter ander Leut,
Daß Eſopus, wie einer fragt,
Was GOtt im Himmel mach? geſagt:
Er bricht die alten Töpff entzwey,
Macht aus den Scherben andre neu.
Drum war kein Reich noch Macht auff Erden,
Es wird auch keins gefunden werden,

Da

Da nicht ein Stärckrer über wär;
Sein'n Obermann hat jeder Herr,
Der ihm drauet dieſelbe Ruth,
Da er den andern Leid mit thut.
Wie man erfährt, daß der Wallfiſch
Niemands ſo groß war, ſtarck und riſch,
Der Elephant war nie ſo gräulich,
Der Drach auch nie ſo gar abſcheulich,
Das Tigerthier auch nie ſo ſchnell,
Der Luchs ſah nie ſo weit und hell,
Die Schlang hat nie ſo tödtlich Gifft,
Der Igel nie ſo ſcharffe Stifft,
Der Eber nie ſo feſte Hauer,
Und der Bär nie ſo ſcharffe Krauer,
Kein Wolff könt ſo ſpühren und jagen,
Kein Fuchs war ſo klug und verſchlagen,
Kein Vogel flog ſo hoch und weit
Für Alters und zu unſer Zeit,
In Summa, kein Thier iſt bekandt,
Das nicht kam in der Menſchen Hand,
Und endlich in Noth und Verderben,
Muſt im Elend jämmerlich ſterben,
Wenn GOtt ſein Thun zuwieder war,
Und bewahrt es nicht für Gefahr.
Ja die Menſchen-König mit Wunder
Von ihrem Thron purtzeln herunter,
Wie hohe Bäum und Thürme fallen,
Wenn ſie Blitz und Donner anſchallen,
Kommen den fremden Herrn in Händen,
Die ſie fangen, blenden, und ſchänden,
Und ihr Geſchlecht ausrotten gar,
Daß überbleibt wed'r Haut noch Haar.

Ein jeder hat ſeinen Ober-Herren.

Den

Denn wo man keine Gottesfurcht,
Keinen Glauben, kein Scham und Zucht,
Kein Recht und Gerechtigkeit fand,
Da hat kein Reich, kein' Macht Beſtand.
Dagegen die Gerechtigkeit
Macht einem Reich Beſtändigkeit,
Daß es kein Unfall ſtürtzen kan;
Wohlthat gewinnt auch jederman,
Daß man dem König nicht nachſtellt,
Sondern für ſeinen Vater hält.
Fürcht nun der König niemand mehr,
Und hat allein all Macht und Ehr,
Wird er doch, wie er angefangen,
Und jetzt mit mir ſelber umgangen,
Nicht mit Zorn, ſondern Gnad regieren,
Mit gleich um Recht die Straff ausfüh-
ren,
Den Frommen Recht und Frieden ſchaffen,
Nach Billigkeit die Böſen ſtraffen,
Kein'm Unterthan Gewalt zufügen,
Sich und ſein Herrn laſſen begnügen
An dem, was GOtt verordnet hat,
An Früchten, Saamen und Sallat,
Und was wir den Feinden abjagn;
So hat kein Unterthan zu klagn.
Sonſt könnens die Hertzen nicht laſſen,
Den ſie fürchten, müſſen ſie haſſen,
Und GOtt wird zahl'n mit ernſtem Muth,
Auch das unſchuldig' Haaſen-Blut.
Des Lö-wen Ty-ranniſcher
Der Student wolt noch reden fort,
Der Löw fiel ihm aus Zorn ins Wort,

Und ſprach: Du wilt uns mach'n ein Grauen, Danck u. Raths-Beſoldung.
Und mangelt dir an Zähn und Klauen,
Die ſolt du jetzt an uns erfahren,
Und hinfort deine Weißheit ſpahren.
Wir ſind drum da, daß wir allein
Rathen, gebiethen ingemein,
Daß uns hör und folg Jederman,
Der nicht will alles Unglück han.
Was ſeyd ihr Haaſ'n und eur Geſchlecht?
Ohn arme Leut und unſer Knecht,
War dein Vater nicht Poſtlackey,
Und dein Mutter ein Dorffmadey,
Was haſtu bracht? ohn dreſchen und waſchen?
Viel Bücher und ein ledig Taſchen,
Und den närriſchen ſtoltzen Muth,
Daß du allein ſeyſt weiß und gut.
Dir ſoll in der Welt Jederman,
Der König ſelbſt, ſeyn unterthan.
Wie Diogenes, als man fragt,
Was er für ein Knecht wär? geſagt:
Er wär ein Knecht, der wiſſen ſoll,
Wie man ſein'n Herrn regieren ſoll.
Weiſtu denn nicht, daß jede Seel
Thun ſoll der Obrigkeit Befehl?
Solln wir das unterſt oben kehrn,
Den Diener ſetzen auff den Herrn,
Soll uns ein Schreiber nun regieren,
Seins Willens bey der Naſ' umführen,
Erſt lehren bey den Bäncken gehen,
Hören, ſehen, und recht auffſtehen,
Als wären wir ſonſt blind und lahm,
Oder ander Leut Unterthan,

Dazu

Dazu der ed'l Bår, Wolff, und Schwein
Viel zu erbar, und furchtſam ſeyn,
Das wår uns in dem gantzen Land
Bey allen Herrn ein ewge Schand.
Das muß man nicht laſſen geſchehen,
Sonſt wird das Reich zu Boden gehen,
Und der Haas ſeyn der beſte Mann,
Nein, lieber G'ſell, es geht nicht an.
Damit nahm er den armen Tropff
Gar grimmiglich bey ſeinem Kopff,
Schmieß ihn unbarmhertzig zu Boden,
Die Seel entfuhr ihm mit dem Odem.
Die andern that'n einen Fußfall,
Ab'r er zutratt, zerrieß ſie all,
Daß keiner von ihn'n wieder kam.
Das war das End, ſo diß Spiel nahm.
Warum die Haaſen verfolget werden.
Und kömmt daher der alte Haß,
Daß noch kein Haas hat freyen Paß
Für den Löwen, und Edlen Knaben,
Sie müſſen allzeit unrecht haben,
Sich fangen laſſen, ſtreiffen, braten,
Und thun doch keinem Thierlein Schaden.
Darum ſie gar verzaget worden,
Getreten in der Stummen Orden,
Und hinfort nimmermehr ſtudiren,
Weil ſie nur Fleiß und Geld verlieren,
So ſetzen die König den Schacht,
Das wird allhie billig bedacht.

Das

Das IV. Capitel,

Daß des gemeinen Pöbels Regiment gutem Rath nicht folge.

DAs aber weiter iſt gemeldt,
Und das Urtheil alſo gefällt,
Als ſolt ein Reich am beſten ſeyn,
Wenn mit regier die gantz Gemein,
Und Jederman nach ſein'm Gefallen
Zu thun und laſſen hat in allen,
Zum Richter, wen er will, erwehlt,
Wiedr abſetzt, wer ihm nicht gefällt,
Und läſt ihm gar nicht unterſagen,
Will nach kein'm Oberherren fragen;
Das iſt, meins Bedünckens, noch nicht,
Vom beſten Reich, der beſt Bericht,
Sondern wahrhaffte Dienſtbarkeit,
An ſtatt der vermeynten Freyheit:
Denn obwol an der alten Welt
Uns die Freyheit ſehr wol gefällt,
Da die Leut fromm und witzig waren,
Wuſten mit Vernunfft wol zu fahren.
So hats doch itzt zu unſer Zeit
Gar viel ein and'r Gelegenheit,
Da die Boßheit nimmt überhand,
Der Muthwill zwinget alle Land,
Und nunmehr iſt dazu gekommen,
Daß Auffruhr auch iſt vorgenommen,
Seins Gefallens Neurung zu machen,
Kein Freyheit dient zu ſolchen Sachen.

Kein Rath iſts, daß gemeine Leut,
Ohne Furcht hoher Obrigkeit,
Schlecht nach ihrem Gutdüncken leben,
Selbſt das Recht, wie ſie wollen, geben;

Unbedächtige Wahl der Regenten.

Denn obs gleich das Anſehen hat,
Sie würden wehlen ihren Rath,
Der mit Weißheit und Recht regieret,
Dem ſie gehorch'n, wie ſichs gebühret;
So bezeuget doch offt und viel
Die Erfahrung das Wiederſpiel:
Denn ob ſie gleich offtmahls gern wolten
Vorſteher wehlen, wie ſie ſolten,
So können ſie doch überall
Nicht freywillig ſchreiten zur Wahl,
Weil ſie unbedachte Hoffart
Mit groben Stoltz ſo wohl verwahrt,
Daß jedermann in der Gemein
Vermeynt, er ſolt ihr König ſeyn.
Drum will Niemand ſein ſelbſt vergeſſen,
Oder andern den Hohn zumeſſen,
Als ob er wär ihr Widerpart,
Daß ſein nicht übel werd gewart.
Darnach ſo iſt in ſolchem Hauffen,
Da Heintz und Kuntz zuſammen lauffen,
Selten ſo viel Witz und Verſtand,
Daß man Kluge, für Narren, kannt,
Und daß nicht allerley Setumpen,
Zu ſich erwehlen ihre Kumpen,
Und offt die beſten bleiben ſitzen,
Die ſchlimmſten ſtellt man an die Spitzen,
Oder vermengts, daß man nicht weiß,
Welcher Koch oder Kellner heiß.

Und

Und da jedem ſein Weiß gefällt,
GOtt geb, wie es der and'r anſtellt,
Da mahln zween harte Mühlenſtein
Selten ihr Korn wol klein und rein.
Selten der Wagen auch fortkam,
Da einr vorn ſpannt, der and'r hint'n an.
Wies ſelbſt gieng den klugen Mannthieren, Eigennützige/ unrichtige Rathſchläge.
Da ſie wolten Regiment führen,
Darin gantz frey allerley Knaben
Solten zu thun und rathen haben:
Da nun der erſte Rathſchlag war,
Wie man ihr Stadt bemauret gar,
Und was man dazu brauch für Ding,
Damit der Bau endlich fortgieng,
Rieth der Mäurer zu Kalck und Stein,
Der Leymtreter zu Thon und Leym,
Der Zimmermann zu Bret und Stecken,
Der Schuſt'r wolt ſein Leder hinrecken,
Die Lein-und Wollweb'r ihr Gewand,
Wie man Gezelt braucht auff dem Land.
Der Schneider ließ dis auch geſchehen,
Er wolt die Gezelt künſtlich nehen;
Die Becken meynt'n, es wär nicht recht,
Wo man nicht einen Wall auffbrächt,
Daß die Windmühlen ſtünden oben,
Unten ihr Schwein-Ställ und Back-Ofen;
Die Fleiſcher fragtn ungeſtüm:
Wenn ihr frey Plätz wolt graben um,
Wo ſollen unſer Ochſen weyden?
Das können wir, und woll'ns nicht leiden,
Wollt ihr die Ochſen helffen freſſen,
Solt ihr der Weyd auch nicht vergeſſen;

Die Bierbrauer die rieffen all:
  Man ſchütt ein Kohln-und Trebern-Wall,
Wo laſſen wir ſonſt Graud und Aſch,
  Weil ſie nicht dient zur Seiff und Waſch.
Wozu ſeyn Trebr und Hefen nütz?
  Wenn ſie werden zur ſauren Grütz.
Die Weinhecker ſchryen: Die Feſt
  Wird von Weintreſt'n auffs allerbeſt,
Die kan der Wind ſo nicht verwehen,
  Ein ſolcher Wall bleibt ewig ſtehen.
Der Glaſer ſprach: O nein, o nein,
  Ich kan damit nicht einig ſeyn:
Denn wo die Schwein den Wall aufffreſſen,
  So wird meiner Kunſt gar vergeſſen;
Man ſoll die Feſtung alſo bauen,
  Daß man dadurch die Feind kan ſchauen,
Dazu will ich die Fenſter machen;
  Da fiengen ſie all an zu lachen.
Der Schmidt ſagt: Sollen Fenſter drein?
  Eiſern Gitter viel beſſer ſeyn,
Die will ich ſchmieden fein und feſt,
  Sonſt uns kein Dieb mit frieden läßt.
Die Handels-Leut lieſſens gut ſeyn,
  Ohn daß man Speiß, Holtz, Eiſen, Stein,
Und was zu dem gantzen Bau käm,
  Von ihnen, nicht von Fremden, nähm,
Die Bauherrn nach dem Looß erwehlt,
  So wären alle Ding beſtellt.
Die Alten gaben zum Bericht:
  Wenn der von Kunſt das Urtheil ſpricht,
Der ſie kan und bewieſen hat,
  So geht es wohl in unſer Stadt,

Der

Der Mäurer ſoll die Feſtung machen,
Das ander dient zu andern Sachen.
Der Bau-Herr muß auch ſeyn geſchwind,
Nicht wie man blind zugreifft und findt.
Der wiß, wie man bau feſt und wol,
Wo man nehmen und geben ſoll,
Was nöthig iſt zu allen Sachen,
Und was man kan mit Vortheil machen,
Der Vortheil ſey an fremder Waar,
Oder bey ſein'm nechſten Nachbar.
Es gilt hie nicht, was mein, was dein,
Sondern was nütz der gantzen G'mein.
All Glieder müſſen dem Leib geben,
Soll er geſund bleiben und leben,
Wie ihm dienen all Element,
Sonſt würd mangeln Kleid, Speiß und Rent.
Das halff nichts, jeder zancket ſehr
Für ſeines Handels Nutz uud Ehr,
Weil er ſein'r Geſellſchafft geſchworen,
Wie er zu dem Rathſchlag erkohren,
In allen ihr beſtes zu wiſſen,
Darauff er denn wolt ſeyn gefliſſen,
Den Vorzug ſonſt keinem geſtehn,
Es möcht denn wol od'r übel gehn.
Die andern kein Hell'r geben wolten,
Wenn ſie nicht mit regieren ſolten.
So blieb ohne Mauren die Stadt
Bey dem eigennützigen Rath,
Der ſelbſt nicht verſtand, was er rieth,
Wolt doch haben ein frey Gebieth,
Als bey den Tartarn iſt geſchehen,
Und auff den Dörffern auch zu ſehen,

Mein und Dein machet allein Streit.

Inſonderheit beyn ſchwartzen Bauren,
An den Hartziſchen Francken Mauren.
Eigennutz verderbt alle Rechte,
Alln Rath, Geſellſchafft und Geſchlech-
te,
Eig'nnutz, Kirch, Stadt, Hauß-Regiment
Daheim verwirrt, bey Fremden ſchändt.
Wie die Meerkatz, wenn ſie Fleiſch ſchmeckt,
Ihren Schwantz ſo lang beiſt und leckt,
Bis ſie den, und ſich ſelbſt, verzehrt;
So ſchlägt Eig'nnutz ſein eigen Schwerd.
Und wenn gleich einer drunter iſt,
Der, was zu thun iſt, ſehr wol wüſt,
Sparet für ſich auch keinen Fleiß,
Sondern räth das beſt, das er weiß,
Ja der ſichs blutſaur werden läßt,
Daß er fördert das g'meine Beſt,
Als Krumrücker geſaget hat:
Bißweil'n findt Kolgart auch wol Rath.
Es wär auch gar ein Wunder-Ding,
Das, wie man ſagt, nicht recht zugieng,
Wenn das gantze Schützen-Gelag
Fürſichtig ſchöß den gantzen Tag,
Und dennoch keiner träff das Blat;
So findt auch mancher guten Rath,
Er findt ab'r niemand, der in hort,
Verdient nichts, denn undanckbar Wort,
Der gröſte Hauff, der nichts verſtand,
Regierts und machts nach ſeiner Hand,
Und ſolt gleich drum dieſelbe Stund
Die Stadt und Land gehen zu Grund,

Sprechen: Wir wollens haben ſchlecht,
Es ſey denn gleich krumm oder recht,
Warum aber, wiſſen ſie nicht,
Sie wollens han, ſo wird bericht.
Darnach, wenn der Schad iſt geſchehen,
So fah'n ſie an ſauer zu ſehen,
Wollen den Brunn füllen geſchwind,
Wenn långſt erſoffen iſt das Kind.
Wenn der Wolff die Schaf todt gebiſſen,
Wollen ſie erſt den Stall verſchlieſſen;
Wie denn Narren nie werden klug,
Eh denn der Schad hernacher ſchlug.

Das V. Capitel,

Der Schlången böſes Regiment.

Als ſich ehmahls für alten Tagen
Auch mit der Schlang hat zugetragen,
Die wohnet in ein'm holen Stein
Gar ſicher an ein'm grünen Hayn,
Und wandert aus und ein viel Jahr,
Weil ſie ſtill und vorſichtig war,
Ja alle Thier fürchten ſie hoch,
Lieſſen ihr Fried in ihrem Loch,
Biß endlich ſich der Schwantz beſchwert,
Er würd an ſeinem Recht gefåhrt,
Das wolt er nicht långer nachgeben,
Dabey auffſetzen Leib und Leben:

Der Schwantz will voran gehen.

Denn er wår des Håupts gleicher Mann,
Hått einerley Fleiſch und Haut an,
Ja das Håupt kònt nicht ſicher bleiben,
Jedermann wůrd ſich an ihm reiben,
Wenn nicht des Schwantzes Gifft da wår,
Und ſetzet ſich zur Gegenwehr;
Dennoch wůrd all ſein Recht und Macht
Vom Håupt ſo gar ſchåndlich veracht,
Daß der Schwantz in des Hauſes Ecken
Blieb in ein'm finſtern Winckel ſtecken,
Das Håupt ſåß fornen an der Thůr,
Schauet alles, was gieng da fůr.
Wenn ſie auch beyd wolten ſpatziren,
Såh man das Haupt voran ſtoltziren,
Der Schwantz muſt in dem Staub nachdre-
cken,
Als wenn er wår ein Hirten-Stecken.
Ja wenn ein' Noth verhanden wår,
Macht ſich das Haupt aus der Gefahr,
Daß es zu erſt zum Loch einkåm,
Und der Schwantz denn die Schlåg an-
nåhm.
Das wolt er hinfort nicht geſtehn,
Er wolt auch ſelber forn angehn,
Und das Haupt ſolt ihm ſchleiffen nach,
Das wår fůr GOtt ein billig Sach.
Das Haupt widerrieth die Unweiß,
So viel es kont, mit allem Fleiß,
Weil es viel Gefahr auff ſich håtte,
Wider GOtt und Natur auch thåte:
Denn es wår zwar kein b'ſonder Mann,
Ohn daß ihm GOtt die Ehre gan,

Augen

Augen und Ohren dazu gab,
Daß es verwahret den Vortrab,
Wie an allen Thieren zu ſehen;
Sonſt ließ es die Sach wohl geſchehen,
Ließ einen andern hinfort wachen,
Sich viel Sorg, Müh und Arbeit machen,
Wie der gantz Leib blieb unbeſchwert,
Würde geſchützt, geführt, ernehrt,
Nun folgts hierin GOtt und Natur,
Dem billig folgt all Creatur.
Der Schwantz antwort: Haſt nie geſehen,
Den Krebs Schwantz hinterrücklich gehen,
Und daß der Kopff ihm folgen muß,
Ob er gleich hat zehn ander Füß,
Wie des Regnwurms und Raupen Stertz,
Wenns ihm gefällt, geht hinterwerts.
Dazu kan der Maulworff nicht ſehen,
Die Bien und Flieg hört niemand gehen,
Dennoch haben ſie nicht gefragt,
Wer ihn die Straß und Wege ſagt:
Nun bin ich ſtärckr, länger, geſchwinder,
Denn dieſe ſeyn, und all ihr Kinder,
Darum ſolt du auch folgen mir,
Wie ich zuvor gefolget dir.
Das ſagt er; Und wolt nirgend fort,
Es gieng denn auch nach ſeinem Wort,
Und ſchlang ſich um die Bäum und Stein,
Daß niemand ſein kont mächtig ſeyn,
Daß endlich auch aus Ungedult
Das Haupt ſprach: Nun es ſey dein Schuld, Das Haupt läſſet dem Schwantz den Vorzug.
Wenn du aus Unvorſichtigkeit
Uns beyde bringen wirſt in Leid,

Der Schwantz gehet Berg unter.

Geh immer hin, daß es GOtt walt,
Da wir zu eſſen finden bald.
Damit lieff der Schwantz in ein Trab
Den ſteinern hohen Berg hinab,
Daß er bald in das Eichholtz kåm,
Und ſeiner Speiſe da warnåhm;
Dieweil er aber war ſtockblind,
Wie Blindſchleichen und Spulwůrm ſind,
Und darum nach Geduncken gieng,
Daß manchen Stoß er ſelbſt empfieng,
Schleifft auch unbarmhertzig herein
Das Haupt durch Dorn und ſcharffe Stein,
Daß ihn zu ſchwindeln ſehr anfieng,
Hören und Sehn zugleich vergieng,
Und obs gleich rieff: Halt ein, halt ein,
Odr meins Lebens wird nimmer ſeyn;
So kehrt ſich doch der Schwantz nicht dran,
Gedacht: Jtzt geh ich vornen an,
Du muſt nun auch zu Lohn empfangen,
Wie du mit mir vor biſt umgangen,
Und lieff, wie die raſenden Pferd,
Den weder Zaum noch Peitſchen wehrt.
Damit ſtůrtzten ſie ab ins Thal,
Dadurch gieng ein Fahrweg ſehr ſchmahl,
Mit tieff geſenckten Wagengleiſen,
Da wolt der Schwantz ſein Kunſt beweiſen,
Und auch eilend darůber ſtreichen,
Eh denn ihn das Rad kônt erreichen,
Es wolt ab'r nicht folgen der Trab
Alſo Berg auff, wie vor Berg ab,

Son-

Sond'rn wenn er ſich aus einer hub,
So ſtürtzt er in die ander Grub,
Bis das Wagen-Rad in die quer
Uber die Schlang gieng mitten her,
Und der Leib kriegt ein Riß ſehr groß,
Sein Eingeweid auch all vergoß,
Der Schwantz ſich aber hin und her
Rang und wand in die Läng und Quer,
Sprang fertig auff, und legt ſich wieder,
Zirckelt, und ſtreckt ſich hoch und nieder,

Der Schwantz fühlt ſeine Thorheit.

Wie die Aalfiſch im Graß und Sand,
Wenn man ſie fängt und geuſt auffs Land,
Kont ſich aber nicht machen loß,
Der Schad war zu ſchmertzlich und groß,
Und ſprach: Ach! mein hertzliebes Haupt,
Dir ſey dein Recht wieder erlaubt,
Führ uns zu unſerm Loch aus Noth,
Oder wir bleiben beyde todt.
Das Haupt war zornig und erſchrocken,
Zittert, wie für dem Wind der Rocken,
Biß ſeine Zähn, bließ auff die Lung,
Faſſet das Gifft auff ſeine Zung,
Als wenn es wolt ſein Zorn beweiſen,
An dem verlauffnen Ratt ausbeiſſen.

Das Haupt muß fremder Thorhet entgelten.

Und antwortet: Mein lieber Schwantz,
Was hilfft uns dein kläglicher Tantz,
Was nützts, daß ich mein Fleiß anwend,
Nun ich geſchändt bin und geblendt.
Den Karn bringt man ſo ſchlecht nicht weg
Aus der Pfützen und tieffen Dreck,
Als man ihn leicht führet hinein.
Du weiſt, die Schuld iſt dein allein,

Hilff

Hilff uns nun auch wieder heraus,
Und führ uns geſund heim zu Hauß,
Als ich viel tauſend mahl gethan,
Fieng die Sach nicht ſo närriſch an.
Der Schwantz wolt haben gar kein Schuld,
Und rieff noch laut aus Ungedult:
Biſt du noch Naſweiß und ſo klug,
Warum ſchlugſt dus nicht ab mit Fug?
Du haſt uns ſelbſt hiezu gebracht,
Daß du mir gabeſt ſo viel Macht.
Mit Willen nicht, ſprach das Haupt wieder,
Bis daß ein Mannthier kahm ernieder,
Und hieb ſie vollend gar auff Stücken.
So pflegt die Thumkünheit zu glücken,
Der gutem Rath nicht folgen will,
Und hält allzeit das Wiederſpiel.

Der Schwantz hat Recht überley.

Das VI. Capitel,

Der Vogel/ inſonderheit der Nachtigal/ Lerch/ Storchs und Spechts Rath.

Von der Vogel Gefahr.

ALs auch den Vogeln iſt geſchehen,
Und noch heut im Werck zu beſehen.
Denn als die noch wolten frey leben,
Sich keinem König untergeben,
Hielten ſie Rath in der Gemein,
Was wol das beſte ſolte ſeyn,
Was ihnen ſolt am meiſten nützen,
Wider die Mannthier ſich zu ſchützen,

Die

Die ihnen viel der Unruh machten,
Immer nach ihrem Leben trachten,
Warffen mit Knütteln und mit Steinen,
Mit Erdſchollen und harten Leymen,
Machten auch viel Schleufflein und Garn,
Von Linden-Baſt, und Pferde-Haarn,
Darin ſie offt würden gefangen,
Beyn Hälſen und Füſſen gehangen,
Und gar wenig mehr ſicher wären,
Das allen gerieth zu beſchweren.
Da ward mancher Anſchlag gehört,
Beyde närriſch, und weiſe Wort;
Wär viel zu lang hie zu erzehlen,
Von jedem ein Urtheil zu fällen.
Das muß ich nur ſagen dißmahl,
Daß alſo ſprach die Nachtigal:
Ich brauch nicht mehr, denn dieſe Kunſt, Der Nachtigaln Rath.
Wid'r aller Creaturn Abgunſt,
Daß ich GOtt ſtets für Augen halt,
Für ihm ſing Tag und Nacht im Wald,
Führ ein gantz unſchuldiges Leben,
Wart meins Berufſs fleiſſig darneben,
Daß ich mit gifftgen Würmlein ſtreit,
Und ſonſt Niemand zufüg ein Leid,
Dabey ich GOttes Wunderwerck
Offtmahls ſichtiglich ſpür und merck,
Daß, wer GOtt zum Freund hat auff Erden,
Dem muß ſein Feind zum Freunde werden:
Denn wenn gleich kömmt ein Lediggänger,
Will auch werden ein Vogelfänger,
Und mir ſo viel und lang nachſchleicht, Die Nachtigaln-Steller.
Bis daß er meinen Stand erreicht,

Und

Und itzt gleich auff mich werffen will,
So bleibt er doch da ſtehn gar ſtill,
Murrt mit ſeinem beſchloſſnen Mund:
Hey! wår es doch ein Schand und Sůnd,
Daß einer wolt ein Mörder ſeyn
An ſolch unſchuldgen Vögelein,
Laß ſein Stimmlein nur immer klingen,
GOtt zu Ehren, uns zur Luſt ſingen.
Daher wir das Vertrauen haben,
Wenn wir das Mannthier ſehen graben,
Daß wir hinfliehen, ſehn mit zu,
Ob ſich ein Würmlein herfůr thu,
Etwa dienlich zu unſer Speiß;
Wenn das Mannthier merckt ſolche Weiß,
Mit Madn es bald ein Grub auffſtellt,
Die wie ein Meißkåſtlein zufållt.
Und wenn denn gleich von meiner Art
Einer darein gefangen ward,
So wolt ihn doch niemand ermorden,
Sondern hielt ihn mit guten Worten,
Daß er daheim auch ſingen ſolt,
Dafůr er ſein wol warten wolt.
Wenn ihr mir nun auch das nachthåt,
Gewiß wenig zu fůrchten hått.
Der Lerchen Rath. Die Lerch ſtimmet mit überein,
Sprach: Warlich, das ſolt billig ſeyn,
GOtt iſt der HErr, wir ſeine Knecht,
Wer ihm gehorcht, der dienet recht,
Den will ich preiſ'n in meinem Leben,
Jederman gut Exempel geben,
Und Niemands zufůgen ein Leid,
Hoff zu bleiben in Fried und Freud,

Wie

Was der Lerchen Geſang.

Wie ich denn Gott Lob auch erfahr,
Ein jeder Baur mir günſtig war,
Darum, daß ich blieb ſein Geſell,
Mein G'ſang zu GOtt und ihm anſtell,
Bald wenn anfängt der harte Mon,
Und frölich ſcheint die liebe Sonn,
Sing ich: Nun ſeyd mit mir erfreut,
Es nahet ſich die Saamen-Zeit,
Wer den Feldbau verſäumet hat,
Geb ihm Miſt aus ſein'm Dorff und Stadt,
Dieweil der Froſt noch überträget,
Eh der Wind die Schwalben herwehet.
Darnach, wenn der Pflug kirkar gieng,
Ich das nach zu ſingen anfieng,
Inſonderheit, wenn nun die Saat,
Zu g'ring, zu zeitig od'r zu ſpat
Herfür brach, und ſichs ließ anſehen,
Es würd auff ein Theurung ausgehen,
Flog ich ſingend zum Himmel an,
Vermahnt, man ſolt GOtt rathen lan,
Der, als der getreu alt Haußwirth,
Wol väterlich aushelffen würd.
Und als der Pfarrer kam mit gehen,
Fand die Ackerleut traurig ſtehen,
Sprach er: Habt ihr niemahls gehort
Des HErren Chriſti tröſtlich Wort:
Erſtlich nach dem Reich GOttes tracht,
Was euch gerecht und ſeelig macht,
So wird GOtt zuwerffen darneben,
Was ihr bedürfft zu dieſem Leben.
Seht, wie frölich die Vogel ſeyn,
Die nichts ſäen, nichts ſammlen ein,

Eur

Eur Vater, der im Himmel wohnt,
Der ſein Geſchöpff liebt und verſchont,
Dennoch ſie all reichlich ernährt,
Jedem ſein eigen Speiß beſchert;
Solt er euch das nicht thun vielmehr?
Wer iſt, der nicht weit beſſer wär,
Denn viel der ſchönſten Vogel ſeyn?
Wie iſt eur Glaub ſo ſchwach und klein?
Der HErr CHriſtus hertzlich gern wolt,
Daß ihr die Wort bedencken ſolt,
Und euch des tröſten allgemein,
Darum ſingt euch die Lerch ſo fein,
Drum wir Lerchen die Bauren lehrn,
Und ſingen GOtt zu Lob und Ehrn.
Zu dem wir uns in Tugenden üben,
Wie uns ſelbſt, unſern Nechſten lieben,
Daß, ob gleich jed'r ſein Grentz im Feld
Mit Ernſt vertheidigt und behält,
Damit niemand zu ſeinem Singen
Mög ungereimt Stimmwerck einbringen,
Dennoch, wenn er ein Lerchen Kind
Von den Eltern verlauffen findt,
Gibt er dem holdſelige Wort,
Speiſt es und führts an ſichern Ort,
Lehrts beten, GOtt loben, mit ſingen,
Alſo wir unſ'r Geſchlecht fortbringen.
Und ob ich gleich lieb all' Baurs-Leut,
So brauch ich doch Vorſichtigkeit:
Rathſchlag des Bauren von ſeiner Ernd.
Denn als die nechſt Ernd wolt angehen,
Sagt ich, die Kind'r ſolten zuſehen,
Und zuhören mit allem Fleiß,
Wenn ich auszog und holt ihn Speiß,

Was

Was der Ackermann ſagt und thåt,
Daß wir zeitlich råumten die Ståđt,
Bald ſich das gantze Neſt erregt,
Sagt, der Baur håtts ſo überlegt,
Der Sohn ihrn Freunden ſagen ſolt,
Daß er Morgen einerndten wolt,
So bald ſie ihm zu Hülff ankåmen;
Darům müſten ſie die Flucht nehmen.
Ich ſprach: Sitzt unerſchrocken ſtill,
Biß der Freund kömt, ſo helffen will.
Des andern Tags wolt es verdrieſſen
Den Baurn, daß ihn ſein Freund verlieſſen,
Befahl, daß der Sohn das noch thåt,
Daß er die Nachbarn dazu båt;
Da wurden mein Kinder verzagt.
Ich ſprach: Wartet bis Morgen tagt,
So werdet ihr groß Wunder ſehen,
Wie langſam die Nachbarn angehen.
Zum dritten fragten ſie Bericht,
Ob ſie noch ſolten wandern nicht?
Weil der Baur g'ſagt aus groſſem Zorn,
Es wår mit fremder Hülff verlohrn,
Er müſt ſelber greiffen zun Sachen,
Mit ſeinem Sohn ſich daran machen,
Das ſolt morgendes Tags geſchehn.
Ich ſprach: Ja, nun iſts Zeit zu gehn,
Freund und Nachbarn kein Ernſt drauff wenden,
Wers ſelbſt angreifft, der hats in Hånden.
So pfleg ich mein Kinder zu nåhrn,
Zu warnen, beſchützen und lehren;

Wenn ander thäten auch dergleichen,
Es ſolt zu Fried und Freud gereichen.
Des Storchs Rath. Der Storch, der noch zur ſelben Zeit
Mit Schlangen führet ſeinen Streit,
Und keinem Froſch fälſchlich nachſchlich,
Ließ dis auch wolgefallen ſich,
Sprach: Ich kan von ſingen nicht ſagen,
Muß über meinen Schnabel klagen,
Der Vogel ſingt zu aller Friſt,
Wie ihm der Schnab'l gewachſen iſt;
Aber meinem GOtt dien ich gern,
Leiſt ihm Gehorſam ohn Beſchwern.
Wir Störch haben noch dieſen Brauch
In unſerm G'ſetz beſchrieben auch,
Storch ehret ſeine Eltern. Daß die jungen Störch ihre Alten
In allen Ehr'n und Würden halten,
Und wenn ſie nicht mehr können fliegen,
Für Schwachheit im Neſt bleiben liegen,
Ihnen ihr Danckbarkeit beweiſen,
Für ihre Wolthat wieder ſpeiſen.
Storch giebet Hauß-Miethe. Wir ehren auch, als unſer Väter,
Alle Haußwirth unſer Wohlthäter,
Nicht allein daß wir ſie bewahren,
Daß gifftge Würm ſie nicht anfahren,
Sondern ihn jährlich ein Kind gaben,
Dieweil wir ſonſt nichts liebers haben.
Wer uns nun darüber gefährt,
Den acht'n wir nicht der Ehren werth,
Daß wir zu ihm wolten einkehrn,
Und ſeinen Feinden helffen wehrn,
Wie wir denn in England nicht kommen,
Weil ſie uns die Kinder genommen.

Uber

Uber das halt ich den Ehſtand,
Ich ſey daheim od'r über Land;
Wie denn auch die Waldvögelein
Alle rein, keuſch und ehlich ſeyn,
Ja beyn Löw'n, Tygerthiern, und Bären,
Iſt der Ehſtand in groſſen Ehren.
Doch der Wolff, Hund, Fuchs, Katz, und Schwein
Wolln Hurer und Ehbrecher ſeyn.
So bald ich komm gezogen her
Uber Berg und Thal, Land und Meer,
Räum ich aus meinem Neſt und Hauß,
Was unſauber iſt, fleiſſig aus,
Erſetz, und ſtopffs mit friſchem Moß,
Daß es neu werd, warm, weich und loß,
Daß, wenn ankömmt mein Ehgemahl,
Sies Hauß geputzt find überall.
Denn wie die Iſraeliten thaten,
Wenn ſie nach ihrem Tempel traten,
Daß ſie nicht reiſeten beyſammen,
Erſt Männer, darnach Weiber kamen;
So kömmt allrerſt am neundten Tage
Mein Ehgemahl zu mein'm Gelage,
Wenn ich die erblick unter wegen,
Zieh ich ihr mit Freuden entgegen,
Heiß ſie willkomm, führ ſie zu Hauß,
Laß ſie ſitzen, und ruhen aus,
Und trag ihr zu mit allem Fleiß,
Was ſie bedarff und mag für Speiß,
Bis daß ſie ſelbſt zeucht mit zu Feld,
Sich wie ein Hauß-Mutter anſtellt.

Wenn aber auch von andern Thieren
Sich ein Weib låſt auf Ehbruch fůhren,
Wird ſie erſt aus dem Hauß verjagt,
Darnach fůr der Gemein beklagt,
Die ſie zuvor zerreiſt in Stůcken,
Eh wir der Weitzen-Erndt entrůcken.
Denn wenn wir vier Mond hie geweſen,
Můſſen wir den Weg zurůck leſen,
Und wie der Widder uns anbringt,
Alſo der Lòw uns hinweg dringt.
Sanct Gertraud heiſſet uns willkomm,
Mit Sanct Jacob ziehn wir davon.
Dieweil wir abr im finſtern wandern,
Sammlt ſich bey Tag ein Hauf zum andern,
Und jeder klagt, was fůr ein Schand
Begangen iſt in ſeinem Land,
Damit wir nicht einen mit nehmen,
Der das gantze Heer mòcht beſchåmen.
So bald das g'hòrt und gericht ward,
Sind wir frölich zur Hinnefahrt.
Wer aber bleibt, der wird zerriſſen,
Der Arn frißt ihn fůr Leckerbiſſen.
Daß der Menſch denck, ſein Reiſ' ſey ſchwer,
Bey GOtt, nicht beym Teufel einkehr.
Wie denn Moſes auch davon ſingt,
Der Vogel Aufzug mit einbringt:
Unſer Sůnd machts, HErr, und dein Grimm,
Daß wir ſchnell fahr'n, als flòg'n wir hin.
Billig ſolt von uns dieſe Tugend
Lernen und brauchen alle Jugend,
So wůrd uns GOtt mehr Seegen geben,
Den ſteuren, die uns widerſtreben:

Denn wer Eltern ihr Ehr kan geben,
Den hat GOtt lieb im Tod und Leben;
Wer danckbar iſt, ſein' Keuſchheit hält,
Beyd GOtt und Menſchen wohlgefällt.
Es ſprach dazu der bunte Specht:
Mich deucht, es ſey auch gut und recht, Des Spechts Rath.
Daß man jedem das ſeine laß,
Sich keines fremden Guths anmaß:
Denn weil die Raupen, Würm und Maden,
Für Gäſt ankommen ungeladen,
Unerſättlich und hoch vermeſſen
Obſt, Blumen, Blätter und Holtz freſſen,
Hat GOtt mich dawider erwehlt,
Und zu ihrem Richter beſtellt,
Daß ich ſie fieng, und fraß dermaßen,
Als ſie zuvor die andern aſſen:
Darum iſt mein Farb ſchwartz und weiß,
Daß ich mich der Warheit befleiß, Des Spechts Farbe.
Die Lügen meid und Heucheley,
Es iſt dabey gar kein Gedey.
Beym Schwantz und Nacken bin ich roth,
Daß Gewalt endlich giebt den Tod.
Dennoch verführt mich der Vorwitz,
Daß ich mit meines Schnabels Spitz
Ein Käßkorb brach, darinn mich wandt,
Aß Käß und Maden, wie ichs fänd;
Der Baur abr war mir zu geſchwind,
Sich heimlich zu dem Korbe findt,
Und ſtopffet ſein Hut für das Loch, Der Specht war gefangen.
Dadurch ich vor zum Käſen kroch,
Er haſcht mich ohn Barmhertzigkeit,
Des Schnabels Spitz auch gar abſchneid,

Zog alle Federn aus dem Flůgel,
Band mich den Kindern an ein Zůgel;
O weh des Vogels Hertzeleid,
So in der Kinder Hånd gedeyt!
Dazu růckt er mir allzeit fůr:
Nun mach am Korb ein Affter-Thier,
Und friß mehr Kåß, du bunter Specht,
Sey dafůr meiner Kinder Knecht.
Ich hat vor offtmahls hören ſagen:
Kåß eſſen wår nicht wohl zu tragen,
Er mach den Stein und Lenden-Schmertzen;
Ich meyn, er vertrieb mir das ſchertzen!
Was ſolt ich thun, ich armer Mann?
Wie ich endlich des Stricks abkahm,
Sucht ich Wůrmlein und allerley,
Daß ich nur wår des Todes frey,
Bis ſie mir lieſſen meinen Gang,
Die Federn wurden wieder lang,
Daß ich davon flog in den Wald;
Komm ihn nicht wieder dergeſtalt.
Darum acht ich, das ſey das beſt,
Daß man jedem das ſeine låßt,
Nimmt vorlieb, wie uns GOtt ernåhrt,
Ob er viel, od'r wenig beſchert;
Er hat jedem noch ſo viel geben,
Daß wir alle bis daher leben,
Ja kein Rab iſt Hungers geſtorben,
Ob gleich ſein G'ſang nicht viel erworben.
Wolt ihr folgen, ich gönns euch gern,
Sonſt ſetzt ihr euch ſelbſt in Beſchwern,
Ein reiner Mund, und reine Hand,
Paſſiret frey durch alle Land.

Das

Das VII. Capitel,

Doctor Sperlings Rath.

Fleiſſig betracht auch dieſe Ding
In ſeinem Rath Doctor Sperling,
Sprach: Meine Mutter hat ihr Neſt
Zubereitet weich, warm, und feſt,
An ein'm Kirchfenſter in der Stadt,
Da eine Schwalb gebauet hat,
Und ehmahls davon war geſtorben,
Vielleicht in dem Waſſer verdorben,
Wenn ſie den Winter für todt lag,
Bis auff des Frühlings warme Tag,
Darinn hat ſie fünff Kinder leben,
Muſt einen fürs Mietlohn hingeben,
Daß unſer überblieben vier,
Und drey wolten ausfliegen ſchier,
Nur das unſer Eltern erbarmt,
Daß mich niemand ernährt und warmt,
Wenn ſie ihnen allein nachhiengen,
Von mir, als dem jüngſten, abgiengen,
Weil meine Flügel noch kurtz waren,
Nicht konten auff den Winden fahren.
Als aber beyd, Vater und Mutter, — Der Sperlinge Ausflucht.
Abweſend ſuchten unſer Futter,
Rauſchet daher plötzlich und laut
Eine erſchrecklich ſtarck Windbraut,
Als wenn viel Wagn und Pferde lieffen,
Und die Menſchen und Hunde rieffen,

Daß die Glocken in Thürmen klungen,
Und die Ziegel von Dächern ſprungen,
Und das Fenſter, da unſer Neſt
An war vermaurt auffs allerbeſt,
Mit Glaß, und Bley, Eyſen und Stein,
Abriß und ſtürtzt zur Kirchen ein,
Und wir im Fall und Winde-Toben
Erſchrackn, verflogen und verſtoben,
Daß keiner den andern vernahm,
Auch zu ſeinen Eltern nicht kam,
Bis endlich auff ein warmen Tag,
Als die Gerſte in Schwaden lag,
Uns GOtt bracht alle vier zuſammen,
Da unſer Eltern zu uns kamen,
Uns mit Schrecken erkannten, grüßten,
Für Freud weinten, uns hertzt'n und küß-
ten.
Der Vater ſprach inſonderheit:
Vergeſſen iſt nun all mein Leid,
Nun ich mein liebe Kinder find,
Nun wir geſund beyſammen ſind,
Daß ich euch treulich warn und lehr,
Womit ander euch ſeyn gefähr,
Womit man euerm Leben ſtellt,
Eh denn ihr reiſet in die Welt.
So klein und zart kein Vöglein war,
Es muſt auswarten groß Gefahr.
GOtt hab Danck, verleih ferner Gnade,
Daß uns darauff zukomm kein Schade!
Mein ältſter Sohn, wie iſt dirs gangen,
Daß du nicht irgend biſt gefangen?

Mein

Mein Vat'r, als unſer Neſt zubrach,
Führt mich der Wind weit übers Dach
Hin in das wilde wüſte Feld,
Da ſaß ich, als ein armer Held,
Beym Fahrweg auff einer Dornhecken,
Darin ich mich pflag zu verſtecken,
Rieff: Hilff, GOtt, hilff. Da war niemand,
Wedr Lerch, noch Steltz, die mich erkannt,
Daß ich in der Kindheit verdorben,
Und vielleicht wär Hungers geſtorben,
Wenns GOtt nicht hätt alſo geſchickt,
Daß ein Baur ſeinen Sack geflickt,
Und etlich Korn daraus verzettelt,
Das ich am Weg zuſammen bettelt,
Und dabey erſt lernte verſtehen,
Wo viel Leut auff- und nieder gehen,
Sich ein ander auch wol ernehrt,
Der arbeitet und ſparſam zehrt.
Der Vater ſprach: Du ſageſt recht,
Arbeit und Sparn macht reiche Knecht.
Der aber müſſig geht am Wege,
Bedenckt auch mancherley Anſchläge.
Darum ſiehſt du ein jung Mannthier
Etwa die Hand ſtrecken herfür,
Die Erde greiff'n, die Zähne beiſſen,
So fleug, es pflegt grimmig zu ſchmeiſſen;
Desgleichen ſolt du haben acht,
Wo es im Feld ein Häußlein macht,
Graß und Stoppeln dabey abkratzt,
Auffs neu beſäet den bloſſen Platz,
So trau ihm nicht, ſein Schleiff es ſetzt,
Gibt dir für Brod den Tod zu letzt.

Der Sohn antwort: Wie iſts bewandt,
Wenn es den Stein hat in der Hand,
Oder zeucht ihn aus ſeiner Taſch?
Da muß man fliegen riſch und raſch,
Als ich täglich mit Leibs-Gefahr,
Bey dem Bergburſch und Hirt'n erfahr,
Wenn ein'r ſich hinter den Buſch legt,
Und mit Schleuffen ſeins Stellwercks pflegt,
Hab ich auff ſolch Verrätherwerck
Vorlängſt mein ſonderlich Gemerck:
Spür ich an einem dicken Strauch,
Daß ſich heraus windet der Rauch,
Als wenn ein Feur darunter wär,
So trau ich dem Geleit nicht mehr,
Es liegt ein Hund drunter begraben,
Solchn Dunſt pflegt das Mannthier zu haben,
Wenn es nur ſeinen Mund auffthut,
Damits uns frißt, wirds ihm ſo gut.
Der Vater ſagt: Du liſtger Laur,
Weiſt das, ſo iſt dirs worden ſaur,
GOtt Lob! daß du fürſichtig biſt,
Die Welt iſt gar voll böſer Liſt.
Darnach ſprach er den andern an:
Was ſagſtu denn, mein lieber Mann?
Wie biſt du für dem Wind geneſen,
Wo biſt du bis daher geweſen?
Er antwortet: Ich fiel ins Hauß,
Da fremde Gäſt ziehn ein und aus,
Herrn und Frauen, Jungherrn und Reuter,
Fuhrleut, Kärner, Landsknecht, Freybeuter,

Der ander Sohn wohnt im Gaſthofe beym Reuterlager.

Sah

Sah zu, wie ſie den Haber ſchwungen,
Was die Gluck aß mit ihren Jungen,
Und fand daſelbſt auch meine Speiß,
Diß gedaucht mich ein gute Weiß.
Der Vater ſprach: Die Speiß iſt frey,
Aber viel groß Gefahr dabey.
Den groſſen Herrn, und ſchönen Frauen,
Soll man gern dienen, wenig trauen,
Vielweniger ihrem Geſind,
Was Reuterburſch und Fuhrleut ſind.
Die Fuhrleut wolln die Peitſchen ſchwingen,
Die Reuter mit dem Reuting klingen,
Die Jungen die Strohgabeln ſchmeiſſen,
Sperber und Blaufuß Vogel beiſſen.
Sieh dich wol für, mein lieber Sohn,
Daß nicht der eins dir übel lohn.
Der Sohn antwort't: Es iſt alſo,
Für Gefahr bin ich niemals froh,
Doch thun mir die gar wenig Schaden,
Darauff der Vater hat gerathen,
Die Burſch aber mach'n Haberzapffen,
Daß ſie den, der drauff ſitzt, erſchnappen,
Wie mir ein Goldammer geklagt,
Daß man ſein G'ſchlecht im Schnee ſo plagt;
Dazu haben ſie ein Stück Holtz,
Darauff liegt ein hol Eiſen Boltz,
Wann ſie das ſetzen an den Mund,
Eh denn man ſich umſehen kunt,
So blitzt es mit ein'm Donnerſchlag,
Und, wer getroffen war, der lag,

Die

Die aber verwundt davon flogen,
Aus der Wund klein Bley-Körnlein zogen;
Darum ich mich auff die Flucht ſchick,
Sobald ich das blanck Holtz erblick.
Der Vater ſagt: O lieber Sohn,
Du biſt groſſer Gefahr gewohn.
Für Ungnad groſſer Herrn und Frauen,
Für der Hoff-Junckern Trotz und Drauen,
Für Stallbubeu und Reuters-knaben,
Die Raub und Mord gewohnet haben,
Kan niemand gnugſam hüten ſich,
Sieh für dich, Treu iſt ſehr mißlich.

Der dritte Sohn wohnet in des Pfarrers Garten.

Zum Dritten ſagt er: Liebes Kind,
Wo bliebſt denn du in dem Sturmwind,
Er antwortet: Hin auff die Pfarr
Ich ohngefehr geworffen war,
In deſſelben ſchönen Luſtgarten,
Da wolt ich meines Heyls erwarten,
Und lernt zu erſt den Pfarrer kennen,
Hört ihn Herr Cyriacus nennen,
Gedacht, es wär ein GOttes-Mann,
Er würd ſich meiner nehmen an,
Ab'r ob er gleich in Garten kam,
Meiner er ſich doch nichts annahm,
Sondern ſchlich in Gedancken ſchwer
Einen Steg hin, den andern her,
Denn wer ein'm andern geben ſoll,
Wird traurig, und höret nicht wol,
Umſonſt ich Chrias, Cyriacs rieff,
Bis eine Raup zu mir anlieff,
Die aß ich in der Hungers-Noth,
Und weil ich davon nicht blieb todt,

Wie

Wie ich mich denn erſtlich beſorgt,
Weil ihr Haar im Halß brannt und würgt,
Sucht ich derſelben mehr zuſammen,
Grün, roth, fahl, bunt, wie ſie ankamen,
Bis daß die Erbſen auch reiff wurden,
Da nahm ich den Schoten ihr Bürden,
Aß Maulbeern und roth Kirſchlein zu,
So nehrt ich mich mit guter Ruh.
Der Vater ſprach: Mein liebes Kind,
Dich hat ſehr wohl geführt der Wind,
Du biſt groſſer Gefahr entgangen,
Hüt dich nur für die grünen Stangen,
So oben ein ſchwartz Löchlein haben,
Damit ſich tragen junge Knaben,
Für die Meißkaſten, und Pechruthen,
Wer der zu Theil wird, der muß bluten.
Der Sohn antwort: Wie wäre das,
Wenn die Stang auch geſchwärtzet was,
Und auffs Loch angeklebt ein Blat?
Fürs Käſtlein man Dratgitter hat,
Das Pech man an die Zweiglein ſchmiert,
Wer ſich nicht fürſieht, wird verführt.
Der Vater ſagt: Du biſt geſchwind,
Des Pfarrers Söhn vorwitzig ſind,
Habn nicht gleich gute Luſt zur Lehr,
Beyn Büchern ſitzen wird ihn ſchwer,
Gehn lieber Vogel-ſtelln und fiſchen,
Sieh zu, daß ſie dich nicht erwiſchen.
Die Wölff pfleg'n auch die Hund zu freſſen,
Die ſich groſſer Klugheit vermeſſen,

Gefahr ſo bey der Jungen Bürgerſchafft zu befürchten iſt.

Der liſtigen Fuchs Bälg auch kamen
Noch zuletzt in der Beytz zuſammen.

Der vierte Sohn wohnet in der Kirch.

Endlich mein Vater mich anſahe,
Wie ich der Muttr in Armen lage,
Wie ſie mich in den Federn mauſet,
Aus Mütterlicher Lieb mich lauſet,
(Wo findt man Kinder, die verſtehen,
Wie ſie der Mutt'r zu Hertzen gehen?)
Und ſprach: Was ſagt mein jüngſter Spatz,
Wo hält er ſeine Weyd und Hatz?
Du warſt der Schwächſte allezeit,
Kamſt weg in der blöden Kindheit,
Magſt wol bey deiner Mutter bleiben,
Ihre groſſe Fürſorg vertreiben.
Ich ſprach: Ihr wißt, daß in den Wind
Ich war das allerkleineſt Kind,
Darum kont ich mich nicht erheben,
Und in die Lufft auffs Fliegen geben,
Stürtzt alſo in die Kirch hinunter,
Daß ich nicht todt fiel, hat mich Wunder,
Und blieb beſitzen in dem Schrecken
Unverſehns auff der Cantzel Decken.
Am Morgen, als der Tag herkam,
Der Pfarrer ſein Sermon vornahm,
Dafür ich ſo hefftig erſchrack,
Daß ich beſtürtzt für todt da lag,
Bis daß ich von dem Pfarrer hort
Die ſchöne recht tröſtliche Wort,
Daß JEſus CHriſtus GOttes Sohn
Wär kommen aus des Himmels Thron,
Und hätt ſeinen Jüngern geſagt,
Als ſie geweſen gar verzagt,

Solten

Solten nicht ſo kleinmůthig ſeyn,
Ihre Sorg GOtt befehln allein,
Der alle Creatur erhielt,
Vielmehr den Menſch'n ſein Ebenbild:
Denn ob man gleich acht ſehr gering
Auff den Hauß-Dåchern die Sperling,
Solt ihr doch keiner herab fallen,
Es wår denn GOttes Wohlgefallen;
Ja den Raben můſt GOtt auch geben,
Davon ſie erhielten ihr Leben;
Er ſpeiß aus ſeiner milden Hand,
Was lebt in der Lufft, Waſſ'r und Land.
Die Wort mich wieder zurecht brachten,
Und von neuen lebendig machten,
Gedacht, was haſtu nu für Noth,
Wenn dich ſchůtzt der Allmåchtig GOtt,
Solt du zu ſeinen Ehren leben,
Er wird dir Speiß und Herberg geben;
Sagt er aber, du g'fållſt mir nicht,
So macht er ſein's Gefallens Schicht.
Was GOtt macht, das iſt alles gut,
GOtt ſein'm Geſchöpff nicht böſes thut,
GOtts gnådgem Willn will ich mich geben,
Für dem Himmel und Erden beben.
Die Wort hatt ich kaum ausgeſprochen,
So kahm ein groſſe Spinn gekrochen,
Die aß ich, und ſucht ihrer mehr,
Damit die Kirch ohn Kancker wår;
Kein Flieg muſt auch ihr G'ſchmeiß ankleben,
Der Unflåt'r ließ ich keinen leben,

Das

Das Gifft macht mir auch ſonſt kein Leid,
Ohn etlich Federn weiß als Kreit,
Dabey mich denn die Kinder kennen,
Ihren bunten Kirch-Sperling nennen.
Was der Kirchen-Stand für Vortheil habe.
Der Vater ſprach: Du lieber Sohn,
Dein Beruff, Arbeit und dein Lohn
Iſt für allen andern das beſt,
GOtt die Seinen niemahln verläßt,
Hat dich aus dein'n Brüdern erwehlt,
Und für ein Kirchdiener beſtellt,
Die Lehr und Brod dabey gegeben,
Daß du führſt ein geringes Leben,
In GOttes Hauß zu aller friſt
Ein Stund beſſ'r, denn ſonſt tauſend iſt.
Ich wolt da lieber Pförtner ſeyn,
Denn Fürſt bey Gottloſer Gemein,
Wils gleich nicht gehn zu aller Zeit,
Wie du wilt, nach deiner Thorheit,
Und iſt nicht alles eitel Praſſen,
Muſt dich am g'ringen gnügen laſſen,
Dringt auch das groß Eulen-Geſchlecht
Sich in die Kirch wid'r Ehr und Recht,
Der Uhu oder ſein Geſandten
Alte Diener hält für Bachanten,
Dich haßt verfolget und ermordt,
So halt dich feſt an GOttes Wort.
Gedenck, du dienſt dem gröſten Herrn,
Der endlich lohnt mit Guth und Ehrn,
Bey dem endlich den Himmel erben,
Die in ſein'm Dienſt bleiben und ſterben,
Derſelb mit Gnaden bey euch ſtehe,
Daß ihr lang lebt, daß euchs wolgehe.

Diß

Dis waren meines Vatern Red,
Die er zu ſeinen Kindern thät. Doctor Sperlinges Rath.
Wenn ich nun hie auch rathen wolt,
Das jeder GOtt vertrauen ſolt,
Seins Berufſs wartn, nehmen in acht,
Womit das Mannthier ihm nachtracht,
Sich nicht ohn Noth, und offenbar
Unvorſichtig ſtůrtzn in Gefahr,
Und folgen wolte meinem Rath,
Es ſolt mehr frommen thun, denn Schad.
Mir hat es Gut und Ehr gebracht,
Und endlich zum Doctor gemacht.

Das VIII. Capitel,

Der Schwalben und Eulen Rath.

Diß růhmt das Schwålblein Gabelſchwantz,
Sagt: Das gefållt mir gar und gantz.
Nåchſt GOtt iſt die beſte Klugheit,
Wohlbedachte Vorſichtigkeit,
Und wenn wir der gebrauchen wollen,
Die Pferdhaar nicht viel ſchaden ſollen.
Aber zu beſorgen iſts, daß
Der Menſch dabey nicht bleiben laß,
Sondern mehr Liſt und Rånck erdenck, Rath/wie man ſoll Gern und Netz ſtricken.
Damit er uns in Tod verſenck.
Wie ich dann neulich an ein'm Ort
Von einer alten Vettel hort,
Daß ſie den Rathſchlag hått bedacht,
Wenn aus dem Leůn wird Flachs gemacht,

Und denn aus dem Flachs Garn und Faden,
Aus Faden Stricklein, Netz und Waden,
Könt'n ſie uns Vögel mit den Fiſchen,
Sämmtlich in einem Rück erwiſchen.
Seht, was erdenckt ein altes Weib,
Daß ja der Reim warhafftig bleib:
Was der Teufel nicht mag ertichten,
Das muß ein altes Weib verrichten.
Es iſt auch ihr Wille geſchehen,
Der Lein geſä't, ich habs geſehen,
Habs auch treuhertzig angezeigt,
Aber man ſpottet mein die Zeit.
Der Sperling, und ich, gruben weg,
So viel wir konten, aus dem Dreck.
Aber eins eintzeln Mannes Hand
Iſt gar zu ſchwacher Widerſtand.
Nun iſt er zärtlich aufgegangen,
Hat allererſt zwey Blatt empfangen,
Laſſet euch warnen, thut zur Sach,
Rottet ihn aus, weil er iſt ſchwach,
Eh denn er wächſt und Saam'n bekömmt,
Eh denn er alle Welt einnimmt.
Wenn das Füncklein erſt herfür blickt,
Ein Finger es gar leicht erſtickt;
Wenns aber die Flammen erhebt,
Unverhindert herümer ſchwebt,
So läßt es ſich nicht treiben ein,
Flöß gleich herdurch beyd Elb und Rhein.
Laſſet kein Flachs und Garn draus werden,
Od'r eu'r Wohlfahrt iſt aus auf Erden.
Werd't ihr verachten gute Lehr,
So wird euch Reue beiſſen ſehr.

Der

Dergleichen Rath der Kautz auch gabe, Der Eulen Rath.
Der ſich vom Uhu ſondert abe,
Zu klugen Vogeln ſich geſellt,
Sich bey der Minerva gemeldt,
Die nach der alten Griechen Lahr
Eine Göttin der Weißheit war,
Darum er hieß die Vogel Eul,
Sprach: Es iſt nun ein gute Weil,
Da ich aus ein'm Propheten Geiſt
Euch am Eichbaum den Miſtel weißt,
Wie er von Krammet-Vogel kåm,
Wenn ihr Geſchmeiß die Rind einnåhm;
Bat, daß ſie auf die Erd ſolchs lieſſen,
Und nicht die edlen Båum beſchmiſſen,
Od'r ſie wůrden ihre Thorheit
Noch beklagen in groſſem Leid.
Ich bat auch, daß wir dazu thåten,
Die Jungen Sprößlein herab treten,
Damit ſie nicht mit ihren Bůrden
Zu unſerm Schaden gröſſer wůrden.
Es galt nichts. Nun wåchſt er daher,
Und ſitzt gantz voll ſchneeweißer Beer,
Aus welcher dicken zehen Schleim
Die Vogler werden machen Leim,
Uns damit alleſammt zu fangen,
Wenn wir darinn klebend behangen,
Und viel gewiſſer můſſen bleiben,
Denn wenn ſie Ruth'n mit Pech bekleiben;
Laßt uns noch vorkommen den Sachen,
Uns alle ſåmmtlich daran machen,
Die Beer'n ſamt den Zweiglein abfreſſen,
So kan uns der keines verletzen.

Was wolln wir ſeyn ſo roh und wild,
Daß bey uns kein Rath hilfft noch gilt.

Löbliche Weißheit.

Den halt ich für ein weiſen Mann,
Der ihm ſelber wohl rathen kan;
Der iſt auch ſeines Lobes werth,
Der gutem Rath folgt unbeſchwert.
Wer aber ſelber wuſt kein'n Rath,
Auch nach der Weiſen Lehr nicht that,
Der war und blieb ein toller Narr,
Bracht ſich und andre in Gefahr.

Das IX. Capitel,

Der frommen und klugen Vogel Rath wird verworffen.

DIe Eul wolt noch mehr davon ſagen,
So erhub ſich ein Murr'n und Klagen,
Und endlich ein mördlich Geſchrey:
Schlagt den Schelmen die Hälß entzwey,

Aufruhr des Pöbels wider die Weiſen.

Die uns wollen die Freyheit nehmen,
Mit Arbeit nach ihr'm Willen zähmen.
Wir ſind frey, und ſind niemands Knecht,
Das iſt unſer Altväter Recht,
Und die Lauren wolten uns zwingen,
Ihrs Gefallens zur Arbeit dringen,
Sollen graben, und Bäum abbrechen;
Wir woll'ns an ihr'm Fleiſch und Blut rächen.
Damit ſtürmten ſie zu ihn nein,
Warffen den Sand, Staub, Dreck und Stein,
Stieſſen mit Schnäbeln, Bruſt und Klauen,
Schlugen mit Flügeln Mann und Frauen,

Daß

Daß keiner bleiben kont am Platz
  Für ihrem muthwilligen Tratz.
Die Nachtigall und Lerch allein,
  Welche ſingen lieblich und fein,
Wurden von Sangvogeln erbeten,
  Weil ſie ſonſt keine Meiſter hätten.
Der Storch aber, Sperling und Schwalb, Storch/ Schwalb/ Eul und Sperling ziehen zum Menſchen.
  Dieweil ſie nun der Vogel halb
Spürten, daß niemand mehr wolt hören,
  Aller guter Rath war verlohren,
Die wohlmeynenden würd'n geſchändt,
  Nur Schelm und Böſewicht genennt,
Ja von den ihren mehr gefährt,
  Denn ſie ihr Todfeind ſelbſt beſchwert.
Die ſchwuren all in Companey,
  Daß einer bey dem andern ſey.
Nahmen Zuflucht zun Menſchen=Kinden,
  Hoffend, mehr Redlichkeit zu finden,
Ohn zu Theb in Böotia,
  Und Bezien in Thracia,
Die Schwalb ihr Neſtlein nimmer bauet,
  Für den Oertern ihr immer grauet:
Theba hat Krieg ohn Unterlaß,
  Zu Bitz Tereus ſein'n Sohn auffraß.
Wie der Storch meidet Engelland,
  Fürcht der Kaufleut diebiſche Hand,
Deßgleichen auch die Eule thät,
  Wehlt auf den Kirchen ihre Stätt,
Daß ſie mit höchſt ſchmertzlichen Trauren,
  Der Vogel Thorheit möcht betauren,
Ihre Horas im finſtern leſen,
  Wolt beyn Vogeln am Licht nicht weſen,

So hält ſies noch in aller Welt,
Ohn daß ihr Candia nicht gefällt,
Weil ihr Volck die Warheit veracht,
Und alle Fabeln hat erdacht.
Aber es gieng ſo, wie geſagt,
Was vor gelacht, ward nach beklagt,
Das Netz und Leim wurden gemacht,
Viel tauſend Vöglein umgebracht,
Wie noch täglich itzund geſchicht,
Das Klagen hilfft den Todten nicht.
Warum die Vogel der Eule nachfliegen.
Drum wenn die Vogel ungefehr
Die Eul noch ſehen kommen her,
So fliegen ſie mit Hauffen zu,
Und machen ihr gar viel Unruh,
Als hätt ſie den Menſchen geklagt,
Wie ſie von Vogeln wär verjagt,
Und darum die Kunſt offenbahrt,
Dadurch der Leym erfunden ward.
Aber die Eul kehrt ſich nichts dran,
Sondern greifft und beiſt, wen ſie kan,
Und geht alſo faſt unſerm Kautz
Nach der Hiſtori gleiches lauts,
Die ſich bey unſer Väter Leben,
Mit der Taub, und Affen begeben.

Das X. Capitel,

Die Turteltaub wird von den Affen wegen ihres guten Raths zerriſſen.

Die erſte Kälte
Es geſchah im Herbſt, da vom Nord
Der Wind kühl üb'r die Stoppeln ſtoßt,

Und

Und nach der warmen Ernd gar bald
Sein Vortrab ſchickt der Winter kalt,
Mit Regen, Schloſſen, Hageln, Krachen,
Und die Bäum mit Geſchrey zubrachen,
Daß bey der Nacht im finſtern Thal
Die Affen ſuchten überall,
Wo ſie ein ſicher Stätlein finden,
Darein ſie ſich verbergen künten;
Krochen endlich all in ein'n Raum,
Unter ein holen Eichenbaum,
Daſelbſt bis auff den Tag zu lauſchen,
Lieſſen den Wind fürüber rauſchen.
Als aber einer von dem Hauffen
Ein wenig weich Mooß wolt ausrauffen,
Darauff zu ruhen warm und lind,
Ungefehr ein klein' Würmlein find,
Das im Finſtern, bey der Nacht-Zeit,
Wie ein Füncklein ſchien in der Heid,
Und rieff, Er hab ein Feu'r vernommen;
Die Affen all geſprungen kommen,
Blaſen alle mit vollem Mund,
So viel ein jeder blaſen kunt,
Etlich laſen auch dürre Blätter,
Damit Feu'r zu machen im Wetter.
Ein Turteltaub ſaß an dem Stamm,
Wie die nun das Weſen vernahm,
Flog ſie auch zu den Affen hin,
Rieff in den Wind mit lauter Stimm,
Daß ſie all mit einander irrten,
Sich in vergebne Arbeit führten,
Es wär ein Wurm, und gar kein Feur,
Das blaſen käm niemand zur Steur.

thut unſanfft.

Aber da war keiner, der hort
Der Turteltaub' rathſame Wort,
Sie waren kalt, und ſuchten Wärm,
Das war die Summ im gantzen Lerm,
Daß keiner ſich abdringen ließ,
Einer den andern tratt und ſtieß,
Daß ſie auch noch zuſammen ſatzten,
Feindlich ſich biſſen und zukratzten.
Deß wundert ſich die Taub gar ſehr,
Und rieff ihnen noch zu vielmehr,
Und ob gleich einer von den Alten
Ihr rieth, ſie ſolt nur ſtille halten,
Das Affen-Volck hört keinen Rath
Eh' denn es kommen wär zu Schad.
Wolt doch der Turteltauben Treue
Die Warheit reden ohne Scheue,
Und ſchrie, und rieff, bis einer kam,
Der ſie aus Zorn beym Kragen nahm,
Zu ihrem groſſen Unglück,
Und zerriß ſie auff kleine Stück.
Hieran jeder zu lernen hat, (Ander Leute Schaden guter Rath.)
Daß guter Rath find ſelten ſtatt,
Den gleich die all'rweiſeſten geben,
Es ſtehe drauff Guth, Ehr und Leben,
Wo Herr Omnis mit ſeinen Leuten
Alles mag ſein's Gefallens deuten,
Und Niemand fürchtet überall,
Wie es gerath in ſolchem Fall.

Das XI. Capitel,

Daß bey dem gemeinen Manne vergeblich gute Ordnung gemacht wird/ wo man nicht mit der Schärffe nachdrückt.

SRaukopff ſagt weit'r von der Gemein,
Ihr Regiment unnütz wolt ſeyn,
Nicht allein darum, daß ſie all
Kein Rath verſtůnden im Nothfall,
Viel wenger folgten weiſen Leuten,
Die wohl riethen zu allen Zeiten,
Als an den Vogeln wol zu ſehen,
Und bey den Affen iſt geſchehen;
Sondern daß ſie auch kein Statut,
Oder Geſetz achten, ſo gut,
Darnach ſie alle leben wolten,
Wie ſie mit Fleiß billig thun ſolten.
Denn ohn Geſetz iſt die Gemein
Wie ein Leib ohn Sehnen und Bein.
Sie meynen, weil beyd Arm und Reich
Der Natur nach einander gleich,
All zugleich von des Leimen Art,
Davon der erſt geſchaffen ward,
Und niemand in der Freyheit ſtand,
Den andern für ein Herrn erkant,
Auch keiner dem gebiethen kan,
Der durchaus iſt ſein gleicher Mann,
Es wolt denn auch ein Eſel ſagen,
Wie der ander den Sack ſolt tragen.

So ſtehts in ihrem Wohlgefallen,
Daß ſie in den Gebothen allen
Halten, was ihnen wohlgelieb,
Sie ſeyn derhalb'n wedr Schelm noch Dieb:
Und wenn gleich diß etlichen Leuten
Nicht gefällt, die es übel deuten,
Und etwa Amts wegen drum ſprechen,
Sie wollen eiffern, wollens rächen;
So kehret der trotzige Mann
Sich doch gantz und gar nichts daran,
Weil der Nachdruck dem Richter fehlt,
Und die Straff nicht hernacher eilt.
Und geht ihm, wies den Schafen gieng,
Da ihr Gemein ein Glock auffhieng
An einen hohen Weidenbaum,
Für einem Wald, am ſchönen Raum,
Damit, wenn zulieffen die Wülff,
Sie bedürfften der Hunde Hülff,
Die Hund das Läuten all vernähmen,
Ihnen ſämtlich zum Beyſtand kämen,
Wie beyn Bauren zu g'ſchehen pflegt,
Wenn ſich ein Mörder-Rott erregt.
Es war kein'r ein ſo ſchlimmer Hund,
Er gelobt an mit Hand und Mund,
Dieſer Schaf-Ordnung ſteiff und feſt
Nachzuleben auffs allerbeſt,
Weils beſſer wär, daß ſie im Hauß
Unterm Dach des Wolffs warten aus,
Und im Nothfall mit hellem Hauffen
Ihnen zum Schutz kämen gelauffen,

Die Schaf-Glock hat keinen Kleppel.

Den

Denn daß ihrer zween, oder drey,
Im Froſt und Regen blieb'n dabey,
Die dem Wolff doch wären zu ſchwach;
So ward vertragen alle Sach.
Wie nun die Hund waren dahin, Weil der Hund ſchläfft, frißt der Wolff die Schafe.
Sich hören ließ der Wölffe Stimm,
Damit ſie ihr Geſellen rieffen,
Und denn zu den Schafen einlieffen,
Sprungen die Schaf hin zu der Glock,
Inſonderheit der groß Rambock,
Und zogen, was ſie immer mochten,
Weil die Wölff die Lämmer ausſuchten,
Und ſie davon trugen ins Holtz,
Mordten auch manchen Hermann ſtoltz,
Oder führten ihn weg gefangen;
Am Morgen kam'n die Hund gegangen,
Zu ſchauen, was die Schäflein machten,
Daß ſie des Läutens nicht gedachten,
Und ſo ſicher ſie lieſſen ſchlaffen,
Bedeut ein Wunder-Fried den Schafen.
Aber die Schaf waren voll Zorn, Die Schaf beſchuldigen die Hunde.
Daß ſie ihre Kinder verlohrn,
Sprachen mit eyfferigen Zancken,
Der Teuf'l ſolt der Nichthaltung dancken,
Daß ſie gut Ordnung hülffen machen,
Und ſelbſt nicht nachſetzten den Sachen,
Sie hätt'n geläut die gantze Nacht,
Aber ausblieben wär die Wacht,
Sie und ihre Kinder geſchändt,
Von Hunden käm all ihr Elend.
Die Hund ſagten: ſie wolten ſchwören
Bey ihren allerhöchſten Ehren,

Daß

Daß ſie davon gewuſt kein Wort,
 Auch keinerley Läuten gehort.
Die Schaf gar ungedultig ſprachen:
 Hört ihr denn nicht die Weide krachen,
Und daß uns auch der Strick zerriß,
 Da uns der Wolff ſo grimmig biß?
Die Hund antworten: Der Beſcheid
 War nur von dem Glocken-Geläut,
Uud nicht vom Strick und Weiden krachen,
 Was dienet das zu unſern Sachen?
Der Zanck währet eine gute Weil,
 Daß Recht haben wolt beyde Theil.
Endlich lieff hin der Küſter Hund,
 Sperrt ſein Augen auff und den Mund,
Sahe die Glock von unten an,
 Und ſprach: Das ſolt mich Wunder han,
Daß ich das Geläut hätt verſchlaffen,
 Die Wölff laſſen wachen beyn Schafen;
Aber mich dünckt die Glock nicht tügt;
 Iſt auch ein Kleppel, der ſie ſchlägt?
Was iſt der Kleppel für ein Thier?
 Sprach der Rambock, das ſage mir;
Iſt es der Kobbolt, oder Mahr,
 Du ſiehſt die Glock ja offenbahr.
Indeß wolten die Hunde all
 Auch verſuchen der Glocken Schall,
Und funden, daß ſie ledig hieng,
 Und ohne Kleppel ſtille gieng.
Wol, ſprach Küſters Hund, ſagt der Aff:
 Wie ein alber Thier iſts ums Schaf,
Wolt ihr uns Hunden Ordnung deuten,
 Und regieren mit Glockenläuten,

Und

Und wißt nicht, was zur Glock gehört,
Daß ſie ohn Kleppel ſpricht kein Wort?
Daß ſie weder klappet noch klinget,
Der Schall auch nicht zu Ohren dringet,
Viel wenger Folg bey uns erlangt,
Wenn ſie ledig ohn Kleppel hangt.
Es geht euch, wie Aff Martins Vater,
Herr Fürwitzen dem guten Pater,
Auff ſeinem Weidewerck auch gieng,
Da er mit dem Bogen anfieng
Zu ſchieſſen und zu fantaſiren,
Wie er geſehn bey den Mannthieren.
Die Schild-Kråh hat ihr Spottgeklapff,
Schry ihn an: Schau, Fürwitz Kahl-Aff,
Von einen rauchen Hagedorn.
Das that dem Affen Fürwitz Zorn,
Und bracht ein altes Bogenholtz,
Satzt auch darauff zierlich den Boltz,
Zielt von der Naß zur Kråh hinan,
Vermeynt, der Boltzen würd abgahn,
Die Kråh in einem Huy erſchieſſen,
Daß die andern ihr Spotten lieſſen.
Hatte die Kråh vor nicht gelacht,
So lacht ſie itzund, daß es kracht,
Weil ſie am Bogen bald erblickt,
Daß er mit keiner Senn verſtrickt;
Und ſprach: Nun ſpott des groſſen Gecken,
Der mich mit Schieſſen will erſchrecken,
Und dråuet mit ein'm ſolchen Bogen,
Der mit keiner Sehn iſt bezogen,
O lieber lern von einer Krahen
Die Lehr, die ich dir itzt will ſagen:

Vorwitz des Affen Armbruſt iſt ohne Seune.

Kein

Kein Boltzen fleugt vom Bogen recht,
Wo nicht die Senn hernacher ſchlägt.
Da brach Martin aus Ungedult
Den Bogen auff Stück'n ohn ſein Schuld.
So gehts euch albern Schafen auch,
Ohn Kleppel hat die Glock kein Brauch.
Was ſolten die Schaf aber machen?
Sie muſten abſtehn von den Sachen,
Ihr' gute Ordnung laſſen fallen,
Weil keins war unter ihnen allen,
Das einen Kleppel wuſt zu finden,
Od'r in die Glocken anzubinden.
Alſo ſprach Graukopff, iſts ein Ding,
Alle Geſetz acht man gering,
Wo nicht der Knittel war beym Hund,
Der ihn zu Folge bringen kunt.
Wo nicht die Fauſt hernacher dringt,
Und die Leut zum Gehorſam zwingt,
Wo nicht auf leutſelige Wort
Die ernſte Straf erfolget fort.

Die Schaf können keinen Kleppel in die Glocken binden.

Das XII. Capitel,

Freye Leute ſtrafen iſt gefährlich.

MAn findet zwar auch ſolchen Mann,
Der Muthwilln nicht anſehen kan,
Und nimmt ſich für mit ernſtem Muth,
Er wolts nicht laſſen gehn für gut,
Daß ein jeder loſer Geſell
Verachte ſeines Amts Befehl,
Wolle derwahls einen ſo zeichnen,
Es ſollt and'rn zum Abſcheu gereichen.

Ernſter Regenten Beſchwerung.

Aber

Aber ſo bald ers ſetzt ins Werck,
Und will verſuchen ſeine Stårck;
So braucht der Schalck auch ſeine Tůck,
Damit er aus der Straf entrůck,
Und klagt bey ſeinen Rottgeſellen,
Wie die Regenten ihm nachſtellen,
Ihn an ſein'm Leben, Guth und Ehren,
Unbillger weiſe zu beſchweren,
Sein rechte Sach můſſe nicht gelten,
Es helffe wed'r beten noch ſchelten,
Wolten getreulich bey ihm ſtehen,
Sonſt wůrd es ihnen auch ſo gehen.
Da laufft man denn mit Hauffen zu,
Will, daß der Regent Niemands thu,
Es ſey denn ihm auch ſo gefallen,
Solch Recht gebůhre ihnen allen.
Weicht er dem raſenden Geſind,
Will nicht blaſen wider den Wind,
So ſpott der Schalck ſein in der Haut,
Spricht: Wie iſt der Narr ſo kleinlaut?
Will er aber mit Recht ausfůhren,
Daß ſich die Straff ſo wolt gebůhren,
So wird ihm ſein Abſcheid gegeben,
Od'r kömmt noch wol gar um ſein Leben.
Wie es denn gieng Såuwart dem Hund,
Der ſich hierein nicht ſchicken kunt:
Es waren in der Eckermaſt
Der Såu in die zwey hundert faſt,
Welche Grůtzwůrſter der Såuhirt
Morgens aus- und Abends einfůhrt,
Daß er ſie fůr den Wolff mit Hörten,
Die Nacht beſatzt an b'ſondern Oerten.

Vom Grůtzwůrſter und ſeinem Hund Såuwart.

Grůtz-

Grützwürſter aber hielt die Weiß,
Und verhütet mit allem Fleiß,
Daß die Säu nicht von ander trieben,
Sondern all fein beyſammen blieben,
Und wo eins irgend abwerts gieng,
Gab er ihm mit der Peitſch ein Schwinck,
Oder warff mit Knütteln und Steinen,
Daß ſie hinckten an Füß und Beinen.

Die Säu wollen den Säuwarr gehorſam ſeyn.

Die Tyranney thät allen weh,
Sagten zu, ſie wolten nicht mehr
Von ihrem allgemeinen Hauffen
Ein'n Fußtritt in den Wald entlauffen,
Wenn er ihnen nur ohn Verdriß
Ihr eigen Weiß und Willen ließ,
Den ſie mit guten Recht und Ehren
Von Jugend auff gewohnet wären.
Wenn nur Säuwart bey ihnen blieb,
Der ſie ein=und wieder austrieb,
Dem wolten ſie von Hertzen gern
Gehorſam leiſten ohn Beſchwern,
Lieb'r ſeinem Bell'n folgen mit Freuden,
Denn Peitſch=Schläge und Werffen leiden,
Sie wären nicht knechtiſcher Art,
Die ohn Schläge nicht erbar ward,
Wie die Eſel und Müller=Knecht
Ohn Schläge ſonſt nichts machen recht,
Sondern ſo gar Edel gebohren,
Daß aller Zwang bey ihn verlohren,
Wo ſie nicht ſelbſt für ſich auch wolten
Freywillg thun alls, was ſie ſolten.
Indem ſie denn den alten Säuen,
Ihr'n Vorfahren folgten mit Treuen,

Daß

Daß er daraus ſolt billig ſpůren,
Daß ſie ſo freches Leben fůhren,
Von den todten Manthieren eſſen,
Ihr eigene Kinder ſelbſt freſſen.
Und kleidt man ſie mit gůldnen Stůcken,
Sie legt'n ſich im Koth auff den Růcken;
So wenig achten ſie der Ehr,
Welches ihr Adelich' Tugend wår;
Behielten doch ihr ernſt Geberd,
Kein Ehrenſtand wůrd ihn gewåhrt,
Kein Manthier mehr ſo voller Trutz,
Daß ſie ihm nicht bŏten ein Stutz.
Und was der Wort waren noch mehr,
Die ſie zu ihm gruntzten daher.
Ob Grůtzwůrſter gleich murrt und flucht,
Was taug denn ein Ding unverſucht? Die Såu erlangen ihre Freyheit.
Gedacht er dennoch auch daneben,
Du wilt ihrem Bitten ſtatt geben,
Bald ſehn in einm oder zween Tagen,
Wie ſie des Såuwarts Recht vertragen.
Befahl damit dem Såuwart ſein
Das Regiment über die Schwein.
Såuwart ſehr treu und fleiſſig war, Såuwart wird Ober-Auffſeher.
Fůr Sorgen grauet ihm ſein Haar,
Gedacht, weil Grůtzwůrſter ſein Herr
Ihm gŏnnet ſo viel Macht und Ehr,
Und ihn die Såu wůrdig erkannten,
Daß ſie ihn den Auffſeher nannten;
So wolt er weißlich darauff ſinnen,
Wie er mŏcht ihr Hertzen gewinnen,
Daß ſie das Recht mit Willen thåten,
Und nicht über die Weid austreten.

Wenn er ſie ausführt in die Weid,
So ſprang er für ihn her in Freud,
Und macht mit dem Bellen ein Schall,
Das in dem Wald herwieder hall,
Und gieng darnach bey ihn ſpatzieren;
Wolt aber eins ſich wo verlieren,
Und etwas weit neben austreten,
Oder ſich irgend wo verſpäten,
So fand er ſich zu ihm mit Bitt,
Es wolt ſich ja verſäumen nicht,
Oder ſprang auff, drauet dem Haſen,
Wie er gewohnet bey den Schafen.
Es hatten auch erſtlich die Säue
Für ſeinm Bellen beſonder Scheue,

Der Säue Trotz wider den Auffſeher.

Bis daß ſie das wurden gewohn,
Da achten ſies nicht um ein Bohn,
Thaten alls, was ihn'n wolgefiel,
Und ſchritten weit über das Ziel;
Sagt denn der Hund etwas dawider,
So legten ſie ſich gar danieder
Bis an die Ohren in den Dreck,
Sagten, er komm, iſt er ſo keck.
Er iſt ein verzagter Bößwicht,
Er bellt wol, aber beiſſet nicht.

Säuwarts Rathſchlag u. Execution

Dem Hund that der Trotz hefftig wehe,
Sagt: Wenn ich dem Spiel mehr zuſehe,
Und nicht ein Ernſt brauch in der Sachen,
So werden ſies noch ärger machen.
Denn wir ſeynd alle ſo geſinnt,
Je frömmer Vat'r, je ärger Kind,
Je weicher Artzt, je fauler Wund,
Je ſchlechter Jägr, je ſchlimmer Hund.

Wenn

Wenn ich nun eins der groſſen beiß,
Fůrcht ich, daß mirs den Bauch auffreiß,
Oder mit der Zähn krummen Schrotten
Die Strůmpff herab zieh bis zum Knotten.
Ich muß mit einm kleinen verſuchen,
Erſt mit Vermahnen, denn mit Fluchen;
Wills denn nicht, ſo iſts alles ſchlecht,
Ich wils ſtrafen nach g'ſtrengem Recht.
Alsbald ſah er ein Ferckleín ſtehen,
Und weit hinter den andern gehen.
Er lieff, und ſprach: Horch, mein Geſell,
Ich werde dir rücken ein Fell,
Wo du mir biſt ungehorſam,
Und wanderſt nicht mit vornen an.
Das Fercklein murrt, und blieb ſtracks ſtehen,
Wolte ſich nach ihm nicht umſehen,
Sondern da nach ſeinem Vorhaben
Zuvor ein Erdapffel ausgraben.
Dem Hund verdroß die Sicherheit,
Flucht ihm viel Schand und Hertzeleid,
Daß auch das Fercklein aus Unmuth
Antwort? Schau, was der Teuffel thut! Des Ferck-leins Ver-antwor-tung.
Wilt du dein Zorn an mir auswetzen,
Und mir allein die Buß auffſetzen?
Und ſiehſt, daß alle groſſe Såue,
Was ſie wollen, thun ohne Scheue.
Du thuſt, gleich wie der Habicht pflegt,
Der Adler, Rabn, und Weih verträgt.
Dieweil ſie ihm zu hoch geſeſſen,
Wil die unſchuldig Taube freſſen.
Das ſolt wol ſeyn, wie man ſonſt ſagt,
Uber ungleiches Urtheil klagt,

Die kleinen Dieb die müſſen hangen,
Die groſſn mit güldnen Ketten prangen.
Wo der Zaun am niedrigſten iſt,
Steigt man über zu jeder Friſt.
Säuwart wagets. Der Säuwart kont das nicht verſchmertzen,
Es war ein Stich in ſeinem Hertzen,
Daß ihm das allerkleinſte Schwein
Herſagen dorfft ein ſolchen Reim;
Und faßt es zornig bey dem Rücken,
Für den Muthwill'n etwas zu drücken.
Das Fercklein aber rieff: Currit,
Mach mich von dieſem Mörder quit.
Da ward ein Rauſchen wie ein Wind,
Da Donner-Wetter unter ſind:
Da kamen über einem Hauffen
Die Säu mit groſſem Zorn gelauffen,
Fragten, was ſeyn ſolt die Gewalt?
Er kont nicht antworten ſo bald,
Säuwarts elender Tod. Als ſie ihn anfiengen zu rücken,
Und zerriſſen auff kleinen Stücken.
So nahm des Säuwarts Regiment
In kurtzer Zeit ein ſchrecklich End.
Da aber Grützwürſter ankam,
Und dieſen Auffruhr da vernahm,
Daß ſie den Auffſeher ermordt,
Sein Leib noch fraſſen an dem Ort;
Sprach er im Zorn, mit groſſem Klagen:
Ich hab offtmahl das hören ſagen,
Kein beſſer Recht könt man beſcheiden,
Ohn daß der Schalck ſelber müſt leiden,
Was er einm andern hat gethan,
Daß gleich Arbeit hab gleichen Lohn.

Ihr

Ihr habt eurn Auffſeher geſchåndt,
Getödt, gefreſſen, gar verwendt,
Es ſoll nimmer werden vergeſſen,
Man ſoll euch tödt'n, und wieder freſſen.
Trieb ſie damit an Marckt zu Kauff,
Bald ward ein Auffſehn und Zulauff,
Jeder kaufft und ſtach ſeine Såue,
Belohnet ihnen die Untreue.
Und werden noch die Såu geſchlacht,
Das hat Muthwill zu wege bracht.

Das XIII. Capitel,

Freye Leute geben ungern zum Regiment, darum kans keinen Beſtand haben.

WEnns nun alſo geht, wie geſagt,
Findt man ſelten einen, ders wagt,
Und die Ubelthåter will ſtrafen,
Man låßt die Gerechtigkeit ſchlafen,
Das Schwerdt und Ruthen liegen ſtill,
Jederman thut, was er nur will.
Niemand tracht zum gemeinen Beſten,
Ein jeder ſchaut zu ſeinen Neſten,
Niemand will geben Schoß und Rent,
Zu Erhaltung der Regiment,
Bis daß es gar zu drůmmern geht,
Ein elend' Verwůſtung entſteht.
Kein Reich auff Erden hat Beſtand,
Es werde, wie es woll, genannt,

Da Erbar-Scham und Gerechtigkeit
 Nicht Platz behalten allezeit.
Da einen boßhafftigen Mann
 Die ernſte Straf nicht zwingen kan,
Da jeder nur für ſich will leben,
 Nichts zum gemeinen Nutz hingeben,
Da geht zu Grund all Policey,
 Und kan und mag nicht bleiben frey.

Der Glieder Uneinigkeit mit dem Magen.

Als dem Leib ehmahls iſt gegangen,
 Da ein Aufruhr ward angefangen
Von andern Gliedern insgemein
 Wider den Magen gar allein.
Denn das Haupt kam auf den Gedanck,
 Daß es für Sorg würd grau und kranck;
Die Augen ſich gar ſehr verwachten,
 Die Händ und Füß viel Arbeit machten,
Nur darum, daß ſie ihrem Magen
 Seinen Sack füllten bis zum Kragen,
Welcher doch, wie ein fauler Wicht,
 Gar müßig läg, und hülff ihn'n nicht,
Wie ein alte Brack hinterm Ofen,
 Ja wie ein Maſt-Schwein hinterm Kofen,
Danckt ihn nicht eins für die Unruh,
 Daß ſie ihm alles trügen zu,
Daß ſie ihn hielten wie ein'n Herren,
 Mit tragen, kleiden und ernehren;
Er ſey noch ſo grob undanckbar,
 Daß er offt ausſpey alles gar,
Was ſie ihm aus Freundſchafft gegeben,
 Als wolt er ſie bringen ums Leben.
Darum wolten ſie ſchlieſſen das,
 Dem faulen Schelmen zu ein'm Haß,

Wie

Wie man ſagt, auf dergleichen Fall:
 Jeder für ſich, GOtt für uns all.
Ein jedes Glied ſolt ſein ſelbſt pflegen,
 Den Magen laſſen Hülffloß legen,
Damit er in dem Werck befünd,
 Daß ſein Wolfahrt bey andern ſtünd,
Und er ohn ihnen müßt verderben,
 Schändlich in Armuth Hungers ſterben.
Diß muſt das Maul mündlich antragen,
 Mit groſſem Ernſt dem Magen ſagen;
Die Füß ſtampfften, die Hände drauten,
 Die Augen trotziglich ausſchauten,
Der Kopff winckte, die Ohren ſaußten,
 Die Naßlöcher ſchnaubten und braußten.
Der gute Mag'n hat keine Ohren,
 Darum wolt er davon nichts hören,
Sondern da er verdaut ſein Laſt,
 Ein' gantzen Tag dazu gefaſt,
Daß er doch war gar ungewohnt,
 Wundert er ſich, daß man ihm nicht lohnt
Für ſeine Küchenmeiſter-Kunſt,
 Welcher er lang gewart't umſonſt,
Und fieng darauf ſehr an zu murren,
 Durch den ledigen Bauch zu kurren.
Und als er damit nichts erzwang,
 Macht er dem Hertzgrüblein ſehr bang,
Kroch zuſammen, hub ſeinen Grund
 Mit Schleim und Gall zum Magenmund,
Daß aus dem Maul Angſt-Waſſer rann,
 Und dem Haupt der Schwindel ankahm.
Er flucht auch grob mit manchem Gültz,
 Daß ſie würden ſo arge Filtz,

Ihrem Bruder nichts wolten geb'n,
  Der ihnen doch erhielt das Leb'n.
Die Glieder ſpotten des Magens. Aber ſie ſpotteten dazu,
  Sprachen: Ja lieber, murreſt du?
Und blöckſt auch wie ein Ochs und Rind,
  Wilt uns ſchrecken mit faulem Wind?
O nein, der Zorn iſt eitel Tand,
  Welcher nicht mächtig iſt der Hand.
Nähre dich ſelbſt du fauler Wanſt,
  Laß ſeh'n, was du erwerben kanſt?
Wir wollen dir nicht mehr zugeben,
  Daß du führeſt ein müßig Leben.
Es heißt: wer nicht arbeiten will,
  Der laß das Brodt auch liegen ſtill.
Was auf den Hunger erfolget. Was ſolt machen der taube Mag,
  Es wartet bis den andern Tag,
Und da kein Speiß erfolgen wolt,
  Wie hart er auch fordert den Sold,
So krůmmet er ſich wie ein Igel,
  Kroch in einander wie ein Schniegel,
Lecket den Speichel aus dem Mund,
  So lang er den noch haben kunt.
Wie aber der auch war verzehrt,
  Und nichts im Reſt, das ihn ernährt,
Da ward der Schlund gar heiß und hart,
  Gehnet und ſchluckt nach Raben Art;
Der Mund kunt die Zung nicht bewegen,
  Von Dürre wolt die Sprach ſich legen.
Die Naſ' ward ſpitz, die Augen tief,
  Ihn'n daucht, daß der Boden umlief;
Das Haupt war voller Bitterkeit,
  Kont zum Schlaf nicht treffen die Zeit;

Die

Die Ohren klungen als ein' Schell,
Vernahmen alles viel zu ſchnell;
Die Schien ward ſcharff, die Knorren groß,
Rücken, Ribben, als wärens bloß,
Der Bauch gar klein, und eingebogen,
Die Backen an die Zähn gezogen,
Die Hände matt, die Füſſe lahm,
Ein jedes ward ihm ſelber gram,
Daß es ſich fand ſo ſchwach und ſchwer,
Als wenns mit Bley umgoſſen wär.
In Summ, der Leib war ſo geſtalt,
Wie man den Tod abſcheulich mahlt,
War auch viel mehr den halber todt,
Hatt' nie erfahren ſolche Noth.
Bis die Vernunfft im Häupt bedacht,
Was man aus dieſen Sachen macht,
Eh' denn der Leib und alle Glieder
Gantz und gar fielen todt danieder;
Und fragt den Geiſt im Haupt, wies kähm,
Daß er an Krafft ſo gar abnähm,
Ohn' Schwindel ſein Haupt nicht wolt halten,
Und ließ alle Glieder erkalten?
Der Geiſt antwortet: Wie kömmt das? — Mit was Ordnung ein Glied dem andern diene.
Wenns Dacht vom Oel nimmer wird naß,
Daß der Lampen Flamm dunckel ſteht,
Und endlich gantz und gar ausgeht?
Das Hertz giebt weder Macht noch Safft,
Alſo verliehr ich meine Krafft.
Das Hertz aber ſein Urſach ſagt,
Es würd gar unbillig verklagt.
Die Adern thäten nimmer gut,
Führten zum Licht kein Oel noch Blut,

Daß es nunmehr ſchier wår verdorrt,
  Kônt für Schwachheit machen kein Wort.
Die Adern wolten auch nicht dulden,
  Daß man ſie darum ſolt beſchulden,
Klagten über Kargheit der Leber,
  Die ein Filtz worden aus ein'm Geber,
Ihnen kein Tröpfflein Bluts mehr gönt,
  Wer ihr mit G'walt was nehmen könt?
Ja wohl, ſagt die Leber, iſts wahr,
  Vom kahlen Kopff raufft man kein Haar,
Wo nehm ichs, daß ihr mir abpocht,
  Wenn der Magen uns nicht fürkocht?
Wohl kochen, antwortet der Magen,
  Will man doch nichts zur Küchen tragen;
Der Mund verläßt mich gantz und gar,
  Mißgönnt mir auch das Waſſer klar,
Das mag er mir auch nicht eingieſſen,
  Davon doch alle Brunnen flieſſen.
Der Mund zuletzt mit Ungedult
  Sprach: Es wår nicht allein ſein Schuld,
Sondern die Glieder hätten all
  Diß alſo geſchloſſen einmahl,
Sie wolten dem Magen nichts geben,
  So lang er ſo wolt müßig leben.
Da recht, ſprach die Vernunfft, da recht,
  So ſoll den Herrn trotzen der Knecht.
Der Magen iſts, der all ernehrt;
  Wenn ihr euch denn zum Dienſt beſchwert,
So leidet dafür euer Straf,
  Sterbet, wie die thörichten Schaf.
Sie waren auch des Zancks nicht froh,
  Der Leib ward ſchwach und ſtarb alſo:

Hände und andre Glieder.

Denn

Denn da ſie gleich alls wolten geben,
Kont ers nicht nehm'n, kont nicht mehr leben.
Speiß und Artzney hat ihre Zeit,
Wer die verſäumt, ſelten gedeyt.
Seht, ſprach Graukopff, mein' lieben Herrn,
So gehts, wenn die Leut ſich beſchweren,
Der Obrigkeit zum Regiment
Zu reichen ihr' hülffliche Händ.
Wie denn in dem gemeinen Haufen
Freyer Leut offt pflegt vorzulauffen.

Das XIV. Capitel,

Gemeiner Pöbel macht offt einen Auflauff/ ohne Urſach.

Solch Unglück iſt im freyen Land
Stets zu fürchten beym Frieden-Stand,
Sprach

Sprach Graukopff. Aber zu der Zeit,
Wenn die Sachen lauffen zum Streit,
Und man ein'n Krieg auch ſoll vornehmen,
So gehts erſt, daß man ſich mag ſchåmen:
Denn, wenn die unerfahrne Leut
In Fried ſitzen geraume Zeit,
So thun ſie, wie der Eſel that,
Da er zu viel des Futters hatt,
Und wolte tantzen auf dem Eyß,
Und brach ein Bein mit der Unweiß.
Und wie die lieben Kinderlein,
Das Feur halten lieblich und fein,
Laſſen ſich auch davon nicht trennen,
Biß ſie die Hånd daran verbrennen.
Es riecht dem unerfahrnen Mann
Der Krieg ſo ſüß, als Honig an;
Er meynet, Krieg ſey eine Sach,
Die alle Knecht zu Herren mach,
Darinn man krieg, was man begehrt;
Bis er das Widerſpiel erfåhrt.
Und kömmt ein Anfånger daher,
Sie folgen ihm ohn' all Beſchwer,
Und machen ein ſo groß Lerm an,
Als wolt die gantze Welt vergahn,
Wiſſen doch ſelbſt noch kein'n Bericht,
Obs der Můh bedarff, oder nicht,
Ob auch gefåhrlich ſeyn die Sachen,
Ob mans ohn Krieg kőnt richtig machen?
Wie denn gebůhrt ein'm weiſen Mann,
Daß er verſucht alls, was er kan,
Eh denn er mit der Fauſt drein ſchlage,
Und all Gefahr aufs åuſſerſt wage.

Unter

Unter den Mannthieren ſind Lauren,
Die ſich auch nennen grobe Bauren,
Wollen allzeit in Freyheit leben,
Keiner Herrſchafft ihr Ehre geben,
Auch nicht wandern von Dorff und Stadt,
Da ſie die Mutt'r gebohren hat.
Wie dieſelben wolten ausgehen,
Und die Gelegenheit beſehen,
Waſer Geſtalt des Himmels Rand
Sich im Creyß niederließ auffs Land,
Und ſie allenthalben umſchloß,
Mit Wind, Tau und Regen begoß,
Wie die Sonn an dem einen Ort
Früh Morgens gieng heraus und fort,
Am Abend fiel wieder herunter,
Das ihn'n billig gedaucht ein Wunder,
Meynten auch recht nach ihrer Weiß,
Es gelt nichts, denn ein Tage-Reiſ',
Bis daß ſie kåmen an das End,
Da ſich Himmel und Erden wendt,
Dieweil Abends hinter dem Wald
Die Sonne ſich verlöhr' ſo bald
Nach ihrer einem Tage-Reiſ',
Sie woltens verſuchen mit Fleiß.
Wie ſie aber ſehr früh ausgiengen,
Noch vor Sonnen Auffgang anfiengen,
Und in dem Wald am Abend ſpåt
Kamen zu einer raumen Stått,
Wurden ſie gewahr in dem Feld,
Daß ſich der Erdboden verſtellt,
Und einen groſſen Bauch erhoben
Viel höher, denn tauſend Backofen,

Vom Berge der Riſen aushecken wolte.

Die unbewanderte Bauren meynen der Berg ſey ſchwanger

Daß

Daß auch die Sonn an einer Eck
 Sich verkroch, als hinter der Deck,
Desgleichen ſie vor nie geſehen,
 Sie blieben aus Schrecken beſtehen,
Und lieffen zu letzt hin zu Hauß,
 Machten ein Land-Geſchrey daraus,
Daß der Erdboden ſchwanger wär;
 Da griff die gantz Gemein zur Wehr,
Und wer ein Miſtgabel kont tragen,
 Oder mit einem Flegel ſchlagen,
Der kahm mit einem Feldgeſchrey
 Durch den Wald gezogen herbey.
Die Weiber aber, und die Kind,
 Und ander wehrloß Haußgeſind,
Hielten daheim Gebet und Klagen,
 Als wolten ſie für Leid verzagen:
Denn ſolt man der Erden nicht wehren,
 Und ſie ohn Hinderniß gebähren,
Wie denn geſchehn für alten Jahren,
 Als ſie ehmals berichtet waren,
Würd ohn Zweiffel kommen ins Land
 Ein unüberwindlich Gigant,
Der mit dem Kopff die Wolcken reich,
 Der keiner Macht aus Furcht entweich,
Der alles Vieh und Menſchen fräß,
 Und ihr Land gar allein beſäß,
Wie die Hunnen, die groſſe Leut,
 Gethan hätten vor dieſer Zeit,
Welcher Tochter Baur, Pferd und Wagen,
 Hätte im Schurtztuch heim getragen,
Ihrer Mutter für Würm gezeigt,
 Damit ſie ſpielen wolt zu Freud.

Dem

Dem müſt man bey der Zeit vorkommen,
Eh denn es überhand genommen,
Und das Kind ſchlagen, weils noch jung,
So bald es aus dem Berg entſprung.
Alſo belagert'n ſie den Berg,
Und warten auff das Wunderwerck.
Es ward aber der klügſte Narr
Ohn gefehr ſonderlich gewahr,
Daß der Berg hat ein Rißlein ſchmal
An einem Ort unten im Thal,
Vom Regen-Waſſer ausgeflöſſt,
Wenn das von oben abwarts ſtößt;
Da, meynten ſie, würde geſchwind
Herausbrechen das Rieſen-Kind,
Und ſeiner Brüder etlich mehr,
Umſonſt der Berg ſo dick nicht wär;
Dafür wurden die beſten Held
In guter Ordnung hingeſtellt,
Und hielten in der langen Gaſſen,
Die Kinder tapffer anzufaſſen,
Mit Miſtgabeln, Bratſpieſſen, Flegeln,
Zaun-Stecken, Aexten, und Holtzſchlägeln;
Die andern ſolten halten Wacht,
Daß ſichs nicht anders woraus macht;
Und wenns denn käm mit einem Lauff,
Solten ſie tapffer dreſchen drauff.
So könt man das mit Saltz einmachen,
Gegen dem Feur dürren und backen,
Und in den Kirchthurm die Mirackel
Setzen zu einm Wunder-Spectakel,
Die Namen verzeichnen daneben,
Welch ihm hätten gute gegeben.

Der Krieges-Leut närriſche Rechnung

Ein

Ein jeder wolt da thun das Beſt,
Biß die Zähn, faßt ſein Gewehr feſt,
Spieh in die Fauſt, und ſtrich den Bart,
Reuſpert, rültzt, brummt nach Bären Art,
Stampfft mit den Füſſen als ein Pferd,
Der Handel war der Müh wohl werth.
Etlichen entfiel auch der Muth,
Meynten, die Flucht wär wohl ſo gut.
Behielten drum ein Fuß dahinden,
Wo ſich Gefahr ja würde finden,
Wolten ſie eylend davon ſpringen,
Und die erſte Zeitung heimbringen.

Närriſcher Muth hat närriſche Einfäll.

Wie ſie nun alle ſtille ſtunden,
Und etwas rauſcht in Berges Schrunden,
Als wenn ein Eydechs ſich bewegt,
Im Kraut dürre Baumblätter regt,
Oder von einer alten Wand
Bey der Nacht ſonſten reißt der Sand,
Und argwohnige Leut erſchreckt,
Als ob ein Gſpenſt dahinden ſteckt;
Entfiel ihn'n bald der groſſe Muth,
Die Haar kribelten unterm Hut,
Die Kält über den Leib auffrückt,
Daß ſich die Zung am Gaumen drückt,
Die Hoſen anfiengen zu ſtincken,
Die Bein zu zittern und zu hincken,
Als hätten ſie die kalte Seich,
Daß ſie ſahen erſchrecklich bleich,
Und allen ein Grauen ankam,
Einer ſahe den andern an,
Ob er wolt lauffen oder ſtehen,
Es würd nun an ein Treffen gehen,

Es würd das Wunderſpiel ſich machen,
Jeder ſolt acht haben der Sachen,
Jetzt drüng der groß Gigant heraus;
Da lieff herfür ein' kleine Mauß. Ausgang des Krieges.
Der ſie all anfiengen zu lachen,
Und wuſten davon nichts zu machen,
Ohn daß ſie wieder zu Hauß kehrten,
Und die Geſchicht ihr Kinder lehrten,
Sprachen: Der Berg wolt Rieſen hecken,
Und bracht ein Mäußlein für die Gecken.
Solcher Krieg werden viel geführt,
Wo der gemein Pöbel regiert,
Und nicht zuvor die Sach betracht,
Eh denn er blinden Lermen macht.
Was man denn ſo närriſch anfangt,
Billig ein närriſch End erlangt.

Das XV. Capitel,

Krieg ohne Rath bringet groſſen Schaden.

BIllig man ab'r GOtt dancken ſoll,
Wenn der Handel geräth ſo wol,
Daß man ſeiner noch lachen kan,
Und darff zum Spott kein Schaden han.
Wenn aber beyde Land und Leut,
Mit ſolchem unbedachten Streit,
In Jammer und Noth wird geſetzt,
So wird das Lachen theur zu letzt.

Als mit Schaden für alten Jahren
Die Pygmeuſer auch wol erfahren.
Es ſeyn aber Pygmeuſerlein,
Manthiers Art, kleine Leutelein,
Da kein's gröſſer und länger wird,
Denn das Kapskraut ſein Haupt aufführt.
Wie dieſelben auff ihrer Jagt
Mit vielen Umſtänden erfragt,
Daß Hercules der Sieghafft Held,
Genannt Heyland der gantzen Welt,
In ihre Land auch wär ankommen,
Und daß er kein Gefahr vernommen,
Sich untern Baum gelegt in Ruh,
Und ſchlieff nach viel gehabter Müh;
Bedachten ſie, weil dieſer Mann
Allein den Ruhm und Ehr wolt han,
Daß er all Wunder-Thier wolt dämpffen,
Die wider alle Menſchen kämpffen,
Die ſonſten Niemand könt vertreiben,
So würd er ſie nicht laſſen bleiben;
Und kamen damit hergezogen
Mit ihren Spieſſen und mit Bogen,
Etlich Tauſend der kleinen Mann,
Wie Heuſchrecken Gewohnheit han,
Herrles zu tödt'n mit Liſtigkeit,
Weil er da ſchlieff in Sicherheit.
In jedern Ermel ziehen recht
Sechs Fähnlein auserwehlter Knecht,
Zweymahl ſoviel in Buſen fahren,
In Strümpffen bey die tauſend waren,
Die andern krochen in das Haar,
Beſatzten ihn ſo gantz und gar.

Die Pygmeuſer wollen den Hercules im Schlaff ermorden.

Noch

Noch kamen ihr gelauffen mehr
Derer Zwerglein ein gantzes Heer,
Die machten ſich an ſeine Keul,
Die weg zu waltzen in der Eil,
Damit Hercles die nicht ergrieff,
Und den erſchlug, wer nicht entlieff.
Als nun ihr oberſter Hauptmann
Mit einem Pfeiffen zeiget an,
Daß man jetzt ſolt den Angriff thun,
Den groſſen Rieſen tödten nun,
Sie auch den Kampff muthig angiengen,
Zu ſtechen und ſchlagen anfiengen,
Mit ein'm Wundergeſchrey und Kecken,
Erwachet Hercules mit Schrecken,
Wuſt aus den Flöhen nichts zu machen,
Die zugleich auch rieffen und ſtachen;
Wie er ſich aber recht beſann,
Und die kleinen Männlein vernahm,
Die von der Keul mit groſſen Hauffen
Für Schrecken anfiengen zu lauffen,
Macht er den Gäſten kurtze Freud,
Strich nur mit der Hand übers Kleid,
Und ſchüttet ſie todt aus den Mauen,
Welches erbärmlich anzuſchauen,
Daß ſie, wie Blutdürſtige Mücken,
Sich lieſſen ſo elend erdrücken.
Hercules auch lachende ſprach:
Iſt das nicht eine Wunder-Sach,
Daß ihr wehrloſe Zwergelein
Nicht könt in Ruh und Frieden ſeyn,
Führt euch ſelbſt in elende Noth,
Erwehlet fürs Leben den Tod,

Der Pygmeuſer Angriff und Tod.

Meynt, daß der Adler Mücken fähet,
Und Hercules ſich mit euch ſchläget;
Nimmermehr er daſſelbe thut,
Es iſt ihm viel zu groß der Muth.
Wenn ihr aber euren Muthwillen
Und Fürwitz an mir wollt erfüllen,
So nehmet dis hin zur Ausbeut,
Und ſeyd klüger zur andern Zeit.
Ich ſeh, ihr habt ehmals gehort,
Wie man im Krieg die Leut ermordt,
Wißt ihm aber kein G'ſtalt zu geben,
So muß alſo euchs gehen eben,
Die Meerkatz will Holtz ſpalten. Wie es der Meerkatzen auch gieng,
Da ſie das Zimm'rhandwerck anfieng,
Zog aus dem g'ſpaltnen Holtz ein Keil,
Wied'r einzuſchlagen mit dem Beil,
Wie denn zuvor der Zimmerman
In ihrem Beyſeyn hat gethan,
Und blieb in der Klufft ſo behangen,
Ward unverſehns am Schwantz gefangen.
So kamen der kleinen Pygmeuſer,
Sehr wenig wieder in ihr Häuſer,
Und lehrt ſie erſchrecklicher Schad,
Daß man kein Krieg anfah ohn Rath,
Wie der gemeine Pöbel flegt,
Der viel Lermen ohn Noth erregt,
Und den Anfang nimmer betracht,
Odr gnug zuvor ſich gerüſt macht;
Sondern, wie das Affen-Volck that,
Von einem Stadt-Bau ſchloß ein Rath,

Und

Und hat doch weder Art noch Sege,
Damit ſie das brächten zu wege;
So machen ſies mit ihren Kriegen,
Fahens bald an, laſſens bald liegen.
Und wenn gleich auch die Noth herdringt,
Jederman zur Gegenwehr zwingt,
So folgen ſie doch keinem Rath,
Niemand auch das Anſehen hat,
Daß ſie ihm wolten zu Gefallen,
Gute Ordnung halten in allen,
Wider den Feind bedächtig ziehen,
Od'r im Nothfall fürſichtig fliehen;
Es poltert all's über einen Hauffen,
Wie ſich die Baurn in Zechen rauffen,
Und geht, als wenn die Elb und Rhein
Mit den Brücken nicht friedlich ſeyn,
Daß ſie Mann und Vieh überlieſſen,
Ohne waten, ſchwimmen und flieſſen,
Dadurch ihr Anſehn ward veracht,
Ein Weg, als wärs auff Erdn, gemacht,
Und rieffen alle Acker-Pfützen
Zu Hülff, ihre Feinde zu trotzen,
Zohen auch, wie geharniſcht' Mann,
Von Eiß ein gantzen Küraß an,
Stürmten damit trotzig die Brücken,
Und riſſen ihren Damm auff Stücken,
Daß ſich der Strom zu Seit auslendet,
Und von der rechten Straß abwendet,
Auch viel davon im Acker bleibt,
Da man ſtinckende Säu hintreibt;
Da mancher Fiſch in trauren ſteht,
Bis ihm Waſſer und Weyd vergeht,

Freyvolck hält keine Ordnung.

Die flieſſend Waſſer kriegen mit den Brücken.

An der Sonnen Hitz wird vergeſſen,
Endlich auch von Krähen gefreſſen.
Das heiſt unordentlich Krieg führen,
Sein Vaterland und Leut verlieren.
Wie jener Baur ſein Hauß anbrant,
Da er den Flieg'n die Stätt nicht gant,
Und wolt ſie mit Strohflammen jagen,
Ward mit ſeinm eignen Schwerdt geſchlagen.
Ein Macht ohn Rath fehlt in der Haſt,
Zudrückt ſich ſelbſt mit ihrer Laſt.

Das XVI. Capitel,

Graukopff lobet ein Regiment/darin ihr wenig der allerbeſten die Oberhand haben.

DArum, ſprach Graukopff, rath ich nicht,
Wie denn nach der läng iſt bericht,
Daß wir alſo den König meiden,
Und keinen Oberherren leiden,
Daß überall der g'meine Mann
Solt ſein frey thun und laſſen han.
Oder es wird uns auch geſchehen,
Wie es den Fiſchen pflegt zu gehen,
Die ſich aus der Pfann wollen ſchwingen,
Und damit in das Feur abſpringen,
Wie jener wolt der Trüpff entgehen,
Und kam im Platzregen zu ſtehen.
Viel nützer iſt die Mittel-Straß,
Daß man kein'm Tyrannen zulaß

Die

Die übermäſſige Freyheit,
   Auch nicht verführ gemeine Leut.
Weil die Tyrannen zu weit gehen,
   Und gemeine Leut nichts verſtehen,
Nur mit der Thür fallen ins Hauß,
   Welchs beydes übel geht hinaus.
Sondern daß man den Mittel-Stand
   Mit Fleiß durchſucht im gantzen Land,
Daraus die allrbeſten erwehl,
   Ihnen das Regiment befehl,
So viel man dazu tüchtig acht,
   Und geb ihnen ein gleiche Macht,
Daß eines ohn des andern Rath
   Und Vollwort nicht zu g'bieten hat,
Und alles, was man ſchließ im Reich,
   In all'r Nahm geſcheh zugleich.
Das iſt mein Rath auff dieſem Fall,
   Hoff, ihr ſolt mir beyfallen all:
Denn das iſt je gewißlich wahr,
   Die Urſach iſt ohn all Gefahr,
Daß ja die allerbeſten Leut
   Das beſt' rathen zu aller Zeit,
Daß fromme Erbare Regenten
   Der Boßheit ſteur'n an allen Enden,
Daß G'rechtigkeit den Platz behalt,
   Da die Gerechten hab'n Gewalt.
Denn wie einer geartet iſt,
   So redt und thut er jeder Friſt,
Und wies die Herren ſtellen an,
   So folgen auch die Unterthan,
Die Reuter folgn der Oberſt'n Sitten,
   Gleich wie ſie nach der Trommet ritten.

Die allerbeſte Männer ſollen regieren.

Vortheil von der beſten Leut Regiment.

Dieweil aber kein Weiſer war,
 Der es könnt treffen immerdar,
Und nicht einmahl etwas anfieng,
 Damit er ein Thorheit begieng,
Daß ihm etwa mangelt Bericht,
 Od'r kan den Ausgang treffen nicht,
Darauff er ſein Rechnung gemacht,
 Das üb'l geräth, was wohl bedacht,
Oder daß ihn ſein Hertz verführt,
 Wenn der Affect die Witz regiert,
Und nachmahls ſag, wenns ihm geraut:
 Das hätt ich warlich nicht getraut;
Wie denn kein weiſer Kopff geweſen,
 Den nicht der Narr hätt überleſen.
So dient dazu auch dieſer Rath,
 Der ſolch Mittel dawieder hat,
Daß man einem das Regiment
 Nicht allein ſtellet in die Händ,
Sondern von auserleſnen Mannen
 Setzet eine Anzahl beyſammen,
Daß ander ſtets zu wiederſtehen,
 Denen, die zu weit wollen gehen,
Sie in guter Ordnung behalten,
 Laſſen ſich nicht vonander ſpalten,
Oder der gröſte Hauff denn ſchleuſt,
 Obs gleich ihr wenigen verdreuſt.
Denn vermuthlich iſt dis das beſt,
 Was ihm die Meng gefallen läßt
Unter den allerbeſten Leuten,
 Ob gleich wenig fehlen zu Zeiten:
Weil zwey Augen mehr ſehn, denn eins,
 Daß ſich im Fried trenne ihr keins,

Und auch in Wiederwertigkeit,
Wider den Feind theilen den Streit,
Daß einer hie, der ander dort,
Schaden verhůt an allem Ort,
Ander daheim im Regiment
Jhm auch reichen hůlffliche Hånd,
Und alſo auch in dieſen Sachen
Viel Hånd ein leichte Arbeit machen,
Die einr allein nicht mag erheben;
Kein beſſern Rath weiß ich zu geben.
Und daß ein ſolche Policey
Fůr andern all die beſte ſey,
Und ůber alle hoch zu preiſen,
Darff man nicht weitlåufftig beweiſen,
Dieweil GOtt ſelbſt in dieſer Welt
Dis fůr die beſte Ordnung hålt:
Denn als GOtt von den Elementen
Auch wolt eins ſetzen zum Regenten
Unter den unterſten Naturen,
Vorzuſtehen uns Creaturen,
Bedacht er zu derſelben Zeit,
Jn ſeiner hoͤheſten Weißheit,
Es wår nicht gut, daß eins allein
Mehr als ander ſolt måchtig ſeyn,
Denn das Feur wůrd alles verbrennen,
Das Waſſer alles ůberrennen,
Die Erd' alle gantz unterdrůcken,
Der Wind alles reiſſen auff Stůcken.
Darum ſolten ſie in dem Reich,
Einer dem andern ſeyn gar gleich,
Daß die Erd kůnt den Winden wehren,
Das Waſſ'r des Feursflammen verzehren,

Dennoch die Lufft mit ihrem Odem
  Das Waſſer trůg ſamt dem Erdboden.
Und die drey Wind und Nahrung geben,
  Das Feur alles wårmte zum Leben,
Alſo getreu Brůderſchafft ſpielten,
  Aller Ding ihr Weſen erhielten.
Wie die Erfahrung geben hat,
  Daß dis noch bleibet GOttes Rath,
Und muß bleiben biß auff die Stund,
  Bis Himmel und Erd gehn zu Grund.
Wenn wir nun, als wir billig ſollen,
  Dieſem Exempel folgen wollen,
So wehlen wir an ſtatt der Erd,
  Welcher Ernſt man hålt Ehrenwerth,
Die ſo feſt auff die Tugend halten,
  Und was gerůhmt ward bey den Alten,
Daß man die Sonn eh' zurůck bråcht,
  Wenn das man ſie bereden mőcht;
Fůr das Waſſer freundliche Leut,
  Die man erzůrnt zu keiner Zeit,
Von welchen die Kunſt wird geehrt,
  Die alle Ding zum beſten kehrt;
An ſtatt des Feurs Mannhaffte Held,
  Denen kein Muthwill wohlgefållt,
Die nachdrůcken mit ernſten Strafen,
  Wenn ſonſt kein Mittel will Rath ſchaffen;
Fůr Lufft aber, und kůhlen Wind,
  Die wohlberedte Månner ſind,
Die nicht allein den Rath erqvicken,
  Alle Sachen zur Eintracht ſchicken,
Als wenn die Sommer Windlein wehen,
  Lieblich Kålt in der Hitz erregen,

Son=

Sondern können die gantz Gemein
Auch bereden freundlich und fein,
Daß ſie gutwillig ohn Beſchwern,
Ihren Regenten folgen gern,
Oder den Krieg mit Macht anlauffen,
Der Redner regieret den Hauffen.
Wie dis alles ſolcher geſtalt
Je allen Thiern wird vorgemahlt,
Das Haupt iſt auf Tugend befliſſen,
Und drauet mit böſem Gewiſſen,
Das Hertz iſt barmhertzig und mild,
Der Gall und Leber Hetz ſehr wild,
Die Lung und Zunge wohl beredt,
Alſo ihr Regiment beſteht.
Drum rathe ich, man folge nur
GOtt, und dem Geſetz der Natur,
Erwehle weiſe fromme Leut,
Die wohl regiern, und lange Zeit.

Der Dritte Theil

Daß ein Regiment durch einen König am beſten beſtallt werde.

Das I. Capitel,

Daß man in allen Sachen auff den rechten Brauch/ und nicht auff den Mißbrauch ſehen ſolle.

DEr dritte Froſch, Fürſt Wolgemuth,
Hielt der Bedencken keins für gut,
Rieth

Rieth gantz und gar das Wiederſpiel,
Schoß auch nicht ſehr weit übers Ziel,
Es hört ihn auch gern Jederman,
Denn ſein Thun ſtund ihm tapffer an,
Obgleich die andern zween von Jahren
Noch wol ein gut Theil älter waren,
Und fieng an zu reden mit Fleiß
Von der Sachen folgende weiß:
Liebe Herren, ihr habt erfahren
Mancherley Ding vor alten Jahren,
Drum hab ich von unſern Rathſchlagen
Euch vielerley Red hören ſagen,
Die mir all ſåmtlich wolgefallen,
Und will nur kurtz von denen allen
Mein einfältig Meynung erklären,
Dieweil ſolchs die Herren begehren,
Der ungezweiffelt'n Zuverſicht
Es werd die Herrn beſchweren nicht.
Denn ſo manch Kopff, ſo mancher Sinn,
So mancher Mund, ſo manche Stimm,
Allein vernünfftige Weißheit,
Bedenckt in all'n den Unterſcheid,
Dahin ich denn mein Red auch ſetz,
Daß jeder ſie, wie er will, ſchätz,
Daraus das nützlichſte erwehl,
Das Regiment auffs beſt beſtell.
Ich leſ' in den alten Geſchichten,
Darnach neu Leut ſich billig richten,
Als Prometheus, des Japhets Sohn,
Das Feur herab bracht von der Sonn,
Mit groſſer Müh und viel Gefahr,
Und ließ es herfür leuchten klar,

Wolt

Wolt zufallen ein wilder Mann,
Und die ſchöne leuchtende Flamm
Auffs allerholdſeeligſte grüſſen,
Aus Lieb und Freud hertzen und küſſen;
Aber Prometheus ihn weg triebe,
Und rieth, daß er zurücke bliebe,
Od'r es zündet an Haar und Bart,
Und bließ ihm auf am Kinn die Schwart,
Wie auch der wilde Mann befand,
Daß ihm Maul und Naſen verbrannt,
Und flucht darum dem Prometheus
Allerley Unglück, Plag und Beuß,
Daß er die böſe Liſt erdacht,
Solchs ſchön Ubel den Menſchen bracht.
Aber Prometheus lehret fein,
Daß im Feur kein Ubel kont ſeyn,
Wenn man deſſelben, wie man ſolt,
Mit Vernunfft wol gebrauchen wolt,
Sondern unzehlich Nutzbarkeit,
Beyde zur Nothdurfft und zur Freud:
Wenn man mit ſeines Lichtes Schein
Durch alles finſter ſeh hinein,
Die Hitz auch Wärm und Speiß bereit,
Fordert alle Kunſt und Arbeit.
Mir kamen gleich im Sinn die Wort,
Da ich euer Reden anhort
Vom Ubelſtand der Policey,
Bey welcher ſtets zu fürchten ſey
So viel Unglück, ſo wenig frommen,
Wenn ein Mißbrauch dazu ſolt kommen.
Denn ob man wol in allen Sachen
Allzeit ſoll ein Vergleichung machen,

Was

Was gut odr böß wär zu bedencken,
Wenn ſichs zur Linck odr Recht ſolt lencken,
Daß man deſt' eh das beſt könt ſehen,
Wenn gut und böß beynander ſtehen.
Was du thun wilt, thu mit Bedacht,
Und den Ausgang zuvor betracht.
Dennoch ſoll man auch den Mißbrauch,
Nicht auffmutzen ſo wild und rauch
Daß man des rechtn Gebrauchs vergeß,
Od'r ihm gar zu wenig zumeß,
Denn es bleibt jeder Ordnung ſchlecht,
Man thu ihr auch ihr eigen Recht,
Wie ſie gemeynt ward von den allen,
Die ſie ihnen laſſen gefallen,
So ſind ſie alle nütz und gut,
Wer ſie ſchändet ſehr übel thut,
Wenn ieder lebet in Freyheit,
Und die gantze Gemein allzeit
Mit gemeinem Rath alles macht,
Es iſt ſehr gut, und wohl bedacht.
Viel Land und Städt daſſelbe thaten,
Und iſt ihnen ſehr wohl gerathen,
Daß bey ihnen Tugend und Lehr,
Faſt allein fand ihr'n Schutz und Ehr.
Wenn auch wenig der beſten Mann
Des Regiments ſich nehmen an,
Und alles mit Vernunfft regieren,
Es muß jeder den Vortheil ſpüren.
So lang Rom, die berühmte Stadt,
Auf dieſe Weiß auch rieth und that,
War Thun und Laſſen wohl beſtellt,
Sie ward mächtig der gantzen Welt.

Alſo auch, wenn ein König wär
 Uber and're allein ein Herr,
Und ſie regieret recht und wohl,
 Billig das jeder rühmen ſoll.
Aber, wenn dieſe all ſeyn gut,
 Und keines von ihn übel thut,
So laß ich mir unter den allen
 Das Königreich beſſer gefallen,
Und hoff euch allen zu beweiſen,
 Daß man diß für andern ſoll preiſen.

Das II. Capitel,

Daß der Welt Himmeliſch Regiment ein Königreich ſey.

DEnn das Graukopff hat angezogen
 Von Element'n, iſt nicht erlogen,
Es will GOtt nicht, daß eins regier,
 Sondern gefälligen Stand führ.
Daß er aber die Element'n,
 Uns allen ſetzet zu Regenten,
Will ſie für Welt-Herren anſehen,
 Kan ich auff die Weiß nicht verſtehen,
Weil ichs von Sterneweiſen Leuten
 Gar viel anders hab hören deuten;
Ich halt ſie mehr für Unterſaſſen,
 Die ander ſich regieren laſſen,
Und darum ihre ſondre Gaben
 Alſo fein unterſchieden haben,
Was eins dem andern dienen kan,
 Mit gefälliger Hülff beyſtahn.

Denn

Denn GOtt in dieſer groſſen Welt
Die Gewohnheit ſonderlich hält,
Daß was dem einen Theil gebriſt,
Gar reichlich an ein'm andern iſt,
Damit eins dürff des andern Hand,
Der ander auch gern leiſt Beyſtand,
Wie der Blinde den Lahmen trug,
Sich beyd' alſo nährten mit Fug.
Und ſo fein an einander blieben,
Selber ſich nicht jagten und trieben,
Wie an Elementen zu ſehen,
Die darum einträchtig beſtehen,
Und ſich nach GOttes Gewalt richten,
Seyn Unterthan des Himmels Lichten.
Wenn man ſpüren kan ſonderlich,
Daß der wand'lbar Mond wunderlich
Uber die Element regiert,
Die Ehr dem Mond billig gebührt,
Wenn er zunimmt, ſo wächſets all,
Wenn er abnimmt, wirds dürr und ſchmal,
Wenn er von dem Umkreiß der Erd
Sich wendet nach dem Mittag wert,
So ſteigt geg'n Weſt das Waſſer wieder,
Wenn er abgeht, ſo ſchwindets nieder.
Er macht Blitz, Donner, Regen, Wind,
Wie ein Haußmutter im Geſind;
Jedoch kan er in dieſen allen
Nichts machen nach ſeinem Gefallen,
Sondern muß noch ſeine Mitherren,
Die ſechs Planeten, dienſtlich ehren,
Inſonderheit die ſchöne Sonn,
Der ſie alle ſind unterthan,

In

Weil ſie mit ihres Lichtes Glantz
Allein den Himmel füllet gantz,
Nach der richten ſie ihren Gang,
Für ſich, zurück, kurtz oder lang.
Der Morgenſtern und der Mercur
Gehen der Sonnen nach und für
In ihrem Circul, der nicht weicht,
Sondern nah um die Sonn herſtreicht,
Als die geheime Kammer-Räth,
So bey dem König halten ſtet.
Der kalt Saturn und Jupiter,
Der feurig Mars mit ſein'm Gewehr,
So auch in ihres Circkels Mitt
Die Sonn haben in dem Vorritt,
Wenn ſie in ihrem Lauff vernommen,
Daß die Sonn zu ihn will ankommen,
Treten ſie gar weit aus dem Weg,
Und räumen ihr all Weg und Steg,
Folgen hernach mit zum Geleit,
Nehmen mit Stillſtand den Abſcheid,
Und gehn zurück in ihren Thron,
Bis gegen über ſteht die Sonn,
Der ſie wieder ihr' Ehr erzeigen,
Sich unterthänig für ſie neigen,
Und zum tiefſſten ſich nieder laſſen,
Machen ſich denn auf die Heerſtraßen,

Da ihn die Sonn entgegen kåm,
Und von ihnen das G'leit annåhm,
Sich durch ihr Gebiet ließ hinführen,
Sie wollen öffnen Thor und Thůren,
Bis ſie wied'rum traben vorn an,
Fůhren ihren König hinan,
In ihres Gebiets Loſament,
Das iſt ihr ewges Regiment,
So weit das unſer Augen ſehen,
Viel mehr iſt, das wir nicht verſtehen:
Die andern Sternen. Daneben ſind die andern Stern,
Als Bauren, Bürger und Junckherrn,
Als Verachte oder Geehrte,
Als Unwiſſend oder Gelehrte,
Wie denn funffzehn ſind ſchön und groß,
Bey nah an der Planeten Maß;
Fůnff und viertzig der nåchſten Art,
Da immer eine kleiner ward,
Denn andere, ſind zu beſehen,
Bis ſie dem Geſicht gar entgehen.
Des Himmels Fuhrmann. Jedoch hat diß Stern-Regiment
Damit nicht ſein vollkommen End,
Sondern es iſt über die Stern'n
Ein Regent geſetzt hoch und fern,
Der ſie, und die Planeten all,
Herum führet zu einem mahl,

Vom

Vom Morgen an bis hin zum Abend,
Ungeachtet er wieder trabend.
Damit in vier und zwantzig Stunden
Nicht allein das oberſt kām unten,
Sondern die gantz Kugel ſich wend,
Und bey dem Anfang nehm ihr End,
Und das ohn aller Unurſtand,
Wie ſolchs geordnet GOttes Hand.
Denn GOtt iſt über all ein HErr, GOtt iſt der allerhöheſt Regent:
GOtt allein gebühret die Ehr,
Daß er regiere gar allein,
Ihm muß alles gehorſam ſeyn,
Seinen gantz allmächtigen Willen
Müſſen all Creatur'n erfüllen.
Wie der Kirchner ſein Uhr anſtellt,
So regiert GOtt die gantze Welt,
Der Himmel geht, wie ers will han,
Sein Wirckung iſt ihm unterthan.
Er thut freywillig, was er will,
Und greifft, ſo offt er will, ins Spiel,
Was er erhält, das bleibt beſtehen,
Was er nicht hält, das muß vergehen.

Das III. Capitel,

Daß auch im lebendigen Leibe ein König regiere.

Was

WAs woll'n aber wir Waſſer-Leut
Forſchen des Himmels Heimlichkeit,
In uns ſelbſten muß all's ſo gehen,
Wie wir an ein'm Königreich ſehen:
Denn in der Kindheit hab ich kant
Ein klein Mannthier Philips Melanth,
Das pflag ſein Schüler auszuführen,
Allhie an unſerm See ſpatzieren,
Nach der Kräuter Nahmen zu fragen,
Und denn von Weißheit viel zu ſagen;
Und wie wir ſaſſ'n in unſer Ruh,
Und hörten ſtillſchweigend mit zu,
Damit nicht die um ihn hergiengen,
Uns mit ein'm ſpitzen Dolch empfiengen,
Da ſprachs: Unſer Leib der iſt gleich
Ein'm wohlbeſtallten Königreich;
Im Haupt der König ſelbſt Hoff hält,
Das Regiment weißlich beſtellt;
Im Hertzen wohnet ſein Gemahl,
Hat die Haußhaltung überall,
Jedoch dem König ihrem Herrn
Muß gehorchen, ihn lieb'n und ehrn;
Im Bauch Küchen und Keller ſeyn,
So den Leib nähr'n oder halten rein,
Und muß alles ordentlich gehen,
Wie wir in Regimenten ſehen.
Erſtlich hat GOtt verordnet fein,
Daß fünff hurtige Diener ſeyn,
Welche zu Hoff einbring'n Bericht,
Was ſonſt auch auſſerhalb geſchicht,

Der Seelen Regiment iſt eine Monarchia.

Die fünff Sinne ſind der Seelen Kundſchaffer.

Deren jeder hat ſeine Mann,
Die ihm all' Sachen zeigen an.
Der erſt Hoffdiener iſts Geſicht,
Nimmt von den Augen all'n Bericht,
Der ander aber das Gehör,
Beſtellt auff jeder Seit ein Ohr,
Der dritt das Riechen in der Nas,
Der vierdt der Schmack der Zungen was,
Der fünfft ſeinem Fühlen vertraut,
Und wohnet in der gantzen Haut.
Die fünff ſchicken ihr Poſtbrieff aus,
Hinter der Stirn ins Königs Hauß,
Daſelbſt der allgemein Verſtand
Die Brieff beſonders nimmt zur Hand,
Als des Königreichs Groß-Cantzler,
Und läſſet gehen, was iſt ſchwer.
Iſt aber an der Sach gelegen,
Daß man ſie ferner ſoll bewegen,
So warten auff zwey edle Knaben,
So Kammerſchreiber Aemter haben,
Die Gedancken, ſo iſt ihr Nahm,
Einer heiſt Witz, der ander Wahn.
Witz merckt mit Fleiß, was da geſchicht,
Und was ihm der Cantzler bericht,
Lieſet den Brieff, und denckt ihm nach,
Ob gut ſey, oder böß die Sach.
Ob ſie den Sinnen ſey beqvem,
Oder etwa unangenehm,
Und hält durchaus nichts für Wahrheit,
Es zeugs denn die Erfahrenheit.
Der Wahn aber will klüger ſeyn,
Fantaſiret künſtlich und fein,

Der gemeine Verſtand iſt Groß-Cantzler.

Die Gedancken ſeyn Schreiber. Witz.

Was

Was ferner daraus zu verſtehen,
Das der Witz zuvor hat geſehen,
Was man in unbekannten Sachen
Billig ſolt für Nachdencken machen.
Wenn in Keller kömmt das Geſicht,
Und kan im finſtern ſehen nicht,
Und der Cantzler daſſelbige ſagt,
So gläubts Witz, und nicht weiter fragt.
Wahn aber läſts dabey nicht bleiben,
Sondern muß auch mahlen und ſchreiben,
Was für Geſpenſt im Keller ſeyn,
Wie man ſtürtz in die Grub hinein,
Ja wie die Höll alſo geſtalt,
Wie greulich man die Teufel mahlt,
Wie man im Schlaf mancherley ſehe,
Das wir thun, oder uns geſchehe.
Daß der Witz offt nicht wiſſen kan,
Ob etwas Warheit ſey daran,
Odr ſey ſchlecht ein lauter Gedicht,
Davon ſonſt kein Sinn gab Bericht.
Wenn auch das Haupt Schwachheit bekömmt,
So, daß der Witz ſein'n Abſchied nimmt,
Der Wahn allein regiert die Sachen,
So muß man ſeiner Thorheit lachen.
Alſo ſind ſie wohl unterſcheiden,
Aber doch einig in den beyden,
Daß ſie dem Hertzen offenbaren,
Was ſie erdacht oder erfahren,
Sag'n auch ihr Gutdüncken dabey,
Ob es nütz, oder ſchädlich ſey.

Des Hertzens Bewegung gegen dem was ihm angenehm oder zuwider iſt.

Darauf das Hertz ſich bald erregt,
Alls Blut und Lufft im Leib bewegt.
Und wenn ihm was guts wiederfähret,
Geg'nwärtig odr künfftig erkläret,
So thut ſichs auff wie eine Ros,
Da Morgenthau mit Wärm einfloß,
Will, was da iſt, in Freud empfangen,
Das künfftig mit Hoffnung erlangen.
Als der Magnet nach Eyſen kreucht,
Und ſeine Spitz nach Norden reicht.
Iſts böß, ſo ſchleußt ſichs, und will weichen,
Furchtſam aller Gefahr entſchleichen,
Als die Bienen, wenn man ſie zwingt,
Mit bitterm Rauch vom Honig dringt.

Der Glieder Mitleiden.

Dem Hertzen folgt ein jedes Glied,
Iſt frölich oder traurig mit.
Darnach halten die Schreiber auch,
Ihrs Königreichs alten Brauch,

Das Gedächtniß oder Memoria.

Verzeichnen dieſe Sachen all
In des Königs Memorial,
Mit Bilden, und nicht mit Buchſtaben;
Und was ſie ſchlecht entworffen haben,
Nicht fleißig und ſcharff ingroſſiret,
Und nach der Läng illuminiret,
Verleſchet daraus mit der Zeit,
Das ander bleibt in Ewigkeit.

Der Vernunfft Amt.

Wenn nun diß alles iſt geſchehen,
Muß die Vernunfft ferner zuſehen,
Als des Königs vertrauter Rath,
Was die Schrifft für Bedeutung hat,
Ob ſie nur red von Lehr und Kunſt,
Od'r von Rath, That, Feindſchafft und Gunſt;

Da-

Damit ſie aber auch nicht fehl,
Das Ungewiß fürs Gewiß erwehl,
Hat ihr der König ein Maaß geben,
Die Bilder zu viſiren eben,
Einen Triangel recht dreyeckt,
Vom beſten Gold künſtlich geweckt,
Wie die Werckleut mit Winckeleiſen
Ihr Arbeiter ſonſt unterweiſen,
So reformirt ſie die Gedancken,
Daß ſie nicht mehr unrichtig wancken.
Betriffts Kunſt, Wiſſenſchafft, Weißheit,
Sucht ſie die Prob bey der Wahrheit;
Betriffts aber Rath, Thun und Laſſen,
So ſucht ſie gleichfalls allermaſſen,
Obs auch erfodert Noth und Ehr,
Obs müglich und auch nützlich wär,
Sagt den Gedancken ihr Urtheil,
Die ſchreibens auch mit allem Heil
In vor genannts Memorial,
Verkündigens dem Hertzen all.
Denn ſchleuſt der Hoffmeiſter, der Wille, Der Wille iſt Hofmeiſter.
Ob er fort wollt, od'r halten ſtille,
Der Vernunfft folgn, oder dem Hertzen,
Einen Ernſt brauchen oder ſchertzen,
Bis daß zuletzt der König kömmt,
Und ſich des Regiments annimmt.
Das G'müth, oder Mens, wie ers nant, Der Seelen Licht.
Und für des Menſchen Seel erkannt:
Denn wie die Sonn erleucht die Sternen,
Wie GOtt die Seel anblickt von fernen,
So ſetzt Mens der Vernunfft ſein Licht,
Darnach ſie die Abmeſſung richt,

Lehret, was GOtt und Tugend ſey,
Und was für Belohnung dabey,
Wie auch Untugend tauſendfach
Geſtraffet werd durch GOttes Macht,
Räth, daß der Will das gute faß,
Und was nicht gut iſt, bleiben laß.
Folgt Vernunfft, G'dancken, Will und Hertz,
Und ander Glieder unterwerts,
So macht ſie die voll Troſt und Freud,
Voll guter Hoffnung allezeit,
Daß ſie in Lieb und Freundſchafft leben,
In eitel Freud und Wolluſt ſchweben,
Und fürchten weder Feind noch Noth,
Behalten Troſt mitten im Tod.
Das war die Red, ſo der Melanth,
Sein Schüler lehrt am weiſſen Sand,
Alſo regiert die Seel den Leib,
Und macht, daß er bey Leben bleib.
Monarchia iſt allenthalben. So iſt auff Erden und bey Sternen,
Bey den nächſten und bey den fernen,
Von der Welt Anfang bis zum End,
Durchaus kein ander Regiment,
Denn daß ein König alle Sachen
Mag durchaus ſeins Gefallens machen.
GOtt ingemein, darnach die Stern'n,
Welche der Sonn gehorchen gern,
Wie die Elementen dem Monn,
Muß die Seele dem Leib fürſtohn,
Und alles mit Vernunfft regieren,
Beyde bey Menſchen und bey Thieren,
Obgleich ſonſt bleibt zu aller Zeit,
Zwiſchen jeden ein Unterſcheid.

Das IV. Capitel,

Daß der Elementen, und der Glieder Regiment im Leibe, ohne König unbeſtändig ſey.

Der Elementen Aufruhr.

WEnn aber nur die Elementen
Bleiben ſolten der Welt Regenten,
Ohn Furcht einiger Oberherren,
So würd ihr Fried nicht lange währen,
Eins würd das andere verjagen;
Wie ich denn offtmahls hören ſagen,
Daß eh'mahls das Waſſer all' Land
Mit einer Sündfluth überrannt,
Alles ertrâncket ohne Gnad,
Was ſein'n Odem im trucknen hat.
Das Feuer hat zu jeder Zeit
Mit Brand gemacht viel arme Leut;
Der Wind erſäufft viel Schiff und Gut,
Ohn was vergiffte Lufft noch thut.
Der Erdboden zittert und bebt,
Frißt und erſtickt alles, was lebt.
Daher die Reim ihn Cerber nennen,
Für ein Hölliſchen Hund erkennen,
Der mit drey Mäulern all's verzehr,
Was in der Welt dreyn Landen wär,
Europ, Africa, Aſia,
Vom Meer biß hinder India.
Wie denn dergleichen auch geſchicht,
Wo der Will der Seeln folget nicht,
Zeucht ſich von GOtt zur Erd herab,
Vom Licht zur Finſterniß ins Grab,

Des Willens und des Hertzens ungehorſam.

Als

Als wenn der Mond ſo niedrig ſtehet,
Daß ihm der Sonnen-Licht entgehet,
Will ſeins Gefallens für ſich leben,
Auff des Gemůths Warnung nichts geben,
Sondern bleiben ſein eigen Mann,
Gehorcht allein dem falſchen Wahn,
Und reitzt das Hertz, das auch mit wagt,
Nach Seel und Gemůth gar nichts fragt,
Sondern folgt der Sinn-Luſt-Begier,
Gleich als ein unvernůnfftig Thier,
Låſſet ſich die Augen verfůhren,
Auff Geld, auff Hoffart, Wolluſt, Huren,
Vergiſſet aller Gůtigkeit,
Brummt vom Zorn und Nachgierigkeit,
Treibt die Zung zu låſtern und ſchånden,
Mordet freventlich mit den Hånden,
Wůtet wie ein raſender Hund,
So wird das Gewiſſen verwundt.
Des Gewiſſens Gericht.
Vernunfft und Will merckt ſein Unrecht,
Weil ſie das G'můth veracht ſo ſchlecht,
Das G'můth verſagt ihm Troſt und Licht,
Wie dem Mond in Finſt'rniß geſchicht,
Und wie GOtt ſelbſt, der auff ſie ſcheint,
Des Ungerechten Vederb meynt,
Alſo das G'můth ernſtlich verdammt,
Vernunfft, Gedanckn, Will, Hertz allſamt,
Die ſich darauff nagen und plagen,
An GOtt und Creatur verzagen,
Bis endlich Leib und Leb'n verſchmacht.
Das heiſt das Kőnigreich veracht.

Und diß pflegt der Ausgang zu ſeyn,
Wenn ihr wenig aus der Gemein
Allein haben das Regiment,
Wenn es ſteht in der Weiſen Händ:
Denn weil jeder unter ihn allen
Der gantzen Gemein will gefallen,
Und erhalten, kein Fleiß noch Gab
Dran ſpart, daß er den Vorzug hab;
So entſteht bald heimlicher Neid,
Der die Hertzen vonander ſchneidt,
Und den andern nichts guts läſt ſeyn,
Es nütz oder ſchad' der Gemein.
Endlich öffentliche Feindſchafft,
Das giebt denn allen Sachen Krafft,
Lehrt, daß man ſich müß wohl fürſehen,
Für denen, ſo nächſt bey uns gehen,
Daß ſie uns nicht die Fers abtreten,
Welchs abweſende uns nicht thäten.
Der Ernſt Mann will durchaus nicht weichen,
Und ſich mit ihr keinem vergleichen,
Weil er Recht hab und es gut meyn,
Soll auch ſein Rath der beſte ſeyn,
Meynt, wenn die Ufer, Berg und Land,
So bey der See liegen am Rand,
Dem Wind und Waſſer wolten weichen,
Würd das Saltzwaſſer gar einſchleichen,
Wieder ein neue Sündfluth werden,
Kein Baum, Kraut, Thier, bleiben auff Erden,
Es muß auch ſeyn Beſtändigkeit,
Sonſt folgt eitel Unrichtigkeit.

Uneinigkeit unter Weiſen Regenten.

Ja

Ja er wolt, daß die für ihm waren,
Nichts gewuſt hätten, nichts erfahren,
Was guts gerathen nimmermehr,
Daß er allein hätt Ruhm und Ehr.
Er wär klug, getreu, und gerecht,
Sein Rath allein all Wohlfahrt brächt.
Gelindigkeit. Der Gelinde läßt alles gehen,
Will ſtill ſeyn, und dem Spiel zuſehen.
Die glimpff ſeyn, ſuchen mit Nachgeben,
Lieg'n laſſen, was er nicht kan heben.
Gedenckt, das ſey der beſte Rath,
Der bey ſein'n Bürgern findet ſtatt.
Was ſie nicht wolln, daß geb er zu,
Sein'm Vaterland zu Lieb und Ruh.
Denn wie er ſein'n Vater nicht ſchlag,
Wenn er nach gutem Rath nicht frag.
Woll er auch, wegen rechter Sachen,
Sein'm Vaterland kein Unruh machen.
Gedenckt, es ſey ihm auch zu rathen,
Zwey kluge Ziegen. Was zwey kluge Ziegengeiß thaten:
Denn, wie ein ſah die andre ſtehen,
Wolt zu ihr übers Waſſer gehen,
Auf einem langen ſchmahlen Steg,
Die and'r begegnt auf halbem Weg,
Daß ſie im Mittel mit den Füſſen,
Mit Stirn und Horn zuſammen ſtieſſen,
Und gar nicht konten ferner kommen,
Hätt'n gern ihrn Gang zurück genommen,
Sich auf der Hinderfüſſe Stand,
Gleichwie ein Circkel, rund umwandt,
Wenn nicht das Waſſ'r ſo in der Tief
Mit erſchrecklichen Brauſen lieff,

Und

Und der ſchmahle Steg ſie erſchreckt,
  Zitt'rn und Schwindel bey ihn'n erweckt,
Daß ſie fürchten, ſie würden fallen,
  An den Felſen auff Stücken prallen,
Oder im tieffen Grund erſauffen,
  Todt mit dem Strom Berg-unter lauffen;
Darum legt ein ſich auff den Steg,
  Daß die andre ſtieg überweg;
Ein jed' alſo der G'fahr entſchlich,
  Dieweil eine der andern wich.
Das Rohr bleibt mit ſeinem Nachgeben,
  Der Baum ſtürtzt mit ſein'm Widerſtre-
  ben:
Alſo thut auch der g'linde Mann,
  Wenn guter Rath nicht gelten kan;
Meynt, der ſey weiß und wohlgelehrt,
  Der alle Ding zum beſten kehrt.
Sey nicht zu klug, nicht zu gerecht,
  Spricht Salomon, ſo thuſt du recht.
Der Zornige will alles wagen, Zorn.
  Und mit der Fauſt in Hauffen ſchlagen.
Und was er recht zu ſeyn, erkennt,
  Fortſetzen und bringen zum End,
Solts gleich allen Menſchen verdrieſſen,
  Und das Kind mit den Bad ausgieſſen.
Das Eyſen würd nimmer gefüg,
  Wenn nicht eines das andre ſchlüg;
Kein Feur würd auch auff Erden ſeyn,
  Schlüg nicht den Stahl der Kieſelſtein.
Der muß feſt ſtehn, und muß es wagen,
  Wer endlich woll den Sieg hintragen.

Der

Wohlredenheit.

Der Redner will alle regieren,
Und mit ſeinm Mund die Hertzen führen,
Und wie die Wind ſtürmen ein Schiff,
Biß ſies umſtürtzen in die Tieff,
So reißt und wirfft er alles nieder,
Was er meynt, das ihm ſey zu wider,
Und ſucht mit Dienſt, mit Liſt, und Kunſt,
Des allgemeinen Völckleins Gunſt,
Will mit der Meng ſeinen Feind ſchrecken,
Seins Gefallens in den Sack ſtecken,
Bis daß man auffdringet die Leut
Zu öffentlichem Krieg und Streit,
Und einer die andern verdrückt,
Zu ſich allein die Herrſchafft rückt,
Und denn anricht ein Königreich,
Sonſt iſt kein Rath, der ſie vergleich.

Eines Mannes vornehmes Anſehen erhält der Weiſen Regiment.

Und wenn gleich auch durch GOttes Gnad
Feſt bleibt der Weiſen Reich und Rath,
Muß doch einer ſeyn unter allen,
Dem die andern thun zu gefallen,
Was ſein Bedencken iſt und Will,
Für dem ſchweiget jedermann ſtill,
Dem jeder folgt in Krieges-Noth,
Es gelt zum Leben oder Tod,
Er ſey Fürſt, Adel, Bürger, Rath,
Od'r ein ander, ders Anſehen hat,
Als es gieng zu Athen und Rom,
Sonſt iſt er umſonſt weiß und fromm.
Anſehn aber iſt GOttes Gabe,
Wer das nicht hat, der zeucht ſchal abe,
Und muß ſein Ordnung und Geboth
Bleiben laſſen der andern Spott,

Wärens

Wärens gleich ſolch billiche Sachen,
Die kein Engel könt beſſer machen.
Eben alſo pflegts auch zu gahn,
Wo mit regieret Alle-Mann,
Und gleich viel gilt eins jeden Rath,
Im Reich, das ſehr viel Fürſten hat,
Da kochen viel Köch ſelten gut,
Die Boßheit faſſet groſſen Muth,
Vermeynet frey hindurch zu kommen
Mit allem, das ſie vorgenommen,
Nicht mit Neid, und dem Läſter-Mund,
Sondern mit Freundſchafft, und mit Bund,
Den ſie mit ihren Rottgeſellen,
Andern zum Schaden, fein anſtellen,
Und thun alles, was ihn'n gelüſt,
Räumen weg, das ihn wieder iſt;
Da iſt zuletzt kein Mittel drein,
Sol das Regiment ſicher ſeyn,
Und nicht zur Mörder-Gruben werden,
Oder ſonſt kommen in Beſchwerden,
Denn daß komm ein Nimrodiſch Mann,
Der die Auffrührer zwingen kan,
Den die Gemein billig will ehrn,
Ihm folgen als ihrem Schutzherrn,
Wies den Mäuſen gieng ſolcher g'ſtalt,
In Düringen, Hartz, und Schwartz Wald,
Als ſie die Jungherrn wolten ſchlagen,
Alle Fürſten zum Land ausjagen;
Den Fröſchen in Diethmarſer Land,
Als Zweyſpalt ſie verblendt und trannt,
So nimmt denn auch ſolch Regiment
Mit einem Königreich ſein End.

Uneinigkeit verdirbt Allemannes Regiment

Das V. Capitel,

Daß eines Königs Regiment das allerbeſte ſey.

DArum ſag ich gantz wolbedacht,
Wann mans auffs allerbeſte macht,
Es iſt nicht gut, daß viel regieren,
Die Kron ſol einer allein führen,
Dem GOtt ſelber und weiſe Leut
Gönnen die hohe Obrigkeit,
Der immer bleib, deß Regiment
Nicht nehm mit jedem Jahr ſein End,
Daß er wieder muß treten abe,
Eh denn er recht gelernet habe,
Wie er ſoll vorſtehen den Sachen,
Und denn die folgend'n anders machen,
Was er zuvor wol angefangen,
Oder laſſens ſchimpflich hinhangen,
Der nicht auff Vieh, Aecker und Handel,
Richte ſein Vornehm'n, Thun und Wandel,
Beym Regiment unfleißig wach,
Als eine fremde Neben-Sach,
Der nicht ſeh' auff ſein' Mitgeſellen,
Daß ſie alles ohn ihn beſtellen,
Woll'n ſies aber nicht machen recht,
So ſey er auch niemands Nothknecht;
Sondern ders ſelbſt nehm in die Hand,
Tracht Tag und Nacht, bis er Rath fand,
Dieweil des Reichs Schaden und Frommen
Ihm vornehmlich auch würd heimkommen;
Der nicht beneid eins andern Ehr,
Weil er doch bleibt der oberſt Herr, Son-

Sondern vielmehr mit Fleiß betracht,
Daß er die ehr und Edel macht,
So mit Tugend, Mannheit, Rath, Lehren,
Ihm und dem Land dienen zum Ehren;
Des ſich denn freuet Jederman,
Verſucht was er vermag und kan,
Damit er auch etwas anfang,
Dadurch er Förderung erlang,
Geehret werd nach Stand und Gaben,
Nicht bleib im Miſthauffen begraben,
Oder von andern werd veracht,
Das manchen Fleißigen faul macht.
Fromm ſeyn, und Kunſtreich ohne Danck,
Macht verdroſſen, zornig und kranck.
Und wenn das gleich alles nicht wär,
Iſt doch ſonſt beqvemer ein Herr,
Viel beſſer iſts, einer allein,
Denn vieler Herren Diener ſeyn:
Einem kan man leichter gefallen,
Denn im Hauffen ſonſt ihnen allen;
Einen kan man eh machen reich,
Denn ſonſt viel Regenten zugleich;
Einer kan leichter finden Rath,
Es geht auch viel beſſer von ſtatt,
Wenn man ein'm Feind ſoll wiederſtehen,
Denn wenn man ſoll auff andre ſehen,
Die noch gar weit ſeyn abgeſeſſen,
Die Sachen nach der Läng abmeſſen,
Da einer hie, der ander dort,
Hinaus will, und kömmt keiner fort,
Biß der Vortheil wird gar verloren,
Und man ihn ſucht hinter den Ohren,

Der Feind aber ſein beſtes thut,
Und bringet uns um Leib und Gut.
Solcher Herr ſoll dem Beißkopff ſagen,
Daß er keins Königs Kron ſoll tragen,
Sondern ſeiner Lehr wol abwarten,
Wie gebühr Geiſtlichen Gelahrten,
Er ſoll beſtelln im Land und Stadt
Haupt-und Amtleut, Richter und Rath,
Und ſtraffen, die ihr Amt verwalten
Nicht, wie ſichs gebührt, treulich halten.
Und verſäh denn er gleich ein Ding,
Daß nicht alles, wie es ſolt, gieng,
So muß man auch haben Gedult,
Weil keiner lebet ohne Schuld,
Weil niemand je ſo gar recht thut,
Das jederman hielt werth und gut;
All gnug iſts, wenn man das mag ſpüren,
Daß er allzeit will recht regieren,
Und auch gemeinlich alſo thut,
Ob er gleich nicht macht alles gut,
Und wies dem Klügling will gefallen,
Der ſelbſt der ſchlimmſt iſt unter allen.
Denn mancher ſchaut das Spiel mit an,
Verlacht und ſpottet jedermann,
Daß ſie nur wenig Kegel ſchieſſen;
Wenn ſie ihm einen Wurff zulieſſen,
All neun wolt er auff einmahl fällen;
Soll ers aber ſelbſt ins Werck ſtellen,
So wirfft er fern vom gantzen Platz,
Und macht keinen neuen Auffſatz.
Man g'denck, GOtt hab auch ſein Urſach,
Warum er nicht bald Aenderung mach,

Offt

Offt Raum laß der Herren Muthwillen,
Biß er will ſtürtzen oder ſtillen:
Denn GOtt ſetzt König ein und abe,
Es iſt Gottes Straff, oder Gabe.
Jedoch thät man nicht unbedacht,
Wenn man ein ſolche Ordnung macht,
Daß der König auff ſeinem Eyd,
Wenn er annähm die Obrigkeit,
Zuſagen müſt, das gantze Reich,
Hohe und Niedrige zugleich
Frey zu laſſen und zu beſchützen,
Wider aller Parteien Trützen,
Bey der heilgen Religion,
Bey Recht, und Gerechtigkeit fron,
Und daß er ſelber auch gedächt,
Zu leben nach beſchriebnen Recht,
Und keinen Hauptkrieg anzufangen,
Nach keiner Neurung zu verlangen,
Ohn Vorwiſſen, und mit Belieben,
Der vornehmſten Reichsfürſten ſieben,
Die ihm Macht einzureden hätten,
Auf den Nothfall bey ihm zu treten,
Wid'r die Tyrannen zu befehlen,
Sie zu entſetz'n, andre zu wehlen.
So würden wir nach allen Willen,
Unſ'r dreyfach Bedencken erfüllen.

Ordnung des Reiches.

Denn erſtlich blieb zu jeder Zeit
Unſer allerliebſte Freyheit,
Die durchaus kein Ordnung annähm,
Ohn die vom gantzen Reich herkäm.
Es würde auch das Regiment,
Geſtellt in wenig Fürſten Händ,

Die auch ohn Zweiffel für ihr Land
Das beſt riethen, das ihn'n bekandt.
Letzlich regieret auff einmahl
Der König allein überall,
Daß, wann Graffen, Fürſten, und Herrn,
Den'n Unterthan widerlich wärn,
Der König ſie ſcheidet mit Recht,
Schützet den Herren und den Knecht.
Wenn der König auch Tyranney
Uben wolt ſeins gefallens frey,
Daß die Fürſten denn auff ihn dringen,
Mit ſeinem Eyd zum rechten zwingen.
Und wie ſonſt an der feſten Ketten
Die Ring fein in einander treten,
Daß einr den andern zeucht und hält,
Und keiner vom andern entfällt;
So iſt ein Stand des andern Schutz,
Und bleibt allen Feinden zu Trutz.

Das VI. Capitel,

Daß man einem Könige billig Tribut gibt.

IſSt denn alſo ein tapffer Held,
Zu einem König wohl erwehlt,
Der nun beyde mit Rath und That
Regieren ſoll übr Land und Stadt,
Und ohne Furcht und unverzagt,
Recht helffen ſoll allein der klagt,
Was des Unſchuldgen Widerſtand
Auch darüber nehm für die Hand,

Daß ſein Spruch unverändert blieb,
Daß er den Schalck zu G'horſam trieb.
So bedarff er auch Sicherheit, Nutz der Hof-Diener.
Damit ihm niemand thu ein Leid,
Bedarff viel Räth, Schreiber, Amtleut,
Ja Hülff und Beyſtand jederzeit,
Zum Troſt der Freund, zum Trotz der Feind,
Zur Endſchafft was er hat gemeynt.
Denen ſoll jederman auch geben,
Davon ſie und die ihren leben,
Und mit Willen ohn billigs Klagen,
Ihrs Amts Gefahr, und Arbeit tragen.
Davon kein Löffel waſchen könnt,
Der ihnen Ehr und Sold vergönnt,
Wie der, den man nicht brauchen kan,
Gemeinlich ſchänd't ein nützen Mann,
Als, die Raup all's beſchmeiſt und frißt,
Und ſelbſt nirgend zu dienlich iſt.
Er muß auch haben ſein Anſehen, Herrliche Kleidung des Königes.
Nicht wie ein Lappenhäuſer gehen,
Sondern, zu unſer aller Ehr,
In allem haben etwas mehr,
In ſeines Standes Herrlichkeit,
Beyde an Wohnung und am Kleid,
Denn ſonſt ein geringe Perſon,
Die ihm billig iſt unterthan.
Wies denn ſelbſt die Thier ſo gemacht,
Daß der Regent führt ſeine Pracht,
Daß die Männlein, Pfau und Haußhahn,
Von Gold und Farben zierlich gahn,
Mehr denn die Weiblein und Geſind,
Das ſich im Unterſtande findt,

Und wäre ſein Haupt nicht viel bieder,
Denn ſeine Füß und alle Glieder.
Er muß auch bey der Sorgen-Laſt
Haben ſein Kurtzweil, Ruh und Raſt,
Jagten des Königes. Mit Federſpiel, Hetzen und Jagen,
Die nicht allein der Küch zutragen,
Die Straſſn von Wölffen, Bärn, und Leuen,
Von Räubern und Mördern befreyen,
Dem Hofgeſind die Faulheit wehren,
Und Krieges-Arbeit dulden lehren;
Sondern frommen dem gantzen Leib,
Daß er frölich ſein Arbeit treib,
Lange ſtarck bleib und wohl geſtalt,
Und werde ohne Kranckheit alt.
Sie vertreibt auch manchen Unmuth,
Der ſonſt die Sach nicht machet gut.
Darum Jagen, das ſein Maß hält,
Gerühmet ward von aller Welt.
Pancket des Königes. Desgleichen will der König auch
Haben ſein'n Königlichen Brauch,
Wann er nichts ſparen kan zu Ehren,
In Geſellſchafft bey andern Herren,
Mit G'ſchenck und gebührlicher Pracht,
Dadurch offt Freundſchafft wird gemacht,
Wid'rwill verſöhnet, Fried erhalten,
Als Salomon that bey Alten.
Da ſonſt der Herren Krieg und Acht
Mehr auffrißt hundert tauſend fach,
Und der Unterthan'n Gut und Blut,
Verrathen würd, das weher thut.
Der Pfennig iſt wohl ausgegeben,
Dafür erkaufft ward Fried und Leben.

Zu

Zu dem allen muß nicht allein
  Ein' ſtattliche Beſoldung ſeyn,
Sondern beſonder Ubermaß,
  Darauf man ſich zur Noth verlaß.
Und da man auch zugreiffen kan,
  Wenn man ein'n Krieg muß fangen an.
Es muß da ſeyn, es gilt auch gleich,
  Es geb dazu Arm oder Reich.
Man weiß doch wohl, daß arme Leut
  Das wenigſt geben jederzeit,
Nichts werben, nichts auf Vorrath wenden,
  Was ſie haben, ohn Nutz verſchwenden,
Und dennoch immer ruffen, ſchreyen,
  Die Schatzung freß all ihr Gedeyen.
Der Reiche muß das Bad austragen,
  Und darzu Leib und Leben wagen;
Sonderlich der im Mittelſtand,
  Deſſen geneußt das gantze Land,
Wie man ſonſt aus dem Bretſpiel ſpricht:
  Dauß, Eß hat nicht, Seß, Cinck giebt nicht,
Die Mitteln beyd, Quatuor, Drey
  Müſſen das beſte thun dabey.
Bringt er denn gleich davon ſein Leben,
  Darff nicht mehr denn ſein Geld hingeben,
Bis der Krieg iſt durchaus vertragen,
  So hat er doch allein zu klagen,
Daß ſein Haab und Gut iſt hinweg,
  Er ſitzet da veracht im Dreck.
Dem armen Mann iſt nichts verdorben,
  Hat noch wohl Beſoldung erworben,
Und braucht nun ſein Handwerck und Handel,
  Damit hat er Wechſel und Wandel,

Tribut/ ſo dem Könige gebühret.

Sein Thun zu ſteigern wie er will,
Und acht der theuren Zeit nicht viel,
Da ſonſt dem Reichen war ein Schand,
Daß er verlieſſe ſeinen Stand,
Mit ander Leut Handel umgieng,
Ihnen das Brod fürm Maul auffieng;
Das muß man warlich auch betrachten,
Wohlhabende nicht ſo verachten,
Und gemeine Leut ſo beklagen,
Daß der arm' Mann kein Laſt ſoll tragen.
Der Fuß muß treten Dreck und Stein,
Die Händ arbeiten gar allein.
Augen und Ohren ſitzen ſtill,
Wenn der Leib ſein Recht haben will.

Das VII. Capitel,

Daß auch die Bienen, und andre Thiere, ihren König haben.

Darum hab ich offtmahls bedacht,
Wie GOtt alles weißlich gemacht,
Wie er uns hab ein Lehr gegeben,
Der Bienen Königreich. Zu führen ein ordentlich Leben,
Am wunderbahren Volck der Bienen,
Die uns mit Honig-machen dienen.
Sie wollen nicht ohn Herren leben,
Wie Fliegen und Mücken umſchweben,
Sondern halten alle zugleich
Ein wohlgeordnet Königreich:
Bienen-König. Ihr König aber iſt ein Held,
Von der gantzen Gemein beſtellt,

Herrlicher am Leib und Geſtalt,
Denn ſonſt des Volcks gemeiner Halt,
Mit einem ſchön braunfarben Kleid,
Von Sammet und von Gold bereit,
Der mit ſeinem Angel nicht ſticht,
Der auch der Arbeit wartet nicht,
Sondern mit Ernſt und groſſem Fleiß,
Schafft, daß jeder thu ſein Geheiß,
Und daſelbſt bau die wächſern Wand,
Da er mit ſeinen Füſſen ſtand.
Er zeigt ihn auch bey ſeinem Sitz
Weiſe Mädlein, ſehr klein und ſpitz.
Daß ſie die theilen in ihr Neſt,
Erqvicken und ſpeiſen auffs beſt,
Daraus erzieh'n mehr junge Bienen,
So zur Arbeit und Kriege dienen.
Und wo es einer nicht recht macht,
Seins Königs Anſehen veracht,
So findet ſich die Gvardi bald, Des Bienen-Königs Gvardi.
Die auff des Königs Leib beſtallt,
Und ſtraffet mit Ernſt den Muthwillen,
Daß andre arbeiten im Stillen;
Dafür geben die Bienlein ihm
Den beſten Honig zum Gewinn,
Daß er mit Ruh das Reich beſitz,
In ſeines Schloſſes hohen Spitz,
Und nicht dürff auſſer dem Gezelt
Sein Speiß ſuchen im weitem Feld,
Mit ſolchem Willen und Ehrbieten,
Wenn ſie den höchſten Hunger litten,
Blieben ſie all beym König todt,
Daß er behielt das letzte Brod.

Wenn

Wenn auch der König zeucht zu Feld,
Und ſeinen Feinden ins Land fällt,
Den Hornüſſen, Weſpen, Erdbienen,
So im Wald ſeyn, und ihm nicht dienen,
Sondern vielmehr den Honig rauben,
Aepffel, Birn, Pflaumen, Kirſchen klauben,
Ja auch ſein Leut, ſo Honig tragen,
Wie der Habicht die Hüner jagen,
Fangen, heimfahren, und zerbeiſſen,
Den Honig aus ihrn Leibe reiſſen.
Wenn er derſelben Städt belegt,
Sein G'zelt für ihr Feſtung aufſchlägt,
So gibt er zwar Rath und Befehl,
Wie man beyd Streit und Sturm anſtell,
Rückt auch perſönlich an den Stand,
Da er den Feind zum nächſten fand,
Das aber will ſein Volck nicht wagen,
Daß er ihn mit der Fauſt ſolt ſchlagen,
Sondern er muß neben dem Streit
Still halten ein wenig zur Seit,
Und ſeine Guarde bey ſich haben,
Die allerbeſten Ritt'r und Knaben,
Bis ſein Heer alle Feind erlegt,
Die Todten zur Feſtung austrägt,
Und allgemach rein auspolirt,
Nichts unſaubers geſpüret wird,
Darnach zeucht er mit Triumph ein,
Bewohnt die Feſtung für die ſein,
Wie David mit den Städten thate,
So Joab vor gewonnen hatte.

Sol-

Solch'n Auszug nimmt der König für,
Wenn die Holderblüt kreucht herfür,
Und im Dorff rufft der Widewohl,
Pfingſten iſt da, Baur, dein Bier hol;
Wenn Feld und Wald voll Blumen ſtehen,
Die Kriegsleut ihr Proviant ſehen,
Und muß ohn das jedes Bienlein,
Vor auf acht Tag beſpeiſet ſeyn,
Denn krieg'n bey Froſt und Hungersnoth,
Iſt Thorheit, und gewiſſer Tod.
Wie ab'r der Perſer Ordnung hält,
Daß kein König auszeucht zu Feld
In fremde Land, eh denn er hat
Einen geſetzt an ſeine Statt;
Alſo der König ſeine Feſt
Im Auszug nicht ohn Haupt verläßt,
Sondern erwehlt den jüngſten Sohn,
Daß er bewahr Scepter und Kron,
Die andern ab'r mit ihren Leuten
Ihm nachfolgen zu ihren Zeiten,
Ihr eigen Haus und Nahrung werben,
Und nicht beym Hauffen Hungers ſterben.
Hung'r iſt über all andre Noth
Der ſchwerſt' und erbärmlichſte Tod.
Wenn denn die Bothſchafft angekommen,
Die all's in Augenſchein genommen,
Das Wetter, Straß, Nachtlager, Feind,
Und wo ſie zu wohnen gemeynt,
Von allen bringen gute Mähr,
Selbſt für den König ziehen her,
So bricht er endlich geg'n Mittage,
Wenn ihn die Sonn' freundlich anſahe,

Des Bienen Königs Ordnung bey ſeinen Kindern.

Mit

Mit einem Feldgeſchrey und Brummen,
Mit Tromten, Poſaunen, Heertrummen,
Aus ſeiner Feſtung, Thor und Haus,
In ſolcher Eyl plötzlich heraus,
Wie eh' die Griech'ſchen Helden werth
Aus dem höltzern Trojan'ſchen Pferd,
Daß in dem Zulauff und Gedräng
Manchem das Thor war viel zu eng,
Der zur Pfort und Fenſter ausſtieß,
Daß er ſein'n König nicht verließ.
Der König ab'r in der Lufft hält
Mit Fleiß die Zugordnung beſtellt,
Und folgt endlich ſeinem Vortrabe,
Ders erſt' Lager gemeſſen abe.
Der Vortrab zeucht auch auff und an,
Bis der König ſelber ankam,
Bleibt den Mittag oder die Nacht,
Und denn ſich an die Feinde macht.
Hatten die verlaſſen ihr Feſt,
Rückt der König ins ledig Neſt;
Satzten ſie aber ſich zur Wehr,
So gewann die ſein mächtig Heer.
Folget darauff der ält'ſte Sohn,
Nachs Vatern Diſpoſition,
Desgleichen der andre und dritt,
Und nimmt jeder ſein Kriegs-Volck mit,
Das er zuvor drey Tag und Nacht
Mit Lermenblaſen aufgebracht.
Es iſt ihr, und ihrer Leut beſt,
Jedes Volck baut ſein eigen Neſt,
Und der jüngſt regieret allein
Die Unterthan, ſo übrig ſeyn

Bienen morden die andern Könige/daß einer allein bleibe.

In

In dem Schloß, das ſein erblich war,
Und ſein Vater beſaß ein Jahr.
Wollen ſie aber gar nicht weichen,
Mit dem Erb-König ſich vergleichen.
Oder allein das Regiment
Nur haben unter ihre Händ,
So klagts der Erb-König den Ständen,
Bitt, daß ſie Rath, Muth, Fauſt dran wenden,
Und läßt damit auffblaſen Lermen,
Sie ſind bereit, brummen und ſchwermen,
Vertheidigen ihrn Herrn und Hauß,
Treiben die Auffrührer hinaus,
Oder morden ſie mit Gewalt,
Daß ein König das Reich behalt.
Wär aber auch der alte Herr
Untůchtig zur Reiſ' und zur Wehr,
Daß im Krieg ein Flügl oder Hand
Verlohren wär, oder verlahmt,
So ziehn die Ständ kein junge Herrn,
Erhalten den Alten bey Ehrn.
Und wenn das junge Volck ſich brůſt,
Hat zu Auffruhr und Kriege Luſt,
Treiben ſie die all aus dem Land,
Odr ſchlagn ſie mit gewehrter Hand,
Damit ihr Reich im Frieden ſchweb,
Bey einm König einträchtig leb.
Aller Fried, Rath, und Regiment,
All Witz, und Wohlfahrt hat ein End,
Wenn ſie keinen König mehr haben,
Machen wedr Wachs, noch Honig waben,

Warum etliche Bienenſtöck nicht ſchwärmen.

Ziehen

Ziehen kein Kind, halten kein Wacht,
Sind unter ihrer Feinde Macht,
Biß ſie all werden ausgezehrt,
Sterben von Hunger, Peſt und Schwerdt.
Wie den Leib das Gewůrm auffrißt,
Wenn Seel, odr Håupt entworden iſt.
Als die Hunnen Deutſchland verzehrten,
Da weder Håupt noch Haut ſich wehrten.

Bienen Großmůtigkeit / wider die Feinde.

Doch weil ſie ihren Kŏnig haben,
Sind ſie muthig, wehrhaffte Knaben,
Daß, wenn ankŏmmt der Feinde Hauffen,
Will ihren Sitz mit Sturm anlauffen,
Odr die Mannthier, und wilde Båren,
Ihren Honig wollen verzehren,
Sie nicht erſchrecken fůr den Mann,
Sondern ſetzen muthig hinan
Mit ihrem gantzen heilen Hauffen,
Daß der Feind ſchåndlich muß entlauffen.
Es wår denn, daß er Feur einſchŏß,
Bittern Rauch in ihr Augen gŏß,
Daß ſie den Feind nicht kŏnten ſehen,
Odr ließ ſie im Waſſer vergehen,
Wie Pharao im rothen Meer,
So wår verlohrn die Gegenwehr.

Bienen bitten um einen Scorpionſtachel.

Sonſt haben ſie ſo groſſen Muth,
Achten ihre Freyheit fůr gut,
Daß ſie zu GOtt allſammt hintraten,
Und ihn gantz unterthånig baten,
Weil ſie niemand thåten ein Leid,
Und dennoch ihre ſaur Arbeit
Ihnen ſo bŏßlich wůrd genommen,
Er wolt ihnen zum Beyſtand kommen,

Einen

Einen Scorpion-Stachel geben,
Daß, wen ſie ſtäch'n, nicht bliebe leben.
Aber GOtt, dem Rachgierigkeit
Sehr mißgefällt zu aller Zeit,
Flucht ihnen, daß ſie ſterben ſolten,
So bald ſie einn erſtechen wolten,
Selbſt Stachel und Leben verlieren,
Durch ihre rachgieriges Thieren;
Welchs auch noch für und für geſchicht,
Welch Biene ſticht, die bleibet nicht.
Sie ziehen auch noch andre mehr
Zu beſonder Geiſtlicher Ehr,
Zum Herren- und Prälaten-Stand,
Wie die Engel, Thronen genannt,
Daß ſie nicht ſollen Blumen brechen,
Keinen Krieg führen, niemand ſtechen;
Darum ſie auch kein Stachel haben,
Und ſind durchaus wehrloſe Knaben,
Sondern wenn andre ziehn zu Feld,
Und ledig laſſen die Gezelt,
In der Honig-Erndt, oder Schwärmen,
Sollen ſie die Wohnung erwärmen,
Und die junge Bienlein auffbringen,
Ihnen vorbeten, und vorſingen,
Und im Auszug das Volck ermahnen,
Damit es muthig flieg von dannen.
Dieſe haben ein groß Anſehen,
Daß ſie neben dem König gehen,
Und offt den König unterdrücken,
Mit Hauffen in ſein Wohnung rücken,
Wo ihre Rotte wird zu groß,
Und denn wird das Reich König loß,

Thronen bey den Bienen.

Daß ſie ihres ſingens vergeſſen,
Im Müßiggang den Honig freſſen,
Sich mit der andern Arbeit nehren,
Und das gemeine Gut verzehren;
Wie beyn Perſen die weiſen Magen
Diß an Cambyſen durfften wagen;
Wie der Beiskopff auch bey uns that,
Darüber wir itzt halten Rath.
Damit nun die Gefährligkeit
Ihrem König nicht bring ein Leid,
So haben ſie auch dieſe Weiß,
Daß wenn, nach der Junckern Abreis,
Die Geiſtlichen ſich unterfangen,
Uber den König her zu prangen,
Und ihm auch trachten nach der Kronen,
Bey Müßiggang Laſter gewohnen,
Gottloß und ſchändlich halten Hauß,
Sie wiederum treiben hinaus.
Alſo beſchützen ſie ihr Reich,
Den ſehr klugen Mannthieren gleich.
Wie auch die Kornfreſſigen Ratzen,
Obgleich ſehr toben alle Katzen,
Ihren König und Herren haben,
Dem ſie Schatzung und Ehre gaben,
Darum daß ſein Geruch und Wort,
Sie heilſam hielt am ſichern Ort.
Dieſer Urſachen halben all,
Schließ ich nochmahls in dieſem Fall,
Daß uns das allerbeſte ſey,
Wir ſäſſen nicht ſo Vogelfrey,
Lieſſen auch nicht wenig regieren,
Eine uneinig Herrſchafft führen;

Bienen tummeln die Hummeln.

Wohlgemuth ſchleuſt.

Son-

Sondern alles alſo beſtellten,
  Daß wir einn frommen König wehlten.
Daß, wie GOtt im Himmel allein
  Uber alles ein HErr muß ſeyn,
Und wie der neundte Himmels Kreiß
  Die Sternen führt nach GOtts Geheiß,
Gleichwie die Sonn zwingt die Planeten,
  Daß ſie ihr zum Dienſt einher treten,
Wie der Mond die vier Element
  Allein bewegt, als ein Regent,
Wie im Haupt unſer weiſe Seel
  All Glieder führt in ihr'm Befehl,
Wie all witzige Creatur
  Einem König gehorchet nur,
Wie unter allen Policeyen
  Königreich' am beſten gedeyen.
Ein König uns und unſer Leut
  Regier im Fried und Einigkeit;
Das iſt mein Rath, ihr Ehrenveſten,
  GOtt geb, daß wir folgen den beſten.
Als dieſer Rath auch nach der Länge   Beſchluß der Rathſchläge.
  Erzehlet war mit einm Gepränge,
Fieng an die gantze Frōſch-Gemein
  Zu ruffen: Ja wohl, das ſoll ſeyn,
Wir wollen einen König wehlen,
  Und ihm das Regiment befehlen.
Das allrbeſt iſt ein Königreich,
  Ihm iſt keine Policey gleich,
Das wollen wir haben und halten;
  So rieffen die Jungen und Alten.
Das war im Rath der End-Abſcheid,
  Jeder fuhr heim mit groſſer Freud.

Der Vierde Theil

Wie den Fröſchen ihre Wahl, und inſonderheit der Bloch-König gerathen ſey.

Das I. Capitel,

Die Sieben Fürſten können der Wahl nicht einig werden.

HErr Bröſeldieb beſtürtzet ſaß,
Und ſein Maul weit offen vergaß
Uber all' dieſe Wunder-red,
Die König Baußback alſo thät.
Wuſt nicht, was er doch ſagen ſolt,
Oder weiter nachfragen wolt,
So mancherley wolt er behalten,
Und heim nachſagen ſeinen Alten.
Sprach doch zuletzt, als in einm Wunder:
Wohl mag ich nachfolgen itzunder,
Daß Euer Lieb mit groſſem Rath
Scepter und Kron erworben hat;
Und hätts gegläubet nimmermehr,
Daß ſo viel zu bedencken wär
In Beſtallung der Regiment,
Als ich gehört von Ort zu End.
Das werd ich gedencken mein Tag,
Das wird nun immer ſeyn mein Sag,

Und

Und weiß Eur Lieb viel Ehr und Danck.
Es iſt ohn Zweiffel etwas lang,
Daß ſich die Håndel ſo verlauffen
Mit eurem auffrůhriſchen Hauffen,
Und alſo vertragen zu letzt,
Daß ihr zum Kőnig ſeyd geſetzt?
Kőnig Baußback gab alſo fort
Dem Brőſeldieb dieſe Antwort,
Und ſprach: Davon will ich nun ſagen,
Wie dieſe Sachen ſind vertragen.
Denn diß hat ſich alles begeben,
Bey meines Herrn Groß-Vaters Leben,
Dem ich erſt folg ins dritte Glied,
Und alſo in einm Erbgebieth,
Wie ich von meinen Eltern hort,
Auch beſchrieben ſind alle Wort.
Als nun die Morgenrőth auffgieng,
Und es frůh zu tagen anfieng,
Sammlet ſich die gantze Gemein,
Wolt und kont nicht zufrieden ſeyn,
Eh das Regiment wůrd beſtellt,
Und ein Kőnig ůb'r all erwehlt,
Und befahlen den Fůrſten ſieben,
Daß ſie alle beyſammen blieben,
Biß ſie ein ſolchen Held erfůnden,
Dem ſie das Reich vertrauen kůnten,
In aller Maß der Wolgemuth,
Gemeynt, daß es wår recht und gut;
Darauff denn auch die Fůrſten kamen,
Und ſatzten ſich im Rath beyſammen,
Und wie der Weih zur Sommer-Zeit
Herum ſchwebet bald nah, bald weit

Wie lange Baußbackens Geſchlecht Kőnig geweſen iſt.

Rathſchlag der ſieben Fürſten.

Im Circkel, in die quer und läng,
Beſchauet alle Weg und Gäng,
Ob er was fünd nach ſeinm Begehr,
Das für ſein Kinder dienlich wär;
So ward auch allerley bedacht,
Manch ſpitzfündiger Rathſchlag bracht,
Und eins hie, und ein anders dort,
Herfür gebracht aus manchem Ort.
Aber wie es Marcolffen gieng,
Der kein Baum fand, dran er gern hieng;
So war kein Froſch ſo klug und fromm,
Dem ſie wolten trauen die Kron,
Und über ſich zum Herren machen,
Der Freyheit Lieb verdarb die Sachen.
Die Freyheit war all ihre Sag,
Freyheit-Verluſt war ſchwere Klag,
Jedoch unwandelbahr beſtund
In aller der Rathgeber Mund,
Daß man ein König haben wolt,
Wer nur verſtünd, wer es ſeyn ſolt.

Vorſchlag von Königen.

Der erſt Fürſt wolt denſelben haben,
Der mit Weißheit hätt ſchöne Gaben,
Dann ohn Weißheit kein Reich beſtand,
Weißheit macht ein glückliche Hand,
Der ander ließ ihm baß gefallen
Den Volckreicheſten unter allen,
Der in der Noth rüſtig und bald
Dem Feind widerſtünd mit Gewalt.
Der dritte den Geringſten wolt,
Daß er der gelindſte ſeyn ſolt.
Wie die Moren Weiber erklären,
Daß ſie nicht tyranniſch regieren.

Der

Der vierdte meynt, die gantz Gemein
Solt ſagen, wer König ſolt ſeyn?
Der fünfft, es ſolt das Looß ergehen,
Zwiſchen den ſieben Fürſten ſtehen,
So hätt ſich keiner zu beklagen,
Ließ die Kron gern ein'n andern tragen.
Der ſechſte hielt auf das Wahrſagen,
Man ſolt die Geiſter darum fragen.
Der ſiebende den Kampff ausboth,
Wer leben blieb, den wehlet GOtt.
Alſo wanckt alles hin und her,
Wie ein Schifflein im weiten Meer,
Das webend ohn ein Herren ſchwimmt,
Das Waſſ'r und Wind zum Spiel auf-
nimmt.
Endlich ward nach vielem Gezänck, Schluß von der Wahl.
Das ſich zog in die qver und läng,
Die Glock von allen ſo gegoſſen,
Und mit gemeinem Rath beſchloſſen,
Man ſolt ſich nicht mehr damit qvälen,
Sondern GOtt ſchlecht die Wahl befehlen,
Daß er ſchick in die See hinein,
Wen er wolt, der ſolt der König ſeyn;
Und darum ſolt man bitten auch,
Nach der weiſen Mannthiere Brauch,
Die nichts in allen Sachen thäten,
Sie fiengen denn vor an zu beten;
Darum ihr Reich in dieſer Welt,
Zum allerbeſten wär beſtellt.
Denn wie GOtt ſelbſt zu aller Zeit,
Sein'm G'ſchöpff Barmhertzigkeit erzeigt,

So wiß er allein, was iſt gut,
Bey allem er das beſte thut.
Der Rath wird ausgeruffen. Das ward alſo in der Gemein
Abgeruffen für groß und klein,
Daß jeder ſolt faſten und beten,
Drey gantzer Tag für GOtt hintreten,
Und Tag und Nacht ihn ruffen an,
Er wolt ihn'n ſetzen einen Mann,
Der ihn ein nützer König wär,
GOtt ſolt allein haben die Ehr.
Und wo ſie den verachten würden,
Den ſie von GOtt erwehlet ſpührten,
Wolten ſie hiemit ſich erwegen
Des Zorns mit Blitz und Donnerſchlägen,
Und was GOtt je für Straf erkennt
Dem, der ſich vom König abwendt,
Jedoch ſolt der König für allen
Ihnen von Hertzen wohlgefallen,
Der ſie bey ihrer Freyheit ließ,
Und ihnen nichts thät zum Verdrieß,
Die Schlangen aber gar vertrieb,
Daß der keine im Waſſer blieb.
Es ward auch noch weiter gemeldt,
Der ſolt ſeyn, als von GOtt erwehlt,
Den ſtracks vom Himmel brächt ein Fall,
Mitten im See ſich ſetz mit Schall.
Lob der Churfürſten. Hiemit machten die Fürſten ſieben,
Daß ſie jeder mußt billig lieben,
Als die nicht ſuchten ihre Ehr,
Sondern GOttes Willen vielmehr,
Und des gemeinen Beſtens Nutz,
Und ihrer lieben Freyheit Schutz.

Das II. Capitel,

Die Fröſche bitten GOtt um einen König.

Alſo ward beſtellet auffs beſt
Zum Gebet das dreytåglich Feſt, Ordnung der Fröſch zum Gebet.
Die Fürſten, Grafen und Freyherren,
Und die vom edlem Stamme wåren,
Beſchloſſen in der See ein Ring,
Damit ſonſt keiner herein gieng,
Darnach hielt der gemeine Hauff
Hinter ihnen an dem Umlauff,
Gleichwie im Feld zur Krieges-Zeit
Zuſamm in Kreiß treten die Leut,

Bis ihr Hertzog reit in die Mitt,
Und, was ſie thun ſollen, gebieth.
Da hätt man gehört ein Gebet,
Das die gantze Gemeine thät,
Daß erfüllet Waſſer und Wald,
Und bis an den Himmel erſchallt,
Als wenn im Herbſt die Hagelſtein
Aus den Wolcken fallen herein,
Und auf die Schindeldächer klecken,
So ward da ein kracken und gecken.
Sie bat'n um einen frommen Rex,
Nicht mit einerley Stimm und Lex,
Ob die Meynung gleich einig war.
Die G'lerten rieffen hell und klar:
Jehu, Lonu, Then, Eth Mäleck,
Gibbor, Schaddick, Vezad, Deck deck,
Gib ein König unſerm Geſchlecht,
Der ſtarck ſey, glückhafft, und gerecht.
Die andern brachten mit darein
Ebräiſch, Griechiſch, und Latein,
Und nannten vielfältig die Mann,
Deren ſie wolten einen han,
Kachs, Koachs, Wreck, Uky, Kekecks,
Koker, Kekecks, Kerachs, Kerechs,
Kacke, Kicke, Kackokera,
Mortz, Marqvard, Marx, Morquetera.
Qvoard, Mohrard, Quadrock, Amor.
Ihr viel rieffen auch laut empor
Telle, Relel, Trillil, Relil,
Viu, Culotu, Loculil,
Utrunck, Corunck, Klunckerlekunck,
Daß der König käm ſtarck und jung.

Der Fröſche Gebet.

Dis

Diß hört mit an Frau Nachtigall,
Und ob ſie gleich die Nahmen all
Nicht kont vernehmen offenbahr,
Verſtand ſie doch die Meynung klar,
Daß ſie um einen König baten;
Daß ſie ihn gern hätt widerrathen.
Dieweil aber damahls ihr Wort
Gantz und gar nicht ward angehort,
Rieff ſie doch, was ſie rufen kunt,
Zu Nacht und an der Morgenſtund:
Kybbutz, David, David, Vedod,
Kitzeach Urth, Zir, Merickod,
Fromm war David, ihr lieben Leut,
Er tödt Urias, macht wenig Freud.
Gefahr bey der Verändrung ſteht,
Seht, daß euchs nicht alſo ergeht.
Der Kuckuck bracht auch ſein Kuckhu,
Und lacht ihr im finſtern dazu,
Iſt euch zu wohl in eurem Dreck,
Ihr Närriſchen Heckre, Keteck.
Drauff ſchloß die Wachtel ernſtiglich,
Ich warn, hüte dich, hüte dich.
Sieh für dich, Treu iſt ſehr mißlich,
Daß Reuel nicht auch beiſſe dich,
Wie diß Gebet die dritte Nacht
Nun erlanget mit ihrer Wacht,
Und ſie von dem Geſchrey und Faſten
Wolten weder ruhen noch raſten,
Sahen ſie ſpät das Abentheur,
Die Sonn gieng unter, wie ein Feur,
Und warff die Strahlen immerfort,
Wie Spieß und Ruthen, hin nach Nord.

Der Nachtigaln Bedencken von des Königes Wahl.

Zeichen eines Sturm-Wetters.

Als

Als ſtrich durch ein Nebel ihr Glantz,
Oder macht ein'n Cometen-Schwantz,
Wie man am Himmel findet ſtehen,
Wenn Zanck und Krieg ſollen ergehen,
Verändern Regiment und Recht,
Weil man GOttes Zorn achtet ſchlecht.
Sie wurden auch am Himmel klar
Zu Nacht dis Wunderzeichen g'wahr,
Daß jeder Stern viel gröſſer ſchien,
Und funckelt wie ein Flamm am Kien,
Der Eſelſtern nach Mitternacht
Blieb allein mit Tunckeln vermacht.
Nicht weit davon der ſchöne Mon
Röthlich ſtand, wie ein gülden Kron,
Und ob er gleich nur halb voll war,
So ſchloß ihn doch der Circkel gar,
Und er gieng fort mit einem Zittern,
Gleichwie die Eſpen Blätter flittern,
Inſonderheit ihn weit umfieng
Ein groſſer weißröthlicher Ring,
Als wär von Mehl ein Regenbogen
Gantz rund durch rothfarben gezogen,
Der doch endlich an ſeinem Rand
Sich hin nach Weſt-Norden zertrannt,
Mit Mond und Sternen ſich verlohr,
Weil finſter Wolcken traten vor.
Diß Geſicht zu derſelben Zeit (Der Zeichen Bedeutung.)
Alſo erklärten weiſe Leut,
Daß ietzt in ihr'm beſchloßnen Kreiß
Der König käm mit Ehr und Preiß.
Darum rieff jetzt, wer ruffen kunt:
Komm König, komm zu guter Stund,

Kachs,

Kachs, Koachs, Wreck, Uky, Kekechs,
  Nun laß dich ſchauen frommer Rex.
Darauf erfolgt das Hahnen Kreyen,
  Und der Endten platzen und ſchreyen,
Daß alles in der finſtern Nacht
  Gar wunderlich zuſammen kracht.
Bis endlich auch durch Berg und Thal
  Sich erhub ein Rauſchen mit Schall,
Und von Blättern und Eſpen wohl
  Die See ſchwamm allenthalben voll:
Denn es ſtund mehlich auf ein Wind,
  Und kam hernach an ſo geſchwind,
Daß die Bäume brachen im Sauſen,
  Und die Waſſer ſprungen mit Brauſen,
Als wenn ein ſchrecklich Donner-Wetter
  Alls zerſchlüg mit einem Geknetter,
Und ſich nicht anders ließ anſehen,
  Als wolt Himmel und Erd vergehen,
Daß auch kein Froſch behielt ſein Stand,
  Sondern ward geworffen ans Land.
Da fiel etwas ſehr lang und groß,
  Mit einem wunderbahren Stoß,
Aus der Lufft, wie ſie alle ſahen,
  Als ſie zitternd am Ufer lagen,
Mitten in See, daß ſich die Wellen
  Anfiengen über ſich zu ſchnellen,
Und aus Schrecken ſo hoch aufſtieſſen,
  Als wolten ſie gen Himmel gieſſen,
Als, wenn ein groſſer Elephant
  Ins Waſſer abſprüng von dem Land,
Und das Waſſer führ hoch zu rück,
  So weit ihm brächt der Fall ein Druck.

Der Block wird den Fröſchen zum König geſchickt.

Und

Und damit ward auch allzuhand
  Im Wind und Wetter Stilleſtand,
Und folget drauf ein Regen-Goß,
  Daß Berg und Thal voll Waſſer floß,
Daß wahrhafftig die gantz Gemein
  Nun merckt, es můſt der Kônig ſeyn,
Der mit ſo viel Wunder und Pracht
  Von GOtt in ſein Reich wår gebracht.

Das III. Capitel,

Die Frôſche verachten den Kônig.

WJe nun diß Erſchrecken und Sorgen
  Alſo wåhret bis auf den Morgen,
Daß Wind und Waſſer ſtille ward,
  Die Vôglein ſangen mancher Art,
Die Morgenrôth auch brach herfůr,
  Und ôffnet der Sonnen die Thůr,
Da ſie heraus fůhrt ihren Wagen,
  So bald es nur anfieng zu tagen,
Da floß etwas da als ein Bloch,
  Hatte in jedem Arm ein Loch,
Und an dem Hals ein groſſen Mund,
  War an dem Leib dick, grau und rund,
Als wenn es wår ein Weinfaß groß,
  Ohn alle Kleider nackt und bloß,
Ohn Kron, ohn Scepter, und ohn Zier,
  Wie ein unbekandt Wunderthier,
Und durfft niemand treten hinan,
  Den neuen Kônig ſprechen an,

Schau-

Schauten das Wunder nur von fern,
Ob ſie gleich auch hinführen gern.
Etlich zogen ein wenig fort,
Kehrt'n doch bald wieder an ihr'n Ort.
Andre unterm Waſſer hinſchlichen,
Und bald wieder zurück abwichen,
Als wenn ein Kind verſucht das Licht,
Und darff das Feur doch greiffen nicht.
Furcht dräuet allzeit mehr Gefahr,
Denn ſonſt am Handel ſelber war.
Biß endlich ein ſehr junger Degen
So muthig ward, und ſo verwegen,
Daß er ſein Leben wolt dran wagen,
Für andern die Ehr davon tragen,
Schoß vom Ufer gleichwie ein Pfeil,
Und ſatzt hinan in groſſer Eyl,
Und wie er jetzund hinzu kahm,
Sein Hütlein er züchtig abnahm,
Zum dritten mahl ſittig ſich neigt,
Sein Händlein aus dem Waſſer beugt,
Und mit einm Kuß dem König bot,
Zu verdienen das Botenbrot,
Daß er allein zu erſt wär kommen,
Und den König hätt angenommen.
Aber da war nichts, das ſich reget,
Oder ein Aederlein beweget,
Das darauff ſagt böß oder gut;
Das macht dem Fröſchlein einen Muth,
Daß es mit ſeinen Händen auch
Dem König griff an ſeinen Bauch,
Und endlich gar ſaß oben auff,
Und rieff: Jeder ſicher anlauff,

Wie der Block-König erkant wird.

Ihr

Ihr dürfft euch nicht fürchten ſo ſehr,
Es iſt ein Bloch und gar nichts mehr.
Der Bloch-König wird veracht.
Da zog hinan die gantze Schaar,
Gleich wie ſie da verſammlet war,
Und hüpfften auff dem Bloch herum,
In die quer, läng, und in die krům,
Und ſpotten des armen Gecken,
Der auch nicht kont ein Froſch erſchrecken.
Und ſolte groſſe Feind beſtreiten;
Jeder wolt auff dem König reiten.
Quad, quad, ſprachen ſie, quad, quad, quad,
Bey ſolchem König iſt kein Rath.
Das war der Danck, den GOtt bekam,
Als der Bloch die Herrſchafft annahm.

Das IV. Capitel,

Der Bloch wird bey den Fröſchen verbeten.

ES waren aber etlich' Alten,
So viel Hiſtorien behalten,
Daß es nicht wol gerathen war,
Wenn man GOtts Gab verachtet gar.
Sie beſahen fleißig den Bloch,
Was ſein Holtz war, wie raum das Loch,
Funden, daß war ein Eſchen Holtz,
Darum ſie auch der Jugend Stoltz
Wolten mit guten Worten brechen,
Sie, wo müglich, zu frieden ſprechen.
Zu der Behuff ward Marx dem Alten
Auch befohlen, das Wort zu halten;

Denn dieſer war in ſeiner Jugend
Ein Prieſter, Ehrwürdig von Tugend,
Dem Elbmarxen gar nah verwandt,
Und ſchrieb viel Brieff in fremde Land,
Er braucht im Alter die Artzney,
Die er auch hatt gelernt dabey.
Der ſprach: Ihr lieben jungen Held, Des Marxen Vermahnung
Ehmals noch in der alten Welt,
In meiner Jugend war mein Wort
Beyn Altvätern ſehr wohl gehort;
So hört nun auch etwas Beſcheid,
Nun ich alt bin, und ihr jung ſeyd:
Denn wenn die alten Hunde bellen,
Billig die jung'n auffmercken ſollen.
Von GOtt ſoll man nicht bitten eben,
Daß er uns wolt daſſelbig geben,
Was wir bedacht in unſerm Muth;
Sondern was uns iſt nütz und gut:
Denn GOtt weiß es auch nur allein,
Was uns werde zum beſten ſeyn.
Dieweil wir denn auff dieſe Weiß
Auch gebethen mit allem Fleiß,
GOtt wolt uns einen König geben,
Darunter wir in Frieden leben,
Und er aus ſeiner rechten Hand
Uns den Bloch zum König geſandt;
So ſollen wir ihn nicht verachten,
Sondern den Nutz zuvor betrachten.
Ich bin von den Alten gelahrt, Der Eſchen Krafft wider die Schlangen.
Der Eſchenbaum hab dieſe Art,
Daß keine Schlang unter ihn bleib,
Der Schatten ſie auch hinweg treib,

Ja die Schlang eh ins Feur hinläufft,
Eh ſie durch ſeinen Schatten ſchleifft.
Ihr wiſſet auch, daß wir im Kalten
Von dem Leben wenig behalten,
Müſſen mit verſchloſſenem Mund
Den Winter todt liegen im Grund,
Und wenn alsdenn der Mannthier Fleiß,
Mit Netzen fiſchet unterm Eyß,
Und uns halb todt mit zeucht herfür,
Wie uns das Lachen wird ſo theur.
Inſonderheit wo Knaben fiſchen,
Und unſer ein beym Bein erwiſchen,
Werffen ihn widers Eiß mit Macht,
Daß ein'm das Hertz im Leibe kracht.
Wann der König unſ'rn Wiederpart,
So uns plaget ſo lang und hart,
So uns bringet in Noth und Tod,
Die beißig gifftig Schlangen Rott,
Ohn unſern Beyſtand und Gefahr,
Aus der See kan vertreiben gar,
Ja wenn wir in ſeinm holen Bauch
Den Sommer können ſchlaffen auch,
Des Winters ſicher warten ab,
Als in ein Marmelſteinern Grab,
Warum wollen wir ihn vexiren,
Mit Undanck GOttes Gunſt verlieren?
Was Mangels finden wir daran,
Ohn, daß er uns nicht ſchaden kan?
Frommen kan er uns mannigfalt,
Es ſey beym Feind, ſey warm od'r kalt.
Werden wir GOtt, und ihn nicht ehren,
Uns über den König beſchweren,

So

So wird die Straff erfolgen bald,
Undancks Wolfarth ward ſelten alt.
Der Eſ'l klagt auch GOtt früh und ſpåt,
Daß er kein eigen Herren hått,
Und da ihn GOtt zum erſtenmahl
Einr alten Gårtnerin befahl,
Gieng er tåglich mit ihr in Garten,
Weydet, dieweil er mußt auffwarten,
Bis ſie ihr Blumen, Wurtzeln, Kraut,
Geſammlet und ihm auffgebaut,
Darnach trug ers am Marckt zu Kauff,
Denn ward von Kindern ein Zulauff,
Die mit dem Eſel wolten ſchwatzen,
Jhn führen, reiten, ſtriegeln, fatzen,
Uud brachten ihm Haber und Pammel,
Daß er ſich måſtet wie ein Hammel,
Die Kinder abwarff mit Unfug,
Jn einem Sprung umlieff, und ſchlug,
Und rufft denn ſein Hika mit Macht,
Das ſein der gantze Marckt wol lacht;
Und wenn er kam vom Marckt herwieder,
Legt er ſich ſanfft in die Streu nieder,
Das Weib gab ihm beſonder Futter,
Ja auch geröſtet Brodt mit Butter,
Trug ihm für einen friſchen Brunn,
Und nannt ihn ihren lieben Sohn.
Es geſchach ab'r nach etlich'n Tagen,
Daß der Eſ'l wiedr anfing zu klagen,
Wie er ſo ein loſen Herrn håtte,
Dem ſonſt kein Thier die Ehre thåte,
Ein altes, heßlichs, ſcheußlichs Weib,
Die nichts ſchöns hått am gantzen Leib,

Dem Eſel verlanget nach einm Herrn.

Der Eſel verſpricht ſeine Wirthin.

Wie Kůhſchwåntz ſo hiengen die Haar,
Die Augen wåren gar unklar,
Die Ohren hörten auch nicht eben,
Der Kopff hört nimmer auff mit beben,
Die rotzig Naſ' und Augen rintn,
Die Zåhn kein Rindlein beiſſen kůnten,
Und röchen von Zimmet ſo ſüß,
Als des Miſtbauren faule Fůß;
Sie wår auch bleich, gelb, råuchrig, ruſtig,
Schwartz, grau, fahl, blau, und gar unluſtig,
Geruntzelt, verſchrumpelt, verdarrt,
Der Růcken krumm, die Hånd verhart,
Die Zitzen lumpten wie die Fleck,
Die Achſeln ſtůnden wie ein Dreck,
Der Bauch voll Falt'n und eingeluncken,
Sein Unterthan wår gar verſuncken,
Die Bein vom Knie biß auff die Sohl
Gleich rund und dick wie ein Brůckpfal,
Wackelnd, hinckend, als ob ſie tantz,
Oder fechten wolt um ein Krantz,
Dazu beklecket, und ſo beſchiſſen,
Leinſaamen könt darauff erſpriſſen;
Summa, ſie wår ſo ungeſtalt,
Wie man den Kroden Teuffel mahlt;
Trůg auch garſtig Kleider und Kragen,
Könt nichts, denn fartzen, huſten, klagen
Uber die junge böſe Welt,
Daß ſie einlöſet wenig Geld,
Wenig ſchlieff, daß die Flöh ſie quålten;
Sie ſeicht und ſchiß in Töpff und Gelten,
Daraus ſie nachmals ſöff und kocht.
Das wår, die ihn regiert und pocht,

Die ihm aufflegt, was ſie nur wolt,
Das er ihr denn heimtragen ſolt;
Und můſt auch leiden, daß der Sand,
Der ſich offtmals an Růben fand,
Ihm blieb an ſeinem Haar bekleben,
Odr daß die Mücken um ihn ſchweben,
Und führen ihm an ſeinen Mund,
Wenn er můßig im Garten ſtund.
Das Weib gåb ihm nichts für den Spott,
Denn Kohl, Haber, Gerſten und Brod,
Lang Rockenſtroh, und tåglich Heu,
Das wår ſein Speiß, Lager und Streu,
Das kőnt er hinfort nimmer leiden,
GOtt wolt ihn von dem Weibe ſcheiden,
Einen Mann zum Herren beſchehren,
Der würdig wår des Dienſts uns Ehren.
Darauf kam aus GOttes Anregen
Ein Ziegelſtreicher unterwegen,
Den ſah der Eſel frőlich an,
Gedacht, das iſt ein tapffer Mann,
Wenn er dein Herr und Treiber wår,
So kåhmſt du erſt zu Glůck und Ehr.
Bald fragt er das Weib, ob ſie wolt,
Daß er den Eſel haben ſolt,
Er wolt ihn baar bezahlen gern,
Sein Tochter dient ihr ohn beſchwern
Mit Graben, Wieten, Kråuter tragen,
Solt alles thun, was ſie würd ſagen.
Das Weib ſprach, ich laß wohl geſchehen,
Er will nach meiner Hand nicht gehen,
Er wird zu muthwillig und wild,
Er muß ein'n haben, der ihn ſtillt.

Ein Ziegler wird des Eſels Herr.

Der Ziegler antwort: Als ich ſag,
Er hat bey euch zu faule Tag,
Der kan ich ihm bey mir nicht pflegen,
Der Fürwitz ſoll ſich gar bald legen.
Der Eſel hört das ohn Verdruß,
Was man gern ißt, das ſchmecket ſüß,
Und kriegt alſo einen Herrn an,
Der hieng ihm zwey Seit-Körbe an,
Ließ ihn tragen Leim, Stein und Sand,
Ziegel, Kalck, Kohlen, Aſch und Brand,
Die rieb'n, und branten ihm ſein Haut,
Davon er ſich denn ſchwert und kraut,
Daß man ſein Jammer daran ſahe,
Wie das Gedärm im Leibe lage.
Er aß auch Diſt'l und Stroh allein,
Schlief ſelten, und auf Kalck und Stein,
Tranck aus einer ſtinckenden Pfütz,
Die war ſo weiß von Kalck, als Grütz,
Darzu er nichts denn Fluchen hört,
Du fauler Schelm, wilt du nicht fort?
Daß dich die Hund und Raben freſſen,
Soll ich dich mit ein'm Knüttel meſſen?
Darauf ward er übel geſchlagen,
Da fieng er an noch mehr zu klagen,
Und GOtt zu bitten um Verzeihen,
Um einen andern Herrn zu ſchreyen.
GOtt ließ dis auch alſo geſchehen, *Der Eſel wird ein Gerber-Knecht.*
Und, wie er gebeten, ergehen;
Der Ziegelſtreicher both ihn feil,
Daß er ein'm Gerber ward zu Theil,
Liederlich um den halben Werth,
Wie ein alt abgetrieben Pferd.

Als er nun ward ein Gerb'r Geſell,
Und hin zum Waſſer trug die Fell,
Und denn zum Gerbhauß in den Kalck,
In die Beißlaug, und in die Walck,
Und ſah mit zu, wie man ihm thate, Dem Eſel gereuet ſeiner Thorheit.
Wie man ſie ſchabte, pocht und trate;
Das heiſt, ſprach er, ſein Witz verliehren,
Ein'n Herren haſſ'n, den andern küren,
Das heiſt verbeſſern ſeinen Stand,
Das Glück verſuchen über Land.
Wenn dem Eſel das Futter ſticht,
Tantzt er aufm Eyß, ein Bein zerbricht.
O hätt ich mein Alte behalten,
Oder den Ziegler laſſen walten.
Nun wird mir hie alſo gelohnt,
Daß man der Haut auch nicht verſchont,
Sondern plagt die auch nach dem Tod
Mit ſchlagen, Des erbarm ſich GOtt.
Seht nun wohl zu, ſprach Marx der Alt, Marxens Warnung
Daß es uns nicht geh dergeſtalt,
Daß wir den König loben müſſen,
Wenn uns der ander tritt mit Füſſen,
Oder der dritt uns gar aufffrißt,
Der Wechſel ſehr gefährlich iſt.
Als der alt Marxt diß hat geſagt,
Waren ihr mehr, auch wohl betagt,
Als Coad, Morx und Herr Marqvard,
Amor, Qvadroqvor und Mohrard,
Die ſprachen: Was Marx hat vermahnt,
Iſt unſer Meynung ingeſamt.

Das V. Capitel,

Der Alten Rath wird verlacht, und der König verſtoſſen.

DJe Frösch verwunderten ſich ſehr,
Warum der Alten Rath dis wär,
Und wolt der gröſte Hauff faſt ſchlieſſen,
Solt es gleich etlichen verdrieſſen:
Man ſolt dem Bloch nicht ſo verfluchen,
Sondern ein zeitlang ihn verſuchen,
Wolt ſein Reg'ment denn nicht beſtehen,
So wär nicht viel daran verſehen,
Zur Beſſrung wär noch allzeit Rath,
So fern man blieb in GOttes Gnad,
GOtts Gnad ſolt man zu keiner Zeit
Verſchlagen mit Undanckbarkeit.
Wie diß einer dem andern ſagt,
Und um ſein Stimm und Meynung fragt,
Aufruhr wider den König. Springt auf den Bloch der muthig Mann,
Koax, und fäht zu reden an:
Lieben Väter, lieb alte Herren,
Das glaub ich wohl bey meinen Ehren,
Daß die Alten gern angehort
Ehmahls des jungen Narren Wort,
Da ihm das Hertz im Leib noch lebt,
Und all ſein Muth nach Ehren ſtrebt.
Nun er ab'r ſchwach iſt, und verzagt,
Daß ein rauſchend Blätlein ihn jagt,
Lieber müßig ſitzt an der Thür,
Denn daß er Spieß und Harniſch führ,

Lieber

Lieber mit ſeiner Alten koſet,
Denn daß er ſich zu wandern hoſet.
Nun ſollen all wir junge Mann
Sein Furcht und Schwachheit nehmen an,
Wie albre Eſel bleiben heim,
Für all Neurung erſchrocken ſeyn,
Mit kriechen in ein hohlen Bloch,
Lieber bedenckt es beſſer doch.
Der Mann geb Rath, der Jung arbeit,
Der wend aufs Gebet ſeine Zeit.
Wir müſſen einen König haben,
Der anführ unſre junge Knaben,
Bey dem wir Mann in Ehren ſeyn,
Der ins Feld bringt die gantz Gemein,
Und ritterlich den Feind beſtehe,
Auch ſelbſt forn an der Spitzen gehe,
Welcher zu ſtrafen nicht iſt faul,
Sondern der auch Zähn hab im Maul,
Und greiff den weidlich auf die Hauben,
Die Ehr und Recht ſetzen auf Schrauben:
Dann wo kein Straf iſt, iſt kein Ehr,
Und wo kein Ehr, da iſt kein Lehr,
Und wo kein Lehr, da iſt kein Recht,
Der Herr gilt wen'ger, denn der Knecht,
Bis daß alles geht durch ein Hauffen,
Gleichwie die Säu zum Thor einlauffen.
Darum ſag ich, der iſt ein Narr,
Der einem Bloch unterthan war.
Und wenn gleich GOtt ſein Vater wär,
So beweiß ich ihm doch kein Ehr,
Sondern, wenn ihr mir helffen wolt,
Gar bald ihr Wunder ſehen ſolt,

Wie ich ihn will mit dieſer Hand
Hinſtoſſen zum Ufer ans Land,
Bis ihn ein Baur in Ofen ſteckt,
Da wehr er ſich, iſt er ſo keck.
Denn daß man braucht Witz und Weißheit,
Iſt für GOtt kein Undanckbarkeit;
Vielleicht will er uns ſo probiren,
Ob wir ein Klotz wollen hofieren.

Der Bloch-König wird verſtoſſen.

So nårriſch hoff ich, iſt niemand,
Wers mit mir hålt, ſchlag an die Hand;
Damit er nach dem Bloch ſich wendt,
Und ſtreckt daran ſein beyde Hånd,
Der gantze Hauff dergleichen that,
Jeder rieff: Das iſt guter Rath,
Laß Koax reden, der meynts gut,
Der Narx hat weder Witz noch Muth.

Ein Bauersmann nimmt ſich des Bloch-Königs an.

Damit fuhr der Bloch hin zu Land,
Da ihn ein armer Bauer fand,
Der legt ihn auf ein Schlitten fein,
Und ſchleppet ihn gemachſam heim.
Wie er ihn aber bey ſein Hauß
Geſetzt und rein geputzet aus,
Daß er trucken ward an der Sonn,
Und nachmahls gebraucht für ein Tonn,
Oder Multe daraus zu machen,
Und was man ſonſt bedarff zun Sachen;
Da kamen zwey Kõnig und Herren

Die Immen-Kõnige beſuchen den Bloch.

Aus Immenland dem Bloch zu Ehren,
Mit etlichen viel tauſend Knaben,
Die ſie mit ſich geführet haben,
Sprachen ihn um Beſtallung an,
Sie wollen ſeyn getreue Mann,

Gut,

Gut, Blut und Leben bey ihm laſſen,
Wo jemand ferner ſolcher maßen,
Ihn würd ſchimpfflich laſſen antaſten,
Wie vorgethan die jung Phantaſten.
Darzu er mehr denn willig war,
Sie brachten Wachs und Honig dar,
Und was mehr dienet zu den Sachen,
Bauten in verſchiedne Gemachen
Alſo ihr'n Sitz und Loſament,
Daß der Baur aufhub ſeine Händ,
Und ſchwur zu GOtt ein hohen Eyd,
Es ſolt ihm werden ewig leid,
Wo er den Baum nicht hielt in Ehren,
Er ſpürt, GOtt wolt ihn ſo ernähren.
Wie denn geſchah. Die Bien-Männlein
Führten ſo viel des Honigs ein,
Und mehrten ſich von Tag zu Tag,
Daß der Hoff all voll Bienen lag,
Und der Mann daraus löſet Geld,
Sein Haushaltung gar wohl beſtellt.
Wer GOttes Gab hält lieb und werth,
Dem iſt Gnad und Seegen beſchehrt.
Wer aber GOttes Gnad veracht,
Der hat ſich ſelbſt zum Fluch gemacht.

Der

Der Fünffte Theil Von des Storchs Regiment bey den Fröſchen.

Das I. Capitel,

Wie der Storch der Frösche König wird.

ALs nun die Frösche angeſehen,
Was ihrem König war geſchehen,
Daß ihn der Baur hat weggebracht,
Da ward erſt der Marx hoch veracht,
Mit dem Beyſtand der alten Herren,
Keiner wolt ihr einen mehr ehren.
Koax der war der beſte Mann,
Dem hieng nunmehr ein jeder an,
Der hieß die Gemein ziehn nach Haus,
Und einmahl wieder ſchlaffen aus,
So bald die Mörgenröth anbräch,
Wolten ſie halten neu Geſpräch,
Verſuchen, was für Rath gefällt,
Wie das Königreich werd beſtellt.
GOtt aber hatt an dieſem allen
Gantz und gar durchaus kein Gefallen,
Und ſchloß, er wolt ihn einen ſtellen,
Würden ſie die Wahl auf ihn fällen,
Er ſolt ihn die Hauben ſo rücken,
Daß ſie ſich müſten für ihm bücken.

Junge Leute verachten die Alten.

Gott ſchicket den Fröſchen den Storch.

Der

Der Narr kåm doch ſonſt nicht zum Witz,
Eh daß er ſich am Schaden ſchmitz.
Drum als vergieng die finſter Nacht,
Die Morgenrȯth den Tag anbracht,
Die Frȯſch auch all beyſammen waren,
Des Koaxen Rath zu erfahren,
Sahen ſie einen ſtoltzen Mann
An dem Ufer ſpatzieren gahn,
Und eine Schlang gering bezwingen,
Im Angriff tȯdten und verſchlingen;
War als ein halb Cameel geſtalt,
Etwas kleiner ſchȯn ausgemahlt,
Sein Angeſicht ſchȯn weiß und rein,
Sein Augen wie Carfunckelſtein,
Sein Mund ſchȯn roth als die Kornroſen,
Rothe Stiefeln trug er fůr Hoſen,
Sein Schneeweiß Kleid war ſchwartz gezieret,
Sein Pantuſthorn Glantz auspolieret,
Und gehårtet mit Schlangenblut,
Als Signoten Harniſch und Hut,
Anſchaulich pråchtig und großmůthig,
Aber dabey leutſelig, gůtig,
Anzuſehn der gantzen Gemein.
Jeder rieff: Der ſoll Kȯnig ſeyn,
Wenn er das Reich will nehmen an,
So haben wir den rechten Mann;
So murrt und quackt beyd groß und klein,
Ob gleich die Alten ſprachen Nein.
Der Koax ſich ſelber entſetzt,
Wolt doch nicht gern bleiben der letzt,
Sondern zog mit hin zu dem Mann,
Sprach ihn ihr aller wegen an:

Des Storches herrliche Geſtalt.

Die Frȯſche erwehlen den Storch zum Kȯnig.

Gnad

Gnad Herr, das gantze Frösch-Geſchlecht
 Vermeynt, es hab geſchloſſen recht,
Daß ihr Wahrheit fördert mit Fleiß,
 Weil euer Kleid iſt ſchwartz und weiß,
Daß ihr liebet Gerechtigkeit,
 Wel ihr ſchön roth darneben ſeyd,
Dazu auch ſanfftmůthig und lind,
 Weil ihr im Trit nicht eilt geſchwind,
Sondern gemachſam einher gehet,
 Wie einem Weiſen wohl anſtehet;
Eur Haupt iſt auch kein Wetterhan,
 Sondern bleibt unbeweglich ſtahn,
Oder wendet ſich mit Bedacht,
 Welchs denn ſein Beſtåndigkeit macht.
Inſonderheit gefållt ihm wohl,
 Das ich billig auch růhmen ſoll,
Daß ihr fůr keiner Schlang erſchreckt,
 Wie weit ſie auch die Zung ausſtreckt,
Und ihre gifftge Zåhne drauet,
 Dafůr uns Fröſchen hefftig grauet,
Mit einem Griff iſt ſie geſchlagen,
 Und muß hinab durch euren Kragen,
Und all ihr Tyranney bezahlen,
 Die ſie uns beweiſt offtermahlen.
Darum als wir die Helden-That
 Såmtlich ſahen in unſerm Rath,
Rieff alſobald die gantz Gemein:
 Der Held ſoll unſer König ſeyn.
Das ohn Zweiffel GOtt hat vorſehen,
 Denn ohn GOtt kan doch nichts geſchehen.
Derhalb'n iſt hie das gantze Reich,
 Und bittet euch mit mir zugleich,

Ihr

Ihr wollet annehmen die Ehr,
Und ſeyn der Fröſch König und Herr,
Sie für der Schlangen Macht erhalten,
Frieden und Recht bey ihn verwalten.
Nichts ſoll an uns werden geſpührt,
Ohn was ein'm Unterthan gebührt,
Wir woll'n euch ſeyn getreu und hold,
Alles thun, was ihr haben wolt,
Und würd der Feind ſich was anmaſſen,
Wolln wir Gut und Blut bey euch laſſen.
Ihr Fröſch, ſagt ihr all Ja darzu,
Daß ich diß nach eurm Willen thu?
Sie antworten: Ja, Jo, Ja, Jo,
Wir habens befohlen alſo,
Vivat Rex, vivat, vat, Rex, Rex,
Er ſoll ſeyn unſer Rex und Lex.
So rieff der gantze Hauff mit Schall,
Daß es gab einen Widerhall,
Als wenn in Schmeltzhütten die Hämmer
Ein Puffen machen und Gedämmer,
Daß einem Ohrn und Hirn betäubt,
Sie rieffen mehr, das niemand gläubt.
Die Alten aber ſaſſen fern,
Und ſahen diß Spiel gar ungern,
Sprachen nur: Ach und Weh uns Armen,
GOtt woll ſich der Thorheit erbarmen.

Der Fröſch Ja-wort.

Das II. Capitel,

Wie der Storch das Fröſch-Königreich annimmt, und anfähet.

DEr neu König ſelber erſchrack,
Gedacht, was iſt das für ein Tag,

Daß

Des Storchs Bedencken was das Königreich betrifft.

Daß dir ſolch Wunder widerfährt?
Die Sach iſt wol Bedenckens werth.
Wie ſie aber all worden ſtill,
Anhören wolten, was er will,
Spricht er: Ihr Herrn, ihr lieben Leut,
Nehmet euch zum Bedencken Zeit:
Denn vor gethan und nach betracht,
Hat manchen in groß Leid gebracht.
Die Warheit und Gerechtigkeit,
Auch Sanfftmuth und Beſtändigkeit,
Hab ich zwar allzeit hoch gehalten,
Ich laß die Schlangen auch nicht walten,
Sondern erwürg ſie ohne Gnad,
Wie mir denn GOtt befohlen hat,
Daß ich mit ihnen ſtreiten ſoll;
Zum König ab'r dien ich nicht wol,
Weil ich allein nach Recht regier,
Ein ernſt, geſtreng Regiment führ.
Nicht wol regiert derſelbig Mann,
Der nicht üb'rſehn, nachgeben kan;
Gar zu ſcharff gar bald Scharten bracht,
Hart ſchneutzen blutig Naſen macht.
Und ihr, wie ich mich düncken laß,
Seyd erwachſen zum freyen Paß,
Und thut gern, was euch wohlgefällt,
Es ſey im Waſſer oder Feld.
Darum bleibt frey, wie ihr itzt ſeyd,
Oder ſchwert mir zuvor ein Eyd,
Daß ihr, was ich gebieten werd,
Alles wolt halten unbeſchwert,
Wer es nicht hält, der ſoll ausſtehen,
Was er an der Schlangen geſehen,

Wolt

Wolt ihr euch b'dencken, ſo ziehthin,
Bleibt ihr ab'r feſt auff eurem Sinn,
Daß ich euer König ſeyn ſoll,
So verſteht ihr die Meynung wol.
Ein jeder bleib auff ſeinem Stand,
Und heb empor die rechte Hand,
Und ſchwer alſo: GOtt, hör es an,
Ich wehl zum König dieſen Mann,
Daß ich ihm nechſt GOtt, Ehr und Recht,
Wie gebührt einem treuen Knecht,
Unterthänigſt will g'horſam ſeyn,
Oder erwarten Todes-Pein.
Bald ſchwur den Eyd die gantz Gemein,
Herren und Knecht, beyd groß und klein;
Der Mann ſey unſer Rex und Lex,
Vivat Rex, vivat, vat Rex, Rex;
Als wenn die Ent'n bey Hauffen baden,
Mit ihr'm gequetſch den Regen laden.

Der Storch hält den Fröſchen den Eyd für.

Das III. Capitel,

Des Storchs Land-Recht und Execution.

ALs das Geſchrey auch war geſtillt,
Und jedes Hertz in Freuden ſpielt,
Daß ſie ſo ſchönen König hatten,
Auch immer näher zu ihm traten
Aus dem Waſſer hin auff das Graß,
Und einer auff dem andern ſaß,
Wie die Embſen zuſammen lauffen,
Und ſich drängen in einen Hauffen,
Er Sprach

Sprach der König: In GOttes Namen
Fah ich an zu regieren, Amen.
Höret zu all in groſſer Still,
Was ich nun euch gebiethen will:
Des Storches Gebot. Erſt fürchtet GOtt von Hertzengrund,
Und preiſet ihn mit eurem Mund,
Inſonderheit ruffet ihn an,
Wenn ein groß Wetter will auffſtahn.
Zum andern thut dem König Ehr,
Denn er iſt numehr euer Herr,
Weichet ihm allzeit von der Straß,
Ein jeder auch ſein Reden laß.
Zum dritten will ich das euch lehren,
Daß ihr ſolt Vat'r und Mutter ehren,
Und ſie im Alter nicht verlaſſen,
Kein Junger ſoll den Alten haſſen,
Sondern die Alten ehrlich halten,
So wird er euch in Ehren halten.
Zum vierdten ſolt ihr ehrlich leben,
Euch nicht auff Schand und Laſter geben,
Rein Jungfrauſchafft und Ehſtand lieben,
Und euch in guten Sitten üben.
Zum fünfften iſt auch recht und fein,
Daß man ein'm jeden laß das Sein,
Nicht ſchad eins andern Leib und Guth,
Aus Geitz und aus zornigem Muth,
Niemand ſoll fremd Gebieth und Recht,
Wider Recht, ziehn auff ſein Geſchlecht.
Darum, weil GOtt verordnet wol,
Daß ich dem Menſchen dienen ſoll,
Bezahlen wie ein danckbahr Gaſt,
Daß ich bey ihm hab Schutz und Raſt,

Wie ſie mich denn in Freundſchafft kennen,
Ihrn Storch, Heilboth, und Vater nennen;
So gebieth ich, daß euer kein
Dem Menſchen ſoll verdrießlich ſeyn,
Sein Garten und Wieſen betreten,
Inſonderheit bey Dorff und Stådten,
Im See halt jeder ſeinen Stand,
Und wander nicht mehr auff dem Land,
Ans Ufer mag er wol austreten,
Daſelbſt ſitzen, ſingen und beten,
Doch weichen zu des Kônigs Ehr,
Und wo der Menſch ſpatzieret her.
Wenn ihr dis haltet allgemein,
Will ich eur Troſt und Schutz-Herr ſeyn, Strafe der Ubertreter.
Gar fleißig auff euch Achtung geben,
So bald ihr anfanget zu leben,
Und fůr die Schlangen wohl verwahren;
Wer ſich abr anders wird gebaren,
Den will ich ſtraf'n an Leib und Gut;
Darum ſeht zu, daß ihr recht thut,
Wo man nicht findt der Straf Exempel,
Da wird veracht Rath-Hauß und Tempel.
Als der Kônig die Red gethan, Proteſtation.
Hub ſich ein Wunder-Lermen an,
Fůr andern aber drang herbey
Koax, und macht ein groß Geſchrey,
Daß er und ſeine Rottgeſellen,
Die alten Schelm nicht ehren wôllen,
Sie kônnen ſich auch nicht verzeihen,
Daß ſie im Graß nicht hielten Reien:
Und was der Sachen war noch mehr.
Darum erzůrnt der Kônig ſehr,

Und als ſie zu ihm drungen ein,
 Und griffen ihm an ſeine Bein,
Mit Bitt, er woll ſein Ordnung brechen,
 Und die Alten nur gar erſtechen;
Trat der König zurück hinab,
 Und ſprach im Zorn: Ich werd knip knap,
Wo man mein Ordnung hält für Spott,
 Damit knip er den Koax todt,
Darzu noch über funffzehn ander,
 Verſchlang ſie alle nach einander.
Solch Lohn bekam, der GOtt veracht,
 Und auch der Alten Rath verlacht.
Des Königs Auffzug. Er zog auch eilend aus der Seit
 Zwo ſtarcke Flügel lang und breit,
Und fuhr damit über die See,
 Die Frösch rieſſen: O weh uns, weh!
Nun müſſen wir allſamt vergehen,
 Wer kan und mag uns nun beyſtehen?
Der Kön'g iſt vom Teuffel beſeſſen,
 Er wird uns all ſchlagen und freſſen.
O hätten wir noch unſern Bloch!
 Damit kroch ein jeder zu Loch,
Und durfft keiner in dreyen Tagen
 Etwas reden oder was fragen,
Und wenn gleich einer kuckt herfür,
 Muß er doch wagen ebentheur,
Daß der König am Ufer gieng,
 Und ihn mit dem Schnabel empfieng.
Die Schlangen furchten auch den Tod,
 Krochen zu uns in ihrer Noth,
Und fraſſen den Wirth und die Seinen,
 So wurden zweyfach unſer Peinen:

Denn

Denn wer König Bloch nicht will leiden,
Dem iſt der Storch zur Straff beſcheiden.

Das IV. Capitel,

Die Fröſche ſuchen bey den Alten Rath, und wehlen einen neuen König.

Einsmahls, als es ſehr finſter war,
Und man beſorget kein Gefahr,
Saß der Laubfroſch Wrex auff ein'm Blat,
An einem Rohr, war hoch und glat,
Rieff, daß in der See weit erſchallt,
Die Frösch krochen herfür gar bald,
Meynten, es würd nun ſicher ſeyn,
Weil der Laubfroſch qvetſchet ſo fein.
Und als ſie all zuſammen kamen,
Und ihren König nicht vernahmen,
Fiengen ſie an ihr Leid zu klagen,
Und um ein guten Rath zu fragen,
Wie mans doch immer machen ſolt
Mit ihrem König, Herr Barthold
Leiſentritt, dem groſſen Tyrannen,
Der Koax fraß ſamt ſeinen Mannen.
O kluger Marx! O Morx, Coard,
Quadrock, Amor, Marquard, Morard,
Was gabt ihr uns ein guten Rath,
Koax uns gar betrogen hat.
O kommt durch GOtt, und rath mit ein,
Was in der Noth das Beſt will ſeyn.
Die Alten hielt'n an ihrem Orth,
Und hörten die betrübte Wort,

Der Laub-Froſch rufft.

Die Alten ziehen wieder zu

den andern Fröſchen.

Und ob ſie gleich ſich vorgenommen,
Zum Jungen nimmermehr zu kommen,
Die ihr zuvor geſpottet hatten,
Das Königreich närriſch verrathen;
Dennoch weil es waren ihr Leut,
Kinder und Kinds-Kinder die Zeit,
Vettern, Oheim, Schwäger, und Paten,
Die ihnen auch viel Freundſchafft thaten,
Meynten ſie doch in ſolcher Noth,
Da es ihn allen gelt den Tod,
Man ſolt das gemein Beſt bedencken,
Und ſeinen Zorn demſelben ſchencken,
Es blieb doch bey dem alten Reim,
Bey Weißheit muß ein Thorheit ſeyn,
Denn ein um die ander regiert,
Das hätt man hiebey auch geſpührt;
Zogen derwegen alleſamt,
Traurig hin zu der andern Stand.
Jeder ihn aus dem Wege gieng,
Bis ſie beſchloſſen einen Ring,
Allerſeits die Alten umgaben,

Rülinger bittet die Alten um Rath wider den Storch.

Rühlinger ſprach: Ihr ſollt Danck haben,
Ihr Edle, alte, weiſe Herren,
Die wir billig für Väter ehren,
Daß ihr uns habt ſehr wohl gerathen;
Daß wir aber darnach nicht thaten,
Das macht ein junger ſtoltzer Mann,
Und daß wir alle Thorheit han;
Kein weiſer Mann ward je genannt,
Bey dem man nicht ein Thorheit fand.
Wir bitten GOtt und euer Ehr,
Ihr wollt mit uns nicht zürnen mehr,

Son-

Sondern uns våterlich vorſchreiben,
Was wir machen, und wo wir bleiben
Für des Tyrannen groſſer Macht,
Die uns in Noth und Tod gebracht.
Wir wollen folgen eurem Rath,
Odr GOtt erzeig uns keine Gnad,
Wir wollen euch zu aller Zeit
Eurn Namen preiſen weit und breit,
Koax ad'r und Kekechs verfluchen,
Mit allen, die eigen Nutz ſuchen,
Daß alle Nachkommen behalten,
Der beſte Rath ſey bey den Alten.
Als er diß ſagt, ward ein Geſchnatter:
Marx, Marx, iſt unſer lieber Vater.
Wie die Frôſche noch allzeit ſagen,
Wenn ſie einander um Rath fragen.

Das V. Capitel,

Des alten Marren Rath, wie man daheim das Regiment beſtellen ſoll.

LIeben Herren, und lieben Kinder,
Sprach der alt' Marx, ihr ſeyd nicht Rinder,
Sondern von der Propheten Art,
Denen heimlich wird offenbahrt,
Vom Sommer, Sonnenſchein und Regen,
Und wie ſich die Winde bewegen.
Was ſoll aber der weiſe Mann,
Der ihm ſelber nicht rathen kan,

Und wenn er gleich hört guten Rath,
Dennoch nicht folget mit der That.
Was ſoll man rathen oder thaten,
Da alle Sachen ſeyn verrathen?
Es iſt nun euer Will geſchehen,
Und damit leider! viel verſehen:
Denn daß nun jemand zwingen wolt
Euren neuen König Barthold,
Iſt nur von vergeblichen Dingen,
Dieweil kein Schlang ihn mag bezwingen;
Er nimmt und führt ſie all daher,
Als wenns der Teufel ſelber wär.
Er ſteht auch nicht ab von dem Amt,
Weil ihr ihm geſchwor'n alleſamt.
Und iſt kein Zweif'l, GOtt hats gewollt,
Daß er eur Thorheit ſtrafen ſolt.
Es iſt dennoch nicht all's verlohren,
Wenn ihr nur guten Rath wolt hören.
Ich hab eurn König angeſehen,
Er kan wohl an dem Ufer gehen,
Und etwas in das Waſſer waten,
So weit die Stiefeln ſeyn gerathen,
Nicht ſchwimmen und tauchen geſchwind,
Weil ſeine Füß ohn Ruder ſind.
Darum regieret er im Land,
Und auswendig die See am Rand,
Die Tief aber bleibt uns allein,
Darein können wir ſicher ſeyn,
Auch wohl im Rohr, für ſeinem Schlagen,
Das Waſſer kan ihn gar nicht tragen.
Es bleibt uns auch die Nacht allein,
Er ſchläfft und mag nicht bey uns ſeyn.

Der Froſch kan den Storch nicht zwingen.

Was dem Storch mangelt.

Iſt

Iſt derhalben mein Rath und Lehr:
Wer g'narret hat, der narr nicht mehr,
Erzürn GOtt nicht, folg gutem Rath,
So kömmt er nicht in groſſen Schad.
Darnach weil ihr den Storch erkohren,
Und ihm ein hohen Eyd geſchworen,
So halt den Eyd, und ſein Gebot,
Wer den Eyd bricht, der läſtert GOtt,
Und GOtt ſtrafft es an Kindes-Kind,
Das ſich in der Erfahrung findt,
Inſonderheit, weil ſein Gebot
Nicht iſt wider Natur und GOtt.
Denn ob es wohl ſehr geht zu Hertzen,
Wenn man ſein Freyheit ſoll verſchmertzen,
Nicht thun, als man zuvor gewohnt,
Mit Leibes-Straf nicht ſeyn verſchont;
So ſoll man doch nicht widerſtreben,
Wenn man die Freyheit hat vergeben.
Wenn man einmahl geſchworen hat,
Zu halten des Königs Mandat,
Sein Recht hat man vergeben ſchlecht,
Wie man ſpricht: Willkühr bricht Land-Recht.
Unterdeß, weil der Storch geſtatt,
Daß ihr euch ſelbſt regiert mit Rath,
Daß wir fortan in unſer See
Unordentlich nicht leben mehr,
Und darüber von Jahr zu Jahr,
Immer kommen in mehr Gefahr,
So erwehle man weiſe Leut,
Die anfahen, morgen und heut

Eyd ſoll man halten.

Zum guten Regiment iſt ein beſchrieben Recht.

Aufzuſchreiben Geſetz und Recht,
Darnach ſich richt unſer Geſchlecht,
Die erbarlich und billig ſeyn,
Laſter nicht laſſen reiſſen ein,
Niemand mit Ungerechtigkeit
Zufügen ein Beſchwerlichkeit,
Die loben muß, wer nur iſt bider,
Die dem König nicht ſind zu wider.
Die Geſetz ſoll'n ſeyn unſer Herr,
Solln uns richten, ſonſt keiner mehr.
Des G'ſetzes Diener woll'n wir ſeyn,
Damit wir bleiben frey und rein.
Niemand ſoll thun, was ihm gefällt,
Sond'rn was ihm das Geſetz vorſtellt.
Straf dever, ſo wider Recht handeln. Wer dawider will thun und leben,
Der ſoll Gut oder Leben geben,
Oder wir wolln ihn aufs Land jagen,
Daſelbſt mag er dem König klagen,
Was er für böſe That begangen,
Und ſein verdiente Straf empfangen.
In der Inſel Seriphus ſind alle Fröſche ſtumm. Wer aber läſtert wider GOtt,
Es ſey im Ernſt oder im Spott,
Dem ſchneid man ab die Zung ſo bald,
Daß er ewig Stillſchweigen halt,
Und ſein Leben zubringen muß
Fern in der Inſel Seriphus.
Damit aber jeder erfahr,
Was im G'ſetz recht od'r unrecht war,
Der Fröſche Cammer-Gericht. Soll man ordnen zwölff weiſe Herren,
So unſerm gantzen Reich zu Ehren
Das Recht lernen, und jedem ſprechen,
Wie man ſtraf, die ſich dran verbrechen.

Und

Und daß man hör, was dieſe ſagen,
Und ſtraf, die nach dem Recht nicht fragen,
Muß auch ein König ſeyn beſtallt,
Der über ihrem Recht-Spruch halt,
Der ſo mächtig ſey, und bewährt,
Daß ſich keiner wider ihn ſperrt.
Den gebiethen ohn Straf und Macht,
Macht Herren und Gebot veracht.
Daß auch der König nimmer frey,
Gebrauch ſeins Willens Tyranney,
Die Recht ſprechen, und ihr Geſchlecht,
Veracht, verdrücke wider Recht,
So bleibt die alte Ordnung gleich,
Daß ſieben Fürſten ſeyn im Reich,
Die neben andern haben Macht,
Den König zu thun in die Acht,
Und einen andern zu erwehlen,
Der thu, was ihm die Recht befehlen.
Der König und die ſieben Herren
Werden, zu des gantzen Reichs Ehren,
Wohl befördern zu aller Friſt,
Was jederman zuträglich iſt.
Der Adel, Bürger, Baur und Knecht,
Ein jeder bleib bey ſeinem Recht.
Denn wo kein Stand behält ſein Ehr,
Bleibt in dem Reich kein Freyheit mehr.
Wies denn bey Tyrannen zugehet,
Freyheit bey ihn'n gefährlich ſtehet.
Allezeit neidet der Tyrann
Ein freye Stadt, und freyen Mann.
Vornehmlich aber muß man haben
Viel Schulen vor die junge Knaben,

Der König ſoll den Gehorſam erzwingen.

Der Reichs-Fürſten Amt.

Unterſcheid der Stände iſt ein Zeichen der Freyheit.

So

Wozu die Schulen dienen.

So unſ'r Religion und Recht
 Lernen, und können im Geſchlecht
Recht ſprechen, oder falſcher Lehr
 Warheit ſetzen zur Gegenwehr.
Und ſeyn gleich bey ihm wen'ger Gaben,
 Denn man zu der Schul-Kunſt muß haben,
Iſts doch gnug, daß ſie den Anfang
 Offt behalten ihr Lebelang,
Mit Beten, Latein, guten Sitten,
 Daß ſie ihr Recht und Straf erlitten,
Dabey gewohnt je läng'r je mehr,
 Daß man Obrigkeit billig ehr,

Seewächter zu beſtellen.

Darnach muß man auch Wächter ſetzen,
 Wider alle, ſo uns verletzen,
Die uns warnen für allen Schaden,
 Und nicht Verräther heimlich laden,
Daß ihr, wenn der König kömmt her,
 Euch machet von dem Land ins Meer.
Endlich, weil es unmöglich iſt,
 Daß man Fried hab zu aller Friſt,
Weil unter uns auch ſelbſt viel leben,
 Die nach Unruh und Hader ſtreben;

Im Frieden ſoll man ſich zum Kriege rüſten.

So muß man Krieges-Ordnung machen,
 Richtig beſtelln, nach allen Sachen;
Nach Aemtern befehl, Mann und Pferd,
 Was jedem für Beſoldung werd,
Wer zu erſt, und zuletzt auf ſey,
 Wie man dem Feind auch komme bey,
Wie man dem Storch ſelbſt wehren ſolt,
 Wenn er wider Recht handeln wolt.
Und was anders, oder dem gleich,
 Nöthig würd mehr erkannt im Reich.

Das

Das Regiment war wohl gemacht,
Das beym Frieden den Krieg bedacht.
Wenn denn jeder ſein Amt verwalt,
Der König ſchützt das Recht der Alt,
Die gemein mit Arbeit ſich nähren,
Und wir allſamt Gottsfürchtig wären,
Würd GOtt mit uns zu frieden ſeyn,
Wohlfart geben der gantzen G'mein,
Jeder im Fried und Freuden leben.
GOtt woll Rath und That dazu geben.
Das iſt mein Bedencken und Rath,
Den Rühlinger gefodert hat.
Wolt ihr folgen, es ſteht euch frey,
Wolt ihr nicht, ſo iſts gar nicht neu,
Daß ihr verachtet guten Rath,
Und trauret nach närriſcher That.
Quad, quad, ſprecht ihr, wenn ihr was habt,
Wenns weg iſt, ſo wars hoch begabt.
Wenn der Beſem gar iſt verkehrt,
So rühmt ihr ihn ſtets Ehrenwerth,
Was euch GOtt gab, iſt nie bedacht,
Was er euch nahm, ward hoch geacht.
Die Alten ſtimmten überein:
Diß ſoll auch unſer Meynung ſeyn.
Die Frösch rieffen auch überlaut:
O wer Marx hätt zuvor getraut,
Marx, Marx, Marx iſt der rechte Mann,
Wir nehmen Marxn zum König an.
Der weiß das Recht, der weiß Gelimpff,
Mit GOtt und Recht iſts ihm kein Schimpff.

Marx ſchleuſt ſeinen Rath;

Marxen Rath wird angenommen / er zum Königreich gefordert.

Marxn

Marxn wollen wir Gehorſam ſchweren,
Und ihn für unſern König ehren.

Das VI. Capitel,

Kedarlaomar, des Marxen Sohn, wird zum König erwehlet.

MArx erſchrack für ſeiner Fröſchleut
Wunder-Antwort, Wahl, u. Beſcheid,
Und ſprach: Ich nehm die Wahl nicht an,
Und will gar nicht das Anſehn han,
Als wenn ich rieth zu meinen Ehren,
Will auch mein Alter nicht beſchweren.
Wehlet zum Reich ein jungen Mann,
Der euch beſſer fürſtehen kan.
Gern will ich mit rathen in Sachen,
Mit Arbeit weiß ich nichts zu machen.
Hab ich etwas gerathen recht,
Schont zu Dänck mich und mein Geſchlecht.
Diß ward weitläufftig diſputirt,
Und wunderlich herum geführt,
Wie der Wind eine Feder hält,
Da man nicht weiß, wo ſie hinfällt:
Rülinger publiciret des Reichs Abſcheid. Endlich ward Rühlingern befohlen,
Er ſolt ausſprechen unverholen,
Was in dem Rath beſchloſſen wär,
Der ſprach auch: Herr Marx, alter Herr,
Es bekennet das gantze Reich,
Daß unter uns euch niemand gleich
Mit Weißheit und getreuen Hertzen,
Darum hören ſie an mit Schmertzen,

Daß

Daß ihr König ihr nicht ſeyn wollt,
Das ihr billig annehmen ſolt.
Dieweil ſie aber hoch geſchworen,
Zu thun, und nicht allein zu horen,
Was euer Rath begehren wird,
Nicht anders ſich demnach gebührt,
Denn daß ſie das getreulich halten,
Verſchonen ihren lieben Alten,
Aber alſo und dergeſtalt,
Daß denn GOtt der HErr ſelber walt,
Daß ihr, Herr Marx neben den Alten,
Die es allzeit mit euch gehalten,
Als Coard, Mortz, und Herr Marquard,
Amor, Quadroquor, und Mohrard,
Kokre, Quare, Kakokera,
Kunckerlekunck, Morquetera,
Des Reichs Ordnung und Recht beſchreiben,
Und deſſelben Rechts Lehrer bleiben.
Eur Sohn aber, der bey euch hält,
Der großmüthige tapffer Held,
Wolgnant Marx Kedarlaomar,
Nachdem der Elams König war,
Wird angemeldt euch allgemein,
Daß er ſoll unſer König ſeyn,
Schützen Schutz und Gerechtigkeit,
Nicht nach Zorn, ſondern Billigkeit.
Wir ſind hiermit ſein Unterthan,
Wollen thun als getreue Mann.
Es wollen auch die Fürſten ſieben
Ihn als ihres Reichs König lieben,
Und neben ihm Gottsfurcht und Ehr,
Und was noth iſt, befördern mehr;

Wer der Fröſche Recht beſchrieben.

Kedarlaomar wird König.

Wie

Wie ſie mir denn haben befohlen,
 Daß ichs alſo vermelden ſollen.
Wer wider dieſen Abſcheid thut,
 Dem ſoll es koſten Gut und Blut,
Er ſoll am Land im Elend leben,
 Der Storch ſoll ihm die Lohnung geben.
Seyd ihr der Meynung, ſprecht allſamen
 Mit ausgeſtreckter Hand: Ja, Amen.
Der Hauffe der rieff: Ja, Jo, Amen,
 Wir ſagen Ja in GOttes Nahmen.

Das VII. Capitel,

Urſprung des Königlichen Stammes biß auff den König Baußbacken.

DEr König Kedarlaomar
 Für vielen Jahr'n mein Anherr war,
Daß ich bin ſeins Sohns Kindes Kind;
 Sonſt aber man in Büchern findt,
Wie ich ſelber auch hab geleſen,
 Der Marx ſey vor ein Menſch geweſen,
Geboren in groſſem Geſchlecht,
 So man die Qvader nennet recht:
Denn wie Latona bat ein Trunck
 Für ſich und für ihr Kindlein jung,
Rührten ſie allen Dreck empor,
 Daß Waſſer ſein Klarheit verlohr,
Welchs die Latona ſo verdroß,
 Daß ſie den Fluch über ſie goß,
Sie ſolt'n ewig im Waſſer bleiben,
 Darein ihren Muthwillen treiben.

So

So wurden ſie zu Frōſch gemacht,
Wie in der Schrifft ſonſt wird gedacht.
Darum iſt des Narren Geſchlecht
Verſtåndig auff Weißheit und Recht,
Und zu dem Kōnigreich erwehlt,
Wiewohls keiner erblich behålt,
Sondern daß die Fůrſten all Sieben,
Welchen ſie des Geſchlechts belieben,
Ihres Gefallens frey erwehlen,
Und ihm das Kōnigreich befehlen.
Es iſt auch vielfåltig bedacht,
Weil man weder durch Liſt noch Macht
Sich des Storchen Macht kont entnehmen,
Ihm auch wed'r entgehen, noch zåhmen,
Daß man ſeinen Tod bitten ſolt,
Ob der Sohn beſſer werden wolt,
Welcher nicht kōnt blutgierig ſeyn,
Weil er hått ſchwartzen Mund und Bein,
Weil er nur kleine Wůrmlein ſchluckt,
Und der Frōſch keinen unterdruckt.
GOtt hōrt es auch, der Alte ſtarb,
Der junge Storch ſein Ståt erwarb,
Der Kōnig auch ſelbſt zu ihm trat,
Und um gnådig Regierung bat,
Das er zuſagt, wenn man nur thåt,
Was ſein Vater gebothen hått.
Ach! wie offt wird Hoffnung betrogen,
Wie offt hat Wer weiß gar gelogen?
Schnabel und Bein wurden bald roth,
Er biß mehr, denn ſein Vater, todt,
Er bracht auch alle Brůder mit,
Und lehret ſie denſelben Schnitt,

Des Storchs Sohn wird årger/ denn ſein Vater.

 Die

Die erzogen all ſo viel Kind,
Daß wir am Land nicht ſicher ſind,
Daß auch, nach unſer Väter Lehr,
Kein rother Froſch, ohn groß Beſchwer,
Im Auſtmonat das Maul auffthut,
Es ſey am Land odr in der Fluth,
Bis daß die Störch all ſind verflogen,
Und in ein ander Welt gezogen.
Sonſt iſt im See noch Fried und Freud,
GOtt b'hüt ferner für allem Leid.
Es kömmt ab'r daher unſer Klag,
Die wir führen bey Nacht und Tag,
Daß Koax, und der Kechs, Barthold,
Den Storch, zum König haben wolt,
Und wie gäckiſch wir thaten dran,
Daß wir Marxen und ſeine Mann,
So uns Recht und Gericht beſchrieben,
Nicht wolten als die Väter lieben:
Denn wenn man ſchuldig Straff muß tragen,
So pflegt man ſein Thorheit zu klagen.

Der Sechſte Theil
Von des Beißkopffs Amt und Macht.

Das I. Capitel,

Was von dem Beißkopff berathſchlaget worden.

ALs nun des Königreiches Grund
Geleget war, ſo gut man kunt,

Ward ferner manchfältig bedacht,
Was man von unſerm Beißkopff macht?
Etlich wolten, er ſolt geneſen,
Und bleib'n, wie er zuvor geweſen.
Die andern wolten ſeine Land
All geben in der Fürſten Hand,
Von denen er alles genommen,
Durch Lügen Ehr, und Gut, bekommen,
Weil das kein Præſcription hat,
Das man erwarb durch falſchen Rath.
Der dritt Hauff aber haben wolt,
Daß man Mißbrauch abſchaffen ſolt,
Gut Ordnung aber nicht zerrütten,
Das Kind nicht mit dem Bad ausſchütten.

Warum man den Beißkopff nicht abſchaffen könte. Die erſte Urſach iſt Aberglaube.

Doch kont man nichts gewiß draus machen,
Weil mit einfieln ſo viel Urſachen.
Die erſt Urſach war Aberglaub,
Der ihrer viel macht blind und taub,
Meynten, Beißkopff wär GOttes Mann,
Niemand ſolt ſich vergreiffen dran,
Und wenn er gleich ein Irrthum hätte,
Wär nicht Rath, daß man ihm einredte.
Ein alte Gewohnheit und Recht,
Solt man nicht abſchaffen ſo ſchlecht,
Ob ſie auch gleich nicht, wie ſie ſolt,
Und man ſie gern verbeſſern wolt.
Darum auch ſagt ein heilger Mann:
So groſſe Sünd wär nicht daran,
Daß man den Götzen Opffer bracht,
Als wenn man Uneinigkeit macht;
Aendrung brächt allzeit mehr Gefahr,
Denn ſonſt in der Gewohnheit war.

Aendrung machet Unfried und Streit,
Und greifft gemeiniglich zu weit,
Des Beißkopffs Lehr wär von viel Jahren,
Die Alten auch nicht Narren waren,
Der alte Glaub wär je der beſt,
Den ſolt man allzeit halten feſt;
Und was wolt das geben für Lermen,
Wenn jeder wolt was eignes ſchwärmen,
Und geiſtlich ſeyn ohn alle Orden,
Die aus der Noth geſtifftet worden,
Damit man kont den falſchen Lehren
Jederzeit fein ordentlich wehren;
Dazu man auch muſt Güter haben,
Die fromme Leut GOtt willig gaben,
Wer ſie ihm nähm, dem würd es gehen,
Wie man am Adler hätt geſehen,
Da er vom Altar nahm das beſt,
Und führts ſein'n Jungen in ſein Neſt,
Wuſt nicht, daß ein Kohl daran hieng,
Davon gar bald das Neſt angieng,
Und mehrt die Flammeu von den Winden,
Verbrant den Vater mit den Kinden.
Wer geiſtlich Güter macht gemein,
Wird, eh er meynt, ein Bettler ſeyn.
Die ander Urſach war herkommen
Von dem Ernſt und Eifer der Frommen,
Die ſich hielten von Sünden rein,
Schloſſen aus des Himmels Gemein
Alle, ſo unter Beißkopff lebten,
Bey irrenden Schafen umſchwebten,
Man ſolt ſie alle verdammt nennen,
Wie auch Beißkopff alls wolt verbrennen,

Die ander Urſach iſt der Gläubigen Eifer.

Als

Als Elias ehmals auch meynt,
GOtt wird nicht finden ſeinen Freund
Im Land, da man Kälber anbet,
Dem Baal Göttlich Ehr anthät.
Da ſonſt andre gaben Bericht,
Es wär GOttes geheim Gericht,
Ob nicht ſein Geiſt ein Hertz anrührt,
Da täglich würd ſein Wort geführt,
Wenn gleich der recht Verſtand noch ſchlieff,
Doch kein Muthwill mit unterlieff,
Wie ehmahls unter Phariſäern,
Eſſäern, und auch Sadducäern.
Unter ein'm Hauffen böſer Leut
Etlich durch CHriſtum ſind erfreut,
Des Worts Schül'r müſt man unt'rſcheiden,
Von allen unberichten Heyden,
Und nicht ſo geſchwind Urtheil ſprechen,
Den Bogen im Spannen zubrechen.
Die dritt Urſach war Eigennutz, Die Dritte Urſach Eigennutz.
Einer hofft von dem Beißkopff Schutz,
Wolt ſeiner Gnad und Wohlthat leben,
Hofft, er würd ihm was groſſes geben;
Der ander wolt es alſobald
Zu ſich auch reiſſen mit Gewalt,
Zur Kirchen Nutz gar nichts geſtehen,
Solt auch die Lehr zu Boden gehen.
Od'r wolt den Nußkern ſelber eſſen,
Den G'lehrten die Schnauben zumeſſen.
Inſonderheit daſſelbig thäten
Die Fürſten, ſo die Schwindſucht hätten
Aus unmäßigen Zehr erlangt,
Die ihren Kindern noch anhangt.

Die Vierdte Urſach Uneinigkeit.

Daraus entſtand mit groſſem Streit,
Die vierdt Urſach, Uneingkeit,
Solch Mißverſtand, daß ein'm möcht grauen,
Keiner durfft dem andern vertrauen,
Keiner durfft ſich etwas anmaſſen,
Weil er von andern war verlaſſen.

Die Fünffte Urſach der Storch.

Die fünfft Urſach die uns behafft,
War des Storchs böſe Nachbarſchafft,
Der uns zuſetzt an allem Ort,
Daß wir nirgend vermöchten fort,
Daß wir auch müſten Sorge tragen,
Der Beißkopff würd ſich zu ihm ſchlagen,
Verrathen alle Heimlichkeit,
Einführen in den See gar weit.
So wär denn vollend alls verlohren,
Der König ſelbſt, den wir erkohren.

Die letzte Urſach iſt des Beißkopffs Fleiß und Liſt.

Die letzt und fürnehmſt, die ich weiß,
Die ſchwinde Ränck, und groſſer Fleiß,
So Beißkopff und ſein groſſ'r Anhang
Angewandt hat nun ein Zeitlang;
Er ſtellt ſich unſchuldig und fromm,
Und behält doch eins Königs Kron;
Er verheißt allen groſſe Gaben,
Und ſtiehlt ihn allen, was ſie haben;
Er will ſchütz'n die Religion,
Und nimmet uns die Region;
Er will GOttes Kinder vertreten,
Und mordet alle, die recht beten,
Wie davon zuvor iſt geſagt.
Das iſt der Unfall, der uns plagt,
Daß wir den Beißkopff mit ſein Tücken
Damahls nicht konten unterdrücken,

Und müſſen es dahin verſtehen,
Was GOtt nicht will, das muß nicht gehen.
Der Teufel bleibt mit ſein'm Geſchlecht,
Bis auff das letzt Gericht und Recht.

Das II. Capitel,

Was mit dem Beißkopff und in der Religion für Ordnung gemacht worden.

ENdlich aber zun Sachen that
Fürſt Mortz, und folgt dem weiſen Rath
Des Mannthiers, das ich vor genannt,
Am Weiſenberg ſein' Schüler fand,
Schafft, daß durch Bitt und Ernſt da kamen
Des Beißkopffs Freund und Feind beyſammen,
Und ließ ihnen ſämtlich anzeigen,
Auch zugleich ausführlich bezeugen,
Daß er Elbmarx nicht unrecht ſagt,
Wenn er über den Beißkopff klagt.
Man nennt unbillig GOttes Mann,
Der GOttes Wort nicht leiden kan;
Unbillig nennt man alte Lehr,
Die wid'r GOtt neu erfunden wär.
Der Qvellbrunn ſelbſt iſt rein und ſchön,
Je weit'r das Waſſer fleuſt davon,
Je mehr es annimmt Dreck und Sand,
Von fremden Zuflüſſen und Land.

Daß der Beißkopff und ſeine Lehr nicht Göttlich ſey.

Alſo iſt GOttes Wort auch gut,
Wenn man nichts draus, oder zuthut.
Wenn mans aber nach Läng der Zeit
Auch meiſtert und ausdehnet weit,
Sein eigen Fürwitz hänget dran,
Wie denn der Beißkopff hat gethan,
So iſts nicht alles lauter klar,
Was der gröſt' Hauff achtet für wahr.
Es iſt nicht alles gut und reine,
Das and'r, od'r ich, hertzlich gut meyne.
Mich dünckt, ich wehn, ich meyn, ich halt,
Thut offt der Warheit groß Gewalt.
Gideon meynt auch GOtt zu Ehren
Zu opffern und ſein Wort zu lehren,
In dem Leibrock, den er gemacht
Vom Raub, ſo war zuſammen bracht,
Als er, durch Göttlichen Beyſtand,
Die fremde Feind ſchlug aus dem Land.
Wie auch Saul meynt beſſer zu ſeyn,
Der Feinde Ochſen opffern fein,
Denn ſie mit ihrem Stall verbrennen;
GOtt ab'r wolts nicht für Recht erkennen,
Dieweil hierinn ein jeder thate,
Was ihm GOtt nicht befohlen hatte.
Und ſprach: Vergeblich ſie mich ehren
Mit Menſchen-Satzungen und Lehren.
Darauf ſoll man vornehmlich ſehen,
Was mit der Warheit kan beſtehen,
Und was ein Lügen iſt und Tand,
Daß wir für GOtt nicht b'ſtehn mit Schand.

Denn

Denn was GOtt ordnet, das iſt gut, Alter Aberglaub entſchuldigt nicht.
Nicht, was der Aberglaube thut,
Od'r was man böſslich iſt gewohnt,
Böſs Gewohnheit endlich böſs lohnt.
Wer auch auf GOttes Wegen gehet, Geiſtlicher Orden.
Der hat ein Orden, der beſtehet,
Der läſt vom Böſen, folgt dem Guten,
Solt ihm auch gleich der Kopff drum bluten.
Denn Fried ohn Warheit iſt ein Gifft,
Das nichts, denn GOttes-Läſtrung, ſtifft,
Und die Seelen zur Höllen führt,
Das zu gedulden nicht gebührt.
Was man auch GOtt giebt und verehrt, Geiſtliche Güter.
Das bleibet billig unverkehrt,
Was aber gottloſs Böſewicht
Uns abſtehlen durch ihr Gedicht,
Als wenn es GOtt gegeben wär,
Und brauchens ſelbſt zu ihrer Ehr,
Zur Pracht, zur Unzucht, Sauffen, Freſſen,
Zu der'n Schutz, die ihrn Eyd vergeſſen,
Und dem König zu widerſtreben,
Ihres eigen Muthwillens leben;
Daſs man das, ſag ich, ihnen laſs,
Und noch mehr zugeb über das,
Iſt GOtt ſo groſſer Wohlgefall,
Als wenn man auch den Dieben all,
Was ſie geſtohl'n, behalten lieſs,
Und doch dazu mehr ſtehlen hieſs.
Da ſolls hin, da es her iſt kommen,
Der ſolls haben, dems iſt genommen,
Wie GOtt, und die Natur gebeut,
Und Zachäus Exempel deut,

Wie Moſes auch das Kalb aus Gold
Nicht GOtt zu Ehren ſparen wolt,
Ob es gleich GOtt gegeben war,
Sie muſtens wieder ſauffen gar.
Wie Jacob vor auch that dergleichen,
Vergrub die Götzen für den Eichen.
Wenn Gideon und andre mehr,
Was geſtifft war zu Baals Ehr,
Nahmen, verbrannten und zerriſſen,
Machten ſich davon kein Gewiſſen.
Denn weltlich Gut, Herrſchafft und Ehr,
Iſt nicht der Grund der rechten Lehr,
Sondern iſt ihr Verräther-Geld,
Davon ſie ins Verderben fällt.
Wie man ſagt, daß Religion
Gebohren hab ein Tochter fron,
Die Tocht'r hab ihr Mutter gefreſſen,
Bey Reichthum ſey der Lehr vergeſſen.
Die Fürſtenthum ſeynd Kohl und Braten,
Die Opffer und Altar verrathen,
Die ſolt Beißkopff ihrn Herren laſſen,
Sich keins weltlich'n Gebiets anmaßen.
Geiſtliche ſoll man ehrlich unterhalten. Unterdeß iſt es auch nicht recht,
Daß man verachtet GOttes Knecht,
Oder daß ſie in Armuth leben,
Man ſoll ihn ehrlich Nothdurfft geben,
Für ſie, für ihr Weib, für ihr Kind,
Wie man bey den Leviten findt.
Man ſoll auch Schuln und Schüler nähren,
Die uns dienen zur Noth und Ehren;
Ab'r Königreich, und Fürſtenthum,
Wie g'ſagt, gehörn nicht in den Ruhm,

Son-

Sondern für die weltlichen Herren,
Die ſoll'n ſie als ihr Herren ehren,
Für ihr Ammen, und Schutz erkennen,
Und ſie gnädige Herren nennen,
Aber nicht für Fußſchemel halten,
Wie der Beißkopff gethan den Alten.
Darum ob man nicht ſtopfft jetzund
Dem Beißkopff ſeinen freßgen Mund,
Ob man ihm ſeinen Schild nicht nimmt,
Darunter er ſo ſicher ſchwimmt,
So iſt doch Noth, daß man ihn wehr,
Daß er nicht unſre See auszehr.
Er bleib im Süder-See und Meer,
Und fahr um beyd Indien her,
Bey denen, die von GOtt nicht wiſſen,
Sonn und Mond um Beyſtand begrüſſen;
Laß unſern Köng, Fürſten und Herren,
Mit Kron, Scepter und Schwerd gewehren.
Und weil Obrigkeit hält in Hut
Aeuſſerlich Zucht, Ehr, Leib und Gut,
Die Seel aber und ihr Anſchläge
Vernehmen mag in keinem Wege,
Ja weil niemand die Hertzen kan
Mit G'walt zum Glauben reitzen an,
Die müſſen ſich freywillig geben
Zu heilger Lehr, Glauben und Leben;
So wollen wir auch niemand zwingen,
Von des Beißkopffs Glauben abdringen,
Er bleib, wie er zuvor gewohnt,
Nur daß er die Obrigkeit ſchont.
Hinwieder wolln wir nicht geſtehen,
Od'r länger mit Gedult anſehen,

Beißkopff ſoll der hohen Obrigkeit ihr Amt laſſen.

Zum Glauben ſoll man Niemand zwingen.

Daß

Beißkopff ſoll des Glaubens halben Niemand gefähren.

Daß der Beißkopff und ſeine Rott
Ihres Gefallens beiſſen todt,
Die es mit ihm nicht halten wollen,
Sondern das beyd Theil frey ſeyn ſollen.
Wer von GOtt iſt, der hört ſein Wort,
Wer nicht, der fahr zum Teufel fort.
Weltlich ab'r ſollen beyde Theil
Ehrlich, friedlich, leben dieweil,
Und Beißkopff im Süder-See laſſen,
Was ſeine Vorfahren beſaſſen,
Bis GOtt erweckt ein Helden-Mann,
Der ihn mächtig bezwingen kan,
Rettn von ſeiner Lügen die Welt,
Warheit zu letzt den Platz behält.
Diß iſt nun auch alſo geſchehen,
Und bleibt bis auf den Tag beſtehen,
Mit unſers Königs guten Willen,
Ob man Beißkopff gleich nicht kan ſtillen.
GOtt wird ihm ſeinen Lohn wohl machen,
Dem befehlen wir alle Sachen.
Daß war der Abſchied dazumahl,
Dem fielen bey die andern all,
Ohn daß Beißkopff viel proteſtiret,
Mit Liſt und Gewalt practiciret,
Daß er den Beſcheid macht zu nicht,
Sein Thun und Laſſ'n er dahin richt;
So hält doch wider ſeinen Trutz
GOtt der HErr ſeinem Häufflein Schutz,
Und ſteht bey unſer Obrigkeit,
Ihm ſey Lob, Danck in Ewigkeit.

Das III. Capitel,

Der Fröſche-König bittet den Mäuſe-König zu Gaſt.

Alſo hab ich dir nun geſagt
Alles, was du mich haſt gefragt.
Damit du aber in der That
Anſchaueſt meine Majeſtät,
Auch wie die Hiſtorien all
Gemahlet ſeyn in meinem Saal,
Und was ſonſt hernach iſt geſchehen,
Gar wunderbarlich anzuſehen;
So fahr mit mir in meinen Thron,
Du ſolt ſeyn als mein lieber Sohn,
Ich will dich begaben und ehren,
Als wohl geziemt ein'm ſolchem Herren.
Damit du auch haſt kein Gefahr,
Will ich dich ſelber führen dar,
Und gantz frey ſicherlich geleiten,
Auf meinem Rücken ſolt du reiten,
Wie die Europa unverletzt
Vom Jupiter ward üb'rgeſetzt.
Mehr ich mich nicht erbiethen kan,
Geg'n einem unbekannten Mann.
Bröſ'ldieb antwort: Ich bin erfreut, (Bröſel-dieb danckt für den Bericht.)
Daß ich erlebt hab dieſe Zeit,
Daß die glückliche Stund iſt kommen,
In der Eur Lieb mich angenommen
In ſolch ihr herrliche Kundſchafft,
Ja in ihr großmächtig Freundſchafft,

Mir

Mir ihres Reichs Wunder erzehlt,
  Dergleichen vielleicht in der Welt
In keinem Königreich geſchehen,
  Daraus viel Exempel zu ſehen.
Und danck Eur Lieb, daß unbeſchwert
  Sie mich damit gnädig verehrt.
Doch iſt mir leid, daß auf mein Fragen
  Eur Lieb ſo groſſe Müh getragen,
Und der Abred ſo viel gemacht,
  Ich hab die Sach ſo nicht bedacht.
Jedoch hat mirs ſo ſüß geſchmeckt,
  Als wenn man den Milchrahm ableckt,
Als wenn man Roſinbeerlein beiſt,
  Daß ein'm der Wein den Bart abfleuſt,
Als wenn man aus dem Wachshäußlein
  Ausſaugt den neuen Honigſeim.
Ich wills auch rühmen jederman,
  So lang ich werd das Leben han.
Bröſeldieb ſchlägt die Gaſtung abe. Daß Eur Lieb ab'r ſich hören läſt,
  Sie wollen mich in ihre Feſt
Selbſt perſönlich durch den See führen,
  Will ſich keines Weges gebühren,
Denn ich bins Waſſer ungewohnt,
  Und bleib damit gar gern verſchont.
Und wenn mich jemand tragen wolt,
  Der Diener es wohl ſchaffen ſolt.
Inſonderheit iſt mir nicht eben,
  Daß ich mich ſolt in Gefahr geben,
Um ein Mahlzeit mein Leben wagen,
  Die ich nicht aß bey meinen Tagen:
Was Homerus Denn Rettig, Nuß, Kohl, Kürbſen, Reiß,
  Peterſilg, Würmlein roth und weiß,

Des

Des Krebs und Fiſch Leich im Geröhr,
Bienen, Mücken, und feiſt Gemöhr,
Davon ihr Waſſer-Herren zehrt,
Sind bey meinem Geſchlecht unwerth.
Ich eß, was die Menſchen gern ſchmecken,
Die mürben dreigebacken Wecken,
Schlyerküchlein mit Schwaden gemengt,
Ein Stück Schincken in Rauch gehängt,
Kalbs-Leberlein im weiſſen Hembd,
Friſche Käſe mit Milch verſchwemmt,
Gut Honigkuch bleibt unvergeſſen,
Als die Engel ſelbſt möchten eſſen,
Und was die Köch ſonſt zum Wohlleben
Bereiten und zu eſſen geben,
Mit Zucker, Roſin, Würtz und Wein,
Davon hab ich allzeit das mein.
Darum halt ich, wird niemand rathen,
Daß ich mit G'fahr ſuch ander Braten,
Oder daß ich mein junges Leben
Um der gantzen Welt Schatz ſolt geben.
So warff er die Gaſtung gar weit,
Das Böß ahnt uns zuvor allzeit.

meynt/ daß die Fröſche eſſen.

Der Mäuſe Leckerbißen.

Das IV. Capitel,

Wie Baußback Bröſeldieb will heimführen.

Baußback antwort: Mein lieber Gaſt,
Von Leibes-Vorrath rühmſtu faſt,
Daran bey uns viel wen'ger Noth,
Waſſer und Erd geben uns Brod,

Al-

Allerley Speiß muß uns vorſtehen,
Die warlich wohl iſt zu beſehen,
Weil GOtt uns hat die Macht gegeben,
Daß wir im naſſn und trucknen leben,
Daß wir auff Erden gehn und lecken,
Odr tieff im Waſſer uns verſtecken.
Du haſt aber zuvor geſagt,
Du wärſt behertzt und unverzagt,
Nun merck ich, es mangelt am Muth,
Das iſt an ein'm König nicht gut:
Trau nur und ſetz dich auff den Rück,
Und fürcht gar nicht, daß es mich drück,
Ich bring dich heim ohn all Gefahr,
Netz dir auch nicht ein einges Haar,
Wilt du ab'r nicht, ſo mag es ſeyn,
Wo kein Hertz iſt, da kömmts nicht ein.
Bröſeldieb wird dabey bracht. Bröſeldieb verhohnten die Wort,
Und ſprach: Wohlan, fahr immer fort,
Am Hertzen muß kein Mangel ſeyn,
Der Muth iſt groß, der Mann iſt klein.
Wenn nur die eure meine Mann
Auch zugleich führen mit hinan.
Warum das nicht? Ihr vier Trabanten,
Führet ſie mit als Freund-Verwanden,
Sprach der König, und wolt ſich bücken,
Schickt ſich zur Reiſe. Bröſeldieb ſprang ihm auff den Rücken,
Schlug um den Halß ſein beyde Händ,
Und jeden Fuß auff beyde Lend,
Und ſprach: Ey nun das walt GOtt, Amen.
Gar bald ſie in das Waſſer kamen,
Fuhren vom Land frölich dahin;
Wie das die Fröſchlein wurden inn,

Schickt

Schickt ſich jeder an ſeinem Orth,
Und zog mit ſeinem König fort.
Ihr etlich waren im Vortrab,
Andre zogen zur Seiten ab,
Der helle Hauff zog hinten nach,
Wie man den Alexander ſah
Zu Babylon mit ſeinem Heer
Erſtlich einziehn mit Pracht und Ehr,
Mit Männern, Pferden und Rüſtwagen,
Als er darum hatte geſchlagen.
Wie der Venediger Schiff prangten,
Als ſie vom Türck'n den Sieg erlangten.

Das V. Capitel,

Von Bröſeldiebes kläglichem Abſchied.

BRöſeldieb ſah mit Freuden an,
Wie umher fuhren ſo viel Mann,
Inſonderheit nah bey dem Land,
Dahin er ſtets die Augen wandt,
Es war ihm auch ſelbſt ſolche Luſt,
Davon er zuvor nie gewuſt,
So lieblich ſüß, ſo ſanfft und fein,
Als wolt er davon ſchlafen ein,
Und kutzelt ihn der Waſſer-Tantz
Vom Haupt im Nacken biß zum Schwantz,
Gleichwie zwey Kinder ſich gebahren,
Wenn ſie aufwipp'n und niederfahren,

Mit ein'm gleichwichtigen Bau-Holtz,
Dünckenſich damit mächtig ſtoltz.
Als ab'r Baußback geſchwind fortrückt,
Und ſich alſo ins Waſſer drückt,
Gröſeldie-ben gereu-et der Schiff-fahrt. Das Waſſer ſtieß an allen Enden
Zuſammen über ſeine Lenden,
Dann ſeine Hoſen wurden naß,
Der Schwantz bezeichnet auch die Straß,
Und ſchleiffet in die See daher,
Als obs des Schiffmanns Steurholtz wär.
Ja da er kein Land kont mehr ſehen,
Und Waſſer üb'r die Körb wolt gehen,
Da kam Reuel, doch viel zu ſpät,
Er klagt, er flucht, er weint, er bet,
Er räufft in Ung'dult Haar und Barth,
Für Schrecken auch ſein Hertz erſtarrt,
Daß er nicht wuſt, wo aus noch ein,
Oder was der beſt Rath ſolt ſeyn.
Gröſeldie-des An-dacht im Waſſer. GOtt aber er ſonderlich bat,
Er wolt nicht rechnen Miſſethat,
Ihm dieſe Thorheit nicht zumeſſen,
Daß er gehandelt ſo vergeſſen,
Seiner Eltern Lieb nicht bedacht,
Sie und ſich in Hertzleid gebracht,
Und in ſo groß G'fahr ſich begeben;
Würd er daraus bringen ſein Leben,
Er wolt der allerfrömmſte ſeyn,
Ein Tempel bau'n und opffern drein.
Damit fuhr das Waſſer empor,
Und erfüllet ihm jedes Ohr,
Daß er ſeinen Kopff ſchwengt und hängt,
Als ein Hund, der die Enten fängt,

Und ſchrie: O Zeter, Morior,
Das Waſſer geht mir bis ins Ohr;
So that nicht Marqvard Rollenhagen
Als er Margraff'n Ludwig wolt tragen,
Durch die Uck'r bey Nacht in der Stadt,
So von Primsla ihr'n Nahmen hat;
Und der Herr ſprach ohn Unterlaß,
Wie er ihm auff den Achſeln ſaß:
Steh feſt mein Mann, es wird ſonſt arg,
Du trågſt die Brandenburger Marck;
Er trug ihn ſicher, leiß und wohl,
Wie man ſein'n Herren tragen ſoll,
Daß es der Pommer nicht erfůhr,
Der belagert hat Thor und Thůr,
Bis der Marggraff die Leut ermahnt,
Und den Feind austrieb aus dem Land;
So that auch nicht derſelb Schiffmann,
Der den Cæſar ſolt fůhren an,
Als Cæſar ſprach: Nur muthig eil,
Du fůhrſt des Cæſars Glůck und Heyl;
So hat auch Jup'ter nicht getragen,
In Ochſen G'ſtalt, wie man will ſagen,
Weit ůber Meer in Creter-Land,
Die Junfrau Europa genannt,
Als du untreuer Froſch mich trågſt,
Und mich halb todt ins Waſſer legſt.
Der Froſch ihn wieder tröſten wolt,
Fuhr oben her, gleichwie er ſolt,
Es wåhrt aber der Troſt nicht lang,
Denn ein erſchrecklich Waſſer-Schlang
Ließ ſich da nah bey ihnen ſehen,
Ihr Haupt und Halß erhoben ſtehen,

Seine Klage.

Die Waſſer-Schlange erſchreckt die Fröſche.

Ihr Augen wie Feurflammen leuchten,
Ihr Zung und Zähn zum Biß ſich reich-
ten,
Und wolt urplötzlich in ſie fahren,
Dafür ſie all erſtarret waren,
Als wenn Blitz und Donner zugleich
Erleucht, und ſchlägt auf einen Streich.
So bald auch Baußback ſie anſicht,
Wolt er des Kampffs erwarten nicht,
Od'r zugeſagte Freundſchafft halten,
Sie muſt jetzt in der Noth erkalten;
Sondern that zu Augen und Mund,
Und fuhr mit ſeinem Volck zu Grund,
Die auch die vier Mäußlein mit nahmen,
So mit Bröſeldieb erſt ankamen.

Bröſel-dieb fällt ins Waſ-ſer.

Da ſolt man erſt groß Elend ſehen
Uber den Bröſeldieb ergehen,
Er fiel üb'rrück zur See hinein,
Wie ein gefangen Mäuſelein,
Streckt aus die Händ, zerbiß die Zähn,
Daß es nicht kont das Ufer ſehn,
Offtmahls er auch zu Boden gieng,
Und kam wied'rum herfür gering,
Spieh das Waſſer, und ſoff es wieder,
Wenn er auffuhr, oder hernieder,
Daß ihm der Schaum lag um den Mund,
Und die Naß all voll Bläßlein ſtund.
Des Tods kont er ſich nicht erwehren,
Die naſſen Haar ihn gar beſchweren,
Händ und Füß wurden lahm und kalt,
Und die weiße Sonn ſchwartz geſtalt,

Daß

Daß er kein Licht kunt mehr erſehen,
Der Athem wolt ihm auch entgehen,
Und das Hertz in dem Leib erſticken,
Kunt nährlich ein wenig aufblicken,
Wie ein Licht, das der dicke Schwad
Im finſtern Berg umgeben hat,
Daß es kein freye Lufft kan finden,
Endlich mit Zittern muß verſchwinden.

Wie iſt Leben ſo lieb, O GOtt,
Wie bitter iſt der leidig Tod!
Jedoch nahm er in ſolchem Leid
Mit dieſen Worten ſein Abſcheid: Bröſeldiebs letzter Abſcheid.

Wohlan, du wirſt GOtt nicht entlauffen,
Baußback, daß du mich läſt erſauffen,
Stürtzeſt mich in die groſſe Noth,
Von deinem Leib in ſchweren Tod.
Solſt du mich auff dem Land beſtehen,
Es ſolt dir an dein Leben gehen,
Es wär mit Fechten oder Ringen,
Mit Lauffen, oder gleich mit Springen.

Nun haſt du mich zu dieſer Friſt
Ins Waſſer bracht durch falſche Liſt,
Und meine liebe Eltern beyd
Geſetzt ins äuſſerſt Hertzeleid.

Der Sterbende weiſſaget.

GOtt hat ein Aug, das alles ſicht,
Und alle Boßheit ernſtlich richt,
Es wird die Straf dir werden ſchwer,
Kömmt über dich der Mäuſe Herr,
Und bringt dich, und dein Leut in Noth.
Mit dieſen Worten war er todt,
Das Leben fuhr im Zorn und Grimm,
Mit ängſtlichem Seuffzen, dahin.

E N D E
Des Zweyten Buchs.

Das Dritte Buch
Von
Krieges-Sachen, was dabey zu berathſchlagen, und vorzunehmen ſey, in der Fröſche und Mäuſe Krieges-Helden vorgebildet.

Proverb. XX.

Anſchläge beſtehen, wenn man ſie mit Rath führet, und Krieg ſoll man mit Vernunfft führen.

Inhalt des dritten Buchs genannt
Froſch-Mäuſeler.

All' Menſchen, ſo geſchaffen ſind,
  Halten allein klug ihre Kind,
Die ander Thier in dieſer Welt
  Sonſt jeder unvernünfftig hält.
Dennoch der Beſtien Art diß iſt,
  Daß keine ihres gleichen frißt;
Kein Löw, Bär, Wolff, Luchs, Fuchs je was,
  Der Löwn, Bärn, Wölff, Lüchs, Füchſe fraß,
Kein Adler, Rab, Kräh und Schauffaus,
  Hackt dem andern die Augen aus;

Liebr nimmt ſich eins des andern an,
Stehn in der Noth für einen Mann,
Und richten ihre Stärck und Streit
Wider fremde Geſchlecht und Leut.
Der Löw verfolgt die Wölff und Bären,
Bär und Wölff die Lämmer verzehren,
Der Luchs und Fuchs Haſen und Hennen,
Lamm, Haaß, und Hun ihr Kräuter kennen,
Damit ſie ihren Hunger büſſen,
Laub, Graß, u. Korn unfreundlich grüſſen
Der Adler fängt Krähen und Raben,
Der Schauffaus muß viel Mäuſe haben,
Und darff nimmer kommen ans Licht,
All Vögel ſeyn wid'r ihn gericht.
Alſo all Thier zu Felde liegen,
Jedoch ihr Geſchlecht nicht bekriegen.
Viel billiger der Menſch das thät,
Wenn er kein Sünd im Hertzen hätt,
Wenn nicht der alte Cains-Zorn,
Ihm von Natur wär angebohrn,
Wenn ihm nicht trieb die alte Schlang,
Die ein Mörder war von Anfang,
Erbarm ſich GOtt, Engl, Vieh und Leut,
Der erſchrecklichn Unſinnigkeit.
Wegen dieſer böſen Urſachen,
Können wirs auch nicht anders machen,
Ohn daß der Fromm auch kriegen lerne,
Er thus gleich gern, oder ungerne.
Drum halten Mäuß und Fröſche Rath,
Wie man ſonſt bey den Menſchen that,
Was zu thun ſey, oder zu laſſen,
Nun ſie einander feindlich haſſen,

Und

Und bis in Tod verfolgen wollen.
Daraus die Kinder lernen ſollen,
Wie Krieg durch Gut und Blut hergehe,
Und das End in GOtt's Händen ſtehe,
Kein Vorthel iſt bey krign und ſtreiten,
GOtt verleih Friedn zu unſern Zeiten.

ÆSOPIſche HISTORIA
Des Froſch-Mäuſelers.
Drittes Buch.

In dieſem Dritten und letzten Buch hält der Mäuſe-König Parteckfreſſer Rath mit allen Reichs-Fürſten, wie er ſeines Sohnes Tod an den Fröſchen mit gewaltiger Hand rächen wolle.

Das läſſet ſich Fürſt Rathhülffer wolgefallen, ſagt ſein Bedencken von fremder Hülff und Beyſtande, ſo man dazu gebrauchen ſolle.

Fürſt Reißmelſack aber warnet für fremden Beyſtande, meynet ſie, wollen allein den Fröſchen ſtarck gnug ſeyn, wofern man einig bleibe, eilend zur Sachen thue, und die Frösch unverſehens überfalle.

Fürſt Vorklug lobet den Rath. Jedoch daß man ſich nicht unbedächtig übereile.

Dieſen dreyen widerſetzt ſich Friedlieb, und widerräth den gantzen Krieg.

Welchen doch ein junger verwegener Mann Milchramlecker verlacht, und dem König in ſeinem Vornehmen beſtätiget. Darauff der König den Fröſchen entſagt, die gleicher geſtallt Kriegs-Rath halten. Darinn Fürſt Quadrath auch für gut und rathſam anſiehet, daß man ſich ohne Krieg mit den Mäuſen vergleiche.

Fürſt Watarachs aber meynet, ſie ſolten ſich lieber belagern, denn zur offenen Feldſchlacht auffbringen laſſen.

Dawider doch Fürſt Mordachs die Feldſchlacht träglicher achtet, wenn man fremden Beyſtand haben könte.

Das aber Fürſt Rana genant Padderan, ihm nicht gefallen läſſet, ſondern hoffet, die Fröſch ſollen für ſich ſelbſt allein den Sachen wol rathen.

Nach dieſem Rathſchlag rüſten ſich beyde Hauffen, beſtellen ihre Ordnung, und ziehen zu Waſſer und zu Lande ſo erſchrecklich gegen einander, daß die Geiſter in Bergen und Waſſern, item die Engel im Himmel darüber ihre Rathſchläge halten. Und haben erſt die Fröſche, hernach die Mäuſe die Uberhand. Biß endlich GOTT die Krieger mit einem Donner erſchreckt, und die Krebs aus der See herfür bringt, den Fröſchen zum Beyſtande. Dadurch die Mäuſe verjagt, und die Feldſchlacht zu letzt getrennet und geendiget wird. Diß iſt das dritte und letzte Buch.

Wir

Wir leſen aber beym Cicerone, als der berühmte Krieges-Fürſt Hannibal von Carthago, in der Stadt Epheſus bey dem Könige Antiocho war, und ihn die Hoff-Juncker in die Schule führeten, hab ein Gelehrter, wolberedter Philoſophus Phormio genannt, ihme, als einem Kriegsmann, zu ehren, etliche Stunden lang eine ſtatliche künſtliche Rede oder Predigt gethan, wie man weißliche und glückliche Kriege führen ſolte. Da nun dieſes Mannes Verſtand und Kunſt alle rühmeten und fragten, wie er ihm gefiele? Gab er zur Antwort: Er hätte viel alte Narren geſehen, aber keinen, der gröbere Stücken geſchwärmet hätte, denn dieſer Phormio; der wolte viel von Kriegen ſagen, und wär ſein Lebelang nie ins Feld gekommen, hätte weder Gezelt, noch Schlacht-Ordnung, noch Feind je geſehen, oder das geringſte Amt im Regiment verwaltet. Denn unſer Weißheit und Anſchläge wolten in keinem Handel weniger eintreffen, denn im Krieg.

Solche Narren ſind unſere Frösch und Mäuſe auch. Wollen aber dennoch junge Leute im Schertz berichten, daß offtmals aus ſchlechter, unbedachter,

ter, auch wohl unverſchuldeter Urſach groß Unglück entſteht. Davon der Poet ſagt: Eho quam levibus pereunt ingentia cauſis. Daß Krieg wohl zu bedencken ſey, dieweil er beyden Parteyen groſſen gefährlichen Schaden zufüget, und vielmahls alſo geräth, als anfänglich niemand war in den Sinn gekommen. Darum daß alle Regiment und Händel in GOttes Hand ſtehen, derſelbige kan den fliehenden Fliegen ziſchen, daß ſie kommen, und nicht beſchmeiſſen; er kan auch den unſinnigen Leuten aller ſeiner Creaturen ein Gebiß ins Maul legen, und ein ſolch Ziel ſetzen, das ſie nicht können überſchreiten.

Derowegen, wenn in dieſem Buch geſchrieben wird, daß GOtt Gerechtigkeit lieb habe, und Ungerechtigkeit zeitlich und ewiglich ſtrafe, auch an denen, ſo unſchuldige Haſen ermorden; Daß die Fröſch um einen König bitten, und die Mauß in ihrer letzten Noth den Fröſchen prophecenet, GOTT werde ihre Unſchuld rächen. Item, wenn ſie beyderſeits für der Schlacht einen Fußfall thun, und GOtt um Sieg anruffen, und GOtt darauff hernach durch

ſeinen

ſeinen Engel, der auch durch Bileams Eſel redet, den böſen Geiſtern, und mit Donner den Mäuſen wehret: Soll der vernünfftige Leſer allezeit bedencken, daß man zwar Fröſche, Mäuſe, Haſen, und andere Thiere nennet, aber dennoch, wie Daniel und Johannes in ihren Offenbahrungen, allenthalben Menſchen darunter mahlet und meynet.

Denn obgleich Job. am 39. Capit. fraget, wer bereitet den Raben die Speiſe, wenn ſeine Jungen zu GOtt ruffen, und fliegen irre, wenn ſie nichts zu eſſen haben. Und David darauff im 145. und 147. Pſal. antwortet: GOtt gebe dem Viehe ſein Futter, auch den jungen Raben, die ihn anruffen, aller lebendigen Creaturen ihre Augen warten auff Jhn, und Er gebe ihnen Speiſe zu ſeiner Zeit. Wie GOtt auch dem Tyranniſchen Pharao Fröſche, Läuſe, Ungeziffer, Heuſchrecken, und in der Philiſter Land die Mäuſe, als ſein ſonderlich, und unüberwindlich Kriegs-Volck, anführet. GOtt ſchlägt auch bey den Egyptern alle erſte Geburt an Menſchen und am Viehe; aber bey allen Kindern Iſrael muß nicht ein Hund mit ſeiner Zungen lippern. Und derſel-

derſelben Sachen mehr, ſo in dieſem Buch angezogen werden.

Dennoch muß man hiebey den Verſtand haben, den uns S. Paulus lehret, 1. Corinth. 9. da er ſagt: Im Geſetz Moſis ſtehet geſchrieben, du ſolt dem Ochſen nicht das Maul verbinden, der da driſchet. Sorget GOtt für die Ochſen? Oder ſaget ers nicht allerding um unſert willen? denn es iſt ja um unſert willen geſchrieben. Alſo iſt auch alles, was in dieſen Büchern von der Frösche und Mäuſe Gebet, und ihrer Errettung geſchrieben wird, nicht inſonderheit von ihnen, ſondern eigentlich von den Menſchen zu verſtehen, deren Gebet GOtt erhöret, und ſie durch ſeine Allmacht gnädig ſchützet, und handhabet.

Derhalben iſt aus dieſem Buch der Heydniſche leichtfertige Tand des Homeri gar weg gethan, darin die Frösche und Mäuſe den Jupiter, welcher der Chaldeer Bel, und Belus, wie Virgilius redet, der Syrer Baal, das iſt, ein Buler, oder lieber Herr, der Griechen Zevs, Deus, Theos und Tagatæon, das iſt ein Lebendiger, Sehender, und das höchſte Gut, der Lateiniſchen Deus, der

Deut-

Deutſchen Sachſen, Theut, Döget und Gad, das iſt, wohl, gewiß wahr, der Lateiner Mars, Eſaiæ 65. Cap. und aller Heyden oberſter Himmliſcher Regent, aber der Jüden, zu des HErrn Chriſti Zeiten, Beelzebub und Oberſter der Teuffel war, um Hülff und Beyſtand anruffen. Und als Jupiter im Himmel umfraget, welcher GOtt den Fröſchen oder Mäuſen beyſpringen wolte? Antwortet Pallas, Jupiters Tochter, und eine Göttin der Weißheit: Sie wolle keinem Theil Beyſtand leiſten. Denn die Mäuſe hätten an ihrem Bilde im Tempel den Schleyer und Rock voll Löcher gebiſſen, den ſie doch mit groſſem Fleiß und Kunſt ſelbſt genehrt, und konte ſie die Seide dem Kramer, der ſie täglich mahnete, noch nicht bezahlen. Sie hätten auch das Oel aus den Lampen ausgeleckt. Die Frösch aber hätten ſie ehemals, als ſie aus dem Krieg gekommen, und müde geweſen, mit ihrem Quacken am Schlaff geirret. Darnach wendete der Mars der GOtt des Krieges für, wenn den Mäuſen ſolt gewehret werden, wären alle Götter zugleich zu ſchwach, wenn Jupiter nicht den Donnerkeil brauchen wolte, damit er

ehe-

ehemahls die Giganten bezwungen hätte.

Etliche Philoſophen aber heben dieſe Deliberation und Göttliche Fürſorge für ſeine Creatur gantz und gar auff, und ſagen:

Deus magna curat, parva negligit.

GOtt nimmt ſich groſſer Sachen an,
Läſt die geringſchätzigen ſtahn.

Dieſe liederliche Reden von GOtt und Göttlicher Weißheit, und Allmacht, die ſie unter Pallas und Martis Nahmen verſtehen, ſind wiſſentlich übergangen, damit man allerſeits Gottsfürchtige, und nicht Gottloſe Heydniſche Leut darunter verſtehe, und die lieben Kinder, denen dieſe Händel fürgeſchrieben werden, von GOttes Sachen nicht leichtfertig zu reden und zu halten gewohnen. Inſonderheit aber daß die Anruffung, Erhaltung, Schutz, und Errettung in Nöthen, nicht dem Teuffel, oder den Creaturen, mit Gotteslåſterlichem Geſpött, ſondern dem HErrn Zebaoth, das iſt, dem Könige und Herſcher, ja dem Schöpffer, Erhalter und Regenten aller

ler Creaturen, der kleinen ſo wohl als der groſſen, wie er ſich in ſeinem wahrhafften ewigen Wort offenbahret hat, gegeben werde.

Davon das Buch der Weißheit am II. Cap. alſo redet: HErr, du liebeſt alles, was da iſt, und haſſeſt nichts, was du gemacht haſt. Denn du haſt freylich nichts bereitet, da du Haß zu hätteſt. Wie kan etwas bleiben, wenn du nicht wolteſt? Oder wie konte erhalten werden, das du nicht beruffen hätteſt? Du ſchoneſt aber aller, denn ſie ſind dein, HErr, du Liebhaber des Lebens, daher auch David Pſalm 148. von den unvernünfftigen Thieren fodert, daß ſie GOTT loben und preiſen ſollen, da er ſpricht: Lobet den HErren auff Erden, ihr Walfiſche, und alle Tieffen, Thier, und alles Vieh, Gewürm und Vögel. Und iſt demnach nicht unbillig, daß auch unſere Fröſche und Mäuſe nicht den Teuffel, ſondern den wahren GOtt loben. Dem ſey Lob und Ehr in alle Ewigkeit, Amen.

Der Erſte Theil
Wie der Mäuſe-König, mit Kriege ſeines Sohns Tod zu rächen, und wie die Fröſche ſich zu wehren, vornehmen.

Das I. Capitel,
Wie Bröſeldiebes Tod offenbahret, und der Krieg berathſchlaget wird.

Der Giganten Krieg.

Die Poeten ſchreiben uns diß
Für wahrhafftig und gantz gewiß,

Daß

Daß für etliche tauſend Jahren
Groſſe Rieſen auff Erden waren,
Titanes genannt und Giganten,
Die GOtt für keinen HErrn erkanten,
Wolten ſeinen Donner nicht hören,
Vielmehr den Himmel gar zerſtören,
GOtt mit Gewalt daraus vertreiben,
Er ſolt für ihrer Macht nicht bleiben.
Trugen alſo ins Teuffels Nahmen
Groſſe Felſen und Berg zuſammen,
Hoch in die Wolcken auffgeſetzt,
Daß ſie mit Heeres Krafft zuletzt
Wolten zu dem Himmel eindringen,
Und ihr Vornehmen gar vollbringen,
Biß GOtt ſie nicht mehr toben ließ,
Mit Blitz und Donner alles zerſchmiß,
Daß Berg und Mann auff Stücken gehen,
Als noch an Brocken iſt zu ſehen,
Und aller hohen Klippen Spitzen,
Die voll alter Steinwacken ſitzen.
Mit ſolchem Hochmuth, Trotz, und Pracht, Propoſition und Inhalt dieſes Buchs.
Hat auch der Mäuß und Frösche Macht
Wider einander Krieg geführt,
Mehr gewütet, denn wohl gebührt,
Daß auch GOTT ſelbſt den Ungeheuren
Wollen mit ſeiner Allmacht ſteuren.
Das werd ich nun ferner beſchreiben,
Wer verzagt iſt, darff hie nicht bleiben.
Denn unterdeß die Frösch gemein
All ſämtlich ietzt wolten auffſeyn,

Der Jägermeiſter ſchouet ſeines Herren Tod mit an.

Hat ſeines Herrn Zuſtand vernommen,
Und war ſpåt aus dem Wald ankommen,
Der Jågermeiſter Tellerlecker,
Und ſein Geſell der Butterwecker,
Brachten auch mit ſich ihre Mann,
Die ſchauten das Elend mit an,
Wie ihr Herr nahm ſeinen Abſcheid,
Und war ihnen von Hertzen leid,
Daß ſie ihn nicht konten erretten,
Mit ſchwimmen oder Waſſertreten;
Sie lieffen zwar um an dem Rand,
Beſahens Waſſer und das Land,
Als wenn ein Gluckhenn ſich erſchreckt,
Die junge Entlein hat geheckt,
Und will zu ihn ins Waſſer lauffen,
Aus Furcht, daß ſie würden erſauffen;
Verſuchtens mit ſchwimmen und waten,
Es wolt ihn kein Anſchlag gerathen,
Das Waſſer drang ihn durch den Mund,
Daß ſie als Stein ſuncken zu Grund,
Darum fiengen ſie an zu zagen,
Zu heulen und die Hånd zu ſchlagen,
Rieffen ihm, daß er ſeine Seel
GOttes gnådiger Hand befehl;
Noch mehr fluchten ſie allen Fröſchen,
Wolten ſie beiſſen, kratzen, dreſchen,
Daß ſie ihren König ermordt,
Das war ihr Klag, Fluch und Drauwort.
So kam heim das Jammergeſchrey,
Daß Bröſeldieb erſoffen ſey.
Sie führten auch ein Froſch gefangen,
Der bericht, wie es wår zugangen:

Denn

Denn wie derſelb aus groſſen Schrecken, Kundſchafft der Maus.
Sich für der Schlang auch wolt verſte-
cken,
Und aus dem Waſſer kroch ins Graß,
Verlegten ſie ihm bald den Paß,
Und ergriffen ihm bey der Hand,
Er muſt mit ihn wandern zu Land.
Der König ab'r und ſein Gemahl, Des Hoffs Betrübniß.
Die Hoffdiener und Bürger all,
Erſchracken erſt von Hertzen Grund,
Daß ſie niemand bedeuten kunt,
Als ob der Feind ihr Schloß und Städte
Erſtiegen und gewonnen hätte. Der Mutter Klag.
Die Königin inſonderheit
Kont nicht gnug beklagen ihr Leid,
Daß ihr einiger Erb im Reich,
Welcher ſchön, und dem niemand gleich,
Der klug, mannhafft, und wolerfahren,
Und der in den blühenden Jahren,
Elend im Waſſer wär geſtorben,
Da die Seel mit dem Leib verdorben.
Und wär noch das hoch zu beklagen,
Daß man ihn nicht zu Grab ſolt tragen,
Sondern mitten im See vergeſſen,
Und Frösch und Schlangen laſſen freſſen.
Das klagt ſie ſehnlich Reich und Armen,
Jeder wolt ſich des Leids erbarmen,
Sie riß ihr Kleider, Haar und Händ,
Lieff mit der Stirn wider die Wänd,
Fiel auff die Erd, fiel auff ihr Bette,
Sucht Einſamkeit und finſter Stätte,

Kahm doch unſinnig wieder her,
Rief: Was macht ihr nun immermehr?
Wie hab'n wir das verſchuldt bey GOtt,
Daß wir kommen in ſolche Noth!
Seyn wir die Sünder gar allein?
Hats nicht mügen ein ander ſeyn
Von unſern Baurn und armen Leuten?
Nun ſeh ich, was mein Träum bedeuten.
Ach! daß mein Sohn nie wär gebohren,
So hätt ich ihn nicht ſo verlohren.
Nun iſt er hin, nun iſt er todt,
Das zahl den Frösch'n, du g'rechter GOtt,
Mit ewigen Höllischen Flammen!
So kam'n Hertzleid und Zorn zuſammen.
Des Vaters Rath. Der Vater ab'r macht nicht viel Wort,
Sondern ſand Bothen alſo fort
Hin durch ſein gantzes Königreich,
Daß all wehrhafftig Mäuß zugleich
Ankommen ſoltn und ſich beſprechen,
Wie man die Ubelthat ſolt rächen.
Er wolt den Fröſchen das nicht ſchencken,
Sondern bezahln, ſie ſolt'ns gedencken.
Poſt zum Kriege. Die Poſt reiſet auch eilend fort,
Bis daß ſie kam an alle Ort,
So dem Mäuß-Königreich verwandt,
Und in der Nachbarſchafft bekannt.
Durch Europam inſonderheit,
Denn andre wohnten gar zu weit.
Drauf fiengen die Mäuß an zu wandern,
Aus Welſchland, Spanien, Franckreich, Flandern,

Aus Schweitz, und dem gantzen Deutſchland,
Jeder ſich beym König einfand,
Daß bey Tag und bey Nacht zuſammen
Unzählich viel Mäußmänner kamen,
Und die Mannthier groß Wunder nahm, Bedeu-
Woher der groſſe Mäußzug kam? tunge des
Vermeynten, es würd ihren Leuten Mäuſe-
Feur, Waſſ'r od'r Erdbeben bedeuten, Zuges.
Dafür die Mäuß wolten entlauffen,
Nicht mit brennen, ſinck'n od'r erſauffen.
Und vergiengen wenig Monat,
Bis alle Mäuß kamen zur Statt;
Der König ab'r und Fürſten wolten,
Daß ſie zwey Tag ausruhen ſolten,
Eſſen, trincken und frölich ſeyn,
Darnach würd man halten Gemein,
Jhnen am dritten Tag erklären,
Wozu ſie her beruffen wären.
Es fand ſich auch ein Polter-Geiſt, Das ge-
Welch' das gemein Gerüchte heiſt, meine Ge-
Ein ſeltzam Vogel, hat im Leder rücht von
So wohl ein Aug und Ohr, als Feder, dieſem
So viel tauſend Zungen und Sprachen, Anzuge.
Die hört man allenthalben krachen;
Das ſchläfft nimmer, hält allzeit Wacht,
Fleucht um und um bey Tag und Nacht,
Und lauſchet alle Winckel aus,
Horcht ins Land, in die Stadt und Haus,
Nimmt an, was es ausforſchen kan,
Sey Warheit, oder Lügen dran,
Und rufft's aus in der gantzen Welt;
Jedoch es ſich erſt furchtſam ſtellt,

Druckt und duckt ſich heimlich zuſammen,
Und will gar nicht haben den Nahmen,
Je mehr man aber von ihm ſagt,
Wo es herkomm, was es ſey, fragt?
Wie denn viel Leut darauf gefliſſen,
Daß ſie des Geruͤchts Haͤndel wiſſen;
Je ehr, und mehr es ſich ausreckt,
Urploͤtzlich von einander ſtreckt,
Das Haupt bis in die Wolcken richt,
Und tritt ohn Scheu herfuͤr ans Licht,
Wandert ſchnell durch all' Land daher
Mit ſeiner Wunder-neuen Maͤhr.
Und laͤſſet ſich von niemand jagen,
Biß all' Welt weiß von ihm zu ſagen.
Fuͤr ihm Land, Stadt, Dorff ſich erſchrecken,
Ihr Hertz zur Furcht odr Freud erwecken.
Darum all ehrlich Biderleut
Sich huͤten ihres Lebens Zeit,
Nichts boͤſes thun, nichts boͤſes ſagen,
Druͤb'r das Geruͤcht koͤnt billig klagen:
Denn wen das G'ruͤcht zum Buben macht,
Der bleibt ſein Lebenlang veracht;
Wer ab'r ein gut Gewiſſen hat,
Unſchuldig iſt der Ubelthat,
Dennoch Boͤß von ſich reden hoͤrt,
Lacht im Hertzen der Laͤſterwort,
Gedenckt: Man huͤt ſich fuͤr der That,
Der Laͤſterluͤgen wird wohl Rath;
Es muß doch hie gelaͤſtert ſeyn,
Der ſonſt von allen Laſtern rein;
Was haͤtt der Teuffel mit ſein Leuten
In dieſer Welt ſonſt zu arbeiten.

Ein

Ein gut Gewiſſn und ehrlichs Leben
Wird noch zuletzt in Ehren ſchweben.
Doch iſts ein Schatz, wenn g'rechte That
Auch beym Gerůcht gut Zeugniß hat,
Ein gut Gewiſſen iſt bey GOtt,
Gutr Nahm bey Menſchen nůtz und noth.
Das Gerůcht war zum Frőſchen kommen,
So bald es die Zeitung vernommen,
Berichtet, was die Måuß vornehmen,
Wie håuffig ſie zuſammen kåmen.
Darum denn auch Baußback mit Rath
Die Frőſch zu ſich beruffen hat,
Aus allen Seen, Teichen, Pfůtzen,
Zu erwarten der Måuſe trutzen,
Ob vielleicht auch behielt die Zeit
Ein Schwerd das ander in die Scheid.

Das II. Capitel,

Der Måuſe-Kőnig berichtet, warum er die Måuſe zu ſich beruffen habe.

ALs nun anbrach benanter Tag,
Und die Sonn noch am Morgen lag,
Sah man ankommen manchen Mann,
Und fůr des Kőnigs Richtſtuhl ſtan,
Darzu die Fůrſten nåher traten,
Darnach ſie Land und Leute hatten,
Biß der Kőnig ſelbſt herfůr gieng,
Und alſo an zu reden fieng:
Dieweil ihr Herr'n und lieben Leut, Der Måuſe-Kőnig
Wiſſet, warum ihr kommen ſeyd,

ſpricht die Mäuſe an

So darff es der Umſchweiff nicht viel,
Meins Unfalls iſt wed'r Maß noch Ziel,
Nun mir mein allerliebſte Kind,
Alle Söhne, umkommen ſind.
Den erſtgebohrnen jungen Mann
Der Wieſel aus der Wieg hinnahm;
Den andern, daß es GOtt erbarm,
Riß Murner mir ſelbſt von dem Arm;
Den dritten tödtet der Unfall
In der verfluchten Mäuſefall:
Den vierd't'n, der allein übrig war,
Und erſt erreicht der Jugend Jahr,
Den einigen Erben im Reich,
Der mir gar ähnlich war und gleich,
Den ich, ſein Mutt'r, das elend Weib,
Mehr liebten, denn das Hertz im Leib,
Ja der euch allen war geneigt,
Wie ihr ihm auch viel Ehr erzeigt,
Den hat der Froſch-König Baußback
In See geführt auf ſeinem Nack,
Verätherlich erſäufft, ermordt;
Wer hat je ſolch Schelmſtück gehort?
Nun iſt zwar mein allein der Schmertz,
Trifft vornehmlich der Mutter Hertz,
Denn unſer Kinder ſind all' todt;
Die Schand, aber der Hohn und Spott,
Die Verachtung, Muthwill und Frevel,
Und ander zukünfftige Greuel,
Gehn mich an, und euch allzugleich,
Unſ'r Nation und Königreich.
Was ſollen unſer Nachbarn ſagen,
Daß Baußback diß hat dürffen wagen,

Und

Und unſ'r Anſehn, Gewalt und Macht
Darin ſo gar ſchimpfflich veracht?
Was wolln die Frösch wohl ferner treiben,
Wenn wir diß alſo laſſen bleiben?
Wem will ſein Weib, Tochter und Sohn
Hinfort ſicher zum Waſſer gohn?
Weil ſie meins Sohns nicht verſchont haben,
Und auch ſeiner vier kühnen Knaben.
Sie werden ſie ins Waſſer tragen,
Wie man von den Nixen will ſagen;
Ja ſie werden ſich unterſtehen,
Auch mit Füſſen üb'r uns zu gehen.
Und warlich, wenn mein lieber Sohn,
Mein und eur Reputation,
Und die Gefahr, ſo darauf ſtehet,
Euch nicht zu G'müth und Hertzen gehet,
Wenn ihr nicht wolt mitleidig ſeyn,
So ſeyd ihr härter, denn die Stein.
Dutziger, denn Eſel und Rinder,
Unbarmhertzig'r, denn Katz'n und Kinder.
Ich ſpür aber aus eurem Haufen,
Und denen, die noch mehr zulauffen,
Daß euch dieſe mördriſche That
In keinem Weg gefallen hat,
Daß ich denn in Gnaden erkenn,
Und iſt mir tröſtlich anzuſehn.
Will auch meinen Rath kurtz ausſprechen:
Ich will mich an den Fröſchen rächen,
Daß ihn der Mord nicht komm zu gut,
Sie ſoll'ns bezahln mit Leib und Blut,
Und hoff, ihr ſteht treulich bey mir.
Wie man aber die Sach nehm für,

Daß bald und glücklich geh von ſtatten,
Wollen die Fürſten mit einrathen.
Mein Hertz kein Troſt noch Fried erwirbt,
Eh Baußback von den Händen ſtirbt.
Damit zuckt er die Fauſt und Schwerdt;
Sie rief'n: Er iſt nichts beſſers werth,
Er ſolt mit all den Seinen ſterben,
Wir wolln ſie ſchlagen und verderben,
Daß keiner mehr bleib in der Welt,
Wir thun, was dem König gefällt.
So rief'n ſie all in groſſem Zorn,
Und gruntzten wie die wilden Mohrn,
Wie die Dolen zu Felde fliegen,
Wenn ſie im Herbſt auf Dächern liegen;
Wie im Sturmwind die Waſſerwellen,
Sich mit ein'm rauſchn ans Ufer ſchnellen;
Biſſen die Zähn, ſtürtzten die Spieß,
Ein jeder ſich bedüncken ließ,
Er wolt die Fröſch allein erſchlagen,
Od'r aus der gantzen Welt verjagen.

Das III. Capitel,

Rathhülffer giebt Rath, daß mans den Fröſchen nicht ſchencken ſolle.

DEn Fürſten vornehmlich die Red
Aus Zorn im Hertzen wehe thät,
Und riethen all in dieſen Sachen,
Man ſolt den Fröſchen ein Tantz machen,

Daß ihnen das Hüpffen vergieng,
Und ſie nicht lachten dieſer Ding.
Inſonderheit waren ihr vier,
Die ihr Bedencken brachten für.
Der erſt des Königs Vetter war,
Hat Krieg geführet nun viel Jahr,
An ſich gebracht viel Gut und Land,
Und war Fürſt Rathhülffer genannt. Rathhülffers Geſchlecht.
Der ſprach: Herr König, das iſt ſchwer,
Daß eur Maj'ſtät kein Söhn hat mehr,
So das Königreich von uns erben,
Dieweil wir Alten müſſen ſterben.
Darum wir billig dieſen Mord
An Fröſchen räch'n, das darff nicht Wort.
Mich wundert aber über maſſen,
Daß der Held ſich bereden laſſen,
Und dem Heylloſen Froſch vertrauet,
Welchs ihm leider! vorlängſt gereuet.
Man ſoll ſich hüten früh und ſpat
Für die, ſo GOtt gezeichnet hat.
Die Fröſche hab'n der Zeichen viel,
Wenn man ſich warnen laſſen will,
Nicht allein am Leib und Geſicht,
Ihr Läſter-Hertz iſt bund verſtricht.
Das lernt ich an ein'm Abend-Tantz, Abendtantzes gefährlicher Lermen.
Da wir hielten den Firlefantz,
Und die Frösch aus der Nachbarſchafft
Gebet'n hatten zur Geſellſchafft.
Da hielt ſich Blehbauch ſehr vermeſſen,
Soff ſich noch voll über dem Eſſen,
Und wolt immer dem Schmeckewein
Am Reihen zu Trotz ſpringen ein.

Schmeck-

Schmeckwein hielt es ihm zwar zu gut,
Sagt: Lieber, daß ihrs nimmer thut,
Odr wir werden nicht Freunde bleiben,
Ihr műſt eurn Spott mit mir nicht treiben.
Aber der Muthwill war zu groß,
Er ſprang ihm vor mit einem Stoß,
Daß Jungfrau Leckmilch ſtűrtzt zu Boden,
Und ihr im Schreck entfuhr der Odem,
Davon Schmeckwein das Hertz entbrannt,
Als wenns mitten in Flammen ſtand,
Biß die Zåhn, zogs Meſſer damit,
Gab ihm zur Seiten einen Schnitt,
Daß Lung und Leber heraus qvall,
Und er todt hinfiel in den Saal.
Da ſolt man haben Spiel geſehen,
Die Måuß und Frőſch zuſammen gehen,
Ub'r Todt und Lebendige klagen,
Einander ſchelten, rauffen, ſchlagen,
Die Weiber lauffen, ſchreyen, raren,
Als wolten ſie aus der Haut fahren.
Davon itzund nicht iſt zu ſagen,
Sie brachten mir Blehbauch getragen,
Ich ſolt ihm beſprechen das Blut,
Rathen, was wår zu machen gut?
Aber er war und blieb ſtracks todt,
Ich erſah aber in der Noth,
Daß ſein Hertz zwar ſehr war verwundt,
Ab'r auch von ſchwartz Flecklein ſo bunt,
Als ich funden an keinem Thier;
Mein Vater aber ſaget mir,
Daß aller Frőſche Hertz ſo wåren,
Und wolt mich deſſen Urſach lehren:

Denn

Denn wie die Göttinne Laton,
Von Angeſicht und Sitten ſchön,
Dem Jupiter gebohren wol
Fräulein Diana und Apoll,
Und in Lycia, da ſie was,
Mit ihm im Wald verborgen ſaß,
Damit ſie Juno nicht umbrächt,
Die nicht kont, noch wolt dulden ſchlecht
Ihres Gemahls Jupiters Kinder,
Der ihrer zeuget deſto minder;
Treibt ſie endlich der groſſe Dorſt,
Wien Fuchs der Hunger, aus dem Forſt,
Daß ſie mit ihren Kindern gieng,
Da ſie einen Labtrunck empfieng,
Und kam damit an einen Teich,
Da Rohr und Weiden wuchſen gleich,
Und da die Bauren die Quadmans
Umkrochen wie ein' wilde Ganß,
Rohr zu ſammlen zu ihren Dachen,
Und klein Bandweidlein-Körb zu machen,
Zum Vieh Futter, zum Miſt Riedgraß,
Daß ihrer vielen Werck da was:
Wie nun die ſahen, daß Laton
Ihr Töchterlein und kleinen Sohn
An dem Ufer danieder legt,
Auffn Knien ſaß, die Hand bewegt,
Als wolt ſie greiffen in den Graben,
Und ihr Hertz mit dem Waſſer laben,
Weil die Hitz Kind'r und ſie beſchwert,
Matt gemacht und gantz ausgezehrt;
Rieffen die Bauren: Weib halt ein,
Odr es ſoll dein letzter Trunck ſeyn.

Woher die Fröſche bunte Hertzen haben.

Ach

Neidiſche Baurn in Licya.

Ach! ſprach ſie, laßt euch doch erbarmen
Die kleine Kind'r in meinen Armen;
Nahm ſie damit und hielt ſie dar,
Welchs kläglich anzuſchauen war,
Weil ſie auch weinten gar elend,
Und von ſich ſtreckten beyde Händ;
Die haben nichts, denn dieſe Bruſt,
Zur Lebens-Noth und nicht zur Luſt,
Die laßt mich ihn mit Waſſer füllen,
Gönnet mir doch mit gutem Willen,
Das GOtt ſelbſt gönnet ingemein
Den g'ringſten Creaturen ſein,
Und das euch keinen Schaden bringt,
Sondern gnug aus der Qvell herdringt.
Ich will kein Finger waſchen rein,
Ich will kein Stäublein werffen drein,
Nur die dürr Zunge machen naß,
Gönnt mir doch um GOtts Willen das.
Diß halff nichts bey den loſen Leuten,
Sie ſprangen nein zu beyden Seiten,
Wolten den Muthwillen recht büßen,
Rührten den Grund mit Händn und Füſ-
ſen,
Daß aller Unflath überſchwamm,
Fluchten darzu noch ohne Scham.

Latona verflucht die Bauern.

Darüber ward die Frau entrüſt,
Daß ihr vergieng die Waſſer-Luſt,
Sprach: Weil von bittern Haß und Neid
Ihr mich läſtert zu meinen Leid,
So geb GOtt, daß zu ein'm Abſcheu,
Für allem Neid, aller Untreu,

Und

Und zum Exempel böſen Zungen,
Die nichts, denn Läſterwort ausſchwungen,
Ihr Schelmen im See bleiben müßt,
Sitzen im faulen Koth und Miſt,
Und ohne Waſſer nicht könt leben,
So habt ihr Straff all gnug gegeben.
Bald ward der Bauren Läſter-Hertz
Gezeichnet, als Flecklein mit Schmertz,
Die Zung abgeriſſen vom Gaumen,
Blieb an der Back bekleben kaumen,
Die Haut blieb buntfarbiger Art,
Wie die an Kleidern funden ward,
Welch die Lappenhäuſer geplezt,
Mit mancherley Flickwerck beſetzt,
Die Bein wie Füß an Gänß und Enten,
Eidechſen Klauen an den Händen.
Und wie ſie ſich zurück gebeugt,
Der Fraun das weite Maul gezeigt,
So wuchs der Kopff da an den Rumpff,
Und der Halß verlohr ſich im Strumpff,
Das Maul aber blieb aufgeſperrt,
Wie ſies zuvor aus Spott gezerrt.
Da ſich alſo ſahen die Gecken,
Muſt ein'r für den andern erſchrecken,
Taucht ſich ins Waſſer, daß die Kap
Oben hin ſchwamm, gleichwie ein Nap,
Und fuhren aus Furcht doch herauf,
Nahmen zu dem Hut ihren Lauf,
Als wolten ſie ungern ertrincken,
Wieder zu ihrer Arbeit hincken;
Aber ſie wurden viel zu klein,
Und zu ſchwach auf dem Gänſe-Bein,

Die Bauern werden Fröſche.

Ji Kon-

Konten vom Waſſer auch nicht ſeyn,
Das bracht ihn Zorn und groſſe Pein,
Und da ſie noch im ſelben Grimm
Läſtern wolten, und ſchelten ſchlimm,
Die Sprach aber verkehrt vermarckten,
Für groſſer Qvadheit ſie herqvarckten,
Schalten Bordax ein Mohren-Geck,
Daß er nicht geweſen ſo keck,
Und mit Vater Koax im Schrecken
Das Weib in der Pfütz könnt erſtecken;
So wären ſie nimmer gefährt,
Blieben von dem Fluch unbeſchwert,
Nun wärs zum qvad gar aus, all aus,
Marcktänder kämen nicht zu Hauß.
Wie denn geſchach, ſie blieben Frösch,
Behielten ihr Zungengedrösch.
Diß iſt denckwürdig, lieben Herrn,
Hab es darum erzehlet gern,
Daß man anſeh, wie von Anfang
Die Frösch verlohren ihren Gang,
Ihrs Neids und Läſtermauls entgolten,
Damit ſie auch die Götter ſcholten.
An ihnen iſt das Sprüchwort wahr,
Das offtermahls braucht unſer Pfarr:
Der ſeinen abweſenden Freund,
Läſtert und ſchändet, wie ein Feind,
Der ſeinen Freund verthädigt nicht,
Wenn ein ander ihm übel ſpricht,
Der tichtet, was nie iſt geſchehen,
Schweigt nicht, was er heimlich geſehen,
Oder was ihm war hoch vertrauet;
Für ſolchem Mann ein'm billig grauet,

Das Läſtermaul wird geſtrafft.

Er

Er iſt mit Schelmen-Farb geſchwårtzt,
Fůr den hůt ſich ein redlich Hertz.
Diß iſt, ſag ich, an Frőſchen wahr,
GOtt wird ſie noch vertilgen gar,
Und ſonderlich wird er ihn'n zahlen,
Daß ſie uns Mäußthier allzumahlen,
Und unſern Kőn'g geſchåndet haben,
Ertrånckt ein ſolchen treuen Knaben,
Das wollen wir mit ernſtem Muth
Råchen an ihrem Gut und Blut.

Das IV. Capitel,

Was die Mäuß fůr Beyſtand werben kőnnen.

JEdoch man ſich nicht ůbereil, — Der Mäuſe Verwandten, Ratzen.
Es iſt wohl geſagt: Eil mit Weil.
Laßt uns zuvor um ein Beyſtand
Abſchicken in der Ratzen-Land,
Welche recht ſtarcke Rieſen ſeyn,
Ihr drey wůrgen ein feiſtes Schwein.
Und wenn ſie gleich můſſen vorweichen,
Kőnnen ſie den Feind ſo beſchmeichen,
Daß alles verfault, was ſie růhren,
In unſerm G'ſchlecht ſie den Preiß fůhren.
Desgleichen faſt die Waſſermäuß, — Waſſer-Mäuß.
Die am Waſſer hab'n ihr Gehåuß.
Dazu ſind noch die Haßelmäuß
Mit ihren breiten Schwåntzlein greiß, — Haſſel-Mäuß.
Gemuſtert wie die Eichhőrnlein,
Sollen gern unſer Beyſtand ſeyn.

Murmelthier/ Für all aber geht gar weit für
Das ſcharffzähnige Murmelthier,
Hamſter/ Und Hamſter der Korn-reich' Baron,
Des gantzen Mäuß-Geſchlechtes Kron;
Niemand war, der es ihm nachthut,
Er hat ein'n rechten Löwen-Muth,
Und greifft zu, wie ein wilder Bär,
Er nimmt dem Mannthier ſeine Wehr,
Dringt ihm ab beyde Spieß und Schwerd,
Dem Reuter wundet er ſein Pferd,
Daß er für ihm nicht bleiben kan,
Muß ihm das Feld behalten lan,
Darum er wohl mit Ehren trägt
Sein Kleid mit Buntwerck wohl belegt,
Wie ein Churfürſt, und Bannerherr,
Wir gönnen ihm billig die Ehr,
Laſſen ihn ziehen fornen an,
Die Ratzen ſollen nachher gahn
Endlich wollen wir folgen drauf,
Und der Haſelmäuß heller Hauff.
Die Waſſ'rmäuß ſoll'n ins Waſſer ſpringen,
Und die Feldflüchtigen umbringen,
Fleder-Mäuſe. Die Fledermäuß von oben rein
Können zuführen groſſe Stein,
Und auf den Feind in aller Eil
Abwerffen, wie die Donnerkeil.
Sonſt wollen wir ſetzen ins Graß
Die Zeißmäus mit der ſpitzen Naß,
Spitz-Mäuſe u. ihr Gifft. Daß ſie die Frösch todt beiſſen bald,
So warten auf den Hinterhalt,
Od'r uns ſonſt anſtifften Gefahr;
Denn ihre Biß ſo gifftig war,

Daß

Daß ſie die Katz zwar fångt und ſchlågt,
Und fůr ihrn Raub ſie mit ſich trågt;
Aber weder ſchmecket noch frißt,
Und wo ein Riß ihrs Zåhnleins iſt,
Die Wund voll rother Blattern brennt,
Als die, ſo man Carfunckel nennt,
Der Verwundt auch traurig ausſahe,
Der kalte Schweiß um ihn herlage,
Das Grimmen blehet auf den Bauch,
Der kalte Harn der plagt ihn auch,
Daß er endlich daran verdirbt,
Und wie an der Peſtilentz ſtirbt,
Legt er nicht mit Eßig die Stund
Senff oder Knobloch auf die Wund,
Trinckt Wermuth-Wein od'r Tyriack,
Und was vom Gifft erretten mag.
Hat GOtt wegen der Iſraeliter,
Zween König der Amoriter
Allein durch der Hornůſſen Schaar
Aus ihrem Land vertrieben gar,
Die ihre Stachel nicht vertragen
Konten, und ließen ſich verjagen;
Vielmehr wird der Spitzmåuſe Biß
Denen Frőſchen zuſetzen friſch.
Ich hab auch im Joſeph geleſen,
Als Moſes noch zu Hof geweſen
In Egypten, da ihn Thermuth
Erzog, und gab viel Ehr und Gut
Aus ihres Vaters Kőnigreich,
Und all Kriegs-Oberſten zugleich
Nicht finden konten Hůlff noch Rath
Wider der Mohren Frevel-That,

Denn ihrer in Egyptenland
Viel hundert Tauſend kam'n gerannt,
Mordten, beraubten Land und Leut,
Eilten hinweg mit groſſer Beut:
Daß man aber nicht ſolt nachjagen,
Sie wieder plündern und erſchlagen,
Wurffen ſie Schlangen hinter ſich,
Die mit ihrem gifftigen Stich
Die Egypter zurück abtrieben,
Und ſie bey dem Raub ſicher blieben;
Da ſey Moſes zum König kommen,
Hab den Krieg gar auf ſich genommen,
Und ein groß Menge Störch gefangen,
Hungrig geführet zu den Schlangen,
Daß ſie die fraßen und verjugen,
Darnach ſein Leut die Mohren ſchlugen,
Alle Gefangne ledig machten,
Mit ihm Raub und Ruhm davon brachten.
Wolten die Menſchen ſich nicht ſchämen,
Die Störch für Kriegesleut annehmen,
Warum wolten wir ſie nicht bitten,
Daß ſie mit uns die Frösch beſtritten,
Sie würden ſich nicht lang bedencken,
Den Fröſchen ihre Schnäbel ſchencken.
Wenn das angeht, ſo iſts gemacht,
Wir haben gewonnen die Schlacht,
Die Frösch vertilget gantz und gar,
Daß überbleibt wed'r Haut noch Haar.
Und wo ja etlich bleiben ſolten,
Die ſich in See verkriechen wolten,
So wollen wir ihn untergraben,
Daß ſie kein Waſſer darein haben,

Son-

Sondern im trocken liegen bleiben,
So können wir ſie bald vertreiben.
Darum nur immer friſch daran,
Ich will nicht ſeyn der letzte Mann.

Das V. Capitel,

Fürſt Reißmehlſack warnet für frembder Völcker Beyſtand im Kriege.

NAch dieſem fieng zu reden an
Ein wohlverſuchter Kriegesmann,
Der offtmahls war dabey geweſen,
Da man ſtäupt mit dem Elſen Beſen,
War auch vielmahls gar hart verwundt,
Wie mans an Narben ſpühren kunt,
Trug jederzeit ein Buch im Buſen,
Oder in den Welſchen Spitzhoſen,
Und war Gräntzverwahrer das mahl,
Gutes Anſehens überall,
Fürſt Reißmehlſack gar wohl genannt,
Hielt ſein Spieß in der rechten Hand,
Und faß't mit der lincken den Degen,
Von Hertzen Muth war er verwegen.
Fürſt Rathhülffer redet gar wohl,
Sprach er, wenn ich aber auch ſoll
Bedencken, was uns nütz möcht ſeyn,
So deucht michs beſt, wir bleib'n allein,
Laden zu uns nicht ſolche Gäſt,
Die uns biſſen aus unſerm Neſt.

Wenn wir Hamſter und Ratzen eben
  Solten zwey Tag zu Eſſen geben
Sie verzehrten uns all'n Vorrath,
  Da man ſonſt wohl ein Jahr an hat,
Wie man ſonſt in dem Sprüchwort ſagt,
  Das über ſolch Freßhälſe klagt:
Wo die Münch und die Pfaffen rathen,
  Wo die Lands-Knecht ſieden und braten,
Wo die Weib'r hab'n das Regiment,
  Da nimmt es ſelten ein gut End;
Beſoldung wolt auch ſeyn bezahlt,
  Da würd ſich das Spiel finden bald.
Denn ſolcher Krieg, wie er vorſchlägt,
  Der Unkoſten zuviel austrägt,
Solch'r Krieg zum Anfang fordert Held,
  Zum weitern Fortgang aber Geld,
Zum Auswarten noch Gelds genug,
  Wo nehm'n wir das mit gutem Fug?
Und iſt ſelten gut Glück darbey,
  Wo ſich geſellt ungleich Parthey,
Die Starck'n regieren alle Sachen,
  Und übervortheilen den Schwachen,
Wo Beut gefällt, da ſeyn ſie friſch,
  Wo Schläg gefall'n, da flieh'n ſie riſch,
Und laſſen andre fein im Stich;
  Wolt des jemand beſchweren ſich,
So richt'n ſie einen Auflauff an,
  Den man offtmahls nicht zwingen kan,
Drauen das Feld gar zu verlaſſen,
  Oder wohl zum Feind hin zu paſſen.
Und g'rathen ſolch ungleiche Ding,
  Wie es mit zween Töpffen gieng,

Ei-

Einer war Ertz, ſehr theur und werth,
Der ander ſchlechter Thon und Erd,
Stunden am Ufer alle beyd,
Sich umzuſehen kurtze Zeit,
Bis ihre Schiffleut wieder kähmen,
Sie in ihre Gewarſam nähmen,
Da ergoß ſich, über Vermuthen,
Ein groß Waſſer mit ſeinen Fluthen,
Erhub die Töpff, und führt ſie hin,
Der irrden Topff ſah aus gar ſchlimm,
Furcht ſich, er würd ans Ufer ſtoſſen,
Er würd erſäufft, und voll gegoſſen,
Bat derwegen den Ehren-Topff,
Wolt ihm helffen halten den Kopff,
Daß er ſo nicht dürfft untergehn,
Er wolt ihm wiederum beyſtehn.
Der Ehren-Topff ſagt: Warum nicht?
Ich will mich zu dir halten dicht;
Und ſtreckt damit ein Füßlein her,
Welchs des andern Topffs Handgriff wär;
Wie aber der irrden Topff gieng,
Daß er ſich an den Ehrnen hieng,
Doch zu leicht in dem Waſſer war,
Rückt ihn dieweil gar hoch empor,
Und ließ ihn mit ein'm groſſen Schallen,
Auf den Ehrnen hinunter fallen,
Da war der arm Topff gar entzwey,
Verſchied mit ein'm groſſen Geſchrey,
Vermahnt alle Töpff, Jung und Alten,
Solten ſich zu ihrs Gleichen halten.
Der Diſt'l hört auch den Eichbaum loben,
Daß er im Wald ſtünd hoch erhoben,

Der Ehren und Irrden Topff fahren zu Waſſer.

Des Diſtels und Eichbaumes ungleiche Schwägerſchafft.

Und eine ſchöne Tochter hatte,
Darum ſchickt er zu ihm, und bate,
Daß er die gäb ſein'm Sohn zum Weibe,
Und daß ſie im Thal bey ihm bleibe;
Der Eichbaum wolt die Wohnung ſehen,
Alle Waldthier kamen mit gehen;
Eh ab'r er fragt, wer ihn gebeten?
War Vater und Sohn gar vertreten,
Und lernten auch mit groſſem Schaden,
Ungleich Freundſchafft ſey nicht zu rathen;
Darauf die Diſteln nunmehr ſehen,
Lieb'r allein, denn beyn Bäumen ſtehen.
Denn, wenn gleich all's geräth zum Beſte .
Gewinnts doch den Ausgang zum letzten,
Daß, welcher den andern vermag,
Steckt und verkaufft ihn bald in Sack,
Daß der Schwächer muß haben Schad,
Od'r dem Starcken dienen auf Gnad.
Wies den Taub'n und Habichten gieng,
Wie das Pferd ſein Reuter empfieng,

Die Tauben haben den Habicht zum Schutzherrn.

Denn wie ich in dem Aſaph laß,
Der Salomonis Singer was,
Wolten die Tauben nicht mehr dulden,
Daß die Weihen, ohn all's Verſchulden,
So feindlich ihnen ſtellten nach,
Wolten mit Krieg ſchlichten die Sach;
Dieweil ſie aber von Natur
Waren furchtſame Creatur,
Und zwar mit Flügeln konten ſchlagen,
Den Angriff doch nicht durfften wagen,
So muſten ſie ein'n andern wehlen,
Ihm des Oberſten Amt befehlen,

Der

Der zu regieren wuſt das Werck,
Dem nichts mangelt an Muth und Stärck;
Denn beſſer ſey der Hirſchen Heer,
Welcher Hertzog ein Löwe wär,
Denn ein Kriegsvolck von eiteln Leuen,
Die ein Hirſch führt mit Furcht u. Scheuen;
Dazu ward der Habicht beſtellt,
Ihm allein befohlen das Feld,
Daß er den Krieg ſolt gantz regieren,
Die Tauben widern Feind anführen.
Selber mit ſtoßen, reiſſen, beiſſen,
Auf der Weyhen Hauſe zuſchmeiſſen.
Ob nun gleich der Habicht ankam,
Die Beſtallung willig annahm;
Gedacht er doch, ſolt ich den Weyhen
Zum Krieger und Mörder gedeyen,
Das gäb mir viel gröſſer Gefahr,
Und nützet mir nicht um ein Haar,
Weil ihr Klauen ſind ſcharff als Graten,
Und das Fleiſch nicht wohl taugt zu braten.
Ich muß meine Haut ſelber ſpahren,
Und nicht zu gar geſchwinde fahren,
Als ob ich auf Gelegenheit
Noch wartet, bis zu rechter Zeit,
Die B'ſoldung wird doch wohl fort gehen;
Sein Vortheil muß ein jeder ſehen.
Wie er alſo ins Taub'nhauß kam,
Und ſein Gelegenheit vernahm,
Da griff er nach den feiſten Jungen,
Schwang mit derſelben Blut die Zungen,
Sagt doch, er wär ihnen nicht gram,
Ohn daß ſie winſeln nach der Amm,

Da-

Damit ſein Ruh und Schlaff verſtörten,
Dafür ihn'n Ohrfeigen gebührten.
Die Kinder müſt man ziehen hart,
Sonſt ein verlohren Hauff draus ward.
So lernten die Tauben mit Schaden,
Was ſie für einen Gaſt geladen,
Daß ſie den gebeten ins Hauß,
Welcher den Wirth ſelbſt biß hinaus.
Denn wo der Wolff weidet die Heerd,
Da ſind die Schäflein bald verzehrt.

Das VI. Capitel,

Pranger das Pferd ſtreitet mit Hornunge dem Hirſch.

WIe Prangern dem muthigen Pferd
Dergleichen Poß'n auch widerfährt:
Das Pferd kam aus dem Paradeiß,
Hielt ſich nach ſeiner Freyheit weiß,
Weidet ſich ohne Neid und Haß
In ſchöner Au, im grünen Graß,
Und lieff wider den Wind zur Luſt,
Der Mähn und Schwantz auffwehen muſt,
Daß ſie wie Feu'rflammen auffgiengen,
Gleich als Flügel zierten das Springen,
Bis daß es kam zur Wieſen End,
Welchs ſichs ſelbſt hat zum Ziel ernennt,
Da ſtund es, wincket mit dem Ohr,
Zuckt die Schenckel, trat das Fußſpohr,
Biß die Zähne, wetzet den Mund,
Und lacht frölich aus Hertzen Grund,

Daß

Daß niemand ſeiner Schönheit gleicht,
Und das Ziel ſo bald wår erreicht.
Das ſah und hört der Hirſch Hornung,
Biß aus groſſem Zorn ſeine Zung,
Spitz't die Ohren, klopfft mit dem Schwantz,
Schnaubt mit der Naſ', ſchickt ſich zum Tantz,
Als obs ihm wår zum Spott geſchehn,
Wolt dem Hochmuth nicht mehr zuſehn,
Und ſprang in ein'm Huy auff das Roß,
Mit einem gefåhrlichem Stoß,
Daß ſich Pranger dafür entſetzt,
Als hått der Teuffel ihn geſetzt,
Und lieff wie der Oſtwind herweht,
Wie ein Kugel zur Bůchs ausfåhrt,
Immer zu ſeiner Wieſen auff;
Der Hirſch folget mit gleichem Lauff,
War doch noch leichter auf den Beinen,
Denn vor der Pranger wolt vermeynen,
Sprang ihm für, bot ſein Håupt und Horn,
Wolt ſchlecht ſåttigen ſeinen Zorn.
Pranger fürchtet der Hörner Spitzen,
Wolt die Feibel nicht laſſen ritzen,
Flucht dem Hirſch, den groſſen Chriſtoffel,
Schlug hinten aus mit ſein'm Pantoffel,
Traff doch wenig, denn der Hornung
War zu fertig hinweg im Sprung,
Und ſtutzt hernach mit aller Macht
Auffs Pferd, daß ſein Hirnſchedel kracht,
Bis das Pferd muſt die Weyd verlaſſen,
Nehmen zu dem Mannthier ſein Straſſen,

Klagt

Pranger das Pferd ſucht Zuflucht bey dem Mannthiere.

Klagt ihm die Sach, bat ihn um Rath,
  Erbot ſich mit Danck zur Wohlthat:
Denn wenn das Mannthier ohn Beſchweren,
  Zu Rettung ſeines Guts und Ehren,
Auff ihn wolt ſitzen mit ein'm Spieß,
  So wolt ers tragen gar gewiß,
Daß es den Hirſch erſtechen kônt,
  Das Wildpret es ihm gerne gônnt.
Das Mannthier ſagt es zu, zu wagen,
  Aber es wår nicht gnug am tragen,
Es g'hôrt dazu Zaum und Gebiß,
  Daß es den Lauff regiert gewiß,
Denn in Kriegen ſey alls verlohren,
  Wenn zuſamm'n gerathen zwey Thoren,
Da einer hie will rücken fort,
  Der ander an ein andern Ort.
Es muß einer ſeyn, der regieret,
  Und wie er will, die andern führet,
Dem auch die andern folgen gern,
  Sonſt muß man Glück und Siegs entbehrn.
Der Vorſchlag Prangern ſehr verdocht;
  Damit er ſich ab'r råchen mocht,
So g'dacht er, ich will alles wagen,
  Wird nur mein Feind, der Hirſch, erſchlagen,
Kan mich der Arbeit nicht gereuen,
  Ein Kriegsmann muß Gefahr nicht ſcheuen.
Das Mannthier legt ihm an den Zaum,
  Daß von dem Maul abfiel der Schaum,
Und macht an ſeinen Schuh ein Dorn,
  Weil noch nicht erfunden die Sporn,
Nahm auch ſein Bogen, Schwerd und Spieß,
  Das Pferd willig auffſitzen ließ,

Und lieff damit dem Hirſchen zu,
Der ſtund beym Waſſer in der Ruh,
Beſah ſeiner Hörner Geſtalt,
Wie in ein'm Spiegel abgemahlt,
Und ſprach bey ſich ſelber alſo:
Nun bin ich doch von Hertzen froh,
Daß mir GOtt aus beſonder Gnad
So ſtattlich Hörner geben hat,
Damit ich das Pferd überwonnen,
Allein behalten Wieß und Bronnen,
Und wenn ihrer gleich wären zehen,
Ich wolt nicht aus dem Wege gehen.
Ich wolt mich für ihnen nicht ſcheuen,
Hätten ſie zum Beyſtand den Leuen.
Schand iſts nur, daß ihr, meine Beine,
So zart ſeyd, ſo ſchmal, ſchwach, und kleine,
Daß ich mich euer ſchämen muß,
Wenn ich anſeh die Pferde Füß,
Trag euch mir zum Spott auff der Straſſen,
Ich wolt euch ſchier abhauen laſſen.
So ſagt er, Beſorgt kein Gefahr;
So bald er aber ward gewahr,
Daß ſein Feind um Hülff hat geworben,
Beſſer geflohen, denn geſtorben,
Sprach er. Und lieff eilend und bald
Vom Waſſer hinab in den Wald,
Wie ein Haaß ſpringet für den Hund,
Der nach ihm ſchnappet mit dem Mund.
Aber das Mannthier ſchoß in Eil
Ihm durch den Rücken etlich Pfeil,
Und das Roß ſetzt tapffer hernach,
Zu rächen ſein erlitten Schmach,

Der Hirſch verſpricht ſeine Füſſe.

Der Hirſch wird geſchoſſen.

Bis

Bis daß der Hirſch lieff durchs Geſträuch,
Daß er die Pfeil aus der Haut ſtreich,
Und unverſehns daſelbſt behieng
An ſeiner Hörner krummen Zinck;
Da flucht erſt den Hörnern ſehr,
Und lobt die Füſſe noch vielmehr,
Und bat den Jäger um Verſchonen.
Das Pferd ſprach: Nein, ich muß belohnen
Deinen Stoltz und groſſen Muthwillen,
Den du auch woltſt an mir erfüllen.
Damit das Mannthier ſeinen Spieß
Dem Hirſch im renn'n durchs Hertze ſtieß.
Da ſagt das Pferd: GOtt ſey gedanckt,
Daß ich meinen Will'n hab erlangt,
Und meinen Feinden ſo vergolten,
Die mich auſſm Land verjagen wolten.
Nimm ihn nun hin, du, mein Mannthier,
Bind ihm zuſammen alle Vier,
Schlag ab ſein Horn, zeuch aus ſein Kleid,
So thut er mir nichts mehr zu leid,
Und zeuch mir wieder ab den Zaum,
So ſpatzier ich nach meinem Raum.
Das Mannthier ſagt: Das muß nicht ſeyn,
Du muſt den Hirſch mir tragen heim,
Und auch Holtz führen zu dem braten,
Weil alles iſt ſehr wohl gerathen,
Das Pferd bleibet gefangen.
Solt auch umzieh'n helffen die Mühl,
Damit ich Mehl bekomm die Füll,
Zum G'bratens Kuchen back, und Brod,
Davon gönn ich dir auch die Schrot,
Inſonderheit wo du mein Gäſt
Auff dich auch anheim reiten läßt.

Das

Das Pferd hielt ſich gar ungeſtům,
Warff ſich die Quer und in die Krům,
Wolt den Zaum im Maul gar zerbeiſſen,
Und mit Gewalt ſich hinweg reiſſen,
Oder den Reuter gar abſetzen,
Nicht mehr leiden das Dornen-fetzen.
Aber das Mannthier nahm ſein Schwerd,
Und ſchlug ſo grimmig auff das Pferd,
Stieß es mit ſeinem Stacheldorn,
Daß es aus Schreck die Sprach verlohrn,
Und aus ſeiner lieben Freyheit
Komm'n in ewige Dienſtbarkeit.
Neidhart, Eigennutz, Kind'ſcher Rath,
Verrieth auch Rom die måchtig Stadt.
Das heiſſet eyffern, und ſich råchen,
Durchs Feindes Hertz ſich ſelbſt erſtechen;
Das heiſt auff måchtig Hůlff-Geſellen
Sein Vertrauen und Wohlfarth ſtellen.
Daß wir die G'fahr wolten ausſtehen,
Kan ich gar nicht fůr gut anſehen.

Das VII. Capitel,

Von der Fledermauß und Storchs Beyſtand.

INſonderheit laß man zu Hauß
Die Lichtſcheuende Fledermauß:
Denn als die Vogel mit den Thieren
Auch pflegten ihre Krieg zu fůhren,
Wenn die Måuß hatten Uberhand,
So kam ſie bald zu ihn'n gerannt;

Die Fledermauß wird zum Schelm gemacht.

 Sah

Sah ſie aber die Vogel ſiegen,
So wolt ſie unter ihnen fliegen;
Wenn man ſie darum ſetzt zur Red,
Sagt ſie, daß ſies vorſichtig thät,
Ein Wandersmann ſein Kleid verkehrt,
Wie das Wetter und der Wind lehrt;
Bis kein Parthey ſie leiden wolt,
Daß ſie am Tag umfliegen ſolt,
Als der nicht ſey zu trauen mehr,
Weil ſie zum Schelm gemachet wär.
Der Spitz-mauß giff-tiger Biß. Der Spitzmauß iſt auch nicht zu trauen,
Sie kam einmahl zu meiner Frauen,
Warb ſich mit guten Worten ein,
Mein Frau wolt ihr auch freundlich ſeyn,
Both ihr zu einem Kuß den Mund,
Abr ſie biß ihr die Naſe wund,
Daß mein Frau achtet ohn Gefahr,
Dieweil die Spitzmauß ſchwanger war,
Und das vielleicht aus Fürwitz thate,
Endlich ſie den Tod davon hatte.
Und zwar ſolch Freund begehr ich nicht,
Die ſich freu'n, wenn mir Leid geſchicht.
Die mich noch ſelber niederdrücken,
Nicht helffen, wenn mirs nicht will glücken.
Der Storch frißet Mäuſe. Das Bedencken muß ich auch ſagen,
Wenn man von den Störchen will fragen;
Denn Weitzmäulchen der fromme Mann,
Pflag in der Scheun ſein Hauß zu han;
Weil aber die Katz und Mannthier
Fraß und ſchlug ſeiner Kinder vier,
Wolt er unter des Storches Neſt
Suchen ſeine Wohnung und Feſt.

Indem

Indem er aber die Dornhecken
Abbeiſſen wolt und hinweg trecken,
Daß ſein Häußlein fein raum kont ſtehn,
Satzt ſich ein Dorn in ſeine Zähn.
Den kont er gar nicht zieh'n heraus,
Saß beſtürtzt wie ein lahme Mauß,
Doch zwang ihn der Hunger zuletzt,
Daß er ſich fürm Storch niederſetzt,
Batt er wolt ihm den Dorn ausheben,
Er wolts ihm danck'n im Tod und Leben.
Der Storch abr ſprach: Biſtu der Mann,
Für dem ich nimmer ſchlaffen kan?
Sondern kreuchſt und beißt alles um,
In meinem Bett die Qver und Krum,
Thuſt mir in meinem Hauß Gewalt;
Das hat dir GOtt einmahl bezahlt.
Wie kan GOtt den Schuldigen finden,
Und dem Vielfraß das Maul verbinden!
Ich will dichs auch laſſen genieſſen.
Damit fraß er ihn auff ein Bißen.
Der ſprech ihn an, der gern will ſterben,
Ich will die Sach bey ihm nicht werben.
Uber das, wenn alles iſt ſchlecht,
Der Beyſtand ſich gehalten recht,
Und der Feind alſo iſt geſchlagen,
Daß man von der Beut ſoll umfragen,
So will der Starck haben allein,
Was man ſolt theilen ingemein,
Und geht alſo, wie man will ſagen,
Daß mit einander wolten jagen
Der Fuchs, der Eſel, und der Leue,
Auff gleiche Beut, Gefahr und Treue,

Der Eſel wird des Fuchſes Doctor und Lehrer.

Und da ſie viel zuſammen bracht,
Gab der Löw dem Eſel die Macht,
Daß er den Raub austheilen ſolt,
Wies billig ſich gebůhren wolt.
Der Eſel legt drey gleiche Hauffen,
Und ſprach: Man laß das Looß nun lauffen,
Wers erſt odr ander wird ertappen,
Gleich Brůder tragen gleiche Kappen.
Der Löw ergrimmt, und griff zur Stund
Den Eſel bey der Naſ' und Mund,
Zwang die mit ſeinem Maul zuſamm,
Daß kein Lůfftlein herauſſer kam,
Bis er auch endlich gar erſtickt,
Die Haut er ihm vom Kopff abrůckt,
Daß er war allenthalben bloß,
Das Blut hefftig herunter floß,
Und ließ ihn ſo liegen fůr todt,
Mit Zorn dem Fuchs zu theiln geboth.
Der Fuchs fůr ſich ein wenig nahm,
Trug das ander alles zuſamm,
Und ſprach: Das gehört euer Stårck,
Ihr habt angefangen das Werck,
Und die gröſte Arbeit gethon,
Dem Arbeiter gebůhrt ſein Lohn,
Wie die heilig Schrifft ſelber ſpricht,
Darzu darff man des looſens nicht.
Der Löw lacht den Fuchs freundlich an,
Und ſprach: Du allerliebſter Mann,
Deine Theilung iſt lobens werth,
Lieber, wer macht dich ſo gelehrt?
Der Doctor in der rothen Můtzen,
Als er fůr euch muſt niederſitzen,

Sagt

Sagt der Fuchs. Es iſt kein Thorheit,
Daß uns klug macht eins andern Leid.
Darum halt ich, man ſeh wohl zu,
Daß unſer Beyſtand nicht ſo thu.

Das VIII. Capitel,

Daß Einigkeit auch durch geringe Leute viel ausrichte.

Zulețt ab'r, wenn ich recht betracht
Unſer ſelbſt eigne groſſe Macht,
Und wie der g'ringſte aus dem Hauffen
Ein'm Elephant pflegt zu entlauffen,
Halt ich fremd' Hülffe für unnoth.
Hab'n wir Mannthier gebiſſen todt,
Ihrer gantze Land voll verjagt;
Und wollen jețt ſeyn ſo verzagt.
Da die Philiſter GOttes Laden
Den Jüden nahm'n, zu ihrem Schaden, Der Philiſter Mäuſe.
Hielt nicht GOtt ein die ſtarcke Hand,
Und ſchickte uns in ihre Land,
Daß wir den Acker und die Scheur
Plündern muſten zur Abentheur?
Als wir noch thun, wenn fremde Gäſt
Machen werden ein ledig Neſt,
Das Vieh wegtreib'n, die Baurn erſchlag'n,
Die Jungherrn in die Städte jag'n,
So kömmt der Hamſter, Ratz, Feldmauß,
Zu den Bauren in Scheun und Hauß,
Steigt hohe Trepp'n und Boden an,
Des ſich verwundert jederman,

Warum ſie den Zug vorgenommen,
Aus dem Feld in die Dörffer kommen.
Egyptiſche Mäuſe. Da der Engel auch Sannherib,
Zurück in Aſſyrien trieb,
Schlug durch GOttes allmächtge Hand,
Wen er im G'zelt und Felde fand,
Hund'rt fünff und achtzig tauſend Mann,
Daß kaum ein Bothe wieder kam;
Hab'n wir nicht ihr Bogen und Schild
Zerbiſſen und zerriſſen wild?
Daß, wenn ſie gleich auch ſolten leben,
Nicht könn dem Landvolck widerſtreben.
Drum ihr's Königs Bild mit der Hand
Ein Mauß hält in Egyptenland,
Mit der Griechiſchen Uberſchrifft,
Die unſer aller Lob betrifft:
Wer mich anſchaut, der lern dabey,
Daß er für GOtt nicht trotzig ſey.
Mäuſe verwüſten Land und Städte. Die Inſ'l Hyar, Stadt Orbitell,
Haben wir auch gewonnen ſchnell,
Und Cypern darzu eingenommen,
Teucern iſts auch nicht wohl bekommen,
Daß er uns wolt von Troja weiſen;
Gold, Eyſen und Ertz könn'n wir beiſſen.
Sind nicht die Frösch wehrloſe Gecken,
Die Raupen, Mücken und Heuſchrecken,
Pharaonis Plag. Noch hab'n ſie Pharao geplagt,
Und ihn bey nah ausm Land verjagt.
Bienen Einigkeit. Wie ſind die Bienlein doch ſo klein,
Aber weil ſie ſo einig ſeyn,
Können ſie ihre Feind vertreiben,
Vertheidigen ihr Honigſcheiben.

Wer

Wer hält die klein'n Ameiſen werth, Ameiſen.
Die ſo elend kriechen auf Erd,
Noch jagt uns all ihr Einigkeit,
Wir laſſ'n ihn ihren Stand ohn Streit.
Was ſind die Läuß verachte Thier, Läuſe.
Mit einem Schnall ſchlägt man ihr vier,
Noch war ſo erſchrecklich ihr Heer,
Daß der Egypter Zauberer
Dem König frey haben bekannt,
Daß durch ſie ſtreite Gottes Hand,
Sie haben auch mit ihren Mannen,
Erwürget grauſame Tyrannen,
Die keinen Leuen fürchten ſolten,
Und GOtt im Himmel pochen wolten,
Als Herodem von Aſcalon,
Und Antipas ſein gleichen Sohn,
Die vor Gottes Sohn und die Seinen
Aus der Welt zu vertilgen meynen.
Antioch'n, der die Jüden plagt,
Honreichn, der Prediger verjagt,
Als er der Wenden König war,
Käyſr Arnolph ſtand dieſelb Gefahr,
Als er der Kirch ihr Güter nahm,
Der Römer Sylla ſo umkam.
Viel Tyrannen mit ihrn Geſellen,
Die zu lang wärn hie zu erzehlen.
Ein entzel Flieg den Pabſt umbracht, Fliege.
Der ſich zu Gottes Vormund macht,
Kein Volck iſt ſo ſchlecht in der Welt,
Wenn ſichs fein an einander hält
In Brüderlicher Einigkeit,
Hat wol in acht die G'legenheit,

Weißlich Krieg führt, und eilt geſchwind,
Das ſeinen Feind nicht uberwindt.
Es wolt denn GOtt das Glück nicht geben,
Denn wider GOtt iſt nicht zu ſtreben.

Das IX. Capitel,

Der Ochs und Eſel ſtürmen mit ihrer Geſellſchafft ein Waldhauß.

Es lag ein Schenckhauß vor dem Holtz,
Darein wohnet ein Krüger ſtoltz,
War ein Reuter-Räuber geweſen,
Darnach zu einm Schencken erleſen,
Das bey den Jungherrn, wie ihr wiſt,
Der Reuter beſt Beſoldung iſt,
Der meynt, weil er kein Nachbarn hätte,
So erführ niemand, was er thäte,
Trieb ſo groß Hurerey und Mord,
Daß es GOtt endlich ſah und hort,
Und ließ den Schelm, mit Hurn und Buben,
In ſeinem Hauß und Hofeſtuben,
Vom Donner, Blitz und Feur verbrennen,
So lernt er GOttes Eyfer kennen.
Dieweil aber keiner Hülff thät,
Und überblieb allein die Stätt,
Im Holtz nach dem Schrecken zuſammen
Sechs elend Haußgenoſſen kamen,
Der Ochs, Eſel, Hund, Katz und Hahn,
Die Gans war auch nehrlich entgahn.
Dieſelb ihr groſſe Noth beklagten,
Wie ſie entkommen wären, fragten,

Was ſie nach den verlornen Sachen,
Nun hinfort wolten ferner machen,
Daß ſie nicht würget Wolff und Bär,
All wilde Thier wärn ihn gefehr.
Da ſprach der Hund, er hätt gehort — Des Hundes Rath.
Von ihren Gäſten offt die Wort:
Als man eins zählt und neuntzig Jahr,
Eh denn Chriſtus gebohren war,
Und die Mannthier boßhafftig worden,
Sey ihrer Diener gantzer Orden,
Unſers Geſchlechts, Pferd, Ochſen, Schwein,
Schaf, Gänß, Hüner, wir Hund gemein,
Mit Hauffen von ihnen geflohen,
Seyn in den Wald und Feld gezogen.
Er wolt ihnen ſetzen kein Ziel;
Wenns aber allen ſo gefiel,
Wolt er ſie ſämtlich alſobald
Zu einem Hauß bringen im Wald,
Das Zimmerleute bauten faſt,
Hielten darinn ihr Küch und Raſt,
Als ſie ehmals zu Winters-Zeiten
Im Holtz die Stadt-Gebäud bereiten.
Hernach wär ſein Herr da geweſen,
Wenn er die Kauffleut überleſen,
Ihr Geld, und Waar zur Straff genommen,
Daß ſie nicht bloß vom Jahrmarckt kommen,
Sammt, und Seyden mit ſeinn Geſellen,
Ausgetheilt nach der langen Ellen.
Es hätt Nothdurfft zu allen Dingen,
Was die Freybeuter lieſſen bringen,
Und ritten hernach wider heim,
Lieſſens ein halb Jahr ledig ſeyn.

Käm Zeit, käm Rath, und ferner That,
Sie woltens wagn, auff Gotts berath.
Zogen darauf hin für das Hauß,
Weil aber niemand kam heraus,
Und die Thür feſt verſchloſſen war,
Blieben ſie in gleicher Gefahr,
Und halff nicht, daß der Hund umgieng,
Die Naſ' für alle Rißlein hieng,
Und roch, wer da verborgen lage,
Und die Katz nach den Fenſtern ſahe.
Des Ochſen Rath. Bis der Ochs ſprach: Was ſoll diß Weſen,
Es nützt uns hie kein Federleſen,
Wir müſſen die Thür offen haben,
Darum will ich dawider traben.
Der Eſel antwortet: Ja recht,
Daß aber alle Ding ſeyn ſchlecht,
Und uns Niemand hernacher ſchelt,
Als wär der Anlauff nicht gemeldt,
Will ich zuvor auch Lermen blaſen;
Der Hund leckt auch ſein Mund und Naſen,
Und ſprach: Ich ſpring friſch mit hinan,
Bell und beiß, wie ein Jägermann.
Die Katz, Ganß, Hahn, warn ſchwach und klein,
Wolten doch nicht die Letzten ſeyn,
Sondern zugleich vorn auff der Spitzen
Den Feind mit Tatzn und Schnäbeln ritzen.
Hauß-Sturm. Bald warff der Ochs ſein Schwantz empor,
Scharrt mit den Klauen das Fußſpor,
Schnaubt und ſchnarcht mit Naſen und Mund,
Bleckt die Zähn, wie ein zornger Hund,
Verſucht die Hörner an einm Baum,
Sprang mit ein'm Brüllen auff den Raum.

Der

Der Eſel ſperrt weit auff den Rachen,
Ließ ſein Hika ſchrecklich herkrachen.
Der Hund ball, und die Katz murmauet,
Der Hahn korlůckt, die Ganß da drauet,
Gigack, Gigack flog ſie daher,
Als wenns der Römiſch Adler wår.
Welchs wunderlich zuſammen raſſelt,
Wie in Wåldern der Donner praſſelt.
Damit ſatzt der Ochs an das Thor,
Daß es Riegel und Schloß verlohr,
Und prallt zurůck von dem Zulauffen,
Als fiel das Hauß ůber ein Hauffen.
Wie denn die Einwohner auch dachten,
Derhalb nicht lang Bedencken machten,
Sondern plötzlich zur Hinterpfort
Hinaus ſtoben zum ſichern Orth.
Die Gåſte blieben in dem Neſt,
Das war ihnen das liebſt und beſt,
Und als ſich kein Wirth darin fand, Austheilung der Loſament.
Erwehlt ein jeder ſeinen Stand.
Der Ochs ſagt: Zum Stall ich mich fůg,
In der Kripp'n iſt Futter zur gnůg.
Der Eſel ſagt: Ich bleib bey dir,
Was dir gefållt, gefållt auch mir.
Die Katz ſagt: Ich ſitz auf dem Herd,
Ob mir ein Måußlein wår beſchert,
Das nach der Speiß Geruch ankåhm,
Und ich fůr meine Speiß annehm;
Ich ſitz ohn das gern in der Wårm,
Ob ich gleich auch bißweil umſchwårm.
Der Hund ſagt: Ich bleib an der Thůr,
Zu ſchauen, wer wandert dafůr;

Wenn

Wenn ich ein Häslein ſo erwiſch,
 Ich bring es der Katzen zu Tiſch.
Die Ganß ſagt: Ich bleib hintr der Thür,
 So kriech ich, wenn ich will, herfür,
Und ſuch mein Futter in dem Graß,
 Ich ſchlaff auch leiſer, denn ein Haſ',
Und halt mit groſſer Sorge Wacht,
 Es ſey bey Tag oder bey Nacht.
Der Hahn ſagt: Für des Fuchſes Liſt
 Auf dem Balcken mein Schlaffſtät iſt,
Da mich doch niemand müßig findt,
 Ich ruff die Stund aus, und die Wind,
Ich meld auch alle fremde Gäſte;
 Jeder verwalt das Sein auffs beſte.
Indeß erholten ſich die Thier,
 Die ſonſt für Schrecken ſtorben ſchier,
Da ſie aus ihrem Hauß entſprungen,
 Die Alten ſuchten ihre Jungen,
Der Mann das Weib, das Weib den Mann,
 Bis einer zu dem andern kam.
Da hielten ſie Rath ingemein,
 Was doch das Poſaunen möcht ſeyn,
Das Feldgeſchrey und grauſam Prangen,
 Damit der Haußſturm wär angangen?
Ob Geſpenſt oder Mannthier kommen,
 Wider ſie den Krieg vorgenommen?
Es gieng zwar, wie man ſagt vor Jahren,
 Und ſie nun auch muſten erfahren:
Wenn ein Schrecken kömmt unverſehens,
 So gilt es fliehens und nicht ſtehens;
Wenn ein Schrecken befällt die Held,
 So fleucht Muth und Mann aus dem Feld,

Wie

Wie muthig er zuvor auch war,
So iſt er denn verzaget gar;
Dennoch wär es im gantzen Land,
Ihnen nachzuſagen ein Schand,
Daß ſie wärn großmächtige Herren,
Löw'n, Leoparden, Wölff, und Bären,
Wüſten nicht, wer ſie heimgeſucht,
Aus ihrer Wohnung ausgepocht.
Und ward für rathſam angeſehen,
Der Wolff ſolt bey Nacht ſchleichen gehen,
Ins Hauß horchen, gründlich erfahren,
Was ihre Feind für Leute waren,
Weil er gewandert wie ein Hund,
Und derhalben viel Sprachen kunt. Der Wolff gehet auff Kundſchafft.
Als er ab'r kam am Morgen wieder,
Und ſich für Schrecken leget nieder,
Kamen ſie all zu ihn angehen,
Und häuffig um ihn herum ſtehen,
Fragten wie er die Sach geworben?
Er ſprach: Ich bin bey nah geſtorben,
So freundlich ward ich da empfangen,
Ich war zur Unzeit ausgegangen.
Sie ſpielten aber ſo mit mir,
Daß ich nun gläub, es ſind Mannthier,
Oder ja Feldteuffel mit unter,
Mir widerfuhr nie gröſſer Wunder.
Ich kam dahin um Mitternacht,
Da jeder ſchlieff und niemand wacht,
Allein der Hund lag für dem Thor, Des Hundes Angriff.
Reckt ſeine Ohren hoch empor,
Und bellt, als wolt er thöricht werden,
Fiel mich an mit rauhen Geberden,

Daß

Daß ihm mein Haar beklebt im Munde,
Und ich bekam am Halß ein Wunde.
Ich that aber, wie ich ſonſt pflag,
Wenn ich beym Hund gefangen lag,
Und ſtellt mich nicht zur Gegenwehr,
Gedacht, deinthalb komm ich nicht her,
Und ſprang damit zur Küch hinein,
Vermeynt daſelbſt ſicher zu ſeyn;
Der Küch'n Jung ab'r lag auff dem Herd,
Und blieb für mir gar unverſehrt,
Der Katzen Gegenwehr. Wolt Feur und Licht anblaſen raſch,
Und bließ mir ins Geſicht die Aſch,
Schlug mir die Nägel in die Augen,
Wuſch mir das Haupt mit ſolcher Laugen,
Daß mir das Sehen ſchier vergieng,
Und ich irr zu kriechen anfieng,
Kam in den Stall, eilet zur Pfort,
Des Ochſen Gegenwehr. Der Stallbruder erwachet fort,
Hub an zu ſchnauben und zu blaſen,
Als hätt er eines Löwen Naſen,
Faßt mich mit der Gabel gewiß,
Gab mir damit ein ſcharffen Riß,
Und warff mich hin ins Jungen Lager,
Da kam ich erſt zum böſen Schwager.
Des Eſels Gegenwehr. Der plumpe, tölpſche, loſe Fiſcher,
Der Grobianſche Stiefelwiſcher,
In den blinden Lermen-Unfug
Zu mir mit der Kratzbürſt einſchlug,
Eben als wenns ein Pritſchholtz wär,
Er traff gewiß und leider ſchwer,
Daß ich zum Stallknecht fiel hernieder,
Der faßt mich mit der Gabel wieder,

Und

Und warff mich über ſich herunter,
  Daß ich leben blieb, hatt mich Wunder.
Ich lag da mehr denn halber todt,
  Bat um Gnad, klaget meine Noth,
Aber ſie ließ'n mir keine Ruh,
  Traten mit Füſſen auff mich zu,
Biß ich zuletzt mich noch erholt,
  Und nach dem Thor hinlauffen wolt,
Da war der ein Wächter erwacht,
  Rieff vom Söller mit aller Macht:
Wacht, wacht, wacht auf, wacht auf, wacht auf,
  Ich g'dacht: Lauff: O mein Kerle lauff,
Der Poſauner bließ auch und ſprach: Des Eſels Abblaſen.
  Eilt hinten nach eilt all hernach.
Als ich aber die Thür einnahm,
  Und mit groſſer Gefahr entkam,
Saß der Reitſchmid hinter der Thür, Der Gans Angriff.
  Grieff mit der glüenden Zang herfür
In meinen Schwantz, daß es gleich ziſcht.
  Da ich nun meynt, ich ſey entwiſcht,
Faßt mich noch der Hund bey dem Ohr, Des Hundes Abedanck.
  Daß ich lieber, denns Haupt, verlohr,
Hätt er den Darm erhaſcht gewiß,
  Den mir die Strohgabel ausriß,
Ich hätt da müſſen auf der Straſſen
  Beym Eingeweid mein Leben laſſen.
Ich zweif'l auch nicht, wenn wir nicht lauffen,
  Es wird folgen der helle Hauffen,
Und uns ſämmtlich allhie ermorden,
  Wie ich verſtund an ihren Worten.

Die

Schrecken der Wald-Thiere.

Die Red bracht allen ein ſolch Schrecken,
Daß jeder lieff, ſich zu verſtecken,
Und die Haußleute ohn Anſprach,
Bey einander hatten gemach.

Schrecken macht verzagt.

So gehts, wenn man als Feind einbricht,
Eh denn er ſich des Feinds verſicht,
Und erſt ein Schrecken ihm zujagt,
Daß er unmuths wird und verzagt.
Ein blöd Hertz und beſtürtzter Muth
In allen Sachen Fehlgriff thut,
Weil die Furcht ſtets draut mehr Gefahr,
Denn ſonſt im Handel ſelber war,
Wie uns auch bey der finſtern Nacht
Ein rauſchend Blat ein Grauen macht,
Daß wir meynen, es ſey ein Natter,
Sprechen: Behůt, Himmliſcher Vater!
Vielmehr ſolt von eins Eſels raren
Einem ein Schrecken überfahren.

Geſchwindigkeit dienet zum Kriege.

Darum laßt uns nur einig ſeyn,
Und ohn Verzug rücken hinein,
Nach dem, wie Alexander ſagt,
Als ihn ein fremder König fragt,
Wie er in ſolcher kurtzen Zeit
Die Welt bezwungen weit und breit?
Daß ich nichts wolt bis Morgen ſpahren,
Sond'rn riſch und friſch bin fort gefahren.
Laßt uns nun auch zu dieſen Sachen,
Uns ſchleunig rüſten und auffmachen,
Den Feind unverſehns übereilen;
So wird uns der Sieg gar nicht feilen.
Wo wir aber in dieſen Sachen,
Noch lange woll'n ein Anſtand machen,

Noch

Noch Hůlff aus fremden Land'n erwarten,
So wird ſich bald wechſeln die Karten.
Es gehet auf viel Geld und Gut,
Uns entfållet beyd Hertz und Muth,
Unſer Anſchlåg werden verrathen,
Die Kundſchafft verdienet den Braten,
Daß auch um Beyſtand wirbt der Feind,
Und ſtårcker wird, denn jemand meynt,
Mit Krőten voll Gifft und voll Schild,
Viel erſchrecklicher Waſſerbild,
Mit Krebesherren mit den Scheren.
Wie wollen wir uns der erwehren?
Man ſchmied, weil das Eiſen warm iſt,
Das iſt mein Rath zu dieſer Friſt.

Das X. Capitel,

Fůrſt Forklug rathet, daß man alles mit wolbedachtem Rath angreiffe und ſich nicht übereile.

Fůrſt Forklug war ein weiſer Mann,
Bracht ſein Bedencken alſo an:
Die Fůrſten reden wohl und recht,
Wir wollens ſtraffen, das iſt ſchlecht,
Was die Frőſch uns haben gethan,
Wir důrffen auch kein fremde Mann,
Wenn wir unter uns einig ſeyn,
So wird alles gerathen fein.
Es ſind auch beſſer wenig Leut,
Die unerſchrocken ſeyn zum Streit,

Wenig verſuchte Krieger ſind beſſer/ denn ein unverſuchter Hauff.

Denn daß lauffen all' Mann zu Feld,
Und einer den andern auffhält.
Wie wir auch ſelbſt hören und leſen,
Daß Alexand'r des Sinns geweſen,
Als er wolt bezwingen die Welt,
Hat er zu ſein'm Beyſtand erwehlt
Nur ſechs und dreyſſig tauſend Mann,
Damit fieng er die Sachen an.
Es iſt auch recht, daß man erſchreckt
Sein'n Feind, der noch im Winckel ſteckt,
Und daß man leicht den Held verjagt,
Der über ſich ſelber verzagt.

Den Feind ſchrecken iſt gefährlich.

Wer aber ander ſchrecken ſoll,
Muß ſich ſelber verwahren wohl,
Daß er nicht ſchreck, und werd erſchlagen,
Wenn er vermeynt ander zu jagen.

Der Esel ſchrecket die Leut mit der Löwenhaut.

Der Müller-Eſel wolt den Sack
Nimmer tragen und ander Pack;
Wuſt doch nicht, wie ers ſolt anfangen,
Wenn er dem Müller wär entgangen,
Daß er ihn nicht nehm beyr Carthauß,
Und trieb ihn mit Schlägen zu Hauß;
Und fand am Weg aus ungeſchicht
Ein Löwenhaut wol zugericht,
So einem Junckherrn in dem Jagen,
Entfallen war von ſeinem Wagen;
Zog die fein zierlich um und an,
Gieng damit in dem Walde ſtahn,
Erſchreckt und jagt, wer an ihn kam,
Das Geſchrey auch ſehr üb'rhand nam,
Es wär im Wald ein groſſer Leu,
Der ſich ſehen ließ ohne Scheu,

Lieff

Lieſſ jederman nach gar vermeſſen,
Hätt des Müllers Eſel gefreſſen,
Würd ohn Zweiffel das gantze Land
Morden, verwüſten nach der Hand.
Dem Eſel im Hertzen wohlthät,
Daß er ſo groß Anſehen hätt;
Gedacht, du muſt prächtig hertreten,
Man ſoll dich noch endlich anbeten,
Auch der Müller und ſeine Knecht,
So wilt du ſie bezahlen recht.
Damit er hin zur Mühlen gieng,
Dem Müller zu grauen anfieng,
Und wolt die Mühlen=Thür zurücken,
Da ſieht er die Ohrn herfür blicken, Den Eſel verrathen die Ohren.
Rufft ſeinem Geſind ungeheur,
Kommt, lieber, ſchaut diß Ebentheur,
Schaut, da kömmt her unſer Cuman,
Hat ein Löwen=Peltz angethan.
Damit er Cuman in der Haſt,
Bey ſeinen langen Ohren faßt,
Und zog ihm die Löwenhaut abe,
Viel groſſer Schläg ihm dazu gabe,
Und jeder ſpott des armen Gecken,
Daß er den Eſel nicht kont decken,
Ließ die Ohren oben ausragen,
Wolt doch ein Löwenhaut antragen.
Darum iſts nicht gar ſicher Rath, Eile mit Weile.
Daß man Luſt zu dem ſchrecken hat;
Rathſamer iſts, man eil mit Weil,
Daß man ſich auch nicht übereil,
Wie der Hund auch bald jungen wolt,
Weil er zur Hochzeit gehen ſolt,

Und bracht ſein Jungen blind zur Welt,
Weil neun Tag Zeit noch daran fehlt.
Und wer erſt klug wird nach der That,
Der braucht ſein Weißheit viel zu ſpat.
Was zu bedencken im Kriege. Wir můſſen dennoch auch Zeit haben,
Zu muſtern und růſten die Knaben.
Die Aempter richtig zu beſtellen,
Und, was dazu gehört, befehlen,
Den Ort der Schlacht laſſen beſehen,
Ordnen, wie man die ſoll angehen;
Wer zu erſt ſoll, und wer darnach,
Mit dem Feind angreiffen die Sach;
Wie man friſch Volck hab im Vorrath,
Wenns erſt nicht wolt gehen von ſtatt,
Wo man ſich verlieff im vortheil,
Und die Ordnung verneut in Eil,
Wo man allzeit hab bey der Hand
Beyde Růſtung und Proviant.
Schiff-Růſtung. Es will auch gar wohl ſeyn bedacht,
Wie man es auf dem Nothfall macht,
Wenn unſer ein ins Waſſer kähm,
Wie man ſich deſſelben annehm,
Und ihn errettet aus der Noth,
Daß er nicht leid ſchmählichen Tod,
Wie ſchon des Königs Sohn geſchehn;
Im Waſſer keine Balcken ſtehn.
Drum ſoll man erſtlich darauff dichten,
Daß man auch Schiffe kõnt anrichten,
Als die Mannthier zu führen pflegen;
Wer ſie kõnt ſteuren und bewegen,
Wie man denn unter uns wol findt,
Die in Schiffen erzogen ſind.

Inſon-

Inſonderheit will ſeyn das beſt, Kundſchafft.
Daß man Kundſchaffer lauffen läſt,
Die alle Mann, Macht, Raht und That,
Und was Bausback im Sinne hat,
Zeitlich erkunden und erfragen,
Und auff Vertrauen uns anſagen;
Daß wir nicht blinden Lermen machen,
Gefährt werdn unverwarnter Sachen.
Wer Krieg ohn Kundſchafft führen will,
Der wendt viel auff, gewinnt nicht viel.
Wenn nun diß alles, wie man ſoll,
Verordnet wird richtig und wol,
Sollen wir auch weiter und mehr
Bedencken unſer aller Ehr,
Nicht heimlich zum Fröſchen hinwallen,
Wie Nachtdieb und Mörder einfallen,
Sondern daß man zuvor drey Tag
Ihn, nach Krieges-Gebrauch, abſag,
Die Urſach und den Orth vermeldt,
Wo man ihr warten woll im Feld.
Und wenn ſie nicht allda ankommen,
Alsdenn werd weiter fürgenommen,
Was Rath und die Zeit geben wird,
Und was ſich zun Sachen gebürt.
Was man thut, das thu man mit Rath,
Daß nicht Reuel komm nach der That.
Das wird ſelt'n oder nimmer gut,
Was man ohn Rath und Maſſe thut.
Das iſt mein Rath und That, nicht mehr,
Iſt irgend einr im gantzen Heer,
Der etwas weiß zu beſſern dran,
Der tret auff, laß ſehn, was er kan.

Das XI. Capitel,

Friedlieb widerrieth den gantzen Krieg.

WJe das ſo jederman vernommen,
Erhub ſich widerum ein brommen,
Wanckten wie im Feld die reiffe Saat,
Wenn ſie der Wind gerůhret hat.
Einer ſahe den andern an,
Wer ſich ausgåb fůr ſolchen Mann;
Bis der vierdt Herr auch herfůr trat,
Und offenbahret ſeinen Rath.
Er war gebohrn von Edler Art,
Fůr Alter grauet ihm der Bart,
Derſelbe ward unter den Alten
Fůr den Allrweiſeſten gehalten,
Hielt ſich reiſig wie ein Hoffmann,
Und trug allzeit ein Sebel an,
War ehmals Hoffmeiſter geweſen,
Kont auch wohl ſchreiben und wohl leſen,
War itzt Oberauffſeh'r im Land,
Von Ernſt und Tugend wohl bekandt.
Der wincket allen mit der Hand,
Daß man hielt einen Stilleſtand,
Und zuhöret, was man da ſagt,
Und wie der Rathſchlag wůrd befragt?
Bald ſchwieg der Hauff und hört in Still,
Was der alt Friedlieb ſagen will?
Denn ſo war die alt Mauß genannt,
Den Måuſen lieb und wohl bekandt.

Wie ſie nun auffhielten den Mund,
Allſamt hinſahen, da er ſtund,
Hub er die Augen von der Erd,
Sie allgemach zum Hauffen kehrt,
Strich auch zurück am Barth den Knebel,
Faſſet mit der lincken den Sebel,
Und rüſpert ſich zum dritten mahl,
Sprach, daß es ſchallet überall:
Großmächtger König, Gnädger Herr,
Die Sachen ſind ſehr groß und ſchwer,
Die wir itzund anfangen wollen,
Darum wirs wohl bedencken ſollen:
Denn vor gethan und nach bedacht,
Hat manchen in groß Leid gebracht;
Und vor bedacht, was nach mag kommen,
Hat offtmahls gebracht groſſen Frommen.
Ich gedenck, daß vor langen Jahren,
Da wir noch junge Mäußlein waren,
Und ich im Schloß am Fürſten-Saal,
Mit meinen kleinen Brüdern all,
Hinter dem Getäffel im Neſt
Verwahret lag ſehr wohl und feſt,
Hielten groſſe Herrn wohlbedacht
Heimlichn Rathſchlag die gantze Nacht,
Wie man ein Krieg wolt fangen an,
Beſchreibn, beſolden, Pferd und Mann,
Verlegen alle Weg und Paß;
Der ein ſagt diß, der ander das,
Biß endlich der Fürſt ſchertzweiß fragt,
Was denn der Narr auch dazu ſagt?
Der ungefehr auch war dabey,
Mehr Weſens macht, denn ander drey,

Wenn ers Licht putzt, die Becher ſchwenckt,
  Und denn Bier oder Wein einſchenckt;
Das war ſeine befohlne Sach,
  Darauff er wartet im Gemach.
Was iſt denn Krieg? fraget der Narr,
  Iſts eine Kuh, oder ein Farr?
Der Fürſt lachet und ſaget her,
  Daß Krieg ein ſolcher Handel wär,
Da man ſammlet viel Leut und Pferd,
  Mit Harniſch, Bogen, Spieß und Schwerd;
Daß der Feind auch desgleichen thät,
  Zög'n geg'n einander auff ein'r Stätt.
Was mehr? fragt er. Der Fürſt antwort:
  Da hebt ſich an ein grauſam Mord,
Etlich Tauſend werden erſchlagen,
  Etlich muß man halb todt wegtragen.
Was denn, ſagt der Narr, was iſt End?
  Der Fürſt lacht, und antwort behend:
Endlich verträget man die Sach.
  Billig ich ſolcher Thorheit lach,
Sprach der Narr: Warum wolt ihr Affen
  Euch nicht alſobald Frieden ſchaffen,
Alle Sachen zuvor vertragen,
  Eh denn ihr werd zu todt geſchlagen.
Dieſe Red wolt keinem gefallen,
  Und ward auch verſpottet von allen,
Biß ſie endlich wurden geſchlagen,
  Muſten den Spott zum Schaden tragen.
Alles zu verſuchen/ ehe man kriege.
Wenn ich nun auch hie geb den Rath,
  Den eh ein Narr gegeben hat,
Man ſoll nicht ſo ſchleunig und bald
  Die Sach verneinen mit Gewalt,

Weil wir mit Wieſel und der Katzen,
Ohn des täglich haben zu kratzen,
Sondern zuvor Legaten ſenden,
Baußback beklag'n für des Reichs Stän-
den,
Und zur Straff fordern ernſtiglich;
Wolt er darauff nicht finden ſich,
Beſtellt man heimlich eine Wacht,
Die auff ihn hielt mit guter Acht,
Wenn die Frösch nach den Mücken fiſchen,
Daß ſie in der Jagt ihn erwiſchen,
Und her zu uns bringen gefangen;
An höchſten Baum wolln wir ihn hangen.
Er iſt doch ſchuldig gar allein,
Und ſeiner Unterthanen kein;
Wird aber Krieg gelauffen an,
So gehts über die Unterthan,
Denn wenn die Jungherrn rauffen, ſchreyen,
Müſſ'n die Baurn ihr Haar dazu leihen,
Und geht über unſchuldigs Blut.
Unſchuldig Blut, rachgierig Blut!
Solch Blutvergieſſen iſt nicht gut,
Darum ſeh man wohl, was man thut.
Es haben mit des Königs Kind
Zwar Mitleiden all, die hier ſind,
Und wolten lieber alle ſterben,
Denn daß der König blieb ohn Erben.
Aber wenn wir alleſamt gleich
Erſäuffet würden in dem Teich,
Und unſer Weib und Kinderlein
Im Elend lieſſen Wäyſen ſeyn,

So iſt doch alle Müh umſunſt,
Es iſt verlohren Koſt und Kunſt,
Gut und Blut ohne Nutz vergeben,
Er wird leider nicht wieder leben.
Das kan aber leichtlich gerathen,
Das doch GOtt verhüte mit Gnaden,
Daß unſer Glück geh gar zurück
(Denn Glück hat ſehr viel böſer Tück,)
Und der König auch werd erſchlagen,
Daß wir noch mehr haben zu klagen,
Als die geweſen ſind ſo frech,
Sich ſelbſt recht geſtürtzet ins Pech,
Krieg und Auffruhr auff uns geladen,
Deren wir wohl können entrathen,
Als die Geiß ſelbſt das Meſſ'r auskratzt,
Das ihr ward an die Kehl geſatzt.
Krieges-Gefahr billig zu fürchten.
Will man auch gleich mein Red ſo halten,
Als b'deut ſie ein verzagten Alten,
Acht ich doch ſolcher Urtheil nicht,
Wenn ich, was euch nütz iſt, bericht,
Zu bedencken, rath'n und zu kiehren,
Und Zuverſicht im Kriege führen.
Ich halt den für ein tapffern Mann,
Der im Rathſchlagen iſt furchtſam,
Wohl zuvor erwegt alle Sachen,
So ihm könten Widerſtand machen,
Und den einn unverzagt'n Muth hat,
Wenn man nun greiffen ſoll zur That.
Der Anfang iſt zwar bald gemacht,
Der Feind iſt auch gar ſchlecht veracht,
Das End aber iſt leyder! ſchwer,
Viel gehöret zur Gegenwehr,

Viel

Viel mehr, daß man den Feind bezwing,
Und ſich nicht ſelbſt um alles bring;
Wie das Cameel wolt Hörner tragen, — Cameel verlangt Hörner.
Damit das Mannthier zu verjagen,
Und GOtt gab nicht allein kein Horn,
Sondern ſchnitt ab all beyde Ohrn.
Die Bien begehrt ſich auch zu rächen, — Biene bittet einen Scorpion Stachel.
Wolt ihren Honigdieb erſtechen,
Abr GOtt machts, wenn ſie einen ſtech,
Daß ihr Stachel bald gar abbrech,
Und ihr Leben verlohren wär,
Uns zum Exempel und zur Lehr.
Wir achten die Frösch ſo gering, — Seinen Feind ſoll man nicht verachten.
Als je war in der Welt ein Ding,
Der Pharao thät gleich alſo,
Er ward abr ſeins Lebens nicht froh,
Es war verlohren all ſein Macht,
Bis daß GOtt ſelbſt die Frösch weg bracht.
Zehn Jahr führten die Griechen Krieg,
Eh ihn von Troja ward der Sieg.
Die Frösch zwungen daſſelbe Land,
Zuvor Dardania genannt,
Eh denn ein Monath gar vergieng,
Da es Frösch zu regnen anfieng,
Sie kamen an mit ſolchem Hauffen,
Daß all Manthier muſten entlauffen,
In Poenia iſts auch geſchehn,
Wie die zeugen, die es geſehn.
Denn daß man will die See abſtechen,
Und ſich an die Frösch alſo rächen,
Iſt bald geſagt, langſam vollbracht;
Und wenns gleich ſtünd in unſer Macht,

Iſt

Iſt die Frag ob es uns nütz ſey,
Und ob wir dadurch werden frey?
Ob nicht das Waſſ'r über uns wird ſtehn,
Wenn es den Fröſchen ſolt entgehn,
Und müſten denn erſauffen drein,
Als den Hunden ſoll gangen ſeyn,
Da ihnen wolt die Weiß verdrieſſen,
Da ſie viel todt Vieh ſahen flieſſen
In dem wüſten und wilden Meer,
Als ob ein Land vertruncken wär,
Vermeynten das Meer auszuſauffen,
Und denn hin zu dem Aaß zu lauffen,
Und brachten ſich ſelber in Noth,
Soffen ſich erſt am Waſſer todt.
Obs uns auch nicht könnt wiederfahren,
Wie den Haſelmäuſen für Jahren,
Die ihren Baum umgruben gar,
Daß ſie ohn Müh, und ohn Gefahr,
Der Nüßlein allzeit mächtig wären;
Und muſten nachmahls der entbehren,
Als der Baum nimmer tragen wolt,
Weil er im Grund nicht bleiben ſolt.
Alſo könts uns gar leicht geſchehen,
Wenns Waſſer ſolt der See entgehen,
Und nicht mit Frieden ſtehn am Land,
So leckten wir für Durſt den Sand.
Wir müſſen auch haben in acht,
Ob dazu gnug ſey unſer Macht,
Obs GOTT und Menſch nicht wenden kan,
Daß wir uns deſſen unterſtahn,

Die Hunde wollen das Meer ausſauffen.

Haſel-Mäuſe graben den Nußbaum um.

Weil GOtt für alles Vieh die See
Füllet mit Waſſer, Regen, Schnee,
Weil der Menſch ihn vielfältig nutzt,
Und daraus ſeine Nahrung putzt,
Wenn der kein Waſſer haben kan,
So iſts um ſein Bratfiſch gethan,
Darein wird er nimmer bewillgen,
Solt er uns auch mit Feur vertilgen.
Man muß alſo von allen Sachen
Nicht aus Rachgier ſein Rechnung machen;
Sondern auch bedencken daneben,
Wenn wir endlich dem Froſch vergeben,
Was er uns hat gethan für Leid,
Wenn nun lang gnug gewährt der Streit,
Wenn er ſich gar machet bequem,
Sein Sohn des Königs Tochter nähm,
Was wir ihn denn guts wünſchen wolten,
Odr was wir ihm guts wünſchen ſolten.
Das iſt Weißheit, daß man nicht ſehe,
Was einem für den Füſſen ſtehe,
Sondern was künfftig iſt hernach,
Was für Ausgang folg in der Sach.
Den Krieg ſoll man allein anfangen, Warum Krieg geführet wird.
Frieden zu ſchütz'n, od'r zu erlangen,
Nicht, daß man ohne all Urſach
Sich und andern Unruhe mach,
Andern alles thut zu verdrieß,
Viel unſchuldiges Blut vergieß,
Eh denn wir friedlich dulden wolten,
Daß ander bey uns wohnen ſolten,
Das wid'r GOtt iſt Natur, und Ehr,
Und uns gelinget nimmermehr.

All

All Fröſch werden wir nicht vertreiben,
Es müſſen Fröſch und Mäuſe bleiben.
Allein werden wir in der Welt
Nicht beſitzen Waſſer und Feld.
Darum rath ich, eilt nicht ſo ſehr,
Krieg wird Freunden und Feinden ſchwer,
Nechſt einem Gottſeligen Tod,
Iſt Fried das edelſte Kleinod,
Das uns Mäuſen hie kan zuſtehen,
Fried ſoll für Krieg und Sieg hergehen,
Fried iſt aller Welt Troſt und Freud,
GOtt erhalt Fried zu unſer Zeit.

Das XII. Capitel,

Milchramlecker wehlt den Krieg für Frieden, dem auch der König beyfällt.

BAld fuhr heraus ein junger Mann,
Der mit Ungedult höret an,
Was Friedlieb guthertzig geſagt,
Frieden gerühmt, üb'r Krieg geklagt,
Jungherr Milchramlecker genannt,
Der meynet, es wär Sünd und Schand;
Wenn jemand von den Feinden hört
Des Alten ſo verzagte Wort,
So würden ſie ſich erſt auffblehen,
Wie zuvor auch ſchon ſey geſchehen,
Da der jung Froſch der Mutter ſagt,
Wie ſie groſſe Gefahr gewagt,

Als der Ochs ans Ufer getreten,
Des Größ ſie niemahls erkant hätten,
Und die Mutter ſich hoch auffbließ,
Und ihren Sohn nun ſagen hieß,
Ob der Ochs wär ein ſolch groß Ding?
Der Sohn antwort: Das iſt zu g'ring.
Da bließ ſie ſich je läng'r je mehr,
Der Sohn ſprach: Dringet nicht ſo ſehr,
Denn ihr viel eh auf Stücken ſpringt,
Eh ihr des Ochſen Größ erzwingt.
Sie würden faſſen groſſen Muth,
Uns mehr böſes anthun, denn gut.
Denn weil die Tauben und die Haſen
Vom Geyr und Hund ſich jagen laſſen,
Nimmer zur Gegenwehr ſich ſtellen,
Damit ſie Fried erhalten wöllen,
Iſt ihn worden der Fried ſo klein,
Daß ſie jetzt nimmer ſicher ſeyn.
Wer ſich nicht wehrt, iſt leicht geſchlagen,
Wer ſelber fleucht, iſt leicht zu jagen;
Wer ſeines Feindes erſt' Gewalt,
Nicht widerficht und rächet bald,
Der giebt Urſach zum neuen Streit,
Daß ers mehr mach zur ander Zeit:
Drum bleibt der Schlangen freyer Paß,
Den Aal frißt man ohn Unterlaß.
Damit uns diß nicht wiederfahr,
Die Frösch uns pochen alle gar,
Iſt allerliebſt des Königs Rath,
Daß wirs angreiffen friſcher That,
Und den Marxbrüdern allzumahlen
Ihrs Königs Schuld mit Schlägen zahlen,
Werf=

Froſch bläſet ſich auf.

Allzu furchtſam dienet nicht.

Milchramleckers Rath.

Werffen, ſchieſſen, hauen und ſtechen,
Daß ſie Hertz, Halß, und Bein zubrechen,
Und ſie ihres Königs Thorheit
Fühln und klagen mit Hertzeleid.
Koſtet denn diß gleich etlich Mann,
Doch muß es ſeyn gewaget dran,
Wer ſich der Bien'n Stachel läſt ſchrecken,
Bekommt den Honig nicht zu lecken.
Kein tapffer That iſt ohn Gefahr,
Danck hat, der es nur wagen dar,
Für Vat'r und Vat'rland Männlich ſterben,
Mit ſeinem Blut den Fried erwerben,
Das müſſen thun die Jungen Mann,
Die Muth und Blut im Buſem han.
Alte Narren thun nichts zur Sachen,
Die ſich vergeblich Sorgen machen,
Wo die Vogel denn blieben all,
Wenn der Himmel herunter fall.
Sorg und Furcht dienet nicht zum Streit,
Zum Boten iſt ſie baß bereit.
Darum ſollen die Alten beten,
Die Mittelmäſſgen in Rath treten,
Und die Jungen Helden arbeiten,
Mit lauffen, rennen, und mit ſtreiten,
Bis ſie auch Ehr und Gut erlangen,
Damit im Alter einher prangen.
Für mich will ich mich tapffer wehren,
Hoff, GOtt ſoll uns den Sieg beſcheren.
Der König ſah den alten Mann
Mit ſtarrnden Augen grimmig an,
Und ſprach: Du fürchtſt der alten Haut,
Es wär Thorheit, daß man dir traut,

Der König ſchleuſt zum Krieg.

Bleib

Bleib immer heim und bet dieweil.
Wer meiner Gnad will haben Theil,
Der mache ſich in groſſer Haſt
Mit ſeiner beſten Wehr gefaßt,
Und find ſich Morg'n am Muſter-Platz;
Das ſey euch ein Mandat geſatzt,
Da woll'n wir die Aemter beſtellen,
Und was Noth iſt, ferner befehlen.
Und du Trommeter und Herold
Mit vier Reutern abreuten ſolt
Zum See, da der Baußback Hof hält,
Und ihm ſagen im freyen Feld:
Wenn der dritt Tag anbrechen wird,
Daß man die Sonn am Aufgang ſpürt,
So woll'n wir an derſelben Statt,
Da er mein Sohn verrathen hat,
Ihm mannlich liefern ein Feld-Schlacht,
Dazu ſoll er kurtz ſeyn bedacht.
Gott Lob, das iſt recht, rief die Schaar,
Wir wollen ihm bezahlen baar,
Daß er des Königs Sohn ermordt.
Damit gieng jeder an ſein Ort,
Und hatt' ſonſt nichts anders zu ſprechen,
Ohn wie er ſich wolt rüſt'n und rächen.

Der König läſſet den Fröſchen abſagen.

Das XIII. Capitel,

Wie den Fröſchen der Krieg wird angeſagt, und was ſie dabey berathſchlagen.

Die ſechs Perſonen zogen fort,
Nach des Königs Befehl und Wort,

Und als der Trommeter Lerm bließ,
Und der Herold ſich ſehen ließ,
Kam König Baußback bald heran,
Und mit ihm auch viel hundert Mann,
Wunderten ſich über die Sach,
Darum diß Anblaſen geſchach.
Denn ob gleich Baußback långſt erwegt,
Daß er nicht groſſe Ehr einlegt,
Und die Måuß ſich davon beſprächen,
Wie ſie an ihm ſich wolten rächen,
Darum er auch ſein eigen Leut
Verſammlet hat zur ſelben Zeit;
Dennoch war er der Meynung nicht,
Daß ihr Vorſatz zur Schlacht gericht.
Viel wen'ger die andern bedachten,
Wie ſie nun ſich zum Anfuhrt machten,
Růcket nah an des Ufers Rand
Der Herold, Topffkriecher genannt,
Des Schrotkåſ'n allerliebſtes Kind,
Zeigt das Scepter, und ſagt geſchwind:
Feindliche Abſage. Kön'g Parteckfreſſer Hochgebohrn
Hat wider euch billigen Zorn,
Samt der gantzen Måuß Nation,
So unterworffen ſeiner Cron,
Daß du König Seebold Baußback
Sein Sohn in Tod geſtůrtzt vom Nack,
Ohn einig ſeine Miſſethat,
Aus falſcher Liſt und böſem Rath.
Das woll'n ſie rächen mit der Hand,
Entſagt dir, dein Leuten und Land,
Und wenn man am dritten Tag ſpůrt,
Daß die Sonn jetzt aufgehen wird,

Wollen ſie an derſelben Statt,
Da du ergabſt den falſchen Rath,
Euch liefern ein blutge Feld-Schlacht,
Dazu ſeyd mit kurtzem bedacht;
Und habt ihr Hertz und Händ zum Streit,
So wehrt euch unſer, es iſt Zeit.
Damit ſchoß er ein Pfeil in Haufen,
Und ließ ſein Pferd wieder heim lauffen.
Die Frösch ab'r entſatzten ſich ſehr,
Ub'r dieſer wunderlichen Mähr,
Sahen den König traurig an,
Ob er ſein fromme Unterthan
Führen wolt in ein ſolch Blutbad,
Daß ihr keiner verſchuldet hat.
Inſonderheit die Weiber lieffen
Von ein'm zum andern, ſchryen, riefen,
Als wenn die See vom Feur angieng,
Und all's zu verbrennen anfieng.
Sie klagten ihrer Männer Tod,
Und daß kein Hülff wär in der Noth,
Druckten die Kinder an ihr Hertz,
Es war ihn mit dem Krieg kein Schertz.
Der König ab'r berief ſo fort
Die Männ'r auf ein beſonder Ort,
Stellet die Fürſten, Grafen, Herren,
Neben ihn ordentlich zum Ehren,
Und ſprach: Ihr Herrn und lieben Leut,
Wie ſeyd ihr ſo unmuthig heut?
Und ſeht mich ſo unfreundlich an,
Als wenn ich wär ſchuldig daran,
Und hätt Urſach dazu gegeben,
Daß die Mäuß anfiengen ſolch Leben;

Des Königs Sohn kam ungebeten
Zu mir her ans Ufer getreten,
War Schneeweiß, und gezieret fein,
Klug g'nug, aber vom Leibe klein.
Weißer Mäuſe Aberglauben. Man ſagt, daß eine weiſſe Mauß
Veränder und betrüb das Hauß,
Daß weiß Elſtern, ein weiß Sperling,
Ein neu'n Herrn oder Kranckheit bring;
Und nicht, wie unſer Alten dachten,
Ein frölich Zeichen mit ſich brachten.
Wie denn ſelten, was ſeltzam war,
Ohn B'deutung iſt, und ohn Gefahr,
Wohl mags wahr ſeyn. Weil mir jetzunder
Die weiße Mauß macht auch ſolch Wunder,
Dieſelb, wie ihr wißt, zu mir kam,
Wie ich ihn auch ehrlich annahm,
Da wir in Freud beyſammen waren,
Und wolt mit übers Waſſer fahren,
Ob er gleich die Schwimmkunſt nicht wüſt,
Wie die Jugend vorwitzig iſt.
Ich widerrieths ihm erſtlich ſehr,
Darnach ab'r that ich ihm die Ehr,
Gonnt ihm auf meinem Leib die Stätt,
Daß ich mein'm eigen Kind nicht thät,
Und führt ihn ſicher auf und nieder,
Ich ſah ihn aber gar nicht wieder,
Als wir das Schrecken erſt empfiengen,
Der Waſſer-Schlang im Grund entgiengen.
Denn er ließ Händ und Füß entgehen,
Und blieb im See allein beſtehen,

Da er ſich doch aufs allerbeſt,
Solt haben angehalten feſt,
Bis daß ich ihn fein bråcht herfůr
An meines Schloſſes Ober-Thůr,
Inſonderheit, weil er ſich preißt,
Daß er hått ein Propheten-Geiſt.
Hat ihn drůber die Schlang gefreſſen, Spott zum Schaden.
Od'r hat ers Maul offen vergeſſen,
Und des Waſſers zu viel geſoffen,
Daß ihm der Tod das Hertz getroffen,
Iſt ohn mein Wiſſ'n und Will'n geſchehen,
Ich hab davon gar nichts geſehen,
Wie ihr ſelber auch werdet ſagen,
Wie herrlich ich ihn hab getragen:
Nun ſeh ich, mancher hat das Glůck,
Trůg er ſeinen Feind auf dem Růck
Bis hin nach Rom ein'n weiten Gang,
So verdient er doch keinen Danck,
Wenn er ihn mit ein'm Wort verletzt,
Od'r am Thor unſanfft niederſetzt:
So gehts mir, das undanckbar G'ſind
Sich jetzt mit Låſterworten findt,
Will mich fůr euch allen verhöhnen,
Mein Wohlthat mit Schlågen belohnen.
Das wird GOtt ſtraff'n an ihrem Blut,
Wie er denn damit erſtlich thut,
Daß er ſie macht ſo toll und blind,
Daß ſie des Friedens můde ſind,
Und nach Schlågen Verlangen haben,
Sind das nicht unſinnige Knaben.
Wenn ſtraffen will die GOttes Hand,
So nimmt ſie ein'm Witz und Verſtand,

Daß man muthwillig ſtürtzt in Noth,
Und für das Leben wehlt den Tod,
Im Unglück iſt Unſinnigkeit
Die höchſte Straff und gröſtes Leid.
Drum ſeyd getroſt, und unverzagt,
Wir werden unſchuldig verklagt,
Vermahnung zur Gegenwehr. Sie lauffen uns erſt für das Hauß,
Und fordern uns zum Streit heraus,
Und ich hab das offt hören ſagen,
Wer ander fordert, wird geſchlagen;
Und wer ein'm andern gräbt ein Loch,
Der muß darinn abſtürtzen noch.
Alſo wird es ihnen auch gehen,
Weil ſie unſer Vortheil nicht ſehen,
Wir tretens Waſſer und das Land,
Sie ſind nur auf Erden bekandt,
Und müſſen in dem Waſſer ſincken,
Jämmerlich, wie ein Stein, ertrincken.
Des Königes Rath. Der Urſach halbn acht ichs dafür,
Wenn ihr, wie ihr ſollt, folget mir,
So wollen wir kommen zuvor,
Am Ufer hoch treten empor,
Und denn mannlich die armen Thoren
Ergreiffen bey den langen Ohren,
Und alle in der See hinzwingen,
Und ſie alſo allſamt umbringen,
Und denn am Ufer überall
Aufrichten herrlich Freudenmahl,
Die todten Mäuß beym Hals aufhencken,
Das andre Feind daran gedencken.
Ja wir wollen auch auf dem Platz,
Uns zu Ehren, dem Feind zu Trotz,

Ein

Ein Schloß bauen, und Thurm darneben,
Mit Nahmen zu den Waſſerlöwen,
Daß wir daſelbſt die Mäuß umbracht
Mit Löwen Muth, und Lebens Krafft.

Das Schloß Waſſerlöwen jetzt Gaterslöwen.

Das XIV. Capitel,

Qvadrat wiederräth den Krieg.

WArum das nicht? ſprach jederman,
Wir wollen bey dem König ſtahn,
Und denen Mäuſen Brandwein ſchencken,
Kindeskind ſoll daran gedencken.
Ohn Fürſt Quadrat, der Ehren werth,
Macht ſich dawider erſt beſchwert,
Wiederrieth allen Krieg mit Fleiß,
Und redet auf folgende Weiß:
Gnädigſter Kön'g, Eur Majeſtät
Halt mirs zu gut, daß ich auch red.
Ich kannt ein Froſch, war jung und ſchön,
Eur Maj'ſtät Vaters Brudern Sohn,
Herr Qvackebruch, der hat ein Strauß
Mit Nußbeiſſer, der böſen Mauß,
Wolt ſich gar nicht zu frieden geben,
Er wolt der Mauß nehmen ihr Leben,
Daß ſie von einem Haſelblatt
Ihm auf ſein Haupt geſchmeiſſet hat.
Das Spiel hat Weih Greiffzu in acht,
Macht bald ein End aus ihrer Schlacht,
Erhaſcht ſie all beyd bey dem Kragen,
Wie ſie da auf einander lagen,

Führt ſie in d'r Lufft, biß ſie entzwey,
Schlang ſie ein, wie ein weiſſes Ey.
Was die Mäuß für Vortheil haben.
Wie? wenn es uns jetzt auch ſo gieng,
Es iſt gar ein gefährlich Ding,
Daß wir mit Mäuſen wollen kriegen,
Die allzeit bey den Mannthiern liegen,
Und lernen von ihn alle Liſt,
Davon ihr noch gar wenig wißt;
Sie haben auch ſcharff Zähn und Klauen,
Können ſehr beiſſen, und hart krauen,
Es wird ſeyn ein gefährlich Ringen,
Soll'n wir einen ins Waſſer bringen.
Es iſt auch nicht zu aller Zeit
Gut Glück bey argliſtigem Streit,
Dadurch man will ein gantz Geſchlecht
Tödten, oder machen zu Knecht.
Der zu Hameln Hiſtoria.
Ein Stadt liegt in Weſt Sachſen-Land,
An der Weſer, Hameln genannt,
Daſelbſt kont man die groſſen Ratzen
Weder durch Gifft, oder durch Katzen
Vertreiben, darum ward bedacht,
Wie ein Kunſt würd zu Weg gebracht,
Dadurch man ſie all könte täuffen,
In dem Waſſerſtrom gar erſäuffen,
Biß ſich auch fand ein Wundermann,
Mit bunten Kleidern angethan,
Der pfiff die Mäuß zuſammen all,
Erſäufft ſie im Strohm auf einmahl.
Da man aber nicht gar wolt zahlen,
Was ihm war zugeſagt vormahlen,
Wie hart er auch den Rath beſprach,
Der Stadt drauet ſein Zorn und Rach,

Daß

Daß er heimlich für der Gemein
 Nur auf dem Dorff kont ſicher ſeyn,
Und eben um dieſelbe Zeit
 Johann und Paul feyrten die Leut,
Derhalben in der Kirchen ſaſſen,
 War der Mann wieder auf der Gaſſen,
Und führt mich ſich hinaus geſchwind
 Hundert und dreyßig liebe Kind,
Die ſeiner Pfeiff folgten die Stund,
 Durch den Köpffenberg, in den Grund,
Der als Waſſer von ander floß,
 Und über ſie alſammt zuſchloß.
Die aber noch zu ſpät ankamen,
 Und diß ſchrecklich Wunder vernahmen,
Wie ihr Geſpiel giengen zu Grund,
 Daß man ihr keins mehr ſehen kunt,
Blieben beſtehn im Hinterhalt,
 Die Eltern lieff'n und gruben bald,
Weinten, rieffen, fluchten, und betten,
 Ihr Kinder ſie gern wieder hätten,
Fund'n aber nichts auch bis auff heut,
 Ohn viel ſchrecklicher Hertzeleid,
Denn Bethel, wo üb'r viertzig Kind
 Von den Bären zuriſſen ſind,
Als ſie Eliſa Kahl-Kopff nannten,
 Weil ihr Eltern die wieder fanden;
Und lernten mit ſehnlichem Klagen,
 Andern Leuten das Sprüchwort ſagen:
Wer Geld zu rechter Zeit veracht,
 Hat offt groſſen Gewinn einbracht.
Diß geſchah, als die Zahl im Jahr,
 Zwölff hundert vier und achtzig war.

Der Kinder Geſpött wird geſtrafft.

Seht nun wohl zu, fahrt nicht ſo g'ſchwind,
Daß es nicht koſt unſ'r Weib und Kind,
Wenn wir die Mäuß ins Waſſer ſencken,
Nach der Kunſt meiſterlich ertrâncken.
Von Mäuſe Thurn im Rhein. Zu dem iſt noch ein Zweiffel dran,
Ob die Mauß gar nicht ſchwimmen kan:
Denn als Hatto, Biſchoff zu Mäntz,
Das Korn ſammlet in ſeine Gräntz,
Und arme Leut kamen gelauffen,
Um ihr Geld ihm Korn abzukauffen,
Verſperrt er die in eine Scheur,
Und ließ ſie verbrennen im Feur;
Als aber die gefangne Mann
Ihr Jammer-Geſchrey fiengen an,
Lacht der Biſchoff von Hertzen-Grund,
Sprach mit ſeinem gottloſen Mund:
Wie ſchön können die Kornmäuß ſingen,
Kommt, Kommt, ich will euch mehr Korn bringen.
Von Stund an ſah der Abentheur,
Die Mäuß lieffen zu ihm vom Feur
So häuffig, daß niemand kont wehren,
Sie wolten ihn lebend verzehren.
Darum baut er mitten im Rhein
Ein hohen Thurm von rothen Stein,
Den euer viel haben geſehen,
Darauff den Mäuſen zu entgehen;
Aber es war verlohrne Sach,
Sie ſchwummen ihm mit Hauffen nach,
Stiegen muthig den Thurm hinauff,
Fraſſen ihn ungebraten auf.

Pom-

Pompill den Andern dieſes Nahmens,
König in Poln, der ſeines Stammes
Alle Verwandten umgebracht,
Tödten ſie auch mit ihrer Macht:
Denn der gab für, er wäre ſchwach,
Fodert ſein Blutsfreund ins Gemach,
Begehrt, daß ſie das Königreich
Seinen beyden Söhnen zugleich
Gönnen wolten gantz unverändert,
Wenn er durch den Tod von ihn wandert.
Als ſie ihm das verſprochen hatten,
Auch ihre rechte Hand drauff thaten,
Bot er ihnen ein Ehren-Trunck,
Als den auch annahm Alt und Jung,
Hieß er ſie drauf etwas abweichen,
Ob ein Schläfflein ihn wolt beſchleichen;
So bald ſie aber gehn von ihm,
Fallen ſie todt vom Gifft dahin,
Damit ſein Weib nach ſeinem Willen,
Den Ehren-Trunck hatt laſſen füllen.
Der König ſprach zu der Geſchicht:
Die todten Mäuß die beiſſen nicht.
Aber wie er in ſeinem Saal
Darauff anſtellt ein Freudenmahl,
Und trunckner weiß im Jauchzen ſpricht:
Die todten Mäuß die beiſſen nicht;
Kommen ein Hauffen Mäuß gerannt,
Und beiſſen ihn an Füß und Hand,
Fahren ihm nach dem Angeſicht,
Daß er ſich gar kan ſchützen nicht.
Er läßt ein Feur um ihn herdammen,
Sie lauffen durch Kohlen und Flammen.

Die Mäuſe freſſen einen Pohlniſchen König.

Er

Er läßt ſich führen übers Meer,
Sie ſchwimmen nach mit groſſem Heer;
Er ſteigt auf den Thurm Krotzwitzka,
Sein Weib und Kind findt er alda,
Die Mäuß ſteigen mit Hauffen nach,
Durch Fenſter, Thüren, und Gemach,
Freſſen ihn, ſein Weib, und zwey Söhn,
Sein Reich, ſein Freud wird Spott und
Hohn.
Darum wenn GOtt uns ſtraffen wolt,
An ſchwimmen es nicht mangeln ſolt.
Wer vor ergangen Ding betracht,
Und gegenwärt'ges hat in acht,
Draus zukünfftigs ermeſſen kan,
Den halt ich für ein weiſen Mann.
Quadrats Rath. Wär es auch nicht ein guter Rath,
Man ſchickt zum Mäuſen ein Legat,
Ließ unſer Unſchuld vor erklähren,
Eh denn man greiffet zu den Wehren,
Bät um ein Frieden und Vertrag,
Schickt auch Geſchenck, das viel vermag;
Dem bell'nden Hund verehr man Brod,
So hat man vor ſein'm Zorn kein Noth,
Denn der Krieg, wie er ſich auch wendt,
So nimmt er mit Schaden ein End.
Beſſr iſt Fried mit Beſchwerligkeit,
Denn Krieg mit eitl Gerechtigkeit.

Das XV. Capitel,

Watarachs widerräth die Feld-Schlacht und wehlet die Belägerung.

Fürſt Watarachs auch dazu ſprach:
Es iſt ein hoch bedencklich Sach,
Daß wir wiſſend, und züſehend,
Stürtzen ſollen in ſolch Elend,
Wegen ſolcher ſchlechten Urſachen,
Das ohn Zweif'l unſre Sünden machen,
Die GOtt endlich zuſammen raffen,
Uns ohn Barmhertzigkeit wird ſtrafen.
Und hab offtmahls daran gedacht,
Wies jedermann ſo ſeltzam macht,
Wir leb'n in aller Sicherheit,
Verachtung GOttes, Haß, und Neid,
Unterdrücken, morden, und freſſen
Alle, ſo uns zu nah geſeſſen,
An Bienen, Mücken, Würm, und Fiſchen,
Daran wir ſchier die Füſſe wiſchen,
Und ihr keins hatt ein ander Sünd,
Ohn daß es ſich nicht wehren kunt.
Der Stärckſt hat allenthalben recht,
Der Schwächſt iſt ein geplagter Knecht,
Wer oben ſitzt, der läßt ſich grüſſen,
Und tritt die Unterſten mit Füſſen;
Wie die Vogel, ſo oben ſitzen,
Die im Baur ſeyn ſchändlich beſchmitzen.
Der Ehſtand iſt auch gar unwerth,
Unzucht Waſſer und Land unehrt,

Die

Die Huren ſind beſſer gehalten,
Denn ein ehrbar Frau bey den Alten.
Wer auch ein'm andern ſtehlen kan,
Iſt ein weiſer behender Mann.
Niemand mag auch fürüber gehen,
Wenn unſer Kinder ihn erſehen,
So ruffen ſie: Mohr, Thor, Mar, Nar,
Ein Geckerekekeck fürwahr.
Ich g'ſchweig der Alten Läſterwort,
Falſchheit regiert an allen Orth.
So geht niemand den rechten Weg,
Jeder ſchießt weit über den Zweck,
Bis daß GOttes Gerechtigkeit
Die Sünd auch ſtraft zu ſeiner Zeit.
Denn wegn der Ungerechtigkeit
Bringt GOtt ein Reich auf guter Leut.
Davon laß ich die Wunderlahr,
Alß ich des Mägdleins Schulkind war,
Das ſich mit dem Adler gebißen,
Ihrn Crantz aus ſeinen Klau'n geriſſen,
Daß in ihr Burg, dadurch den Tod,
Ihr Fränckſcher Pfeil abfuhr zu GOtt,
An einer bunten ſteinern Wand
Ob'n am Giebel geſchrieben ſtand:
Seint Fürſt'n, und Herrn, ihr Wort nicht hielten,
Mit dem Landfried'n untreulich ſpielten,
Aus Cains Kinder Ritter worden,
Die Münch annahmen Jungherrn Orden,
Die Huren ehrlich Frau'nſchmuck trugen,
Die Bauren raubt'n, und Leut erſchlugen,

Die Kauffleut Kauffmans Treu verlieſſen,
Die Jüd'n der Herrn Vormünder hieſſen,
Seint iſts in der Welt gut geweſen,
Sie mag hinfort nimmer geneſen.
Das war der Alten Schrifft Verſtand,
Die ich dort an der Mauren fand;
Und läſſet ſich itzund anſehen,
Als ſey es auch mit uns geſchehen,
Und muß des Königs guter Will
Nun erſtlich anfangen das Spiel,
Denn das iſt je die alte Weiß,
Daß niemand ſeins Thuns Ausgang weiß,
Und offt durch wohl gemeynten Rath
Alles Unglück ſein Anfang hat;
Wie denn alls Unglück wird mit kommen,
Wo der Krieg erſt wird angenommen.
Krieg iſt das allergröſt Elend,
Das all ermordt, betrübt, od'r ſchändt.
Darum acht ich, es wär wohl noth, Wakarachſen Rath.
Daß wir uns verſöhnten mit GOtt,
Alles, was unrecht iſt, abthäten,
Um Gnade, Rath, und Beyſtand beten.
Es wär auch rathſam, nütz und gut,
Daß man lieber Geld, geb denn Blut,
Wie Fürſt Quadrat weißlich bericht.
Zur freyen Feld-Schlacht rath ich nicht:
Denn ohn das, daß die Mäuß allzeit
Bey den Mannthiern lernen den Streit,
Und wir durch langen Fried, und Ruhe,
Verlernet hab'n, wie man ihm thue;
Ja jeder fürcht ſein Weib und Kind,
Daß ſie nachmahls verlaſſen ſind,

Wenn

Wenn er für den Feind fallen ſolt,
 Drum er lieber davon ſeyn wolt.
So hat auch der mehr Muth und Macht,
 Mehr Rath, und Nachdruck in der Schlacht,
Der anfäht, und anſagt den Tod,
 Denn der ſich wehren muß aus Noth.
Man ſchlag die Feldſchlacht zeitig abe,
 Weil man dazu kein Urſach habe;
Kans aber ja nicht anders ſeyn,
 Sie wollen zu uns ſtürmen ein,
So werd'n ſie uns nicht thun ſehr weh,
 Wenn wir bleiben in unſer See,
Und laſſen ſie am Ufer warten,
 Da wolln wirs ihn ſo ſeltzam karten,
Daß wir all bleiben ungefährt,
 Daß ihr keiner erfreuet werd:
Denn wenns mangelt an Rath und Geld,
 Und Proviant nicht mehr zufällt,
Wenn der Regen und kalte Wind
 Ihn'n durch die zarten Peltzlein rinnt,
So wird ihr Muth bald werden klein,
 Und werden ſich ſelber feind ſeyn,
Daß ſolcher Lerm iſt angefangen,
 Dadurch ſie nichts, denn Schimpff erlangen,
Und uns ſelbſt anbieten Vertrag,
 Oder heimlich kriechen in Sack:
Denn wer ein andern jagen will,
 Der ruhet auch ſelber nicht viel.
Mittlerweil wollen wir nicht ſchlaffen,
 Sondern ihn Arbeit gar gnug ſchaffen,
Inſond'rheit wenn ſie ſorgloß leben, *Wie ſichere Krieger übereilet werden.*
 Nicht acht auff ihre Schantzen geben,

Sind

Sind auf Kundſchafft gar nicht bedacht,
Beſtell'n und halten übel Wacht,
Od'r wenn ihn'n mangelt Proviant,
So ſind ſie leichtlich übermannt,
Als die Hiſtorien uns lehren,
Mit der Mannthier Kriegen bewähren.
Denn als ehmahls die Teutſchen Wallen
In Italiam eingefallen,
Die Einwohner alſo erſchreckt,
Daß ſich jeder für ihn'n verſteckt,
Da ſie Rom und viel Städt einhatten,
Und, was ſie wolten, ſicher thaten,
Denckt ein verſuchter Kriegesmann,
Marcus Camillus war ſein Nahm,
Daß die Deutſchen wie Löwen ſeyn,
Und zwar mit Gewalt brechen ein,
Ab'r wenn ſie gnug zu ſchlemmen haben,
Sicher werden und faule Knaben;
Verſammlet ſein zerſtreute Leute,
Schlägt die Wallen, nimmt ihn die Beute,
Als ſie ſich des wenig verſahen,
Und als Siegsfürſten ſicher lagen.
Wem nicht gefällt ſolch alt Geſchicht,
Vermeynt, es ſey ein Kunſtgedicht,
Der leſ', wie aus der Sachſen Stadt,
So von der Magd den Nahmen hat,
Die unverzagte Junge Held
Zogen zur Ottenleub ins Feld,
Ihren Feinden, als zum Faſtnachten,
Ein unverhofft Mummenſchantz brachten,
Daß viel den Schnee blutfärbig mahlten,
Oder für Gefangne ſich ſtallten,

Marcus Camillus vertreibt die Wallen.

Die nicht fielen über die Wand,
Im Hembde barfuß lieff'n ins Land.
Willkommen in Frießland. Es iſt auch weit und breit bekandt,
Wie die Spatzierten in Frießland
Die Deutſchen Hofeleut annahmen,
Als ſie erſtlich daſelbſt ankamen,
Spielten mit Karten und im Bret,
Als wenn es nirgend noth mit hätt,
Da auch der hochbeklagte Mann
Unverſehens ſein Ende nahm,
Alexander von Schulenburg,
Der nicht kam, daß er jemand wurg,
Sondern mit fremder Nation
In Kundſchafft brächte ſein Perſon,
Der Rittmeiſter kroch ſelbſt hinweg,
Ohn Schwerd, und Pferd, durch tieffen Dreck.
Zug in Franckreich. Inſonderheit ſind in Franckreich,
Beyd Alt und Neu Krieger zugleich
Offtmahls ſo geätzt und gefangen,
Wenn ihn'n der Proviant entgangen,
Und das Land-Volck war abgezehrt,
Daß man ausſchickt Wagen und Pferd,
Als ob ſie den Feinden zuſtünden,
Und ſie die nicht erhaſchen künten;
Wenn ſie aber zu den anlieffen,
Und als ein gute Beut ergriffen,
Funden Futter, Brod, Fleiſch, und Wein,
Fraſſen, ſoffen, und ſchlieffen ein,
Ohn all Kundſchafft, ohn Wacht und Sorgen,
Wurden ſie geſchlagen am Morgen.

Solch

Solch Warnung ſoll man allen geben,
So für ihren Feind ſicher leben.
Des wollen wir uns auch befleißen,
Den Mäuſen manchen Poſſen reiſſen;
Wenn ſie ruhen und ſicher ſeyn,
Plötzlich erhaſchen bey ein'm Bein,
Und hinab führen in den Grund,
Bis ihn das Waſſer geht in Mund.
Noch vielmehr das zun Sachen thäte,
Wenn wir Mäuß-Kön'gs geheime Räthe
Heimlich könnten mit Geld beſtechen,
Daß die Mäuß nichts machen, nichts spre-
chen,
Darauf ſie nicht wären gefliſſen,
Daß wirs von Stund an könten wiſſen.
Drum, als ein alter Kriegsmann
Alexanders Vat'r redet an,
König Philippen, und ihm ſagt,
Daß er ſein Volck vergeblich wagt
An die Feſtung, ſo nicht im Land,
Sond'rn auf ein'm hohen Felſen ſtand,
Da auch kein Wagen hinauf gieng;
Der König zu lachen anfieng,
Fragt, obs ein'm Eſel fehlen ſolt,
Der ſchwer beladen wär mit Gold?
Die Kunſt hat manchen frommen Herrn
Gebracht um Leut, Land, Stand und Ehrn.
Alſo man den gottſeelgen Pater,
Des Elbmarxen getreuen Vater,
Verkaufft hat, betrogen, verführt,
Gefang'n, geſchändt, und degradirt,

Judas Verräther Beſtallung.

Als aus falſchem Rath ſeine Räthe
Jhm riethen, daß es ſäß und bete,
In Andacht hörte GOttes Wort,
Bis ſein Feind durch der Elben furth,
Jhn unverſehens überfiel;
Das wär des Ertzverräthers Spiel,
Dafür ſich entſatzt Sonn und Mond,
Fieng an ſchwartz und Blutroth zu ſtohn,
Daß die Schelmen auch wolten meynen,
Sie würden hinfort nimmer ſcheinen.
So iſt ſein lieber Sohn gefangen,
Als der Grimmenſtein niedergangen.
Vom fremden Beyſtande. Wir wollen auch Verehrung ſenden
Zu ihren Feind'n an allen Enden,
An Katzen, Jltis, Wieſeln, Weyh,
Daß dieſelben uns ſtehen bey,
Mit ihrs Geſchlechts Verwandten allen,
Sie unverſehens überfallen.
Wenn das angeht, ſo ſind wir frey,
Jch weiß ſonſt nicht, was beſſer ſey.

Das XVI. Capitel,

Mordachs will, daß man eine Feld-Schlacht halten ſoll.

Fürſt Mordachs ſaß auch an dem Ort,
Und gab darauf diß zur Antwort:
Wenn ich die Wahrheit ſagen ſoll,
Redet Fürſt Watarachs ſehr wohl;
Inſonderheit, daß er für allen
Sich Gottesfurcht läßt wohlgefallen,

Wo

Wo GOtt nicht iſt bey Krieg und Schlacht,
So iſt verlohren Rath und Macht.
Das ſoll'n unſ'r Weib und Kind'r beſtellen,
Denen wir dieſe Sorg befehlen:
Halt doch nicht rathſam ſolcher maßen,
Daß man ſich wolt belagern laſſen,
Unſer Freyheit alſo einnehmen,
Und für der gantzen Welt beſchämen.
Auſſer dem Zaun iſt dingen gut,
Gefängniß raubet Hertz und Muth,
Daß auch der unverzagtſte Mann
Nicht weiß, was er ſoll greiffen an.
Und wenn er gleich noch ein Hertz faſſet,
Und ſich der Gegenwehr anmaſſet,
So hinderts das verzagt Geſind,
Das man bey ſich am meiſten findt.
Nicht allein, daß ſie träg und faul,
Das Brodt wegfreſſen für dem Maul,
Sondern auch allen guten Rath,
Verſtöhr'n, verrathen früh und ſpat.
Wenn man denn verſuchet bisweilen,
Wie man den Feind will übereilen,
So kömmt man offt übel zum Brateu,
Weil unſer Anſchläg ſeyn verrathen.
Und fällt derſelb in Strick hinein,
Der ein'n andern zwackt bey dem Bein.
Denn daß ſorgloſe Sicherheit
Im Feld offt verräth gute Leut,
Iſt leider wahr, und offt erfahren
Für Alters und für wenig Jahren;
Die Städt ab'r ſind davon nicht frey,
Vielweniger Feſtung dabey.

Was in der Belagerung zu bedencken ſey.

Denn als Balſar zu Babylon
Sicher pancktirt in ſeinem Thron,
Gewonnen die Perſer die Stadt,
Erſchlugen ihn und ſeinen Rath,
Wie im Gemach des Engels Hand
Jhm vorgeſchrieben an die Wand.

Der König zu Babylon wird erſchlagen.

Zu Troja war auch alles toll,
Des Weins, des Schlafs, od'r beydes voll,
Als die Griechen das Thor aufmachten,
Jhr gantzes Heer in die Stadt brachten.
Es ſind auch zwar die Deutſchen Leuen
Abgewürtzt, daß ihn mag gereuen,
Daß ſie, nach Hunger und nach Durſt,
Zu viel gezecht auf die Bratwurſt,
Und in Städten, oder im Feld,
Jhre Wacht unfleißig beſtellt.
Sie haben aber ſolche Tück
Selbſt gebraucht, als ihr Meiſterſtück:
Denn als Cyrus bekriegt das Land
Der Scyther, ſonſt Schützen genannt,
Waren uralte Teutſche Leut,
Brauchten die Sächſiſch Sprach der Zeit,
Und die Königin Tomyris,
Welchs ſo viel als die Mutter hieß,
Jhren einigen Sohn ausrüſt,
Daß er dem Feind begegnen muſt,
Da er mit ſeinem Volck erlegt,
Wird ſie für Leid zum Zorn bewegt,
Bringt ſelbſt ihr Landes-Volck ins Feld,
Das ſich gleich als Feldflüchtig ſtellt,
Und läßt in ihres Lagers Stätt,
Was ſie köſtlich bereitet hätt,

Cyrus König in Perſia wird von den Scyten erſchlagen.

An Brodt, Gebratens, ſtarckem Wein,
Dazu fallen die Perſer ein,
Freſſen und ſauffen ohne Trauren,
Bis ſie wied'rkehrt mit ihren Bauren,
Alle Perſer zu Grund erlegt,
Des Cyrus Haupt auch davon trägt,
Wirffts mit ihrer ſieghafften Hand
In Eimer, der voll Blut da ſtand,
Und ſpricht auch dazu alſo fort
Dieſe bittre gifftige Wort:
Dich hat gedůrſt nach Menſchen-Blut,
Sauf ſein nu ſatt, kůhl deinen Muth.
Die Rŏmer wolten auch Deutſchland
All zwingen unter ihre Hand, Herminii Hiſtoria.
Und hat dazu beſonder Luſt
Der mächtige Käyſer Auguſt,
Schickt hin in der Weſt-Sachſen Land
Einen, Quintil Varus genannt,
Mit drey Rŏmiſchen Legionen,
Solts Kind in der Wieg nicht verſchonen.
Da fand ſich ein muthiger Mann,
Ein junger Sachß, Hertzog Herrmann,
War im ſieb'n und zwantzigſten Jahr,
Trug ein lang, gelb und kraußes Haar,
Einen Schild und zweyſchneidig Schwerdt,
Sprang gleiches Fuſſes auf ſein Pferd,
Gar bloß am Haupt, am Halß und Bruſt,
Das war der alten Sachſen Luſt,
Wie wir noch ihre Bilder ſehen
Alſo freudig gemahlet ſtehen:
Der bracht ſeine Sachſen zuſammen,
Und als die Rŏmer weit herkamen,

Ihr Römiſch Speiß und Wein nicht funden,
Speck und Grützwürſt nicht eſſen kunten,
Viel weniger geräuchert Brodt,
Und der verharten Käſe Schrot;
Schläget er auch auf ſein Gezelt
Nicht weit von Paderborn im Feld,
Und beſtellet ſo alle Sachen,
Als wenn er da wolt Hochzeit machen,
Läßt Brodt, Fleiſch, Fiſch, Wein gnug herbrin-
gen;
Die Römer, ſo auf Kundſchafft giengen,
Sagen die Zeitung ihren Leuten,
Da ward ein Lauffen und ein Reuten,
Sie wolten all Sachſen erſchlagen,
Ihr Proviant frölich auftragen.
Als ab'r der Hertzog nahm die Flucht,
Für ſein Volck ſicher Oerter ſucht,
Hoffen die Römer gar gewonnen,
Setzen ſich bey Töpffen und Tonnen,
Freſſen und ſauffen Bier und Wein,
Werden truncken und ſchlaffen ein;
Bis Hertzog Herrmann zurück lenckt,
Ihn den Willkomm'n alſo einſchenckt,
Daß die Römer und ihr Beyſtand
Für todt ſich all ſtreckten in Sand,
Und ihr Oberſter ſich erſticht,
Weil er ſich kan erretten nicht.
Auf dieſe Zeitung der Auguſt
Nichts weiters anzufangen wuſt,
Ohn daß er an die bloſſe Wand,
Aus Schreck'n und Zorn, unſinnig rannt,

Und rieff: O Vare, biſt du Bieder,
So gieb die Legionen wieder.
Unter andern Raub' Roß und Mannen,
Und den Römiſchen Krieges-Fahnen,
Werd'n dem Hertzog zwey fürgebracht,
Darinn zwey Adeler gemacht,
Denn jed'n Römiſchen Legationen
Zwölff Tauſend, fünffhundert Perſonen,
Beyde zu Roß, und auch zu Fuß,
Und ein Adler aufwarten muß.
Darum nachmahls das Deutſche Reich
Zwey Adeler führet zugleich,
Od'r einen, der zwey Häupter hat,
Für Käyſerliche Majeſtät.
Alſo, ſag ich, iſts freylich wahr,
Und der gantzen Welt offenbar,
Wer ſicher iſt, ſein'n Feind veracht,
Wird unverſehns in Noth gebracht,
Und kan ſo bald üb'r uns ausgehen,
Als eben den Feinden beſtehen,
Daß man auf ſolch ung'wiſſe Sachen
Gar nicht kan ſeine Rechnung machen.
Daß ab'r Watarochs rathen wolt,
Daß man Hof kundſchafft kauffen ſolt,
Aus Königs Räth'n Verräther machen,
Wär ein recht Meiſterſtück zur Sachen;
Wenn mans in die Läng wolte ſpielen,
Und einer auf den andern zielen.
Daß er auch die Mäuß-Feind wolt dingen,
Wider die Mäuß zu Felde bringen,
Iſt gut, wenn GOtt wär bey der Sach,
Denn da fragt itzt ein jeder nach.

Woher die Deutſchen Adler kommen.

Von Verrätherey.

Der Kriegesleute Recht. Wer mit Kriegern will Ehr erjagen,
Muß ſie wohl zahlen und wohl plagen,
Dem Ubelthäter thun ſein Recht,
Er ſey reich, arm, Ritt'r, oder Knecht,
Damit ſie im Gehorſam bleiben,
Den Feind ernſtlich helffen vertreiben.
Wer aber hat gottloſe Händ,
Der hält nimmer gut Regiment,
Schafft auch wider den Feind kein Rath,
Weil er die Feind ſelbſt bey ſich hat,
Die ihn nach Läng der Zeit auffreſſen.
Das müſſen wir hie nicht vergeſſen,
Die Katz will haben Speck allzeit,
Der Wieſel ein friſch Milch bereit,
Iltis und Weih der Hünlein viel,
Sonſt freſſ'n ſie uns ohn Maaß und Ziel.
Es ſind auch kein Bürgen dabey,
Daß die lang Zeit beſchwerlich ſey
Allein den Mäuſ'n und uns gar nicht,
Es wird manch Liſt dabey erdicht,
Da man zuvor nicht auf geſonnen:
So ſind ſehr viel Feſtung gewonnen,
Troja. So ward Troja in Grund verheert,
Durch das Höltzern und ſchwangre Pferd,
Babylon. So iſt auch Babylon gewonnen,
Da ihr das Waſſer ward genommen,
Und ander Liſt dazu gebracht,
Als wir zuvor haben gedacht.
Wie? wenn die argliſtigen Buben
Die See gantz und gar untergrüben,
Daß alles Waſſer lieff hinweg,
Und wir gar bloß lägen im Dreck?

Oder

Oder trůgen die See voll Sand,
  Wie die Kråh, da ſie ein Krug fand, — Der Kraen Kunſt.
Der ſo tieff war, daß ſie vom Grund
  Das Waſſer nicht erlangen kunt,
So viel der kleinen Kieſelſtein
  Zufůhret in den Krug hinein,
Bis das Waſſer fein auffwerts gieng,
  Und ſie ein Trunck zu Lohn empfieng;
Wie der Tůrck all Graben voll ſtůrtzt,
  Sein Schantz bis an die Mauren ſchůrtzt,
Wenn er belagert eine Feſt,
  Die ſich nicht leicht abwerffen låßt.
Wie, wenn ſie machten Netz und Strick, — Netz wider die Fröſch.
  Fiſchten uns heraus ůberrůck,
Sonderlich wenns wieder wird kalt?
  So ſind wir all erſchlagen bald,
Als die Mårckiſche Fröſch erfahrn,
  Wenn ſie behången im Fiſchgarn.
Sie ſind dazu auch viel zu g'ſchwinde,
  Daß ſie ſåſſen im Reg'n und Winde;
Sie können ſich kůnſtlich vergraben,
  Daß ſie Wårm und Sicherheit haben.
Darum rath ich, man geb nicht nach, — Belagerung nicht zu rathen.
  Daß der Feind um uns Schantzen mach,
Und bey uns wohn mitten im Land,
  Zu unſer G'fahr und ewger Schand,
Sondern man růck zu ihm heraus
  Zu Feld fůr des Måuß-Königs Hauß,
So findet jeder muthger Held
  Sein Beſoldung tåglich im Feld;
So eſſen wir der Feinde Brod,
  Und unſer Land kömmt nicht in Noth,

Unſr

Unſr Weib und Kind ſind ohne Streit,
Belagrung kömmt noch viel zu Zeit.
Der Nachbarliche Verſtand. Damit wirs ab'r weißlich anfangen,
Und mit Vortheil den Sieg erlangen,
Auch nicht ſeyn ohn allen Beyſtand,
Kömmt gleich keiner aus fremden Land,
Der uns dient um Silber und Gold,
Oder was man ſonſt geben wolt,
Können wir mit den Fiſchen machen
Ein beſondern Bund in den Sachen,
Daß ſie all Mäuß ſchleunig einſchlingen,
Die wir zu ihn ins Waſſer zwingen,
Und iſt uns nicht zu widerrathen,
Sathanier. Gleichwie die Sathanier thaten,
Die GOtt und Teuffel beten an,
Wolten ſie beyd' zu Freunden han,
Daß GOtt ihn gnädig wär allzeit,
Daß der Teuffel ihn thät kein Leid;
Münch. Daß wir auch unſer Münch ſo ehren,
Daß ſie nebſt uns dem Feinde wehren,
Mit zulegen ein Summa Geld,
So den Ratzen werd zugeſtellt,
Speck, Bratwürſt, und viel Korn zu käuffen,
Daß ſie die Zahl der Mäuß nicht häuffen,
Nicht zu unſern Feind'n ſich geſellen,
Daß ſie unſer Freund bleiben wollen:
Alſo wenn wir nun ziehen fort,
Sollen die Münch ſtehen am Ort,
Daß der Feind nicht zur Seit einbrech,
Sondern das Kröten Gifft ihn ſchwäch,
Das ſie aus ihrer Haut ausblaſen,
Daß ſie ihn ſpritzen in die Naſen.

Wir

Wir wollen in der Mitten gehen,
Wie Helden bey einander ſtehen,
Mit Werffen, Stechen, Hauen, Schlagen,
Ob GOtt will, den Sieg davon tragen;
Nur daß man bald zur Sachen greiff,
Und wart nicht, bis zum erſten Reiff,
Ich will mit wagen Gut und Blut;
Der iſt mein Freund, der auch ſo thut.

Das XVII. Capitel,

Rana giebt Rath, man ſolle keinen fremden Beyſtand haben.

Fürſt Rana ſprach: Ja hertzlich gern;
Denn bey unſerm König und Herrn
Will ich laſſen mein Leib und Leben,
Und eurem Rath nicht widerſtreben,
Nur zwey Ding ich darinnen find,
Die mir etwas bedencklich ſind:
Das erſt iſt der fremde Beyſtand,
Das and'r der Krieg im fremden Land.
Was nun die Fiſch zu erſt angehet,
Halt ich, daß der Bund nicht beſtehet,
Weil ſie nicht können bey uns treten,
Wenn wir zu Land zu kriegen hätten,
Und ihr ohn das allſämmtlich wiſſet,
Daß Hecht, Welß, Krebs, uns ſelber frißet,
Ja ſind ſo untreu Böſewicht,
Schonen ihrs eigen Volckes nicht.
Wer mächtig iſt, wird auch vermeſſen,
Groß Fiſch allzeit die Kleinen freßen.

Der

Der Krieger muß auch wohl zuſehen,
  Daß die, ſo bey ihm wollen ſtehen,
Von Hertzen ſeine Freunde ſeyn,
  Sonſt wird er bloß ſtehen allein.
Es iſt aber der Freundſchafft Kron,
  Einigkeit in Religion,
Der Glaub ſchmeltzt zuſammen die Hertzen,
  Es ſey im Ernſt, oder im Schertzen.
Weil wir nun mit Beißkopffs Geſind
  Der Religion nicht einig ſind,
Wie dürffen wir ihm wohl vertrauen,
  Unſern Sieg auf ihr'n Beyſtand bauen,
Und nicht ſorgen, daß ſie uns haſſen,
  Dem Feind untreulich überlaſſen,
Dieweil ſie uns nur Ketzer nennen,
  Und noch frey öffentlich bekennen,
Es ſey ihr'm G'wiſſen frey geſtellt,
  Daß es den Ketzern Glauben hält,
Könten ſie uns all im Löff'l verſäuffen,
  Sie würd'n kein Zober dazu käuffen.
Ja unter ihn'n man ſehr viel findt,
  Die mit einander uneins ſind;
Drum hat jed'r ein beſonder Kleid,
  Damit man ſeh den Unterſcheid,
Ohn darein ſtimmn ſie überein,
  Daß ihr Beißkopff ſoll König ſeyn.
Man ſagt, die Hund hättens gewagt,
  Und ehmahls den Wölffen entſagt,
Sich geſammlet mit ſolchen Hauffen,
  Daß die Wölff all wolten entlauffen,
Bis ein Alter den Berg angieng,
  Von fern die Hund zu ſehn anfieng,

Und

Und ſprach: Ihr Wölff ſeyd wohlgemuth,
Unſer Sach will noch werden gut,
Ihr dürfft nicht um ein Härlein weichen,
Denn wie ich anſeh die Feld-Zeichen,
Jed'r Hund hat ſein eigen Mondur,
Zum Kleid, zum Feldzeichen und Zier;
Gewiß die Köpff nicht einig ſind,
Uneinigkeit abr nicht gewinnt.
Das G'ſpött werden die Mäuß auch haben,
Wenn ſie anſehn die bunte Knaben,
Der ein iſt ſchwartz, der ander weiß,
Der dritt blau, roth getheilt mit Fleiß,
Der grau, der fahl, und der geſtricht,
Einer trägt Schuh, der ander nicht,
Einer iſt kahl geſchoren gar,
Am andern iſt kein ehrlich Haar,
Die Erfahrung auch zeugen ſolt,
Daß ſie kein'm Fürſten blieben hold,
Schmierten ihm mit Honig das Maul,
Haben Dreck darein, das ſtinckt faul,
Schlügen ſich doch zum ſtärckſten Theil,
Lieſſen den Freund zappeln dieweil.
Darum rath ich, man laß ſie ſeyn,
Und wir führen den Krieg allein; Schluß, daß ſie allein ſich wehren ſollen.
Was wolten wir verzagter ſeyn,
Geringer achten unſer G'mein,
Denn die Feldflüchtigen Heuſchrecken,
So all' Land durchziehn, und bedecken,
Und laſſen ihn kein Menſchen wehren,
Bis ſie alle Gewächs verzehren,
Ob ſie gleich ſind wehrloſe Knaben,
Und keinen fremden Beyſtand haben.

Als wir auch eh, mit unſern Rotten,
Aus India die Attarlotten,
Und die Bürger in Gallier Land,
Vertrieben mit wehrloſer Hand.
Die Pöonier, und Dardanen,
Die Egypter ja auch vernahmen,
Daß Pharao wid'r unſer Macht
Nichts, denn GOttes Beyſtand, aufbracht.
Einigkeit wird gerühmet. Nur daß wir ſelbſt wohl einig ſeyn,
Davon fällt mir der Handel ein,
Daß ein Vater, als er vernommen,
Daß ſein Sterbſtündlein wolt ankommen,
So viel Pfeil nahm, als er Söhn hätte,
Fodert auch ſeine Söhn fürs Bette,
Sagt: Er hätt ein Bund Pfeil gemacht,
Und als zum Teſtament bedacht,
Welcher Sohn das könte zubrechen,
Dem wolt er all ſein Gut zurechen.
Der Aelteſt nahm das Bündlein Pfeil,
Verſuchts zu brechen ein gut Weil,
Wie auch die andern, biß zum letzten,
All ihr Vermögen daran ſetzten;
Jedoch ſie konten nichts erheben,
Muſtens dem Vater wieder geben.
Da zuriß der Vater das Band,
Gab jed'm ein'n Pfeil in ſeine Hand.
Als jeder ſeinen leicht zubrach,
Der Vater zu ihn allen ſprach:
Seht, lieben Söhn, ihr lieben Kind,
Wenn euer Hertzen einig ſind,
Und ihr euch trennet nimmermehr,
So bleibt ihr wohl bey Gut und Ehr;

Halt

Halt ihr aber zweyträchtig Hauß,
Ein'r will hie, der and'r dort hinaus,
Keiner will den andern vertragen,
So ſeyd ihr geſchändt und geſchlagen.
Wenn auch eur Gut bleibet beyſammen,
Ihr davon theilet die Ausnahmen,
So habet ihr allzeit vollauf,
Sonſt wird ſo klein eins jeden Hauff,
Daß jeder bald den ſeinen frißt,
Bis daß zu letzt nichts übrig iſt.
Mein Vater gab mir auch die Lehr, Wie einem Pferd der Schwantz auszurücken.
Ließ ſeinen Leib-Hengſt ziehen her,
Befahl, ich ſolt faſſen den Schwantz,
Und auf einmahl ausrücken gantz;
Als ich das zu thun nicht vermocht,
Fragt, wie, wenn ichs alſo verſucht,
Daß ich allzeit nähm wenig Haar,
Bis ich ſie auszög alle gar?
Antwort mein Vater: Lieber Sohn,
Wilt du nicht behalten ein Bohn
Von allem, was ich dir verlaß,
So regier dich auch gleicher Maß,
Mach ein Stück nach dem andern loß,
So wirſt du endlich arm und bloß,
Deins gleichen Spott, deins Standes Schand,
Ein Fluch und Greul im gantzen Land.
Die Lehr gab der Vater den Söhnen,
Den er wolt Guts rathen und gönnen.
Des Freundes Rath iſt GOttes Stimm,
Den Rath von dem Vater annimm.

Ihr Söhn bedenckt auch dieſe Lehr,
Das iſt mein Rath, eur Nutz und Ehr.
Darum, ſprach Rana, ſag ich das,
Einigkeit je das beſte was,
Beydes im Frieden, und im Krieg,
Behält die Einigkeit den Sieg.
Wenn wir unter uns einig bleiben,
Sollen die Feind uns nicht vertreiben.
Daß man nicht in ein fremd Land ziehe.
Jedoch iſt auch Vorſichtigkeit
In Sachen gut zu aller Zeit,
Wir müſſen unſer Glück und Heyl
Nicht ſetzen aus allem Vortheil,
Rücken in ein unbekandt Land,
Da wir bald werden gar berannt,
Und in der Noth von neuen Knaben,
Weder Beyſtand noch Zuflucht haben.
Wir wollen folg'n demſelben Rath,
Den der König erſt geben hat,
Und am Ufer der Feind erwarten,
Sie tapffer klopffen auf die Schwarten,
Oder in unſerm See erträncken,
Daß Kindes-Kind daran gedencken,
Nur daß man ſchleunig darzu thu,
Und alle Nothdurfft richte zu,
Rüſtung und Wehr, Aemter befehl,
Wie man die Ordnung auch anſtell,
Wer zu erſt ſoll den Angriff wagen,
So wollen wir in kurtzen Tagen,
Ob GOtt will, Preiß und Ehr einlegen,
Mein Fäuſte will ich tapffer regen,
Bis ich erfahr, wie mich geträumt,
Daß unſer König die Mauß zäumt,

Und

Und in das Waſſer mit ihr rannt,
So ward gelöſcht ihr Zornes Brand.
Der König ſprach: Das iſt ein Mann,
Der rathen, und auch ſchlüſſen kan.
Da bleibt es bey. Nun höret zu: Schluß der Rathſchläge.
Wenn der Tag anbricht Morgen früh,
So komm jeder hie wieder her,
Gerüſt mit ſeiner beſten Wehr,
Und erwart denn ferner Beſcheid,
Worauf, und wenn er ſey bereit.
Damit fuhren ſie frölich abe,
Und war da kein ſo ſchlimmer Knabe,
Der nicht anfieng prächtig zu ſagen,
Wie viel er wolt der Mäuß erſchlagen.
Wie er nur wär ſo unverzagt,
Darauf ward die Rüſtung gewagt.

Der Ander Theil.

Von beyder Heer, der Mäuſe und Frösche, wunderbarlichen Rüſtung und Orden.

Das I. Capitel,

Von der Mäuſe Rüſtung.

Wie nun der Krieges-Rath gehalten
Von den Jungen und von den Alten,

Fiengen beyd Theil an ſich zu rüſten,
Auf das allerbeſt, wie ſie wüſten,
Machten ihr Ordnung mancherley,
Die Mäuß warn gar hurtig dabey.
Bein-Harniſch. Erſtlich, wie denn die Krieger pflegen,
Sie ihren Bein Harniſch anlegen,
Den ſie aus friſchen Bohnen machten,
Und faſt die gantze Nacht zubrachten,
Damit die Schellen wurden hohl,
Und ſich zun Beinen ſchickten wohl;
Bruſt-Harniſch. Der Bruſt-Harniſch der war aus Rohr,
Künſtlich gefaßt hinten und vor,
Und mit eins Wieſels Haut verbunden,
Den ſie neulich hatten geſchunden;
Schilde. Ihr Schilde war'n aus Horn gebiſſen,
Von einr alten Latern geriſſen;
Spieſſe. Ihr Spieß, Nadeln ſpitzig und ſchmal,
Aus dichtem Ertz geſchmiedet all.
Sturm-hauben. Zu letzt nahmen ſie groß Nuſchlauben,
Und ſatzten ſie auf für Sturmhauben.
Sie muſterten auch jederman,
Mäuſe-Roß. Und wer da war an Fäuſten lahm,
Oder ſein Finger nicht hat all,
Etlich gelaſſen in der Fall,
Daß er kein Spieß wohl führen kunt,
Dem legten ſie ein G'biß in Mund,
Und brauchten ihn gleichwie ein Roß,
Das war ein lächerlicher Poß.
Jedoch hat ein jedes Geſchlecht
Damit ſein eigen Weiß und Recht,
Nach ſeines Landes Sitt und Brauch,
Davon nachmahls wird folgen auch.

Der

Der König ab'r inſonderheit
Hat angethan ein Wunderkleid
Eines kohlſchwartzen Maulworffs Haut,
Dafür den Mäuſen ſelber graut.
Der Augen ſtatt war Raum gezerrt,
Das Maul auch ſchrecklich aufgeſperrt,
Daß man die weiſſe ſcharffe Zähn
Ordentlich ſah beynander ſtehn;
Die Handſchuh waren abgeſchnitten,
Die Beinlein geräumt in der Mitten,
Daß er könt führen Schwerd und Stangen,
Den Feind erlegen oder fangen.
Von der Achſel aber zur Hand
Vom Wieſelſchwantz ein Ermel ſtand.
Der Bein-Harniſch war hell und klar,
Wie ein Chriſtall durchſichtig gar,
Von einem Federkiel gedrehet,
Mit des Maulworffs Schuh'n unternehet;
Zu ſchürtzen er ſich auch anfieng
Mit einem gülden Gürtel Ring,
Darein viel ſchöner Glöcklein hiengen,
Die prächtig konten einher klingen,
Darnach legt er an das Halsband,
Darauf viel Geldes war gewandt,
Für Gold, Edelgeſtein und Perlen,
Von den hoffärtgen Mannthier Kerlen,
Die es den zarten Königs Kinden
Für Armring pflagen anzubinden;
Sein Großvater hatt es erworben,
Als des Käyſers Sohn war geſtorben,
Und die Mutter daſſelb Halsband
Aus Zorn hin warff unter die Wand,

Des Königes Rüſtung.

Gürtel.

Da ſein Großvater hielt die Wacht,
Und gab auf ſeinen Vortheil acht.
Die Königliche Cron zu letzt
Er auf des Maulworffs Haupt Hahr ſetzt,
Befeſtigt zur Seiten mit Hefften,
Und viel gülden Nadeln mit Stefften,
Damit ſie nirgend weichen kunt,
Sie war von Gold formiret rund,
Mit zwölff geraden ſpitzen Strahlen,
Wie man die Sonn pflegt abzumahlen;
Die hatten des Königs Vorfahren,
In ein'm Aufruhr für vielen Jahren,
Aus den Kirchen-Schätzen bekommen,
Und den Götzen vom Haupt genommen,
Dieweil es doch ſonſt würd entführt
Von andern, den es nicht gebührt.
Wie er alſo war angekleidt,
Hieng er das Schwerdt an ſeine Seit,
War ein zweyſchneidig Federmeſſer,
Und auch nirgend zu finden beſſer,
Das Hefft von weißem Helffenbein,
Jedoch wars abgebiſſen klein,
Daß es füglich wär, und beqvem,
Wenn man es in die Fäuſte nehm,
Die Scheide war derſelben Art,
Wie der Bein-Harniſch gemacht ward,
Aber nach der Kling fein gebogen
Mit Gold und Seiden überzogen
Von Jungfrauen, die ihren Lieben
Geruchblümlein zierlich drein ſchieben,
Ja auch Zeddel darinnen ſtecken,
Der Knaben Lieb damit zu wecken,

Das

Das ward allhie gebraucht zum Streit,
Alles ändert ſich mit der Zeit.
Zu dem er an den Arm zu linck Schild.
Von Ertz gemachten Schild aufhieng,
Am Rand die Mäuß die Katz anbinden,
Sie erbärmlich und kläglich ſchinden.
In der Mitt ſtund ein Fledermauß, Der Mäuſe Reichs Wappen.
Breitet Flügel und Klauen aus,
Hatt drey Köpff und ein Katzenſchwantz,
Die Farb war ſchwartz, die Ohren glantz,
Welchs der Mäuſe Reichs-Wappen war,
Und ſolt bedeuten offenbar,
Es wär der Mäuß Monarchia,
Europ, Afric und Aſia,
Ihr Regiment in Finſterniß,
Ihr letztes End der Katzen Biß,
Ihr beſter Rath die wackern Ohren,
Wer der nicht braucht, der wär verlohren.
Es ſtund ein Reimlein auch dabey,
Bedeut die Katzen-Schinderey.
Ein kleinen Feind laß unveracht,
Denn wenn du ſchläffſt, ſo hält er Wacht.
Mit dieſer Rüſtung, Schild und Schwerdt
Sprang er gleichs Fuſſes auf ſein Pferd,
Und nahm den Spieß von ſein'm Trabant,
Großmüthig in die rechte Hand,
Und warff ſein Pferd künſtlich herum,
Zur Rechten, Lincken, qver und krumm,
Und ſprach: Das walt der liebe GOtt,
Helff mir rächen mein's Sohnes Tod.
Sein Pferd ab'r war ſtarck und geſchwind,
Wie man die Ackermäuſe findt,

Nicht als die Beine Aſcherfahl,
Sondern braun, und gröſſer zweymahl,
Beynah an der Haußratzen Stand,
Und ward eine Mühlmaus genannt,
Mit kurtzen Ohren, Haupt, und Halß,
Als ehmals war des Bucephals,
Den Alexander pflag zu reuten,
Wenn er ſeine Feind wolt beſtreiten;
Es war auch auf beſonder Art
Mit einer Wieſels Haut verwahrt,
Die war mit Spang'n alſo beſetzt,
Daß er drunter blieb unverletzt.
Die andern Fürſten, Grafen, Herrn,
So dem König zogen zu Ehren,
Hatten ſich nicht minder gerüſt,
So gut als jeder kunt und wuſt,
Wär hie viel zu lang zu beſchreiben,
Wir laſſens der Kürtz halben bleiben.

Die Mühl-Mauß iſt des Königes Pferd.

Das II. Capitel,

Von der Mäuſe Schlacht-Ordnung und Rath.

WEr im Krieg nicht hält Rath und Orden,
Iſt mehrentheils geſchlagen worden,
Darum ward hie fleißig bedacht,
Wie man mit Rath die Ordnung macht,
Des Volcks verſchont, allen Vortheil
Dem Feind abdrünge in der Eil,

Daß

Daß auch dem König und der Fahn
Den Eyd leiſtet ein jedermann.
Derhalben weil zuvor beſchloſſen,
Man könt den Fröſchen reißen Poſſen,
Wenn man vom Berge nieder jagt,
Und die Spieß tapffer an ſie wagt,
Solt dazu erſt den Vortrab haben,
Mit den muthigen Schweitzer Knaben,
Der Hauptmann über die Lands-Knecht,
Milchramlecker mit allem Recht:
Denn er hat dem König zu Ehren,
Des Friedlieben Rath helffen wehren.
Darum zog er auf gar derwegen,
Mit ſeinem Schild, Helpart, und Degen,
Der Knecht Rüſtung war auch dergleichen,
Sie wolten den Fröſchen eins reichen.
Herr Stöltzer das Haupt-Fähnlein führt,
Und ſchwangs herum, wie ſichs gebührt;
Es war aber im grünen Feld
Ein Milchkübel Wapen geſtellt,
Und darüber drey weiſſe Käß,
Mit ein'm ſeltzamen Reim geleß:
Haſt Luſt dazu, ſo ſchütz die Kuh,
Ohn vorgeh'nd Müh iſt ſelten Ruh.
Zu jeder Seit hat man daneben,
Hie ein weiß, dort ein ſchwartzes ſchweben,
Auch ander mehr blaubunt geſtricht,
Bemahlt ſonſt mit alter Geſchicht,
Daß ihr einer zum Wapen trägt
Zwey Stellhöltzlein Kreutzweiß gelegt,
Und darunter zwey Ziegen-Käß,
Der Reim: In hoc ſigno vinces.

Das Holtz giebt die ſieghaffte Pfeil,
Das mir ward mit Gefahr zu Theil.
Ein and'r: Zwey Håndlein krum gebogen,
Die ſich um ein Geldtaſche zogen:
Wer was will haben hie auf Erden,
Greiff zu, eh die Hånd g'bunden werden.
Die Spanier lieſſen dieſe fliegen,
Und hofften auch mit obzuſiegen,
Wenn ſie ſchoßen in groſſer Eil,
Im Ab-und Zulauff, ihre Pfeil,
Denn die Mannthier daſelbſt ohn maſſen
Lieber Katzen denn Haſen fraſſen,
Und lieſſen die Rieben all liegen,
Da konten ſie Bogen ausbiegen.
Der Fröſche Krieges-Rath. Es war aber alſo gemeynt,
Daß die Schützen reitzten den Feind,
Von der See aufbråchten gar weit,
Und darnach ſich theilten zur Seit,
Daß der König durch ihre Mitt
Unverſehens nåhm den Anritt,
Die Feind denn måchtiglich angriff,
Und mit ihnen Berg unterlieff.
Darum folget nach dem Anzug,
Fürſt Vorklug. Mit ſchwartzen Reutern Fürſt Vorklug,
Und der König in der Perſon,
Des Reichs Fahn mit der gůlden Kron,
Und Dreyköpffigen Fledermauß,
Ward geführet weit oben aus,
Für des Königs tapffer Leib Gvard,
Darauf folget die Deutſche Art
Brunſchwiger. Der Brunſchwigiſche Hofeleut,
Die warn vertröſt auf reiche Beut,

Ihr

Ihr Oberſter Fürſt Reißmehlſack, — Reiß-mehlſack.
Gedeucht ihm ein guter Fürſchlag,
Ein Semmel, Knackwurſt, und ein Kann,
Hatten ſie gemahlt in der Fahn,
Der Reim: Nach einem guten Trunck
Wagt mancher Held ein hohen Sprung.
Hertzog Würſtlieb war im Nachtrab, — Würſtlieb
Führt die Pommern zur Seiten ab.
Mit Fürſt Schinckenfraſſens Beyſtand,
Und vielen andern ungenannt,
Mit Schluckbruder der kühnen Mauß,
Und ihrem Fähnrich dem Sauffaus.
Auch Herr Moſtwein mit ſeinen Knaben,
Sahen ſo freundlich wie die Raben,
Ihr Wapen war ein Bircken Meyer,
Ein Schincken und neun Oſter-Eyer,
Der Reim aber: Was Hirſch, was Hinde?
Man ehr die Sau mit ihrem Kinde.
Die Deutſchen hielten ſich zur Recht,
Zur Lincken Frantzöſiſche Knecht, — Frantzo-ſen.
Drey Lilgen warn im Fähnelein,
Dabey ein Hahn und dieſer Reim:
Zwey Ding prangen frölich herein,
Die Lilg am Waſſ'r, der Mann beym Wein.
Vornehmlich gieng ein groſſer Mann
Unter den Deutſchen vorne an,
War Beißhart, der Mäuß Hercules, — Beißhart ein Rieſe.
Drum ich ſeiner ungern vergeß,
Sein Sturmhaub war ein Hirſch Geſtalt,
Die er denn zuvor mit Gewalt
Ein'm Schröter von dem Kopff geriſſen,
Das G'hirn inwendig ausgebiſſen,

Und

Und die Hörner daran gelaſſen,
Stand gar erſchrecklich über maſſen,
Am Leib trug er ein weiß Hermlein,
Mit einem ſchwartzen Schwäntzelein,
Und von ein'm Haſenbein ein Keul,
Gleich als ein Marmelſteinen Säul.
Brockenfraß der ander Rieſe.
Brockenfraß war auch ſeines gleichen,
Der keinen Maulworff wolt entweichen,
Und all die Frösch allein erſchlagen,
Bis wir zuletzt noch werden ſagen:
Denn er die gantze Nacht geſeſſen,
Ein Ledern Beutel durchgefreſſen,
Und den zum Harniſch angethan,
Der Kopff muſt zum Boden ausſtahn,
Die Händ durch beyde Seiten griffen,
Daß die Mäuß ſelber für ihm lieffen,
Wenn er ſein halbe Scheil auffſatzt,
Und mit dem Schlachtſchwerd herein platzt.
Stückeldieb der Rieſe.
Dem folgt Stückeldieb ihr Geſell,
War nicht allein an Füſſen ſchnell,
Sondern ſo ſtarck in beyden Händen,
Daß er ſich brach durch alle Wände,
Hat übern Hals bis zum Elnbogen
Ein rauches Schweins Ohr angezogen,
Daß die Spitz unten niedrig hieng,
Und faſt bis auf die Verſen gieng,
Und auf dem Haupt ein Schuch vom Schwein,
Unter dem Hals verbunden fein,
Sah aus gleich als der wilde Mann,
Der mit Bernern zu ſtreiten kam,
Und wolt gantz unbewehret gehen,
Mit bloſſer Fauſt den Feind beſtehen.

Zu aller Seit im Hinterhalt, Der Hinterhalt.
Waren die Wahlen all beſtalt,
Führten im Fähnlein einen Crantz,
Als die Mägdlein brauchen am Tantz,
In der Mitten ein Hertz mit Ohren,
Als an Kappen tragen die Thoren.
Der Reim: Um ſchöner Mägdlein Crantz
Mein Hertz im Schertz wagt eine Schantz.
Zogen ſie nach einander an,
Mehr den zehn hundert tauſend Mann,
Als von Serah geſchrieben wird,
Als Xerxes und der Totla führt,
Damit die gantze Welt zu fangen,
Obs gleich nach ihren Wunſch nicht gangen.

Das III. Capitel,

Friedliebens Aufzug.

ALs dieſe Ordnung war beſtellt,
Kam auch aufgezogen ins Feld
Der Alte Fürſt, Friedlieb mit Nahmen,
Vom Magdeburger Sachſen Stammen,
Und ließ ſich beym König einwerben,
Er wolt mit ſiegen, oder ſterben,
Und wartet nur auf ſein Befehl,
Wo er ſolt haben ſeine Stell.
Der König antwortet im Zorn:
Friedlieb zieh hin zum kalten Born,
Da iſt Fried, aber hie iſt Streit,
So bleibt er für Gefahr befreyt.
Der Geſandte verſtund es nicht,
Und bracht Friedlieben zum Bericht,

Es

Es wäre diß des Königs Will,
Beym kalt'n Born ſolt er halten ſtill.
Damit zog Friedlieb hinten weg,
Nach des kalten Borns ſchmalen Steg,
Denn ſo hieß am Ufer ein Goß,
Daraus die Qvell zum See hinfloß.
Er hat aber drey Reuter-Fahnen,
Und zehn Fähnlein Landsknecht beyſammen,
Die von ſein eigen Unterthanen
Waren die allerbeſten Hanen,
In vielen Kriegen wohl verſucht,
Ob gleich keiner Potzmarter flucht.
Denn das kont er gar nicht erdulden,
Daß ſie mit GOtteslåſtrung ſchulten.
Friedliebens Rüſtung. Die Reuter führten Spieß und Schwerd,
Ihr Bogen hiengen an dem Pferd,
Die Köcher hinten an dem Rück,
Haupt-Fahn. Das Schild am lincken Arm zurück.
Ein rothe Burg war ihr Haupt-Fahn,
Darauf ſah man erhoben ſtahn
Ein Jungfrau in ein'm grünen Kleid,
Die zeigt ein Cräntzlein wohl bereit
Vom Blümlein Je långer je lieber,
Bringen manchem ein heimlich Fieber.
Der Knechte Haupt-Fähnlein. Es ward mit Buchſtab'n auch bedeut.
Um dieſe Meid iſt all Arbeit.
Der Knecht Haupt-Fähnlein war ein Roß,
Im weiſſen Feld geſetzet bloß,
Mit ein'm beſondern Reim-Gedicht:
Wer Roſen bricht, die Finger ſticht.
Ihr Rüſtung kurtz und lange Spieß,
Ein Kurd, ſo durch die Scheiden ſtieß,

Ihr

Ihr viel führten Schleuder und Bogen,
Davon Kugeln und Boltzen flogen.
Etlich, genannt die Unverfehrten,
Trugen ein Keul neben den Schwerden,
Oder ein ſcharffe Zimmeraxt,
Künſtlich muſtert mit bunten Wachs, Feldzeichen.
Damit man auch an allem End
Seine Krieger für andern kennt,
Bey finſter Nacht inſonderheit,
Wenn die erreicht der ſpäte Streit,
Fürſt Friedlieb inſonderheit wolt,
Daß jeder ein Hemd führen ſolt
Uber die Rüſtung angethan,
Daß ſie all würden weiſſe Mann.
Als ſie nun alſo einher zogen, Friedliebens Zeug wird ausgelacht.
Und ſich von den andern abwogen,
Muſten ſie, als die albern Thoren,
Gar einfältig Geſpött anhören.
Einer rieff: Sieh, die Jungfrau-Knecht
Sind nur zum Tantz und Bett gerecht.
Der ander lachet der Manier,
Daß viel ihr angebohrn Pitſchier
Hätten hinten ins Hemd gedrückt,
Und führtens zierlich auf dem Rück.
Die dritten rieff'n: Weicht ab, weicht abe,
Eur Fürſt zieht, da er Frieden habe.
Da er kein Nagel trett in Fuß,
Weit gnug davon iſt gut fürn Schuß.
Friedlieb antwortet nicht ein Wort,
Zog ordentlich an ſeinen Ort,
Gedacht: Ihr ſolt erfahren recht,
Ob wir Mägdlein ſeyn oder Knecht.

Das

Das IV. Capitel,

Von der Mäuſe Schiffs-Rüſtung.

Nach dieſer Rüſtung ward bedacht,
Wie man es auf dem Nothfall macht,
Wenn etwa ein ins Waſſer kähm,
Daß ſie da nicht ihr Ende nähm.
Nemlich, daß die, ſo war'n gebohrn
In Laſt-See-Schiffen bey dem Korn,
Des Schiffs Gewohnheit und der See,
Was dazu gehört, gelernt meh,
Die ſolten in Schiffen aufwarten,
Zuſehn, wie ſich die Händel karten,

Und

Und in der Noth mit Hülff erſcheinen,
Damit der Fröſch ertränncken keine.
Des waren ſie willig bereit, Der Mäuſe Schiffe.
Machten zwölff Schiff in kurtzer Zeit,
Von weiten langen Kürbſen Schnitten,
Nach der Läng getheilet zur Mitten,
Und fein meiſterlich ausgehauen,
Das wie ein Schiff war anzuſchauen,
Als Lacianus auch für Jahren
Sah auf dem Meer zum Streit anfahren.
In jedes ſtiegen dreyßig Mann, Rüſtung der Schiff-leute.
Hatten Piecken und Büchſen an,
Und Rauten-Cräntz auff ihrem Haar,
Das gut für das Gifftpulver war,
Darvon ihr nachmahls hören werd,
Führten Bart'n und Beil, keine Schwerd,
Von Lampen Gläßlein abgeknickt,
Und in ein Höltzlein eingeſtickt.
Ihr Ruder waren breit Höltzlein,
Die ſie mit Speck genommen heim
Aus den Mäußfallen, zum Verdrieß,
Die Krücken lange Vogelſpieß,
Aus Schindelholtz glatt abgeſchnitten,
Da ihre Söhn daheim aufritten.
Für Steurhöltzer waren recht friſch
Harte Schwäntz vom gebratnen Fiſch.
Die Segel waren Facilet,
Für Leilach g'braucht im Wochenbett,
Die ſie von langer Zeit geſpahrt,
Den Mägdlein entruckt und verwahrt.
Sonſt hatten ſie geladen ſchwer
Etlich viel tauſend Stein zur Wehr,

Und ſchwartz Gifftpulver von Pomfeiß,
Bereitet nach der Tarter Weiß,
Den Fröſch'n zu werffen ins Geſicht,
Daß ſie nimmer mehr ſehen nicht;
Dazu hatten ſie Diſtelkeulen,
Den Fröſchen zu ſchlagen viel Beulen,
Und Dornen-Stecken lang und rund,
Damit die Fröſch zu kratzen wund.

Acht ſein nicht iſt Gubernator.

Ihr Gubernator, Achtſeinnicht,
Wuſte gar viel alter Geſchicht,
Von Schiffkriegen, Freybeuterey,
War offtmahls geweſen dabey,
Da man einander auf dem Nacken,
Mit Handbeilen pfleget zu hacken,
Und frech zu ſtürtzen über Bort,
Davon ſprach er ſehr groſſe Wort.

1 Lug ins Loch.

Uber das erſt Schiff hat Befehl
Der Luginsloch, war etwas ſchehl.

2 Schmeckebarth.

Das ander führet Schmeckebarth,
Seiner Gebuhrt Jüdiſcher Art,
An Haar und Barth überall ſchwartz,
Und war der Schiffleute Wundartzt.

3 Riech den Wind.

Das dritt regieret Riechdenwind,
Ein wunderſeltzam muthig Kind,
Kont untertauchen bis zum Grund,
Wie ein Fiſch und wilder Seehund,
Wenn man ein Groſchen ins Waſſer warff,
Fand er ihn wieder, ſah ſo ſcharff.

4. Weiß hart Brod.

Das vierdt Weißhartbrod wohlgemuth,
Ein Mann zu allen Dingen gut,
Er kont wohl ſteuren und wohl fahren,
Hatt es gelernt von jungen Jahren.

Mit

Mit dem fünfften kam Hindermutz, 5. Hindermutz.
Durfft einem Wolff biethen ein Trutz
Und frey ſpringen ins Angeſicht,
Ein kleiner Rauch der biß ihn nicht.
Strohknicker, der ſeltſam Compan, 6. Strohknicker.
Muſte das ſechſte Schifflein han,
Kein Strohdach war gekleckt ſo feſt,
Er macht darinn ſein Mäuſe-Neſt.
Der Apffelſchmack der ſiebend war, 7. Aepffelſchmack.
Hat auf dem Haupt kein redlich Haar,
Der Wind hat ſie all hingenommen,
Nach dem er war aus Franckreich kommen,
Von ſeiner liebſten Frau Madon;
Ein ſolch Arbeit giebt ſolchen Lohn;
Sonſt ward er nicht leichtlich verjagt,
Und von Hertzen gantz unverzagt.
Nach dem folget der Rindenfuchs, 8. Rindenfuchs.
Führt ein bunt Peltzlein wie ein Luchs,
Denn wie ihn betreuffet der Speck,
Waren gewachſen weiße Fleck.
Und denn Schmierback, und Erbſenfex,
Der Fornekuß, und Hintenlex.
Die fuhren mit einander abe
Gar ſchleunig und im vollen Trabe,
Sechs Schiff voran, und ſechs hernach,
Der Gubernator wohl zuſah,
Und ließ derhalb im Mittel gahn
Sein Indianiſch Nüſſenkahn,
Darinn hat er vier ſtarck Bootsknecht,
Die konten den Kahn führen recht.

Sie machten aber kein Geſchrey,
Daß die Fröſch nichts merckten dabey,
Sondern rückten am Ufer dort,
Heimlich verborgen an ein'm Ort.
Noch hatten ſie ferner bedacht,
Wie man dem Feind ein Schrecken macht:
So bald die Schiff-Schlachtung angieng,
Daß man gegen über anfieng,
Und am See aufrichtet viel Stangen,
Ließ daran weiße Tücher hangen,
Und in dem Wind herum her ſchweben,
Die ſolten ein Nachdencken geben,
Als hielten da über der Tief
Noch andre etlich hundert Schiff,
So den Mäuſen auch beyſtehn wolten,
Daß ſie die Fröſch all tödten ſolten.
Alſo waren die Mäuß gerüſt,
Wie man aufs allerbeſt nur wüſt,
Und ſandten Kundſchafft, zu erfahren,
Wozu die Fröſch geſinnet waren.

Das V. Capitel,

Der Fröſche mancherley Rüſtung.

DIe Fröſch nahmen ihr Sach in acht,
Rüſten ſich auch mit aller Macht,
Mit Schilff ſie ihre Bein bekleidten,
Son Seeblumen Harniſch bereiten,
Ihr Schild war ein rundes Seeblatt,
Ihr Spieß ein Bintz, die ein Spitz hat,

Ihr

Ihr Helm ein buntes Schneckenhauß.
Alſo putzten ſie ſich heraus,
Und diß für den gemeinen Mann; Der Helden Rüſtung.
Die aber wolten fornen dran,
Und machen, daß den Mäuſen graut,
Trugen ein' Fiſch-od'r Schlangen-Haut,
Groſſe Keulen von Waſſernüſſen,
Da wolten ſie die Mäuß mit grüſſen.
Auch ihr viel hatten aus Fiſchgräten
Flitzbogen künſtlich krum gereten,
Damit ſchoſſen ſie ſcharffe Spitzen,
So den Fiſchen am Rücken ſitzen.
Sie brachen auch fein in der Mitt
Die Muſcheln auf längliche Schnitt,
Wie ein zweyſchneidig Glaß gehört,
Das wurden ſcharff gleiſſende Schwerdt,
In einer Rohrwurtzel verwahrt,
War ein beſonder Scheiden-Art.
Darnach waren ſie gar geſchwind,
Nahmen, ſo gebohren ſeyn blind,
Und ſatzten denn auf ihren Kahn
Ein feinen hurtigen Hoffmann, Der Hofeleut.
Der ſeine Stang wohl wuſt zu führen,
Ritterlich ſein Pferd zu regieren.
Für allen ſah König Baußback Des Königes Rüſtung.
Alſo, daß man für ihm erſchrack,
Daß den Fröſchen für ihm ſelbſt graut,
Er trug ein grün Eydechſen Haut,
Die hieng von ſein'm Haupt biß zur Erd,
Und war für Schöß und Stich bewehrt,
Darauf er ein Schlangen-Cron führt,
War für den Fall auch offt probirt;

Am Halß hätt er ein Perlen-Kragen,
Ein Perlen-Gürtel um den Magen,
Ein Schwerd von einer Perlen-Mutter
In einem langen Schneckenfutter.
Der Schild u. Wapen. Der Schild ein gantze Perlen-Schaal,
Der man allzeit ſind zwey zu mahl.
Darinn war künſtlich ausgegraben,
Und mit Farben zierlich erhaben
Ein Biber, der ſich ſehen ließ,
Als wär er zugleich Hund, Froſch, Fiſch,
Weil ſeine forder Fuß und Mund
Sich arten nach der Katz und Hund,
Die hinter Froſchfüß und der Schwantz
Sich Froſch und Fiſch vergleichen gantz.
Durch dieſes Bild wird angedeut
Die Wunder-Natur der Froſchleut,
Die beyd zu Waſſer und zu Land
Mit ſchwimm'n und hüpffen ſind bekandt,
Und doch nicht ſtumm ſind wie die Fiſch,
Sondern ruffen und bellen friſch.
Am Rand laß man Concordia,
Ein Haupt, ein Hertz, drey Thiria.
Man zog ihm auch dafür ſein Roß,
Schön bekleidet mit gülden Moß,
Von Wiederthan, und Venus Haar,
Das voll kleiner Schneckhäußlein war,
Wie ein Pantzer zuſamm gedreht,
Und rauſcht, wenn ſich das Pferd bewegt,
Darauf ſich König Baußback ſatzt,
Und that drey Lufftſprüng in dem Platz,
Nahm ſeinen langen Bintzen-Spieß,
Den er ſein Herold tragen ließ,

Sprach:

Sprach: Wenn ich den Måußkönig hått,
Und er mich gleich um GOtts Will båt,
Wolt ich ihn mit dem Spieß durchſtechen,
Und die Spitz im Hertzen abbrechen.
Desgleich'n ſagten die andern Herren,
Sie wolten ſich all Mannlich wehren.

Das VI. Capitel,

Der Fröſche Schlacht-Ordnung.

Des Königs Rath ward auch bedacht,
Und die Schlacht-Ordnung ſo gemacht,
Daß in der Mitt die leichten Knaben
Solt'n ihren Stand und Angriff haben.
Zur Seiten ab'r die ſchwer gerůſten,
So die Måuß zu beringen wůſten.
Hauptmann Mohrtantz ſolt fornen an
Mit drey Fåhnlein zum Angriff ſtahn,
Die alle Bogenſchůtzen waren,
Und im Steinwerffen wohl erfahren,
Aus Holland und Seeland ankommen,
Als ſie den neuen Krieg vernommen.
Das Hauptfåhnlein war ein Seeblatt,
Drey Heringsköpff das Wapen hat,
Mit dem Reim: Wilt Ehr davon tragen,
So muſt du den Kopff daran wagen.
Damit trat Růlinger herfůr,
Und war der andern Ehr und Zier.
Dem folgten in der Mitt die Schůtzen,
Die Steinwerffer zur Seit herſtůrtzten,

Mit dem Befehl, daß den Lerman
Die Steinwerffer erſt fiengen an,
Den Feind lockten aus dem Vortheil,
Der Schützen Befehl. Darnach die Schůtzen in der Eyl,
So bald die Feind wolten anlauffen,
Gliedweiß abſchoſſen in den Haufen,
Und die forn ſtunden, niederfielen,
Lieſſen die Hintern auch abzielen.
Wenn das geſchehn, wieder aufſprůngen,
Den Feind mit neuen Pfeil'n empfiengen,
Bis der Feind zu nåchſt růck heran,
Alsdenn ſolten die letzten Mann
Zurůck nach der See hinab fliegen,
Zur lincken Seit wieder ausbiegen,
Sich an des Feindes Nachtrab machen,
Das dien zum Sieg in allen Sachen,
Fůrſt Waſſerfreud ſolt ſie regieren,
Und zu dem Feind an-und abfůhren.
Oberſt Ran mit den Friſiſchen Hofleuten. Nach dieſen ſah man ziehen an
Zur Recht'n den Feldoberſten Ran,
Und etlich Tauſend Friſiſch Frőſch,
Deren ein jeder ſaß zu Roß,
Lang Spieß fůhrten und kurtze Degen,
Hielten ſich wunderlich verwegen.
Ein weiß Milchtuch war ihr Hauptfahn,
Das ein Kůhmagd hat fallen lan,
Da ſie im Graben wuſch die Gelten,
Darein ſie ſonſt die Milch hinſtellten;
Das Wapen ein Rothkåfferlein,
Der Reim: Fleuchſt nicht, ſo biſt du mein.
Zur lincken Hand zog auch daher
Der Feldmarſchalck mit ſeinem Heer,

Fůrſt

Fůrſt Mordax, mit den Reuters Knaben,
Die ankommen waren aus Schwaben,
Fůhrten Schwerter, Ambruſt, und Hammer,
Wolten den Måuſen bringen Jammer,
Ihr fůrnehm Fahn war ein Schnuptuch,
Das ehmahls ein ſchön Mågdlein trug,
Und bey dem kůhlen Brunn vergaß,
Bey dem ſie mit ihr'm Buhlen ſaß;
Das Wapen ein roth Regenwurm,
Der Reim: Der Wurm erhålt den Sturm.
Hinter dieſen folgt die Blut-Fahn
Gemahlt vom rothen wilden Mann.
Darnach růckt der König herbey
Mit ſeiner ſtarcken Leib-Guardey,
Darunter viel Schweitzer aufwarten,
Mit Degen und mit Helleparten,
Die fůhrt Marcon ein tapffrer Mann.
Ein hůbſcher Höptzger wohlgethan.
Auch war da mit Keulen beſtellt
Aus Ditmarſen manch ſtarcker Held,
Darnach mit Gůrtelbeil und Krůcken,
So wohnen an der Seeſtådt Brůcken.
Endlich die Engellåndſche Schůtzen,
Mit ihren Wattmanniſchen Můtzen,
Mit ihrem Fåhnrich Frog genannt,
Der fůhrt ſie aus dem Schiff aufs Land,
Das Seewaſſer mocht er nicht lecken,
Es wolt ihm gar zu ſaltzig ſchmecken,
Bis man die oberſte Haupt-Fahn
Auch fůr dem König ſah hergahn,
Ein gůlden Haut von einer Schlangen,
Darein ſah man ein Wapen hangen,

Blutfahn und des Königs Auffzug.

Drey gelbe Waſſerlilgen fein
Im blauen Feld, mit dieſem Reim:
Wer dieſe Blumen friſch will ſehen,
Der muß darnach ins Waſſer gehen.
Der König auch bewahret ward
Von dem Fürſt Watarchs und Quadrat,
So aus der Marck, Caſſuben, Wenden,
Und von des Havellandes Enden
Viel Reuter und viel Knecht mitbrachten,
Und den König großmüthig machten,
Führten ein gelb Marcomir Wapen,
Mit dreyen ſchwartzen Kröten Quappen.
Ein Reim: Wir ſterben nicht umſonſt,
Mangelt dir Gunſt, ſo brauch dein Kunſt.
Zuletzt nach allen kam gelauffen
Mancherley Volck mit groſſen Hauffen,
Aus Brabant, Holland, Polen, Reuſſen,
Aus Liefſland, Churland, und aus Preuſſen,
Die ſolten Spieß und Gabeln brauchen,
Die Mäuß in das See-Waſſer tauchen,
Bis daß ſie all würden umbracht,
So ward der Frösch Ordnung gemacht.

Das VII. Capitel,

Von der Frösche und Mäuſe Kundſchafft.

WJe ſie halten alſo am Raum,
Kamen zwey Laubfrösch von dem Baum,

Zeig-

Zeigten an, daß zur Linck am See
 Ein ſonderlichs weiß Kriegsvolck ſteh,
Ob es Freund oder Feinde ſeyn,
 Wär zuvor zu erkunden fein.
Darauff Fürſt Quadrat von Stund an
 Herunter ſchickt zwey kluge Mann,
Taucher und Ködderitz mit Nahmen,
 Die unterm Waſſer dahin kamen,
Da Friedlieb mit den Seinen wacht,
 Und ſein Sach hielt in guter Acht.
Als nun Friedliebens Wacht geſehen
 Die Fröſchlein aus dem Waſſer gehen,
Im langen Graß heimlich herſchleichen,
 Will ſie nicht für ihnen entweichen;
Sondern ruckt ſich auch unters Graß,
 Und verläufft ihn den Waſſerpaß,
Greifft ſie auch endlich alle beyd.
 Friedlieb erfährt von ihn Beſcheid,
Wie die Fröſch ihr Ordnung gemacht,
 Wie ſie zu ſiegen ſeyn bedacht.
Läßt auch alles dem König ſagen,
 Daß er ſich nicht ſo bald ſoll wagen,
Den flüchtgen Fröſchen zur Nachjagt,
 Daß er nicht werd in Noth gebracht.
Der König antwortet mit Spott:
 Wenn nun geg'nwärtig iſt die Noth, Friedliebens Warnung wird veracht.
So will ich ſein Bedencken fragen,
 Er darff nicht unnütz Sorge tragen.
Das ließ Friedlieb auch ſo geſchehen,
 Gedacht, wie er weißlich wolt ſehen,
Daß er den Fröſchen Abbruch thät,
 Und das Mäußvolck aus Noth errett,

Darum

Darum er die Kundſchaffer mehr
Ließ fragen, und auch plagen ſehr,
Bis er von ihnen allen Rath
Aller Fröſch recht erfahren hat.
Die Frö-ſche wol-len am Berge nicht ſtrei-ten.
Inſonderheit war der Bericht,
Die Fröſch wolten zum Berge nicht,
Der am See gegen Abend lag:
Denn darauf noch am frühen Tag
Viel Krähen, Geyr, und Weyh'n geſeſſen,
Als wolten ſie die Fröſch auffreſſen.
Es hätt auch zuvor die Schildwacht
Geſehen in die dritte Nacht
Vom Berg abſtürtzen viel Feurflammen,
Dabey ein groſſes Volck beyſammen
Unſichtlich auf einander rannt,
Daß erbebet das gantze Land.
Darum hielten ſie allzumahl
Unten am Berg im raumen Thal,
Alda die See zur Lincken ſtand,
Aber der Berg zur rechten Hand,
Daher auch hernach weht der Wind,
Und die Sonn am Abend verſchwindt,
Da wolten ſie des Feindes warten,
Und mit ihm wechſeln die Hellparten.
Indeß kamen die Mäuß heran,
Unzehlich viel der kleinen Mann,
Zogen vom Morgen nach Mittag,
Zu verſuchen dieſen Vorſchlag,
Wie ſie von da könten fortrücken,
Die Sonn behalten auf dem Rücken,
Den Berg zur Lincken geg'n den Wind,
Daß man ſie nicht umringen künt,

Daß

Daß ſie von der Höh führen abe,
Den Feind umlieffen in ein'm Trabe.
Den Vortheil doch die Frösch nicht gern
Auf ihrer Seit wolten entbehrn,
Durfften doch nicht den Berg angehen,
Auf dem ſie böß Zeichen geſehen,
Wanckten derhalben hin und her,
Zu warten, wies am beſten wär.
Bis daß der Mäußkön'g abgeſandt, Des Mäuskönigs Werbung an die Frösch
An die See zu der Frösche Stand,
Ein Trommeter ein Edlen Knaben,
Ließ auch ſechs Trabanten mit traben,
Zu fragen, was Baußback gemeynt
Mit denen, ſo hernach vom Feind
Gefänglich würden angenommen,
Obs Blut gült, oder Ranzionen?
Denn wie er wolt, ſo ſolt es ſeyn,
Die Wahl wolt er ihm räumen ein.
Die Frösch rieffen: Hie iſt kein Gnad,
Den Tod jed'r zu gewarten hat,
Er wär geſchlag'n oder gefangen,
Er söll erſauffen oder hangen.
Wohlan, ſo gilts wiedrum alſo,
Sprach der Knab, und ward hertzlich froh,
Daß er ungeraufft von ihm kam,
Sein Ritt er wieder zurück nahm,
Und ſeinem König bracht Bericht;
Der ſprach: Es ſoll dem Böſewicht
In ein paar Stunden bald gereuen,
Mit Worten laß ich mich nicht ſcheuen;
Der am meiſten pocht, derſelb kroch
Gemeinlich zum erſten zu Loch.

Beyder Heer fortrücken.

Damit ward des Staubs immer mehr,
Als wenns ein dicker Nebel wär,
Und zog ein jeder Hauſen fort,
Erwehlet zu der Schlacht den Ort;
Gleichwie der Römer Pompejus,
Und ſein Schweher der Julius,
Ehmahls auch gegen ander rannten,
Damit die gantze Welt umwandten.
Die Frösch rückten vom Waſſer her,
Als wenns der Moſes ſelber wär,
Und von neuen, auf GOtts Befehl,
Durchs Meer führt das Volck Iſrael.
Da Mann, Weib, Kinder, Vieh, mit lieffen,
Wunderlich durch einander rieffen;

Lermen der Frösche.

So machten ſie ein Lermen auch,
Wie die Krähen halten den Brauch,
Wenn ſie im Herbſt den Abend ſpät,
Auf den Dächern wehlen die Stätt,
Daß jede ſitzt bey ihrem Mann,
Den ſie an der Stimm kennen kan,
Und denn mit groſſem G'ſchrey und Krachen
Sich des Abzuges halben ſprachen.

Der Mäuſe ſtiller Zug.

Die Mäuß aber giengen gar ſtill,
Und machten des Lermens nicht viel,
Rauſchten nur heimlich mit den Wehren,
Gleichwie die wachſende Korn-Aehren,
Wenn ſie der Wind hernieder ſchlägt,
Und die Strohhalm wieder aufregt,
Welchs gleich in ſolchen Anblick fällt,
Als wenn da lebt das gantze Feld.

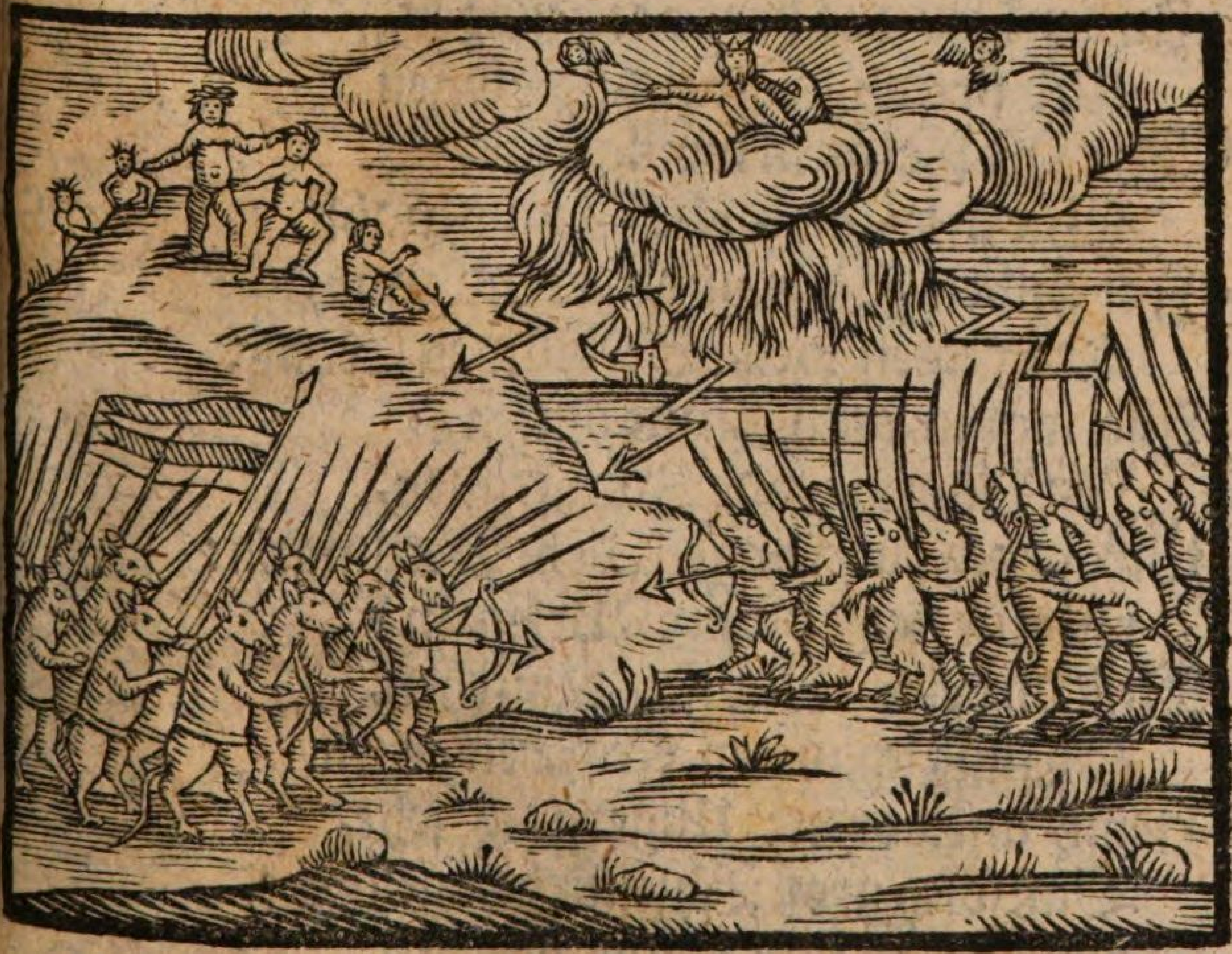
Denn

Denn wo man die Augen hinwandt,
Da lebt und bebt das gantze Land,
Daß auch Vogel, ſo ungefähr
Am ſelben Ort zogen daher,
Dafür ſich entſatzten dermaſſen,
Daß ſie ihr Reiſ' muſten verlaſſen,
Und aus dem nächſten Wald mit Grauen
Dieſem Wunder-Handel zuſchauen.

Die Vogel ſehen mit zu.

Der Dritte Theil.

Von der Mäuſe und Fröſche erſchrecklichen blutigen Schlacht.



Das I. Capitel,

Rathſchlag der Berg- und Waſſer-Geiſter über dieſen Krieg.

JNdem ſich nun bewegt das Land,
Zittert, als ein baufällig Wand,
Wenn groß Donnerwetter aufſtehen,
Oder Laſtwag'n fürüber gehen,
Darum, daß lermet überall
Das Froſch- und Mäußvolck ohne Zahl,
Funden ſich auf dem Berg beyſammen
Berg-männlein — Viel kleiner Männlein ohne Nahmen,
In weiſſen Hembdlein, ſpitzgen Kappen,
Als man gewohnt an den Bergknappen,
Zu den kam aus der See geflogen,
Und in ein'm Nebel aufgezogen
Waſſernixin. — Die Waſſernixin wohlgeſtalt,
Wie man die ſchöne Venus mahlt,
Im gelben Haar und nackend gantz,
Trug einen weiß Seeblumen Crantz;
Alſo waren auch anzuſchauen
Ihre mitfolgende Jungfrauen,
Und ſprach zu Heintzen, dem Bergmann:
Wofür ſiehſt du diß Weſen an?
Wilt du deinen Mäuſen beyſtehen,
So muß ich zu den Fröſchen gehen.
Von Urſachen des Krieges. — Heintz antwortet: Ungern ich ſehe,
Daß ſolch groß Blutſtürtzen geſchehe,
Drum hab ich nun etliche Nacht
Ein groß Kriegsgepolter gemacht,

Hab

Hab auch gezeigt viel Abentheur,
 Mit hinfallendem Licht und Feur,
Mit Blut, ſo in des Königs Saal
 Aus einem todten Hirſchhorn qvall,
Ob ſie wolten ſich ſchrecken laſſen,
 Keinen Krieg anfahen dermaſſen;
Aber ich hab vorlängſt geſehen
 Diß Unglück in den Sternen ſtehen,
Bin auch von den Engeln bericht,
 Daß es durch Verhängniß geſchicht:
Und was GOtt ſchloß in ſeinem Rath,
 Dawider hat kein Weißheit ſtatt.
Es folgt auch niemand guter Lehr,
 Ob man ihn warnet noch ſo ſehr,
Man muß gehn laſſen, wie es gehet,
 Bis daß das unterſt oben ſtehet,
Und die Sünd ihr Straff hat empfangen,
 Dafür ſie längſt iſt ſicher gangen.
Mich deucht aber diß nicht gar fein,
 Daß aus deiner Nixen Gemein
Ihr viel ſich brauchen zu den Sachen,
 Und dieſen Aufflauff helffen machen:
Denn daß der Froſch die Mauß erſäufft,
 Und Jedermann zum Krieg zuläufft,
Als wenn ſie wären raſend toll,
 Das könt ihr Nixen ſchaffen wohl;
Und wenn ihr davon nicht wolt laſſen,
 Sondern euch der Schlacht auch anmaſſen,
So wollen wir uns auch nicht ſpahren,
 Ihr ſolt ein Widerſtand erfahren.
Ich bin ohn das den Fröſchen gramm,
 Und ſäß ihn längſt gern auf dem Kamm,

Qq Daß

Daß ſie mich offt machen bekandt,
Wenn ich heimlich umſchleich im Land;
Und der Menſch nicht in Ruh kan bleiben,
Weil ſie des Quackens ſo viel treiben.
Waſſer-Zeichen. Die Nixin gab darauf Beſcheid:
Daß mir diß auch ſey hertzlich leid,
Hab ich damit erklähren wollen,
Daß, da die Mauß erſauffen ſollen,
Nun etlich Nacht das Waſſer brandt,
Das Zeichen iſt nicht unbekandt,
Mein Jungfrauen ſeuffzten auch tieff,
Als wenn eins aus dem Waſſer rieff,
Damit zu deuten, daß Gefahr
Und groß Elend verhanden war.
Groſſe Waſſer. Ich hab auch nach Matthias Tag,
Als Berg, Thal, Feld, voll Schnee noch lag,
Und das Eiß all Waſſer belegt,
Ein ſolches Tauwetter erregt,
Als ſelten iſt zuvor geſchehen,
In dreyßig Jahren nicht geſehen.
Die Schneeberg lieffen mit ein'm Wunder,
Bey Tag und Nacht ſchrecklich Berg unter,
Riſſen Felſen, Klauſen mit abe,
Die Bäum kamen auch in ein'm Trabe,
Stieſſen Häuſer, Scheunen und Stall
Ub'r einen Hauffen in dem Fall;
Weil auch gefrohren war das Land,
Das Waſſer nirgend Durchbruch fand,
Lieff aus dem Wald, Acker, und Auen,
Von groſſem Wind, Regen, und Tauen,

Zu Qvellen, Seen, Teichen, Flůſſen,
Zuſammen mit ſo groſſen Güſſen,
Daß die Eyßſchollen in einm Krachen
Allenthalbn ſich erhobn und brachen,
Steg und Brůcken auf Stůcken riſſen,
Zaun, Wall, Wand, und Håuſer zerſchmiſ-
ſen,
Daß ſich Fiſch in den Kirchen funden,
Und all' Keller voll Waſſer ſtunden,
Daß die Leut auf dem Boden ſaſſen,
Mit Zittern das Jammer-Brod aſſen.
Der Fuchs und Wolff auch auf den Weiden
Mit Kråhn und Weyh'n hatten zu ſtreiten,
Das Vieh mit ſein'm Hirten hinſchwamm,
Und todt zu fremden Vőlckern kam,
Als ſolt ein neue Sůndfluth werden,
Und alles erſauffen auf Erden.
Damit wårnte ich Jedermann,
Sein Sachen wohl in Acht zu han:
Denn fremd Waſſer fremd Vőlcker bringen,
Mit den gefåhrlich iſt zu ringen.
Daß aber meine Unterthan
Das Unglůck helffen ſtifften an,
Mag wohl ſeyn, weil die Jung Frőſch-Knaben
Selbſt Luſt zu ihrem Schaden haben.
Wer gerne tantzt, dem pfeifft man bald,
Den Will'gen geſchicht kein Gewalt.
Ich weiß auch wohl, daß keine Mauß
Zu dem Krieg zőg ins Feld hinaus,
Wenn nicht ein Geiſt ſie fůhrt hinan,
Das dein Volck auch meiſterlich kan.

Bőſer Geiſter Anſtiffter.

Und wenn ich wolt meine Luſt büſſen,
Solt mich der Arbeit nicht verdrieſſen,
Daß ich die Mäuß ins Waſſer ſchmiß,
Und keine unerſäuffet ließ,
Darum, daß ſie meinen Fröſchleuten
Ihrs Königs Tod ſo übel deuten.
Schluß des Rathſchlages. Dieweil ich aber gern vernommen,
Daß ihr ihn nicht wolt zu Hülff kommen,
So laß ich meine Frösch auch bleiben,
Sie mögens ihrs Gefallens treiben,
Bis GOtt ihn ſetzet Ziel und Maß,
Und ſteuret ihren Neid und Haß,
Wir möchten, über ihren Sachen,
Uns ſelbſt Ungelegenheit machen,
Oder ſtärcker Geiſter erwecken,
Die uns unfreundlich würden ſchrecken,
Aus dieſer Wohnung gar verjagen,
Oder durch GOttes Eyfer plagen;
Wir wollen lieber beyderſeit
Von hinten zuſchauen dem Streit.
Das ſagte ſie, die andern all
Folgten ihr gern in dieſem Fall,
Und ſatzten ſich auch alſo fort,
Unſichtiglich an ihren Orth.

Das II. Capitel,

Der Fröſche und Mäuſe Fußfall, und Ermahnung an die Krieges-Leut.

BAld kamen der Herolden zween,
Lieſſen erſt die Blutfahnen ſehen.

Die

Die Mücken kahmen auch gezogen
Uber beyde Hauſſen geflogen,
Hatten groſſe Poſaunen all,
Und blieſen drein mit groſſem Schall;
Das Wetter ſchlug auch tapffer drein
Mit dem Donner und Blitzes Schein,
Welchs gar ein böſes Zeichen war,
Und den Kriegern deut groß Gefahr.
Wie ſie aber waren ſo nahe,
Daß ein Hauff den andern erſahe,
That'n ein Fußfall die Mäuß gemein,
Daß GOtt ja wolt ihr Beyſtand ſeyn!
Darauf ſie denn Herr Zuckermund,
Ihr Prieſter, wohl verſtröſten kunt,
Derhalben er auch ſelber ritt
Mit ſeinem Schimmel in ſein Glied,
Damit er nicht wurde verklagt,
Und ausgeruffen als verjagt.
Der König in eigner Perſon
Führt auf der Sturmhaub'n ſeine Cron,
Und ſprengt mit ſeinem Hengſt hinan,
Redet den hellen Hauffen an:
Lieben Held, lieben Krieges-Leut,
Eur Treu wolt ihr bedencken heut,
Den Feind angreiff'n wie tapffer Mann,
Der Sieg uns g'wiß nicht fehlen kan.
GOtt meins Sohns Mord bezahlen ſoll,
Weil ſie die Straff verdienet wohl.
Habt nun wohl acht auf euer Sach,
Rücket mir fein nach allgemach,
Bis daß mir dem Feind ſo nah ſeyn,
Als einer wirfft mit einem Stein,

Denn ſetzt hernach mit aller Macht,
Mit ein'm Feldgeſchrey, daß es kracht,
Denn ſenckt zu erſt die Spitz zum Stich,
Denn hebt die Bogen über ſich,
Schieſt doch nicht eh, denn ihr mögt ſehen
Die gelben Ring in Augen ſtehen.
Gebt euch nicht bloß, halt feſt zuſammen,
Laßt euch zur Seit nicht übermannen,
Doch daß die Schützen fein ſich theilen,
Zuſehn, daß ſie der Feind nicht fehlen;
So wollen wir vom Berg hinaben,
Mit gutem Vortheil runtertraben,
Mit dem gewaltigen Zulauffen
Nicht allein trennen ihren Hauffen,
Wie ein Sturmwind im dicken Wald
Mit groſſem Krachen einher ſchallt;
Sondern allſamt ſo gar erſchrecken,
Daß man ſie erſchlag mit ein'm Stecken,
Ich will euch ſelbſt führen die Straſſen,
Und Leib und Leben bey euch laſſen,
Auch nach dem Sieg zu Herren machen,
GOtt hilfft all'zeit der G'rechten Sachen.
Sie rieffen all: Wir folgen gern,
Wollen uns wie die Held'en wehrn.
Der Fröſche Fußfall. Die Frösch thäten dergleichen auch,
Streckten ſich auf den kalten Bauch,
Baten, weil die Mäuß aus Hoffart,
Und böſer teuffeliſcher Art,
Sie ohn ihr Schuld wolten ermorden,
Wie vom König berichtet worden.
Wolt er, als ein gerechter GOtt,
Ihr Unſchuld behüten fürm Tod,

Seine

Seine Creatur nicht verlaſſen,
Sondern die Räuber auf der Straſſen,
Die diebſchen Mäuß ſchrecken und jagen,
Daß ſie die all möchten erſchlagen.
Ihr Pfarrer tröſt ſie unter Wegen,
Sprach ihnen Abſoluz und Seegen
Von einem hohen Baum am Rand,
Dabey ſie austraten aufs Land,
Mit Gottesfurcht wars ihm kein Schertz,
Hat allein ein rein weißes Hertz.
Herr Laubfroſch mit ſein'm grünen Kleide
Kroch hernach in ein hohle Weide,
Darein wolt er die Horas leſen,
Bey Schlägen daucht ihm nicht gut Weſen.
Der König ab'r, Baußback genannt,
Mit Grünrock ſeinem Leutenant,
Und den Befehlichshabern mehr,
Zog herum bey dem gantzen Heer,
Sprach auch die Krieger tapffer an.
Friſch auf, ſprach er, Ihr lieben Mann,
Und faſſet einen Helden-Muth,
Nun ſoll'n all Sachen werden gut.
Ich hab Kundſchafft, daß unſer Feind
Gäntzlich und gar alſo gemeynt,
Daß ſie vorne wollen einrennen,
Und alſo unſer Ordnung trennen;
Darauf habt nun gar gute Acht,
Daß ihrs, wie ichs befohlen, macht,
Sie fein locket zu unſer See,
Da ſoll ihn werden bang und weh,
Wir wollen ihn das Bad bereiten,
Daß ſie nicht Luſt habn mehr zu ſtreiten.

Des Froſchkö-niges Vermah-nung.

 Bleibt

Bleibt aber ſtill an eurem Ort,
 Und rücket nicht ein Füßlein fort,
Wendt euch auch nicht gegen den Wind,
 Daher die Sonnenſtrahlen ſind,
Sonſt fällt Pfeil und Staub auf euch dar,
 Eur Geſicht wird geblendet gar;
Sondern bleibt, wie ihr itzund ſeyd,
 Theilet euch nun fein in die Breit,
Und ſchlaget weidlich in den Hauffen,
 Daß der Schelmen keine entlauffen;
Ich will da zu der lincken Hand
 Mit meiner Gvarde halten Stand,
Damit ich euch fein mag entſetzen,
 Mein'n Spieß der Mauß im Rücken wetzen.
Sie ziehn da gleich zu uns heran,
 Nun haltet euch wie tapffre Mann,
Keiner ſoll bleiben unbegabt,
 Der ſich am Feind nur weidlich wagt.
Sie rieffen: Jo, Jeck, Jick, Jack, Ja,
 Darum ſind wir jtzt alle da.

Das III. Capitel,

Des Mäuſe Königs Erbieten gegen die Fröſche und ihren König.

WJe nun alſo in wenig Stunden
 Die Hauffen ſich geg'n ander funden,
Und jtzt wolten zuſammen gehen,
 Wolt jeder ſeinen Mann beſtehen,
Stampfft mit den Füſſn, fäuſt die Händ,
 Und ſeinen Feind veracht und ſchändt,

Als wenn zwey Ochſen ſich erboſſen,
Ungeſtům auf einander ſtoſſen,
Doch vor mit grimmigem Geſicht
Da ſtehn geg'n einander gericht,
Die Erd ſcharren, die Hörner wetzen,
Den Schwantz mit einem Brumm aufſetzen,
Meſſen zu, wer erſt wird anfangen,
Wie ſie den Feind wollen empfangen.
Da ſchickt der Mäuß-König heran,
Und ließ den Fröſchen zeigen an,
Durch Friſchblut ſeinen Leutenant,
Der mit Trommeten kam gerannt:
Er hätt mit allen Frösch-Geſchlechten
Weder zu rechten noch zu fechten,
Ihr König allein an dem Ort
Seinen lieben Sohn hätt ermordt,
Wenn der ſeinen Sohn wiederſtellt,
Als ſein Ranzion und Lößgeld,
Daß der wied'rum auch ſterben műſt,
So wär die Miſſethat gebűßt.
Wär ihm das auch ſo nicht gelegen,
So wär der Mäuß-König zugegen,
Wolt einen Kampff mit ihm drum halten,
Man ſolt ſie allein laſſen walten,
Was wolt ein Freund den andern ſpießen,
Ohn Noth unſchuldig Blut vergieſſen.
Ob dieſe Red gleich etlich achten,
Daß ſie billig wär zu betrachten,
So rieff doch unſinnig der Hauff:
Immer fort, fort, nun renn, nun lauff, Der Frö-ſche Wűten.
Wirff, ſchlag, und ſtich den Schelmen todt,
Daß er bekomm Verräther Brod.

Nun ſie verzagte Böſzwicht ſeyn,
Wären gern ungeſchlagen heim,
Da wollen ſie in unſern Sachen
Auch Meuterey und Auflauff machen,
Mit Wäſcherey die Zeit verkürtzen;
Daß er muß Halß und Bein abſtürtzen.

Der Schlacht Anfang.

Damit fieng ſich der Lermen an,
Jeder ſchoß und warff auf den Mann,
Daß er mit Noth entrinnen kunt,
Und ſich zu ſeinem König fund,
Der auch ergrimmt und ließ aufblaſen;
Die Feind thaten auch gleicher maſſen,
Und griffen alſo beyde Heer
Mit groſſem Getümmel zur Wehr.
Die Mäuß pfiffen und ziſchten all,
Die Frösch qvack, qveck, qvickten mit Schall,
In einem Ruck, Ritt, und Zulauff
Traffen Schütz'n, und Reuter zu Hauff.
Schoßen, ſtieſſen, ſtach'n, ſchlugen, rungen,
Daß Stang'n und Schwerd gen Himmel ſprungen,
War ſo erſchrecklich anzuſchauen,
Als da Simſon fieng an zu trauen
GOtt von neuen, mit ſeinen Händen
Sich an die Hauptſeulen zu lenden,
Darauf der Heyden Tempel raſt,
Rückt ſie zuſammen in der Haſt,
Daß Mauren, Dach, Zimmer, und Stein,
König, Fürſten, Herren, Gemein,
Mit ein'm Gepraß, und Mord-Geſchrey,
Ub'r ein'n Hauffen ſtürtzten entzwey,

Daß

Daß Uberwind'r und Uberwunden
Zugleich lagen oben und unten,
Und Staub, ſamt Stein in die Lufft prallt,
So war das erſt Treffen geſtalt.

Das IV. Capitel,

Wie die Fröſche und Mäuſe zuſammen treffen.

Als ſich der Lerm alſo anfieng,
Das Kriegsvolck friſch zuſamen gieng,
Gleich wenn das Eyß mit einem Knall
In groſſem Sturm birſt überall.
Und mit einm Geprasſel durchbricht,
Da man ſichs am wengſten verſicht,
So war Mohrtantz und ſeine Mann
Mit Stein und Pfeilen tapffer dran, Mohrtantzens Angriff.
Warffen von ſich, ſchleuderten, ſchoſſen,
Es fiel ſo dick als Hagelſchloſſen,
Und kam mancher Mauß auff den Rücken,
Daß ſie die Naſ' ins Graß muſt bücken.
Das Spanſche Weißfähnlein macht auch Der Spanier weiſſe Fähnlein.
Den Fröſchen einen böſen Rauch
Mit ſeinen ſtarcken Katzenbogen,
Davon geſchwinde Boltzen flogen.
Aber das ſchwartz Fähnlein blieb aus,
Das koſtet manche ſtoltze Mauß:
Denn es hielt zwiſchen Pferd und Berg,
Stieg geg'n der lincken auff die Zwerg,
Und kont nicht brauchen ſein Geſchoß,
Welchs Milchramleckern ſehr verdroß,
Rieff: Halt die Schild all überwert,
Daß euch nicht das Geſchoß gefehrt.

Eilt muthig auff den Feind hinein,
Sonſt wir allſamt verrathen ſeyn.
Damit lieff er zum Feind hinan,
Stoltzer der Fähnrich. Fähnrich Stoltzer, der kühne Mann,
Setzt mit den Doppel-Söldnern nach,
Und hoffet gar gewonnen Sach.
Inſonderheit weil ſie die Schützen
Da funden auff der Erden ſitzen,
Und ihr Armbruſt von neuen ſpannen,
Die konten ſie bald übermannen,
Stachen in ſie, wie in die Hund,
Eh ſich einer auffrichten kunt.
Wie das Mohrtantz erſt ward gewahr,
Sprach er: Nun hats keine Gefahr,
Wir finden, das wir han geſucht,
Wendt euch, und nehmt zur See die Flucht.
Der Fröſche Schein-flucht. Damit theilten ſich die Hoffleut,
Padran, und Mordax zu der Seit,
Die Schützen flohen nach der See,
Das bracht den Mäuſen groſſes Weh:
Denn Milchramlecker kriegt ein Muth,
Dieweil der Anfang war ſo gut,
Und drang zum Fröſchen hefftig ein,
Wie auff die Hund ein zornig Schwein.
Vorklug folgt auch in groſſer Eil,
Und acht es für beſonder Heyl,
Daß die Fröſch ſobald die Flucht gäben,
Daß die Hoffleut zogen darneben,
Als wenn ſie zun Seiten auslieffen,
Und zu keiner Gegenwehr griffen.
Als abr die Fröſch kam'n an die See,
Gefiel ihnen die Flucht nicht meh,

Sondern wichen zur lincken Hand,
Hinter den Berg ins ſicher Land,
Und lieſſen der Mäuß hellen Hauffen
Vom Ufer bis ans Waſſer lauffen;
Da empfieng ſie der Hinterhalt,
Daß ihn das Hertz im Leib erkalt,
Rieffen: Ihr Kuhmelcker willkommen,
Eur Ankunfft habn wir gern vernommen,
Nun trett mit Freuden in das Bad,
Darnach euch lang geſchwitzet hat.
Eurs Königs Sohn wundert ſich ſehr,
Daß ihr nicht kamt zu ſeiner Ehr,
Halfft ihn beſingen und begraben,
Darauff wir längſt gewartet haben.
Und ſtachen damit auff ſie loß,
Gaben ihn auch viel Krücken-Stoß,
Und hackten mit ihren Handbarten
Ihnen erſchrecklich durch die Schwarten.
Und ob ſie gleich ſich gar verwegen
Wehrten mit Helparten und Degen,
Gieng es ihnen doch, wie dem Hirſch,
Der mit den Hunden kämpffet friſch,
Stürtzt doch unverſehens ins Netz,
Das ihm der Jäger heimlich ſetzt.
Denn zu beyden Seiten der Feind
Es mit ihnen getreulich meynt,
Von hinten zu ſie hoch beſchwert
Ihr ſelbſt eigen Hoffleut und Pferd,
Für Augen hatten ſie die See;
Das thät dem Milchramlecker weh,
Verſucht, ob er zur lincken Hand,
Dadurch die Froſch-Schützen gerannt,

Nicht

Nicht nachfolgen kônt und durchbrechen,
Fieng an grimmig um ſich zu ſtechen,
Und ſtieß mit ſeines Degens Knopff
Dem Mohrtantz hinten auff den Kopff,
Mohr-tantzens Leutenant fehlt. Daß er ſich ſtrecket in den Sand;
Solchs ſah Mohrtantzens Leutenant,
Und ſtach ihn wieder nach der Kehlen,
Vermeynt, es ſolt der Stich nicht fehlen;
Ab'r Milchramlecker brach ihn bald
Mit ſeinem Schilde mit Gewalt,
Und hieb den Froſch hin durch die Stirn,
Daß er verſchůtt Leben und Hirn.
Da lieffen die Frôſch mit den Beylen,
Als die Vogel nach der Nacht-Eulen,
Warffen und ſchlugen auff den Mann,
Bis er ein Hieb im Růck'n bekam,
Daraus ihm Lung und Leber qvall,
Und gab ſein Leben auff im Fall,
Lag im Staub mit wehrloſen Hånden.
So muſt der groſſe Muth ſich enden.
Viel ander Måuß blieben auch todt,
Oder kamen in Waſſers-Noth,
Daß ſichs nicht anders anſehn ließ,
Die Frôſch håtten den Sieg gewiß.
Darum etlich ſchon rieffen da:
Quack, quock, quuck, queck, quictoria.
Stoltzers Unfall. Den Fåhnrich Stoltzern mit dem Drang
Der Nachdruck in das Waſſer zwang,
Da ihn der Doppelſoldner kein,
Zum Schutz, viel kont behůlfflich ſeyn.
Die Frôſch ab'r griffen tapffer an,
Tappten nach dem Fåhnlein und Mann,

Der ſich noch wehret wie ein Held,
Und damit er würde gefällt,
Warff'n ſie ihms Angeſicht voll Koth;
Wie er nun ſah die groſſe Noth,
Wand er ſich in ſein Fåhnlein gut,
Zu ſterben wie ein treues Blut.
Groſſe tapffer, rühmliche Thaten
Allzeit groß' Gefahr bey ſich hatten.

Das V. Capitel,

Wie dem Apffelſchmack ſeine Schiff-farth gerathen ſey.

INdeß kam Apffelſchmack daher
Mit ſeinem Schiff, zur Gegenwehr,
Für andern gar geſchwind gefahren,
Die noch der Zuverſicht nicht waren,
Daß ſie die Noth fodert ſo bald,
Blieben alſo im Hinterhalt,
Hatten nur Apffelſchmack voran
Verordnet, als ein klugen Mann,
Kundſchafft zu holen aller Sachen,
Wie ſich der Anfang würde machen.
Wie der nun zeitig ward gewahr
Das Unheil, daß der Mauſe-Schaar
Mit Hauffen in das Waſſer plumpt,
Eilend er ihn zu Hülff kumt,
Gibt doch Verloſung andern Schiffen,
Daß ſie auch bald hernacher lieffen,
Mit einem Fåhnlein, das ſehr hoch
Oben am Maſtbaum umher flog,

Zum

Zum Fähnrich aber eilt er riſch,
Der floß da, wie ein Wunder-Fiſch,
Bey den Mäuſen im groſſen Hauffen,
Und kont den Fröſchen nicht entlauffen,
Die alle wolten auf ihm liegen,
Wie auf dem Honig-Topff die Fliegen.
Wie aber die Fröſch ungefehr
Das ſeltzam Schiff ſehn kommen her,
Mit ſeinem Segel, und den Cräntzen,
Die Schiffleut mit den langen Schwäntzen,
Der ſie vor waren ungewohnt,
Wenn man Fiſch fieng, und ihrer ſchont;
Da lieſſen ſie den Fähnrich liegen,
Und begaben ſich auf das fliehen,
Meynten, es wär ein wilder Drach
Den Fröſchen erſchienen zur Rach.
Das war den Mäuſen ein Vortheil,
Apffelſchmack fieng in groſſer Eil
Mit einem Haken den Fähnrich,
Rückt ihn bald in das Schiff zu ſich,
Sein Beyſtand war auch fleißig dran,
Zog die Mäuß beyn Schwäntzen hinan,
Und daß keine über die Diel,
Wegen der Laſt, ins Waſſer fiel,
Hielt ein die ander bey dem Schwantz,
Wie bey der Hand am Ringel-Tantz.
Indem kam Wulffſtreiffer gegangen,
Fieng das Fähnlein auf bey der Stangen,
Das er auf dem Schiff fliegen ließ,
Den Fröſchen allen zum Verdrieß,
Bis Stöltzer auswarff ſeinen Tranck,
Daran er war gar tödtlich kranck,

Und noch dazu verwundet hart,
Doch war niemand der ſeiner wart,
Odr Zitwer in die Naſen riebe,
Ihm damit die Ohnmacht vertriebe,
Denn in ſolchem Lermen und Noth,
Kåmpfft jeder wider ſeinen Tod.
Es war auch da wed'r Raſt noch Ruh,
Alles låndet dem Fåhnlein zu,
Was noch im See behielt das Leben,
Ein jeder verhieß viel zu geben,
Wo Apffelſchmack ihn nehmen wůrd;
Damit wuchs dem Schifflein die Bůrd,
Und zu der Zeit hiengen daran
Noch ůber die dreyhundert Mann,
Die wolten zu ihm all hinein;
Die im Schiff lieſſens nicht gut ſeyn,
Sagten, man kônt ſo viel nicht laden,
Daß die Schiffleut můſten mit baden,
Baten um GOtts willn, daß ſie blieben,
Bis ander Schiff heran her trieben,
Sich nicht mit ihn zugleich ermorden;
Aber man glåubt hie keinen Worten.
Die andern Schiff eilt'n ungeheur,
Abr eh ſie ihn kamen zu ſteur,
So gieng der Apffelſchmack zu Grund,
Das Schifflein nicht mehr tragen kunt,
Da erhub ſich ein Jammr-Geheul,
Fluchten dem Achtſeinnicht viel Beul,
Daß er ſie alſo ließ ertrincken,
Mit Schiff und allem Heyl verſincken.
Da ſchwamm das Krånțlein und der Mann,
Das Fåhnlein auch fornen daran.

Apffelſchmacks Schiff gehet zu Grunde.

Die Fröſch aber nahmens in acht,
Und ſprungen wieder zu mit Macht,
Das Fähnlein wieder hin zu rücken,
Die ſchwimmenden unterzudrücken,
Wie es in Kriegen pflegt zu gehen,
Das Unglück hinterm Glück zu ſtehen.
Gewinn und Verluſt, Freud und Trauren,
Sind ſehr nah verwandte Nachbauren,
Regieren einer um den andern,
Wers nicht leiden kan, der mag wandern.

Das VI. Capitel,

Wie der Mäuß-König umringet wird.

DIeweil alſo der Mäuß Vortrab
In die See wird geſtürtzet ab,
Und der ander Hauff hernach dringet,
Sich und ſein eigen Volck umbringet,
Nahmen die Fröſch in groſſer Eil
Jhren vorbenanten Vortheil,
Mordax und Pade-can ſetzen an den König.
Padran und ſeine Hofeleut
Stutzten fort in das Feld gar weit,
Daß ſie die Mäuß vom Berg abbrachten,
Mordachs ein freyen Paß auf machten,
Den die Schützen vom Berg empfiengen,
Weil ſeine Leut im Thal umgiengen:
Denn als der Mäuß-König vermeynt,
Daß aus Furcht abwichen die Feind,
Rückt er freudig, ohn alle Sorgen,
Des Padrans Reutern zu geg'n Morgen.

Indeß

Indeß kömmt auf der lincken Hand
Der Mordax trotziglich gerannt,
Wie ſehr auch des ſchwartz'n Fähnleins Schü-
tzen,
Berg unter auf ſein' Mann, abſprützen;
Und wendet ſich mit ſeinen Leuten,
Padran geg'n ihm zur andern Seiten,
Bis ſie den Mäuß-König umringen,
Und mit Gewalt zu ihm eindringen,
Ob ſie den könten da erſchlagen,
Od'r in die See zu Grabe tragen;
Da waren die Frösch hertzlich froh,
Daß es nach ihr'm Wunſch gieng alſo,
Als wenn die Hund ein wilden Bären
Umringen und gar weidlich zerren,
Der zuvor hieng oben am Baum,
Und nicht herunter wolt am Raum;
Alſo ſatzten ſie auf ihm zu,
Und lieſſen ihn gar wenig Ruh.
Daraus entſtund von des Volcks Menge
Ein ſo erbärmlich groß Gedränge,
Daß der König und ſeine Schaaren
Ihrer durchaus nicht mächtig waren,
Und nun von ihrer keinem mehr
Geſchehen konte Gegenwehr,
Denn Vorklug ſtritt am See davorn,
Die Deutſchen hatt'n den Kön'g verlohrn,
Denn mit Gewalt von hinten nach
Die Frösch an den ſein'n übten Rach,
Stachen zornig auf die Mäuß-Knaben,
Und wolten kein Erbarmen haben.

Reißmehlſack ſchrie wohl grimmiglich:
Ihr lieben Deutſchen höret mich,
Wendet euch, aber trennt euch nicht,
Behalt Ordnung und gute Schicht,
Wir können ferner nimmer fort.
Aber da war niemand, der hort,
Und er kont ſelber nicht heraus.
Wie ſtanck da manche Hoſen-Mauß;
Wie manche wünſcht von Hertzengrund,
Daß ſie daheim friſch und geſund
Wiedrum ſitzen möcht in ihr Neſt,
Sie wolt ſag'n: Ich bin da geweſt,
In Krieg, da komm ich nimmermehr,
Und zürnt der König noch ſo ſehr.
Viel rieffen: Ach! mein Mütterlein,
Wüſteſt du deines Sohnes Pein,
Du würdeſt blutig Thränen weinen;
O wer geblieben wär daheimen:
GOtt tröſt mein Buln die ſchöne Mauß,
Wenn ich nicht wieder komm zu Hauß.
Ja die ſehr ſtarck und jung von Jahren,
Auch vor die all'rmuthigſten waren,
Die all' Frösch allein wolten freſſen,
Hatten ihres Muths gar vergeſſen,
Starrten, wie die verzagten Metzen,
Wolten den König nicht entſetzen.
Es wär Mordax auch gar durchbrochen,
Und hätt den Mäußkönig erſtochen,
Wenn nicht das Deutſch Fußvolck mit Macht
Ihr Regiment dawider bracht,
Und ihn da widerſtanden hatten,
Wie die Frantzoſ'n Padran auch thaten;

In-

Inſonderheit Mordax aufhielt,
Daß Schluckbruder fuhr ſo gar wild,
Und ſeinem Roß ein Bein abſchlug,
Dadurch es bekam ſeinen Fug,
Und mit dem Reuter fiel hernieder.
Und ob Mordax gleich bald herwieder
Geſatzt ward auf ein ander Roß,
Hielt ihn doch auf derſelbe Poß,
Und macht, daß er kein'm andern flucht,
Auch keinen, als Schluckbrudern, ſucht,
Der ſein da nicht abwarten kunt,
Sondern eilet hindurch die Stund,
Mit ſeinem muthigen Beyſtand,
Da er Mordaxens Fahnen fand,
Ob er derſelben ein ergriff,
Und dem jeder nachritt und lieff,
Und ſo der König könt loß werden,
Aus dem Angſt-Gedräng und Beſchwerden.
Sein Fähnrich war auch friſch daran,
Das koſtet manchen Helden-Mann:
Denn als man hört ein groß Geſchrey,
Daß der Hauptmann geſchlagen ſey,
Und Schluckbruder die Fahn begehrt,
Hätt ſich der Fröſch Hertz bald verkehrt,
Wenn nicht Mordax ſelbſt wär ankommen,
Und ſich des Lermens angenommen.
Der auf Fähnrich Sauffauſen rannt,
Und hieb ihm ab die rechte Hand,
Daß ſein Fähnlein zu Boden gieng,
Das er mit der Lincken auffieng,
Und hielts mannlich wieder empor,
Ob er gleich die ein Hand verlohr.

Schluckbruders Kampffſtück.

Sauffaus der Fähnrich.

Kampff um das Fähnlein.

Die Doppel-Soldner nahm'ns in acht,
Schlugen um ſich mit aller Macht.
Daß bey dem Mordax viel Froſchreuter
Abfielen als gemeine Kräuter.
Inſonderheit die muthig Held,
Mückenfahrer und Fleuch die Kält,
Die Schmeckebid'r mit dem Schlachtſchwerdt,
Wie die Korn-Roſen, hieb zur Erd.
Der Schluckbruder kriegt auch in Eil
Ins lincke Aug ein ſcharffen Pfeil,
Als er ſah nach der Reuter Fahn,
Doch blieb er unverzagter Mann,
Warff den Pfeil mit dem Aug hinweg,
Und ſprach: Der hat troffen den Zweck.
Ich will der Frösch wiedrum nicht feilen,
Und ihn die Köpff alſo verkeilen,
Daß ihn Seh'n und Hören vergehe,
Dieweil ich mit ein'm Aug noch ſehe.
Bald ihn Fürſt Mordax da erblickt,
Und ſich mit ſeinem Rennſpieß ſchickt,
Spricht: Find ich dich, du loſer Mann?
Sieh, das ſolt du zum Trinckgeld han:
Hofft ihn durch zu rennen gewiß;
Schluckbruder ſchlug ihm aus den Spieß,
Daß er kein Leid davon empfieng,
Sondern durch Küchdiebs Kehle gieng,
Der hinter ihm ſtund im Gedräng,
Und für todt hinfiel in der Meng.
Er ſprang aber zu Mordax wild,
Und ſprach: Halt, meins nun wieder gilt;
Und ſtrich zu ihm ein mit dem Schwerdt,
Daß Mordax beynah ſtürtzt vom Pferd,

Aber

Aber der Schild war feſt und hart,
Daß er gar nichts verwundet ward,
Sondern das Schwerdt auf Stücken ſprang.
Mordax ſäumet auch ſich nicht lang,
Und war mit ſein'm Sebel herfür;
Auf daß er ihn damit nicht rühr,
Fuhr Schluckbruder in groſſer Eil
Den Mordax an, gleichwie ein Pfeil,
Hin auf das Roß, faßt ihm die Kehl;
Nun, ſprach er, befiehl GOtt die Seel;
In dem ſtürtzt das Roß in dem Trab,
Und wirfft ſie zugleich mit herab,
Daß ſie da auf einander lagen,
Als wenn der Luchs in ſeinem Jagen
Dem Hirſche ſpringet unters Horn,
Und ſchlägt ihn in die Haut die Sporn,
Bis er ihm die Kehlen abbeiſt,
Und ſo erſtickt zu Boden ſchmeiſt.
Mordax ſtieß ihm auf ſeinen Kopff,
So viel er kunt, den Sebel-Knopff,
Bis er ſeins Stoß-Degens gedacht,
Setzt ihm den in die Seit mit Macht,
Den Schluckbrudr nicht lang ſtecken ließ,
Sond'rn Mordax durch die Gurgel ſtieß.
Indeß wütet zu beyden Seiten,
Was dabey war von ihren Leuten,
Daß ihrer viel am ſelben Ort
Zugleich mit ihn wurden ermordt,
Als wenn der Wind ein Baum umreißt,
Der ein andern mit nieder ſchmeiſt,
Daß ſie beyd nicht allein verderben,
Sondern viel jung Nachbarn mit ſterben.

Das VII. Capitel,

Wie Friedlieb ſein Volck anführet und den König erlöſet.

FRiedlieb ab'r hatt' vorlångſt im Feld
Auf hohen Båumen Wach beſtellt,
Und kamen von des Kônigs Hauffen
Ihrer gar viel zu ihm gelauffen,
Die Padderan mit ſeiner Macht
Nicht gar hat um ihr Leben bracht.
Es kamen auch vier Schiff gelauffen,
Und brachten den verlohrnen Hauffen,
Darin das Waſſer war geſtůrtzt,
Mit Schlågen ůbel abgewůrtzt,
Berichten, wie die Sach bewandt,
In was Nôthen der Kônig ſtand,
Und daß all Hoffnung wår verlohrn.
Da ſprach Friedlieb im groſſen Zorn:
So gehts, wenn man im Krieg veracht
Guten Rath, Kundſchafft, fleißig Wacht.
Wolan, zu warten nicht gebůhrt,
Bis der Kônig uns ſelbſt citirt,
Wir můſſen uns auch laſſen ſehen,
Als treu' Unt'rthanen bey ihm ſtehen,
In dieſer Noth bey ihm umtreten,
Und, ob GOtt will, daraus erretten.
Friedliebens Befehl. Folgt mir getroſt dem Ufer nach,
Und habt wohl in acht euer Sach,
Laßt euch nicht von einander trennen,
Laßt euch nicht ins Waſſer abrennen;

Son-

Sondern treibt die Frösch hin aufs Land,
So kommen ſie in unſer Hand,
Ich will ein ſolchen Anfang machen,
Es ſoll ihns Hertz im Leibe krachen;
Fünff Fähnlein aber ſollen ſtehen,
Und auf der Sachen Fortgang ſehen,
Daß ich nicht von den loſen Poſſen
Hinterrücklich werde beſchloſſen,
Sondern frey aus und ein mag kommen.
Rathmann, haſtu die Sach vernommen?
Rathmann, ſein Hauptmann, gab Antwort:
Ich folg getroſt, zieht immer fort.
So zogen auf die weiſſe Mann,
Die andern Schiff kam'n auch heran,
Und lieſſen die Segel ſich ſehen,
So auf den Bergen blieben ſtehen.
Als nun die Frösch diß Wunder ſahen,
Daß ſolche weiſſe Leut ſich nahen,
Beyde zu Waſſer und zu Land,
Das Hertz ſich in dem Leib umwand.
Aber Friedliebens zwölff Heertrummen
Machten gar ein erſchrecklich Brummen,
Und vier und zwantzig Feldklareten,
Fieng'n an gewaltig zu trommeten,
Das weit in die See überall
Macht ein doppelten Wiederhall,
Und fiel ein zu der rechten Hand,
Da ſich das Waſſer ſatzt ans Land,
Und da der allgemeine Hauff
Unerfahrner Frösch wartet auf,
Daß man die Mäuß ins Waſſer ſtieß;
Das bracht den Fröſchen groß Verdrieß,

Daß ſie den König ſolten laſſen,
Und nun verwahren dieſe Gaſſen,
Und ihn der groß Vogel entfliehen.
Die Befehlsleut rieffen und ſchryen,
Inſonderheit Marcon der Held,
Vermahnt, weil es Gewonnen gelt,
Daß Jederman fället die Spieß,
Und den Feind nicht einbrechen ließ,
Der Mäuß-König wär ſchon gefangen,
An höchſten Baum wolt man ihn hangen.
Der g'meine Froſch und alber Mann,
Der zuvor nie zum Kriege kam,
Verſtund das Spießfällen nicht recht,
Warff ſein Wehr auf den Acker ſchlecht,
Und ſtand da mit lediger Hand,
Oder lieff erſchrocken ins Land,
Meynt, daß die Schiff und weiſſe Leut
Nichts anders, denn Geſpenſt, bedeut;
Der ſchlug ſich ſelbſt, der die wolt ſchlagen,
Da war eitel Schrecken und Zagen,
Da pfiffen die Frösch wie die Mäuß,
Wie die Mohrpeitſcher in die Reuß,
Und erhub ſich ein Mord-Geſchrey;
Die Helden-Frösch wolten hierbey
Den Einfall mit Mannheit erwehren,
Die Wehrloſen hupfften die queren,
Und hinderten die beſten Mann,
Daß jeder aus der Ordnung kam,
Und die aus Noth ins Waſſer lieffen,
Wurd'n todt geworffen aus den Schiffen,
Odr mit dem Gifft-Pulver geblendt,
Daß ihr keiner den andern kennt.

Fried-

Friedlieb vernahm gar bald die Sach,
Und eilt den Flüchtigen hernach,
Und ſtach darinn als in die Schwein,
Bis er das Ufer machet rein,
Die Frösch ſchrecklich den Berg antriebe,
Und ein weiter Raum um ihn bliebe.
Da fand er unter Mann und Roßen,
So die Frösch ſchlug'n und nieder ſchoßen,
Vorklugen liegen an der Erd,
Der war befallen mit dem Pferd,
Und rieff: Er wolt ſich ſein erbarmen;
Die Trabanten nahm'n ihn beyn Armen,
Zogen ihn herfür mit Gewalt,
Daß ſich der Stieff'l am Fuß zerſpalt,
Und die Sporen dahinten blieben,
Das danckt er hertzlich dem Friedlieben,
Und hincket hin zum Hinterhalt,
Dahin er war begleitet bald.
In dieſem Lermen und Auflauffen
Bekam der König und ſein Hauffen
Nun wiederum ein freyen Paß,
Und rückt zu Friedlieben fürbaß;
Ließ ihm ſag'n, daß er fort zieh'n ſolt,
Denn er ihm willig folgen wolt,
Und ſich nach ihm auch richten eben,
Dieweil ihm GOtt das Gluck gegeben.
Drauf zog Friedlieb und ſeine Mann
Zwiſchen Berg und Waſſer hinan,
Und der König folget hernach,
Jeder ſchickt ſich auch in die Sach,
Daß er zu ſeinem Regiment
Sich wiederfand, und herum wendt;

Friedlieb ſchlägt die Frösch in die Flucht.

Vorklug findet ſich wieder.

Der König wird erlöſet.

Für=

Fürnehmlich die Spaniſche Schützen
All zu Friedlieb'ns Hinterhalt ſtützen,
Und ihre Station da nehmen,
Bis ſie neuen Befehl bekämen.
Die Frö-ſche verneuen ihre Ordnung. Wie das die Frösch-Herren geſehen,
Und ohn das nicht konten beſtehen,
Wehlten ſie an dem Berg die Stätt,
Die vor das ſchwartze Fähnlein hätt,
Inſonderheit die Krieges-Held
Machten ein neu Ordnung im Feld,
Wie ſie wolten die Wehr vornehmen,
Wenn die Mäuß wieder zu ihn kämen,
Daß der König am Berg gar weit
In der Mitt behielt Sicherheit,
Und ſie den Mäuſen widerſtünden,
Den Sieg wieder erlangen künten.
Der g'meine Mann aber verzagt,
Und lieff, auch da ihn niemand jagt,
So war der Streit in kurtzer Zeit,
Aufn ander Weiß wiedrum verneut.

Das VIII. Capitel,

Wie das Krieges-Heer von neuen wieder einander aufzeucht.

Als nun die Sonn auch gieng hinab,
Der Berg ein langen Schatten gab,
Der Wind ab'r zwiſchen Weſt und Nord
Je läng'r, je ſtärcker wehet fort,
Wand ſich Fürſt Friedlieb gar geſchwind
Wieder zurück von Sonn und Wind,

Und ſchwang ſein Ordnung in die Krůmm,
Vom Waſſer geg'n die Frôſch herům,
Und zog ſtracks auf den Padderan,
Der wiederum hielt fornen an.
Indeß kam auch der Hinterhalt
Heran, wie Friedlieb hatt beſtallt,
Eitel Jungen und friſche Kunden,
Die den Frôſchen ihr Wehr wohl gunten.
Und denn die Spanſch' Arcubuſierer,
Die Schleuderer und Bogenfůhrer,
Die ſolt'n die Frôſch zur Seit anrennen,
Verſuchen ihr Ordnung zu trennen.
Darnach ſolten drey Fåhnlein ſtehen
Bey der See, am Ufer zu ſehen,
Wenn ein Froſch ſein Friedſtåtte ſucht,
Und nach dem Waſſer nåhm die Flucht,
Sie den mannlich konten erhaſchen,
Eins geben mit der Cordilaſchen;
Er wolt von fern ſein Sach anfangen,
An ihn verſuchen Schwerdt und Stangen,
Bis der Kônig auch kommen wůrd,
All Reg'ment ordentlich anfůhrt.
Wie das Mohrtantzens Leutenant
Vom hohen Berg ſah und erkant,
Bracht er die Schůtzen mancherley
Auch hinter den Frôſchen herbey.
Da gieng alles von neuen an,
Daß fielen beyde Roß und Mann,
Da lag ein Froſch, und hie ein Mauß,
Das groß Geſchrey klang ůberaus,
Daß alles in den Lůfften kracht,
Als poltert der Donner mit Macht,

Das

Das Blut floß auch ſo tieff im Feld,
Als wenn es aus der Erden qvellt.
Friedliebens neuer Angriff. Denn Friedlieb rannt auf Padderan,
Daß er den Schild muſt fallen lan,
Und zurůck ſtůrtzen ůbers Roß,
Das ſeine Reuter ſehr verdroß,
Die all auf den Friedlieben ſtachen,
Er achtet aber nicht der Sachen,
Sondern drang auf den Feind hinein,
Als durch die Netz ein wildes Schwein,
Und eilt immer im Hauffen baß,
Daß er dem Kőnig raumt ein Gaß,
Und der Frősch Ordenung zertrennt,
Den Krieg brächt zum gewůnſchten End,
Und ſchlug indeß, wen er bekam,
Dieſen gar todt, den andern lahm,
Grůndeln ſtach er das Hertz entzwey,
Und weil Bachart hielt nah dabey,
Jhn aus dem Stich entrůcken wolt,
Denn er war ihm von Hertzen hold,
So ſpißt er Bacharts rechte Hand,
Daß ſie Grůnd'ln auf der Bruſt beſtand.
Es kam auch an ein Edler Schwabe,
Ein ſchőner wohlberedter Knabe.
Springer genannt, war gern dabey,
Wie man ſolt ſtifften Meuterey;
Der beſpottet Friedliebens Kleid,
Fragt, ob er kåm zur Faſtnachtfreud,
Oder wolt lugen, wie es thut,
Wenn durch das Weiß flőß rothes Blut,
Der Wolluſt wolt er ihm gewehren,
Daß er ſolt des Pfaffen begehren;

Und

Und legt damit die Stangen ein,
Jhn durchzurennen wie ein Schwein.
Friedlieb ſprach: Du, mein Schwaben-Kind,
Brauch nur die Fauſt, und ſpahr den Wind,
Und gab ihm mit dem Schwerd ein Strich,
Daß er halb todt zur Erden wich.
Dergleichen that er Mückenſchluckern,
Gänßfüſſern, Tauchern, Waſſerkuckern,
Und andern ohne Zahl und Nahmen,
Wie ſie ihm unter Augen kamen,
Und macht ſeinen Mäuſen die Bahn,
Als ob man ſeh Berg untergahn
Einen ſehr ſchweren Mühlenſtein,
Uber die Kräuter groß und klein,
All's überſtoſſen, niederreiſſen,
Gewaltig in ein'm Druck zerſchmeiſſen.
Darauf kam denn auch der Rathmann, — Rathmannes Auffzug.
Hielt mit ſeinem Volck tapffer an,
Folgt dem Friedlieben auf dem Fuß,
Und bracht den Fröſchen böſen Gruß.
Und da Watrachs ihm wolt begegnen, — Watrachs Tod erregt die Fröſche.
Und mit einem Fauſtkolben ſeegnen,
Setzt er ihm ſein Schwerd in die Seit,
Daß er ſich krümmet wie ein Weid,
Fiel in ſeiner Trabanten Hand,
Für todt, von ſeinem Roß aufs Land;
Darübr die Frösch ergrimmten mehr,
Stellten ſich hart zur Gegenwehr,
Wolten rächen ihrs Fürſten Tod,
Gült es gleich die äuſſerſte Noth.
Der ſtarck Froſch Hellruff wohlgenannt, — Hellruff.
Mauß Leckars durch die Leber rannt,

Dieweil

Dieweil er bey der Mäuſe Schaar
Mit fornen an der Spitzen war,
Und ſprach: Da lieg, du loſe Mauß,
Kanſtu nicht heim bleiben zu Hauß?
Wilt uns bringen ein Mummenſchantz,
So fiedelt man dir ſolchen Tantz.
Er fiel zurück in Staub hinein,
Macht ſein weiß Hembdlein gar unrein;
Bald traff Hellruff'n ein Pfeil an Kopff,
Daß er ſtürtzt, als ſchlüg ihn der Tropff,
Und blieb uhrplötzlich ſelber todt,
Dem eins andern Tod war ein Spott,
Daß er ab'r auch nicht blieb allein,
Lag er Dreckfroſchen auf ein'm Bein,
Lochkrie-cher. Das Lochkriecher ward ſchleunig inn,
Schoß ſeinen Spieß nach Dreckfroſch hin,
Daß in der Eyl die gantze Stang
Jhm durch den Bruſtknochen hindrang,
Und er kam in die letzte Noth,
Die Seel fuhr hin, und er blieb todt.
Topffkrie-cher. Topffkriecher war auch gar geſchwind,
Und hieb Beißköler nach dem Grind,
Daß die Sturmhaub poltert herunter.
Beißköler Beißköler ſagt: Das hätt mich Wunder,
Wenn ich das annehm für ein Schertz;
Erſtach Topffkriechers edles Hertz,
Brodfraß Der Held Brodfraß aber ſtach auch
Den Froſch Schreyhalſen durch den Bauch,
Daß er ſich unt'rwarff wie ein Aff,
Als er ihm den Bruſtboden traff.
Wie Herr Seefreud ſah, was geſchach,
Sein's Freundes ſchweres Ungemach,

Daß

Daß Schreyhalß ſo gantz jämmerlich
Von dem Stich tummelt hinter ſich,
Und nicht mehr hatt ſein Schwerd und Spieß,
Die er in Mäuſen ſtecken ließ;
Ergriff er einen Mühlen-Stein,
Und lieff zu Brodfraſſen hinein,
Warff ihm den mitten auf den Halß,
Daß für ſein Aug'n verfinſtert alls.
Mauß Leckſchwantz bald ein blancken Spieß Leckſchwantz.
Ihm wieder nach der Seiten ſtieß,
Und fehlet auch nicht um ein Haar,
Sondern durchſtach ſein Leber gar.
Dafür erſchrack von Hertzen Grund
Der Kohlfraß, ward bleich um den Mund, Kohlfraß.
Die Flucht hin zu dem Waſſer gabe,
Und ſprang wieder vom Ufer abe;
Aber der Leckſchwantz eilt ihm nach,
Macht ihm von hinten zu die Sach,
Daß er ſich ſtreckt auf ſeinem Bauch,
Der Odem der entgieng ihm auch,
Und ſein ſchön Purpurfarbes Blut
Rann zugleich in die Waſſerfluth,
Das Feiſt aber und Eingeweid
Qvall da mit Hauffen aus der Seit,
Und blieb ſo liegen in der Noth
Am ſelben Ufer gar für todt.
Da auch viel ſein'r Geſellen lagen
Erſtoch'n, erſchoßen, und erſchlagen,
Unter den Schrotkäß mauſen gieng,
Perlen zu ſuch'n und gülden Ring,
Bis der Seefroſch über ihn kam, Seefroſch
Und ihm ſein Leb'n und Waffen nahm.

Gutbiſchen.

Gutbiſchen war ein ſchöne Mauß,
Erzog'n in der Großmutter-Hauß,
Und hielt ſich im Streit gar verwegen,
Als wär er frey für allen Schlägen,
An dem wir der Weitmaul gewahr,
Daß er zur lincken in dem Haar,
Unter dem Arm ein Beutlein trug;
Weitmaul meynt, da iſt Geldes gnug,
Und ſtach ihn männlich durch den Rücken,
Daß er todt muſt in das Graß bücken,
Und riß in Eyl den Beutel weg,
Lieff damit über einen Steg,
Unter einen Dornbuſch geſchwind,
Zu ſchauen, was er für Beut find;
Er biß, er riß mit allem Fleiß,
Bis er das Beutlein gar zerreiß.
Meynen und hoffen tröſtet wohl,
Geräth doch ſelten, wie es ſoll.
Es war drein Jungfraun Pergamen,
Von einem ungebohrnen Schwein,
Beſchrieben mit wunderſeltzamen
Characteren, Zeichen und Nahmen,
Als Halli Tetragrammaton,
Procarz Muſtel, Sall Guardrion.
Dabey auch noch gefunden ward
Orand, Widerthan, Eiſenhart,
Mit kleinen Stücklein Käß und Brodt,
Auch ein Knöchlein von einer Kröt,
Ein Auge von der ſchwartzen Katzen,
Ein langer Schwantz von einer Ratzen,
Das ihm die Großmutter einbund,
Damit er nicht würde verwundt

Auch nicht bezaubert irgend mit;
Ab'r auf dißmahl halffs ihm gar nit.
Weitmaul ab'r erſchrack aus der maſſen,
Und kont ſein groſſen Zorn nicht laſſen,
Daß ihm die gut Hoffnung gefehlet,
Und er zum Schatz die Kohl'n erwehlet;
Kam in dem blinden Grimm gelauffen,
Zur Seit hin an der Mäuſe Hauffen,
Die hieſſen ihn willkommen ſein,
Stachen, als auf ein Wildes-Schwein,
Einer durch ſeinen lincken Arm,
Der ander in Bauch zum Maſtdarm.
Er aber griff gar grimmiglich
Mit beyden Fäuſten umme ſich,
Daß er in Armen gar umfieng
Den jungen Fechter Springering, Springering.
Welchen der Poß hefftig verdroß,
Und wolt ſich wiedrum wircken loß,
Fieng an ihn ins Geſicht zu ſchmeiſſen,
Zu tretn, zu kratzen, und zu beiſſen,
Bis Weitmaul auch herumher tappt,
Den Springring bey dem Kopff erſchnappt,
Und bis zur Achſel gar einſchlingt,
Sich ſelbſt und ihn ums Leben bringt:
Denn beyd erſtickten ſie alſo,
Und lagen zum Spectackel do,
Als ein Wunderthier mit acht Füſſen,
Die Frösch und Mäuß zuſammen ſtieſſen.
Für den Mäuſen auch einher gieng
Der ſtarcke Pommer Bohr den Schinck, Bohr den Schinck.
Wolt den Fröſchen mit ſeiner Keulen
Gleich klopffen ihre Augen-Beulen.

Müntzen-fraß. Wie den erblickt der Müntzenfraß,
So gern am grünen Anger ſaß,
Da war es ihm kein Schimpff noch Schertz,
Gantz und gar entfiel ihm das Hertz,
Daß er den Schild, und auch den Spieß,
Für groſſem Schrecken bleiben ließ,
Und wagt hin in die See ein Sprung,
Verkroch ſich ſchnell in tieffen Grund.
Des muſten andre ſechs entgelten,
Die ſich zur Wehr muthig anſtellten,
Und wolten Bohrſchincken empfangen
Mit ihren langen Bintzen-Stangen,
Als Rürendreck, Plumpart und Quacker,
Abendſchreyer, Wäſcher, Nachtwacker,
Denſelbigen warff er verwegen,
Seine Keul in die Spieß entgegen,
Darauff er ſie noch trat, und ſchlug,
Bis jener bekam ſein Gefug.
Waſſer-freud. Fürſt Waſſerfreud der trug auch Haß
Zum mächtgen Fürſten Schinckenfraß,
Und weil er lang mit ihm gerungen,
Mit Schwerd und Stang auff ihn gedrungen,
Auch ſo manch Kampffſtück vorgenommen,
Daß ſie beyd von ihrn Pferden kommen,
Dennoch ihn konnt verwunden nicht,
Dieweil der Harniſch war ſo dicht,
Warff er ein Stein mit groſſer Macht
Ihm an den Hals hin, daß es kracht,
Das G'hirn und Blut vorn aus der Naſen
Hinab floſſen, färbten die Raſen;
Der Stein rührt auch den Kornefraß,
Daß er ſeines Eydes vergaß,

Und

Und hincket davon über macht,
   Mit groſſem Schmertzen, aus der Schlacht.
Es war auch ein ſehr frommer Mann,
   Ein Froſch, Herr Dreckshäuſer mit Nahm, Dreckshäuſer.
Pflag den Fröſchen ihr Täntz zu geigen,
   Und vor zuſingen ihre Reyen;
Zu dem kam in der Eil gegangen
   Der Tellerlecker mit der Stangen,
Damit er ihn zu todte ſtach,
   Daß die Nacht ihm die Augen brach;
So verſah' Geig, Geſang, und Tantz,
   In einem Augenblick die Schantz.
Marx Lauchfraß drang auch ſtarck herein,
   Ergreiff Spuhrbraten bey ein'm Bein,
Und faßt ihn nachmahls bey den Grind,
   Erſäufft ihn im Waſſer geſchwind.
Olunx ſchlug nach dem Zuckermund,
   Die Naſ' mit einem Stecken wund;
Daß die Blutstropffen heraus drangen,
   Und in dem Barth blieben behangen.
Zuckermund ward das G'ſicht zu kurtz,
   Bis er vom Roß herab er ſtürtzt,
Rieff laut, und zeiget da ſein Buch
   Gewunden in ein Altar-Tuch,
Daß er ein heilger Prieſter wär,
   Man wolt doch ſchonen ſeiner Ehr:
Olunx ſprach: Wärſtu beym Altar,
   So bliebeſt du ohn all Gefahr;
Lehrteſt die Mäuß beten daheim;
   Weil du ab'r wilt ein Krieger ſeyn,
Und uns mit Schlägen abſolviren,
   So muß ich dich auch degradiren,

Und auf ſolch Abſolution
  Geben dein'n gebührlichen Lohn;
Und ſchlug damit ein ſtarcken Streich,
  Vermeynet ihn zu tödten gleich.
Ab'r Zuckermund beſann ſich riſch,
  Entſprang dem Olunx wie ein Fiſch,
Und lieff Feld ein ſo gar verzagt,
  Als hätt ihn der Teuffel gejagt,
Daß er vorm Altar fiel zu Boden,
  Und hatte faſt mehr keinen Oden,
Erholt ſich doch, ab'r mit Beſchwerd,
  Und ſetzt ſich auf des Prieſters Pferd,
Behielt das Buch und Tuch zur Beut,
  Und rückt damit über die Seit.
Der Stückeldieb der ſah diß an,
  Und ward den Fröſchen hefftig gram,
Und verdroß ihn ſehr aus der Maſſen,
  Wolt es nicht ungerochen laſſen,
Daß ſie ſo viel ſeiner Geſellen
  Solten ſo nach einander fällen;
Und ſchmiß Dreckmannen ins Gefreß,
  Daß er niederfiel aufs Geſäß,
Faßt auch die Stang in groſſer Eil,
  Gab erſt Dreckmann beſcheiden Theil,
Schoß hernach Erdfroſch grimmiglich,
  Daß Leib und Leben ſpaltet ſich,
Und er da für ihm niederſanck,
  Die Seel zur Höll ſich hinab ſchwang.
Der Mohrieck hat diß wohl in acht,
  Und wirfft ein Hand voll Dreck mit Macht
Dem Stückeldieb ins Angeſicht,
  Daß er bey nah mehr ſahe nicht.

Da ward er erſtlich recht entrůſt,
Und faßt ein Stein, was groß und wůſt,
Gleichwie er an dem Acker lage,
Der Bauren Mahlſtein zu ſeyn pflage,
Damit warff er zu Mohrieck ein,
Und zerbrach ihm das rechte Bein,
Daß er nimmer kont halten Stand,
Sondern zurůck ſtůrtzt in den Sand,
Und mit ihm ſeiner Nachbar'n drey;
Da erhub ſich ein groß Geſchrey,
Ihrer viel entſprungen aus Schrecken,
Ihrer viel warffen Stein und Stecken,
Wie ein Hagel von allen Enden.
Er vertraut ſein Harniſch und Hånden,
Und riß hindurch ohn alle Scheue,
Wie durch die Hund ein junger Leue,
Faßt auch den Breitfuß bey ein'm Bein,
Und ſchlug damit zum andern ein,
Daß ihn die Dårm an Kőpffen hiengen,
Als wenn ſie durch Reiff wolten ſpringen,
Bis die Frősche von hinten lieffen,
Und ihn bey dem Schweißohr ergriffen,
Und Rufflaut mit der langen Stang
So mannlich von forn auf ihn drang,
Daß der lang Spieß bald gantz und gar.
In dem Bauch mit verdecket war,
Und wie er mit der ſtarcken Fauſt
Den Spieß auch wiedrum zog heraus,
Da folgt hernach das Eingeweid,
Zerſtreut ſich auf der Erden breit,
Daß er dafůr nicht mehr kont gehen,
Sondern blieb unverzaget ſtehen,

Schlug zu Boden, wen er ertappt,
Bis daß er auch ſein Geiſt aufgab.
Was hilfft die Stårck, was hilfft Weißheit?
Der Tod ſieget zu aller Zeit.

Das IX. Capitel,

Wie die zwey Kônige mit einander zu ſtreiten kommen.

DIeweil ſo wåhret dieſer Streit,
Und des Kônigs Volck auch anzeucht,
Kommt Friedlieb der mannliche Held,
Aus dem Hauffen ins freye Feld
Mit tauſend ſeiner beſten Mannen,
Hålt an mit Bitten und Vermahnen,

Die

Die Schützen wolten zuſamm halten,
Bis die Fröſch all das Bluth bezahlten,
Daß ſie zuvor vergoſſen hatten,
Und was ſie an den König thaten.
So ſagt er auch zu ſeinen Leuten,
Daß ſie all wolten mannlich ſtreiten,
Dieweil die Fröſch wären verzagt,
So würden ſie bald gar verjagt.
Als er alſo das Volck vermahnt,
Und um die Fröſch zur Seit umrannt,
Daß ihrer keiner kont entlauffen,
Erblickt der König in dem Hauffen
Baußbacken, der ſein Sohn ertränckt,
Und damit dieſen Krieg verhengt;
Und rieff zu dem Gvarden-Hauptmann:
Brich hindurch zu Baußbacken an,
Daß mit meiner Fauſt werd gerochen,
Was er an meinem Sohn verbrochen.
Als diß vernommen Jedermann,
Ward für dem König die Hauptfahn
Nach König Baußbacken gewandt,
In der Fröſch Heer zur rechten Hand.
Und ob wohl der König bedacht,
Wie er ſich heimlich darvon macht,
Wie ihm denn ſeine Helden riethen,
Daß er entwich des Königs Wüten;
So fand er dazu keinen Weg,
Friedlieb verlegt ihm Weg und Steg,
Ohn daß etlich verzagte Mann
Mit Noth flohen den Berg hinan,
Davon Mordax entwich zuvor,
Und ſein Leben im Thal verlohr,

Des Rieſens Streit.

Denen der Rieß doch auch nachſtieg,
Vom Berg runterſtůrtzt, wen er kriegt,
Oder mit ſeiner Keul zerſchmiß,
Wer ſich am Wege finden ließ.
Viel auch, wenn ſie die Hörner ſahen
So erſchrecklich oben ausragen,
Meynten, daß er der Teufel wär,
Liefen zur Seit und in die qver,
Wie ein Hauff'n Staaren umher zeucht,
Wenn der Habicht darunter fleugt.

Die Bienen kommen zum Streit.

In dem er die Frösch ſo erſchreckt,
Und ſucht, wo jeder ſich verſteckt,
Findt er im Buſch aus ungeſchicht
Neun Bienkörb von Stroh zugericht,
So der Baursmann auf einem Bret,
Am hang zur Sonn geſtellet hatt,
Dazu führet er ſeine Knaben,
Die můſſen das Bret untergraben,
Und es über die Seit aufheben,
Daß die Körb anfangen zu beben,
Und endlich ſich all auf einmahl
Zu den Fröſchen waltzen ins Thal,
Als ſäh man Gerſten-Garben ringen,
Oder Glocken zum Thurm ausſpringen,
Daß all ihr Vorrath heraus ſchoß,
Und Wachs und Honig umher floß.
Dadurch die Bien-König entbrannten,
Und ihre Unterthan vermahnten,
Daß ſies nicht lieſſen ungerochen,
Sie flogen, brummten, biſſen, ſtochen
Unſinnig auf der Frösch Heer,
Als wenn die Lufft voll Teufel wär.

Daß

Daß die Frösch rarten, rieffen, pfiffen,
Erſchrocken durch einander lieffen,
Wie die Säu im Feld zu thun pflegen,
Im Blitz, Donner, Hagel und Regen,
Inſonderheit ſie ihren Roſſen
Riſſen gar erſchreckliche Poſſen,
Stachen ihn'n Maul und Naſ' voll Beulen,
Lieſſen ſie rennen, ſpringen, heulen,
Treten, ſchlagen, zappeln und zagen,
Bis ſie für todt danieder lagen,
Ihre Reuter ſelber erdrückten,
Od'r aus Furcht in die Körbe rückten,
Und wurden da erſt recht empfangen,
Als wie im Storchs-Neſt die Hauß-Schlangen,
Bey tauſend nahmen ſo ihr End,
Od'r wurden gelähmt und geblendt,
Viel Mäuß g'riethen auch mit ins G'lach,
Und wuſten nicht, wie ihn'n geſchach,
Und wie die Bienen dazu kämen,
Daß ſie ihres Kriegs ſich annähmen.
Und weil die Bienen gar vermeſſen
Ihr Spieß dem Feind im Leib vergeſſen,
Daran ihr eigen Maſtdarm hieng,
Und mit dem Eingeweid ausgieng,
Mit ſeiner Nadel folgt der Faden,
Wie Sanct Eraſmus kam zu Schaden;
Blieben die all todt auf der Stätt,
So nicht zu rück flogen aufs Bret.
Mitler weil immer näher kamen
Beyder König Helden zuſammen,

Daß

Daß allenthalb gab weidlich' Kappen,
Und mancher kriegt eine gute Schnappen,
Das hinpurtzelt beyd Mann und Roß,
Wie ſehr ihm auch der Poß verdroß,
Bis die Mäuß hatten überhand,
Mit der Sonnen und Wind Beyſtand,
Und die Frösch für Pfeil, Bienen, Stein,
Nicht länger kunt'n beſtändig ſeyn,
Sondern mit G'walt zur Seit abdrungen,
Ub'r ihre Leute ſelber ſprungen,
Und die König mit wenig Mannen
Zuſamm ſtützten bey den Hauptfahnen.
Als nun der Mäußkönig da fand
Den Froſchkönig zur nächſten Hand,
All ſein Geblüt in das Haupt trat,
Daß er zuvor in Füſſen hatt,
Für bittern Zorn und groſſem Grimm,
Und rieff ihn an mit heller Stimm:
Halt, du Blutdürſtiger Tyrann,
Haſt du nicht böſes gnug gethan,
Daß du mein allerliebſten Sohn,
Den eingen Erben meiner Cron,
Erſäufft verrätherlicher Weiß?
Wilt du noch haben auch den Preiß,
Daß du das gantze Mäuß-Geſchlecht
Ermordet habeſt wider Recht?
Das wird GOtt nicht laſſen geſchehen,
Und ſoll dir an dein Leben gehen,
Und wehr dich meiner, es iſt Zeit,
Du haſt mir gnug gethan zu leid.
Er antwortet: Ich bin ein Mann,
Der zu Ehren antworten kan,

Und

Und hätt dein'm Sohn kein Leid gethan,
Hätt er die Hånd nicht laſſen gahn,
Und ſich ſelber gebracht in Noth,
Für Wohlleben erwehlt den Tod;
Daß du darum in zorn'gem Muth
Vergeuſt ſo viel unſchuldig Blut,
Und mir auch darfeſt den Tod dräuen,
Hoff ich, ſoll dich gar bald gereuen,
GOtt wird meiner Unſchuld gedencken,
Und dir verdienten Lohn einſchencken.
Darauf ſie ihre Roß ermannten,
Und grimmiglich zuſammen rannten,
Als wenn ein Türck, und Deutſch'r, ohn ſprechen,
Zuſammen ſprengen, Copy brechen,
Und beyderſeits viel tauſend Mann
Das Spiel mit Schrecken ſehen an.
Baußback verhofft, mit ſeiner Stangen
Den Mäuß-König wohl zu erlangen,
Ehe denn er mit ſeiner rührt;
Es überwug aber die Bürd,
Daß er ſie zu tieff ſincken ließ,
Parteckfreſſ'r in lincken Fuß ſtieß,
Daraus ſie bald fiel in den Sand,
Parteckfreſſ'r ab'r noch mehr entbrannt,
Und rannt auf Baußbacken gar wilde,
Er verſatzt aber mit dem Schilde,
Davon in einem Huy die Stang
Baußbacken in die Achſel ſprang,
Die Parteckfreſſer hengen ließ,
Und ergriff den Sebel gewiß,

Wolt

Wolt ihm den ſetzen in den Nack,

Fromkind des Froſch Königs Sohn.

Sein Sohn Frommkind gar ſehr erſchrack,
Sprang in Eil zwiſchen beyde ein,
Und ſprach: Das ſoll nimmermehr ſeyn;
Hielt Parteckfreßer Arm und Wehr.
Parteckfreſſ'r ſprach: Wo kommſtu her?
Baußback rieff laut: Ach ſchon! Ach ſchon!
Es iſt mein eingebohrner Sohn,
Jch will für ihn thun, was ich ſoll.
Parteckfreſſ'r ſagt: Jch thät es wohl.
Nun ſeh ich, daß er noch will pralen
Mit meines todten Sohns Corallen,
Die er da führt an ſeiner Bruſt,
Das ſoll ihm ſeyn ein kurtze Luſt,
Damit wand er ſich über Orth,
Und gab ihm einen Streich ſo fort,
Daß der Kopff auf der Achſel hieng,
Und er todt hin zur Erden gieng,
Das Blut auch ſtürtzet ſo empor,
Als wenn am Brunn zerreißt ein Rohr,
Und das Waſſer herauſſer dringt,
Oder ſtarck aus dem Felſen ſpringt.
Das macht Baußbacken ſo ein Schrecken,
Das ſein Arm ſtarrten wie ein Stecken,
Und er ſein Füß ſelber nicht fühlt,
Sobald wurden ſie ihm erkühlt,
Und Blut und Wärm drang zu dem Hertzen,
Zu erleichten den bittern Schmertzen.
Da ab'r der König nach ihm ſtrich,
Und das Pferd traff, da er entwich,
Daß ſich das Pferd davon entrüſt,
Sprang, rieff, und ſchlug um ſich gar wüſt,

Stürtzt

Stůrtzt Baußback auch plötzlich vom Pferd,
Die ſchwere Stang zog ihn zur Erd,
Die Fröſch rieſſen: O weh und ach!
Die Mäuß rieſſen: gewonnen Sach.
Er wär auch ſo geblieben todt,
Wenn Grůnrock nicht in ſolcher Noth
Seins Königs ſich hätt angenommen,
Und zeitig wär zu Hůlffe kommen.

Grůnrock entſetzt den König.

War ein Holtz aus der Poggenwiſch,
Der brach herfůr tapffer, und riſch,
Wider König Parteckfreſſer;
Unſern König halten wir beſſer,
Sprach er, Daß du ihn ſolt ermordten,
Und rannt auf ihn mit dieſen Worten.
Der Schild aber war gut und hart,
Daß er nicht durchgebrochen ward,
Sondern daß Grůnrocks ſcharffer Spieß,
Sein Spitz ob'n im Rand hangen ließ,
Und zum Ernſt nicht mehr dienſtlich war,
Das Grůnrock bracht Todes-Gefahr.
Abr mittler weil traten heran
Des Baußbacken getreue Mann,
Zogen die Spießſtang aus der Wund,

Der Froſch König fleucht

Rieb'n ihm mit friſcher Erd den Mund,
Beſprachen das Blut mit vier Nahmen,
Jeſod, Saddam, Kearetz, Amen;
Satzten ihn auf ein ander Pferd,
Und brachten ihn mit groſſ'm Beſchwerd,
Ein unbekandten Weg zur See,
Das that den König hefftig weh,
Daß ihm ſein Feind ſo war entgangen,
Und ob er gleich verlohr die Stangen,

So

So braucht er doch den Sebel werth,
　Schlug erſt den Grünrock von dem Pferd,
Und da er ſich an ihm wolt rächen,
　Des Königs Roß auch wolt erſtechen,
Gerieth ihm der Hieb an der Bruſt,
　Daß der Magen mit allem Wuſt
Aus dem Leib häuffig heraus qvall,
　Und auf der Erd verzottelt all.
Und als Grünrock des Königs Fuß
　Im Fall ergriff mit ein'm Verdruß,
Hieb der König ihm gar behend
　In einem Streich ab beyde Händ.
So muſt der muthig Held ſein Leben
　Für ſeines Königs Wohlfarth geben,
So kam ſein edler Leib und Blut
　Der gantz'n Frösch-Nation zu gut;
Damit die Lebendigen werben,
　Müſſen viel Lebendigen ſterben.
Desgleichen die Trabanten all,
　Kamen daſelbſten auch zu Fall,
Und viel tauſend mannhaffter Helden,
　Der Nahmen lang würden zu melden.
Doch gieng es ſo, wer erſt gewann,
　Der ward zuletzt ein armer Mann;
Die Mäuß behielten Uberhand,
　Das Froſchblut floß üb'r alle Land;
Die Mäuß ab'r auch mit unterlagen,
　Da hört man ein jämmerlich Klagen,
Dem mang'lt ein Aug, dem Hand und Bein,
　Der lag gefang'n in Därmen drein,
Viel waren in der Mitt entzwey,
　Und das Elend war mancherley,

Und

Und war doch weder End noch Maß,
Man ſchlug die Frôſch je mehr je baß,
Dieweil ihr Kônig war entritten,
Und ſie verzagt ohn Ordnung ſtritten.

Das X. Capitel,

Wie die übrigen Frôſch erlediget werden.

Es war aber ein kühner Held,
Für allen Måuſen auserwehlt,
Des frommen Brodfeinds lieber Sohn,
Wie der Simſon muthig, und ſchôn,
Der Mannhafft Ritter Brockenfraß,
Der allen Måuſen ſehr lieb was,
Darum, daß unter allen Knaben,
So von Måuſen ihr'n Adel haben,
Keiner ſo lang und ſo verwogen
Allen Kriegen war nachgezogen,
Und in gar mancher groſſen Schlacht
Bewieſen hat ſein Muth und Macht;
Der trat allein hin an das Meer,
Und hub ſein Håupt gar hoch empor,
Schwur überlaubt ein theuren Eyd,
Er wolt den Frôſchen thun groß Leid,
Und ſie da alleſamt ermorden,
So viel ihr je ein Kaulpatz worden,
Darum, als der Kônig nicht wolt,
Daß man den Frôſch'n nachjagen ſolt,
Und ſein übrige Måuſe-Schaar
Ohn Noth ſetzen in mehr Gefahr,
Weil beſſer wår ein Freund erhalten,
Denn tauſend Feind auf Stücken ſpalten,

Und des Königs Sohn die Gewalt
  Selber hat mit ſein'm Blut bezahlt,
Der Vater auch ſo viel bekommen,
  Daß er blutig'n Abſchied genommen,
Sondern nur dieſelben erlegen,
  Die ſich zur Wehr ſtellten verwegen,
Die andern aber lauffen laſſen;
  Rieff er den König übermaſſen,
Er wolt in gar gewonnen Sachen
  Sein Ehr und Preiß vollkommen machen,
Die Frösch-Schelmen zu Grund ausrotten,
  So dürffen ſie des Sohns nicht ſpotten,
Er wolt ſein Leben dabey laſſen,
  Und ſein Blut ausſpreng'n auf die Gaſſen,
Oder ihnen den Paß verlegen,
  Und alles, was ſich würde regen,
Für ſich gäntzlich allein erſchlagen,
  Wenn niemand wolt nach Ehren fragen;
Der Rieß ſolt ſie Berg unter ſtürtzen,
  Er wolt ſie denn im Thal abwürtzen,
Daß ihn'n das Hertz im Leibe bebet,
  Und das Gehirn am Pflaſter klebet.
Und er hätts vollenbracht fürwahr,
  Weil er ſo ſtarck und mächtig war,
Und andre Mäuß nicht hören wolten,
  Daß ſie den Steg verlauffen ſolten,
Sondern von neuen darauf ſchmiſſen,
  Ihr blutig Spieß in die Frösch ſtieſſen,
Wenn nicht GOtt ſelbſt ſein mächtge Hand
  Wider die Mäuß hätte gewandt,
Und ſich der Frösch erbarmen laſſen,
  Die bedrängt wurden ohne maſſen.

Denn

Denn GOtt ſprach zu ſein'm Hoffgeſind,
Zu den Engeln, die bey ihm ſind:
Lieben Kinder, ich muß euch ſagen,
Was ſich Wunder-Sachen zutragen
Auf dem Erdboden in der Welt,
Was Satan für ein Spiel anſtellt,
Da haben die untreuen Geiſt',
So man Bergmänn und Nixen heißt,
Die Frösch und kleine Mäuß aufbracht,
Daß ſie mit groſſer Krieges-Macht
Zuſammen lauffen, hüpffen, reuten,
Mit Spießen, Schwertern, Bogen ſtreiten,
Wie ſonſt der Menſch ſein Leben wagt,
Wenn ihn ſein Sünd und Thorheit plagt;
Und iſt der Lerm ſo weit gebracht,
Daß nun obſiegt der Mäuſe Macht,
Und die Frösch gar austilgen wird,
Das ſich in keinem Weg gebührt:
Denn ob ich wohl, da ichs geſehen,
Dis zum Anfang ſo ließ geſchehen,
Damit ihr Vorwitz beyderſeits
Geſtrafet würd zu rechter Zeit,
Und ihrer nicht wurden zuviel,
Den Menſchen beſchwer'n ohne Ziel;
Daß auch der Menſch ein Beyſpiel hätte,
Wenn er nicht zeitig Buſſe thäte,
So wird es ihm dergleichen gehen,
Krieg, und Blutvergieſſen entſtehen,
Wie Rab'n ihr Kind'r im Neſt zerreiſſen,
Wenn ich mit der Peſt will drein ſchmeiſſen,
Wie die Toll'n ihren Reichstag halten,
Wenn närriſch Rathſchläg ſollen walten,

Und fremd Vogel fliegen ins Land,
Wenn fremde Feind kommen gerannt.
So bin ich doch mein'm Geſchöpff nicht gram,
Ich nehm mich ihrer aller an,
Ich laß mich ihrer all erbarmen,
Der groſſen, kleinen, reichen, armen;
Und wenn all Teuffel aus der Höllen
Ein Sperling vom Dach wolten fällen,
Soll ihn'n der Anſchlag nicht gelingen,
Sie ſollens nicht zu wege bringen,
Wenn ich dazu nicht Vollwort gebe,
Sondern will, daß er länger lebe:
Denn ich bin GOtt und keiner mehr,
Alles ich ſchaff, ſchütz, und ernehr.
Darum will ichs nicht länger leiden,
Daß die Geſpenſt ihr Augen weiden
An meiner Creaturen Tod,
Ich will ſie erretten aus Noth.
Sagt nur, wen brauch ich zu den Sachen,
Wer kan ſchleunig den Frieden machen?
Ein Engel ſah den andern an,
Und ſprachen all vor einen Mann:
HErr GOtt, wir ſind zu aller Zeit
Dir zu dienen, willig bereit,
Send und befehl, wie dirs gefällt,
Wenn du wilt, ſo iſt alls beſtellt.
Du läſſeſt deine Sündfluth lauffen,
All Creaturn auf Erd'n erſauffen,
Du wirffſt deinen Donner und Blitz,
Verbrennſt der Sodomiter Sitz,
Du läßt Moſen ſein Stab ausrecken,
Schickſt Frösch, Läuß, Wantzen u. Heuſchrecken,

Und

Und andre Plagen mancher Hand,
Ub'r Pharao und Egyptenland.
Moſes betet, ſo ſind ſie frey,
Dem Volck Iſrael ſtehſt du bey;
Du ſendeſt durch die Lufft ein Sterben,
Låſt Davids Unterthan verderben;
Du erſchůtteſt die Erd im Grimm,
Daß Hiercho Maur'n fallen um.
Darum erklår uns deinen Willen,
Wir wolln ihn Angeſichts erfůllen.
Wolan, ſprach GOtt, Mein Raphael,
Erſchreck die bőſen Geiſter ſchnell,
Schaff den Frőſchen Hůlff aus der See.
Er antwort: HErr, dein Will geſcheh;
Und fiel in einem Augenblick
Den Polter-Geiſtern auf den Růck, Raphael erſchrecket die bőſen Geiſter.
Als ein groß erſchrecklicher Wind,
Daß ſie verſtoben ſo geſchwind,
Wie Feur in Bůchſen-Pulver fållt,
Plőtzlich anzůndet und zerſchnellt.
Darnach ſtand er im See dieweil,
Bis GOtt abſchoß ſein Donnerpfeil, Donnerwetter wider die Måuſe.
Der ließ ein ſchwartze Wolck aufſtehen,
Und den Wind von Mittag angehen,
Bald donnert er da, daß es kracht,
Bewegt auch den Himmel mit Macht,
Darnach warff er den Donnerſtein,
Wickelt ihn mit Blitz ſchrecklich ein,
Der flog grauſam aus ſeiner Hand
Hinab zu der Wahlſtatt aufs Land,
Daß Frőſch und Måuß erſchreckten ſich,
Stůrtzten hinterrůck jåmmerlich,

Blieben todt von dem Schwefelſtanck,
Der durch ihr G'hirn und Hertze drang,
Den Odem nahm, und ſie erſtickt,
Daß blau Feur aus dem Halß aufblickt.
Erſchrecklich iſt GOttes Gericht;
Dennoch halff das noch alles nicht,
Die Mäuß wolten immer nachjagen,
Bis die Frösch all wären erſchlagen.
Ab'r was hilfft Will, was hilfft Arbeit,
Wenn GOtt zu wider iſt der Streit?

Das XI. Capitel,

Der Krebſe Aufzug wider die Mäuſe.

Es kamen aus der See Grund her
Aufgezogen langſam und ſchwer,
Daß ſich beyd Frösch und Mäuß verwundert,
Noch andre Kämpffer noch viel hundert,
Tauſend geharnſchter Kriegesleut,
Die hatten gantze beinern Häut,
Zuſamm geſetzt von Schalen hart,
Nach Muſcheln und Schildkröten Art,
Wie ein Rhinoceros geſtalt,
Wie man den Hörnen Siegfried mahlt,
Sehr ſtarck Rücken, wie ein Ambos,
Bewahrt wider Stich und Geſchoß,
Halß und Achſeln ſteiff, dick und breit,
Von rothen Pöcklein gläntzend weit,
Ein getheilt Haupt mit ſcharffen Spitzen,
Die Augen forn an der Bruſt ſitzen,

Und

Und auf Stäblein erhoben ſtehen,
Daß ſie weit konten um ſich ſehen,
Zu jeder Seit ein ſcharffer Zahn,
Wie ſonſt die Elephanteu han,
Und noch drey ander tieff in Magen,
Ein wohlverwahrte Bruſt und Kragen,
Krumm Händ, acht Füß, unt'n am Bauch her,
Giengen all ungleich über qver,
Hinten mit Bog'n, und forn mit Scheeren,
Damit ſie den Feind ſich erwehren,
Und wenn auch gleich zur böſen Stund
Ihr Harniſch irgend wird verwundt,
Daß er undienlich iſt zur Wehr,
So leg'n ſie den ab ohn Beſchwer,
Wie eine Schlang ihr Haut auszeucht,
Geg'n den Sommer ihr Kleid verneut,
Wie der Vogel ſein Federn mauſet,
Der Hirſch und Reh ſein Hörner krauſet,
Wenn die alten ſind abgefallen,
Und die neuen ſich herfür ballen.
Ja, daß ich gröſſer Wunder ſag, Wunder an dieſen Kriegesleuten.
Dergleich'n ich nie hört all mein Tag,
Wenn ihnen beyde Arm und Bein
Vom Leib gar abgehauen ſeyn,
Wachſen ſie wieder jederzeit;
Kein Thier hat dieſe Herrlichkeit,
Ohn was des Hercules Geſchichten
Von dem Drachen aus Lerna dichten.
Wenn ſie auch irg'nd im finſtern gehen,
Weder Sonn, noch des Monds Licht ſehen,
Haben ſie lange runde Stecken,
Wie ſonſt Hörner die Würm u. Schnecken,

Sind forn an der Stirnen geſeſſen,
  Damit ſie ihren Weg abmeſſen,
Und gewiß mercken, was ſie wollen,
  Daß ihre Hånd ergreiffen ſollen,
Reden aber nichts ſonderlich,
  Und greiffen unerſchrock'n um ſich,
Daß ſie fůrcht aller Menſchen Hand,
  Werden die Krebs Herren genannt.
Ihr Feld-Oberſter war Aſtachs,
  Schôn roth als Fůrſtlich Siegelwachs,
Sein Leutenant Knipperdôlling,
  Hat ein blauen Helm wie ein Finck,
Der Fåhnrich aber hieß Rothſcheer.
  Wer kan nennen das gantze Heer?
Das Fåhnlein ragt weit oben aus,
  Darein ſtand ein geſchunden Mauß,
Zween Krebs zu jeder Seit dran ſaſſen,
  Die ſie gleich ungebraten fraſſen.
Der Reim war auch unten zuletzt
  Mit groſſen Buchſtaben geſetzt:
Ins andern Ohr das ſchneiden thut,
  Als gôlts einen alten Filtzhut.
Inſonderheit zog fornen an
  Ihr Trummelſchlåg'r ein Wunder-Mann,
Schrecklicher an Geberd und Gang,
  Denn ein Krôt, Eydechs, Drach u. Schlang,
War ohn ein Krebsſchwantz wie ein Taſch,
  Wie eine Spinn und Pulverflaſch,
Schwartzbraun gepockelt mannigfalt,
  Ihr mehr waren auch ſo geſtalt,
Nannten ſich die Granconier,
  Prangten ſtattlich mit ihrer Wehr,

Warn

Warn mit Aſtachs auſſ'm Meer ankommen,
Ihr Reiſ' ins ſüß Waſſer genommen,
Sich zu den Seekrebſen geſchlagen,
Krachten rein, wie die Keſſelwagen,
Wie der Reißigen Vortrab raſſelt,
Wie Donner und Hagel herpraſſelt,
Und bracht'n den Mäuſ'n ein Mummenſchantz, Der Krebſe Angriff.
Knipffen ihn'n ab Händ, Füß und Schwantz,
Faßten ſie bey der Kehl und Bruſt,
Daß hinten ausdrang Lufft und Wuſt,
Die Seel auch folget mit Gefahr,
Weil forn die Thür verſperret war.
Und ob gleich die Mäuß unverzagt
Gedachten, es muß ſeyn gewagt,
Daß ihr nicht entlauffet mit Schande,
Oder hie all todt liegt im Sande,
Stachen und ſchlugen mit den Wehren,
Als wenn ſie toll und raſend wären;
Doch wie die Spieß all beugten ſich,
Konten die Krebs verwunden nicht,
Da kam ſie ein groß Schrecken an,
Daß jeder ſah, wie er entrann.
Ob gleich noch etlich widerſtunden
Den Krebshelden, ſo gut ſie kunten,
Ihnen friſch in die Augen dreſchten,
Und ihr vielen das G'ſicht auslöſchten,
Daß ihnen die ſpitzige Naſen
Nieder hiengen wie alte Faſen;
Gedachten, ſolten ſie nichts werben,
Wolten ſie doch mit Ehren ſterben,
Wie offt der gantz verzagte Mann
Dem Feind groſſen Schaden gethan.

Der hat gefährlich zu arbeiten,
Wer mit Verzweiffelern ſoll ſtreiten.

Das XII. Capitel,

Von der Käfer Einfall auf die flüchtigen Mäuſe.

Es hatten aber am Eichbaum
Eigenommen ein groſſen Raum,
Ein Feurwurm, viel Mayn- und Roßkäfert,
Beyn Sachſen genannt Scharnewevert,
Aus Furcht, weil ſo viel Mäuß ankämen,
Sie würden ſie gefangen nehmen,
Daß ſie gern in die Löcher krochen,
Darein die Mäuß hielten Sechswochen,
Und darein nichts brachten, nichts machten,
Ohn daß ſie die Haußleut verlachten,
Alles beſchmeiſten und bemurten,
Und denn mit Undanck davon ſchnurten,
Wenn der Winter nun war verfloſſen,
Und die Bäum ihre Blumen ſchoſſen;
Derhalben als ihn ward bekandt,
Daß der Sieg bey den Mäuſen ſtand,
Erſchracken ſie ſo gantz und gar,
Daß ihns Fliegen vergangen war,
Und ſuchten in der Rinden Spalten,
Wo ſie konten ſich heimlich halten.
Nun aber ſich das Spiel umwand,
Und die Mäuß wurden übermannt,
Von den Krebsherrn geſchreckt, geſchlagen,
Hörten ſie wieder auf zu zagen,
Und wolten auch haben den Preiß,
Daß ſie mit ihrer Stärck und Fleiß,

Mit ihrem Muth und klugen Sinnen,
Der Mäuß-Heer helffen überwinnen.
Denn kein Wackerloß, und Vernimm,
Kein Baurköter war je ſo ſchlimm,
Wenn das Pferd lag im tieffen Graben,
Sein Maul voll wolt er davon haben;
Keine Mauß war ſo blöd und lahm,
Wenn ſie des Löwen Tod vernahm,
Sie ſprang ihm muthig in den Bart.
Alſo war auch der Käfer Art:
Denn der groſſe ſchwartze Haußbörner
Schwang die Flügel, ſtärckt ſeine Hörner,
Und ſprach: Mein allerliebſter Vetter,
Hört ihr das Ruffen und Geknetter,
Damit die Mäuß ihr Flucht angehen,
Nun ſie uns hie verſammlet ſehen,
Nun ſie ſehen mein Hörner ſcheinen,
Und ohn Zweifel nicht anders meynen,
Denn daß ihr all ſeyd meiner Art,
Darum ihr keiner unſer wart.
Daß auch die Krebs, die lahme Tropffen,
Die nicht habn ein ehrlich'n Bluts-Tropffen
In ihrem Leib, in Lung und Leber,
Die wackeln gehn, wie die Leinweber,
Wie der Organiſten Calcanten,
Und die alte faule Bachanten,
Dennoch ſich dürffen unterſtehen,
Den flüchtgen Mäuſen nachzugehen,
Und zu pochen mit ihrem Krachen,
Deſſen man ja billig mag lachen.
Wenn ihr nun wärt, als ich, verwegen,
Wir wolten Preiß und Ehr einlegen,

Un-

Unſer Schild wie ein Buch aufheben,
Dem Wind die Flügel Blätter geben,
Die Hörner und Füß von uns ſtrecken,
Mit Brum̃n und Sum̃n die Mäuß erſchrecken,
Auf die flüchtigen Schelmen ſitzen,
In ſie drücken der Hörner Spitzen,
Odr an ihn'n wetz'n die ſcharffen Zähn,
Es ſolt ihn hör'n, und ſeh'n vergehn,
Sie ſollen ſich gefangen geben,
Oder nicht heim bringen ihr Leben,
Darum, daß ſie ihr Zähn uns weiſen,
Oder auch wohl freventlich beiſſen,
Wenn wir in ihre Löcher kommen,
Den Winter ein wenig drein brommen.
Zeit iſts, daß ihr euch nun ermannt,
Der Sieg ſteht gar in unſer Hand,
Ich bin der Meiſter und der Mann,
Der euch tapffer anführen kan,
Mein Hörner ſollen die Bahn brechen,
Daß jeder mag, Gewonnen, ſprechen.
Die Käfer ſprach'n: Wir wollns mit wagen,
Die Mäuß rollen, jagen, und ſchlagen,
Beiſſen, reiſſen, ſchänden, und blenden,
Mit Hörnern, Zähnen, Füſſ'n, u. Händen,
Bis ſie allſamt werden erſtochen,
So hab'n wir uns tapffer gerochen.
Der Käfer Auszug. Damit fielen ſie auf die Mäuß,
Wolten ihn recht ſuchen die Läuß,
Inſonderheit ſchoß der Feurwurm
Auf den Erdmann mit einem Sturm,
Macht mit den Flüg'ln ein groß Gebrum,
Tummelt ſich mit ihm um und um,

Als

Als wenn ein unerfahrnes Kind
Mit ſeiner Mühl läufft widern Wind,
Und ſich gar frech und mannlich ſtellt,
Bis daß es Maul und Naſ' zerfällt.
Die Krebs aber ſehr Wunder nahm,
Was für ein neu Kriegsvolck ankam,
Wuſten nicht, ob ſie waren Freunde,
Oder beyſtehn wolten dem Feinde;
Als ſie aber ihnen zuſahen,
Daß ſie feſt auf den Mäuſen lagen,
An ſie ſetzten ihr Zähn und Zungen,
Und die vielfältig Flügel ſchwungen,
Stieſſ'n und biſſen gleichwie die Emſen,
Die Raupen, und die Maden bremſen,
Und damit doch nichts anders ſchaffen,
Ohn daß ſie ritten wie die Affen;
Spricht der Aſtachs den Feurwurm an:
Woher kömmſt du, mein Wundermann?
Wer hat dich zu dem Kampff gebeten?
Wer heiſt den Hahn die Hüner treten?
Der Feurwurm brummt und macht ſich krauß,
Und ſprach: Es iſt die ſchelmſche Mauß
Nun lange Zeit mein Feind geweſen,
Darum ſolln die Mäuß nicht geneſen;
Ich will ſie all allein erſchlagen,
Ihr dürfft ihn'n nicht alſo nachjagen.
Ihr werdet ihn'n doch nicht anſiegen,
Weil ihr wed'r ſtoſſen könt noch fliegen,
Wie ich und meine Rottgeſellen,
Wenn wir unſer Macht brauchen wollen.
Weicht ihr ab'r nicht, ſo müſt ihr g'warten,
Daß wirs euch wie den Mäuſen karten.
Der war ein Freund, der warnt zuvorn,
Eh denn all'r Vortheil war verlohrn.

Der Aſtachs ſo hefftig ergrimmt,
Daß er ſein Harniſchn Handſchuch nimmt,
Begreifft den Feurwurm mit der Mauß,
Drůckt ihm Gehirn und Hertz heraus,
Daß auch der Miſt hinten ausdrang,
Dem Aſtachs ins Geſichte ſprang,
Als wenn ein g'drůckte Kirſch ihrn Stein
Ein'm andern ſcheuſt zum G'ſicht hinein.
Der Aſtachs ſeine Augen putzt,
Und das Kåfer-Geſchmeiß auswuſcht.
Und ſprach: Wol iſt das Sprichwort wahr,
Das ich an mir redlich erfahr,
Wer ſich mit Unflath ſchlågt und treckt,
Gwinn odr verlier, er wird befleckt.
Schau da, ob du gleich Hörner haſt,
So hålt mein Handſchuch auch noch faſt,
Und kan deinen Trotz und Muthwillen,
Wenn du Luſt dazu haſt, wohl ſtillen,
Dich lehr'n, daß ſtoltzer Muth und Zorn
Ohn Macht und Nachdruck iſt verlohrn.
So gieng es auch der Kåfer Heer,
Bekam Spott und Schaden für Ehr.
Wer ander Meiſter meiſtern will,
Hålt mit klůg'ln weder Maß noch Ziel,
Wer andern nicht will Frieden laſſn,
Kömmt zum ſchlagen noch wol zu maſſn,
Und macht er ſich gleich ſehr beſchiſſn,
Er wird gebiſſn, geſchmiſſn, zerriſſn.
Dieweil ab'r indeß die Krebs-Herren
Aus der See immer ſich vermehren,
Und grauſamlich die Måuß ermorden,
Die nun ſtritten ohne Rath und Orden,
Und die Kråhn mit groſſem Geſchrey,
Geyer und Weyhen mancherley,

Håuſ-

Häuffig in der Lufft umher flogen,
Und wie ein Wolcken auf ſie zogen,
Kam all'n Mäuſen ein Schrecken an,
Und konten länger nicht beſtahn,
Sondern warffn ihr Wehr aus der Hand,
Nahmen die Flucht in ihre Land,
Bis ein' hie, die ander da kroch
Mit groſſen Zittern in ihr Loch.
Die Schwanen fiengen auch die Schiff,
Daß ihnen keine Mauß entlieff,
Sondern von ihn gefreſſen ward,
Ohn die ſchon waren am Ausfahrt,
Die lieſſen ihre Schifflein ſtahn,
Und lieſſen all zu Feld hinan.
Allein Friedlieb zeitig gedacht, Friedlie-
Nun ſtreit ich nicht wid'r GOttes Macht, bens Ab-
Verſammlet eilend ſeine Leut, zug.
Und Frösch, ſo er bekam zur Beut,
Führt ſie mit heim in ſeine Land,
Daſelbſt durch GOttes Wunder-Hand,
Frösch Baden, Eutzen Menſchen worden,
Haben der Geubſcher Bauren Orden,
Bauen zur Clauß der Mägde Straſſen,
Leben beym Schencken gern im Naſſen,
Wie auch der Schullenburger Eutzer,
Sind unverzagte Kannenſchneutzer.
Die auch des Friedlieben Rathman,
Für ſich, für ſein Ausbeut bekam,
Und in der Brandenburger Marcken,
Alle ihr Elend ließ bequarcken,
Kamn im Bernauſchen Wald zu recht,
Worden Eutzdorffer Müller Knecht,
Da ſie noch bey ein'm tieffen See
Qvarcken und mehlen immer meh,

Auch

Auch mit Geyrn, Måuſen, Schlangen, Hechten,
Tåglich haben all gnug zu fechten.
Die aber todt waren und wund,
Und man in Eyl nicht tragen kunt,
Die blieben auf der Wahlſtatt all,
Der Fröſch und Måuß ein groſſe Zahl.
Doch wurden viel begraben auch,
Durch den Halß in ein warmen Bauch.
Denn Heintz und Reinick, Jung und Alt,
Kamen am Abend aus dem Wald,
Mit ihren Freunden und Geſinde,
Wieſeln, Mardern, Weibe und Kinde,
Auch das Schwein, Dachs, Igl und Iltiſch,
Im See der Hecht und andre Fiſch,
Hielten ein köſtlich Herrenmahl,
Und fraſſen die Erſchlagnen all.
Was aber überblieb in Eil,
Ward Weihen, Rabn und Kråhn zu Theil.
So ward des Tags der Krieg vollnbracht,
Die Sonn gieng unter, und ward Nacht.
So fahl, ſo ſchal, ſo kahl gehts aus,
Wenn ſich der Froſch raufft mit der Mauß,
Aller Welt Rath, Macht, Trotz und Streit
Iſt lauter Tand und Eitelkeit.
Macht doch Mord Armuth, Hertzeleid,
GOtt helff und tröſt in Ewigkeit!
Amen.

SALOMON.

Vanitas Vanitatum, & Omnia
Vanitas.

Regi-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Register
Derer vornehmſten Sachen.
A.

ABend-Tantz, gefährlicher Lermen bey demſelben pag. 493

Aberglaube, durch ſolchen rauben die Pfaffen 229 hilfft den Beißkopff erhalten 451 alter entſchuldiget nicht 457 von weiſſen Mäuſen 548

Abfall, vom Beißkopff 233

Achtſeinnicht, der Mäuſe Schiff-Gubernator 594 deſſen Schiff 595

Adler, verbrennet ſein Neſt 452 wird der Vogel König 242 regieret ſehr grauſam und läſſet gar keine Vorbitte gelten 243 verachtet der Nachtigaln Geſang und würget ihre Kinder 246 thut den Mäuſen kein Leid 214. Deſſen Urſprung im teutſchen Wappen 569

Advocat, wie er einen Schuldner befreyet und belohnet worden 193 ſq.

Aenderung, iſt gefährlich 451. ſonderlich in der Religion 452

Aertzte, was denſelben mißfalle 39

Aeſon, König in Theſſalia, wird verjagt 140

Affe, ſchmeichelt dem Löwen 262 ſq. wird von demſelben gefreſſen 264. zerreiſſet die Turteltaube wegen ihres guten Raths 328 ſeine Armbruſt ohne Sehne 333 Affen wollen eine Stadt bauen 356 ſq.

Alchymiſten, einer wirbt ſich bey Reinicken ein 138 140 Ihr mancherley Bildwerck, damit ſie ihre Kunſt wunderbarlich machen 144 deren vornehmſtes Meiſterſtück 139 Hoffnung, Rechnung und Zuſage 159 Einſatz 160 Wohlleben, ibid. Zuſatz und erſte Ausbeute, ibid. Büchſe 164 nochmahlige Arbeit 162 letzte Ausflucht 162. Ehrenſtand 166

Alchymiſterey, der Alten 155 ihr Fundament 146 heimliche Handgriffe 164. End und Ausgang, ibid. geringe Koſten 158

Alchymiſtiſcher Herd pag. 155
Alchymiſtiſch Goldmachen, und wer ſich deſſen bedienet 151
Alexander M. behålt das eine Ohr für den Beklagten 185. wie er die Welt ſo geſchwind bezwingen können 528
Allemanns Regiment wird durch Uneinigkeit verdorben 385
Alraun beym Schatz-Graben 172
Alte ziehen zun jungen Fröſchen 437
Alter iſt ernſthafft und kan nicht Schertz vertragen 5 wird verlachet 424 ſq.
Amaſis, des Königs in Egypten, Ordnung wegen des Müſſiggangs 275
Ameiſen halten auf Einigkeit 519 deren Regiment 259
Anfang iſt allemahl Bedenckens werth 535
Anſehen, das äuſſerliche betreugt offt 98
Apffelſchmack, der Mäuſe Schiff-Capitain, iſt in Franckreich geweſen 595 wie ihm ſeine Schiffahrt gerathen 623 ſq. geht zu Grunde 625
Arbeit bewahret für Kranckheit 59
Archimedes erfindet den Unterſcheid der Gröſſe am Gold und Silber, ſo einerley Gewichte hat 151
Argliſt, Reinickens Groß-Vater, in der Hölle 126
Ariſtoteles, deſſen Brieff an Alexandrum M. 283
Armbruſt, ohne Sehne 333
Artzeney, gefährliche 102 hilfft wenig, wenn GOtt und die Natur nicht hilfft 41
Aſtachs, der Krebsherren Feld-Oberſter 664
Aufruhr wider den Bloch-König 424
Augen, viele ſehen mehr, als eins 360
Ausbeute, unverhoffte aus Kuxen 133
Autorität eines einigen erhält vieler Weiſen Regiment 384

B.

Babylon wird erobert 566. 570
Bär, erſchrickt für das Karn-Gepolter 113 erzehlet von ſeinem Kampff mit dem Mannthier, ibid. Siehe unten Petz.
Bann, des Beißkopffs 232
Barfuß-Münche 231
Bauer, deſſen Streit mit dem Haſelwurm von der Welt höchſten Danck 175 ſqq. klagt über den Haſelwurm 176 wird durch Reinicken errettet 192 iſt ſeiner Frau willkommen 196 ſein Weib giebt Reinicken der Welt höchſten Lohn 198 will die Fliegen verbren-

verbrennen 358 nimmt ſich des Blochköniges an 426 hält Rath von ſeiner Erndte pag. 304 ſq.
Bauren, meynen der Berg ſey ſchwanger 349 deren Medicus und gefährliche Artzeney 102 Neidiſche in Lycia 496 werden Fröſche 497
Bäuerin, kocht am grünen Doñerſtag neunerley Kraut, davon ſie ſtirbt 101 ſqq. will ihre Hüner Reinicken nicht geben laſſen 197
Baumeiſter, eines alten wohlverdienten böſer Lohn 186
Bausback der Froſch-König, wie lang deſſen Geſchlecht regieret 405 ſeine Anfrag an des Mäuſe-Königs Sohn 16 erzehlet des Froſch-Reichs Beſchaffenheit 226 ſqq. will Bröſeldieben heimführen 463 wird von der Waſſerſchlange erſchreckt 468 Siehe unten Froſch-König
Beichte, durch ſolche wird dem Beißkopff alles offenbahret 231
Beinharniſch der Mäuſe 580 der Fröſche 596
Beißhart, Rieſe unter den Mäuſen 587
Beißhartbrod, erfahrner Schiff-Capitain 594
Beißkopff, deſſen Eltern und Geſtalt 235 Ehrenkleid 236 gute Sitten 237 Bann 232. Hat allenthalben gemeine Kundſchafft 231 will das Schwerdt brauchen 234 warum ihm alles untergeben worden 238 wie er gefangen werde 237 über ihn wird von den Fröſchen gerathſchlaget 450 ſqq. warum er nicht abgeſchafft werden könne 451 ſq. erhält ſich durch ſeinen Fleiß und Liſt 454 ſeine Lehre iſt nicht Göttlich 455 ſoll der Obrigkeit ihr Amt laſſen 459 niemand des Glaubens halber gefähren 460 ſein Geſind iſt unter ſich nicht einig 574
Belagerung, wenn man ſolche von dem Feind erwarte, was ſie für Vortheil bringe 560 macht viel Sorge 570 was in ſolcher zu bedencken 565 iſt nicht zu rathen 571
Bellart, errettet Riechwettern von Murnern 92
Berg, ſoll mit Rieſen ſchwanger ſeyn 349 wird von einfältigen Bauren belagert 351 aus ſelbigem läufft eine Maus 353
Berg-Art, Unterſcheid zwiſchen itziger und vorigen 134
Berg-Emſen betriegen Reinicken 129 ſqq.
Berg-Geiſter, deren Rathſchlag über den Froſch- und Mäuſe Krieg 608
Berg-Leute, derſelben Ruhm 131 ihre Vorſchläge, ibid. Entſchuldigung wegen der zurückbleibenden Ausbeute 133
Bergmännlein bereden ſich mit den Nixen wegen des Froſch- und Mäuſe-Krieges 608
Beſcheidenheit iſt rühmlich 272

Bett-Stroh, wird von den Mäuſen bewohnet 20
Bienen, derſelben Königreich 394 ſq. ihre Kriege 396 ſq. Großmüthigkeit 400 Thronen, ibid. Einigkeit 518 Schwarm und Feldzug 397 Ordnung 275 haben nur einen König, und ermorden die andern 398 wehren ſich gegen den Bär 117 tummeln die Hummeln 402 bitten um einen Scorpionſtachel 400 verlieren durch ihr Stechen das Leben 539 kommen in den Froſch- und Mäuſe-Streit 650 ohne König verderben ſie 399 warum etliche Bienenſtöcke nicht ſchwärmen 399 wodurch ſie verjaget werden 400 Ihre Rachgierigkeit wird geſtrafft 401
Bienen-König, 394 deſſen Guarde 395 Ordnung bey ſeinen Kindern 397
Bircken-Safft, deſſen Gebrauch und Nutzen 55
Blaßrohr, dafür ſoll ſich der Sperling hüten 317
Bleh-Bauch, deſſen Vermeſſenheit 493 wird geſtraft 494
Blinder, trägt den Lahmen 368
Bloch, wird den Fröſchen zum König geſchickt 413. deſſen Geſtalt 414 wird erkannt 415 verachtet 416 verbeten, ibid. ſqq. verſtoſſen 426 vom Immen-König beſucht 427 wie er den Fröſchen nützen können 418
Blut, unſchuldiges iſt rachgierig 537
Bock, wird verjünget 140
Bohrden Schinck, ein ſtarcker Pommer 643 verfolgt Müntzenfraßen, und tödtet etliche Fröſche 644
Brauch, nach dem rechten ſoll man in jeder Sache urtheilen 366
Brockenfraß, ein Rieſe, ermahnt die Mäuſe zur Fortſetzung des Krieges 657 deſſen wunderlicher Harniſch 588
Brodfraß erſticht Schreyhalßen 640 wird mit einem Mühlſtein todt geworffen 641
Bröſeldieb, des Mäuſe-Königs Sohn, kömmt zum Waſſer und Fröſchen 9 ſeine Geſtalt und Habit, ib. ſq. beſchenckt die Fröſche 14 ſetzt ſich zum Froſch-Könige 15 erzehlet von ſeinem Geſchlecht und Eltern 18 rühmet ſeine Weißheit, ibid. Mañheit, Stärck und Anſehen 20 ſqq. ſeine erſte Ausflucht 75 Gedult im Unglück 217 ſchlägt dem Froſch-König die Gaſtung ab 462 läßt ſich überreden und ſchickt ſich zur Reiſe 464 bereuet ſeine Schiffarth 466 ſeine Andacht im Waſſer, ibid. Klage 467 letzter Abſchied und jämmerlicher Tod 469 wie ſolcher offenbahret worden 484
Brücken, werden von denen fließenden Waſſern bekrieget 357

Brun-

Brunſchwiger und deren Fahne pag. 587
Bruſt-Harniſch der Fröſche 596 der Mäuſe 580
Bürger, deren Rath iſt zu hören 253
Butterwecker des Mäuſe Jägermeiſters Geſehrte 484

C.

Cameel, verlangt Hörner und verlieret ſeine Ohren 539
Camillus, wie er ſein Vaterland von Feinden befreyet 561
Cardinäle 231
Cartheuſer ibid.
Cenſores der Römer 275
Cerberus, der Höllen Hund 379
Cerinthus, wird wegen ſeiner Gottesläſterung geſtraft 19
Chryſtallen-Seher 168
Churfürſten werden geliebet und gelobet 408
Chymera, iſt wie eine Katze geſtalt 211
Creaturen, alle müſſen dienen und nützen 273 eine der andern 368
Cyrce, verwandelt Ulyſſes Diener in Thiere 26 macht ſie wieder zu Menſchen 46 begehrt Ulyſſem zum Ehegemahl 47 ſq.
Cyrus, König in Perſien, wird von Scythen erſchlagen 566

D.

Dachs, iſt Reinickens Mutter Diener 121 ſq. kömmt in die Hölle 123 und aus derſelben grau 127
Danck, iſt leicht verſchertzt 549
Darius, labet ſich an trüben Waſſer 10
Demonax, der Philoſophus, tröſtet einen betrübten Vater 215
Diebe, derſelben Strafe iſt grauſamer als der Kinder-Mörderinnen 277
Dienen muß alles, was gut iſt 272 was nicht dienet iſt unwerth 274
Diener der Regenten überſetzen und plagen die Unterthanen 248
Diogenes, was er für ein Knecht 287
Diſtel, ſucht zu ihrem Schaden bey dem Eichbaum Schwägerſchafft 506
Doctor Sperlings Rath, daß man GOtt traue 321
Donner-Wetter wider die Mäuſe 661
Drache, errettet ſeinen Nehrer von Räubern 183
Dreckbatz, des Froſch-Königs Vater 17
Dreckshäuſer, der Fröſche Muſicus, wird von Tellerleckern erſtochen 645
Dreckmann, wird von Stückeldieb erſchlagen 646

E.

Eber, will lieber ein Schelm, als anderer Diener ſeyn pag. 271
Egyptiſcher Mäuſe Wunderthat 518
Ehebruch, wird bey den Störchen geſtraft 308
Ehefrau, fromme wird gelobt 60 eine untreue 63 dieſe verſtellet ſich gegen ihren Mann 65
Eheſtand, von welchen Thieren hochgeachtet und verachtet werde 307 den beſten macht der Perſonen Gleichheit 50
Ehren-Topff fähret mit dem irrdenen auf dem Waſſer 505
Eichbaum, deſſen ungleiche Schwägerſchafft mit den Diſteln 506
Eigennutz ſchadet 291. 294 erhält den Beißkopff 453
Eile mit Weile 531
Einfältige geben offt den beſten Rath 254
Einigkeit, wird gerühmet 519. 576 in der Religion macht feſte Freundſchafft 574 geringer Völcker hat offt mächtige Feinde überwunden 517
Eiſengrimm in der Hölle 124
Elbmarx widerſpricht dem Beißkopff 233
Elemente, herrſchen zugleich 361 werden weiſen Regenten verglichen 362 ſind nicht Monarchen der Welt 367 ohne Ober-haupt und König unbeſtändig und aufrühriſch. 379
Eltern, haben Zuverſicht zu den Kindern 279 verführen dieſelben 211
Empuſa, Schlange in Africa, fängt müſſige Geſellen 80
Emſen und Heuſchrecken Regiment 259
Engel, GOttes Diener 660
Erbſenfex der Mäuſe Schiffer 595
Erdkröten, regnen vom Himmel 229 ſq.
Ernſter Regenten Beſchwerung 334
Ernſtmanns Eigenſchafften 381
Eſchbaum, deſſen Krafft wider die Schlangen 417
Eſel, läßt ſich anbeten 234 tantzt auf dem Eiſe 348 begehrt einen Herrn 419 verſpricht ſeine Wirthin, ibid. kömmt zu einem Ziegler 421 muß ſchwer arbeiten und hat gering Tractament 422 wird ein Gerber-Knecht, ibid. bereuet ſeine Thorheit 423 wird des Fuchſes Doctor und Lehrmeiſter 515 hilfft ein Waldhauß ſtürmen 522 ſchlägt den Wolff 526 ſchreckt die Leute mit der Löwen-Haut 530 wird durch die Ohren verrathen 531 mit

Gold beladener erobert unüberwindliche Feſtungen 563 blåſet Lerm pag. 522 527
Eule, derſelben Rath 323 warum ſie von andern Vogeln verfolget werde 326 wo ſie ihre Wohnung genommen 325
Eutzer ſind Fröſche ..weſen 671
Eyd, ſoll man halten 441
Eyfer, durch ſolchen wird Beißkopff erhalten 452

F.

Fahne, der Måuſe Hauptfahn 585 Reichs-Fahn 586 Fahne der Brunſchwiger 587 der Frantzoſen, ibid. der Wahlen 589 Friedliebens und ſeiner Knechte Haupt-Fåhnlein 590 der Fröſche Haupt Fahne 601 ſq. Mohrtantzens 599 der Frieſiſchen 600 der Schwaben 601. Um der Måuſe Fåhnlein wird ſcharff gekåmpffet 629.622 ſqq
Falcke, iſt der Måuſe Feind 24 214
Feind, ſolchen zu ſchrecken iſt gefåhrlich 530 keiner ſoll verachtet werden 539 Krieg iſt ihm durch Abſagung anzukůndigen 533 in deſſen unbekandt Land zu ziehen iſt nicht rathſam 578
Feindſchafft iſt zu meiden 96
Feld, auf ſolchem findet der Sperling ſeine Nahrung 313
Feld-Leben wird gelobet 59. verachtet 57
Feldmauß, geht in die Stadt zu Gaſte 61 genieſſet was guts 62 wird in der beſten Freud erſchrecket 66 ihr Eydam Fürchte-Schnee kömmt zu Gaſte 52 was ſie für Speiſe vorzuſetzen habe 53 ſq. Siehe Warnfried
Feld-Schlacht warum nicht zu rathen 559 wird zwiſchen den Fröſchen und Måuſen gehalten 618 ſqq. gehet von neuen an 636 ſqq.
Ferckel, verantwortet ſich gegen Såuwart 339
Feuer, deſſen Nutzen 365 Mißbrauch ſchadet ibid.
Feuerwurm, leuchtender ſchreckt die Affen 327 kriegt wider die Måuſe 666. 668
Fiſche, in der Hölle 124 ſind der Fröſche böſe Nachbarn 572 freſſen dieſe 573
Flachs, ſoll von den Vogeln ausgerottet werden, ehe man Garn und Netze draus verfertiget 322
Fledermauß 500. warum zum Schelm gemacht worden 513
Fliegen werden wieder lebendig 39 eine bringet den Pabſt um 519
Flöhe in der Hölle 125
Fornkuß, der Måuſe Schiffer 595

Frantzoſen und deren Fahne pag. 587
Fremde, deren Beyſtand im Kriege 564 warum ſolcher zu meiden 504 ſq.
Freunde zum Schein ſind zu meiden 78
Freyheit, wird vors beſte gehalten 258
Frey-Leute ſtrafen iſt gefährlich 334 ſqq. halten keine Ordnung 357 geben ungern zum Regiment 341 ſq.
Frey-Städte deren Regiment 252
Fridericus Barbaroſſa wird von Beißkopff hart tractiret 232
Friede iſt ein edles Kleinod 542 wird gerühmet 66 ſq. bey ſolchem ſoll man ſich zum Kriege rüſten 444
Friedlieb ein alter, weiſer und beliebter unter den Mäuſen 534 widerräth den Krieg, ibid. ſqq. ſein Auſzug 589 wird damit an kalten Born verwieſen, ibid. verſpottet 591 ſeine Rüſtung 590 Hauptfahn, ibid. Feldzeichen 591 ſeine Warnung wird verachtet 603 führet ſein Volck an, und erlöſet den Mäuſe-König 632 ſqq. ſchlägt die Fröſche in die Flucht 635 ordnet von neuen die Schlacht 636 ſq. greifft die Feinde an 638 ſein endlicher Abzug 671
Frog, Fähnrich führet die Engelländiſchen Froſch-Schützen 601
Frommkind, Bausbacks Sohn, wird vom Mäuſe-König erſchlagen 654
Fröſche, deren Ritterſpiel 7 ſq. Muſic 8 Kundſchafft mit des Mäuſe-Königs Sohn 10 Unterredung mit den Mäuſen 12 Feinde 69 Gebet 410 Speiſe 462 Aufruhr wider ihren Prieſter 233 Cammer-Gericht 442 Wie ſie ohne König gelebet 227 ſq. beſchlüſſen einen König zu erwehlen 403 halten Ordnung im Gebet 409 bitten GOtt um einen König ibid. verachten den Bloch-König 414 ſq. erwehlen den Storch 429 geben ihm ihr Ja-Wort 431 proteſtiren wider des Storch-Königs Landes-Ordnung 435 werden von ihm ſcharff gezüchtiget 436 ſtimmen wegen des Storchs ein Klag-Lied an 450 ſuchen bey den Alten Rath und wehlen einen neuen König 437 geben zu Kedarlaomars Wahl ihr Ja-Wort 448 wer ihr Recht beſchrieben 447 werden aus dem Waſſer gefiſcht 418 ſind in der Inſul Seriphus ſtumm 442 haben bunte Hertzen 493 deſſen Urſache 495 Unter ihnen iſt ein Unterſcheid 575 von Mäuſen wird ihnen Krieg angekündiget 545 ſq. ſolchen beſchlieſſen ſie 579. Ihre mancherley Rüſtung 596 ſq. Schlacht-Ordnung 599. Warum ſie nicht am Berge ſtreiten wollen 604

604 wollen den Kriegs-Gefangnen keinen Perdon geben 605 machen im Heerzug groß Lermen 606. bitten GOtt um Sieg wider ihre Feinde 614 ſq. wůten nach des Måuſe-Königs Erbieten 617 ſq. treffen mit den Måuſen 619 fliehen zum Schein 620 ſiegen wider die Måuſe 622 fliehen vor deren Schiffen 624 umringen den Måuſe-König 627 ſollen die Spieſſe fällen, und werffen das Gewehr von ſich 634 werden von Friedlieben in die Flucht geſchlagen 635 verneuen ihre Ordnung 636 werden von denen Bienen angegreiffen 650 ſq. wie die übrigen im Kriege erlediget worden 657 werden Menſchen 671 ſind von Propheten Art 439 können den Storch nicht zwingen 440.
Froſch, will ſo groß ſeyn wie ein Ochs 543
Froſch-König, deſſen Hoff und Sitz 6 Geſtalt und Habit 15 ſchickt an des Måus-Königs Sohn eine Legation 11 geht Bröſeldieben entgegen 14 ſeines Stammes Urſprung 448 bittet des Måuſe Königs Sohn zu Gaſte 461 hält eine Rede und Verantwortung an die Seinen nach der Måuſe Kriegs-Ankündigung 547 vermahnet zur Gegenwehr und giebt Rath 550 wird von den Måuſen angegriffen 649 ſeine Leib-Guarde 602 Rüſtung 597 Vermahnung vor der Schlacht 615 ſq. verantwortet ſich gegen den Måuſe-König 652 ſq. kåmpffet mit demſelben 653 wird verwundet ibid. ſeines Sohnes Frommkinds Ermordung bringt ihm Schrecken 654. wird in Sicherheit von den Seinen auf der Flucht gebracht 655. Siehe Baußback.
Froſch-Prieſter, deſſen Beſchreibung 235
Fuchs, deſſen liſtige Politique 99 ſqq. Siehe unten Reinicke
Fuchsſchwåntzer, deren Raub 241
Fuhrleute, der gottloſen, Gebet 181
Furcht, allzugroſſe dienet nicht 543
Fürchteſchnee, der Feldmauß Eydam, gehet zu Gaſte 52
Fürſten können über der Königs-Wahl nicht einig werden 404 ſq.
Fürwitz, der Affe, deſſen Armbruſt iſt ohne Sehne 333

G.

Galgen-Recht der alten Sachſen 276
Gans, hilfft ein Waldhauß einnehmen 522 greifft den Wolff an 527
Garten-Kunſt 140

Gärtnerin, wird von ihrem Eſel verachtet pag. 419 ſq.
Gaſthof, in ſolchem findet ein Sperling ſeinen Unterhalt 314 ſq.
Gaſt-Mäuſe werden erſchrecket 66
Gatterslöwen 551
Gebet der gottloſen Fuhrleute 181
Gedächtniß 376
Gedancken, ſind Schreiber im Regiment des Menſchlichen Leibes 374
Gefahr ſoll man meiden 97 bey der jungen Bürgerſchafft zu beſorgen 317
Geiſter, böſe ſtifften gern Unglück 611
Geiſtliche, dieſelbe ſoll man ehrlich unterhalten 458 deren Orden 457 was einer wegen ſeiner Concubin für Strafe leiden ſollen 89
Geitz, durch ſolchen wird der Löwe von Reinicken verführt 250
Geitzige achten nicht anderer Leute Einrede 120
Gelegenheit, derſelben Nutzen 280
Gelehrte, deren Kunſt 267 ſind ander Leute Knecht 270
Gelindigkeit, wie geſinnet 382
Gemeine, jegliche ſoll ihre Obrigkeit haben 252 Rath, daß ſolche mit regiere 256
Gerechtigkeit, deren Abbildung 249 macht ein Reich beſtändig 286
Gerücht, was es ſey 487 ſq.
Geruch, iſt einem angenehm, dem andern zuwider 34
Geſchoß, iſt denen Sperlingen gefährlich 315
Geſchwindigkeit iſt im Kriege nöthig 528
Geſetz iſt im Regiment nothwendig 329 ſqq. 442 muß Nachdruck haben 334
Geſpenſt bey dem Schatz-Graben 170
Gewiſſen, deſſen Gericht 380
Gewohnheit, alte, iſt nicht leicht abzuſchaffen 451
Gifft tödtet die Mäuſe 74
Gifft-Pulver blendet die Frösche 634
Giganten-Krieg 483
Giges Ring 156
Glaube, darzu iſt niemand zu zwingen 459 Ungleichheit in ſolchem giebt keine Treue 574
Gleich, zu ſeines gleichen ſoll man ſich halten 505
Glieder, deren Uneinigkeit mit dem Magen 342 in was Ordnung ſie einander dienen 345 haben Mitleiden 376

Glocke ohne Kleppel pag. 330 ſqq.
Glücksrad, deſſen Führer 168. Was die Fabel von ſolchem bedeute 169
Gold, iſt in einer Gröſſe faſt noch eins ſo ſchwer als das Silber 152 wie von Silber zu ſcheiden 153 Lulli Kunſt von deſſen Vermehrung 154 wie Reinicken das Gold-machen gerathen 159. 161
GOtt, iſt der gröſte Oberherr 285 der höchſte Regent 371 wider ſein Verhängniß gilt keine Weißheit 609 ſchickt den Fröſchen den Storch 428 ſteuret dem Kriege 658 ſqq.
Granconier bey den Krebſen 664
Graukopff hält vor gefährlich, einem allein das Regiment zu übergeben 260 redet von allerley Regiments Arten, ibid. ſqq. lobet inſonderheit dasjenige, darinn wenig der beſten regieren 358 ſqq.
Grauröcklein auf dem Glücksrade 168
Greiffe führen das Geld weg 134
Großmuth, worinn beſtehe 272
Gröſſe, daran iſts nicht allezeit gelegen 20
Grünrock, wird vom Froſch König an des Mäuſe-Königs Sohn geſchickt 11 als Leutnant hilfft er zur Tapfferkeit vermahnen 615 entſetzet den Froſch-König 655 wird vom Mäuſe-König getödtet 656
Grützwürſter hält bey den Säuen Ordnung 335 ſq. rächet Säuwarts Tod 340 ſq.
Gryller, Ulyſſes Koch, verurſachet das Sprichwort: Gryllen haben 47
Gülden Wort wird aus einem Goldſchmiede erſt ein Bettler, hernach ein Alchymiſt 138
Gürtel des Mäuſe-Königs 581
Gutbiſchen, der einem Beutel unterm Arm, damit er nicht verwundet werden ſollen, wird erſchlagen 642
Güter, geiſtliche 457
Gutkäßchen, die Stadt-Mauß, gehet zu Gaſte 51 ſein Herr hält einen Schmauß 62

H.

Habicht, wird der Tauben böſer Schutzherr 506 ſq.
Häger, verſpricht des Pfauen Stoltz 241
Hahn, iſt Ulyſſes Schiffwächter 30 hilfft ein Waldhauß einnehmen 522 ſchreyet den Wolff an 527 Siehe Haußhahn.

Hameln, daſelbſt werden die Kinder von einem Rattenfänger in Berg geführet pag. 552
Hamſter wird von den Mäuſen gerühmet 500
Handwercksleute können gute Rathſchläge geben 254
Haſe, wird des Löwen unglücklicher Lehrmeiſter 264 ſqq. thut ſeinen Freunden Schulrecht 267 wird bey Hofe gerühmt 280 kömmt gen Hof 281 iſt willkommen, ibid. giebt Rath vom Regiment 282 ſqq. wird tyranniſch abgelohnt 287 Warum die Haſen verfolget werden 288
Haſelmäuſe 499 graben den Nußbaum um 540
Haſelwurm, deſſen Geſtalt 175 Klage wider den Bauer 185 wird in die Höhle verſperrt, daraus er befreyet worden war 192
Haupt, läßet dem Schwantz den Vorzug 297 muß fremder Thorheit entgelten 299
Haußhahn, Riechwetter, deſſen Art und Gewohnheit 84 Ruhm 106 Eheſtand 86 wird von Murner angeklagt, ibid. durch Bellart vom Tode errettet 92 geht im Hauß herum 76 erſchreckt Bröſeldieben 77 will ſich Reinicken küſſen laſſen, und wird von ihm erwürgt 107
Hauß-Prophet, deſſen Beſchreibung 84
Hauß-Schwalbe, Progne 245
Hauß-Sturm wird von etlichen Thieren vorgenommen 522
Haußwirth iſt vom Trunck unluſtig 63
Heintz ſagt ſeine Meynung vom Froſch- und Mäuſe Krieg 608 ſq.
Hellruff rennt Mauß Leckars durch die Leber 639 wird erſtochen 640
Hercules holt güldene Aepffel 156 wird von den Pygmenſern im Schlaff angefallen, und bekriegt 354 ſq.
Herminius, Hermann, Hertzog zu Sachſen, deſſen Hiſtoria, wie er die Römer geſchlagen 567 ſq.
Herodes, deſſen Regiment 248
Herr, wer einer ſey 273
Hertz, deſſen Ungehorſam 379 bewegt ſich im menſchlichen Leibe gegen dem, was ihm lieb oder zu wider iſt 376
Heuchler ſind den Kröten gleich 230
Heuſchrecken, dero Regiment 259 werden von Mäuſen verjagt 23
Himmel, deſſen Fuhrmann 370
Hindermutz, muthiger Schiff Capitain der Mäuſe 595
Hintenler, der Mäuſe Schiffer 595

Hinterhalt wird von den Mäuſen beſtellt 589
Hippocras, der Raben Doctor 101
Hirſch, Hornung, neidet das Pferd 509 lobet ſeine Hörner und verſpricht die Füſſe 511 wird auf der Flucht geſchoſſen, ibid. bleibt mit den Hörnern hangen und wird erſtochen 513
Hof-Diener, deren Nutz 391
Hoffart, der Pfau, wird der Vogel König 240 nehret ſich mit armer Leute Schweiß 241 ſq.
Hölle, Zuſtand in derſelben 123 ſqq. deren Qval iſt groß und ewig 126 ſq. warum Reinicke nicht an dieſelbe gedencke 127
Honig, wozu er diene 115
Hund, deſſen Rath an andere Thier nach verlohrner Herberge 521 greifft den kundſchaffenden Wolff an 525. 527 eilender bringt blinde Jungen 531 hat unglückliche Gaſtung 67 wie er einen Braten getaufft 135 ſein Urtheil von der Welt Lohn 176 ſq.
Hunde, in ſolche ſind Ulyſſes Jägermeiſter und Trabanten verwandelt 42 rühmen ihr vergnügtes Leben 43 ſollen mit einer Glocke den Schafen zu Hülffe geruffen werden 330 wollen das Meer ausſauffen 540 haben mit den Wölffen Krieg 574 ſq. ihre Qval in der Hölle 124
Hunde-Biß, eines wütenden 177 wie ſolcher curirt worden 178 was dawider diene 204
Hunger, was auf ſolchen erfolge 344
Hyena, rufft und friſſet die Hunde 82

J.

Jäger, kämpffet mit dem Bär 111
Jägermeiſter, des Ulyſſes iſt in einen Hund verwandelt 42 der Mäuſe, ſchauet Bröſeldiebs Tod an 484
Jaſon 156
Jgnoranten haben ruhige Tage 33
Jmmen-Hanuß, erſchlägt den Bär 117
Jmmen-König, beſucht den Bloch 427
Jndianiſche Berg-Emſen 130
Johannes der Evangeliſt entweicht vor Cerinthi Untergang 19
Judas Verräther Beſtallung 563
Juden eſſen keine Fröſche 257
Jugend hat Freudenſucht 5
Junge Leute verachten die Alten 428
Jungfer Käte wird eine Katze 83

Jungfrau, untreu verlöffelte pag. 79 ſq.
Jupiter trägt die Europa übers Meer 467

K.

Käfer, deren Einfall auf die flüchtige Mäuſe 666 ſqq.
Käſe, iſt nicht ungeſund 54 darüber wird der Specht gefangen 309 Käſe und Brod in Friede iſt beſſer, als die herrlichſten Tractamente in Furcht und Schrecken 66
Kalck, ungelöſchter tödtet die Mäuſe 74
Kälte, erſte thut unſanfft 326
Katze, iſt der Mäuſe Feind 24 ſitzt in der Sonnen und gefällt Bröſeldieben wohl 76 hilfft ein Waldhauß einnehmen 522 wehret ſich gegen den Wolff 526 ihre einige Noth-Kunſt 96 iſt eine verlöffelte untreue Jungfer geweſen 83. 79 ihr will keine Maus die Schelle anhängen 215 Siehe Murner
Katzen, ihre Art und Amt 94 ſq. warum ſie von den Haußwirthen geliebet werden 95 ſeyn gerne bey Weibern 84 wie ſie Hochzeit machen 83
Kauffleute, der verdorbenen Troſt 137
Kauffmannſchafft, unvorſichtige und gefährliche 136
Kedarlaomar, Marxens Sohn, wird zum Froſch-Könige erwehlt 446 ſqq.
Kehren ſoll jeder vor ſeiner Thür 91
Ketten-Hund, deſſen Glück 257
Ketzern will Beißkopff keinen Glauben halten laſſen 574
Kinder kommen von Hertzen und gehn zu Hertzen 96. 318 deren Geſpött wird geſtrafft 553
Kirche in derſelben wird ein Sperling getröſtet und erhalten 318 ſq.
Kirchen-Stand, deſſen Vortheil 320
Klage über Bröſeldiebs Tod 485
Klügling, iſt der ſchlimmſte 388
Kneiper der Falck iſt den Mäuſen auffſätzig 214
Knipperdölling, der Krebſe Leutenant 664
Koar, macht einen Aufruhr 424 trägt dem Storch die auf ihn gefallene Königs-Wahl an 429 ſq. bekömmt ſeinen Lohn 436
Koch, des Ulyſſes iſt in ein Schwein verwandelt 32 will ungern wieder ein Menſch werden 47

Kohlfraß, deſſen Tod pag. 641
König, was für einer zu erwehlen 239 ſqq. was er für Eigenſchafften haben ſoll 386. ſq. iſt mit einem Eyd verbindlich zu machen 389 deſſen Regiment das allerbeſte 367 ſeine Kleidung 391 Jagden 392 Panqvet ibid. muß billig Tribut empfangen 390 ſq. bey ſolchem iſt groſſe Gefahr 260 ſoll Gehorſam erzwingen 443 ſein Eyfer Maaß haben 284 zu Babylon wird erſchlagen 566. Siehe Bienen-Froſch-Mäuſe-König.
Königswahl, Vorſchläge zu ſolcher bey den Fröſchen 406 Schluß von derſelben 407
Königreich im lebendigen Leibe 372 ſqq.
Kornfraß wird von Waſſerfreuden mit einem Stein getödtet 644
Krähe, deren Kunſt, zum Waſſer zu gelangen 571 verſpottet den Affen mit ſeiner Armbruſt 333
Kranich, in ſolchen iſt des Ulyſſes Trompeter verwandelt 37
Krebſe, ihre Geſtalt und Aufzug 662 Wunder an denſelbigen 663 greiffen die Mäuſe an 665
Krieg, was ſolcher ſey 536 offt unnöthig und gefährlich 251 darzu ſoll man ſich im Frieden rüſten 444 warum anzufangen 541 deſſen Gefahr iſt billig zu befürchten 538 ohne Rath bringt groſſen Schaden 353 Kundſchafft iſt in ſolchem höchſt nöthig 533 was vor ſolchem zu überlegen und zu ordnen 532 ehe man ihn anfängt, iſt alles zu verſuchen 536 was von fremder Völcker Beyſtand in demſelben zu bedencken 504. ſqq. wird von Mäuſen den Fröſchen angekündiget 546 von Quadrat wiederrathen 551 woher er entſtehe 557. 609
Krieger, ſichere werden leicht überfallen 560 wenig verſuchte ſind beſſer, als ein groſſer unverſuchter Hauffe 529
Krieges Heere der Fröſche und Mäuſe ziehen gegen einander 606
Kriegsleute, derſelben Recht 570 närriſche Rechnung 351 werden in Frießland geſchlagen 562
Kriegszug in Franckreich 562
Krone des Mäuſe Königs 582
Kröten Mißgeburt 230 wollen der Fröſche Brüder ſeyn ibid.
Krümrücker, deſſen Rath von Erwehlung eines Königs 238. ſqq.
Küchdieb wird von Mordaxen erſtochen 630
Kückelrück der Haußhahn wird von Reinicken betrogen und erwürget 105 ſqq.
Kuckuck, giebt ſein Bedencken von der Fröſche Königs Wahl 411

Kund-

Kundſchaffer, ſo die Fröſche ausſchicken, werden von den Mäuſen gefangen 602, des Ulyſſes iſt eine Mauß 28
Kundſchafft der Fröſche und Mäuſe 602
Kunſt, deren Feinde 143, wird von Ungelehrten gehaſſet und geneidet 268
Küſters Hund ſiehet der Glocken Mangel 332
Kuxbauer wird Reinick 132

L.

Land, in ein fremd unbekandtes iſt nicht zu ziehen 578
Land Kriege und Veränderung deren Urſachen 557 ſq.
Land-Propheten der Alten, dero Amt und Anſehen 228
Läſter-Maul wird geſtraft 498
Latona, verflucht die Bauren 448. 496
Laubfroſch rufft die Fröſche 437 meldet ein Kriegs Heer an 602 iſt der Fröſche Pfarr, und hat ein weiß Hertz 615
Lauffen iſt der Katzen Noth-Kunſt 96
Läuſe haben Tyrannen umgebracht 519 in der Hölle 125
Lauteniſt des Ulyſſes iſt eine Nachtigal 35
Leben, gutes in Uberfluß wird mit Furcht und Schrecken vergeſellſchaffet 66 gering und ſchlechtes wird gerühmet ibid.
Leckars wird von Hellruff erſtochen 640
Leckmüll, die Mäuſe-Königin aus was für Geſchlecht ſie herſtamme 18
Leckſchwantz tödtet den Seefreud und Kohlfraß 641
Leib, muß wegen der Glieder und des Magens Uneinigkeit ſterben 346
Leib-Artzt des Ulyſſes iſt eine Schlange 39
Leibes Regiment 372 ſqq.
Leiſetritt, der Fröſche ärgſter Feind 70
Lerche, deren Rath wegen der Freyheit 302 ſqq. ihr Geſang, und was er bedeute 303
Liebe, deren Würckung 48 iſt ein Gifft 49
Lochkriecher erſchießt Dreckfroſchen 640
Löwe iſt danckbar 184 wird durch eine Mauß aus dem Netz befreyet 206 iſt der Thiere König 249 ergrimmt über des Eſels Theilung der erjagten Beute 516 kan des Haſens Lehre nicht vertragen 286 giebt ihm Tyranniſchen Danck 288 läßt ſich von Reinicken durch Geitz verführen 250 iſt kranck 263 ſein Regiment hefftig 261

Luginsloch, Schiff-Hauptmann pag. 594
Lullers Kunſt, Gold zu vermehren 154

M.

Mägde-Wache 64
Magen wird im Hunger ungedultig 343 von den andern Gliedern verſpottet 344
Manathier, was es ſey 24. 110
Marcolff der Häger, tadelt den Pfau 241
Marcolfus findet keinen Baum, daran man ihn hängen ſoll 406
Marcon führt die Schweitzer Fröſche 601
Marcus Camillus vertreibet die Walen 561
Marggraf Ludewig wird durch die Uker getragen 467
Martins-Mann. Siehe Affe.
Marx, der alte Froſch, iſt ein Menſch geweſen 448 warnet bey der Königs-Wahl 423 vermahnet, den Bloch-König nicht zu verachten 417 ſein Rath, wie das Regiment zu beſtellen 439 ſqq. wird zum Königreich begehrt 445
Maul-Eſel rühmet ſeine Vorfahren 255
Maus kämpffet mit dem Ochſen 22 erſchrickt für dem Haußhahn 77 hat eines jungen Geſellen Geſtalt 82 ſq. errettet einen Löwen aus dem Netz 206 wird vom Storch gefreſſen 515 ihre Kühnheit 20 Mannheit 23 des Ulyſſes Kundſchaffer iſt in eine Maus verwandelt 28
Mäuſe, haben Feinde 24. 71 ſind Widerwärtigkeit unterworffen 24 entweichen bey bevorſtehendem Unglück 18 verkündigen Erdbeben und Krieg 19 beſchweren die Menſchen auch im Bette 21 tragen brennend Licht weg 22 erfahren heimliche ſeltzame Händel 68 ihre groſſe Menge wird nicht vertilget 71 frohlocken über Marners vermeynten Tod 211. Ihr Ehren-Tiſch 53 gemeine Speiſe, ibid. Leckerbißlein 463 Pfingſt-Feſt 207 Reichs-Abſchied wegen der Katze 214 verwüſten Land und Städte 518 freſſen einen Pohlniſchen König 555 Erlangen Kundſchafft von ihres Königs Sohns Tode 484 ſq. werden zum Kriege verſchrieben 486 verſammlen ſich, ibid. ſq. Was ihr Zug bedeute 487 ruhen aus, ib. veranſtalten ihre Schlacht-Ordnung 584 ſqq. ſuchen Vortheil 604. halten einen ſtillen Feldzug 606 was ſie für Beyſtand werben können 499 ſqq. bitten GOtt fußfällig um Beyſtand 613 ihre Haupt-Fahne 585 gerathen bey Verfolgung der Fröſche in Noth 621 die ins

Waſſer gefallene wollen ſich auf Schiffen erretten 624 ſq. verzagen 628. Was ſie für Vortheil im Kriege vor den Froſchen haben 552 können zuweilen ſchwimmen 554 ſqq. behalten wieder die Fröſche die Oberhand 656. Ihr Reichs-Wapen 583 Schiffrüſtung 592 ſqq. Schreckſegel für die Fröſche 596. Ihres Geſchlechts-Verwandten 499 ſq. Mäuſe der Philiſter 517 Aberglaube von weiſſen Mäuſen 558 werden von Krebſen bedränget 665 von den Käfern angefallen. 668
Mäuſe-König trägt denen Mäuſen vor, warum er ſie beruffen habe 489 ſchleußt zum Kriege 544 läßt den Fröſchen abſagen 545 ſeine Rüſtung 580 ſq. Roß, ibid. 584 läßt den Froſch-König fragen, wie es mit den Kriegs-Gefangnen gehalten werden ſoll 605 vermahnet die Seinigen vor der Schlacht, wie ſie ſich recht verhalten ſollen 613 ſq. deſſen Erbieten gegen die Fröſche 616 wird von den Fröſchen umringet 626 ſq. durch Friedlieben erlöſet 635 trifft auf den Froſch-König 652 kämpfft mit demſelben 653. Wie ſeine Söhne umkommen 490
Mäuſe-Königin, deren Klage über ihres Sohns Bröſeldiebs Tod 485
Mäuſe-Königs Sohn. Siehe oben Bröſeldieb.
Mäuſefallen, ein Nothſtall 24 ſind mancherley, deren Unterſchied und Beſchaffenheit 72 ſq.
Mäuſe-Gifft 74
Mäuſe-Thurm im Rhein 554
Medea 156
Meeraff will Reinickens Frauen Schätze graben 167
Meerkatze will Holtz ſpalten 356
Mein und Dein macht allen Streit 293
Meiſterſtück der Alchymiſten 139
Melanchthon, deſſen Meynung von der Natur und Königreich im menſchlichen Leibe 373 ſqq.
Menſchen, reiben einander auf 472 deren Zuſtand und Qval in der Hölle 123. 126 des Menſchen Vorzug für den Thieren 44
Mens, das Gemüthe 377
Meuſelmann bringt Haſelnüſſe von der Jagt 54
Milchramlecker erwehlet den Krieg für den Frieden 542 ſein Rath 543 führet die Schweitzer 585 vermahnet in der Schlacht 619 wird erſchlagen 622
Mittelſtraß iſt am ſicherſten 358 ſq.

Mißbrauch iſt in allen Dingen ſchädlich pag. 365 ſqq.
Mitternachts-Zeit 61
Mohren, warum dieſelben ſchwartz ſeyn 251
Mohrieck wehret ſich tapffer gegen Stückeldieb 646
Mohrtantz, wird bey den Fröſchen mit den Bogenſchützen forn an geordnet 599 greiffet die Mäuſe an 619 nimmt eine Schein-flucht 620 wird erſchlagen 622 ſein Leutnant fehlt ibid.
Moli, eine Gifftwurtzel 27
Monarchen, fromme können verführet werden 246
Monarchia iſt allenthalben ein gemein Regiment 378
Mond, deſſen Regiment 368
Mordax, der Fröſche Feldmarſchall, rathet eine Schlacht zu halten 564 ſqq. führet die Schwaben 601 ſetzt mit Paderan an den Mäuſe-König 626 kämpffet mit Schluckbrudern 630 ſq.
Moſes, wie er die Schlangen vertilget 501 ſq.
Moſtwein 587
Mücken in der Hölle 125
Münche ſollen Beyſteur zum Krieg geben 572
Mühlmauß iſt des Mäuſe-Königs Pferd 584
Müſſiggang, deſſen Strafe 274 ſqq.
Murmelthier 500
Murner, wer er ſey 75 deſſen Boßheit 85 Liſt 209 klagt Riechwetter den Haußhahn an 86 kan von dieſem nicht die Wahrheit hören und will ihn freſſen 92 wird von Reinicken zu Gevattern gebeten 93 von dieſen verachtet 97. 199 ſeine einige Noth-Kunſt iſt die Flucht 96 entgehet den Bauer-Hunden auf einen Baum 200 errettet Reinicken 203 iſt deſſen Artzt 203 ſq. ſtraft ſeine Vermeſſenheit 205 ſtellt ſich todt und hängt am Haken 208 wird wieder lebendig und frißt die vorwitzigen Mäuſe 211. S. Katze.
Muſen ſind frölicher Art 5

N.

Nachbarn deren Beyſtand 572
Nacht-Eulen, derſelben Heulen bedeutet nichts gutes 69
Nachtigal bittet bey dem Adler für ihre Jungen 243 erzehlet in ihrem kläglichen doch künſtlichen Geſange ihr Schickſal 244 ſq. Ihr Rath und Kunſt wider alle Abgunſt 301 Bedencken von der Fröſche Königs-Wahl 411 in ſolche iſt des Ulyſſes Lauteniſt verwandelt 35
Nachtigaln-Steller 301
Narr, deſſen Rath und Meynung vom Kriege 536

Närriſcher Muth hat närriſchen Einfall pag. 352
Närriſche Rechnung der Bergbelagerer 351
Naſch-Maul muß Gefahr ausſtehen 74
Neid wird geſtraft 498. neidiſche Bauren 496
Netz wider die Fröſche 571. wider Fiſch und Vogel 322
Nixin 608. verkündigen Krieg 610

O.

Oberherr, jeder hat ſolchen 285
Obrigkeit, ſo die Gemeine wehlet, wird gerühmet 252
Ochs, kan ſich der Mauß nicht erwehren 22 ſein Rath bey Suchung einer Herberge 522 ſtürmet ein Waldhauß 520 ſqq. empfängt den Wolff übel 526
Official, deſſen Anſprach wider den Pfarrer 88
Olunx ſchonet im Treffen keines Geiſtlichen 645
Ordensleute, bey den Fröſchen 230. Geiſtliche 457
Ordnung ohne Schärffe und Nachdruck hilfft nichts 329 ſqq.

P.

Pabſt zu Rom 235
Paderan ſetzt mit an den Mäuſe-König 626
Parteckfreſſer. Siehe Mäuſe-König.
Partiten und armer unvorſichtige Kauffmannſchafft 136
Petz, der Bär, kömmt Reinicken entgegen 109 muß mit dem Jäger kämpffen 111 ſqq. begehrt von Reinicken curirt zu werden 115 erſteiget einen Honigbaum 116 wird erſchlagen 117
Pfaffen-Geſinde reitzet die Fröſche nach einem Könige zu trachten 227 ſoll ſich, auſſer den Gottesdienſt, nichts anmaſſen 234
Pfarrherr, ſegnet die Alchymiſten 161 wie ein Sperling in deſſen Garten ſich ernähret 316 wie ihre Söhne geartet 317 Verantwortet ſich beym Official 89 ſchenckt ihm einen neuen Beſen 91 ein alter wohlverdienter klaget über der Welt Undanck 187 ſq.
Pfau, 240 Siehe Hoffart.
Pferd, deſſen Urtheil von der Welt Lohn 179 Ruhm 180 Untugenden 182 ſtreitet mit dem Hirſch 508 ſq. ſucht Zuflucht bey dem Mannthier 509 verliert ſeine Freyheit und bleibt gefangen 512
Pferde-Schwantz, wie auszuziehen 577
Phaeton führet der Sonnen Wagen 251
Pharao, deſſen Plagen 518. 539

Philiſter werden durch Mäuſe heimgeſucht pag. 717
Philomela, die Nachtigal 245
Philoſophenſtein, wie er zu machen 148 ſeine Würckung 139 Gebrauch 150
Planeten, deren Regiment 368
Pöbel, deſſen Regiment folget nicht dem guten Rath 289 ſqq. macht ohne Urſach einen Auflauff 347 ſqq. erreget wider die Weiſen Rathgeber einen Aufruhr. 324 deſſen Ordnungen in Ermangelung des ſcharffen Nachdrucks, taugen nicht 329 ſqq.
Pompil der Pohlniſche König wird von Mäuſen gefreſſen 555
Pranger ſind der Fuchsſchwäntzer Raub 241
Prieſter, denſelben wird der Eheſtand verbothen 87 ſq. wie ſie reich worden 229 woher ſie Beißkopff und Papen heiſſen 235 ſq.
Progne, die Hauß-Schwalbe 45
Prometheus bringet das Feuer vom Himmel 364
Pygmenſer bekriegen den Herculem 354 werden jämmerlich getödtet 355

Q.

Qvackebruch, Hiſtoria von deſſen Uneinigkeit und Streit mit der Maus 551
Qvader, von ſolchen kommen die Fröſche her 448
Qvadmanns, verwehren der Latona einen Trunck Waſſer 495 werden in Fröſche verwandelt 497
Qvadrat, widerräth den Krieg 551 ſqq. ſein Vorſchlag 556 iſt in des Froſch-Königs Leib-Garde 602 ſchickt auf Kundſchafft 603

R.

Rabe, deſſen Geſchrey 103 nimmt einen Käſen, ibid. wird von Reinicken betrogen 104 ſq.
Rambock ziehet die Glocke 331 weiß nicht, was der Kleppel in derſelben ſey 332
Rana, widerräth fremden Beyſtand 573 deſſen Rüſtung und Fahne 600
Raphael erſchreckt die böſen Geiſter 661
Rath ſoll vor anfahendem Kriege gehalten werden 533 der Alten wird verlacht 424 guter verſpottet 210. der klugen Vogel verworffen 324 ſqq.

Rathhülffer, deſſen Geſchlecht 493 giebt Rath, die Fröſche zu bekriegen ibid. ſqq.
Rathmanns Aufzug 639
Rathſchlag, der ſieben Churfürſten von der Königs-Wahl 407 ſq. der Waldthiere von ihrem Hauſe 524 des Bauren von ſeiner Erndte 304 ſq. über den Beißkopff 450 ſqq. der Berg- und Waſſer-Geiſter über den Fröſch- und Mäuſe-Krieg 608 ſqq.
Rathſchläge, einfältige gerathen offt am beſten 254 alberne ſind nicht zu verwerffen 255 eigennützige taugen nicht 291
Ratzen, der Mäuſe Verwandten und Rieſen 499
Raupen, in der Hölle 125 ſind des Sperlings Speiſe 316 ſq.
Recht der Fröſche beſchrieben 447
Regenten, der ernſten Beſchwerung 334 werden verführet 246 ſq. ihre unbedächtige Wahl 290
Regiment, ſolches einem allein zu übergeben wird vor gefährlich gehalten 260 wie ein löbliches zu führen 282 ſqq. des gemeinen Pöbels iſt Dienſtbarkeit 289 darzu geben freye Leute ungern 341 ſqq. Dasjenige, da wenig der beſten die Oberhand haben, wird gelobet 358 ſqq. was bey dieſem für Vortheil 359 freyer Städte 252 zu einem guten iſt beſchrieben Recht nöthig 441 unter etlicher gemeinſchafftlichem enſtehet Zwietracht 381 Allemanns wird durch Uneinigkeit verdorben 385 des Königs wird vor das beſte gehalten 386 ſqq. wird durch eines einigen Autorität unterſtützt 384. Himmliſches in der Welt iſt ein Königreich 367 im lebendigen Leibe 372 ſqq. der Elemente und Glieder iſt ohne König unbeſtändig 379 ſqq.
Regiments-Veränderung bey den Fröſchen 226
Rehabeams Räthe 247
Religion, deren Ordnung bey den Fröſchen mit Beißkopff 455 ſqq. wird bey Macht und Reichthum vergeſſen 458 Einigkeit in derſelben iſt die Kron der Freundſchafft 574
Reichs-Fürſten 389 ihr Amt 343
Reichs-Ordnung bey denen Fröſchen 389
Reinick, ſucht Murners Kundſchafft und bittet ihn zu Gevatter 93 ziehet mit demſelben auf die Jagd 94 verachtet deſſen Kunſt und rühmet ſeinen Sack voll 97 wird darüber von Murnern verſpottet 201 Wie er mit groſſen Herren umgehe 99 verkaufft ſeine Schwäntze 110 betrengt den Raben Hippocras um einen Käſen 101 ſq. will den Hahn küſſen 107 machet den ſtärckſten Thieren Poſſen 109. klagt gegen den Bär, daß er vergiffte

Feigen gegeſſen 109 ſein Vater führet den Dachs in die Hölle 123 ſein GroßVater wird in der Hölle geqvälet 126 warum er nicht an die Hölle gedencke 127 ſq. wird ein Kux-Bauer 132 ein Alchymiſt 143 macht ſich vom Goldmachen groſſe Hoffnung 159 was er für Gold gemacht 166 wehret dem Pferde die Fliegen 182 bedingt ſich Hüner 191 fället zwiſchen dem Bauer und Haſelwurm oder Schlange ein Urtheil 192 ihm ahnt ſein Unglück 195 trauet dem Geleit zu viel 196 empfängt der Welt höchſten Lohn 198 erholt ſich von ſeiner Ohnmacht, ibid. jagt ein Huhn 200 kämpfft mit den Bauer-Hunden 201 ſeine Wunden und Klage 202 wird durch Murnern errettet 203 ſq. Erwürgt des Haus-Propheten Groß-Vater 105 bringt Petzen zum Kampff mit dem Mannthier 108 ſqq. führt ihn zum Honig-Baum 113 dienet auf ſeinen Nutz und anderer Schaden 118 verführet den Löwen 250 hat den Schnupffen 262 wird von den Berg-Emſen betrogen 129 ſein Weib wird von Schatz-Gräbern hinters Licht geführet 172 ſq. berichtet, was ſeines Vaters Seele in der Hölle mache 121 wie er reich werde 119

Reiſende ſind vieler Gefahr unterworffen 312 ſq.

Reißmehlſack, warnet für Fremder Beyſtand im Kriege 503 ſqq. führt die Brunſchwiger 587 kömmt ins Gedränge 628

Reuter-Knecht, eines lang gedienten Lohn 186

Richter ſoll nicht ſelber thun, was er ſtrafet 90

Riechden Wind, Schiff-Capitain, kan untertauchen 594

Riechwetter, erzehlet eine Hiſtoria von einem Official 87 ſqq. Siehe Haußhahn.

Rieſen, wollen den Himmel ſtürmen 483 vor deren Geburth fürchten ſich die Bauren 350 ſtreiten wider die Frösche 650

Rindenfuchs, Schiffs-Capitain, hat einen bunten Peltz 595

Ring des Giges 156 ſq.

Römer werden von den Sachßen erſchlagen 568

Rothſcheer, der Krebſe Fähnrich 664

Ruder an der Mäuſe Schiffen 593

Rühlinger bittet die alten Frösche um Rath wider den Storch 438 publicirt den Reichs-Abſchied von der neuen Königs-Wahl 446

Rürendreck, und fünff andere benahmte Frösche werden von Bohrdenſchincken erſchlagen 644

Rüſtung der Mäuſe 580 des Mäuſe-Königs 581 Brockenfraſſes 588 Stückeldiebs ibid. Beißhardts 587 Friedliebens und ſeiner Leute 590 ſq. der Schiffleute 593 der gemeinen Frösche

Frösche 596 der Froſch-Helden 591 des Froſch-Königs 597 der Frieſiſchen 600 der Schwaben und anderer pag. 601 ſq.

S.

Sachßen, derſelben blutige Faſtnacht 561
Salomon, deſſen Wiſſenſchafft hilfft nicht wider den Tod 41
Sathanier, beten GOtt und den Teufel an 572
Sau iſt des Ulyſſes Koch 32
Säue, wollen Säuwarten gehorſamen 336 erlangen ihre Freyheit 337 ſind trotzig 338 zerreiſſen ihren Aufſeher 340 werden dafür belohnet 341
Sauſſaus, Fähnrich 587 deſſen Tapfferkeit 629
Säumezeit, wird von Murnern gefreſſen 211
Säuwart wird der Schweine Ober-Aufſeher 337 ſein Rathſchlag und deſſen Execution 338 ſq. wird zerriſſen und gefreſſen 340
Schaden, anderer Leute giebt guten Rath 328 machet klug 517 wird verſpottet 549
Schafe wollen mit einer Glocke ohne Kleppel Hülffe ruffen 330 beſchuldigen die Hunde 331 können keinen Kleppel in die Glocke binden 334
Schatz-Gräber, deren Vorſchläge 167 ſq. Heiligthum 170 Handgriff 172 ſehen Geſpenſt 170 brauchen Alraun 172 ihr Spruch 173 verlangen Springwurtz 174 hinterlaſſen ſchlechten Nutzen ibid.
Schein-Freunden iſt nicht zu trauen 78
Schellen ſollen der Katze angehangen werden 215
Schelmfarb, wer mit ſolcher geſchwärtzt ſey 498 ſq.
Schiffe, ſind gefährlicher als Mäuſefallen 30 im Kriege auszurüſten 532 was für welche die Mäuſe ausgerüſtet 593
Schild, der Mäuſe 580 der Frösche 596
Schildkröt, iſt des Ulyſſes Zimmermann 38
Schinckenfraß 587 wird von Waſſerfreud mit einem Stein getödtet 644
Schlacht-Ordnung der Frösche 599 ſqq. der Mäuſe 584 ſq.
Schlange, deren Danck und Belohnung 191 böſes Regiment 295 ſqq. kan den Eſchenbaum nicht leiden 417 in der Hölle 124 des Ulyſſes Leib-Artzt iſt in ſolche verwandelt 39 lobt ihren Zuſtand 42

Schluck-

Schluckbruder 587 deſſen Kampffſtück wider den Mordax 629 wird ins Auge geſchoſſen pag. 630
Schmeckebart der Mäuſe Schiff-Capitain und Wund-Artzt 594
Schmeckwein ſtrafft Blehbauchs Vermeſſenheit 495
Schmeltzhütten Sachen 134
Schmierback, der Mäuſe Schiff-Capitain 595
Schrecken rathet die Flucht 524 macht verzagt 528 die Feinde zu ſchrecken iſt nicht allemahl rathſam 531
Schrotkäß wird über Plünderung der Todten erſchlagen 641
Schulen, worzu ſie dienen 443 ſq.
Schul-Kunſt, deren Nutz 269
Schützen, wie ſie ſich in der Schlacht-Ordn. zu verhalten 600. 614
Schwabe kämpfft mit Friedlieben 638
Schwämme ſchaden den Mäuſen 74
Schwalbe, deren Rath 321 ſqq. warum zu den Menſchen gezogen 325
Schwantz, der Schlange will voran gehen 295 gehet Berg unter 298 fühlet ſeine Thorheit 299 hat Recht überley 300 wie dem Pferde auszurücken 577
Schwerd, der Fröſche 597 des Mäuſe-Königs 582
See, ob abzuſtechen ſey 539
Seefreund rächet Schreyhalſens Tod an Brodfraß 640 wird von Leckſchwantz erſtochen 641
Seefroſch erſchlägt Schrotkäſen ibid.
Seele, deren Regiment iſt eine Monarchia 373 ihr Licht 377
Segel an der Mäuſe Schiffen 593
Sehbold Bausback, deſſen Eltern 17 S. Froſch-König.
Seinige, jedem iſt daſſelbe zu laſſen 309 ſq.
Sichere werden geſchlagen und ruiniret 561 ſq.
Sicherheit für Unfall 210
Sieben Fürſten rathſchlagen von der Königs-Wahl 406
Silber in gleicher Schwere iſt faſt noch eins ſo groß als das Gold 152
Solon, deſſen Stadt-Recht 275
Sonne, deren Regiment und Königreich 368 ſq.
Spaniſch Weiß Fähnlein ſetzt tapffer in die Mäuſe 619
Sparkrämlein tractiret herrlich 53
Specht, deſſen Farbe 309 Rath, ibid. wird gefangen ibid.
Sperling, deſſen Erzehlung von ſeiner Geburth, Auferziehung, Ausflucht und Schickſal 311 ſqq. Rath 321 warum er zu den Menſchen gezogen 325
Spieſſe der Mäuſe 580. der Fröſche 596

Spitzmauß und ihr Gifft 500 ſq. was für ſolchen gut 501 ihr giffti-
ger Biß 514
Springer ein Schwabe ſpottet Friedlieben, kämpffet mit ihm und
wird geſchlagen 638. ſq
Springering wird von Weitmaul halb verſchlungen 643
Sprüchwort: Er fängt, oder hat Gryllen, woher entſtanden 47
Nichts iſt ſo klar geſponnen, es kömmt an die Sonne 68
Spuhrbraten wird von Lauchfraß ertränckt 645
Stadt-Leben wird gelobet 57 ſq.
Stadtmauß iſt der Feldmauß Gaſt 51 ſqq. Siehe Gutkäßchen.
Stadt-Mauren, von deren Erbauung eigennützige und wunder-
liche Rathſchläge 291 ſqq.
Städte-Regimint 252
Stand, jeder ſoll mit ſeinem zufrieden ſeyn 25 deren Unterſchied
iſt ein Zeichen der Freyheit 443
Stein der Weiſen. Siehe Philoſophen-Stein
Sterbende weiſſagen 470
Sterne, was ſie im himmliſchen Regiment präſentiren 370
Sternſeher wird um glückliche Stunde zum Goldmachen ge-
fragt 163
Steuer an der Mäuſe Schiffen 593
Stieglitz, deren Freyheit 257
Stoltzer, der Fähnrich 585 überfällt mit den Doppel-Söldnern
die Froſch-Schützen 620. deſſen Unfall 622
Storch, deſſen Rath 306 ehret ſeine Eltern, ibid. giebt Hauß-
miethe, ibid. hält Eheſtand 307 ſeine Zeit 308 wird von den
Vogeln verſtoſſen und zieht zun Menſchen 325 ſeine herrliche
Geſtalt 429 ſein Bedencken vom Königreich 432 wie er der Frö-
ſche Beherrſchung angefangen 431 ſq. hält den Fröſchen den
Eyd für 433 ſein Land Recht, ibid. giebt ein Gebot 434 ſein
Aufzug und Schärfe gegen die Fröſche 436 was ihm mangele
440 frißt Mäuſe 514 hindert, daß Beißkopff nicht abgeſetzet
werden kan 454 ſein Sohn wird ärger denn der Vater 449 ver-
tilget die Schlangen 502
Strafe derer, ſo wider Recht handeln 442. der Ubertreter 435 ſoll
nicht aus Rachgier, ſondern aus Liebe zur Gerechtigkeit geübt
werden 284
Straſſen-Räuber 520. 521
Strohknicker, der Mäuſe Schiff-Capitain 595
Studenten, deren Kurtzweil 9 Reiſen 266 der gelehrten Kunſt 267

Stückeldieb, ein Mäuſe-Rieſe 588 erſchlägt etliche Fröſche 646 nach tapfferm Streitbüßt er das Leben ein. pag. 648
Sturm-Wetter 413
Sturm-Windes Zeichen 411
Sünden verurſachen Krieges-Noth 557
Syrenen, derſelben Liſt und Mord 81

T.

Tadler können nichts und fehlen am meiſten 388
Tauben nehmen den Habicht zum Schutzherrn an 506
Tellerlecker ſchauet Bröſeldiebs Tod mit an 484
Tereus, deſſen Hiſtoria 244 ſq.
Thiere, etliche rathſchlagen Herberge zu ſuchen 520 halten Rath 521 ſq. ſtürmen ein Waldhauß und theilen ſich in deſſen Loſamenter 523 vertriebene erholen ſich nach dem Schrecken 524 keines frißt ſeines gleichen 471
Thronen bey den Bienen 401
Topffkriecher, der Mäuſe Herold 546 wird von Beißköler erſtochen 640
Töpffe, eherne und irrden fahren zu Waſſer 505
Trabanten des Ulyſſes ſind Hunde 42
Traunichtviel warnet die andern Mäuſe 209
Tribut wird billig dem Könige gegeben 390 ſqq. wer ſolchen bezahle 393
Troja, wird eingenommen bey Sicherheit 566 mit Liſt 570
Trojaniſch Pferd 398
Trommeter des Ulyſſes iſt ein Kranich 37
Troſt in Leyd 215
Tugend iſt gefährlich aber unverzagt 277
Turba Philoſophorum 157
Turteltaube, derſelben guter Rath 327 wird deswegen von Affen zerriſſen 328
Tyranney 243. 248

V. U.

Vater, ſterbender vermahnet ſeine Söhne zur Einigkeit 576
Venedig, wodurch reich worden 158

Ver-

Vermeſſenheit iſt zu meiden pag. 205 ſq.
Vernunfft, deren Amt im Regiment des Menſchlichen Leibes 376
Verrätherey im Kriege 563. 569
Verſtand iſt Groß-Cantzler bey des Leibes-Monarchie 374
Ulyſſes, deſſen und ſeiner Geſellſchafft Hiſtoria 26 - - 51 kömmt zur Circe 26 seine Diener verlieren ihre Geſtalt, ibid. wird von Curilocho gewarnet 27 wider Gifft verwahret, ibid. ſein Kundſchaffer iſt eine Mauß 28. Schiffwächter ein Hahn 30 Koch eine Sau 32 Lauteniſt eine Nachtigal 35 Trommeter ein Kranich 37 Zimmermann eine Schildkröt 38. Leib-Artzt eine Schlänge 39 Jägermeiſter und Trabanten Hunde 42 in war für Thiere deſſen andere Diener verwandelt worden 43 ſq. wird von einem gebeten, ihnen Menſchen-Geſtalt wieder zu verſchaffen 44 wird von der Circe geliebt und zur Ehe verlanget 48 ſchlägt ihr Begehren ab 49 ſq. nimmt von ihr Abſchied 51
Undanck, darüber klagt Baußback 549 iſt der Welt höchſter Lohn 185 ſqq.
Uneinigkeit, erhält den Beißkopff, 454 iſt im Kriege höchſtſchädlich 574 ſq. unter weiſen Regenten 381 verdirbt Allemanns Regiment 385
Ungerechtigkeit wird geſtrafft 284 iſt Urſach, daß GOtt ein Land mit Krieg heimſuchet 557 ſq.
Unterthanen, müſſen im Kriege leiden 537 böſe können ernſte Regenten nicht vertragen 335
Unverſehrte, deren Rüſtung 591
Vogel, welche den Mäuſen aufſätzig 214 von andern verſtoſſen, ziehen zu den Menſchen 325 warum der Eule nachfliegen 326 ihre Gefahr 300 Rath, ibid. ſqq. wehlen den Pfau zum König 240 fremde bedeuten Krieg 660 ſehen der Fröſche und Mäuſe Streit an 607
Vogelleim 323
Vogelſteller 313 ſq.
Vorklug, will, daß man ſich im Kriege nicht übereile, und alles mit wohlbedachtem Rath angreiffe 529 führt die ſchwartzen Reuter 386 findet ſich wieder 625
Vorſichtigkeit iſt groſſe Klugheit 321

Urſachen, des Krieges 608. ſq. 557 warum der Beißkopff nicht abzuſchaffen pag. 451. ſq.

W.

Wachtel, deren Rath von der Frösche Königs-Wahl 411
Wächter ſind zu beſtellen 444
Wahl, unbedächtige der Regenten 290 Vorſchläge der Froſch-Fürſten zu einer Königs-Wahl 406 wie ſolche beſchloſſen worden 407
Wahn, deſſen Verrichtung im Regiment des Menſchlichen Leibes 375
Wallen, fallen in Italien, und werden in Sicherheit geſchlagen 561
Waldhauß wird von Thieren geſtürmet 520 ſqq.
Warnfried, bewirthet Gutkäßchen 51 ſqq. iſt der Stadtmauß Gaſt 62 reiſet nach Hauſe 67. Siehe Feldmauß
Waſſer, iſt nöthig 541 krieget mit den Brücken 357 groſſe Waſſer 610
Waſſerfallen für die Mäuſe 74
Waſſerfreude ringt mit Schinckenfraß 644
Waſſer-Geiſter bereden ſich mit den Bergmännlein über den Froſch- und Mäuſe Krieg 608 ſqq.
Waſſerlöwen 551
Waſſer-Mäuſe 499
Waſſer-Nixin 608
Waſſer-Schlange, erſchreckt die Frösche 467
Waſſer-Zeichen vor dem Krieg 610
Watarachs widerräth die Feld-Schlacht 557 vermahnet zur Verſöhnung mit GOtt 559 deſſen Aufzug und Wapen 602 ſein Tod erreget die Frösche 639
Wechſel, deſſen Nutzen 6
Weib, bekömmt Hundes-Geſtalt 81 ein altes erdencket den Flachs und Garn zu Netzen 321 ſq. heßliches wird von Eſel beſchrieben 419. ſq.
Weiber ſchreyen bey Ankündigung des Krieges 547
Weißheit, löbliche 324 ſiehet aufs künfftige 541 der Welt-Kinder 269. Weiſe Leute ſind voll Unruhe 33
Weiſſe Mäuſe, Elſtern, Sperlinge, was ſie bedeuten ſollen 548
Welt, derſelben höchſter Lohn iſt Undanck 185 ſqq. ihr Regi-

ment

ment iſt einem Königreiche gleich 367 ſqq. woher das Unglück in ſolcher entſtehe 558
Weitmaul meynet bey dem erſchlagenen Gutbiſchen reiche Beute zu finden 642 verſchlingt Springringen bis an die Achſel 643
Weitzmäulchen bekömmt einen Dorn in die Zähne und wird vom Storch gefreſſen 515
Wettelauff dienet zu Tiſche 55
Wiedehopff 245
Wieſel frißt Mäuſe 213
Wilder Mann küſſet das Feuer 365
Wille iſt Hofemeiſter im Regiment des Menſchlichen Leibes 377
Witz, deſſen Amt in des Leibes Monarchie 374
Wohlfarth, worinn ſolche beſtehe 67
Wohlgemuth, deſſen Rath vom Regiment 363 ſqq. Schluß 402
Wohlredenheit, wie regiere 384
Wohlverdienſt iſt Gefahr unterworffen, doch getroſt 277
Wolff, lobet die Freyheit für des Ketten-Hundes Glück 258 frißt die Schafe, weil die Hunde ſchlafen 331 fürchtet ſich nicht für der Menge Hunde, ſo an Farbe und Geſtalt unterſchieden 575 läßt ſich vom Kranich einen Knochen aus dem Halſe ziehen 190 beſucht ſein Hauß, daraus er verjagt worden, und wird auf der Kundſchafft übel empfangen 525 ſqq.
Wrex, der Laubfroſch 437
Wund-Salbe 204
Wund-Wurtzel, heilſame 205
Wurſtlieb, der Pommer 587

Z.

Zaunkönig wird niemands Knecht 271
Zeichen eines Sturm-Wetters 411 wie ſolches ausgeleget worden 412 ſq.
Ziegen, zwo kluge 382
Ziegler, wird des Eſels Herr 421
Zorniger, deſſen Regiment 383
Zuckermund, der Mäuſe Geiſtlicher reutet mit in die Schlacht-Ordnung 613 wird von Olunx geſchlagen 645 ſqq.

Rollenhagen, Georg,

Sinnreicher Froschmäuseler, vorstellend Der Frösche und Mäuse wunderbahre Hoffhaltung Der fröhlichen, zur Weißheit und Regimenten erzogenen Jugend zur anmuthigen und nützlichen Lehre, aus den alten Poeten und Reim-Dichtern, wie auch insonderheit aus der Natur-Kündiger Bericht, von vieler

Franckfurth und Leipzig 1730

P.o.germ. 2013 q
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10128820-5
VD18 10820930